Acc 7650

BIBL. UNIV. GAND
EX LIBRIS
PROF. ORD.
J. ROULEZ

UNIVERSITEITSBIB
9000000

Digitized by Google

J. Roulez

Digitized by Google

Digitized by Google

GESCHICHTE

DER

TREVIRER

UNTER

DER HERRSCHAFT DER RÖMER,

VON

J. Steininger.

Mit einer Karte und einem Abschnitte der Tabula Peutingeriana.

TRIER, 1845.

Druck und Verlag der FR. LINTZ'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Gegenwärtige Schrift soll eine Zusammenstellung aller Nachrichten enthalten, welche uns das römische und griechische Alterthum über das Land der Trevirer und seine Bewohner überliefert hat. Diese Nachrichten sind zu bedeutend, als dass der Historiker sie unberücksichtigt lassen könnte; und doch sind sie auch zu vereinzelt, um für sich allein verständlich zu sein und ein Ganzes zu bilden. Ich habe desswegen aus den alten römischen und griechischen Schriftstellern so viel aufgenommen, als mir nöthig zu sein schien, um die zerstreuten Angaben über Trier in Zusammenhang zu bringen, und den Zustand unseres Landes in den verschiedenen Jahrhunderten, während welcher dasselbe unter der Herrschaft der Römer stand, richtig zu zeichnen. Da ich aber unterstellen musste, dass meine Schrift nur solche Leser haben werde, welche die alte Geschichte kennen, und welche also nur eine Spezial-Geschichte von Trier verlangen; so habe ich alle für solche Leser unnöthige Erörterungen zu vermeiden gesucht, und lieber die Nachrichten nach Art der Chronikschreiber auf einander folgen lassen, welche sich ihrer Mangelhaftigkeit wegen nicht in eine zusammenhängende Erzählung vereinigen liessen, als dass ich Ungehöriges hätte aufnehmen, oder den Mangel der Nachrichten durch eigene Reflexionen hätte verdecken wollen.

Indem ich auf diese Weise bemüht war, mich so genau als möglich an den Quellen-Schriftstellern zu halten, zerfiel meine Arbeit gleichsam von selbst in zwei Abschnitte, von welchen der erste die Vorfälle von Julius Caesar bis auf Vespasian, vom Jahre 58 v. Chr. bis zum Jahre 70 n. Chr., und der zweite die Begebenheiten enthält, welche sich von dem Ende des dritten bis in die Mitte des fünften Jahrhunderts n. Chr. in unserm Lande ereigneten. Ich habe aber alle Nachrichten in chronologischer Ordnung auf einander folgen lassen, weil ich dadurch

Digitized by Google

Wiederholungen zu vermeiden und an Deutlichkeit zu gewinnen hoffte. Alles nicht unmittelbar zur historischen Entwickelung der Begebenheiten Gehörige habe ich in einzelnen Abschweifungen, und in einigen Anmerkungen unter dem Texte behandelt, ohne dass dadurch, wie ich glaube, der Faden der Erzählung zu sehr unterbrochen wurde. Eine Ausnahme machte ich in Bezug auf die römischen Heerstrassen und Befestigungen in unserm Lande, von welchen ich in einem besondern Anhange zum ersten Abschnitte gehandelt habe. Ich hoffe rücksichtlich derselben im Stande gewesen zu sein, aus eigener Beobachtung manche frühere Angabe zu berichtigen, und manches Neue zu liefern; und ich habe die Resultate, zu welchen ich gelangt bin, in einer besondern Karte dargestellt, welche mein Neffe, der Referendar J. Keller, gezeichnet hat. Ich wünsche, dass diese Karte den Beifall der Freunde der alten Geographie finden möge.

Endlich muss ich noch bemerken, dass ich zuweilen gezwungen war, meinen Darstellungen eine bestimmte Ansicht über die Zustände unseres Landes, in den Zeiten, wovon ich handele, zum Grunde zu legen. Ich habe alsdann diejenige gewählt, welche mir mit den Nachrichten, die uns aus dem Alterthume übrig sind, am meisten überein zu stimmen schien, ohne dass ich mich jedesmal darauf einliess, die entgegen gesetzte Ansicht weitläufig zu erörtern. Letzteres würde meiner Schrift zu sehr den historischen Character benommen haben, und für die meisten Leser ermüdend gewesen sein. Doch fürchte ich darum nicht, dass man mir Mangel an Gründlichkeit zur Last legen werde; und ich wünsche, dass der Leser in meiner Schrift zu gleicher Zeit Belehrung und Unterhaltung finden möge.

J. Steininger.

Digitized by Google

Inhalt.

I. Abschnitt.

Seite.

Von Jul. Caesar bis zu Ende des batavischen Krieges. Vom Jahre 58 v. Chr. bis 71 n. Chr.

I. Kapitel. Der helvetische Krieg, und der Krieg gegen Ariovist. Die Trevirer schicken Gesandte an Caesar 1

II. Kapitel. Der belgische Krieg. Die Trevirer schicken ein Reitercorps zu dem römischen Heere. Caesar geht über den Rhein . 5

III. Kapitel. Caesar landet in Britannien und zieht nachher in das Gebiet der Trevirer. Abkunft und Sprache der Trevirer . . . 9

IV. Kapitel. Die Fürsten der Trevirer, Cingetorix und Induciomarus, bei Caesar 17

V. Kapitel. Caesar führt in Britannien Krieg, dann lässt er seine Truppen in Gallien Winterquartiere beziehen. Empörung des Ambiorix 18

VI. Kapitel. Krieg der Trevirer gegen die Römer 23

VII. Kapitel. Caesar geht zum zweiten Male über den Rhein, und führt nachher einen Vertilgungskrieg gegen die Eburonen . . 29

VIII. Kapitel. Wo war das Winterlager des Labienus auf der Grenze des Landes der Trevirer? War Trier zu Caesar's Zeiten schon eine Stadt? 34

IX. Kapitel. Wo ging Caesar über den Rhein? 40

X. Kapitel. Weitere Vorfälle in Gallien. Schlacht bei Alesia . . 43

XI. Kapitel. Politischer Zustand Gallien's zur Zeit Caesar's . . . 46

XII. Kapitel. Zustand Gallien's unter Augustus. Kriege der Römer in Deutschland 52

XIII. Kapitel. Unruhen unter den rheinischen Truppen bei dem Tode des Augustus. Fortsetzung des Krieges in Deutschland . 62

XIV. Kapitel. Empörung der Trevirer und Aeduer. Unterdrückung der Druiden 67

XV. Kapitel. Die Gründung römischer Colonien zu Cöln am Rheine und zu Trier 79

XVI. Kapitel. Am Rheine bricht Feuer aus der Erde hervor . . 86

XVII. Kapitel. Empörung des Vindex. Vitellius wird zu Cöln am Rheine zum Kaiser ausgerufen. Begebenheiten in Italien . . . 92

XVIII. Kapitel. Der batavische Krieg 100

Anhang zum I. Abschnitte.

Die römischen Strassen und Befestigungen im Lande der Trevirer.

I. Kapitel. Römische Heerstrassen in Gallien 133

Digitized by Google

Seite.

II. Kapitel. Die Römerstrassen von Trier nach Cöln, durch die Eifel . 136
III. Kapitel. Die Römerstrasse von Trier nach Rheims, und einige andere Strassen auf der linken Seite der Mosel 147
IV. Kapitel. Die Römerstrasse von Trier nach Metz, auf der rechten Seite der Mosel 152
V. Kapitel. Die Römerstrasse von Trier nach Mainz, über den Hundsrücken 158
VI. Kapitel. Die Römerstrasse von Trier nach Strassburg . . . 171
VII. Kapitel. Die Römerstrasse auf der linken Moselseite, von Trier an den Rhein 177
VIII. Kapitel. Römische Strassen und Orte an der obern Maas und Mosel 179
IX. Kapitel. Römische Befestigungen im Lande der Trevirer . . . 182

II. Abschnitt.

Von Vespasian, oder von dem Ende des batavischen Krieges, bis zur Eroberung des Landes durch die Franken. Vom Jahre 71 n. Chr. bis zum Jahre 464 n. Chr.

I. Kapitel. Begebenheiten von Vespasian bis Diocletian. Weinbau an der Mosel 201
II. Kapitel. Begebenheiten von Diocletian bis zu Ende der Regierungszeit Constantin's des jüngern 220
III. Kapitel. Von Julian bis zum Tode Gratian's 253
IV. Kapitel. Von dem Tode Gratian's bis zum Tode des Kaisers Honorius 289
V. Kapitel. Von Theodosius dem jüngern bis zur Eroberung des Landes durch die Franken 307

Digitized by Google

I. Abschnitt.

Von Julius Caesar bis zu Ende des batavischen Krieges. Vom Jahre 58 v. Chr. bis 71 n. Chr.

I. Kapitel.

Der helvetische Krieg, und der Krieg gegen Ariovist. Die Trevirer schicken Gesandte an Caesar.

C. Julius Caesar und M. Calpurnius Bibulus waren zu Rom im Jahre sechshundert fünf und neunzig nach Erbauung der Stadt, neun und fünfzig Jahre vor Christus, Consuln geworden [1]), und Caesar hatte in dem darauf folgenden Jahre das cis- und transalpinische Gallien nebst Illyrien mit vier Legionen, auf fünf Jahre als consularische Provinz erhalten [2]); als die Helvetier, deren Land von dem Rheine, der Rhône, dem Genfer See und dem Jura begrenzt wurde, den Entschluss fassten auszuwandern und im Gebiete der Santonen, in der heutigen Saintonge an der Garonne, neue Wohnsitze zu suchen. Aber nur auf zwei Wegen konnten die Helvetier in Gallien eindringen; der eine ging über Genf durch das den Römern bereits unterworfene Land der Allobroger, durch Savoyen und die Dauphiné, nach der Provence; der andere durch den Engpass von Bellegarde, welcher

[1]) Sueton. Jul. Caes. c. 19. Dio Cassius lib. 38. c. 1.

[2]) Plutarch. in C. Caesare. Eutropius (lib. VI. c. 17) sagt zehn Legionen; und wir finden wirklich in den letzten Kriegen Caesars in Gallien zehn Legionen. Aber Caesar hat die sechs übrigen Legionen auf seine Privatkosten unterhalten (Suetonius in D. Julio Caesare cap. 24). Eine Legion bestand aus zehn Cohorten, und hatte sechs tausend ein hundert Mann Fussvolk, und sieben hundert sechs und zwanzig Mann Reiterei. Aber den Legionen wurden beständig die Hilfstruppen (auxilia), als eine leichte Waffengattung, in den Schlachten beigesellt. Demnach bestand das Heer Caesars in Gallien, ohne die Hilfstruppen, wenigstens aus ein und sechzig tausend Mann Fussvolk und sieben tausend zwei hundert sechszig Mann Reiterei. Vergl. Veget. de re militari libr. II. c. 2. 6. und J. Lipsii de militia romana libr. II. dialog. 5.

Digitized by Google

jetzt durch das Fort l'Ecluse gesperrt ist. Auf dem ersten Wege zu ziehen, bedurften sie der Einwilligung des römischen Proconsuls; der zweite Weg ging durch das Land der Sequaner und war in den Schluchten des Jura für ein feindliches Heer sehr gefährlich. Nichts destoweniger verbrennen die Helvetier ihre Städte und Dörfer, erstere ungefähr zwölf, letztere vier hundert an Zahl, und versuchen, im Vereine mit einigen am Rheine wohnenden Stämmen, die sich ihnen angeschlossen hatten, zusammen drei hundert acht und sechzig tausend Köpfe stark [1]), den Weg durch das Land der Allobroger zu erzwingen.

Aber Caesar hatte die Brücke, welche zu Genf über die Rhône führte, abbrechen, und weil die Rhône unterhalb Genf bis nach der Perte du Rhône stellenweise durchschritten werden kann, auf der linken Rhôneseite, auf diese ganze Strecke von ungefähr drei Stunden Länge, eine Mauer von sechszehn Schuh Höhe aufführen und vor derselben einen Graben aufwerfen lassen, um das Eindringen der Helvetier in das römische Gebiet zu verhindern.

Von der Allobroger-Grenze durch Caesars Truppen zurückgeworfen, suchten nun die Helvetier durch Unterhandlung mit den Sequanern die Erlaubniss zum freien Durchzuge durch den Jura zu erhalten, und schon waren sie an der Saône angekommen und verheerten das Gebiet der Aeduer, als Caesar, von den letztern zu Hilfe gerufen, den Helvetiern mit einem neuen Heere aus Ober-Italien entgegeneilt, und nach mehrern Gefechten, ihnen in der Nähe von Autun eine vollständige Niederlage beibringt. Nach dieser Schlacht unterwerfen sich die Helvetier. Um aber nicht die überrheinischen Deutschen zur Einwanderung in die Schweiz zu veranlassen, zwingt Caesar die durch die Schlachten verschonten, noch übrigen Auswanderer, hundert und zehn tausend an Zahl, in ihr Vaterland zurückzukehren. Den Allobrogern aber befahl er, die zurückgekehrten Helvetier mit den nöthigen Lebensbedürfnissen zu unterstützen, und ihre neue Ansiedelung zu erleichtern.

Als der helvetische Krieg auf diese Weise beendet war, suchten die Aeduer und Sequaner bei Caesar Hilfe gegen die Deutschen. Sie erklärten ihm, dass die Arverner (die Auvergnaten) und Sequaner, in den Streitigkeiten, welche sie mit den

[1]) Gegenwärtig hat dieselbe Gegend eine ungefähr dreimal so starke Bevölkerung. Vergl. Balbi: Abrégé de Géographie. Paris 1833. p. 594.

Digitized by Google

Aeduern wegen der Oberherrschaft gehabt, deutsche Truppen durch Geld angeworben, welche ungefähr fünfzehn tausend Mann stark über den Rhein gekommen; dass aber diesen später mehrere gefolgt, und nun zusammen hundert zwanzig tausend Mann sich in ihrem Lande niedergelassen hätten. Die Aeduer hatten sie öfter zu vertreiben gesucht, wurden aber von ihnen besiegt. Besonders übel war es den Sequanern ergangen, welche die Deutschen gerufen hatten; denn Ariovist, der König der Deutschen [1]), hatte alle ihre Städte und ein Drittheil der Aecker im Gebiete der Sequaner in Besitz genommen; und weil vor wenigen Monaten wieder vier und zwanzig tausend Haruder zu ihm gekommen waren, verlangte er nun nochmal ein zweites Drittheil des noch übrigen Landes, um auch die Haruder anzusiedeln. Gegen diese Beschwerden verspricht Caesar den Klagenden Hilfe, und lässt sich desswegen mit Ariovist in Unterhandlungen ein. Aber selbst während der Unterhandlungen kommen neue Gesandte der Aeduer, und auch Gesandte der Trevirer zu Caesar; die ersten mit der Klage, dass die neu angekommenen Haruder das Gebiet der Aeduer verheeren; die Gesandten der Trevirer melden, dass hundert suevische Gauen [2]) an den Rhein gekommen seien und denselben zu überschreiten suchten. Diess ist das erste Auftreten der Trevirer in der Geschichte [3]), acht und fünfzig Jahre vor der christlichen Zeitrechnung und jetzt vor neunzehn hundert Jahren.

Da die Unterhandlungen Caesars mit Ariovist ohne Erfolg blieben, dieser sogar die Gesandten des römischen Feldherrn, von denen der eine dazu noch sein Gastfreund war, in Ketten legte; so kam es zwischen beiden zum Kriege, und Ariovist, durch Caesar in der Gegend von Besançon geschlagen, wurde gezwungen sich über den Rhein zurückzuziehen. Die Schlacht fiel ungefähr fünf und eine halbe Stunde Wegs von Besançon, und fünfzehn Stunden vom Rheine vor. Unter Ariovist kämpf-

---

[1]) Caesar sagt: rex Germanorum; Plutarch, in Caesare, nennt ihn βασιλεύς.

[2]) Centum pagi. Aber jeder pagus stellte tausend Mann (Caesar de bello Gall. I, 37. IV, 1.); mithin bestand das Heer der Sueven aus hundert tausend Mann.

[3]) Cicero (epist. ad divers VII. 13) und Caesar sagen Treviri; dagegen schreiben Tacitus und mehrere spätere Schriftsteller Treveri; sowie Bructeri, Tencteri. Aber man kann hieraus um so weniger mit Sicherheit auf die deutsche Abstammung des Namens der Trevirer schliessen, als selbst Tacitus im Nominativ der einfachen Zahl Trevir, und nicht Trever sagt (Tacit. hist. libr. III, 35. IV, 55). Dagegen kömmt Trever doch auch in Steinschriften vor.

Digitized by Google

ten Haruder, Marcomannen, Triboccer, Vangionen, Nemeter, Sedusier und Sueven. Als aber der Ausgang der Schlacht über dem Rheine bekannt wurde, zogen sich die Sueven vom Mittelrheine, wo sie das Gebiet der Trevirer bedroht hatten, zurück, und wurden auf ihrem Rückzuge von den Ubiern, ihren überrheinischen Nachbarn und Feinden, verfolgt und hart bedrängt, so dass eine grosse Anzahl derselben auf dem Rückzuge umkam.

Caesar fand schon die Triboccer, in ihren Wohnsitzen auf der linken Rheinseite, im heutigen Elsasse, vor; denn er zählt sie zwischen den Mediomatricern und Trevirern am Rheine auf [1]). Plinius und Tacitus nennen unter den deutschen Völkern auf der linken Rheinseite, nebst den Triboccern, auch die Nemeter und Vangionen [2]). Die erstern waren Bewohner der Gegend von Speier, die letztern finden wir in der Gegend von Worms. Es ist daher wahrscheinlich, dass die Nemeter und Vangionen, auch schon zu Caesars Zeiten, auf der linken Rheinseite wohnten, und zu der Herrschaft des Ariovist in Gallien, zum deutschen Gallien [3]), gehörten. Denn wenn Caesar sie auch nicht am angeführten Orte als am Rheine wohnhaft, aufzählt; so erklärt sich dieses leicht aus dem Umstande, dass er daselbst überhaupt nur einige Völker am Rheine, und unterhalb den Trevirern kein anderes Volk mehr nennt; während er doch wenigstens die Eburonen und Menapier noch hätte nennen können. Auch lässt sich nicht annehmen, dass von Caesars bis zu Plinius Zeiten, wo die Römer nicht nur in Gallien immer mächtiger wurden, sondern sich im südlichen Deutschlande bis an die Donau und den Main ausdehnten und Vindelicien und Rhätien zu Provinzen ihres Reiches machten, kleine deutsche Stämme, gegen den Willen der Römer, und ohne dass wir in den römischen Schriftstellern Kunde davon aufbewahrt fänden, sich in Gallien niedergelassen hätten, oder in dasselbe versetzt worden wären, wie Letzteres unter August mit den Ubiern, in dem Gebiete der heutigen Cölner, der Fall war. Ueberdiess nennt Lucanus [4]) auch die Vangionen, mit den weiten Hosen, unter den gallischen Truppen, welche mit Caesar, bei seinem Uebergange über den Rubicon, nach Rom zogen; er unterstellt also, dass die Vangionen ihre Wohnsitze in Gallien hatten.

[1]) Cf. de bello Gall. IV, 10.
[2]) Plin. nat. hist. IV, 31. Tacit. Germ. 28.
[3]) Caes. de bello Gall. I, 34. 36.
[4]) Pharsal. I, 430. 431.

Digitized by Google

II. Kapitel.

Der belgische Krieg. Die Trevirer schicken ein Reitercorps zu dem römischen Heere. Caesar geht über den Rhein.

Caesar hatte in dem einen Sommer des Jahres acht und fünfzig vor Christus den helvetischen Krieg beendigt, Ariovist mit seinen Deutschen besiegt und über den Rhein zurückgetrieben, und dadurch nördlich der Cevennen eine Macht erlangt, welche die Unabhängigkeit von ganz Gallien bedrohte.

Aber, das nicht zur römischen Provinz und zu Helvetien gehörige Gallien, das heisst, das Land zwischen den Pyrenäen, den Cevennen, dem Jura, dem Rheine und dem Ocean, konnte füglich in drei Theile getheilt werden, die von verschiedenen Völkerschaften bewohnt wurden. Das Land der Aquitanier erstreckte sich von den Pyrenäen bis zur Garonne. Von der Rhône und der Garonne bis zur Seine und Marne, und ostwärts bis zum Rheine, wohnten die Celten, welche von den Römern Gallier genannt wurden; von der Seine und Marne bis zum untern Rheine die Belgier. Die Aquitanier waren sowohl durch ihre Sprache, als auch durch ihren Körperbau mehr den Spaniern, als den Galliern ähnlich. Alle übrigen Gallier hatten denselben Körperbau, aber nicht alle dieselbe Sprache; sondern einige hatten in ihrer Sprache etwas Abweichendes [1]). Doch war die Sprache der Trevirer, selbst noch zu Ende des vierten Jahrhunderts n. Chr. wenig von der Sprache der Galater in Kleinasien verschieden, und diese waren höchst wahr-

[1]) Caesar de bello Gall. lib. I, 1. Strabo IV. ab initio: *Οἱ μὲν δὴ τριχῇ διῄρηκαν, Ἀκυϊτανούς καὶ Βέλγας καλοῦντες καὶ Κέλτας· τοὺς μὲν Ἀκυϊτανοὺς τελέως ἐξηλλαγμένους, οὐ τῇ γλώττῃ μόνον, ἀλλὰ καὶ τοῖς σώμασιν, ἐμφερεῖς Ἰβηρσι μᾶλλον ἢ Γαλάταις· τοὺς δὲ λοιποὺς, Γαλατικὴν μὲν τὴν ὄψιν, ὁμογλώττους δ' οὐ πάντας, ἀλλ' ἐνίους μικρὸν παραλλάττοντας ταῖς γλώτταις· καὶ πολιτεία δὲ καὶ οἱ βίοι μικρὸν ἐξηλλαγμένοι εἰσιν.* „Einige theilen die Gallier dreifach ab, und nennen sie Aquitanier, Belgier und Kelten. Die Aquitanier, gänzlich verschieden, nicht nur durch die Sprache, sondern auch durch den Körperbau, sind den Iberiern mehr, als den Galliern ähnlich. Die übrigen haben wohl das Gallische Aussehen, aber nicht alle haben dieselbe Sprache; sondern einige weichen in der Sprache ein wenig von den andern ab; auch die bürgerlichen Einrichtungen und die Lebensweise sind etwas verschieden."

Digitized by Google

scheinlich, wenigstens zum Theile, Stammverwandte der Tectosagen, aus der Gegend von Toulouse [1]).

---

[1]) *Οἱ δὲ Τεκτοσάγες καλούμενοι τῇ Πυρήνῃ πλησιάζησι· ἐφάπτονται δὲ μικρὰ καὶ τῆ προσαρκτίῳ πλευρῇ τῶν Κελτῶν, πολύχρυσόν τε νέμονται γῆν, ἔοικασι δὲ καὶ δυναστεῦσαί ποτε, καὶ εὐανδρῆσαι τοσοῦτον, ὥστε στάσεως ἐμπεσούσης, ἐξελάσαι πολὺ πλῆθος ἐξ ἑαυτῶν ἐκ τῆς οἰκείας, κοινωνῆσαι δὲ τούτοις καὶ ἄλλης ἐξ ἄλλων ἐθνῶν· τούτων δ' εἶναι καὶ τὰς κατασχόντας τὴν Φρυγίαν τὴν ὅμορον τῇ Καππαδοκίᾳ καὶ τοῖς Παφλαγόσι. Τούτου μὲν ἂν ἔχοιμεν τεκμήριον, τὰς ἔτι καὶ νῦν λεγομένης Τεκτοσάγας· τριῶν γὰρ ὄντων ἐθνῶν, ἓν ἐξ αὐτῶν τὸ περὶ Ἄγκυραν πόλιν Τεκτοσάγων λέγεται· τὰ δὲ λοιπὰ δύο ἐστὶ Τρόκμοι καὶ Τολιστοβογίοι· τούτης δ' ὅτι μὲν ἐκ τῆς Κελτικῆς ἀπῳκίσθησαν, μηνύει τό τε πρὸς τὰς Τεκτοσάγας σύμφυλον. Ἐξ ὧν δὲ χωρίων ὡρμήθησαν, ἂν ἔχοιμεν φράζειν. ἃ γὰρ παρειλήφαμεν οἰκοῦντας τινὰς νυνὶ Τρόκμους ἢ Τολιστοβογίους ἐκτὸς τῶν Ἄλπεων, ἢ' ἐν αὐταῖς, ἢ' ἐντός·* Strab. lib. IV. p. 129 sq. edit. Casaub.

„Diejenigen, welche Tectosagen genannt werden, wohnen in der Nähe der „Pyrenäen; auch grenzen sie ein wenig an die nördliche Seite der Cevennen „und bewohnen ein goldreiches Land. Sie scheinen ehemals so mächtig „und volkreich gewesen zu sein, dass sie, bei einer Empörung, eine grosse „Menge der Ihrigen aus der Heimath vertrieben, welchen sich andere aus an„dern Völkern anschlossen: und zu diesen scheinen diejenigen zu gehören, „welche den Theil Phrygiens bewohnen, der an Kappadocien und Paphlagonien „grenzt. Den Beweis hiervon liefern die, welche noch jetzt den Namen „Tectosagen führen. Denn es sind drei Völker, von denen das eine, welches „die Umgegend der Stadt Ancyra bewohnt, Tectosagen genannt wird; die „zwei andern sind die Trokmer und Tolistobogier. Dass aber auch diese aus „dem Kelten-Lande ausgewandert sind, das ist aus ihrer Stamm-Verwandtschaft „mit den Tectosagen ersichtlich. Aus welcher Gegend sie aber ausgezogen sind, „das wissen wir nicht zu sagen; denn wir kennen keine Trokmer oder Toli„stobogier, weder diesseits der Alpen, noch in denselben, noch jenseits derselben."

Πρὸς νότον τοίνυν εἰσὶ τοῖς Παφλαγόσι Γαλάται. Τούτων δ' ἐστὶν ἔθνη τρία· δύο μὲν τῶν ἡγεμόνων ἐπώνυμα, Τρόκμοι καὶ Τολιστοβῶγοι, τὸ τρίτον δ' ἀπὸ τοῦ ἐν Κελτικῇ ἔθνης Τεκτοσάγες . . . . τριῶν δὲ ὄντων ἐθνῶν ὁμογλώττων καὶ κατ' ἄλλο οὐδὲν ἐξηλλαγμένων, ἕκαστα διελόντες εἰς τέτταρας μερίδας, τετραρχίαν ἑκάστην ἐκάλεσαν. Strab. libr. XII. p. 390. edit. Casaub.

„Im Süden der Paphlagonier sind die Galater. Sie bestehen aber aus drei „Völkerschaften. Zwei haben den Namen ihrer Anführer, die Trokmer und „Tolistobogier; das dritte aber heisst, nach dem Volke in dem Keltenlande, „Tectosagen . . . . . Während aber diese drei Völker die nämliche Sprache „haben, und auch in nichts anderm verschieden sind, haben sie ein jedes in vier „Theile getheilt, und einen jeden Theil eine Tetrarchie genannt."

Der h. Hieronymus scheint durch die Uebereinstimmung, welche er zwischen den Sprachen der Galater und der Treverer beobachtet hatte, zu der Annahme verleitet worden zu sein, dass die Galater aus dem nördlichen Gallien abstammten. Er sagt: Quum Aquitania Graeca se jactet origine, et Galatae non de illa parte terrarum (Aquitania), sed *de ferocioribus Gallis* sint profecti . . . . . Unum est quod inferimus et promissum in exordio reddimus, Galatas excepto sermone Graeco, quo omnis Oriens loquitur, propriam linguam eandem paene habere quam Treviros, nec referre si aliqua exinde corruperint; quum et Aphri Phoenicum linguam nonnulla ex parte mutaverint; et ipsa Latinitas et regionibus quotidie mutetur et tempore. S. Hieronymi prooem. libr. II. comment. in epist. ad Galat. c. 3.

Digitized by Google

Längs des obern und untern Rheines endlich waren deutsche Stämme angesiedelt. Die deutsche Sprache war aber von der gallischen verschieden; denn Caesar sagt von Ariovist, dass er durch langen Umgang die gallische Sprache erlernt habe [1]). Die Gallier nun, welche die Herrschaft der Deutschen nicht ertragen konnten, wollten eben so wenig den Römern unterthänig sein. In's Besondere suchten die Belgier das Schicksal abzuwenden, welches ihr Land bedrohte; denn sie sahen wohl ein, dass Caesar, sobald er Herr des übrigen Galliens geworden, seine Heere auch zu ihnen führen würde. Alle Belgier also, mit Ausnahme der Remi, oder der Bewohner der Stadt und des Gebietes von Rheims, und mit den Belgiern die Deutschen, welche zwischen der Schelde und dem Rheine wohnten, rüsteten sich zum Kriege gegen Caesar, und brachten ein Heer von 298000 Mann unter die Waffen [2]). Aber Caesar rückte ihnen schnell bis an die Axona, das ist bis an die Aisne, auf der nördlichen Grenze des Gebietes der Remi entgegen; worauf die Belgier, durch Mangel an Lebensmitteln und durch geringe Erfolge gegen ihn entmuthigt, sich trennten, und es ihm leicht machten, sie einzeln zu besiegen. Nur bei den Nerviern, an der Sambre, hatte der römische Feldherr einen Kampf zu bestehen, der ihm beinahe den Untergang gebracht hätte. Schon sah man seine Sache als verloren an, und die Reiterei der Trevirer, welche bei den Galliern, wegen ihrer Tapferkeit besonders berühmt war, verliess das Heer, zu welchem sie als Hilfstruppe gesandt worden war. Sie kehrte nach Hause zurück, mit der Nachricht: die Römer seien geschlagen; der Feind habe ihr Lager und ihr Gepäck genommen.

Aber diese Annahme des h. Hieronymus, über die Abstammung der Galater aus dem nördlichen Gallien, scheint um so mehr eines hinreichenden Grundes zu entbehren, als Strabo behauptet, dass, die Aquitanier ausgenommen, nicht alle übrigen Gallier gleiche Sprache hätten, sondern *einige* in der Sprache *ein wenig* abwichen. — Eine Behauptung, welche bei den verschiedenen Stämmen der celtischen und belgischen Gallier höchstens verschiedene Dialecte derselben Sprache unterstellt, ohne selbst die Belgier, in Bezug auf ihre Sprache, von den Celten ganz zu trennen.

[1]) De bello Gall. I, 47.

[2]) De bello Gall. II, 1—6. Es scheint bemerkenswerth zu sein, dass Caesar wiederholt erklärt, alle Belgier, mit Ausnahme der Remi, seien unter den Waffen. Quum esset Caesar in citeriore Gallia in hibernis, ... certior fiebat, *omnes Belgas*, quam tertiam esse Galliae partem dixeramus, contra populum Romanum coniurare. Ferner l. l. c. 3: (Remis exceptis) *reliquos omnes Belgas* in armis esse: Germanosque, qui cis Rhenum incolunt, sese cum his coniunxisse. Die Trevirer erscheinen aber hier nicht unter den Belgiern.

Digitized by Google

Das Schicksal der Schlacht hatte sich indessen wieder zu Gunsten der Römer gewandt und die Nervier wurden fast gänzlich vernichtet. Die Aduatucer, in der Gegend des heutigen Tongern, wollten den Nerviern zu Hilfe kommen; als sie aber den Ausgang der Schlacht an der Sambre vernommen hatten, kehrten sie nach Hause zurück. Caesar verfolgt sie, erobert ihre festeste Stadt, worin sie sich der Sicherheit wegen geflüchtet hatten, und verkauft zur Strafe der Treulosigkeit, deren sie sich schuldig gemacht, alle, welche er in der Stadt vorfindet, drei und fünfzig tausend Köpfe, als Sklaven. — Während dieses unter Caesars Anführung in Belgien geschieht, unterwirft P. Crassus die Küstengegenden Galliens, von der Schelde bis an die Loire der römischen Herrschaft, und so ist Caesar, zu Ende des Jahres sieben und fünfzig v. Chr., Herr von ganz Gallien. Selbst die überrheinischen Völker werden durch diesen Erfolg der römischen Waffen geschreckt und schicken Gesandte an Caesar, um ihm ihre Unterwürfigkeit zu bezeigen. Caesar geht hierauf nach Italien und bewirkt, dass ihm die Provinz noch fünf Jahre gelassen wird [1]). — Im folgenden Jahre empören sich die Küstengegenden Galliens, besonders die Bewohner der heutigen Bretagne, die Veneti und ihre Nachbarn, und suchen selbst in Britannien Hilfe. Ehe aber Caesar, im Sommer des Jahres sechs und fünfzig v. Chr. den Feldzug in den empörten Küstengegenden eröffnet, vertheilt er eine hinlängliche Truppenmacht in dem übrigen Gallien, um die Ruhe in den Provinzen zu sichern, die sich nicht empört hatten, und er vergisst bei dieser Gelegenheit auch die Trevirer nicht. Denn er schickt den Legaten T. Labienus mit einer Reiter-Abtheilung in das Land derselben, mit dem Befehle, zu den Remi und den übrigen Belgiern zu gehen, und dieselben im Gehorsame zu halten. Sollten aber deutsche Truppen, von den Belgiern, wie man glaubte, zu Hilfe gerufen, auf Schiffen über den Rhein setzen wollen; so war es im Auftrage des Legaten, diess zu verhindern. Nach solchen Vorsichtsmasregeln beginnt Caesar den venetischen Krieg und beendigt denselben glücklich noch in dem nämlichen Sommer.

In dem darauf folgenden Winter setzten die Usipeter und Tenchtherer, germanische Völker, welche nahe am Meere wohnten, über den Rhein, und liessen sich im Lande der Menapier nieder.

[1]) Plutarch. in C. Caes.

Digitized by Google

Im Einverständnisse mit den Galliern dehnten sie sich sogar bis in das Land der Eburonen und der Condruser aus, welche unter dem Schutze der Trevirer standen; oder sie kamen bis in die Gegend von Lüttich und Namur, und verbreiteten sich bis in die Ardennen. Aber Caesar zieht ihnen im Sommer des Jahres fünf und fünfzig v. Chr. entgegen, schlägt sie am Einflusse der Maas in den Rhein, und entschliesst sich, um die Deutschen zu schrecken, selbst über den Rhein zu gehen. Dazu kömmt noch der Umstand, dass die Ubier, welche von den Sueven gedrängt, Caesar um Hilfe anflehten, sich für die Zukunft hinlänglich durch die Freundschaft der Römer geschützt glaubten, wenn sich Caesar nur mit seinen Truppen über dem Rheine zeigen würde. Sie versprachen eine grosse Anzahl von Schiffen zu stellen, um das römische Heer über den Fluss zu setzen[1]); aber zu seiner grössern Sicherheit baute Caesar eine hölzerne Brücke über den Rhein. Er führte sein Heer in das Land der Sigambrer, verbrannte ihre Wohnungen und Dörfer, liess ihre Saaten abmähen und wandte sich nach einigen Tagen zu den Ubiern, von welchen er hörte, dass die Sueven, als er die Brücke baute, Boten in alle Theile ihres Landes geschickt und die Bewohner der Städte (oppida) aufgefordert hätten, ihre Weiber und Kinder, sammt ihrer Habe, in den Wäldern zu bergen, und alle waffenfähigen Männer an einem bestimmten Orte, mitten in ihrem Lande zu versammeln; dort sollten sie die Römer erwarten und den Kampf beginnen.

Caesar glaubte indessen seinen Zweck erreicht zu haben, kehrte, nachdem er achtzehn Tage über dem Rheine verweilt hatte, auf das gallische Ufer zurück, und liess die Brücke wieder abbrechen.

III. Kapitel.

Caesar landet in Britannien und zieht nachher in das Gebiet der Trevirer. Abkunft und Sprache der Trevirer.

Da nun der Sommer noch nicht ganz vorüber war, beschloss Caesar noch einen Zug nach Britannien zu machen; weil die Be-

[1]) Aus diesem Umstande allein sieht man schon hinlänglich, dass die Deutschen am Rheine zu Caesars Zeiten einen nicht unbedeutenden Grad von Cultur erlangt hatten. Sie waren den Römern gegenüber Barbaren; aber sie waren keine Wilden.

Digitized by Google

wohner dieser Insel fast in allen Kriegen den Galliern gegen die Römer Hilfe geleistet hatten. Wenn die Jahreszeit auch zu weit vorgerückt war, um noch einen bedeutenden Feldzug zu unternehmen; so musste doch die nähere Bekanntschaft mit der Insel, ihren Häfen und ihren Bewohnern, dem Feldherrn von grosser Wichtigkeit sein, dessen Pläne um so grösser wurden, je mehr sich seine Kenntniss der Länder und Völker erweiterte.

Das Landen wurde durch den Widerstand der Küstenbewohner sehr erschwert; aber Caesar wurde auch hier von seinem Glücke nicht verlassen, und obgleich er durch Sturm Schaden an seinen Schiffen gelitten, kehrte er doch, nicht ohne Vortheile über die Britannier erlangt zu haben, glücklich wieder nach Gallien zurück, und liess alle seine Truppen in Belgien Winterquartiere beziehen.

Während des Winters lässt Caesar in Gallien eine Flotte ausrüsten, um mit grösserer Macht die Britannier bekriegen zu können. Er selbst reist nach Illyrien, um daselbst Streitigkeiten zwischen zwei benachbarten Städten beizulegen, und kehrt darauf nach Gallien zu seinem Heere zurück. Als er nun die Winterquartiere besucht, und die Flotte in Augenschein genommen, rückte er mit vier leichten Legionen und acht tausend Mann Reiterei in das Gebiet der Trevirer, welche weder zu den Versammlungen der Gallier kamen, noch Caesars Befehlen gehorchten, und von denen man sagte, dass sie die überrheinischen Deutschen zu einem Kriege gegen die Römer zu reizen suchten.

Die Trevirer hatten die beste Reiterei von ganz Gallien und eine grosse Anzahl Fussvolk. Ihr Land wurde im Osten vom Rheine begrenzt; im Süden hatten sie die Mediomatricer, oder die Bewohner des Gebietes von Metz, und im Südwest die Remi zu Nachbarn. Auf der Westseite der Ardennen, an der Maas, wohnten die Condruser, Caeraeser, Paemanen *) und

*) Die Condruser bewohnten das heutige Condros, zwischen der Maas, Ourthe und Homme, wo jetzt die Städte Hui, Dinant und Ciney sind. Die Lage der Segnier (Segni), welche von Caesar (de bell. Gall. lib. VI c. 32.) mit den Condrusern genannt werden, ist aber unbekannt. Ihr Name scheint sich, nach der Annahme einiger Alterthumsforscher, nur noch in dem Namen des Dorfes Sougnez a), an der Amblève, westlich von Spa, erhalten zu haben, welches im eilften Jahrhunderte Seignaces genannt worden sein soll b). Eben so scheinen

a) Schayes; les Pays-bas avant et durant la domination romaine I. p. 50.
b) Mittheilung der Demoiselle Libert aus Malmédy.

Digitized by Google

Eburonen, deutsche Völkerstämme, von welchen die Eburonen und Condruser unter dem Schutze der Trevirer standen. Ob aber auch die Trevirer selbst ein deutscher Stamm gewesen, oder ein gallisch-celtischer, darüber sind die Zeugnisse der Alten nicht vollkommen einstimmig. Caesar hörte bei den Remi, dass die meisten Belgier von deutscher Abkunft, und in alten Zeiten über den Rhein gekommen wären, wo sie sich wegen der Fruchtbarkeit des Bodens niedergelassen, nachdem sie die Gallier, welche in diesen Gegenden wohnten, vertrieben hatten. Aber er unterscheidet die Belgier doch von den an der Maas

---

die Sunici, welche Tacitus (Hist. IV, 66.) anführt, im Norden der Ardennen gesucht werden zu müssen, so dass vielleicht ihr Name noch in dem Namen des Dorfes Sinnich, zwischen Aubel und Gülpen, westlich von Aachen erkannt werden dürfte. Wiltheim glaubt, dass die Caeraesi in der Eifel, in der Gegend von Schönecken bis gegen Hillesheim, Bieresborn und Prüm gewohnt haben; weil diese Gegend im Mittelalter den Carosgau bildete, (Wiltheim, in Luxemburgo rom. p. 57. sq. Hontheim histor. Trevir. diplom. I. p. 60). und er versetzt die Paemani in die Umgebungen von Marche en Famène in den Ardennen, wo im zwölften Jahrhunderte ein pagus Famenensis genannt wird. (Wiltheim l. l. p. 56.) Doch lassen sich gegen die Richtigkeit dieser Bestimmungen Zweifel erheben, indem die Ardennen noch in dem Lande der Trevirer lagen (Caesar de bello Gall. V. c. 3.), und die Caeraeser in der Reihe von Stämmen genannt werden, welche auf der Westseite der Ardennen wohnten (Caes. B. G. II. 4.) Auch leitet Valesius (in der *notitia Galliarum*) den Namen Famène nicht von dem Worte Paemani, sondern von Falemannia ab; obgleich dieses letztere selbst von Paemani abstammen könnte.

Die Bewohner des heutigen Condros und der Famène sind Wallonen. Aber die wallonische Sprache stammt von der lateinischen Sprache ab auf eine ähnliche Weise, wie das Provençalische, Französische, Italienische und Spanische. (Schayes: Les Pays-bas avant et durant la domination romaine; tome II. p. 84.). Man kann also aus dieser Sprache keinen Einwurf gegen die Behauptung hernehmen, dass sich die alten germanischen Condrusi und Paemani in diesen Gegenden niedergelassen haben. Zum Beweise, wie wenig das Wallonische von dem Alt-Französischen abweicht, theile ich hier eine kleine Probe des Wallonischen mit, wie dasselbe zu Lüttich gesprochen wird. Ich entnehme dieselbe aus dem Lütticher Kalender (Laensbergh) für 1844. p. 47:

Es'-t-i vraïe qui, sûti ou sot,
L'hom' est sol terre li maiss' di tot?
Dèpôïe qui g'li veu passé s'tin
A fè arrègi biess' et gin,
J'a sogn' qu'on pu vi maiss' qui lu
N'lî fas' voïe on joû qui n'l'est pu.

In französischer Uebersetzung heisst dieses:

Est il vrai que, malin ou sot,
L'homme est sur la terre le maître de tout?
Depuis que je l'y vois passer son temps
A faire enrager bête et gens,
Je crains qu'un plus vieux maître que lui
Ne lui fasse voir un jour, qu'il ne l'est plus.

Man sieht wohl hieraus, dass das Wallonische nur ein französisches Patois ist.

Digitized by Google

und an dem untern Rheine wohnenden Deutschen. Die Trevirer zählt er nirgends zu den Belgiern, sondern er nennt sie immer Gallier (Kelten); und wo er sagt, dass alle Belgier, mit Ausnahme der Remi, sich zum Kriege gegen ihn verbunden, und in der allgemeinen Versammlung der Belgier bestimmt hätten, wie viele Truppen eine jede Völkerschaft stellen sollte, findet er es nicht nöthig, die Trevirer, welche ihm ein Hilfscorps Reiter schickten, in die Ausnahme zu begreifen [1]).

Strabo [2]) sagt von den Nerviern, sie seien ein deutscher Stamm, der an die Trevirer grenze; ohne auch diese letztern zu den deutschen Völkerschaften auf der linken Rheinseite zu zählen. Seine Worte sind folgende: „Nach den Mediomatricern und Tribocern „wohnen die Trevirer am Rheine, bei welchen von den Römern, „welche gegenwärtig den deutschen Krieg führen, eine Brücke ge„baut wurde. Jenseits aber wohnten an dieser Stelle die Ubier, „welche Agrippa mit ihrer Einwilligung auf das diesseitige „Rheinufer versetzte. An die Trevirer grenzen die Nervier, „welche ebenfalls ein deutsches Volk sind."

Dagegen mochten, nach Tacitus, die Nervier und Trevirer gern für Abkömmlinge der Deutschen gehalten werden, weil sie sich dadurch von den für feige gehaltenen, celtischen Galliern zu unterscheiden glaubten. Aber selbst hierin liegt die Unterstellung, dass man die Trevirer gemeinlich für Gallier ansah; und auch Tacitus scheint ihr anmasliches Vorgeben zu bezweifeln, indem er hinzufügt, dass die Triboccer, Nemeter und Vangionen unbezweifelt deutsche Stämme seien [3]). Auch

---

[1]) De bello Gall. lib. II. c. 3, 4.

[2]) Lib. IV. p. 134 ed. Casaub: *Μετὰ δὲ τοὺς Μεδιοματρικοὺς καὶ Τριβόκχους παροικοῦσι τὸν Ῥῆνον Τριούαγροι, καθ' ὃς πεποίηται τὸ ζεῦγμα ὑπὸ τῶν Ῥωμαίων νυνὶ τῶν στρατηγούντων τὸν γερμανικὸν πόλεμον. Πέραν δὲ ᾤκουν Οὔβιοι κατὰ τοῦτον τὸν τόπον, οὓς μετήγαγεν Ἀγρίππας ἑκόντας εἰς τὴν ἐντὸς τοῦ Ῥήνου. Τριουάγροις δὲ συνεχεῖς Νερούϊοι, καὶ τοῦτο γερμανικὸν ἔθνος.* Die Worte *καὶ τοῦτο* beziehen sich offenbar auf den Umstand, dass im Vorhergehenden von den Ubiern die Rede war.

Caesar unterscheidet die Nervier von den deutschen Stämmen diesseits des Rheines und zählt sie zu den Belgiern.

[3]) Treveri et Nervii circa affectationem Germanicae originis ultro ambitiosi sunt, tanquam per hanc gloriam sanguinis a similitudine et inertia Gallorum separentur. Ipsam Rheni ripam haud dubie Germanorum populi colunt, Vangiones, Triboci, Nemetes (Germania c 28). Mir scheint es, dass sich diese Angabe nur auf den Theil der Trevirer bezieht, welcher den Nerviern zunächst wohnte; nämlich auf die Caeraesi, Paemani und Segni, die bei Caesar als deutsche Stämme bezeichnet und als Clienten der Trevirer von diesen letztern

Digitized by Google

Plinius, welcher in den Kriegen des Claudius Drusus Germanicus die Deutschen kennen zu lernen Gelegenheit hatte, schliesst die Trevirer von der Zahl der deutschen Stämme auf der linken Rheinseite aus, und nennt als solche, ausser den von Tacitus aufgezählten Nemetern, Vangionen und Triboccern, nur noch am untern Rheine die Ubier, Guberner und Bataver [1]).

In keinem Falle also waren die Trevirer selbst Deutsche; und da Caesar sie auch nicht zu den Belgiern zählt, so kann von ihrer deutschen Abstammung höchstens nur in dem Sinne die Rede sein, wie man auch wohl von der Verwandtschaft der Celten im Allgemeinen mit den Deutschen gesprochen hat. Denn die Abkunft der celtischen Stämme selbst ist unbekannt und verliert sich im Dunkel der fernsten Zeiten [2]). Wären die

---

selbst unterschieden werden. Zur Zeit des Tacitus mögen wohl die eben genannten Völkerschaften mit den ursprünglich celtischen Bewohnern der Westseite und des Nordendes der Ardennen bereits so sehr vermischt gewesen sein, dass keine Trennung mehr zwischen denselben statt fand, und dass desswegen diese Volksstämme nicht mehr angeführt werden; während Tacitus doch die Deutschen am Rheine kennt. Die Mischung deutscher und celtischer Stämme im Gebiete der Trevirer erklärt demnach die Unentschiedenheit, womit sich Tacitus über die Abkunft der Trevirer ausspricht. Sollten zu Caesars Zeiten die Caeraesi wirklich die Gegend von Schönecken, Prüm und Hillesheim bewohnt haben; so musste es wohl jedem Fremden zur Zeit des Tacitus sehr schwer sein, die Grenze zwischen der deutschen und celtischen Bevölkerung im Lande der Trevirer anzugeben, und viele, welche als Trevirer in dem römischen Heere dienten, mochten sich mit Recht ihrer germanischen Abstammung rühmen, ohne dass darum die eigentlichen Trevirer die Blutverwandtschaft mit den Deutschen für sich in Anspruch nehmen konnten. Caesar, welcher hundert fünfzig Jahre vor Tacitus seinen gallischen Krieg beschrieb, unterscheidet noch von den Trevirern, die germanischen Stämme, die sich in ihrem Lande niedergelassen hatten und nur ihre Clienten waren; während Tacitus, bei der Mischung des Volkes, sich über dessen Abkunft schon nicht mehr mit Bestimmtheit ausspricht.

[1]) Plin. nat. hist. IV, 31.

[2]) Die Namen der trierischen Fürsten: Induciomarus und Cingetorix, sind celtisch-gallische Namen. Der Name Induciomarus kömmt, als Name eines Allobroger Fürsten, auch bei Cicero (in oratione pro M. Fonteio) vor; und Cingetorix ist bei Caesar (de bello Gallico lib. V. c. 22.) auch der Name eines britannischen Fürsten, so wie Vercingetorix der Name des Anführers der Arverner, oder der Auvergnaten (de bello Gall. lib. VII. c. 4. sqq.). Aber in der alten Geographie Spaniens findet man auch ungefähr zwanzig Städte-Namen, welche mit briva, oder briga, zusammengesetzt sind, wie das Wort Baudobriga am Rheine. Nun ist *briga* offenbar das deutsche Wort *Brücke*; es lässt sich also schon hieraus vermuthen, dass germanische, celtische und iberische Völkerschaften irgend ein gemeinsames Element in Bezug auf Sprache und wohl auch hinsichtlich der Abstammung besassen. In den Rhein- und Mosel-Gegenden haben die Namen der Berge, Flüsse und Ortschaften, eine dreifache Abstammung. Die bei weitem grössere Zahl der Ortsnamen ist deutschen Ursprungs, und verräth zum Theile eine grosse Neuheit, wie Kirchberg,

Digitized by Google

Trevirer keine Celten gewesen, so würde Cerialis bei Tacitus nicht zu denselben haben sagen können: „Die römischen Heer-

---

Neustadt. Auch mehrere Namen von Bergen und Bächen sind deutsch z. B.: Donnersberg, Kingsberg oder Königsberg, Moorbach, Lauter (in Rheinbaiern). Selbst das Wort Eifel, oder Eifelt, scheint altdeutsch zu sein, und von dem Englischen *high* (auszusprechen *hei*) hoch, und von *Feld* herzukommen. Es bezeichnet demnach eine hohe Gegend, im Gegensatze zu dem so genannten *Niederlande*, oder dem flachen Lande am Unterrheine.

Einige Ortsnamen stammen aus dem Lateinischen, wie: Castel, Tawern (Tabernae), Longuich (longus vicus bei Trithemius in Chronico Hirsaugiensi ad annum DCCCXCIX.), Dezem (Decima), Coblenz, Coeln; die Namen, welche sich auf port (portus) endigen, z. B. Piesport.

Endlich ist eine grosse Zahl von Namen sehr alt und vermuthlich gallischen Ursprungs. Dahin gehören die meisten Namen der Bäche und Flüsse: z. B. die Alsenz (in der Pfalz) und die Alzette (bei Luxemburg), welche mit dem Namen Alisontia des Ausonius übereinzustimmen scheinen; die Ill im Elsass, zu Illingen bei Saarbrücken und im südwestlichen Frankreich; die Aar in der Eifel, in der Schweiz, und in dem Namen Arar, welchen die Saône bei Caesar führt; der Rhon-Bach an der untern Mosel, und die Rhône zu Lyon; die Frais, Nahe, Blies, Brims, Saar, Nied, Mosel, Sure, Nims, Prüm, Kill, Salm, Ruwer, Dhron, etc. Manche Namen von Bergen und Wäldern müssen ebenfalls hierher gerechnet werden, als: Soon, Idar. Selbst der Name Hard, welcher häufig waldigen Bergrücken gegeben wird, und auch im lateinischen Worte arduus zu erkennen ist, gehört hierher, und ist mit dem Worte *Venn*, womit man einen Torfsumpf bezeichnet, in dem Namen der Ardennen (Arduenna) verbunden.

Auch viele Ortsnamen, selbst in den Gegenden am Mittelrheine, wo schon frühe deutsche Stämme wohnten, wie die Namen Nemetes, Saletio etc., vorzüglich aber viele Namen in den Moselgegenden sind celtischen Ursprungs: z. B. Kail, Daun [im Mittelalter Duna (gesta Treviror. c. 280), das Dunum der alten Geographie], Ail, Kenn, Reil, Ehrang, Bingen, Alzei (Alteium), Conz, (Contionacum), Leuken (wie Leuci), Faha, Neippel etc. Hierhin gehören auch mehrere Namen, welche sich auf *ach* (im Lateinischen *acum*) endigen und welchen im südlichen Frankreich die Namen mit der Endung *ac* entsprechen: z. B. Andernach (Antonnacum), Echternach, Irmenach; in Frankreich: Lubersac, Sornac, Allasac, Beinac etc. Mehrere Namen auf *ich* und *ig* müssen ebenfalls zu den gallischen gerechnet werden, als Büdelich (Bedeliacum), Grunich, Billig, Sinzig. Die Namen Marmagen, Remagen, Neumagen, sind, letzterer wenigstens in Bezug auf die Endung *magen* (magus), gallisch, und es ist bekannt, dass viele Städte-Namen mit derselben Endung, in der alten Geographie des innern Galliens vorkommen. Auch das Wort Magontiacum (Mainz) scheint mit dem Worte *magus* verwandt zu sein.

Ueber dem Rheine kommen noch Namen von Flüssen und Bergen vor, welche mit gallischen Namen überein zu stimmen scheinen und wenigstens nicht deutsch sind: z. B. Hard, als Benennung von Bergen; Nidda in der Wetterau, wie Nied bei Saarlouis; vielleicht auch Neckar, Main, Taunus (Taun, mit lateinischer Endung, dem Worte Daun, Dunum und dem deutschen Namen *die Höhe* entsprechend; denn Dunum bezeichnete bei den Galliern einen erhabenen Ort. Siehe: Bouquet, Recueil des historiens des Gaules et de la France I. p. 95.) etc. Aber Tacitus sagt (German. c. 28): „Validiores olim Gallorum res fuisse, summus auctorum divus Julius tradit; eoque credibile est, etiam Gallos in Germaniam transgressos.“ Besonders behauptet Tacitus die gallische Abkunft der Bewohner des Landes zwischen dem Rheine,

Digitized by Google

„führer und Feldherrn sind in euer und der übrigen Gallier „Land ohne Begehr eingerückt, gerufen von euern Voreltern, „die durch Zwietracht dem Untergange nahe gebracht waren; „denn die von ihnen zu Hilfe gerufenen Deutschen haben ihren „Verbündeten und Feinden auf gleiche Weise die Knechtschaft „auferlegt. Die Deutschen sind immer aus derselben Ursache „in Gallien eingefallen. Ausschweifung war es und Geiz, und „die Liebe zur Aenderung ihrer Wohnsitze, dass sie ihre „Sümpfe und Einöden verlassend, diesen so fruchtbaren „Boden und Euch selbst besitzen sollten [1]).“

Wenn die Trevirer selbst Deutsche, oder ihres deutschen Ursprungs sich allgemein bewusst gewesen wären; so würden sie wohl die Rede des Cerialis sehr unpassend gefunden haben. Auch zählt Tacitus, sowohl in der Geschichte des Aufruhrs des niederrheinischen Heeres, nach dem Tode des Augustus [2]), als auch in der Geschichte des batavischen Krieges [3]), die Trevirer fast immer zu den Galliern, selbst wenn er die Belgier besonders bezeichnet. Nur in der Geschichte der Schlacht bei Riol nennt er dieselben gewissermassen Belgier, und scheint also mehr die politische Eintheilung des Landes, als die Verwandtschaft der Völkerstämme im Auge gehabt zu haben [4]).

Caesar giebt im Westen die Grenzen der drei Hauptvölkerschaften Galliens mit Genauigkeit an; aber nach Osten lässt er dieselben sehr unbestimmt. Doch scheint er unter dem Namen Belgien nur das flache Land zwischen der Seine, Marne, Maas

---

dem Maine und der Donau; nämlich der Helvetii und Boii; und selbst jenseits der Donau, der Gothini (Taciti Germania c. 28. 43.). Caesar nennt in's Besondere die Volcae Tectosages, welche sich in den fruchtbaren Gegenden um den herzynischen Wald niedergelassen, und bis auf seine Zeit in der nämlichen Dürftigkeit, wie die Deutschen, daselbst lebten. (Caesar de bello Gall. lib. VI. c. 24). Hierin möchte nun wohl zunächst ein Grund liegen, warum sich gallische Wurzeln in der deutschen Sprache finden. Aber wenn man die Verwandtschaft der germanischen Sprachen mit der alten indischen, persischen und pelasgischen berücksichtiget; so scheinen die germanischen Volksstämme in frühen Zeiten von Osten her in das Land zwischen der Elbe und dem Rheine eingewandert zu sein, und die frühere, wahrscheinlich celtische Bevölkerung dieses Landes nach Westen hin verdrängt zu haben; so dass auf diese Weise die celtischen Namen von Flüssen und Bergen in Deutschland als die ältern zu betrachten wären, und das Vorkommen celtischer Wurzeln in der deutschen Sprache aus der Mischung der Germanen mit schwachen Resten der ursprünglich celtischen Bevölkerung des Landes hervorgegangen wäre.

[1]) Tacit. H. IV, 73.
[2]) Annal. I, 44.
[3]) Hist. IV, 54—58.
[4]) Hist. IV, 71.

Digitized by Google

und dem Rheine zu verstehen; denn er rechnet auch die Mediomatricer nirgends zu den Belgiern [1]). Wenn aber Plinius die Trevirer ausdrücklich unter den Belgiern aufzählt, so ist es klar, dass er Gallien nur nach der politischen Eintheilung beschreibt, welche zu seiner Zeit statt fand, ohne dabei überall Rücksicht auf die Abstammung der Völker zu nehmen, welche dasselbe bewohnten. Zählt er doch auch die Helvetier und die Rauracer, in der Gegend von Basel, so wie die Nemeter, Triboccer und Vangionen, zu dem belgischen Gallien; obgleich nach ihm letztere wirklich Deutsche waren, und nach der Angabe Caesars das celtische Gallien von der Seite der Helvetier und Sequaner an den Rhein grenzte; so wie auch Tacitus die Helvetier, im Gegensatze zu den Deutschen, ein gallisches, also ein celtisches Volk nennt [2]). Auch sagt Caesar nur, dass die meisten belgischen Völkerschaften, nicht alle, von deutscher Abkunft seien; und er bemerkt, dass auch Belgien ursprünglich von celtischen Stämmen bewohnt wurde. In keinem Falle scheint aber die Mischung der deutschen Einwanderer mit den ursprünglich celtischen Stämmen in Belgien so bedeutend gewesen zu sein, dass dadurch die Sitten und die Sprache des Volkes auf eine erhebliche Weise hätten verändert werden können; indem diese nach Strabo nur wenig von der

---

[1]) Caesar zählt zu den Belgiern: die Remi, Suessiones, Nervii, Attrebates, Ambiani, Bellovaci, Morini, Menapii, Caleti, Velocasses, Veromandui, Aduatuci. In der Versammlung der Belgier waren aber auch noch: die Condrusi, Eburones, Caeraesi, Paemani, oder die Deutschen an der Maas und am untern Rheine (Caesar de bello Gall. lib. II. c. 4). Da auf diese Weise die Maas und die Ardennen die Ostgrenze der belgischen Völkerschaften und der belgischen Confoederation bildeten, so behauptet Caesar mit Recht, dass das celtische Gallien sich von Seiten der Helvetier und Sequaner bis an den Rhein erstrecke, und sich nach Norden (zwischen den im Osten am Rheine wohnenden deutschen Stämmen, und den belgischen Völkern im Westen, über Langres, Metz und Trier) ausdehne (vergit ad septemtriones, de bello Gall. I, 1). Strabo sagt, die Belgier seien in fünfzehn Völkerschaften getheilt, welche zwischen dem Rheine und der Loire an dem Oceane wohnen. (Strabo IV. p. 135 edit. Casaub.). Er scheint daher die deutschen Stämme an der Maas von den eigentlichen Belgiern zu trennen; denn sonst würde er wohl zwischen dem Rheine und der untern Loire mehr als fünfzehn Völkerschaften an dem Oceane haben zählen müssen. Aber auch die Ausdehnung des belgischen Gebietes bis an die untere Loire, welche Strabo annimmt, ist minder wahrscheinlich, als die Grenzbestimmung Caesars, nach welcher das belgische Gebiet nur wenige Völker umfasste, die nicht noch jetzt durch Sprach-Verwandtschaft verbunden wären; indem der grösste Theil der Bewohner der Küstenländer, wenn auch nicht von der untern Seine, doch von der Somme bis an den Rhein, flammändische, oder holländische Dialecte sprechen.

[2]) Conf. Germ. 28.

Digitized by Google

Sprache und den Sitten der celtischen Gallier verschieden waren; und sowohl die Namen der Fürsten, wie selbst bei den Eburonen der Name Ambiorix, als auch die Benennungen der Flüsse, und noch in spätern Zeiten die der Städte celtisch sind, wie Sabis, Axona, Aduatuca, Bibrax, Lugdunum Batavorum, und andere.

IV. Kapitel.

Die Fürsten der Trevirer, Cingetorix und Induciomarus, bei Caesar.

Bei den Trevirern also, zu denen Caesar sich mit vier Legionen und acht hundert Mann Reiterei begab, stritten Induciomarus und Cingetorix um die Oberherrschaft [1]). Sobald aber Cingetorix die Ankunft Caesars und seiner Legionen vernommen, kam er zu ihm und erklärte für sich und seine Parthei, dass sie im Gehorsam und bei der Freundschaft des römischen Volkes verharren würden. Zugleich machte er den römischen Feldherrn mit der Lage der Dinge bei den Trevirern bekannt. Induciomarus dagegen rüstete sich zum Kriege, versammelte die Reiterei und das Fussvolk, mit dem Befehle, dass Alle, welche des Alters wegen die Waffen nicht tragen könnten, sich im Ardenner-Walde verbergen sollten. Dieser erstreckte sich in bedeutender Ausdehnung durch das Land der Trevirer, vom Rheine bis an die Grenzen des Gebietes der Remi [2]). Da aber einige der vornehmsten Trevirer durch ihre Verbindung mit Cingetorix veranlasst, und durch die Ankunft des römischen Heeres in Schrecken gesetzt, sich gleichfalls zu Caesar begaben, um für sich selbst zu bitten, weil sie für die Stadt nicht wirken konnten; so fürchtete Induciomarus, er möchte von Allen verlassen werden, und schickte Gesandte an Caesar, welche demselben erklären sollten, Induciomarus habe darum die Seinigen nicht verlassen und zu Caesar kommen wollen, um die Stadt desto leichter im Gehorsame zu halten,

[1]) Conf. Caes. de bell. Gall. V, 3 sqq. 55 sqq.

[2]) Es versteht sich wohl, dass sich diese Massregel bloss auf diejenigen Bewohner des Gebietes der Trevirer erstrecken konnte, welche dem Kriegsschauplatze am nächsten waren; und es ist wahrscheinlich, dass der Name Arduenna hier die waldigen Gebirgsgegenden im Lande der Trevirer überhaupt bezeichnet.

Digitized by Google

und damit nicht das gemeine Volk, wenn aller Adel sich entfernt hätte, aus Unvorsichtigkeit fehle. Die Stadt wäre in seiner Gewalt, und wenn Caesar es erlaube, werde er zu ihm in's Lager kommen, und sich und die Stadt seinem Schutze übergeben [1]).

Obgleich Caesar einsah, warum Induciomarus ihm diese Erklärungen machte, und was ihn vom Kriege abschreckte; so beorderte er ihn dennoch mit zwei hundert Geisel zu sich, um, da Alles zum britannischen Kriege bereit war, nicht gezwungen zu sein, den Sommer über im Lande der Trevirer verbringen zu müssen [2]). Als die Geisel nun gekommen waren, und unter ihnen sich auch der Sohn und alle Verwandte des Induciomarus befanden, welche Caesar namentlich ausbedungen hatte; da beruhigte Caesar den Induciomarus und mahnte ihn, im Gehorsame zu verharren. Ebenso berief er auch die Vornehmsten der Trevirer zu sich, und versöhnte sie alle einzeln mit Cingetorix. Dieses that er, theils weil Cingetorix sich ein Verdienst um ihn erworben, theils weil er es für höchst wichtig hielt, dass derjenige unter den Trevirern am meisten gelte, dessen vortreffliche Gesinnung und Hingebung er kennen gelernt hatte. Aber Induciomarus nahm es sehr übel auf, dass sein Ansehn bei seinen Landsleuten geschmälert werden sollte, und da er schon früher ein Feind der Römer war, so wurde jetzt sein Hass gegen dieselben nur desto heftiger.

V. Kapitel.

Caesar führt in Britannien Krieg, dann lässt er seine Truppen in Gallien Winterquartiere beziehen. Empörung des Ambiorix.

Nachdem dieses geschehen, kehrte Caesar mit seinen Legionen nach dem Hafen von Vissant (portus Itius), zwischen Calais und Boulogne, zurück [3]), um die Vorbereitungen zum

[1]) Wo das Lager Caesars gestanden, ist unbekannt; aber eine Inschrift, welche zu Castel, oberhalb Saarburg gefunden worden, und von der später die Rede sein soll, macht es einiger Massen wahrscheinlich, dass Caesar daselbst die Besuche der vornehmen Trevirer annahm.

[2]) Conf. Caes. B. G. V, 4.

[3]) Strab. IV. p. 199 edit. Par. Nach Mannert, Boulogne.

Digitized by Google

britannischen Kriege zu vollenden [1]). Endlich schiffte er mit seinem Heere nach Britannien über, und führte an der Themse den Krieg mit Glück, bis er im Herbste, nachdem er dem Feinde einen jährlichen Tribut auferlegt, nach Gallien zurückkehrte, um seine Truppen in die Winterquartiere zu vertheilen [2]). Aber der Sommer des Jahres vier und fünfzig v. Chr. war in Gallien sehr trocken gewesen, und das Getreide desswegen missrathen. Caesar musste darum seine Truppen in Gallien anders, als in den vorhergehenden Jahren, und weiter auseinander verlegen [3]). Eine Legion schickte er unter dem Legaten C. Fabius in das Land der Moriner, das heutige Flandern; eine andere unter Q. Cicero, dem Bruder des berühmten Redners [4]), zu den Nerviern, in das heutige Hennegau (Hainaut); eine dritte unter L. Roscius in das Gebiet der Essuer, deren Lage man nicht genau kennt [5]); eine vierte unter dem Legaten T. Labienus zu den Remi, in das Gebiet von Rheims, auf die Grenze des Landes der Trevirer. Drei Legionen liess er in der Gegend von Beauvais, in Belgium, Winterquartiere beziehen, und stellte sie unter die Befehle des Quästors M. Crassus und der Legaten L. Munatius Plancus und C. Trebonius. Endlich schickte er eine Legion und fünf Cohorten zu den Eburonen, von welchen der grösste Theil zwischen der Maas und dem Rheine wohnte, und die unter der Herrschaft des Ambiorix und des Cativolcus standen [6]). Die letztgenannten Truppen stellte er unter die Befehle der Legaten Q. Titurius Sabinus und L. Aurunculeius Cotta. So glaubte Caesar dem Getreidemangel am besten vorbeugen zu können; und doch waren die Winterquartiere aller seiner Legionen, mit Ausnahme derjenigen, welche L. Roscius anführte, nicht weiter als hundert römische Meilen, oder ungefähr ein und dreissig Wegestunden, auseinander gelegen. Er selbst wollte so lange in Gallien verweilen, bis die Legionen in ihren Winterquartieren angekommen wären und ihre Lager befestigt hätten. —

Aber kaum standen die Legionen seit ungefähr fünfzehn Tagen in ihren Winterquartieren, als sich Ambiorix und Cativolcus em-

---

[1]) Caes. B. G. V, 5.
[2]) Caes. B. G. V, 22 sq.
[3]) Caes. B. G. V, 24.
[4]) Cic. ep. ad Quint. fratr. II, 15. ad div. VII, 7. Dio Cass. XL, 7.
[5]) Cf. c. 53. Die Essuer haben wahrscheinlich zwischen der untern Seine und Loire gewohnt. Vergl. Ukert, Geogr. d. Griech. u. Röm. II, 2, p. 329 f.
[6]) Conf. Caes. B. G. V, 26. VI, 31.

Digitized by Google

pörten, und, aufgereizt durch den Trevirer Induciomarus, die Truppen des Sabinus und Cotta belagerten [1]). Die Feinde wurden durch die römische Reiterei von dem Lager zurückgedrängt und verlangten hierauf eine Unterredung. Da ihnen diese gewährt wurde, sprach Ambiorix viel von dem Danke, welchen er Caesar für die Dienste schuldig sei, die ihm derselbe geleistet; indem er ihm seinen Sohn und seinen Neffen, welche als Geisel von den Aduatucern in Ketten gehalten worden, zurückgegeben, und ihn von dem Tribute befreit habe, den er diesem Nachbarvolke zahlen musste. Er erklärte ferner, dass er durch sein Volk gezwungen worden die Römer anzugreifen, da ganz Gallien sich verschworen habe, alle Winterquartiere Caesars zu belagern, und zwar an dem nämlichen Tage, um dadurch zu verhindern, dass nicht eine Legion der andern Hilfe leisten könne. Auch sei eine grosse Anzahl deutscher Truppen angeworben, welche bereits den Rhein überschritten hätten, und in zwei Tagen erwartet würden. Er stellte es demnach den römischen Befehlshabern anheim, zu überlegen, ob sie nicht, ehe die benachbarten Völker Kenntniss davon erhalten könnten, die Truppen aus dem Winterquartiere nach dem Lager des Cicero, oder des Labienus zurückziehen wollten; da der eine nur ungefähr fünfzig römische Meilen (sechzehn unserer Wegestunden), der andere etwas weiter von ihnen entfernt sei. Er selbst bekräftigte mit einem Eidschwure, dass er sie sicher und ungehindert würde durch sein Land ziehen lassen. Diese treulose Rede des Ambiorix brachte Uneinigkeit unter die römischen Befehlshaber, von welchen Cotta, den Anordnungen Caesars gemäss, in keinem Falle das Lager verlassen wollte, während Sabinus zum Abzuge aus demselben rieth. Zum Unglücke für die Römer wird der Rath des Sabinus befolgt. Kaum aber haben die Truppen das Lager verlassen, als sie vom Feinde überfallen und fast gänzlich aufgerieben werden. Nur wenige entkommen durch die Wälder auf unsichern Wegen zum Lager des T. Labienus. [2])

Uebermüthig durch diesen Sieg, rückt Ambiorix mit seiner Reiterei in das Gebiet der Aduatucer, befiehlt dem Fussvolke, ihm zu folgen, und gelangt, nachdem er die Aduatucer zur Empörung aufgerufen, am folgenden Tage in das Gebiet der Nervier. Auch diese, von Ambiorix zur Rache und Abschüttelung

---

[1]) B. G. V, 26 sq.
[2]) Conf. Caes. B. G. V, 26—37.

Digitized by Google

des Römerjoches aufgefordert, und durch die Siegesnachricht ermuthigt, vereinigen sich mit ihm und machen hierauf einen Angriff auf das Lager des Q. Cicero. Aber die List, welche den Eburonen gegen T. Sabinus gelungen war, wird vergeblich von ihnen bei Cicero versucht; und so sind sie gezwungen, die Römer förmlich zu belagern, bis es endlich Cicero gelingt, Caesar von seiner Lage in Kenntniss zu setzen. Dieser schickt sogleich bei Empfang des Briefes, in der eilften Tagesstunde, (gegen 5 Uhr des Nachmittags) einen Boten an M. Crassus, dessen Winterquartier bei den Bellovaccern, im Gebiete von Beauvais, nur fünf und zwanzig römische Meilen, oder ungefähr acht Wegestunden, von ihm entfernt war, und befiehlt ihm, mitten in der Nacht mit seiner Legion aufzubrechen, und eilig zu ihm zu kommen. Einen zweiten Boten schickt Caesar an C. Fabius in das Gebiet der Moriner, und beordert ihn, mit seiner Legion auf das Schleunigste in das Gebiet der Atrebaten, oder die Gegend von Arras, durch welche Caesar selbst seinen Weg nehmen musste, aufzubrechen. Auch an Labienus entsendet er den Befehl, wenn es die Umstände erlaubten, mit seiner Legion an die Grenzen der Nervier vorzurücken. Dann zieht Caesar ungefähr vier hundert Mann Reiterei aus den nächsten Winterquartieren an sich; und als er, etwa um die dritte Stunde des Tages (9 Uhr des Morgens), durch den Vortrab die Ankunft des Crassus erfahren hatte, rückte er an diesem Tage noch zwanzig römische Meilen (ungefähr $6^1/_3$ Wegestunden) vor. Den Crassus lässt er zu Samarobriva (dem heutigen Amiens) mit einer Legion zurück, weil sich daselbst das Gepäck des Heeres, die Geisel der Städte, die öffentlichen Schriften (Kriegscanzelei) und alles Getreide befand, welches er für den Winter hatte zusammenbringen lassen. C. Fabius, welcher mit seiner Legion, wie ihm befohlen, sogleich aufgebrochen war, traf auf dem Wege mit Caesar zusammen. Labienus aber, welcher wusste, dass Sabinus umgekommen, und die Cohorten niedergehauen worden waren, fürchtete, da die ganze Truppenmacht der Trevirer gegen ihn herangezogen war, den Andrang der Feinde nicht aushalten zu können, wenn er, wie zur Flucht, das Lager verlassen würde. Er schrieb daher an Caesar zurück, und stellte ihm vor, mit welcher Gefahr es verbunden wäre, wenn er die Legion aus dem Winterquartiere wegführen wollte. Zugleich meldet er ihm den Vorfall bei den Eburonen, und dass die ganze Truppenmacht der Tre-

Digitized by Google

virer zu Pferd und zu Fuss drei römische Meilen (ungefähr eine Wegestunde) von seinem Lager sich niedergelassen habe.

So war Caesar genöthigt eine Legion, auf welche er gerechnet hatte, zu entbehren. Da er aber wusste, dass Alles auf Schnelligkeit ankam, so zog er mit den zwei Legionen, welche ihm zu Gebot standen, in Eilmärschen in das Land der Nervier. Als die Gallier Kunde davon erhielten, standen sie von dem Angriffe des römischen Lagers ab, und rückten, zusammen ungefähr sechzig tausend Mann stark, den zwei Legionen Caesars entgegen. Aber Caesar schlägt sie in die Flucht, und bewerkstelligt glücklich seine Vereinigung mit Cicero [1]).

Die Nachricht von dem Siege Caesars verbreitete sich so schnell durch das Gebiet der Remi zu dem Lager des Labienus, dass schon vor Mitternacht das Jauchzen der Remi vor den Thoren des Lagers den Sieg verkündete und man Labienus beglückwünschte, obgleich das Lager des Cicero ungefähr sechzig römische Meilen (neunzehn Wegestunden) von dem des Labienus entfernt, und Caesar erst nach der neunten Stunde des Tages (gegen 3 Uhr Nachmittags) dort angekommen war. Als aber diese Kunde bei den Trevirern erscholl, da ergriff Induciomarus, welcher beschlossen hatte am folgenden Tage das Lager des Labienus anzugreifen, noch in der Nacht die Flucht, und führte alle seine Truppen in das Gebiet der Trevirer zurück [2]).

Hierauf schickte Caesar den C. Fabius mit seiner Legion wieder in's Winterquartier; während er selbst mit drei Legionen in der Umgegend von Samarobriva drei Lager bezog, und den Winter über bei dem Heere in Gallien zu bleiben beschloss. Denn als die Niederlage des Sabinus in Gallien bekannt geworden war, sannen fast alle gallischen Staaten auf Krieg. Aber Caesar berief die Vornehmsten der einzelnen Staaten zu sich; schreckte die einen, indem er ihnen erklärte, dass er ihre Pläne kenne, und ermahnte die andern. So gelang es ihm, einen grossen Theil Galliens im Gehorsame zu halten. Jedoch vertrieben die Senonen (Bewohner des heutigen Sens, an der Yonne) ihren König Cavarinus, der von Caesar in seine Würde eingesetzt worden war, und gehorchten nicht, als Cae-

[1]) Caes. de bell. Gall. V, 39—53.
[2]) Caes. B. G. V, 53.

Digitized by Google

sar ihren Senat zu sich beschied. Der günstige Erfolg der gallischen Waffen gegen die Römer und das dadurch rege gewordene Freiheitsgefühl hatte eine solche Veränderung in der Gesinnung der Gallier hervorgebracht, dass, ausser den Aeduern und Remi, alle übrigen Staaten Caesar verdächtig schienen [1]).

VI. Kapitel.

Krieg der Trevirer gegen die Römer.

Die Trevirer, an deren Spitze Induciomarus stand, schickten den ganzen Winter hindurch Gesandte über den Rhein, um die deutschen Völker zum Kriege gegen die Römer aufzuwiegeln [2]). Sie versprachen ihnen Geld, und gaben vor, dass ein grosser Theil des römischen Heeres umgekommen, und nur noch ein kleiner Theil desselben übrig sei. Dennoch konnten sie kein deutsches Volk bewegen über den Rhein zu ziehen; indem alle erklärten, sie hätten es nun bereits zweimal gewagt, einmal im Kriege des Ariovist, zum andern Male bei dem Uebergange der Tenchtherer; sie wollten das Glück nicht wieder versuchen. Obgleich also Induciomarus sich in dieser Hoffnung getäuscht sah, fing er doch an Truppen zusammenzuziehen und einzuüben, von den Nachbarn Pferde herbeizuschaffen, und aus ganz Gallien Verbannte und gerichtlich Verurtheilte durch grosse Belohnungen an sich zu locken. Er hatte sich auch bereits hierdurch in Gallien ein so grosses Ansehen erworben, dass von allen Seiten Gesandtschaften zu ihm kamen und seine Gunst und Freundschaft sowohl von Staatswegen als von Privatpersonen nachgesucht wurde [3]).

Da nun Induciomarus sah, dass er gesucht wurde, dass von der einen Seite die Senonen und die Carnuter (die Bewohner von Sens und Chartres) durch das Bewusstsein ihres

[1]) Caes. de bell. Gall. V, 54.

[2]) Man hat hieraus auf ihre germanische Abkunft schliessen wollen; aber so hatten auch die Arverner und Sequaner die Germanen in Sold genommen (Caes. de bello gall. I, 31), und Ariovist war dadurch Herr eines grossen Theils von Gallien geworden. Man kann also hieraus keinen sichern Schluss ziehen.

[3]) Caes. de bello Gall. V, 55 sqq.

Digitized by Google

Vergehens aufgeregt wurden, und auf der andern Seite die Nervier und Aduatucer sich zum Kriege gegen die Römer rüsteten, und dass Viele freiwillig Antheil nehmen würden, sobald er über die Grenzen seines Gebietes hinausgerückt wäre: so liess er nach gallischem Kriegsbrauche eine Versammlung ankündigen, bei welcher nach einem Landes-Gesetze alle wehrhaften Männer bewaffnet erscheinen mussten; gegen Säumige oder Ausbleibende war Todesstrafe verhängt. In dieser Versammlung erklärt er seinen Eidam Cingetorix, das Haupt der andern Parthei, welcher stets ein treuer Anhänger Caesars geblieben war, für einen Feind des Vaterlandes, und lässt die Güter desselben zum Vortheile des Staates einziehen. Alsdann benachrichtigte er die Versammlung, dass er von den Senonen, den Carnutern und mehrern andern gallischen Staaten zu Hilfe gerufen, durch das Gebiet der Remi zu ihnen ziehen und die Aecker der letztern verheeren wolle; dass er aber zuerst noch das Lager des Labienus angreifen werde. Dem gemäss ertheilte er nun seine Befehle [1]).

Labienus aber, dessen Lager durch Natur und Kunst sehr befestigt war, fürchtete weder für sich, noch für seine Legion, und dachte nur darauf, keine Gelegenheit vorübergehen zu lassen, wobei er einen Vortheil über den Feind erringen könnte. Als er nun durch Cingetorix und dessen Verwandte die Rede vernommen, welche Induciomarus in der Versammlung gehalten hatte, schickte er an die benachbarten Städte, und bot von allen Seiten die Reiterei auf, welcher er einen bestimmten Tag zur Zusammenkunft ansagte. Unterdessen schwärmte Induciomarus mit seiner ganzen Reiterei fast täglich um das römische Lager, bald um die Lage desselben auszuspähen, bald um Unterredungen anzuknüpfen, oder um zu schrecken. Denn sämmtliche Reiter schleuderten ihre Geschosse meistens innerhalb des römischen Walles. Aber Labienus hielt seine Mannschaft in ihren Verschanzungen, und suchte auf alle mögliche Weise den Anschein der Furcht zu verstärken [2]).

Da nun Induciomarus mit immer grösserer Geringschätzung an das Lager der Römer herankam, liess Labienus in Einer Nacht die zu sich entbotene Reiterei aller benachbarten Städte in's Lager einrücken, und hielt durch Bewachung seine Mann-

---

[1]) Caes. l. l. c. 56.
[2]) Caes. l. l. c. 57.

Digitized by Google

schaft so sorgfältig innerhalb desselben, dass dieses auf keine Weise zur Kenntniss der Trevirer gelangen konnte. Unterdessen zieht Induciomarus nach seiner täglichen Gewohnheit vor das Lager, und bringt einen grossen Theil des Tages daselbst zu. Die Reiter schleudern ihre Geschosse ab und fordern mit höhnenden Worten die Römer zum Kampfe auf. Da ihnen aber nicht geantwortet wird, gehen sie gegen Abend aus einander und ziehen sich in Unordnung zurück. Plötzlich befiehlt Labienus seiner ganzen Reiterei aus zwei Thoren des Lagers zugleich einen Ausfall zu machen, und gebietet, wenn sie die Feinde in Schrecken und Flucht gejagt, Induciomarus allein zu verfolgen. Niemand dürften sie verwunden, bis dieser getödtet sei. Denn Labienus fürchtete, Induciomarus möchte durch die Flucht entkommen, und bestimmte daher demjenigen eine grosse Belohnung, welcher ihn tödten würde. Die Reiterei aber wurde durch das Fussvolk unterstützt.

Das Glück war dem Plane des Labienus günstig, und da Alle nur den Induciomarus verfolgten, so wurde er gerade in der Fuhrt des Flusses ergriffen, getödtet, und sein Kopf in das Lager gebracht. Die Reiterei verfolgte und tödtete auf dem Rückzuge zum Lager so Viele als sie konnte [1]). Da nun diese Niederlage bekannt wurde, gingen die zusammengekommenen Truppen der Eburonen und Nervier auseinander, und Gallien verhielt sich' nachher etwas ruhiger [2]).

Nach dem Tode des Induciomarus wurde der Oberbefehl von den Trevirern seinen Verwandten (propinqui) übertragen, welche nicht abliessen die benachbarten Germanen zum Kriege zu reizen und ihnen Geld zu versprechen. Da sie bei den Nächsten nichts bewirken konnten, gingen sie zu den Entferntern; und so fanden sie einige Völkerschaften, mit welchen sie sich durch Eidschwur verbanden, und denen sie wegen des Geldes Geisel stellten. Auch der Eburonen-Fürst Ambiorix trat ihrem Bündnisse bei.

---

[1]) Florus, III, 10 lässt Induciomarus durch Dolabella umkommen. „Sed ille (Induciomarus) fortiter a Dolabella summotus est, relatumque regis caput." Dieses ist offenbar ein Irrthum; da P. Corn. Dolabella, der Schwiegersohn Cicero's, welcher etwa hier gemeint sein könnte, erst im J. 49 in's Lager zu Caesar kam. (vergl. Cic. ad fam. XIV, 14. ad Attic. VII, 13.). Zur Zeit des Kampfes gegen Induciomar mochte Dolabella etwa 15 Jahre alt sein. (vergl. Appian. de bello civ. II. 129.). Siehe: Drumann's Gesch. Rom's II, p. 566.

[2]) Caes. B. G. l. l. c. 58. Dio Cass. XL, 11. Oros. VI, 10.

Digitized by Google

Da nun Caesar überall Kriegsrüstungen sah; da die Nervier, Aduatucer, Menapier mit allen Deutschen diesseits des Rheines unter den Waffen standen; die Senonen sich auf seinen Befehl nicht stellten und mit den Carnutern und den benachbarten Staaten Rath pflogen; auch die Germanen von den Trevirern durch häufige Gesandtschaften zum Kriege gereizt wurden; glaubte er ernstlich an den Krieg denken zu müssen [1]).

Der Winter war aber noch nicht vorüber, als Caesar die vier nächsten Legionen zusammenzog und unversehens in das Land der Nervier rückte, wo eine grosse Anzahl Menschen und Vieh in seine Hände fiel. Er überliess dieselben den Soldaten als Beute, zwang die Nervier durch Verheerung ihrer Aecker sich ihm zu unterwerfen und Geisel zu stellen; worauf er die Legionen wieder in ihre Winterquartiere zurückführte.

Auf den nächsten Frühling des Jahres drei und fünfzig v. Chr. schrieb er eine Versammlung der Völker Galliens aus, auf welcher alle, ausser den Senonen, Carnutern und Trevirern, erschienen. Da Caesar dieses als Abfall und Anfang des Krieges betrachtete, so verlegte er, um zu zeigen, dass er Alles wegen des Krieges zurücksetze, die Versammlung nach Paris, und rückte in Eilmärschen mit seinen Truppen in das Gebiet der Senonen. Diese entschuldigten sich hierauf durch Vermittelung der Aeduer bei Caesar. Auch die Carnuter schickten Gesandte, stellten Geisel, und liessen durch die Remi, in deren Schutz sie standen, Abbitte thun. Caesar hielt nun die Versammlung, befahl den einzelnen Staaten Reiterei zu stellen, und richtete, da dieser Theil Galliens beruhigt war, alle seine Gedanken auf den Krieg mit den Trevirern und mit Ambiorix [2]).

Die Menapier, welche zwischen der Schelde und Maas (im heutigen nördlichen Brabant) wohnten, waren durch weit ausgedehnte Sümpfe und Wälder geschützt, und hatten allein von ganz Gallien nie des Friedens wegen Gesandte an Caesar geschickt. Sie waren Nachbarn der Eburonen, und Ambiorix, der Eburonenfürst, war ihr Gastfreund. Auch wusste Caesar, dass Ambiorix durch Vermittelung der Trevirer mit den Germanen Freundschaft geschlossen hatte. Diese Stütze glaubte Caesar ihm zuerst entziehen zu müssen, bevor er ihn angreife; damit

---

[1]) Caes. de bell. Gall. VI, 2 sqq.
[2]) Caes. B. G. l. l. c. 5.

Digitized by Google

er nicht bei den Menapiern eine Zufluchtstätte, oder bei den Germanen über dem Rheine Hilfe fände. Um Letzteres zu verhindern, schickte er das Kriegsgepäck des ganzen Heeres zu Labienus in das Gebiet der Trevirer, und befahl, dass zwei Legionen gleichfalls dahin aufbrechen sollten. Er selbst zog mit fünf leicht gerüsteten Legionen gegen die Menapier, die sich anfangs mit ihrer sämmtlichen Habe in die Wälder und Sümpfe zurückziehen, dann aber, nachdem Caesar nichts desto weniger ihnen gefolgt war, Gebäude und Dörfer in Asche gelegt, und Menschen und Vieh fortgeschleppt hatte, Gesandte an ihn schicken, um den Frieden zu erflehen. Er nahm von ihnen Geisel an, und that ihnen kund, dass er sie als Feinde behandeln würde, wenn sie Ambiorix, oder seine Gesandten, in ihr Gebiet aufnehmen würden. Hierauf liess er den Atrebaten Commius mit einer Abtheilung Reiterei als Besatzung bei den Menapiern, und setzte seinen Marsch gegen die Trevirer fort [1]).

Unterdessen hatten die Trevirer eine grosse Truppenmacht an Reiterei und Fussvolk zusammengezogen, und rüsteten sich, den Labienus, welcher mit einer Legion auf der Grenze ihres Landes im Winterquartiere stand, anzugreifen. Schon waren sie nur noch zwei Tagmärsche von ihm entfernt, als sie die Ankunft der zwei Legionen, welche Caesar zu Labienus geschickt hatte, erfuhren. Sie schlugen also, 15 römische oder etwa 3 deutsche Meilen von Labienus, ein Lager auf, und beschlossen die Ankunft der germanischen Hilfstruppen abzuwarten, welche täglich in Aussicht stand. Als Labienus den Plan der Feinde erfahren, hoffte er durch ihre unbesonnene Verwegenheit dennoch eine Gelegenheit zu finden, sich mit ihnen in einen Kampf einzulassen. Er liess desswegen das Gepäck unter dem Schutze von fünf Cohorten zurück, rückte mit fünf und zwanzig Cohorten Fussvolk und vieler Reiterei gegen den Feind, schlug in einer Entfernung von tausend Schritten, oder einer römischen Meile, etwa $^1/_2$ Stunde Weges von demselben sein Lager auf und befestigte es. Zwischen Labienus und dem Feinde war ein Fluss mit steilen Ufern, über welchen man nur mit Schwierigkeit setzen konnte. Es lag nicht in der Absicht des Labienus, über den Fluss zu gehen; auch glaubte er nicht, dass der Feind ihn überschreiten würde. Labienus äusserte nun öffentlich im Rathe: da es heisse, die Germanen

[1]) Caes. B. G. VI, 6.

naheten heran, so wolle er sein und seines Heeres Schicksal nicht auf's Spiel setzen, und er werde desswegen am folgenden Tage in der Frühe das Lager verlassen. Schnell wird dieses dem Feinde überbracht; denn unter der grossen Zahl gallischer Reiterei waren natürlicher Weise Mehrere der gallischen Sache günstig. Während der Nacht versammelte Labienus die Tribunen und Centurionen vom ersten Range, und theilte ihnen seinen Plan mit. Damit er aber die Feinde desto sicherer in den Wahn bringe, als ziehe er sich aus Furcht zurück, lässt er mit grösserm Lärme, als bei den Römern üblich, das Lager abbrechen, und bewerkstelligte auf diese Weise einen Abzug, der einer Flucht ähnlich schien, und wovon bei der grossen Nähe der Lager, der Feind, noch vor Tagesanbruch, durch seine Kundschafter in Kenntniss gesetzt wurde.

Kaum hatte der letzte Zug der Römer die Verschanzungen verlassen, als die Gallier sich untereinander ermuntern, die gehoffte Beute nicht aus den Händen fahren zu lassen. Jetzt, da die Römer in Furcht gesetzt, sei es Zeit zum Angriffe, und man dürfe die Hilfe der Germanen nicht länger erwarten; auch wäre es schimpflich für sie, wenn sie mit so grosser Truppenmacht ein so geringes, auf der Flucht begriffenes, und mit Gepäck beladenes Heer nicht sollten anzugreifen wagen. Sie tragen daher kein Bedenken über den Fluss zu gehen, und in einer ungünstigen Stellung die Schlacht zu beginnen. Da Labienus dieses gemuthmasst hatte, liess er, um alle Feinde über den Fluss zu locken, seine Truppen ruhig voranziehen, schickte dann das Gepäck ein wenig voraus und liess es auf einem Hügel zusammenhäufen; endlich redete er seine Truppen mit folgenden Worten an: „Soldaten, ihr habt nun die „Gelegenheit, welche ihr gewünscht. Ihr habet den Feind zum „Angriffe in einer ungünstigen Stellung vor euch. Zeiget uns, „euern Anführern, die nämliche Tapferkeit, die ihr so oft dem „Oberfeldherrn bewiesen habt! Denkt, er sei bei euch, und sehe „euch!“ Zugleich lässt er die Adler gegen den Feind kehren und die Schlachtreihen bilden. Einige Reiterhaufen schickt er zur Bewachung des Gepäcks, die übrige Reiterei stellt er auf den Seiten des Heeres auf. Plötzlich erheben die Römer das Kriegsgeschrei und schleudern ihre Wurfspiese auf den Feind, welcher, unerwartet angegriffen, den Angriff nicht aushält, und in wilde Flucht getrieben, die nächsten Wälder zu erreichen sucht. Labienus aber verfolgt ihn mit der Reiterei, tödtet eine

Digitized by Google

grosse Zahl, macht Mehrere zu Gefangenen, und nimmt wenige Tage nachher die Stadt der Trevirer ein [1]). Denn die Germanen, welche zu Hilfe kamen, kehrten, als sie die Niederlage derselben vernahmen, nach Hause zurück. Die Verwandten des Induciomarus aber, welche die Urheber des Abfalls waren, zogen mit den Germanen, und wanderten aus. Cingetorix jedoch, welcher von Anfang im Gehorsame gegen die Römer verblieben, wurde nun mit der Oberherrschaft über die Trevirer bekleidet [2]).

VII. Kapitel.

Caesar geht zum zweiten Male über den Rhein, und führt nachher einen Vertilgungskrieg gegen die Eburonen.

Caesar beschloss nun, als er aus dem Lande der Menapier in das Gebiet der Trevirer gekommen war, aus doppelter Ursache über den Rhein zu gehen. Erstens, weil die Germanen den Trevirern Hilfe gegen die Römer geschickt hatten; dann, damit Ambiorix keine Zuflucht bei ihnen finden sollte. Er liess desswegen in einiger Entfernung oberhalb der Stelle, wo er früher das Heer übergeführt hatte, eine Brücke über den Rhein schlagen, welche durch besondern Eifer der Truppen in wenigen Tagen vollendet wurde. Auf der linken Seite des Flusses, im Gebiete der Trevirer, blieb eine starke Besatzung bei der Brücke zurück, um einem plötzlichen Angriffe von ihrer Seite zu begegnen. Die übrigen Truppen mit der Reiterei werden von Caesar über den Rhein geführt. Die Ubier, welche früher Geisel gestellt und sich unterworfen hatten, schickten nun Gesandte zu ihm, um sich zu entschuldigen, indem sie erklärten, sie hätten den Trevirern keine Hilfstruppen gestellt und die Treue nicht verletzt. Sie baten desswegen, dass er sie verschonen und nicht die Unschuldigen mit den Schuldigen bestrafen möchte. Caesar fand bei genauer Untersuchung, dass es die Sueven waren, welche den Trevirern Hilfstruppen zugesendet hatten. Er nahm desswegen

[1]) „Paucis post diebus civitatem recepit.“ Caes. de bello Gall. VI, 8. Der griechische Uebersetzer der Commentare Caesars (C. J. Caesaris Comment. de B. G. interpr. gr. Friburgi 1834. p. 47) sagt: *καὶ μετ' ὀ πολλὰς ἡμέρας τὴν πόλιν αὐτῶν κατέσχε.* d. h. und nach wenigen Tagen besetzte er ihre Stadt. Orosius hist. VI, 10 sagt: et continuo ipsam civitatem capit.

[2]) Caes. B. G. VI, 7. 8.

Digitized by Google

die Entschuldigung der Ubier an, und erforschte die Zugänge und Wege in das Gebiet der Sueven. Nach einigen Tagen erfährt er von den Ubiern, dass die Sueven alle ihre Truppen an einem Orte zusammenziehen, und den Völkern unter ihrer Herrschaft den Befehl ertheilen, Hilfstruppen an Reiterei und Fussvolk zu stellen. Auf diese Nachricht trifft er Vorsorge für Getreide-Vorräthe, und wählt einen passenden Ort zum Lager. Den Ubiern aber befiehlt er, das Vieh wegzuführen und alle ihre Habe vom Lande in die Städte zu bringen; denn er hoffte, dass die unerfahrenen Barbaren durch Mangel an Lebensmitteln verleitet werden könnten, sich unter ungünstigen Verhältnissen in einen Kampf einzulassen. Endlich bringen die Ubier die Nachricht, dass sich die Sueven, nachdem sie genauere Kunde von dem römischen Heere erhalten, in das Innere, bis zu einem grossen Walde [1]) zurückgezogen hätten, welcher das Land der Sueven von dem der Cherusker trenne. Dort wollten sie die Römer erwarten.

Darauf kehrt Caesar über den Rhein zurück; um aber den Germanen nicht alle Furcht wegen seiner Rückkehr zu benehmen, lässt er nur die Brücke von der Seite der Ubier, auf zwei hundert Schuh Länge, abtragen, und am Ende der Brücke einen Thurm von vier Stockwerk Höhe bauen, bei welchem er eine Besatzung von zwölf Cohorten zurücklässt, um die Brücke zu schützen; den Ort aber befestigte er mit vielen Vertheidigungswerken. Und da die Früchte nun zu reifen anfingen, reiste er selbst zum Kriege gegen Ambiorix, durch den Ardenner-Wald, welcher der grösste in ganz Gallien war, und sich von den Ufern des Rheines und der Grenze des Trevirer-Landes bis zu den Nerviern erstreckte [2]). Er schickt die ganze Reiterei unter

---

[1]) Caes. de bell. Gall. VI, 9. 10. Cf. Tacit. Annal. III, 42.

[2]) Nach Caesar de bello Gall. VI, 29. mehr als fünfhundert röm. Meilen in die Länge; nach Orosius libr. VI. c. 10. fünfzig römische Meilen. Strabo sagt: *ὕλη γάρ ἐστιν ἀχ ὑψηλῶν δένδρων, πολλὴ μέν, ἡ τοσαύτη δ' ὅσην οἱ συγγραφεῖς εἰρήκασι τετρακισχιλίων σταδίων· καλοῦσι δ' αὐτὴν Ἀρδύεννα.* Strab. IV. p. 134. D. i. »Denn es ist ein Wald von nicht hohen Bäumen, zwar gross, jedoch nicht so gross, als ihn die Schriftsteller angeben, von viertausend Stadien. Sie heissen ihn aber Arduenna.« Also waren die Ardennen zu jener Zeit eben so beschaffen, wie jetzt, wo die hohen Rücken derselben nur aus Haideland und Sümpfen bestehen und grosse Waldungen sich nur über die niedrigern Abhänge hinziehen. Mit Recht sagt Strabo, dass die Ardennen keine vier tausend Stadien, oder fünf hundert römische Meilen, lang sind; denn dann hätten sie durch ganz Gallien, vom Rheine bis an die Garonne, reichen müssen. Aber Orosius hat doch auch Unrecht, wenn er ihre Länge nur zu fünfzig römischen Meilen an-

Digitized by Google

L. Minucius Basilus voraus; ob er vielleicht durch Schnelligkeit und durch die Gunst der Zeit einigen Vortheil haben könnte. Auch verbietet er Feuer im Lager zu machen, damit seine Ankunft nicht aus der Ferne sichtbar werde; und er verspricht selbst schnell nach zu folgen. Basilus, welcher mit grosser Schnelligkeit die erhaltenen Befehle ausführte, überraschte viele Leute auf den Aeckern und erfuhr von ihnen den Ort, wo sich Ambiorix mit wenigen Reitern aufhielt. Aber durch einen besondern Zufall rettete sich dieser durch die Flucht. Sein Haus lag nämlich in einem Walde [1]), wie das in Gallien gebräuchlich war, wo man, der grössern Kühle wegen, die Wohnungen in der Nähe der Wälder und Flüsse liebte. Da setzten sich seine Begleiter und Freunde in einem Eng-

---

gibt; da die Gegend, welche man jetzt zu den Ardennen zählt, von Nordost nach Südwest, aus der Nähe von Montjoie bis in die Gegend von Mezières, wenigstens eine Länge von 75600 Toisen, oder hundert römischen Meilen hat. Caesar selbst gibt an, dass sich die Ardennen vom Rheine bis an das Gebiet der Remi (Rheims) und bis zu den Nerviern (an der Schelde) erstrecken; diese Distanz aber beträgt wenigstens hundert bis hundert dreissig römische Meilen. Vergl. Caesar de bell. Gall. V, 3. VI, 29. 33.

[1]) Er war eben in einem Jagdhause im Walde — Es liegt in der Natur der Sache, dass man die angeführten Worte Caesars (de bello Gall. lib. VI, c. 30) nur auf die Sommerwohnungen vornehmer Gallier beziehen kann; um so mehr, da nach Strabo (lib. 4. p. 123 edit. Casaub.) in Gallien Alles in Anbau genommen war, mit Ausnahme der Wälder und Sümpfe, welche nicht bebaut werden konnten. Und selbst die Wald- und Sumpf-Gegenden waren bei der grossen Bevölkerung des Landes noch bewohnt; so wie wir aus der eben angeführten Erzählung Caesars sehen, dass auch in den Ardennen Ackerbau betrieben wurde (de bello Gall. VI, 29, 30.). Die Viehzucht war gleichfalls in sehr gutem Zustande; und dieses Alles ist mit der Unterstellung unverträglich, dass Gallien sich in einem Zustande der Rohheit befunden habe, wobei die Bewohner nur zerstreut an Flüssen und in Wäldern, und nur in schlechten Hütten gelebt haben sollten. Indessen soll hierdurch keineswegs behauptet werden, dass zur Zeit Caesars, und vielleicht überhaupt so lange die Herrschaft der Römer in Gallien dauerte, die Dichtigkeit der Bevölkerung des Landes so gross gewesen sei, wie gegenwärtig. Die Einwanderungen ackerbautreibender, germanischer Völkerschaften in Gallien, von Ariovist bis auf die Burgunder und Franken, scheinen mir mit dieser Annahme unverträglich zu sein, selbst dann, wenn ich darauf Rücksicht nehme, dass solche Niederlassungen nicht ohne gewaltsames Verdrängen der ursprünglichen Bewohner, oder nachdem ein grosser Theil derselben durch den Krieg umgekommen war, statt fanden. Die Ansiedlung der Ubier in Gallien unter August, und der Laeti unter Maximian und Constantius beweisen hinlänglich, dass in Gallien noch viel ödes Land war, welches vielleicht nur zur Weide benutzt wurde; und dass Vertilgungs-Kriege, wie selbst der Krieg Caesars gegen die Eburonen, wenn vielleicht auch im Allgemeinen die entferntern, doch nicht immer die unmittelbaren Ursachen der schwachen Bevölkerung mancher Provinzen des römischen Reiches waren.

Digitized by Google

passe den römischen Reitern entgegen, und während des Gefechtes half ihm einer seiner Leute auf ein Pferd, auf welchem er durch den Wald entkam. Hierauf schickte Ambiorix in's Geheim Boten durch's Land, durch welche er den Seinigen zur Flucht rieth. Ein Theil seiner Anhänger verbarg sich im Ardenner-Walde, ein anderer Theil flüchtete zwischen die grossen Sümpfe; und die am Meere wohnten, zogen sich auf die Inseln zurück, welche die Fluth zu bilden pflegt. — Cativolcus aber, der König der einen Hälfte der Eburonen, welcher mit in die Pläne des Ambiorix verwickelt war, ein alter Mann, der die Beschwerden des Krieges, wie der Flucht, nicht zu ertragen vermochte, häufte Verwünschungen auf Ambiorix, den Urheber seines Unglücks, und machte seinem Leben durch Taxus ein Ende [1]).

Die Segnier und Condruser, aus dem Stamme und der Zahl der Germanen, welche zwischen den Eburonen und den Trevirern wohnten, schickten hierauf Gesandte an Caesar, um ihn zu bitten, dass er sie nicht als Feinde behandeln, und nicht glauben möchte, dass alle Germanen, welche diesseits des Rheines wohnten, gemeinschaftliche Sache machten. Sie hätten an keinen Krieg gedacht und Ambiorix keine Hilfstruppen geliefert. Caesar, welcher sich bei den Gefangenen hierüber erkundigte, erklärte ihnen, dass er ihr Land verschonen werde, wenn sie ihm die Eburonen ausliefern würden, welche zu ihnen flüchteten.

Er theilte nun sein Heer in drei Theile, und schickte das Gepäck aller Legionen nach Aduatuca (dem heutigen Tongern) [2]). So hiess das Castell, wo fast mitten im Lande der Eburonen Titurius und Aurunculeius ihr Winterquartier gehabt hatten. Diesen Ort wählte er, theils aus andern Ursachen,

---

[1]) Plinius sagt (nat. histor. XVI, 20), die Beeren seien giftig, und in Gallien habe man gefunden, dass Wein giftig geworden sei, welcher in Gefässen aus dem Holze des Eibenbaums (Taxus baccata) aufbewahrt wurde. Nach neuern Untersuchungen sollen die Früchte des Eibenbaumes nicht giftig sein, wohl aber die Blätter als scharf-narkotisches Gift wirken. Vergl. Orfila's Toxicologie (ed. Kühn 1830) T. II. S. 166. — Da nun der Taxus eine, nur in den subalpinen Gebirgs-Gegenden des südlichen Deutschlandes und in dem Jura wildwachsende Pflanze ist; so sehen wir aus Caesar, dass dieser Baum schon zu jener Zeit in unserer Gegend, vermuthlich seiner giftigen Eigenschaften wegen, angepflanzt wurde.

[2]) Schayes; les Pays-bas avant et durant la domination romaine; Bruxelles 1838. tome II. p. 190. In der tab. Peuting. Aduaca.

Digitized by Google

theils auch darum, weil die Vertheidigungs-Anstalten vom vorigen Jahre noch ganz vorhanden waren, wodurch die Arbeiten der Truppen erleichtert wurden. Zum Schutze des Gepäckes liess er die vierzehnte Legion zurück, eine von den dreien, welche in Italien neu ausgehoben und zu ihm gekommen waren. Zum Befehlshaber des Lagers und der Legion ernennt er Q. Tullius Cicero und verstärkt ihn noch mit zwei hundert Reitern.

Hierauf schickte er drei Legionen unter T. Labienus gegen das Meer hinab, an die Grenzen der Menapier; drei andere unter C. Trebonius sollten die Gegenden verheeren, welche in der Nähe der Aduatucer lagen; mit den drei übrigen begibt er sich selbst an die Schelde, und an das Ende des Ardenner-Waldes, wohin sich Ambiorix mit wenigen Reitern geflüchtet haben sollte. Zugleich erlässt er einen Aufruf an die benachbarten Völker zur Plünderung und Verwüstung des Landes der Eburonen; denn er wollte die Eburonen züchtigen, ohne seine Truppen durch Theilung zu schwächen und einzeln in Gefahr zu bringen.

Auch zu den Deutschen über dem Rheine verbreitete sich die Nachricht von der Plünderung des Eburonenlandes, und die Sigambrer, welche dem Rheine am nächsten waren und zu welchen die Tenchtherer und Usipeter aus der oben erzählten Schlacht an der Maas geflüchtet waren, sammelten zwei tausend Mann Reiter, welche auf Schiffen und Flössen dreissig römische Meilen unterhalb der Stelle, wo Caesar eine Brücke geschlagen und eine Besatzung zurückgelassen hatte, über den Rhein setzten, und in das Gebiet der Eburonen kamen, wo sie besonders viel Vieh wegnahmen, nach welchem diese wilden Völker am begierigsten waren. Durch die Beute angelockt gingen sie endlich weiter, überfielen die Römer bei Aduatuca und belagerten sie, bis sie endlich die Eroberung des Lagers aufgebend, sich mit der Beute, welche sie in den Wäldern versteckt hatten, über den Rhein zurückzogen.

Nachdem Caesar auf diese Weise, jedoch mit einem Verluste von zwei Legionen, durch Feuer und Schwert die Eburonen zu Grunde gerichtet, zog er sein Heer nach Durocortorum (Rheims), der Hauptstadt der Remi, zurück [1]) und legte

[1]) Vergl. Caes. de bello Gall. VI, 29—44.

Digitized by Google

zwei Legionen auf die Grenze des Trevirer-Landes, zwei zu den Lingonen, (nach Langres), und sechs nach Agendicum zu den Senonen (jetzt Sens), in die Winterquartiere. Dieses geschah am Ende des Jahres drei und fünfzig vor unserer Zeitrechnung.

VIII. Kapitel.

Wo war das Winterlager des Labienus auf der Grenze des Landes der Trevirer? War Trier zu Caesars Zeiten schon eine Stadt?

Da wir nun die Reihe der Begebenheiten kennen, wodurch das Land der Trevirer unter die Herrschaft der Römer gekommen ist, wird es nicht undienlich sein, auf einige Fragen aufmerksam zu machen, welche sich an die Erzählungen Caesars knüpfen, und deren Beantwortung neues Licht über dieselben verbreitet. Erstens: Wo war das Lager des Labienus, welcher wie wir oben hörten, von Caesar [1]) beordert war, im Gebiete der Remi, auf der Grenze des Landes der Trevirer, mit einer Legion im Winterquartiere zu bleiben?

Caesar stand im Jahre vier und fünfzig v. Chr. mit seinen Truppen zu Samarobriva (Amiens) [2]); und das Lager des M. Crassus war im Lande der Bellovacer, fünf und zwanzig römische Meilen (8,2 lieues de Fr. = 5 deutsche M.) von ihm entfernt [3]). Die Entfernung von Amiens bis Beauvais beträgt aber zwölf lieues ($7^1|_5$ deutsche Meilen); also stand das Lager des Crassus ohne Zweifel ungefähr vier lieues, oder $2^2|_5$ d. Meil., von Beauvais, in der Richtung gegen Amiens. Aurunculeius Cotta und Titurius Sabinus hatten zu Aduatuca (Tongern) [4]) ihr Winterlager bezogen, welches von dem des Q. Cicero, bei den Nerviern im Hennegau, ungefähr fünfzig römische Meilen (16,5 lieues = $9^9|_{10}$ deutsche M.) [5]) entfernt war. Also war das Lager des Q. Cicero wahrscheinlich an der Sambre,

[1]) B. G. V, 24.
[2]) De bell. Gall. V, 47, 53.
[3]) Siehe l. l. c. 46.
[4]) Vergl. d. b. G. V, 24 und VI, 32.
[5]) D. b. G. V, 27.

Digitized by Google

in der Gegend von Charleroi, zwischen Namur und Mons. Von dem Lager des Cicero bis zu dem des Labienus, im Lande der Remi, rechnet Caesar ungefähr sechzig römische Meilen (19,8 lieues = 12 d. M.) [1]). Es ist also wahrscheinlich, dass dieses in der Gegend von Sedan, oder Bouillon, war. Alle Lager waren aber nur hundert römische, ungefähr zwanzig deutsche Meilen (33,1 lieues), von einander entfernt [2]). Die Schlacht des Labienus gegen die Trevirer [3]) scheint also an der Chiers, oder Semois, vorgefallen und auch Induciomarus in einem dieser Flüsse, welche sich in die Maas ergiessen, umgekommen zu sein. Wenn sie an der Maas selbst statt gehabt hätte, würde Caesar den Namen des Flusses wahrscheinlich nicht verschwiegen haben. Sollten aber die Angaben Caesars über die Entfernungen der Lager nicht so genau genommen werden müssen; und dürfte man annehmen, dass Labienus sein Winterquartier in dem Lager gehabt habe, welches Caesar bei seinem ersten Einfalle in Belgien, im Jahre 57 v. Chr., auf der Nordseite der Aisne, acht römische Meilen (2,5 lieues = 1,2 d. Meilen) von Bibrax (dem heutigen Bièvre?) stark befestigt hatte; so würde man schliessen können, dass Induciomarus in der Aisne selbst umgekommen sei. Nur ist auch dann nicht einzusehen, warum Caesar nicht bemerkt, dass Labienus das frühere Lager von ihm an der Aisne bezogen habe. So viel ist aber gewiss, dass in keinem Falle der Unterschied der Entfernungen mehr als einige Stunden Weges beträgt, und dass alle genannten Vorfälle in dem nördlichen Theile des Département der Ardennen, oder in der zunächst angrenzenden Gegend des Grossherzogthums Luxemburg, statt gehabt haben müssen.

Man hat es bezweifelt, ob Labienus vom Jahre 54 v. Chr. an beständig das nämliche Lager in dem Gebiete der Remi, auf der Grenze des Landes der Trevirer, besetzt gehalten habe; und ob daher bei diesem Lager auch die Schlacht vorgefallen sei, in welcher die Trevirer, unter der Anführung der Verwandten des Induciomarus, von Labienus besiegt wurden. Aber Induciomarus verlor im Winter, zu Ende des Jahres 54, oder zu Anfang des Jahres 53 v. Chr., die Schlacht gegen Labienus

---

[1]) D. B. G. V, 53.

[2]) De bell. Gall. V, 24. „Omnium legionum hiberna milibus passuum centum continebantur."

[3]) B. G. V, 58.

Digitized by Google

und das Leben; und im Frühjahre des Jahres 53 v. Chr. fiel die zweite Schlacht gegen die Trevirer vor; bei deren Erzählung Caesar ausdrücklich bemerkt, dass Labienus mit einer Legion auf der Grenze des Landes der Trevirer im Winterquartier gestanden habe [1]); nachdem er vorher erzählt hatte, dass er Labienus mit einer Legion, im Herbste des Jahres 54 v. Chr., in das Gebiet der Remi, auf die Grenze des Landes der Trevirer in das Winterquartier verlegt hatte [2]). Labienus ging bei der zweiten Schlacht den Trevirern vierzehn römische Meilen weit, oder etwas mehr als vier gemeine Wegestunden, von seinem Lager aus entgegen, bis ein Fluss mit steilen Ufern ihn von den Feinden trennte; so dass es aus diesen Umständen sehr wahrscheinlich wird, dass auch diese zweite Schlacht gegen die Trevirer an der Semois, oder Chiers statt hatte.

Von Sedan nach Trier sind ungefähr 30 lieues (18 deutsche M.), welches gegen fünf Tagemärsche [3]) für die Truppen des Labienus ausmachte, wenn sie nach der Schlacht die Stadt Trier selbst einnehmen wollten. Denn in einem Tage machen Caesars Truppen zwanzig römische Meilen, ungefähr sechs und eine halbe lieues.

Durch diesen Umstand wird es sehr wahrscheinlich, dass man die Worte Caesars: „Labienus . . . paucis post diebus civitatem recepit," so verstehen müsse, dass Labienus, wirklich einige Tage nach der Schlacht, in Trier einrückte. Und wie wir gesehen, hat nicht nur der griechische Uebersetzer von Caesars Büchern über den gallischen Krieg, sondern auch Orosius diesen Sinn in die angeführten Worte gelegt; indem beide von Labienus behaupten, er habe die Stadt selbst eingenommen. Uebrigens setzt Caesar noch an einigen andern Stellen das Wort civitas für Stadt [4]), während Tacitus, Florus und spätere Schriftsteller dasselbe in diesem Sinne häufig gebrauchen [5]), und besonders in der Notitia civitatum et provinciarum Galliae mit diesem Worte die Hauptstadt einer Völkerschaft, oder eines grössern Bezirkes bezeichnet wird; z. B. civitas Leucorum Tullo u.

---

[1]) Caesar de bell. Gall. VI, c. 5. 7.

[2]) Caesar de bell. Gall. V, c. 24. Vergl. Bouquet; I, p. CXIV.

[3]) Vergl. Veget. de re milit. I, 9 sq., wo er 20 römische = 4 deutsche Meilen für den gewöhnlichen Tagemarsch des röm. Soldaten in 5 Sommerstunden angibt. Hiermit stimmt Caes. d. b. G. V, 47 überein.

[4]) De bell Gall. II, 32. III, 20. VII, 77. VIII, 39.

[5]) Siehe auch bei Forcellini die Bedeutung des Wortes civitas. Dem Aus-

Digitized by Google

s. w. Auch lässt der Zustand Galliens, wie ihn Caesar beschreibt, nicht daran zweifeln, dass Trier zu dieser Zeit nicht wirklich schon eine Stadt gewesen sein sollte. Denn Gallien war mit Städten bedeckt, welche bei Caesar bald oppida, bald urbes, oder civitates genannt werden [1]); von welchen die bedeutendsten aristokratische Verfassungen hatten [2]), und ihren Einfluss, oft ihre Herrschaft, über mehrere geringere Städte ausdehnten. Solche Städte mit ihrem Gebiete; und auch die kleinen gallischen Staaten im Allgemeinen, werden von Caesar gewöhnlich civitates genannt. Dio Cassius, Appian und Plutarch nennen sie aber πολεῖς, und es ist kein hinreichender Grund vorhanden, von der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes πόλις bei diesen Schriftstellern abzuweichen [3]). Nach Plutarchs Angabe hat Caesar in Gallien drei hundert Völkerschaften unterjocht, und mehr als acht hundert Städte erobert [4]). Auch die Erklärung des Induciomarus, dass er, um die Stadt (civitas) im Gehorsam zu halten, nicht zu Caesar gekommen sei, weil das gemeine Volk (plebs) leicht aus Unbesonnenheit fehlen könnte, wenn aller Adel sich entfernt hätte, passt gleichfalls nur auf städtische Verhältnisse, und lässt nicht zu, dass man das Wort civitas an dieser Stelle anders als durch Stadt übersetzen dürfe [5]). So wie ferner der Umstand, dass später zu Trier eine römische Colonie gegründet wurde, das frühere Vorhandensein der Stadt unterstellt; indem die Colonien regelmässig nur an bereits bestehenden Orten angelegt wurden, denen sie zur Besatzung dienten [6]). Als Beispiel will ich nur die Stadt Comum (Como)

---

drucke nach obiger Stelle entsprechend sagt Caesar de bello Gall. VII, 90: in Aeduos proficiscitur; civitatem recipit; und Eutropius (libr. III, 16) bemerkt von P. Cornel. Scipio in Spanien: 70 civitates recepit. Es ist klar, dass in der letzten Stelle behauptet wird, früher abgefallene, oder den Römern entrissene Städte seien wieder eingenommen und besetzt worden. In Betreff der civitas Aeduorum kann aber dieses nur aus dem Zusammenhange der Stelle gefolgert werden.

[1]) Caesar de bell. Gall. VII, 15: uno die amplius XX urbes Biturigum incenduntur.

[2]) Strabo IV, p. 136 edit. Casaub.

[3]) Dio Cassius XLIV, 42 Appianus; bei Bouquet tom. I, p. 460.

[4]) *Ἔτη γὰρ δὲ δέκα πολεμήσας περὶ Γαλατίαν, πόλεις μὲν ὑπὲρ ὀκτακοσίας κατὰ κράτος εἶλεν, ἔθνη δ' ἐχειρώσατο τριακόσια.* D. i.: Denn keine zehn Jahre in Gallien Krieg führend eroberte er mehr als acht hundert Städte, und er unterwarf drei hundert Völkerschaften. Plutarchus in C. J. Caesare c. 15.

[5]) Caesar de bell. Gall. V, 3.

[6]) Siehe Walters Geschichte des röm. Rechts p. 69 sqq. und p. 264—274.

Digitized by Google

in Ober-Italien anführen, von welcher Strabo [1]) sagt: Pompejus Strabo, der Vater Pompejus des Grossen, habe sie wieder hergestellt, nachdem sie von den benachbarten Rhätiern Vieles gelitten hatte: darauf habe Cajus Scipio drei tausend Colonisten dahin geführt, zu welchen später der göttliche Caesar fünf tausend hinzugefügt habe, unter welchen fünf hundert der vornehmsten Griechen gewesen seien.

Endlich sind nach Strabo nur die nördlichsten Bewohner Deutschlands Nomaden gewesen [2]); und selbst die Ubier und Sueven haben bei Caesar, wie wir gesehen, oppida [3]), kleinere Städte; denn grosse Städte (urbes) gab es in Deutschland keine [4]). Und die Trevirer, welche eine grosse Zahl Fussvolk und die beste Reiterei in Gallien hatten, deren Gebiet sich von dem Mittel-Rheine bis zu der Maas erstreckte, können also nicht in dem Zustande der Rohheit gewesen sein, dass sie durchaus keine Städte gehabt haben sollten. Wären die Länder, welche später die provincia belgica bildeten, zu Caesars Zeiten so roh gewesen, wie man in vielen Schriften annimmt, so würde es unerklärlich sein, dass Pomponius Mela zur Zeit des Kaisers Claudius die Augusta im Lande der Trevirer eine sehr reiche Stadt, urbs opulentissima, nennen konnte [5]), während noch im Jahre 21 nach Chr., also ungefähr 30 Jahre früher, nur einzelne römische Handelsleute sich bei den Trevirern aufhielten [6]). Zugleich ist zu bemerken, dass man schon in den ersten Zeiten nach der Eroberung des Landes durch die Römer, in unsern Gegenden die Häuser stark genug baute, um

---

[1]) Lib. V. p. 147 edit. Casaub.

[2]) Strabo VII, p. 201.

[3]) Caesar sagt von den Britanniern, dass sie schwer zugängliche Wälder, welche durch einen Wall und einen Graben befestigt waren, und in welche sie sich bei einem feindlichen Einfalle zurückzogen, Städte, oppida, nannten (Caesar de bello Gallico lib. V, c. 21). Aber weder von den Galliern, noch von den Germanen macht er diese Bemerkung. Mithin muss man annehmen, dass das Wort oppidum, von diesen Völkern gebraucht, in dem nämlichen Sinne zu verstehen ist, den es gewöhnlich bei den römischen Schriftstellern hat; und zwar um so mehr, als die Beschreibung der gallischen Stadtmauern bei Caesar (B. G. VII, 23) hinlänglich beweis't, dass man die gallischen oppida nicht mit den britannischen vergleichen darf.

[4]) Taciti Germania c. 16. Was Tacitus von den Wohnungen und Dörfern der Deutschen sagt, scheint mir nur von einzelnen Gegenden, und besonders von Nieder-Deutschland zu gelten. Der grössere Theil des südlichen Deutschlands war zu seiner Zeit schon römische Provinz.

[5]) Pomponius Mela lib. III, 2.

[6]) Tacit. Annal. III, 42.

Digitized by Google

sie mit Dachschiefer decken zu können. Denn wenn auch die Häuser in den Dörfern mit Stroh gedeckt waren [1]); so giebt doch Plinius, als eine Eigenthümlichkeit des belgischen Landes, den Umstand an, dass man daselbst eine Steinart mit der Säge zum Dachdecken schneide [2]). Nur irrt Plinius in der Farbe des Steines, indem er die weisse Farbe der Kreide dem Dachschiefer beilegt. Auch fand Ausonius, in der Mitte des vierten Jahrhunderts, ausser den Mahlmühlen noch Sägemühlen an der Ruwer bei Trier, zum Schneiden des Marmors [3]); was man nun wohl mit Herrn v. Florencourt so erklären mag, dass man annimmt, man habe an der Ruwer fremde Marmorarten geschnitten, um sie in Trier zur Täfelung der Zimmerwände zu verbrauchen [4]). Aber ich finde es den Ortsverhältnissen entsprechender, zu unterstellen, dass man einen starken Verbrauch des Thonschiefers gemacht, und denselben mit der Säge, wie Plinius angiebt, vielleicht zu Tischplatten, geschnitten habe, während man die Dachschiefer wohl wie jetzt mit einer Art Meissel, oder dem Reisseisen, spaltete.

---

[1]) Caesar de bell. Gall. V, 43.

[2]) Plinii hist. natur. XXXVI, 44. Man schneidet wohl auch die weisse Kreide und die Steinart von Mastricht (craie tuffeau) mit der Säge, und gebraucht sie zum Bauen, aber nicht zum Dachdecken. Plinius scheint also die Nachrichten über die Kreide und den Dachschiefer nicht gehörig von einander unterschieden zu haben.

[3]) Ausonii Mosella v. 359—364. Wenn Strabo (IV. p. 136. edit. Casaub.) sagt, die Häuser der Gallier hätten bretterne, oder aus Reisern geflochtene Wände, so konnte dieses damals, wie jetzt, nur von Gegenden gelten, wo man keine Steine zum Bauen hatte, oder wo dieselben wenigstens selten und theuer waren. Denn man wird doch nicht glauben wollen, dass ein Volk, bei welchem ein bedeutender Eisensteinbergbau statt fand, welchem jede Art des Grubenbaues bekannt war (Caesar de bell. Gall. VII, 22.), welches Gold- und Silbermünzen prägte, und das Verzinnen des Kupfers erfunden hatte (Plinii hist. nat. lib. XXXIV, 48), nicht verstanden habe, steinerne Häuser zu bauen. Aber die gallische Bauart musste schon darum von der Bauart der neuern Zeit sehr verschieden sein, weil man damals keine Glasfenster hatte. Und rücksichtlich des Geschmackes und der Bequemlichkeit der innern Einrichtung mochten die gallischen Häuser weit hinter den italienischen und griechischen Wohnhäusern zurückstehen. Aber Dauerhaftigkeit der Gebäude konnte, in Gegenden, wo es Steine gab, auch ohne griechischen, oder modernen Geschmack erreicht werden; und ich zweifle, ob die altfränkischen Wohnhäuser aus der Zeit der Kreuzzüge, wie wir sie hin und wieder noch einzeln beobachten, mit Ausnahme ihrer kleinen Glasfenster von den gallischen Häusern sehr verschieden sein mochten.

[4]) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, 1844. p. 208.

Digitized by Google

IX. Kapitel.

Wo ging Caesar über den Rhein?

Eine zweite Frage, welche hier erörtert zu werden verdient, ist die: Wo ging Caesar über den Rhein?

Die Usipeter und Tenchtherer wohnten über dem Rheine, nahe am Meere, bevor sie im Jahre 54 vor Chr. in Belgien einfielen und ihre Verheerungen bis über die Maas ausdehnten. Caesar schlug sie an dem Einflusse der Maas in den Rhein [1]); also in jedem Falle unterhalb Nimwegen, vielleicht in der Gegend von Herzogenbusch. Diejenigen, welche sich nach der Schlacht über den Rhein retteten, fanden bei den Sicambrern eine Zufluchtstätte. Als nachher, bei der Plünderung der Eburonen, die Sicambrer wieder bis nach Tongern kamen, setzten sie dreissig römische Meilen, ungefähr 10 lieues, oder 6 deutsche Meilen, unterhalb der Stelle über den Rhein, wo Caesar bei seinem zweiten Zuge nach Deutschland die Brücke über diesen Fluss hatte schlagen lassen [2]). Diese Brücke war aber im Lande der Trevirer, etwas unterhalb der Stelle, wo er bei seinem ersten Zuge nach Deutschland über den Rhein gegangen war [3]). Das Land der Eburonen lag endlich, nach Caesars Angabe, zum grössten Theile zwischen dem Rheine und der Maas; also, da Caesar durch Belgien an den Rhein kam, zwischen der untern Maas und dem Rheine. Wenn man auf alle diese Umstände Acht hat, so scheint es mir unmöglich anzunehmen, dass sowohl der erste, als auch der zweite Rhein-Uebergang Caesars zwischen Andernach und Coblenz statt gehabt haben sollte. Alle Begebenheiten fallen am untern Rheine vor; man muss also auch den Uebergang Caesars über diesen Fluss am untern Rheine, in der Gegend von Xanten, Neuss, oder Cöln suchen. Die Eburonen, welche an der untern Maas, und zwischen ihr und dem Rheine wohnten, waren Clienten der Trevirer und standen also unter ihrem Schutze [4]). Das Gebiet der Trevirer muss sich demnach bis an das der Eburonen, an dem untern Rheine erstreckt haben, wo der Bau der Brücke

---

[1]) Caesar de bell. Gall. IV, 15.
[2]) Caesar B. G. VI, 35.
[3]) Caesar B. G. VI, 9.
[4]) Caesar B. G. IV, 6.

Digitized by Google

über den Rhein, wie Caesar bemerkt, wegen der Breite, Tiefe und Schnelligkeit des Flusses, mit der grössten Schwierigkeit verknüpft war [1]). Letzteres wäre bei weitem nicht in gleichem Grade oberhalb Andernach der Fall gewesen. Endlich würde eine hölzerne Brücke über den Rhein zwischen Bonn und Bingen höchst wahrscheinlich ganz unmöglich gewesen sein; weil auf diese ganze Strecke das Rheinbett im Schiefergebirge liegt, und die nackten Schieferfelsen überall am Wasser hervor stehen. Führt auch der Rhein Gerölle mit sich, welches die Schieferfelsen hin und wieder bedeckt, so möchte diess doch wohl mitten im Flusse wenig der Fall sein; und nirgends dürfte es wohl im Rheinbette gelingen, Pfähle tief genug einzutreiben, dass sie die gehörige Festigkeit erlangen, um eine Brücke darauf legen zu können. Erst von Bonn an fliesst der Rhein durch Sandboden, welcher den Bau einer Pfahl-Brücke möglich macht. Bedenkt man ferner, dass die Plünderung des Landes der Eburonen nur ungefähr sieben Tage dauerte, als die Sicambrer vor Aduatuca erschienen [2]), und dass in dieser Zeit die Nachricht sich über den Rhein verbreitete und die Sicambrer den Zug machen mussten; endlich dass Neuss und Cöln die nächsten Orte am Rheine, und beide 23 lieues, oder $13^4/_5$ deutsche Meilen von Aduatuca entfernt sind, so sieht man, dass die Sicambrer wohl nicht oberhalb Cöln über den Rhein gehen konnten; dass mithin auch Caesars Brücke nicht oberhalb Bonn gesucht werden darf; dagegen Cöln, Neuss und Xanten fast auf gleiche Weise geeignet sind, die Erzählungen Caesars zu erklären. Es trifft mithin Alles zusammen, um die Ansicht höchst wahrscheinlich, wenn nicht gewiss zu machen, dass der Uebergang Caesars über den Rhein am untern Rheine statt fand, wo auf der rechten Rheinseite die Ubier und Sicambrer wohnten. Dass aber die Brücke, welche zu Strabo's Zeit, unter Augustus, im Gebiete der Trevirer von den Römern über den Rhein gebaut wurde, zu Cunostein-Engers zwischen Coblenz und Andernach gestanden habe, und von Stein war [3]), will ich

---

[1]) Caesar B. G. VI, 17.

[2]) Caesar B. G. VI, 35, 36.

[3]) Strabo IV. p. 134. edit. Casaub. Hetzrodt: Notices sur les anciens Trévirois; p. 43. Man hat es wahrscheinlich zu machen gesucht, dass Caesar in der Gegend von Coblenz über den Rhein gegangen sei; und einige Schriftsteller nehmen an, dass dieses oberhalb, andere, dass es unterhalb Coblenz geschehen sei; aber immer scheint der Hauptgrund zu dieser Annahme in einer

Digitized by Google

keineswegs bezweifeln; obgleich es sicher ist, dass die Brücke, von welcher Tacitus (Annal. I, 49, 69) spricht, von Drusus nur für den Augenblick erbaut war, und nicht von Stein sein konnte. Zu gleicher Zeit lernen wir hieraus das Land der Trevirer zu Caesars Zeit genauer kennen, indem wir aus dem Gesagten sehen, dass sich dasselbe nach Norden wenigstens bis gegen Cöln und Aachen hin ausdehnte. Ohne grosse Fehler zu befürchten, können wir daher annehmen, dass sich die Grenzen des Landes, über welches Induciomarus herrschte, auf folgende Weise angeben lassen: In Nordost der Rhein von Neuss unterhalb Cöln bis Bingen; in Südost und Süd eine Linie von Bingen über Saarlouis bis Sedan; und wenn wir die Schutzverwandten der Trevirer, die Condrusen und Eburonen ausschliessen, so würde man die fernere Grenze im Westen, von Sedan nach Aachen, und von da im Norden ungefähr nach Neuss ziehen können. Rechnet man dagegen die eben genannten Völker noch in den Verband des Staates der Trevirer, so würde die Maas, von Sedan bis Namur, vielleicht auch bis Lüttich, die Grenze zwischen den Nerviern und Trevirern bilden [1]). Die weitere Nordwest-Grenze würde aber unbekannt sein; indem die Eburonen sich bis gegen Nimwegen hinab, auf beiden Seiten des Flusses verbreiteten. Aber auch ohne die Condrusen und Eburonen zu rechnen, hatte der Staat der Trevirer eine Bevölkerung von ungefähr einer Million Seelen, wenn wir dieselbe nach dem gegenwärtigen Zustande des nämlichen Landes beurtheilen.

Stelle bei Florus zu liegen, wonach Caesar auf einer Schiffbrücke über die Mosel, und demnächst über den Rhein gegangen sein soll. Florus (lib. III. c. 10) sagt nämlich: »Hic vero jam Caesar ultro *Mosulam* navali ponte transgreditur, ipsumque Rhenum. Und weiter unten: Nec semel Rhenus, sed iterum quoque, et quidem ponte facto, penetratus est.« Nach dem Gesagten glaube ich indessen, dass Florus die Mosel mit der Maas, die ihm übrigens nicht unbekannt war, aus Mangel an Kenntniss des Landes verwechselt hat, oder dass der Fehler durch die Abschreiber in den Text des Florus gekommen ist.

1) *Τριβάγροις δὲ συνεχεῖς Νερβίοι.* Strabo IV, p. 134 edit. Casaub.

Digitized by Google

X. Kapitel.

Weitere Vorfälle in Gallien. Schlacht bei Alesia.

Nachdem im Sommer des Jahres drei und fünfzig vor Chr. die Macht der Trevirer gebrochen und die Eburonen vernichtet waren, empörten sich im darauf folgenden Jahre (52 v. Chr.) zuerst die Carnuter, oder die Bewohner von Chartres. Ihrem Beispiele folgte Vercingetorix aus Gergovia in der Auvergne, welcher als äusserst thätiger Partheiführer besonders die Völker an der Mittel- und Unter-Loire, von Paris bis Limoges, zum Aufruhr verleitete. Auch die Aeduer, welche auf der rechten Seite der Loire bis an die Saône und den Doubs wohnten [1]), fielen ab, und zogen durch ihr Ansehen das übrige Gallien und Belgien nach sich. Die Bewohner des Gebietes von Metz erscheinen hier zum ersten Male in der Liste der Völker, welche Truppen zum gemeinsamen Befreiungskriege stellen. Aber die Lingonen (Bewohner von Langres), die Remi und die Trevirer nahmen keinen Theil am Kriege; die erstern, weil sie den Römern treu blieben; die Trevirer, weil sie entfernter vom Kriegsschauplatze waren, und von den Deutschen bedrängt wurden. Am heftigsten wurde bei Alesia gekämpft, dem heutigen Alise, einem kleinen Orte in der Gegend von Autun.

In Alesia waren achtzig tausend Mann Besatzung, welche von den Römern belagert wurden. Das vereinte Gallien stellte acht tausend Mann Reiterei und zwei hundert vierzig tausend Mann Fussvolk, die sich bei Alesia versammelten, um die Römer anzugreifen und den Belagerten zu Hilfe zu kommen. Es war ein hartnäckiger Kampf, und deutsche Reiterei aus den überrheinischen Staaten, welche Caesar in den verflossenen Jahren unterworfen hatte, leistete in demselben den Römern ausgezeichnete Dienste. Aber das Kriegsglück wandte sich auf Caesars Seite, und die Freiheit Galliens war für immer untergegangen. Zwanzig Tage lang dankte das erstaunte Rom bei der Siegesnachricht seinen Göttern!

---

[1]) Caesar nennt als Städte der Aeduer: Noviodunum (Nevers, an der Loire), Bibracte (nach D'Anville das spätere Augustodunum, jetzt Autun), Cabillonum (Chalons sur Saône) und Matisco (Mâcon). De bell. Gall. VII, 55, 90. Bibracte war einer der bedeutendsten Orte der Aeduer und befestigt. Strabo nennt dasselbe φρούριον (castellum), während er Cabillonum (Καβυλλίνον) eine Stadt (πόλις) nennt. Strabo IV, p. 133 edit. Casaub.

Digitized by Google

Im folgenden Jahre (51 v. Chr.) wird in Gallien wohl noch Krieg geführt: Caesar selbst kommt noch einmal zu den Eburonen, und verheert von Neuem durch Mord und Brand das Gebiet des Ambiorix. Er schickt Labienus mit zwei Legionen in das Land der Trevirer, welche wegen der Nähe von Deutschland fast in beständige Kriege verwickelt, auch in ihren Sitten und durch ihre Rohheit nicht viel von den Deutschen verschieden waren, und nur durch Heeresmacht gezwungen den Befehlen des Römers gehorchten [1]). Aber alle diese Kriege des Jahres ein und fünfzig v. Chr. waren gegen den Schlag, welcher Gallien bei Alesia getroffen hatte, nicht bedeutend; weil nur einzelne Gegenden in den Kampf traten, und leicht unterdrückt wurden. Auch die Reiterei des Labienus lieferte den Trevirern eine Schlacht, welche zum Vortheil der Römer ausfiel. Viele Trevirer, und mit ihnen viele Deutschen, kamen um; Deutsche, welche Niemand ihre Hülfe gegen die Römer versagten. Labienus bekam die Anführer lebend in seine Gewalt, und unter ihnen den Aeduer Surus, welcher durch Tapferkeit und Geburt gleich ausgezeichnet, und zu dieser Zeit von den Aeduern allein unter den Waffen geblieben war [2]).

Im darauf folgenden Frühjahre (50 v. Chr.) reiste Caesar, zum ersten Male nach der Schlacht bei Alesia, nach Italien, und wurde von allen Städten mit unglaublicher Freude und Festlichkeit empfangen. Was nur erdacht werden konnte wurde angewandt, um die Hausthüren, Strassen und öffentlichen Orte zu schmücken, durch welche Caesar kam. Das ganze Volk ging ihm mit der Jugend entgegen; überall wurden Opfer geschlachtet; im Forum und in den Tempeln waren an allen Orten Opfermahle, wie nur die Freude bei dem grössten Siege es eingeben konnte. Aber schnell kehrte Caesar zu seinem Heere nach Nemetocenna (Arras) zurück, und beorderte alle seine Legionen aus ihren Winterquartieren auf die Grenze des Landes der Trevirer, um da sein Heer zu mustern. Hierauf wurden dem Eroberer Galliens, durch Beschluss des römischen Senats, zwei seiner Legionen entzogen; von den übrigen legte er vier, unter dem Befehle des C. Trebonius, als Besatzung

[1]) Labienum cum duabus legionibus in Treviros mittit; quorum civitas propter Germaniae vicinitatem, quotidianis exercitata bellis, cultu et feritate, non multum a Germanis differebat: neque imperata umquam, nisi exercitu coacta, faciebat. Hirtius de bell. Gall. VIII, 25.

[2]) Hirtius de bell. Gall. VIII, 45.

Digitized by Google

in Belgium (Flandern und Artois); und vier, unter C. Fabius, als Besatzung in das Land der Aeduer. Er glaubte die Ruhe in Gallien am besten zu sichern, wenn ein bedeutendes Heer die Belgier, die tapfersten Völker Galliens, und ein bedeutendes Heer die Aeduer in Gehorsam hielten, deren politischer Einfluss am grössten war. Er legte den Galliern vierzig Millionen Sesterze [1]), oder mehr als drei und eine halbe Million rheinische Gulden, jährlichen Tribut auf [2]), und kehrte nach Italien zurück. Jedoch zahlten nicht alle gallischen Städte Tribut [3]); und soviel wir nach den vorhandenen Quellen zu urtheilen im Stande sind, zahlten die Trevirer wahrscheinlich keinen. So lange Caesar in Gallien war, gehorchten die Trevirer nur durch Waffenmacht gezwungen seinen Befehlen [4]); als er aber Gallien verlassen musste, suchte er die Zuneigung der Städte zu gewinnen, und legte ihnen keine neuen Lasten auf [5]). Auch Augustus achtete die bestehenden Verhältnisse der Römer zu den übrigen Staaten, wenigstens im Allgemeinen und zu Anfang seiner Regierung, und suchte sie so wenig als möglich zu ändern [6]). Die Trevirer behielten also ihre Freiheit noch längere Zeit hindurch. Doch bestand sie ungefähr hundert Jahre später nicht mehr; indem Plinius von ihr, als von einem nicht mehr bestehenden Zustande sagt: „ehemals waren die Trevirer frei [7]).“ Nie waren

---

[1]) Quadringenties sestertium. Vergl. Schellers grosse lat. Grammatik. Leipzig 1782. p. 332. Nach Eckhel (Doctrina numorum veterum, vol. V, pag. 28) hat Brotier richtig den Werth von 300 sestertii zu 58 livres angenommen, wonach vierzig Million Sesterze 3,544,444 Florin und 26½ Kreuzer Rheinisch ausmachen.

[2]) Eutropius VI, 17.

[3]) Suetonius in Caes. 25 sagt von Caesar: Omnem Galliam . . . . *praeter socias ac bene meritas civitates*, in provinciae formam redegit, eique quadringenties in singulos annos stipendii nomine imposuit.

[4]) Hirtius de bell. Gall. VIII, 25.

[5]) Hirtius de bell. Gall. VIII, 49.

[6]) Conf. Dio Cassius LIV, 9: *Ὁ δὲ δὴ Αὔγουστος τὸ μὲν ὑπήκοον κατὰ τὰ τῶν Ῥωμαίων ἔθη διῴκει, τὸ δὲ ἔνσπονδον τῷ πατρίῳ σφίσι τρόπῳ ἀεὶ ἄρχεσθαι· οὐδ' ἠξίωσεν οὔτε ἐκείνων τι προσθέσθαι οὔτε ἕτερόν τι προσκτήσασθαι, ἀλλ' ἀκριβῶς ἀρκεῖσθαι τοῖς ὑπάρχουσιν ἐδικαίου, καὶ τοῦτο καὶ τῇ βουλῇ ἐπέστειλεν.* D. i.: „Aber Augustus traf die Einrichtung, dass die Unterthanen nach dem Gebrauche der Römer, die Verbündeten nach ihrer väterlichen Weise immer regiert werden sollten; und er war der Meinung, dass weder von dem Gebiete jener dem römischen Reiche etwas hinzugefügt, noch dass etwas anderes erworben werden sollte; vielmehr glaubte er, dass man mit dem, was man besitze, zufrieden sein müsse; und er hat dieses auch an den Senat geschrieben.“

[7]) Treveri liberi antea. Plin. hist. nat. IV, 31.

Digitized by Google

die Trevirer Verbündete (socii) des römischen Volkes; sondern bei Tacitus werden sie nur Verbündete der Vitellianer genannt [1]).

Da aber in der Folge der Einfluss der Römer auf die Zustände der Trevirer immer bedeutender wurde; so scheint hier der Ort zu sein, die Nachrichten zu berücksichtigen, welche uns von den alten Schriftstellern über den frühern politischen Zustand der gallischen Städte aufbewahrt worden sind.

XI. Kapitel.

Politischer Zustand Galliens zur Zeit Caesars.

Strabo berichtet, dass vor der Herrschaft der Römer die meisten gallischen Staaten aristokratische Verfassungen hatten. Jedes Jahr wurde ein Vorsteher des Staates, und vom Volke ein Anführer des Heeres gewählt [2]). Und wir sehen in Caesars Commentaren diese Angabe Strabo's hinsichtlich der Aeduer bestätigt. Von alten Zeiten her wählten dieselben ihre Staatsbeamten, und die königliche Würde war nur einjährig [3]). Hieraus lässt sich auch der Umstand erklären, dass Cingetorix im Jahre drei und fünfzig v. Chr. bei den Trevirern die königliche Würde erlangte [4]), und dass wir doch Labienus im Jahre 51 v. Chr. im Kampfe mit den Trevirern finden [5]); obgleich Cingetorix vom Anfange an die Parthei der Römer ergriffen hatte und derselben immer treu geblieben war. Das Unglück der Parthei des In-

[1]) Tacit. hist. I, 63. Zur Zeit des Plinius waren noch frei: Nervii, Suessiones, Ulmanetes, Lenci, Meldi, Secusiani, Santones, Bituriges Ubisci und Bituriges Cubi, Arverni. Foederati waren: Remi, Lingones, Hedui (Aedui), Carnuti. Plinius hist. nat. IV, 31, 32, 33.

[2]) Strabo VI, p. 136 edit Casaub.: ἀριστοκρατικαὶ δ' ἦσαν αἱ πλείους τῶν πολιτειῶν· ἕνα δ' ἡγεμόνα ἡροῦντο κατ' ἐνιαυτὸν τὸ παλαιόν, ὡς δ' αὐτως εἰς πόλεμον ἐις ὑπὸ τῆ πλήθης ἀπεδείκνυτο στρατηγός, νυνὶ δὲ προσέχκσι τοῖς τῶν Ῥωμαίων προσγάμμασι τὸ πλέον. D. i.: „Die meisten Staaten waren aristokratisch. In frühern Zeiten wählten sie jährlich einen Vorsteher; und vom Volke wurde desgleichen für den Krieg ein Anführer bestimmt. Aber jetzt gehorchen sie meistens den Befehlen der Römer." Wenn man diese Stelle bei Strabo im Zusammenhange liest, so sieht man, dass sie höchst wahrscheinlich von den gallischen Staaten im Allgemeinen, und nicht bloss von den belgischen zu verstehen ist.

[3]) Caesar de bell. Gall. VII, 32.

[4]) Caesar de bell. Gall. VI, 8.

[5]) Hirtius de bell. Gall. VIII, 45.

Digitized by Google

duciomarus, welche die Schlacht an der Maas gegen Labienus verloren hatte, musste nothwendig der römischen Parthei unter den Trevirern zum Vortheile dienen; und wenn Cingetorix auch durch diese Umstände, also vielmehr durch den Einfluss der Römer, als durch einen Act ihrer Oberherrschaft, die Fürstenwürde erlangte, so war doch diese Würde im Allgemeinen nur einjährig, und die Politik der Trevirer konnte sich im Jahre ein und fünfzig v. Chr. gänzlich geändert haben, weil Cingetorix nicht mehr König war, ohne dass wir genöthigt sind anzunehmen, dass er damals nicht mehr lebte.

Die von den Galliern so erwählten Fürsten übten die königlichen Gerechtsame aus. Aber diese Rechte waren, wie der Eburonen-Fürst Ambiorix erklärt, durch das Volk sehr beschränkt; indem dasselbe keine geringere Gewalt dem Fürsten gegenüber besass, als der Fürst gegen das Volk ausübte [1]). Die Staatsangelegenheiten wurden in den Versammlungen der Vornehmen berathen; denn der gemeine Mann wurde dabei nicht zugezogen, und fast im Zustande der Sklaverei gehalten [2]). Die gemeinsamen Angelegenheiten mehrerer Städte, einer ganzen Provinz, oder von ganz Gallien, wurden in den Versammlungen der Städte, der Provinzen, oder in den allgemeinen Versammlungen Galliens entschieden. So finden wir eine allgemeine Versammlung der belgischen Staaten [3]); wir finden, dass Induciomarus eine bewaffnete Versammlung ansagt [4]); dass nach dem helvetischen Kriege [5]) und nach dem Abfalle der Aeduer [6]), Versammlungen von ganz Gallien gehalten werden, wobei nach Stimmenmehrheit entschieden wird. Wie aber kein Staat gezwungen werden konnte, bei der Versammlung zu erscheinen [7]); so gab es auch keine Zwangsmittel, welche die Theilnahme der Staaten bei der Ausführung der gemeinsamen Beschlüsse sicherten. Gallien war ein Föderativ-Staat, ohne eine fest bestimmte Bundes-Verfassung und oberste Central-Behörde, welche die allgemeinen Angelegenheiten leitete; obgleich diesem Mangel, durch den überwiegenden Einfluss des jedesmaligen, mächtigsten Bundesgliedes gewisser

---

[1]) Caesar de bell. Gall. V, 27.
[2]) Caesar de bell. Gall. VI, 13, 20.
[3]) Caesar B. G. II, 4.
[4]) Caesar B. G. V, 56.
[5]) Caesar B. G. I, 30.
[6]) Caesar B. G. VII, 63, 75.
[7]) Caesar B. G. V, 2. VII, 63.

Digitized by Google

Massen abgeholfen war. So waren, kurz vor Caesars Ankunft, die Aeduer in Gallien der mächtigste Bundesstaat; aber mit Hilfe des Ariovist hatten die Sequaner den grössten Einfluss erhalten. Durch Caesars Beistand, und die Vertreibung des Ariovist, bekamen die Aeduer ihr voriges Ansehen wieder; und nach den Aeduern waren die Remi am mächtigsten. Die kleinern Staaten und einzelnen, unabhängigen Städte schlossen sich an diese mächtigern Staaten an, und standen unter ihrem Schutze; wie die Condrusen und Eburonen unter dem Schutze der Trevirer standen. Und Geisel, welche man sich stellen liess, sicherten gewisser Massen die Erfüllung eingegangener Verbindlichkeiten [1]). Doch war bei Allem dem die Abhängigkeit so verbundener Staaten nicht gross; denn während die Trevirer keinen Antheil an dem ersten belgischen Bündnisse gegen Caesar nahmen, betheiligten sich ihre Clienten, die Condrusen, durch Truppen-Stellungen bei dem Kriege gegen die Römer [2]); und die Condrusen stellten im Kriege der Trevirer und Eburonen keine Truppen gegen Caesar, obgleich sie Schutzgenossen der Trevirer waren [3]). Wenn also selbst die kleinern Staaten, welche unter dem Schutze der grössern standen, dabei ihre Selbstständigkeit nicht ganz aufgaben, so muss wohl das Band, welches die mächtigern Staaten vereinigte, sehr locker gewesen sein. Diese Selbstständigkeit und fast gänzliche Unabhängigkeit der kleinen, gallischen Staaten, zeigt sich indessen nirgends deutlicher, als in ihrem Münzwesen, das sich selbst in nahe bei einander gelegenen Städten, bei den Trevirern, den Mediomatricern, Veromanduern, Suessionen, Remern und Ambianern, oder zu Trier, Metz, St. Quentin, Soissons, Rheims und Amiens, auf eine eigenthümliche Weise ausgebildet hatte; wie man aus der Zusammenstellung gallischer Münzen in den Etudes numismatiques von Lelewel (Bruxelles 1840) ersieht.

Hier will ich übrigens nur auf diejenigen gallischen Münzen ins Besondere aufmerksam machen, welche in den Umgebungen von Trier gefunden wurden, insoweit dieselben aus der Sammlung der Gesellschaft für nützliche Forschungen beurtheilt werden können. Sie entsprechen folgenden Abbildungen in dem Atlas von Lelewel:

---

[1]) Caesar B. G. I, 31. VI, 12. VII, 64.
[2]) Caesar B. G. II, 4.
[3]) Caesar B. G. VI, 32.

Digitized by Google

Tab. II. Fig. 32. Goldmünze des mittlern Galliens; geprägt gegen 80 vor Chr.

Tab. III. Fig. 20. Goldmünze, wahrscheinlich der Suessionen, doch kleiner als die angeführte Abbildung; geprägt gegen 150 bis 100 vor Chr.

Tab. III. Fig. 26.
Tab. III. Fig. 27. } Goldmünze, wahrscheinlich der Senonen; geprägt gegen 70 bis 55 vor Chr.

Tab. III. Fig. 29. Goldmünze des mittlern Galliens mit der Aufschrift: Solima; geprägt gegen 60 bis 55 vor Chr. Der Name Solima erinnert an Solimariaca, wahrscheinlich Neuf-Chateau an der obern Maas.

Tab. III. Fig. 39. Goldmünze der Ambianer; geprägt gegen 52 vor Chr.

Tab. III. Fig. 43. Silbermünze der Senonen, mit der Aufschrift: Vlatos Ateula; geprägt gegen 53 vor Chr.

Tab. IV. Fig. 17. Goldmünze der Veromanduer, mit der Aufschrift: Viros; geprägt gegen 52 vor Chr.

Tab. IV. Fig. 19. Goldmünze der Ambianer; geprägt gegen 80 bis 68 vor Chr.

Tab. IV. Fig. 20. Goldmünze der Ambianer; geprägt gegen 80 bis 68 vor Chr. Etwas grösser, als die angegebene Abbildung. Zu Odenbach am Glan wurde im Jahre 1835 ein irdener Topf mit hundert fünfzig dieser Münzen in einem Weinberge ausgegraben.

Tab. IV. Fig. 31. Unbestimmte Bronzemünze; aus der Zeit von 100 bis 50 vor Chr.

Tab. IV. Fig. 23. Goldmünze der Ambianer, mit der Aufschrift: Pottina (nicht Gottina); geprägt gegen 55 vor Chr.

Tab. IV. Fig. 25. Bronzemünze. Auf der einen Seite ein ziemlich richtig gezeichneter Kopf; auf der andern Seite ein Ochse, und die Aufschrift: Germanus Indutillil; geprägt gegen 54 vor Chr.

Man hält zuweilen diese Münze für eine Münze des trierischen Fürsten Induciomarus. Aber der Name Induciomarus ist ein gallischer Name, während der Beiname Germanus es wahrscheinlich macht, dass Indutillil ein Fürst eines der germanischen Stämme an der Maas war, welche unter dem Schutze der Trevirer standen. Auch ist diese Münze in der Nähe von Trier selten, während sie im Luxemburgischen, nach der Angabe Lelewels, sehr häufig gefunden wird. Die hier ausgesprochene Ansicht scheint dadurch verstärkt zu werden, dass

Digitized by Google

unter den gallischen Münzen, welche bloss in den Ardennen gefunden werden, und die Aufschrift ARDA führen, Eine vorkömmt, welche auf der einen Seite den Kopf des Fürsten, eben so wenig verziert wie der des Indutillil, und auf der andern Seite einen Ochsen hat, ungefähr von demselben Gepräge, wie auf der Münze des eben genannten Fürsten. Siehe: Lelewel; Tab. IX. Fig. 31.

Tab. IV. Fig. 31. Unbestimmte Bronzemünze; geprägt zwischen 100 und 50 vor Chr.

Tab. IV. Fig. 49. Silbermünze mit der Aufschrift: Togirix; geprägt gegen 50 vor Chr.

Tab. IV. Fig. 50. Helvetische Silbermünze, mit der Aufschrift: Atpili II; geprägt gegen 61 vor Chr.

Tab. IV. Fig. 54. Goldmünze der Mediomatriker; geprägt gegen 100 vor Chr.

Tab. VI. Fig. 48. Bronzemünze der Velaver (des Velai) mit der Aufschrift: Roveca; geprägt gegen 50 vor Chr.

Tab. VIII. Fig. 31. Eine unbestimmte gallische Silbermünze von einem Volke in der heutigen Bretagne; doch viel kleiner als die angegebene Abbildung, und nicht ganz mit derselben übereinstimmend.

Tab. IX. Fig. 14. Bronzemünze, mit der Aufschrift: AHIRTIVS; welche man zu beiden Seiten der Ardennen, im Luxemburgischen, und im Gebiete von Rheims, in grosser Menge findet, und deswegen für eine Münze der alten Trevirer hält. Man vermuthet, dass sie gegen das Jahr 50 vor Chr. geprägt wurde. Indessen möchte dieselbe wohl eher eine Münze des Consuls Aulus Hirtius vom Jahre 43 vor Chr. sein, weil auf der einen Seite die Fasces mit dem Beile abgebildet sind.

Tab. IX. Fig. 22. } Unbestimmte Münzen von besonders
Tab. IX. Fig. 27. } rohem Gepräge.

Diese Münzen, welche nach Lelewel's Angaben fast alle während der ersten hundert Jahre vor der christlichen Zeitrechnung geprägt wurden, zeigen durch die Rohheit des Gepräges, die ersten Anfänge der bildenden Künste in Gallien, und beweisen alsdann, wenn sie eine in lateinischer Schrift abgefasste Aufschrift haben, dass zur Zeit ihrer Prägung der römische Einfluss bereits anfing in Gallien den grăcisirenden Einfluss von Marseille zu überwiegen. Denn zu Caesars Zeiten hatte sich von Marseille aus die griechische Schrift in Gallien

Digitized by Google

verbreitet [1]); aber sie musste nun bald durch das lateinische Alphabet verdrängt werden.

Uns sind aber die angeführten gallischen Münzen nicht nur ein Beweis für die Unabhängigkeit der gallischen Städte, sondern sie gewähren auch einigen Aufschluss über die Handelsverbindungen der Trevirer mit ihren celtischen und belgischen Nachbarn zur Zeit, welche der Eroberung des Landes durch die Römer zunächst vorherging, und ihr unmittelbar folgte.

Die Münzen der Ambianer und Senonen scheinen am häufigsten gefunden zu werden, und deuten auf einen lebhaften Verkehr der Trevirer mit dem Innern Galliens, welcher ohne Zweifel vorzüglich auf dem Handel mit den Producten der Viehzucht, besonders mit den Pferden der Trevirer, und mit den Fabrikwaaren, zum Theil auch mit dem Weine des Südens, beruhte [2]).

Ausser den Münzen haben wir aus der Zeit der Unabhängigkeit der Trevirer keine anderen Denkmale übrig, welche man mit Sicherheit für gallisch erklären könnte. Von den Steinringen aber, welche sich hin und wieder auf den Bergen im Lande der Trevirer finden, und welche man zuweilen für Werke der Gallier gehalten hat, wird später die Rede sein. Und so kehren wir nach diesen Bemerkungen wieder zur Betrachtung der Begebenheiten zurück, welche auf die Eroberung Galliens durch Caesar folgten, in wie weit dieselben auf die Geschichte unseres Landes Einfluss hatten.

---

[1]) Caesar B. G. I, 29, VI, 14.

[2]) Strabo kennt schon den Handel, welchen Gallien, und vorzüglich die Bewohner der Provincia belgica, nach Italien, in's Besondere nach Rom, mit groben, wollenen Mänteln, und mit gesalzenem Fleische betrieben. Er sagt IV, p. 136: *ἅτως δ' ἐχὶ δαψιλῆ καὶ τὰ πολύνια καὶ τὰ ὑοφόρβια, ὥςε τῶν σάγων καὶ τῆς ταριχείας ἀφθονίαν μὴ τῇ Ῥώμῃ χορηγεῖσθαι μόνον, ἀλλὰ καὶ τοῖς πλείοσις μέρεσι τῆς Ἰταλίας.* D. i.: „Der Reichthum an Schaf- und Schweinheerden ist so gross, dass sie mit wollenen Mänteln und gesalzenem Fleische nicht blos Rom, sondern die meisten Gegenden Italiens versorgen."

Strabo spricht an dieser Stelle wohl zunächst von den Belgiern, geht aber doch in der Erzählung auf die Gallier im Allgemeinen über; so dass man nicht immer sagen kann, was von den Belgiern allein, und was von allen Galliern gilt. Aber die Schweine- und Schafzucht ist vielleicht noch jetzt nirgends in Gallien so bedeutend, als in der alten Belgica.

Digitized by Google

XII. Kapitel.

Zustand Galliens unter Augustus. Kriege der Römer in Deutschland.

Caesar wünschte von Neuem Consul zu werden, und verlangte, dass man ihm nochmal die Verwaltung seiner Provinzen verlängern sollte. Er wäre indessen zufrieden gewesen, wenn man ihm das cisalpinische Gallien und Illyrien, mit zwei Legionen, bis zum Antritte seines zweiten Consulats gelassen hätte. Aber Pompejus bewirkte, dass Caesar durch einen Senatsbeschluss gezwungen werden sollte, alle seine Legionen abzugeben und in's Privatleben zurückzutreten. Der Consul Lentulus jagte sogar die Volks-Tribunen Curio und M. Antonius, welche Caesars Sache vertheidigten, schimpflich aus der Curia; nachdem schon früher beide Consuln, Marcellus und Lentulus, in ihrem Hasse gegen Caesar so weit gegangen waren, dass sie den Colonisten in Novum-Comum (Como) das ihnen von Caesar ertheilte römische Bürgerrecht entzogen hatten, und dass Marcellus selbst einen Senator von Novum-Comum mit der Bemerkung hatte peitschen lassen, er zeichne ihn so, weil er kein römischer Bürger sei. „Er möge nun zu Caesar gehen, und sich ihm vorstellen."

Der Eroberer Galliens liess sich diese Behandlung nicht gefallen, und ging mit drei hundert Mann Reiterei und fünf tausend Mann Fussvolk über den Rubicon, welcher bei Ariminum (Rimini) das cisalpinische Gallien, Caesars Provinz, von dem übrigen Italien trennte [1]). Sein übriges Heer, welches jenseits der Alpen war, und zum Theil aus gallischen Truppen bestand, unter welchen Lucanus auch die Trevirer nennt [2]),

---

[1]) Plutarchi C. Julius Caesar c. 29—32. Dio Cassius XL, 56—66. XLI, 1—4.

[2]) Lucani Pharsalia I, V. 392—441:

Caesar ut acceptum tam prono milite bellum,
Fataque ferre videt, ne quo languore moretur
Fortunam, sparsas per Gallica rura cohortes
Evocat, et Romam motis petit undique signis.

. . . .

Signa movet, gaudetque amoto Santonus hoste:
Et Biturix, longisque leves Suessones in armis:
Optimus excusso Leucus Remusque lacerto,
Optima gens flexis in gyrum Sequana fraenis:
Et docilis rector rostrati Belga covini:
. . . . . nimiumque rebellis
Nervius, et caesi pollutus sanguine Cottae:
Et qui te laxis imitantur, Sarmata, braccis
Vangiones:

. . .

Tu quoque laetatus converti praelia *Trevir:* etc.

Digitized by Google

sollte ihm durch seine Legaten zugeführt werden; und er hatte das Vertrauen, dass Kühnheit nnd Schnelligkeit den Erfolg seines Unternehmens sichern würden.

Caesar war Herr von Rom, und wurde bald Herr der römischen Welt! Aber die Bürgerkriege, welche vom Jahre 50 bis zum Jahre 30 v. Chr. den römischen Staat erschütterten, liessen es nicht zu, dass grosse Aufmerksamkeit auf die Verwaltung der Provinzen gerichtet werden konnte.

In Gallien war der grösste Krieg geführt worden, Caesar hatte die grössten Nationen besiegt; aber sie waren noch nicht durch Gesetze und ein sicheres Recht, noch nicht durch einen hinlänglich befestigten Frieden mit dem römischen Reiche verbunden [1]). Man begnügte sich, Gallien militärisch besetzt zu halten, und den jährlichen Tribut von den zinspflichtigen Völkern erheben zu lassen [2]); bis endlich, im Jahre dreissig v. Chr., Octavianus Augustus allein Herr des römischen Reiches wurde, und nun seine Sorgfalt um so mehr auf die Verwaltung Galliens richtete, als er, um seine Macht zu sichern, schon im Jahre vierzig v. Chr. Gallien als Provinz an sich gebracht hatte [3]). Er überliess dem Senate diejenigen Provinzen, welche keiner Besatzung bedurften, sich die wichtigern, und im Occidente in's Besondere das tarraconensische Spanien, Lusitanien und Gallien, vorbehaltend [4]), wo beständig eine bedeutende Truppenmacht unterhalten werden musste, weil in Gallien noch immer Empörungen ausbrachen, und die überrheinischen Deutschen das Land beunruhigten.

Schon im Jahre sieben und dreissig v. Chr. war in Gallien Aufruhr; und Agrippa, welcher von Seiten der Römer den Krieg gegen die Gallier führte, ging bei dieser Gelegenheit auch über den Rhein; was nach Julius Caesar noch kein römischer Feldherr gethan hatte [5]). Er versetzte die Ubier auf die linke Rheinseite [6]), in das Gebiet der Trevirer; weche ihrer Seits acht Jahre später, (29 v. Chr.) mit den Germanen [7]) ein Bünd-

---

[1]) Cicero in orat. de prov. consul. §. 33.
[2]) Dio Cassius XL, 43.
[3]) Dio Cassius XLVIII, 28.
[4]) Dio Cassius LIII, 12.
[5]) Dio Cassius XLVIII, 49.
[6]) Tacitus Annal. XII, 27. Strabo IV, p. 134.
[7]) Dio Cass. (LI, 20) sagt Kelten; worunter jedoch die am Rheine wohnenden Germanen zu verstehen sind, wie er LIII, 12 selbst erklärt.

Digitized by Google

niss eingingen und sich gegen die Römer empörten. Aber sie wurden durch Nonius Gallus besiegt [1]).

Augustus, dessen Macht zum grossen Theile auf den Truppen diesseits der Alpen beruhte, verweilte besonders im Jahre sieben und zwanzig v. Chr. in Gallien, ordnete die Verwaltung, liess die Bevölkerung zählen, und bewerkstelligte eine Güter- und Vermögen-Aufnahme, oder: er liess den census abhalten [2]). Er theilte bei dieser Gelegenheit Gallien in vier Provinzen, so dass er das celtische Gallien der narbonensischen Provinz beifügte; während er Aquitanien so bestehen liess, wie dasselbe unter Julius Caesar war; nur dass er mit ihm noch vierzehn andere Völkerstämme zwischen der Garonne und der Loire vereinigte. Das übrige Gallien theilte er in zwei Theile, von welchen er den einen, bis an die Quellen des Rheins, mit Lugdunum oder Lyon, den andern mit Belgien vereinigte [3]).

Plinius, welcher diese Eintheilung ebenfalls beschreibt, zählt die Lingonen, Sequaner, Rauracer und Helvetier noch zu der belgischen Provinz, welche sich vom Ober-Rheine bis nahe an die Seine, gegen den Ocean hinab, erstreckte, und auch diejenigen Gegenden am Ober- und Nieder-Rheine in sich fasste, welche von deutschen Stämmen bewohnt, und daher von den Römern Ober- und Nieder-Germanien genannt wurden [4]). Man kann sagen, dass die belgische Provinz durch den Rhein, den Ocean und eine Linie begrenzt wurde, welche man südwestlich von der Mündung der Somme, westlich von Beauvais und Chalons an der Marne vorbei, über Dijon nach Genf, und von da längs des Genfer-Sees nach dem Bodensee ziehen kann. Dass aber diese Eintheilung Galliens nur eine militärisch-politische war, geht aus dem hervor, was früher über den Zustand der gallischen Städte in den ersten Zeiten nach der Eroberung gesagt wurde.

Die römischen Praesides der Gallia belgica hatten zu

---

[1]) Dio Cassius LI, 20.

[2]) Dio Cassius LIII, 22: *Τότε μὲν δὴ ταῦτα ὁ Αὔγουστος ἔπραξε . . . . ἐς δὲ δὴ τὰς Γαλατίας ἐλθών, ἐνταῦθα διέτριψεν . . . . . καὶ αὐτῶν δὲ ἀπογραφὰς ἐποιήσατο, καὶ τὸν βίον τήν τε πολιτείαν διεκόσμησεν.* D. i.: „Dieses that nun damals Augustus; — — als er aber nach Gallien gekommen war, verweilte er daselbst; . . . und er stellte eine Schatzung der Gallier an, und ordnete das Leben und die Verwaltung."

[3]) Strabo IV, p. 122 edit. Casaub.

[4]) Plinius hist. nat. IV, 31. Dio Cassius LIII, 12.

Digitized by Google

Strabo's Zeiten, also wohl unter Augustus und Tiberius, ihren Sitz in Rheims [1]), und Ptolemaeus, welcher in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts, unter den Antoninen lebte, zählt in seiner Tabelle der berühmten Städte im belgischen Gallien nur Gesoriacum und Durocortorum, oder Boulogne und Rheims auf [2]): was in Bezug auf Rheims wohl von der politischen Bedeutung dieser Stadt, als Sitz der Provinzialbehörde, zu verstehen sein mag; da hingegen Trier schon zur Zeit des Pomponius Mela, in der Mitte des ersten Jahrhunderts, die reichste Stadt in Belgien war.

Tacitus und Suetonius, so wie mehrere Steinschriften, erwähnen der Provinzen des obern und untern, oder des ersten und zweiten Germaniens, und sprechen von ihren Propraetoren [3]) und Praesides [4]) auf eine Weise, woraus man schliessen kann, dass dieselben eine besondere Verwaltung hatten. Und der Umstand, dass man eine bedeutende Truppenmacht am Ober- und Nieder-Rheine zu unterhalten gezwungen war, scheint nach der Zeit des Augustus eine Trennung dieser Provinzen, von der Provincia belgica nöthig gemacht zu haben; indem es nicht rathsam sein mochte, eine so grosse Macht in die Hand eines einzigen Legaten, oder Praeses, zu legen. Es ist dieses wohl nur eine Vermuthung, welche indessen durch Dio Cassius bestätigt wird, der Ober- und Unter-Germanien unter den Provinzen des Augustus aufzählt und hinzufügt, dass zu seiner Zeit jede dieser Provinzen einen besondern Legaten habe, während in frühern Zeiten meistens zwei, oder auch drei derselben nur einen Praeses hatten [5]). Unter den spätern Kaisern wurde selbst die eigentliche Provinz Belgien in die Provinz der Sequaner,

---

[1]) Strabo IV, p. 134. *ἀξιολογώτατον δ' ἐστὶν ἔθνος τῶν ταύτῃ Ῥῆμοι, καὶ ἡ μητρόπολις αὐτῶν Λουγικόρτορα μάλιστα συνοικεῖται, καὶ δέχεται τοὺς τῶν Ρωμαίων ἡγεμόνας.* D. i.: „Das bedeutendste der dortigen Völker sind die Remi, und ihre Hauptstadt Duricortora ist am stärksten bevölkert, und ist auch der Sitz der römischen Praesides."

[2]) Ptolemaei Tabula urbium insignium. Oxoniae 1712; bei Bouquet, tomo I, p. 90.

[3]) Tacit. Annal. IV, 73.

[4]) Suetonius, in Domitiano c. 6.

[5]) Dio Cassius LIII, 12: *Ταῦτα δὲ ἅτινα κατέλεξα, ὅτι νῦν χωρὶς ἕκαστον αὐτῶν ἡγεμονεύεται, ἐπεὶ τό γε ἀρχαῖον καὶ ἐπὶ πολὺ καὶ σύνδυο καὶ σύντρια τὰ ἔθνη ἅμα ἦρχετο.* D. i.: „Ich habe aber diese Provinzen auf solche Weise aufgezählt, weil jetzt eine jede ihren besondern Praeses hat, während in alten Zeiten meistens zwei oder drei zusammen verwaltet wurden."

Digitized by Google

welche nach dem Tyrannen Maximus den Namen Maxima Sequanorum führte, und von welcher Vesontio (Besançon) die Hauptstadt war, und in Belgica prima und Belgica secunda, oder in das erste und zweite Belgien getheilt. Mainz wurde die Hauptstadt von Ober-Germanien, Cöln am Rheine die Hauptstadt von Unter-Germanien; Trier die Hauptstadt der ersten belgischen Provinz, und Rheims die des zweiten Belgiens.

Im Jahre neunzehn v. Chr. brach wieder Aufruhr unter den Galliern aus, welche zugleich von den Deutschen bekriegt wurden; und Agrippa erhielt die Verwaltung Galliens [1]), um welches er sich, vielleicht zu verschiedenen Zeiten, ausgezeichnete Verdienste durch die Anlage grosser Heerstrassen erwarb, die sich alle von Lyon aus durch das ganze Land erstreckten. Die eine ging durch die Cevennen bis zu den Santonen und nach Aquitanien; eine zweite ging nach dem Rheine; die dritte durch das Gebiet von Beauvais und Amiens nach dem Ocean; die vierte nach dem narbonensischen Gallien und den Küstengegenden von Marseille [2]).

Im Jahre 738 d. St. R., sechzehn Jahre v. Chr., brach ein schwerer Krieg gegen die Usipeter, Tenchtherer und Sicambrer aus, welche zuerst einige Römer in ihrem Gebiete ergriffen und an's Kreuz geschlagen, alsdann Einfälle in Gallien gemacht und Plünderungen verübt hatten. Sie hatten hierauf die römische Reiterei unter dem Legaten Lollius besiegt, und den Adler der fünften Legion erobert [3]). Diess diente dem Kaiser, welcher mancherlei Ursachen hatte Rom auf einige Zeit zu verlassen, zum Vorwande, selbst mit seinem Stiefsohne Ti-

---

[1]) Dio Cassius LIV, 11.

[2]) Strabo IV, p. 143 edit. Casaub.: *Τὸ δὲ Λούγδουνον ἐν μέσῳ τῆς χώρας ἐστὶν, ὥσπερ ἀκρόπολις, διά τε τὰς συμβολὰς τῶν ποταμῶν, καὶ διὰ τὸ ἐγγὺς εἶναι πᾶσι τοῖς μέρεσι. διόπερ καὶ Ἀγρίππας ἐντεῦθεν τὰς ὁδοὺς ἔτεμεν· τὴν διὰ τῶν Κεμμένων ὀρῶν μέχρι Σαντώνων καὶ τῆς Ἀκουϊτανίας, καὶ τὴν ἐπὶ τὸν Ῥῆνον καὶ τρίτην τὴν ἐπὶ τὸν Ὠκεανὸν, τὴν πρὸς Βελλακοῖς καὶ Ἀμβιανοῖς· τετάρτη δ' ἐστὶν ἐπὶ τὴν Ναρβωνῖτιν καὶ τὴν Μασσαλιῶτιν παραλίαν.* D. i.: „Aber Lugdunum liegt mitten im Lande, gleich einer Burg, weil daselbst die Flüsse zusammen kommen, und weil es allen Theilen nahe ist. Darum hat auch Agrippa von da aus die Strassen geführt: die eine durch die Gebirge der Cevennen bis zu den Santonen und nach Aquitanien; die andere bis an den Rhein; und die dritte, welche bis zu dem Ocean führt, durch das Gebiet der Bellovacer und der Ambianer. Aber die vierte geht nach dem narbonensischen Gallien und den Küstengegenden von Marseille."

[3]) Dio Cassius LIV, 19, 20. Vellejus Paterculus II, 97.

Digitized by Google

berius Claudius Nero nach Gallien zu reisen. Als nun die Barbaren die Kriegsrüstungen der Römer sahen, kehrten sie in ihr Land zurück, und stellten wegen des Friedens Geissel. Augustus verweilte aber in diesem und dem darauf folgenden Jahre in der lugdunensischen Provinz, wo die Gallier unterdessen bei ihm Klage gegen Licinius führten, welcher, ein geborner Gallier und früher Sklave des Julius Caesar, von Augustus zum Procurator (ἐπίτροπος) Galliens ernannt worden war, und sich nun viele Ungerechtigkeiten zu Schulden kommen liess [1]). Zuletzt ging seine Unverschämtheit so weit, dass er, da die Gallier einige Steuerbeträge monatlich zahlten, ihnen, um sich zu bereichern, das Steuerjahr zu vierzehn Monaten rechnete und also die rechtmässige Steuer um ein Sechstel ihres Betrages erhöhte. Aber Licinius entging der verdienten Strafe, indem er die geraubten Schätze dem Kaiser mit dem Vorgeben überlieferte, er habe die Gallier schwächen wollen, auf dass sie sich nicht empören könnten [2]).

Im Jahre 739 d. St. R., fünfzehn Jahre v. Chr., schickte Augustus seinen Stiefsohn Tiberius Nero gegen die Rhaetier, welche in dem heutigen Tyrol und Graubündten wohnten, und häufig verheerende Einfälle in Gallien und Italien machten. Zuerst war Claudius Drusus, der zweite Stiefsohn des Augustus, von Italien aus mit einem Heer gegen dieselben gezogen und hatte sie bei den Tridentiner Alpen geschlagen. Als sie aber nichts desto weniger ihre verheerenden Einfälle in Gallien fortsetzten, schickte Augustus nun auch Tiberius gegen dieselben; und beide Brüder, nebst ihren Legaten, rückten in das feindliche Gebiet, und eroberten dasselbe.

Piso wurde bei dieser Gelegenheit gegen die Vindelicier geschickt, welche das südliche Deutschland, auf der rechten Seite der Donau, und besonders die Gegend des heutigen Augsburg (Augusta Vindelicorum) bewohnten. Viele Städte und Castelle wurde eingenommen; und nachdem die Rhaetier und Vindelicier unterjocht waren, kehrten die Feldherrn zum Kaiser nach Lugdunum (Lyon) zurück [3]). Auch gründete Au-

---

[1]) ἐπίτροποι waren die obersten Steuereinnehmer der Provinzen. Dio Cassius LIII, 15. Ausführlicheres über die Procuratoren siehe in Walter's Geschichte des römischen Rechts; Bonn 1840. p. 316 sq.

[2]) Dio Cassius LIV, 21.

[3]) Dio Cassius LIV, 22. Vellejus Paterculus II, 95. Paulus Orosius lib. VI, c. 21.

Digitized by Google

gustus zu dieser Zeit viele Colonien in Spanien und in dem narbonensischen Gallien [1]); nachdem er schon im Jahre fünf und dreissig v. Chr. einige Veteranen als Colonisten nach Gallien geschickt hatte. Mehrern Städten gab er das römische Bürgerrecht; andern nahm er die Freiheit, welche sie bis dahin genossen hatten; und nachdem er in Spanien, Gallien und Germanien Alles geordnet hatte, kehrte er wieder nach Rom; liess aber Claudius Drusus in Germanien zurück [2]).

Im Jahre zwölf v. Chr. wehrte Drusus die Angriffe der Deutschen am untern Rheine ab, machte einen Einfall in das Land der Usipeter, in der Nähe der Insel der Bataver; durchzog und verheerte das Land der Sicambrer; schiffte den Rhein hinab in den Ocean; unterwarf die Friesen, und kam bis zu dem Gebiete der Chaucer. Er kehrte darauf bei einbrechendem Winter zurück, und reiste nach Rom [3]). Aber im nämlichen Jahre hatte er auch den Aufruhr gedämpft, welcher in Gallien wegen des Census entstanden war; und die gallischen Städte errichteten dem Kaiser Augustus zu Lyon, am Zusammenflusse der Saône und der Rhône, einen Altar, und bestellten zum Priester desselben den Aeduer C. Julius Vercundaridubius [4]).

Im darauf folgenden Frühjahre reiste Drusus wieder zum Heere. Er ging über den Rhein; unterjochte die Usipeter; schlug eine Brücke über die Lippe; fiel in das Land der Sicambrer ein; und drang in das Gebiet der Cheruscer bis an die Weser vor. Bei dieser Gelegenheit baute er auch ein Castel am Zusammenflusse der Lippe und des Aliso (Alme), in der Ge-

---

[1]) Dio Cassius LIV, 23. Augustus sagt in dem Monumentum Ancyranum: *Ἀποικίας ἐν Λιβύῃ, Σικελίᾳ, Μακεδονίᾳ, ἐν ἑκατέρᾳ τε Ἱσπανίᾳ, Ἀχαΐᾳ, Συρίᾳ, Γαλατίᾳ τῇ περὶ Νάρβωνα, Πισιδίᾳ, στρατιωτῶν κατήγαγον. Ἰταλίᾳ δὲ δύοσι ὀκτὼ ἀποικίας ἔχει ὑπ' ἐμοῦ καταχθείσας, αἳ ἐμοῦ περιόντος πλήθησαι ἐτύγχανον.* Der lateinische Text drückt sich an dieser Stelle auf folgende Weise aus: Colonias in Africa, Sicilia, Macedonia, utraque Hispania, Achaia, Asia, Syria, Gallia Narbonensi, Pisidia, militum deduxi. Italia autem colonias quae vivo me celeberrimae et frequentissimae fuerunt XXIIX deductas habet. Siehe: Monumentum Ancyranum; in der archäologischen Zeitung von Gerhard. Berlin 1843. No 2.

[2]) Dio Cassius LIV, 25. Ohne Zweifel ist hier Germania inferior zu verstehen.

[3]) Dio Cassius LIV, 32.

[4]) Titi Livii epitome libri 137. Strabo lib. IV, p. 132 sagt, die Gallier hätten dem Augustus daselbst einen Tempel (*ἱερὸν*) gebaut.

Digitized by Google

gend von Paderborn, und ein zweites am Rheine selbst, im Lande der Catten [1]).

Im Jahre zehn v. Chr. kämpft Drusus noch gegen die Deutschen, besonders gegen die Catten. Er kehrt aber bald darauf mit Tiberius, und mit Augustus, welcher im lugdunensischen Gallien, dem Kriegsschauplatze nahe, verweilt hatte, nach Rom zurück [2]). Indessen erscheint er im folgenden Jahre wieder in Deutschland, und legt zum Schutze der Provinzen an die Maas, die Weser und die Elbe überall Besatzungen und Wachen. Er baut am Ufer des Rheines mehr als fünfzig Castelle, und verbindet Bonn und Gesonia (Novesium; Neuss?) durch Brücken mit dem jenseitigen Ufer. Aber bald nachher starb Drusus in Deutschland, an den Folgen eines Sturzes mit dem Pferde, im Jahre acht v. Chr. [3]), noch nicht dreissig Jahre alt; nachdem er die Usipeter unterworfen, das Gebiet der Tenchtherer und Catten durchstreift, bei den Marcomannen glänzende Beute gemacht, und die Cheruscer, Sueven und Sicambrer besiegt hatte. Nach seinem Tode wurde ihm zu Mainz ein Monument errichtet [4]), und ein Senatsbeschluss legte ihm den Namen Germanicus bei [5]).

Der Krieg in Deutschland wurde indessen durch Tiberius fortgesetzt, und Deutschland bis an die Elbe fast zu einer tributpflichtigen Provinz gemacht [6]). Vierzig tausend gefangene Deutschen, Sueven und Sicambrer, welche sich ergeben hatten, wurden durch Tiberius auf das gallische Ufer des Rheines versetzt, und in den am Rheine gelegenen Ländereien angesiedelt [7]).

Deutschland war nun ruhig. Das Land schien den Römern

---

[1]) Dio Cassius LIV, 33: *ὥςε τὸν Δρῦσον ἀντικαταφρονήσαντα ἀυτῶν ἐκεῖ τε ᾗ ὅ τε Λουπίας καὶ ὁ Ἐλίσων συμμίγνυνται, φρούριόν τι σφίσιν ἐπιτειχίσαι καὶ ἕτερον ἐν Χάττοις παρ᾽ ἀυτῷ τῷ Ῥήνῳ.* D. i.: „so dass Drusus sie gleichfalls verachtend, da wo die Lippe und der Elison zusammenfliessen, ein Castell gegen sie baute, und ein anderes im Lande der Catten, am Ufer des Rheines selbst.“ Dieses Letztere dürfte wohl Castell bei Mainz sein, dessen Erbauung demnach in das Jahr 11 v. Chr. fällt.

[2]) Dio Cassius LIV, 36. Titi Livii epitome libri 139.

[3]) Dio Cassius LV, 1. Titi Livii epitome libri 140. Plinii Secundi epist. lib. III, 5.

[4]) Eutropii VII, 13.

[5]) Annaei Flori epit. rer. rom. lib. IV, c. 12.

[6]) Vellejus Paterculus lib. II, c. 97.

[7]) Suetonius, in Octav. Aug. c. 21; idem, in Tiberio c. 9. Eutropius libro VII, c. 9. Tacitus, Annal. XII, 39.

Digitized by Google

geändert, der Himmel sanfter, die Deutschen selbst schienen andere Leute zu sein [1]). Aber die Ruhe dauerte nicht lange.

Im Jahre 754 d. St. R., im ersten Jahre nach Chr., wird Tiberius Nero durch Augustus von Neuem nach Deutschland geschickt, wo drei Jahre früher ein schwerer Krieg ausgebrochen war. Die Canninefaten, Attuarer und Bructerer werden unterjocht; die Cheruscer unterwerfen sich; das römische Heer dringt über die Weser vor, bis es endlich im December das Winterlager an der Quelle der Lippe bezieht. Darauf ging Tiberius nach Rom; kam aber im folgenden Frühjahre wieder nach Deutschland zurück, wo im Sommer-Feldzuge die Unterwerfung der Ceucher angenommen, und die Longobarden gedemüthigt wurden. Das römische Heer drang mit seinen Fahnen vier hundert römische Meilen, oder hundert fünf und zwanzig gemeine Wegestunden, weit vom Rheine bis an die Elbe vor, in welche auch die römische Flotte von der See her einlief, um das Heer mit Lebensmitteln zu versorgen. Tiberius führte endlich das Heer wieder in das Winterlager, und eilte nach Italien zurück.

Nur die Marcomannen, welche in Böhmen (Boiohemum) [2]) wohnten, blieben unbesiegt, und hatten unter ihrem Fürsten Marobod (Maroboduus) eine Macht erlangt, welche den Römern gefährlich wurde. Dieser Fürst, ein Mann von ausgezeichneten Talenten, hatte eine fest begründete, königliche Gewalt, und besass ein Heer von siebenzig tausend Mann Fussvolk und vier tausend Reitern; dabei war die Grenze seines Reiches nur zwei hundert römische Meilen, oder zwei und sechzig gemeine Wegestunden, von der italienischen Grenze entfernt.

Im Sommer des Jahres drei nach Chr. sollte deswegen Tiberius die Marcomannen bekriegen. Aber in Pannonien und Dalmatien brach eine Empörung aus, welche diesen Plan vereitelte. Und kaum war im Jahre neun nach Chr. der Pannonisch-dalmatische Krieg zu Ende, als die Nachricht nach Rom gelangte, dass Varus in Deutschland geschlagen, und drei Legionen, mit ebenso vielen Reiter-Flügeln (alae equitum), und sechs Cohorten vernichtet seien.

Varus war ein ruhiger, sanfter Mann, der aber als Soldat nicht Thätigkeit genug besass. Er hatte sich als Präfect

---

[1]) Annaei Flori lib. IV, c. 12.
[2]) Vellejus Paterculus II, 109.

Digitized by Google

von Syrien viele Erpressungen zu Schulden kommen lassen; und als er nun Befehlshaber des Heeres in Deutschland geworden war, betrachtete er die Deutschen als Menschen, die ausser der Stimme und den Gliedmassen nichts Menschliches besässen. Er hatte dabei den verkehrten Gedanken, ein Volk, welches durch das Schwert nicht bezwungen werden konnte, durch die Einführung römischer Gerichtsformen zu bändigen. Und so hielt er während des Sommers Gericht, wie mitten in einem Lande, das sich der Süssigkeiten des Friedens erfreut. Aber die Deutschen, in ihrer äussersten Rohheit höchst verschlagen, ein wahres Lügenvolk [1]), ersannen eine Menge Scheinprozesse und täuschender Unbilden; dankten dann dem verblendeten Römer, dass er auf dem Wege des Rechts beendige, was sie früher durch die Waffen entschieden; und brachten ihn in seiner Sorglosigkeit so weit, dass er eher glaubte, wie ein Prätor im Forum zu Rom Recht zu sprechen, als ein Anführer des Heeres mitten im feindlichen Deutschlande zu sein. Und nun benutzte ein junger Mann die Sorglosigkeit des römischen Feldherrn zum Verrath.

Arminius, der Sohn des Cheruscer-Fürsten Sigimer, tapfer und voll Verstand, folgte früher dem römischen Heere, in welchem sein Bruder Flavius noch wirklich diente. Er war römischer Bürger und selbst römischer Ritter geworden, und stiftete nun eine Verschwörung zum Untergange der Römer. Segest, treu und berühmten Namens, aus demselben Volke der Deutschen, welchem Arminius die Tochter Thusnelda [2]) entführt hatte, machte dem römischen Feldherrn davon die Anzeige; — aber Varus glaubte sie nicht. Und so ging das tapferste Heer, zwischen Wäldern und Sümpfen, durch Verrath und die Sorglosigkeit seines Anführers, zu Grunde; und Varus starb durch seine eigene Hand [3]).

Bei der Nachricht von der Niederlage der Legionen des Varus, sammelte Augustus schleunig ein Heer und schickte dasselbe, im Jahre neun nach Chr., unter Tiberius nach Deutschland [4]). Tiberius geht über den Rhein, dringt in das feind-

---

[1]) In summa feritate versutissimi, natum mendacio genus. Vellejus Paterculus II, 118.

[2]) Strabo geogr. lib. VII, edit. Casauboni p. 202.

[3]) Vellejus Paterculus lib. II, 104, 105, 106, 108, 109, 117, 118, 119.

[4]) Dio Cassius LVI, 23.

Digitized by Google

liche Gebiet vor, verheert die Aecker, verbrennt die Wohnungen und führt das Heer wieder glücklich in seine Winterquartiere zurück. Aber es darf hierbei nicht unerwähnt bleiben, dass L. Asprenas unter seinem mütterlichen Oheim Varus als Legat zwei Legionen angeführt, und dieselben glücklich erhalten hatte; indem er frühzeitig in das untere Winterlager zurückgekehrt war; so dass dadurch vorzüglich die schwankenden Gemüther der Völker diesseits des Rheines in Gehorsam gehalten worden waren. Auch Lucius Caeditius, der Präfect des römischen Lagers Aliso an der Lippe, hatte sich mit seinen Truppen durch die Deutschen, von denen er belagert wurde, glücklich durchgeschlagen, und seine Verbindung mit dem übrigen römischen Heere bewirkt [1]). Tiberius wurde unterdessen von dem niederrheinischen Heere durch die Unruhen abgerufen, welche zu Vienne in Gallien ausgebrochen waren, und kehrte später nach Rom zurück. Augustus übertrug nun den deutschen Krieg seinem Enkel Drusus Germanicus, dem Sohne des Claudius Drusus Germanicus, welchen er zugleich durch Tiberius adoptiren liess. Er gab ihm den Oberbefehl über die rheinischen Truppen, welche aus acht Legionen bestanden; von denen vier [2]) am Oberrheine, unter dem Befehle des Legaten C. Silius, und vier am Nieder-Rheine [3]), unter A. Caecina standen.

XIII. Kapitel.

Unruhen unter den rheinischen Truppen bei dem Tode des Augustus. Fortsetzung des Krieges in Deutschland.

Drusus Germanicus war eben mit der Abhaltung des Census Galliens beschäftigt, als Augustus zu Nola in Campanien, im Jahre 767 d. St. R. und 14 n. Chr., starb, und die Legionen am Nieder-Rheine sich empörten. Sie verlangten vor Allem, im Solde den Praetorianern, oder der kaiserlichen Leibwache, gleichgestellt zu werden [4]); sie forderten Abkürzung der Dienst-

[1]) Vellejus Paterc. II, 120.
[2]) Die 2., 13., 14. und 16. Legion. Tacit. Annal. I, 37.
[3]) Die 1., 5., 20., 21. Legion. Tacit. Annal. I, 31.
[4]) Suetonius, in Tiberio c. 25.

Digitized by Google

zeit, und eine bessere und gelindere Behandlung. Aber Germanicus liess auf die Nachricht vom Tode des Augustus alsbald die Sequaner und die belgischen Städte dem Kaiser Tiberius huldigen, und eilte zu den empörten Legionen. Er versprach im Namen des neuen Kaisers diejenigen zu entlassen, welche zwanzig Jahre gedient hatten, und diejenigen, welche sechzehn Dienstjahre zählten, von allem Dienste zu befreien. Doch sollten sie als Kriegsreserve bei den Fahnen bleiben, und Theil nehmen, wenn der Feind abzuwehren sei. Auch versprach er, den Truppen das Vermächtniss des Augustus, welches einige von ihnen verlangt hatten, auszuzahlen und zu verdoppeln. Da die Legionen auf diese Weise beruhigt waren, reiste Germanicus an den Oberrhein und vereidete daselbst ohne grosse Schwierigkeit die Legionen für den neuen Kaiser. Aber sobald er zurückgekehrt war, brachen neue Unruhen im Winterlager der ersten und der zwanzigsten Legion bei der Ara der Ubier [1]) aus; wodurch Germanicus sich veranlasst sah, seine Gemahlin Agrippina, mit seinem Söhnchen Cajus, aus dem Lager wegzuschicken. Cajus war im Lager geboren und erzogen, und wurde der Stiefelchen wegen, welche er als Kind trug, von den Soldaten Caligula (Stiefelchen) genannt [2]). Als aber die Soldaten die Gemahlin ihres Heerführers mit dem Kinde abreisen, und unter Thränen und Wehklagen das Lager verlassen sahen; und da sie hörten, dass sie sich zu den Trevirern begeben, und dem fremden Volke anvertrauen wolle [3]), wurden sie von Mitleiden gerührt. Doch wirkte Nichts so sehr auf sie, als der Hass gegen die Trevirer. Sie flehten daher, dass sie zurückkehren, dass sie bleiben, dass Germanicus seinen Sohn, das Kind der Legionen, nicht den Galliern als Geissel übergeben möchte. Aber Germanicus liess diess nicht zu, und

---

[1]) Vielleicht in, oder bei dem oppidum der Ubier, an der Stelle der spätern Colonia Agrippina, oder des heutigen Cöln. Dagegen glauben mehrere Schriftsteller, die Ara der Ubier sei Bonn.

[2]) Cn. Lentulus Gaetulicus Tiburi genitum (Caligulam) scribit: Plinius Secundus in Treviris, vico Ambiatino (Münster-Maifeld) supra Confluentes .... Qui res Augusti memoriae mandarunt, Germanicum exacto consulatu in Galliam missum consentiunt, jam nato Caio. Suetonius in C. Caesare Caligula; c. 8. Die Gegend um Münster-Maifeld wird in dem Testamentum Pipini regis, in den Gestis Trevirorum c. 39. pagus Ambitivus genannt; kann aber, nach der angeführten Stelle des Suetonius, keineswegs als der Geburtsort des Caligula betrachtet werden.

[3]) Pergere ad Treveros et externae fidei. Tacit. Annal. I, 41 sqq.

Digitized by Google

schützte die Nähe des Winters, und seiner Gemahlin baldige Niederkunft vor. Er versprach den Sohn zurückkommen zu lassen; aber die Truppen sollten auch das Ihrige thun.

Die Legionen wurden zum Gehorsam zurückgebracht, und von Germanicus, welcher zu diesem Zwecke eine Brücke über den Rhein schlagen liess [1]), nach Deutschland geführt; wo sie über den von Tiberius begonnenen Grenzwall (limes) vorrückten, und bis auf eine Entfernung von fünfzig römischen Meilen, oder ungefähr fünfzehn gemeinen Wegestunden vom Rheine, Alles mit Feuer und Schwert verwüsteten [2]).

In dem darauf folgenden Jahre (15 n. Chr.), sechs Jahre nach der Niederlage des Varus, unternahm Germanicus einen neuen Feldzug gegen die Deutschen über dem Rheine. Caecina, der römische Heerführer am Niederrheine, befehligte in diesem Kriege vier Legionen, nebst fünf tausend Mann Hilfstruppen und der irregulären Mannschaft, welche die Deutschen diesseits des Rheines gestellt hatten. Germanicus selbst führte eben so viele Legionen, mit einer doppelt so grossen Anzahl von Hilfstruppen; und nachdem er auf dem Taunus ein Castell an der Stelle errichtet, wo früher sein Vater Claudius Drusus Germanicus eine Besatzung hatte, fiel er in das Land der Catten ein, und liess L. Apronius zum Schutze der Strassen und Flüsse zurück. Germanicus überfiel die Catten an der Adrana (Eder) so unvorgesehen, dass ihre junge Mannschaft sich durch Schwimmen über den Fluss retten musste. Er wandte sich aber, nachdem er Mattium, den Hauptort des Landes, verbrannt hatte, wieder dem Rheine zu. Die Cheruscer würden den Catten Beistand geleistet haben; doch Caecina, welcher die Marsen geschlagen hatte, schreckte sie. Nicht lange nachher schickte Segest Gesandte an Germanicus und flehte um Beistand gegen seine Landsleute, welche ihn belagert hielten. Unter den Gesandten war auch Segimund, der Sohn des Segest, welcher bei der Ara der Ubier zum Priester geweiht, im Jahre wo Deutschland abfiel, die heilige Kopfbinde zerrissen hatte, und zu den Rebellen geflohen war [3]).

---

[1]) Die römischen Soldaten, an dem Rheine, der Donau und dem Euphrat, waren sehr geübt, Schiffbrücken zu bauen. Siehe: ζεῦγμα (die Brücke) fragmentum Dionis e Suida (Dio Cassius lib. LXXI in fine. edit. Hamburg. tomo II, p. 1201).

[2]) Tacit. Annal. I, 31—51.

[3]) Es scheint, dass die Ubier, welche durch Agrippa im Jahre 37 v. Chr. auf die linke Rheinseite versetzt worden waren, dem Augustus zu Ehren einen

Digitized by Google

Er wurde von Germanicus gnädig aufgenommen und auf das gallische Rheinufer geschickt. Germanicus aber kehrte um, befreite Segest nebst einer grossen Anzahl seiner Anhänger und Verwandten, worunter auch seine Tochter, des Arminius schwangere Gattin. Er verspricht Segest Jahrgelder und einen Sitz in der Provinz, im südlichen Gallien, und führt sein Heer wieder zurück.

Arminius, dem die Gemahlin geraubt worden war, bemühte sich nun, die Cheruscer und die ihnen benachbarten Völker zum Kriege aufzureizen; und um nicht die ganze Last des Krieges mit einem Male tragen zu müssen, schickt Germanicus vierzig Cohorten unter Caecina durch das Land der Bructerer an die Ems; und Pedo, der Präfect der Reiterei, unternimmt mit seinen Truppen einen Einfall in Friesland. Germanicus selbst schifft sich mit vier Legionen nach der Ems ein, wo sich alle römischen Truppen sammeln sollten; und die Chaucer, welche früher durch Claudius Drusus Germanicus besiegt worden waren, und bei welchen eine römische Besatzung lag [1]), werden unter die Hilfstruppen aufgenommen. Die Bructerer werden geschlagen, und unter der Beute wird auch der Adler der neunzehnten Legion, welcher bei der Niederlage des Varus verloren worden war, gefunden. Alles Land zwischen der Lippe und der Ems wird von den Römern verwüstet; und in dem Teutoburger Walde, wo die Ueberreste der Legionen des Varus unbeerdigt lagen, legte Germanicus den ersten Rasen zu dem Grabhügel, welchen das Heer den gefallenen Legionen errichtete [2]).

Germanicus verfolgte hierauf den Arminius über der Ems, ward aber von ihm unversehens angegriffen, und gezwungen, sein Heer an die Ems zurück zu ziehen, wo er dasselbe wieder einschiffte, und unter vielen Gefahren zur See zurückführte. Ein Theil der römischen Reiterei sollte längs der Meeresküste nach dem Rheine zurückkehren, während Caecina seine Truppen über die so genannten langen Brücken führte, welche zwischen den grossen Sümpfen früher von L. Domitius angelegt worden

---

Altar (eine Ara) an dem Orte errichtet hatten, wo der grössere Theil der Bevölkerung angesiedelt war; also wohl in oder bei dem nachherigen oppidum Ubiorum. Bei dem Ausbruche der Empörung der Cheruscer entsagte Segimund dem Cultus der neuen, römischen Gottheit, und ging zur nationalen Partei der Deutschen über.

[1]) Tacit. Annal. I, 38.

[2]) Tacit. Annal. I, 62.

Digitized by Google

waren. Hier wurden die Römer beständig von dem Feinde angegriffen, und befanden sich oft in der grössten Gefahr. Auch hatte sich das Gerücht verbreitet, die Legionen des Drusus seien im Wasser umgekommen, und Caecina werde mit seinen Truppen von den Deutschen eingeschlossen, welche mit einem Heere gegen Gallien aufgebrochen seien. Der Schrecken war auf der gallischen Seite so gross, dass die Römer die Brücke über den Rhein abbrechen wollten, wenn nicht Agrippina, die Gemahlin des Germanicus, sie daran gehindert hätte. Agrippina stellte sich selbst an die Brücke, lobte die zurückkehrenden Legionen, dankte ihnen, und liess die verwundeten und bedürftigen Soldaten verpflegen und kleiden [1]).

Zu Anfang des Krieges war Germanicus mit den oberrheinischen Legionen über den Taunus in das Land der Catten gezogen, und vermuthlich bei Mainz auf einer Schiffbrücke über den Rhein gegangen. Caecina aber, welcher die niederrheinischen Legionen führte, von welchen zwei zu Vetera, oder zu Xanten, die zwei andern bei der Ara der Ubier ihr Lager hatten, hatte ohne Zweifel auch am untern Rheine den Uebergang nach Deutschland bewerkstelligt; besonders da der Hauptkrieg zwischen der Ems und Lippe geführt wurde, und da Caecina auch seinen Rückzug nach dem Rheine zwischen den Sümpfen dieser Gegenden nahm [2]). Uebrigens hatte bereits Claudius Drusus im Jahre neun v. Chr. zwei Brücken über den Rhein gebaut, wovon die eine zu Bonn war, die Lage der andern aber zu Gesonia, obgleich ohne Zweifel auch am untern Rheine, doch nicht genau bekannt ist [3]).

Im Sommer des Jahres sechzehn nach Chr. setzt Germanicus den Krieg gegen die Catten und an der Lippe fort; er dringt über die Weser vor, und schlägt das Heer des Arminius. Seine Flotte wird bei dem Rückzuge zur See vom Sturme verschlagen; doch bringt er endlich die Truppen wieder in ihre Winterlager zurück. Germanicus wünschte im folgenden Jahre den Krieg in Deutschland beendigen zu können; aber er wurde durch Tiberius aus Eifersucht vom rheinischen Heere abberufen [4]). Marobod wird unterdessen mit Hülfe der Gotonen

---

[1]) Tacit. Annal. I, 69.
[2]) Tacit. Annal. I, 63.
[3]) Annaei Flori IV, 12. Cellarius, Geographia antiqua; 1731. tomo I, p. 265 sq.
[4]) Tacit. Annal. II, 5–26.

Digitized by Google

durch Catualda aus seinem Reiche vertrieben, und findet Schutz bei den Römern; und Arminius, der Befreier Deutschlands, welcher nach der Vertreibung Marobods bei seinem Volke nach der Alleinherrschaft strebte, fiel im Jahre neunzehn n. Chr., von seinen Landsleuten bekriegt, durch die List seiner Verwandten [1]).

XIV. Kapitel.

Empörung der Trevirer und Aeduer. Unterdrückung der Druiden.

So lange die Römer den Krieg in Deutschland mit Nachdruck führten, blieben die Gallier ruhig; sie wetteiferten sogar mit den Bewohnern Spaniens und Italiens, den Verlust zu ersetzen, welchen die Römer in Deutschland erlitten, und stellten, so wie auch die Rhätier und Vindelicier, Hilfstruppen und Pferde in dem Heere des Germanicus [2]). Aber Germanicus war von dem Heere abgerufen und im Jahre 19 n. Chr. zu Antiochia in Syrien gestorben. Da brach schon im Jahre 21 n. Chr. in Gallien von Neuem eine Empörung aus. Der Druck der Abgaben, die Schuldenlast und der Wucher, die Gewaltthätigkeiten (saevitia) und der Stolz der Praesides, brachten das Volk zum Aufruhr. Man würde dieses Alles nicht begreifen, wenn man nicht darauf Rücksicht nehmen müsste, dass zwölf Procent Zinsen selbst zwischen Römern, Latinern und Verbündeten (civibus romanis, latini nominis, et sociis) gesetzlich gefordert werden konnten. Aber die Trevirer waren noch Fremde (externae fidei, Tacit.; also wohl peregrini), von welchen streng genommen die Wucherer, je nach handschriftlicher Uebereinkunft, beliebige Zinsen nehmen konnten. Und wenn auch gewöhnlich die Praesides nur die zwischen römischen Bürgern gesetzlichen zwölf Procent zuerkennen mochten, so konnten sie doch auch die handschriftliche Uebereinkunft gelten lassen [3]); und der Wucherer hatte überdiess gar viele Mittel, besonders in einem Lande, dessen Bewohner nicht durch das

[1]) Tacit. Annal. II, 62, 63, 88.
[2]) Tacit. Annal. I, 71. II, 5, 16, 17.
[3]) Siehe: Heineccius Antiquit. rom. lib. III, titulo 15; und: Geschichte des römischen Rechts von Walter; Bonn 1840. p. 636.

Digitized by Google

römische Bürgerrecht geschützt waren, ungestraft den Wucher auszuüben. Nun aber mussten die Gallier monatlich ihre Abgaben bezahlen; und da man das Land in dem Masse für reich ansah, dass der Reichthum der Gallier sprüchwörtlich gewesen zu sein scheint[1]); so lässt sich wohl denken, dass auch die Abgaben verhältnissmässig sehr hoch waren; und dass sich jedermann dadurch in Schulden stürzte, welche durch den Wucher gar bald den Ruin der Familien nach sich ziehen mussten; so dass das Volk am Ende nur in der Vertreibung der Römer sein Heil zu finden glaubte. Aber zu dem Drucke und der Verarmung kam noch die Erbitterung, welche durch die Grausamkeit des römischen Strafverfahrens gegen diejenigen römischen Unterthanen hervorgebracht wurde, die keine römischen Bürger waren. Das Peitschen mit Ruthen[2]), das Zerreissen durch wilde Thiere in dem Amphitheater, und eine Menge unmenschlicher, aus den spätern Martyr-Geschichten hinlänglich bekannter Strafen, bildeten die traurige Umgebung des römischen Praeses in den Provinzen, und brachten nun in Gallien, und besonders bei den Trevirern und Aeduern, die nämliche Wirkung, wie zwölf Jahre früher in Deutschland unter Varus, hervor[3]).

---

[1]) Bei Josephus Flavius, de bello Judaico lib. II, c. 28 heisst es: „Seid „ihr reicher als die Gallier, tapferer als die Deutschen, klüger als die Griechen?"

[2]) Vergl. Plinii hist. nat. XVI, 30.

[3]) Florus schildert diese Umstände in Betreff der Empörung der Deutschen auf eine so treffende Weise, dass ich es für passend halte, seine eigenen Worte hier anzuführen: Sed difficilius est provincias obtinere, quam facere. Viribus parantur, jure retinentur. Igitur breve id gaudium. Quippe Germani victi magis, quam domiti erant: moresque nostros magis, quam arma sub Imperatore Druso suscipiebant: postquam vero ille defunctus, Vari Quinctili libidinem ac superbiam, haud secus quam saevitiam odisse ceperunt. Ausus ille agere conventum: et in castris jus dicebat, quasi violentiam barbarorum et lictoris virgis, et praeconis voce posset inhibere. L. Flori rer. rom. IV, 12. D i.: „Aber es ist schwieriger, die Provinzen zu behalten, als zu erwerben. Durch die Macht werden sie erworben, durch das Recht werden sie erhalten. Demnach währte diese Freude nicht lange. Die Deutschen waren nämlich vielmehr besiegt, als unterworfen; und sie nahmen unter dem Imperator Drusus vielmehr unsere Sitten, als unsere Waffen bei sich auf. Nachdem aber Drusus gestorben war, haben sie angefangen, die Ausschweifungen und den Stolz nicht minder, als die Grausamkeit des Varus Quinctilus zu hassen. Dieser hat es gewagt, die Vornehmsten zu den Versammlungen zu berufen (in welchen er die Verwaltung des Landes mit ihnen in Berathung zog); und er sass im Lager zu Gericht, als wenn er die Gewaltthätigkeit der Barbaren durch die Ruthen des Lictor's, und durch die Stimme des öffentlichen Ausrufers in Schranken halten könnte."

Digitized by Google

Julius Florus bei den Trevirern, bei den Aeduern Julius Sacrovir, waren die heftigsten Anstifter des Aufruhrs. Beide waren aus den vornehmsten Familien ihres Landes. Ihre Grossväter hatten sich um das römische Volk verdient gemacht, und desswegen schon vor Zeiten das römische Bürgerrecht erhalten; was damals noch selten, und nur Belohnung des Verdienstes war.

In geheimen Unterredungen, zu welchen sie die heftigsten Feinde der Römer und auch diejenigen zogen, welche in dürftigen Umständen, oder wegen ihrer Verbrechen in Furcht, und zum Aufruhr am meisten geneigt waren, trafen sie die Uebereinkunft, dass Florus die Belgier, und Sacrovir die Gallier, jeder seine Nachbarschaft aufregen sollte. In ihren Zusammenkünften hielten sie aufrührerische Reden: „über die Fortdauer „der Abgaben, den Druck des Wuchers, die Grausamkeit und „den Stolz der Praesides. Auf die Nachricht vom Tode des „Germanicus sei Uneinigkeit im römischen Heere; und nun die „günstigste Zeit, die Freiheit wieder zu erlangen, wenn sie, „die im Flor, bedächten, wie arm Italien, und wie unkriegerisch „das Städter-Volk von Rom; und dass nichts kräftig im Heere, „als was ausländisch.“ Kaum eine Stadt in Gallien blieb frei von der Ansteckung dieses Aufruhrs; doch brach er zuerst bei den Andecavern und Turonen, oder zu Angers und Tours, aus. Aber der Legat Acilius Aviola unterdrückte die Empörung der Andecaver mittelst der Cohorte, welche er von Lugdunum (Lyon), wo sie als Besatzung stand, kommen liess. Der Aufruhr zu Tours wurde durch die Legionarier gedämpft, welche der Legat in Nieder-Germanien, Visellius Varro, geschickt hatte. Derselbe Aviola hatte den Oberbefehl auch dieser Truppen übernommen, und wurde von einigen vornehmen Galliern unterstützt, welche durch die Hilfe, so sie ihm leisteten, ihren Abfall decken wollten, um die Ausführung ihres Planes auf eine gelegenere Zeit hinauszuschieben. Auch sah man Sacrovir mit unbedecktem Haupte zum Kampfe für die Römer anfeuern, — nach seinem Vorgeben, um seine Tapferkeit zu zeigen. Aber die Gefangenen beschuldigten ihn, er habe sich dadurch wollen zu erkennen geben, um nicht von den Pfeilen getroffen zu werden. Die Sache wurde an Tiberius berichtet; doch beachtete er die Anzeige nicht, und nährte durch seine Unentschlossenheit den Krieg.

Florus war unterdessen thätig, seine Pläne zu verfolgen,

Digitized by Google

und suchte den Reiterflügel (ala equitum) zu verführen, der unter den Trevirern ausgehoben, in der römischen Kriegszucht gehalten, und zum römischen Heere gezählt wurde [1]). Sie sollten die römischen Handelsleute in ihrem Lande ermorden, und den Krieg beginnen. Doch wurden nur wenige verführt; die meisten blieben im Gehorsam. Dagegen ergriff ein anderer Haufen von Verschuldeten, und von Dienstleuten (Clienten) der Reichen, die Waffen, und zog in die Ardennen, wo er den Legionen von beiden Heeren, welche Visellius und C. Silius von entgegengesetzten Seiten gegen ihn schickten, Widerstand leistete. Aber Julius Indus, gleichfalls ein Trevirer, welcher mit Florus in Feindschaft lebte, und desswegen begierig war den Römern Hilfe gegen ihn zu leisten, wurde mit einer ausgewählten Mannschaft vorausgeschickt, und zerstreute die ungeregelte Menge. Florus entging in unsicherem Verstecke dem Sieger, bis er

---

[1]) Nach den Angaben bei Tacitus scheinen die Trevirer lange Zeit ein Reitercorps bei dem römischen Heere gestellt zu haben; und es sind auch einige Steinschriften bekannt, in welchen der trierische Reiter-Flügel und trierische Reiter genannt werden. Die vollständigste dieser Inschriften ist folgende, welche der ala indiana, eines wahrscheinlich nach dem Trevirer Julius Indus, dem Römerfreunde, so benannten trierischen Reitercorps erwähnt, und von Dormagen im Cölnischen nach Blankenheim gebracht worden war:

ALBANO. VITALI.
EQ ALAE. INDIANAE.
TVR. BARBI. CIVI.
TREVERO. AN XXX.
S†P. X. H. EX. T. F. C.

Siehe Hontheim in Prodr. I, p. 183.

Eine zweite befand sich früher zu Trier und wird gleichfalls von Hontheim l. c. p. 189 mitgetheilt. Sie ist vermuthlich im Schlusse fehlerhaft und lautet:

D. M.
L. TVTOR.
ALAE.
EQ. TRE
F.F.P.P.

Die Reiterflügel (alae equitum) hatten ihren Namen daher, dass sie wie Flügel auf beiden Seiten die Schlachtreihen schützten (Vegetii de re milit. lib. II, c. 1.). Ihre Stärke war zu verschiedenen Zeiten verschieden, und wird zu vier hundert, und auch zu fünf hundert Mann angegeben, welche in zehn turmae getheilt waren (Lipsius de militia romana lib. II, dialogo 7.). Nach der Angabe des Vegetius (de re milit. II, 14) hatte eine turma nur zwei und dreissig Mann, welche unter einem Decurio standen; und die Reiterei, welche zu einer ala gehörte, war von den Truppen zu Pferd verschieden, die als ein Bestandtheil der Legionen betrachtet wurden (Veget. II, 1.). Letztere waren in den Zeiten, von welchen hier die Rede ist, Römer; erstere dagegen waren aus den fremden Hilfstruppen genommen.

Digitized by Google

endlich von den Soldaten umschlossen, sich selbst das Leben nahm; wodurch die Empörung der Trevirer zu Ende war.

Bedeutender war der Aufruhr der Aeduer, weil das Land reicher und die Legionen weiter entfernt waren. Sacrovir hatte Augustodunum (Autun), die Hauptstadt der Aeduer, mit bewaffneten Cohorten besetzt, und die vornehmsten Jünglinge Galliens, die sich daselbst den Studien (liberalibus studiis) widmeten, bewaffnet, um durch sie, als Geisel, ihre Eltern und Verwandten an seine Sache zu fesseln. In Allem hatte Sacrovir ein Heer von vierzig tausend Mann, wovon der fünfte Theil regelmässig bewaffnet war; die übrigen hatten Messer und Jagdwaffen. Auch die Gladiatoren-Sklaven hatte er zum Heere gezogen, welche ganz mit Eisen bepanzert waren; und die Streitkräfte wurden durch den heimlichen Beistand der benachbarten Städte vermehrt. In Rom war sogar das Gerücht verbreitet, nicht nur die Trevirer und Aeduer, sondern vier und sechzig gallische Städte seien abgefallen, und hätten die Deutschen zu Hilfe gerufen; Spanien schwanke; — und Alles wurde vergrössert. Aber die Truppen des Sacrovir konnten den Angriff des römischen Heeres nicht aushalten, welches von C. Silius geführt, aus zwei Legionen und den dazu gehörigen Hilfstruppen bestand. Silius rühmte vor seinen Legionen, dass eine Cohorte von ihnen den Aufruhr von Tours gedämpft, dass eine Ala die empörten Trevirer zur Ruhe gebracht hätte; und dass die Besieger der Deutschen sich schämen müssten gegen die Gallier, als gegen einen Feind geführt zu werden. Indessen fanden sie doch einigen Widerstand bei der ganz mit Eisen bepanzerten Truppe der Aeduer, obgleich der Sieg nicht zweifelhaft war. Sacrovir flüchtete vom Schlachtfelde zuerst nach Augustodunum; dann auf ein nahe gelegenes Landgut, wo er sich selbst um's Leben brachte, als die Römer das Haus, worin er war, verbrannten [1]).

Nach diesen Ereignissen blieb Gallien, so lange Tiberius lebte, ruhig. Die acht Legionen, welche am Rheine standen und die Hauptstärke des Reiches ausmachten, hielten die Gallier in Gehorsam, und die Deutschen in Furcht [2]). Und Tiberius, welcher die Politik des Kaisers Augustus befolgte, der in seinem Testamente den Rath gegeben, die Grenzen des Reiches

[1]) Tacit. Annal. III, 40—46.
[2]) Tacit. Annal. IV, 5.

Digitized by Google

nicht zu erweitern [1]), überliess die Cheruscer, und die anderen rebellischen Stämme der Deutschen, ihrer innern Zwietracht; so dass sich auch in Deutschland nichts Wichtiges ereignete, bis sich im Jahre 28 n. Chr. die Friesen über dem Rheine empörten.

Drusus hatte ihnen einen geringen Tribut an Ochsenhäuten aufgelegt, ohne dass vorgeschrieben war, wie stark und gross die Häute sein sollten. Sie sollten zum Gebrauche der Truppen dienen. Olennius, welcher über die Friesen gesetzt worden war, verlangte nun Häute von der grössten Raçe des Rindviehes (terga urorum), welche überall schwierig zu liefern, in Deutschland aber am schwierigsten gewesen wären, weil das Rindvieh der Deutschen klein war [2]). Diess veranlasste die Empörung.

---

[1]) Dio Cassius LVI, 33: *γνώμην τε αὐτοῖς ἔδωκε, τοῖς τε παροῦσιν ἀρεσθῆναι, καὶ μηδαμῶς ἐπὶ πλεῖον τὴν ἀρχὴν ἐπαυξῆσαι ἐθελῆσαι, δυσφύλακτόν τε γὰρ αὐτὴν ἔσεσθαι καὶ κινδυνεύσειν ἐκ τούτου καὶ τὰ ὄντα ἀπολέσαι, ἔφη.* D. i.: „und er gab ihnen den Rath, mit dem, was sie hätten, zufrieden zu „sein und das Reich nicht vergrössern zu wollen. Denn es würde alsdann, „wie er sagte, schwer zu vertheidigen sein, und sie würden dadurch Gefahr „laufen, auch was sie hätten, zu verlieren."

[2]) Dass hier nicht von Auerochsen, sondern nur von einer grossen Raçe Rindvieh die Rede ist, geht aus dem Zusammenhange hervor. Plinius sagt (histor. nat. VIII, 15): „Paucissima (animalia) Scythia gignit, inopia fruticum; pauca contermina illi Germania: insignia tamen boum ferorum genera, *jubalos bisontes*, excellentique vi et velocitate *uros*, quibus imperitum vulgus *bubalorum* nomen imponit, cum id gignat Africa, vituli potius cervique quadam similitudine." Da der bison eine Mähne hatte, so hält Cuvier (l.e règne animal; 2 edit. p. 279) ihn wohl mit Recht für den Auerochsen. Den urus hält er dagegen für die ausgestorbene, wilde Stammrace unseres Rindviehs. Weil aber keine hinlänglichen Gründe zur Annahme vorhanden sind, dass der urus ausgestorben sei; und da die fossilen Ochsenschädel, welche Cuvier diesem Thiere zuschreibt, wohl eher als vorweltlich betrachtet werden müssen [a]); so glaube ich mit Buffon und Blumenbach annehmen zu dürfen, dass der bison und urus nicht specifisch verschieden waren (Buffon histoire naturelle; edit. de Didot 1799. Quadrupèdes t. 5. le buffle; Blumenbach's Naturgesch. 1825. p. 99), und dass dieselbe Thiergattung vielleicht nach Alters- und Geschlechts-Verschiedenheiten, bei verschiedenen Völkerstämmen, die beiden angegebenen Namen hatte, und überdiess auch bonasus genannt wurde (Plin. hist. nat. VIII, 16). In spätern Zeiten wurde dasselbe Thier häufiger mit dem Namen bubalus bezeichnet. Die alemannischen Gesetze sprechen von dem bison und bubalus; die leges Bajuvariorum nur von dem bubalus. So hat der tit. 99. Leg. Alem. die Bestimmung: si quis bisontem, bubalum, vel cervum qui pru(r)git, furaverit aut occiderit, duodecim sol. componat. Und der titulus 19. §. 7. Leg. Bajuvariorum sagt: de his canibus, qui ursos vel bubalos, id est majores feras, quod Suartzwild dicimus, persequuntur, si de his occiderit, cum simili et

---

a) Vergl. Over eenen Hoorn en Gedeelte des Bekkeneels van Bos primigenius etc. door N. C. de Fremery. Te Amsterdam 1831. Cuvier; ossemens fossiles, 1 edit. tome IV, p. 45, 54.

Digitized by Google

Olennius flüchtete sich in das Castel Flevum, das am Meere lag und eine starke Besatzung hatte; und L. Apronius, der Propraetor in Unter-Germanien, führte den Krieg zum Nach-

---

VI solid. componat. — Caesar (de bell. Gall. VI, 28) nennt ebenfalls den urus; aber sein bos cervi figura muss wohl das Rennthier sein; da er sagt: eadem est feminae marisque natura, eadem forma magnitudoque cornuum Denn im ganzen Hirschgeschlechte haben nur bei dem Rennthiere Männchen und Weibchen Geweihe; und doch muss man nach der Beschreibung Caesars ein Thier aus dem Hirschgeschlechte vermuthen (Buffon l. c. le renne). Uebrigens war wenigstens das Elenn noch im zehnten und eilften Jahrhunderte in Nord-Holland bekannt (Schayes: Les Pays-bas avant et durant la domination romaine; tome II, pag. 366 sq.); und das Rennthier scheint noch im sechzehnten Jahrhunderte in den Pyrenaeen vorgekommen zu sein (Buffon l. c.).

In Gallien waren diese Thiere zu Caesars Zeiten wohl sehr selten, indem er ihrer nur in Deutschland erwähnt. Aber man fand, in's Besondere in den grossen Gebirgswäldern der Vogesen und Ardennen, also wohl auch in unsern Wäldern, noch bis in's achte Jahrhundert n. Chr. den bubalus und mit ihm auch Bären. Venantius Fortunatus, ein Dichter des sechsten Jahrhunderts, sagt in einem Gedichte an Gogo:

Ardennae, an Vosegi, cervi, caprae, *helicis* a) *ursi*,
Caede sagittifera silva fragore tonat?
Seu validi bufali ferit inter cornua campum,
Nec mortem differt ursus, onager, aper?

Siehe Ven. Fortunati lib. VII, carm. 4. Bei Bouquet; tomo II, p. 512.

Wohl wird hier auch der Onager genannt, dessen Vorkommen in Gallien durch keinen andern Schriftsteller bewiesen wird. Dagegen wird in der Legende der heiligen Gudula erzählt, dass Kaiser Carl der Grosse auf der Jagd einen Bären aufgetrieben habe, welcher sich in die Kirche des Dorfes Moorsel, zwischen Alost und Termonde, flüchtete. Post haec memoratus rex Carolus exercitio venationis more regio deditus, per circumjacentem forestam turbabat rapidas feras a suis saltibus: inter quas mirae magnitudinis ursum insequitur, qui jam multo spatio victus . . . propero cursu tetendit ad Mortzellam et sancti salvatoris irrumpit ecclesiam (Vita Sae. Gudilae. Acta SS. Belg. tom. V. p. 727 und 709). Siehe Schayes: Les Pays-bas avant et durant la domination romaine. Bruxelles 1838. tome II, p. 150. — Und Gregorius Turon. histor. lib. X, c. 10 sagt: Dum ipse Guncherannus rex per Vosagum Sylvam venationem exerceret, vestigia occisi bubali deprehendit. Wozu Lindenbrogius aus einem alten Glossarium bemerkt: Bubalus, Wisant b), cornibus magnis bovi similis (Siehe Codex legum antiquarum ex bibliotheca Lindenbrogi. Francofurti 1613. p. 1365).

Dass reissende Thiere in Gallien zur Zeit der Römerherrschaft nicht häufig waren, sieht man auch aus einer Stelle des Pomponius Mela, wo er sagt, die Luft sei in Gallien gesund, und es gäbe daselbst wenige schädliche Thiere: „Salubris, et noxio genere animalium minime frequens." (Pompon. Melae III, 2.). Die Wälder können also auch unmöglich so ausgedehnt gewesen sein, als man häufig annimmt; denn sonst würden die schädlichen Thiere, besonders die Wölfe und Bären, auch in grösserer Menge vorgekommen sein.

---

a) Das Sternbild, welches der grosse Bär genannt wird, heisst bei den Griechen auch ἑλίκη, woher hier dieses Beiwort genommen ist.

b) Bison, Wisant; von dem Worte **biesen**, womit man bei uns ein eigenthümliches, schnelles Entlaufen des Rindviehs bezeichnet.

Digitized by Google

theilé der Römer; so dass die Friesen unter den Deutschen berühmt wurden. Tiberius aber übersah den Verlust, um nicht gezwungen zu sein, durch einen Heerführer den Krieg mit Ernst führen zu lassen.

Endlich starb Tiberius am 16. März des Jahres 37 n. Chr.; und unter dem wahnsinnigen Kaiser Cajus Caligula, welcher nach dem Tode desselben bis zu Anfang des Jahres 41 n. Chr. den römischen Purpur schändete, ereignete sich gleichfalls nichts von Bedeutung, was auf die Geschichte von Trier Bezug hätte. Erst unter C. Claudius, welcher vom Jahre 41 bis zum Jahre 54 n. Chr. regierte, finden wir wieder einige Angaben, welche hier in Erinnerung gebracht zu werden verdienen.

Im Jahre 43 n. Chr. unterdrückte Claudius in Gallien die Druiden gänzlich, deren grausamer Aberglauben bereits durch Augustus den römischen Bürgern untersagt, und später durch Tiberius allgemein verboten worden war [1]). Schon im Jahre 657 nach Erbauung der Stadt Rom, 96 v. Chr., waren die Menschenopfer, welche bis dahin auch in Italien gebräuchlich gewesen, durch einen Senatsbeschluss verboten worden; und Rom hatte sich dadurch grosse Verdienste um die Menschheit erworben [2]). Aber der Umstand, dass es dem Kaiser Claudius möglich war, das Institut der Druiden gänzlich zu unterdrücken, welches mit dem öffentlichen und häuslichen Leben der Gallier so innig verflochten war; der Umstand, dass derselbe offen einer Menschenklasse entgegentreten konnte, welche früher den grössten Einfluss ausübte und im höchsten Ansehen stand, beweist, welche ausserordentliche Fortschritte römische Sitten und römische Denkweise in den hundert Jahren gemacht hatten, während welcher die Gallier, im Norden der Cevennen, mit den Römern bekannt waren.

In den ältesten Zeiten, von welchen uns die Griechen und Römer Nachrichten hinterlassen haben, waren die Gallier sehr roh. Sie schnitten im Kriege den erlegten Feinden die Köpfe ab, hängten sie an den Hals ihrer Pferde auf, und nahmen sie

---

[1]) Plinii hist nat. XXX, 3, 4. Suetonius, in Tiberio Claudio Caesare c. 25.

[2]) Nec satis aestimari potest, quantum Romanis debeatur, qui sustulere monstra, in quibus hominem occidere religiosissimum erat, mandi vero etiam saluberrimum. Plinii hist. nat. XXX, 4.

Digitized by Google

mit sich nach Hause, wo sie dieselben an den Thoren (προπυλαίοις) aufsteckten [1]). Als die Gallier aber theils mit den Griechen von Marseille, theils mit den Römern bekannter wurden, haben sie allmählig diese Rohheit abgelegt; und in den Kriegen, welche Jul. Caesar in Gallien führte, finden wir keine Spur mehr von dieser barbarischen Sitte. Dagegen hat noch Critognatus im Kriege, welchen die Arverni (Auvergnaten) und Aeduer, sammt den übrigen Völkern des mittlern Galliens, im Jahre 52 v. Chr. mit Caesar führten, seinen Landsleuten den Vorschlag gemacht, dass sie bei einer Hungersnoth in den belagerten Städten sich von dem Fleische derjenigen unter ihnen nähren sollten, welche die Waffen zu führen unfähig seien; so wie ihre Vorfahren im cimbrischen Kriege (gegen das Jahr 113 v. Chr.) gethan hätten [2]). Aber der Vorschlag wurde nirgends befolgt; und die Grausamkeit und wilde Rohheit erhielten sich nur noch in den alten Religionsgebräuchen, nachdem sie in den übrigen Verhältnissen des Lebens längst mildern Sitten gewichen waren.

Die Druiden waren die Priester und Wahrsager des Volkes, welche ihren barbarischen Göttern Esus, Teutates und Taranes [3]), Menschen opferten, und aus den Zuckungen der ver-

---

[1]) Strabo IV, p. 136 edit. Casaub. und Casauboni Commentarius zu Strabo p. 79, wo übereinstimmende Stellen aus Livius (lib X, 26) und Diodor (lib. V, XIV) angeführt werden. Ich vermuthe, dass man unter προπυλαίοις nicht die Stadt-Thore, sondern die Thore der Häuser vornehmer Gallier (der Equites; Caesar d. b. G. VI, 13) zu verstehen habe, wo diese Tropheen aufgesteckt wurden.

[2]) Caesar de bell. Gall. VII, 77.

[3]) Lactantius de falsa sapientia; I, 21; und Lucanus, Pharsal. I, v. 444—462; wo es von den Galliern heisst:

Et quibus immitis placatur sanguine diro
Teutates, horrensque feris altaribus *Hesus*
Et *Taranis* scythicae non mitior ara Dianae.
Vos quoque qui fortes animas belloque peremtas
Laudibus in longum vates dimittitis aevum,
Plurima securi fudistis carmina Bardi.
Et vos barbaricos ritus, moremque sinistrum
Sacrorum Druidae positis repetistis ab armis:
Solis nosse Deos et caeli numina vobis,
Aut solis nescire datum: nemora alta remotis
Incolitis lucis. Vobis auctoribus, umbrae
Non tacitas Erebi sedes, Ditisque profundi
Pallida regna petunt: regit idem spiritus artus
Orbe alio: longae, canitis si cognita, vitae
Mors media est. Certe populi, quos despicit Arctos,
Felices errore suo, quos ille timorum

Digitized by Google

blutenden Opfer die Zukunft zu erkennen vorgaben [1]). Aber sie waren auch die Weisen und Lehrer der Nation, so wie die Richter in allen öffentlichen und Privat-Streitigkeiten, und als solche frei von Abgaben und vom Kriegsdienste [2]). Indem die Römer die barbarischen Opfer der Druiden verboten, lehrten sie zugleich das Volk die Götter nach Art der Griechen, und nach der Römer eigenen Weise zu verehren [3]), und legten den Grund zu der höhern, moralisch-religiösen Bildung, welche später durch das Christenthum unter den Völkern verbreitet werden sollte. Für uns ist aber das Druidenthum so vollständig verschwunden, dass mir im ganzen Lande der alten Trevirer Nichts bekannt ist, was ich mit einiger Sicherheit auf die religiösen Gebräuche der Druiden zu beziehen vermöchte. Nichts zeigt ihre alten, religiösen Versammlungsorte an [4]), und nur Weniges findet sich noch in der Vorstellungsweise des Volkes, was an ihren Naturdienst erinnert. Bei Trarbach allein hat man

---

Maximus, haud urget leti metus. Inde ruendi
In ferrum mens prona viris, animaeque capaces
Mortis; et ignavum redituraе parcere vitae.

Vgl. Caesar de bell. Gall. VI, 16, 17.

[1]) Strabo IV, p. 136 edit. Casaub.

[2]) Caesar de bell. Gall. VI, 13, 14.

[3]) In Bezug auf das in späterer Zeit zu Trier herrschende, römische Heidenthum verdient folgende, im Jahre 1809 am Bache vor hl. Kreuz aufgefundene Inschrift bemerkt zu werden, welche sich auf einem sehr grossen, in Form einer vierseitigen Ara gehauenen Denksteine befindet, der von den öffentlichen Haruspices der Stadt Trier, Concordius und Hemerius, dem Andenken ihrer Lehrer und Eltern gesetzt worden war.

Die oberste Reihe der Inschrift, welche sich auf dem Gesimse des Steines befand, ist nicht mehr lesbar; die folgenden Reihen auf der Seite des Steines lauten:

. . . . . .
OB MEMORIAM CVSTOD
ENDAMADQPROPAGANDAM
MAGISTROR. ET PARENTVM SV
ORVMIVSTANIIVLIANI. APRILIS
POMPEI . . . . . .
THEODORIMARTIALIS. ARCA
DINYCTERICONCORDIVSET
HEMERIVSHARVSPICESPVBL
. . . . CTR . . . . FECERVNT

Oder: Ob memoriam custodiendam atque propagandam magistrorum et parentum suorum Justiani Juliani Aprilis, Pompei . . . . . Theodori Martialis, Arcadii Nycteri Concordius et Hemerius Haruspices publici civitatis Trevirorum fecerunt.

[4]) Vgl. Cours d'Antiquités monumentales par De Caumont. Paris 1830. tome I.

Digitized by Google

in einer auf dem Gebirge frei stehenden, hohen Steinmasse, ein Druiden-Denkmal erkennen wollen[1]). Aber ich glaube, dass man dazu keinen hinlänglichen Grund hatte; indem man nicht selten solche freistehende Felsmassen auf den Quarzfelslagern des Hundsrückens findet, welche wohl ein geognostisches, aber kein historisches Interesse haben.

Pomponius Mela sagt von den Druiden: „Die Gallier haben „auch ihre Beredsamkeit und ihre Lehrer der Weisheit, die „Druiden. Diese geben vor, die Grösse und Gestalt der Erde „und der Welt, und die Bewegungen des Himmels und der „Gestirne, und den Willen der Götter zu kennen; und sie leh„ren die Vornehmsten des Volkes Vieles im Geheimen und lange, zwanzig Jahre lang, entweder in einer Höhle, oder in tiefen Wäldern[2]). Durch diese Stelle veranlasst könnte man vielleicht auf den Gedanken kommen, dass die grosse Höhle im Pfalzeler Walde, welche, wie ich glaube, die Bruderhöhle und der Altarstein genannt wird, ursprünglich eine Druidenhöhle gewesen sei. Sie liegt tief im Walde, in einem hohen Sandsteinfelsen, und war in spätern Zeiten (wenn wir den Gestis Trevirorum c. 37 glauben dürfen, vielleicht schon im sechsten Jahrhunderte) der Aufenthaltsort von Einsiedlern. Aber es ist bekannt, wie christliche Einrichtungen sich oft an Orten erhoben haben, welche in den Zeiten des Heidenthums in religiöser Achtung standen; und hierin möchte man vielleicht eine Stütze für obige Vermuthung finden.

Weit sicherer kann man indessen behaupten, dass die vielen in unserm Lande vorkommenden, fünfzehn bis zwanzig Schuh hohen Grabhügel (tumuli) fremde, vorzüglich gallische Sitten

---

[1]) Man sehe: Darstellungen aus dem Preuss. Rhein- und Mosellande, von Adam Storck; 2 B. p. 283 und das Titelkupfer. Bei dem Prümer Abt Regino, zu Anfang des zehnten Jahrhunderts, findet man (de ecclesiasticis disciplinis lib. II, §. 43) die Synodal-Frage: „Si aliquis vota ad arbores, vel ad fontes, vel ad lapides quosdam quasi ad altaria faciat, aut ibi candelam seu quodlibet munus deferat, velut ibi quoddam numen sit, quod bonum aut malum possit inferre.“ Siehe Hontheim Prodr. I, p. 355.

[2]) Habent tamen et facundiam suam, magistrosque sapientiae Druidas. Hi terrae mundique magnitudinem et formam, motus coeli ac siderum, et quid Dii velint, scire profitentur. Docent multa nobilissimos gentis clam et diu, vicenis annis, *aut in specu*, aut in abditis saltibus. Pomponius Mela; de situ orbis lib. III, 2. Sehr gross mag wohl die Kenntniss der Druiden von der Bewegung der Gestirne nicht gewesen sein; indem Plinius sagt, in Gallien habe niemand diese Bewegung beobachtet: „Gallias sileri non erit mirum. Nemo enim observavit in iis, qui siderum proderet exortus; Plinii hist. natur. XVIII, 57.

Digitized by Google

und Gebräuche verrathen; denn so beerdigten ursprünglich die Römer ihre Todten nicht. Wenn auch Germanicus die Gebeine der Legionen im Teutoburger Walde mit einem Erdhügel bedecken liess und selbst den ersten Rasen zu demselben legte [1]); so war es doch keine römische Sitte, auf diese Weise einzelne, auch berühmte Todten zu ehren. Und so häufig auch in Gallien und Britannien die Grabhügel (tumuli) vorkommen, so findet man sie doch in Italien nicht [2]); und sie werden nur in der spätern Kaiserzeit von den römischen Geschichtschreibern erwähnt. So haben die Soldaten dem Kaiser Probus einen Grabhügel errichtet [3]); und als der Kaiser Gordian durch Philippus bei Ctesiphon ermordet worden war, haben die Truppen ihm einen Grabhügel am Euphrat gebaut [4]). Bei uns findet man die Grabhügel meistens neben den Römerstrassen; und dieser Umstand allein ist ein hinlänglicher Beweis, dass die meisten aus späterer Zeit sind. In einem solchen Hügel fand man, im Jahre 1835, bei Thelei einen goldenen Armring [5]); und in einem Hügel im Walddistricte Eichbüsch bei St. Wendel, fern von irgend einer römischen Strasse, wurde ein kupferner Armring gefunden [6]). Aber die Gallier trugen goldene Armringe und Halsketten [7]); und erst in spätern Zeiten auch die Römer [8]).

In der Nähe von Lutzerath, in der Eifel, sah ich in einem aufgegrabenen tumulus einen niedrigen, viereckigen Raum, aus grossen zusammengestellten Sandsteinen gebildet. Nach Aussen führte ein niederer, ebenfalls aus solchen Steinen zusammengestellter Verbindungs-Canal, welcher vielleicht dazu dienen sollte, das Wasser abzuleiten, welches sich in dem angefuhrten innern Raume sammeln mochte. In diesem Raume hatte man eine gläserne Urne gefunden; was offenbar wieder auf römische Sitte deutet. Ueberhaupt scheinen sich gallische Sitten und Religionsgebräuche in Allem, was nicht durch die

---

[1]) Tacit. Annal I, 62.

[2]) De Caumont; Cours d'Antiquités monumentales, tome I, p. 151.

[3]) Flavii Vopisci Probus c. 21.

[4]) Eusebii Chronicon lib. I.

[5]) Erster Bericht des Vereins für Erforsch. u. Samml. von Alterth. in den Kreisen St. Wendel u. Ottweiler. Zweibrücken 1838. p. 8.

[6]) Erster Bericht etc. p. 29.

[7]) Diodor. Sicul. V. Strabo IV, p. 136.

[8]) Flav. Vopiscus in Probo c. 5; in Aureliano c. 7. Ammian. Marcellin. XX, 4.

Digitized by Google

römischen Gesetze verboten war, unter den Römern in unserm Lande erhalten, und mit dem römisch-griechischen Heidenthume gemischt zu haben; so dass mit den römischen Göttern auch die gallischen verehrt wurden, bis in späterer Zeit der heidnische Cultus dem Christenthume weichen musste. Wir finden auf den Aren und Votivsteinen, welche aus der Zeit der Römer-Herrschaft bei uns aufgefunden werden, ausser der Verehrung Jupiter's, Mercur's, Apollo's, des Aesculap, der Diana, oder der Venus, auch die der Epona, Sirona und Rosmerta ausgedrückt [1]). Aber die griechische und römische Götterlehre ist zu allgemein bekannt, und von der gallischen weiss man zu wenig, als dass ich hier bei diesem Gegenstande verweilen könnte. Und so kehren wir wieder zur Betrachtung der politischen Begebenheiten am Rheine zurück, in so fern dieselben den römischen Geschichtschreibern werth schienen, aufgezeichnet zu werden.

XV. Kapitel.

Die Gründung römischer Colonien zu Cöln am Rheine und zu Trier.

Im Jahre 47 n. Chr. (800 d. St. Rom), unter der Regierung des Kaisers Claudius, verlangen die Cherusker von Rom einen König; indem der Adel ihres Volkes durch innere Kriege umgekommen war, und nur noch Ein Abkömmling ihrer Könige, Namens Italicus, in Rom lebte. Von Vaters Seite stammte er von Flavius, dem Bruder des Arminius, von Mutter-Seite von Catumerus, einem Cattenfürsten. Er war der erste, welcher, in Rom geboren und römischer Bürger, zu einer auswärtigen Herrschaft gelangte [2]). Um dieselbe Zeit machen die Chaucer einen Einfall in Unter-Germanien, und werden von Corbulo zurückgeschlagen, welcher auch die Friesen wieder unterwirft. Claudius will aber keinen Krieg in Deutschland, und giebt Be-

[1]) Siehe: Beiträge zur Kunde alter Götterverehrung im belgischen Gallien etc. von Chassot von Florencourt; Trier 1842. Caesar behauptet, die Gallier verehrten Mercur, Apollo, Mars, Jupiter und Minerva (Caesar de b. G. VI, 17); aber es ist zum Theil schwer zu bestimmen, welche Namen der gallischen Gottheiten den eben angeführten römischen Benennungen entsprechen.

[2]) Tacit. Annal. XI, 16, 17.

Digitized by Google

fehl, die Besatzung auf das linke Rheinufer zurückzuziehen. Corbulo baute hierauf, um die Soldaten zu beschäftigen, einen Canal zwischen dem Rheine und der Maas, von drei und zwanzig römischen Meilen, oder $7^1/_4$ gemeinen Wegestunden, Länge; und Curtius Rufus liess bald nachher im Gebiete der Mattiacen nach Silber graben; aber ohne grossen Erfolg [1]).

Im Jahre 51 n. Chr. (804 d. St. Rom) wird Ober-Germanien durch die plündernden Catten in Furcht gesetzt. Der Legat L. Pomponius verfolgt sie, mit Hilfstruppen der Vangionen und Nemeter, über den Taunus, bis sie einer Seits von den Cheruscern, anderer Seits von den Römern gedrängt, Gesandte und Geissel nach Rom schicken. Mehrere Römer, die vor vierzig Jahren, in der Schlacht des Varus, in Gefangenschaft gerathen waren, wurden bei dieser Gelegenheit befreit. Zur nämlichen Zeit ward auch Vannius, welchen Drusus Caesar den Sueven als König gegeben hatte, aus seinem Reiche durch Vibilius, den König der Hermunduren, und durch seiner Schwester Söhne, Vangio und Sido, vertrieben. Er hatte dreissig Jahre lang sein Reich durch Plünderungen und Zölle bereichert; nun aber hatten sich die Ligii und andere Völker mit den Hermunduren vereinigt, um ihn zu bekriegen. Er hielt sich Anfangs in seinen Castellen; flüchtete aber nachher über die Donau zu den Römern, und liess sich mit seinem Anhange in Pannonien nieder. Seine genannten Schwester-Söhne theilten sein Reich und waren den Römern sehr ergeben [2]).

In demselben Jahre, ein und fünfzig n. Chr., wurde die Colonia Agrippina, oder das heutige Cöln, im Gebiete der Ubier auf der linken Rheinseite, gegründet. Agrippina, die Tochter des Germanicus, welche im Jahre 50 n. Chr. von ihrem Oheim, dem Kaiser Claudius, als Gemahlin angenommen worden war, bewirkte, um ihre Macht auch den verbündeten Völkern zu zeigen, dass Veteranen, und eine Colonie, in die Stadt der Ubier (in oppidum Ubiorum) geführt wurden, wo sie geboren war, und dass diese Colonie von ihr den Namen führen sollte [3]). Die Colonia Agrippina erhielt das italische Recht (jus itali-

---

[1]) Tacit. Annal. XI, 18—21.
[2]) Tacit. Annal. XII. 29, 30.
[3]) Tacit. Annal. XII, 27.

Digitized by Google

cum [1]), wonach sie nicht unter den Befehlen des römischen Praeses stand, und frei von Kopf- und Grundsteuer war [2]).

Auch in Trier ist, wie früher bereits bemerkt wurde, eine römische Colonie gegründet worden; aber man weiss weder den Gründer, noch die Zeit der Gründung genau anzugeben. So viel ist gewiss, dass Augustus, in dem Monumentum Ancyranum, nur vom narbonensischen Gallien sagt, dass er daselbst Colonien gegründet habe; und dass Tacitus die Colonie zu Trier, in der Geschichte des batavischen Krieges, im Jahre 71 n. Chr., bloss coloniam Treverorum nennt [3]). Aber auf später anzuführenden Meilensteinen und in einer Steinschrift, welche im Jahre 1818 im Amphitheater zu Trier aufgefunden wurde [4]), so wie auch in einer Steinschrift bei Gruter, heisst sie Colonia Augusta Treverorum [5]); und Pomponius Mela, welcher die zu seiner Zeit, unter dem Kaiser Claudius, bestehende, politische Eintheilung Galliens in seiner Beschreibung dieses Landes zu Grunde

---

[1]) „In Germania inferiori Agrippinenses juris italici sunt." Paulus lib. II, de censibus; bei Bouquet, tomo I, p. 426 (a.).

[2]) Heineccius, Antiquit. roman. I, p. 372. sq. Ausgabe von 1755. Walters römische Rechtsgeschichte, p. 327.

[3]) Tacit. Hist. IV, 62, 72.

[4]) Diese Inschrift wird gegenwärtig in dem Römerthore zu Trier aufbewahrt, und wurde schon von Quednow, in seiner Beschreibung der Alterthümer in Trier, II. B. p. 38 mitgetheilt. Sie ist folgende:

I N H D (D)
GENIO ARE (na)
RIORVM CON
(si)STENTIVM
COL. AVG. TRE
AXSILLIVS AV
ITVS SIVE. SA
CRVNA.
D. D.

Gewöhnlich versteht man hier unter den Arenariis die Gladiatoren des Amphitheaters. Doch ist dieser Erklärung der Umstand entgegen, dass von einer zu Trier bestehenden Innung der Arenarii gesprochen wird, während die Gladiatoren gewöhnlich nur Sklaven waren (Vergl. unter andern: Tacit. Annal. III, 43; und die deutsche Ausgabe des Wörterbuchs von Forcellini.). Nach einer andern, vielleicht minder wahrscheinlichen, Erklärung könnte man annehmen, dass das Wort Arenarii die Todtengräber bezeichne, diejenigen, welche die Gräber (Arenarias) machten und die Beerdigung besorgten. Dem Genius der Todtengräber hätte demnach Axsillius Avita an diesem Orte des Todes, im Amphitheater, wo sich das wilde Jauchzen der Menge in das Stöhnen und Röcheln der Sterbenden mischte, den Opferaltar errichtet (Siehe über die Worte Arenaria und Arenarii: Pellicia, de christianae ecclesiae Politia; Coloniae 1829. tomo I et II, p. 491 und tomo III, parte I et II, p. 304).

[5]) Hontheim; Prodr. I, p. 182.

Digitized by Google

legt, sagt: „Bei den Belgiern sind die Treverer die berühmtesten; „und die reichsten Städte sind: bei den Treverern die Augusta, „bei den Aeduern Augustodunum [1])." Ptolemaeus und Ausonius nennen gleichfalls die Stadt der Trevirer Augusta [2]). Dass man aber aus der Benennung Colonia Augusta Treverorum keineswegs schliessen könne, dass der Kaiser Octavianus Augustus die Colonie in Trier gegründet habe, geht schon daraus hervor, dass auch Colonien, welche durch andere Kaiser gegründet wurden, den Beinamen Augusta führten. So heisst zum Beispiele Cöln am Rheine in einer Inschrift bei Gruter p. 436. No. 7. Col. Claud. Aug. Agrippinensium; und von Lyon heisst es daselbst p. 30. No. 2: Colon. Copiae. Claud. Aug. Lugd. Aus dem Gesagten lässt sich daher nur vermuthen, dass die Trevirer die Hauptstadt ihres Landes, dem Kaiser Augustus zu Ehren, Augusta genannt haben; wie auch die Hauptstädte der Suessionen und der Veromanduer, Augusta Suessionum, Augusta Veromanduorum (gegenwärtig Soissons und St. Quentin) heissen [3]). Als aber später die Colonie nach Trier geführt wurde, konnte sie Colonia Augusta Trevirorum genannt werden, ohne dass Augustus dieselbe gegründet hatte.

Bei dem Tode des Augustus waren die Trevirer den römischen Legionen in Cöln, wie wir oben gesehen haben, noch Fremde (externae fidei); mithin hatten sie damals noch ihre Freiheit [4]). Und im Jahre 21 n. Chr. war es im Plane der trierischen Aufrührer, besonders des Julius Florus, die römischen Handelsleute in ihrem Lande zu ermorden und dadurch den Krieg zu beginnen. Also bestand auch im Jahre 21 n. Chr. zu Trier noch keine römische Colonie. Selbst Plinius, welcher die römischen Colonien in Gallien aufzählt, und in's

---

[1]) Populorum tria summa nomina sunt, terminanturque fluviis ingentibus. Nam a Pyrenaeo ad Garumnam, Aquitani; ab eo ad Sequanam, Celtae; inde ad Rhenum pertinent Belgae. Aquitanorum clarissimi sunt Ausci; Celtarum Aedui; Belgarum Treveri: urbesque opulentissimae, in Treveris Augusta, in Aeduis Augustodunum, in Auscis Elimberrum. Pomponius Mela; III, 2.

[2]) *Ἀνατολικώτεροι δὲ τῶν Ῥημῶν, ἀρκτικώτεροι μὲν Τρηβιροί, ὧν πόλις Ἀυγούστα Τρηβιρῶν.* D. i.: „Mehr nach Osten als die Remi, und weiter nach Norden, sind die Trevirer, deren Stadt Augusta Trevirorum heisst." Ptolem. lib. II. Ausonii Mosella v. 421.

[3]) So erlaubte Augustus, durch einen Senatsbeschluss, den Paphiern auf Cyprus ihre Stadt Augusta zu nennen. Dio Cassius LIV, 23.

[4]) Vgl. Walters Geschichte des röm. Rechts p. 324: „Daher wurden die populi liberi wie die foederati noch als externi betrachtet, fr. 7. pr. D. de captiv. (49. 15)."

Digitized by Google

Besondere die Colonia Agrippinensis nennt, weiss von einer Colonie zu Trier noch eben so wenig, als Pomponius Mela, der seine schöne Schrift de situ orbis, wie schon oben bemerkt wurde, zur Zeit des Kaisers Claudius geschrieben zu haben scheint. Die Colonia Trevirorum muss demnach später, als das Jahr 51, wo die Colonia Agrippina nach der Stadt der Ubier an den Rhein geführt wurde, aber vor dem Jahre 71 n. Chr., in welchem zu Trier bereits eine Colonie bestand, gegründet worden sein. Da nun Claudius schon im Jahre 55 n. Chr. starb, und die Trevirer bei dem Tode des Nero, wie wir später sehen werden, zur neronianischen Partei gehören; so könnte man denken, dass die Colonie zu Trier entweder in den letzten Regierungsjahren des Kaisers Claudius, oder unter Nero, gegründet worden sei; und dass sie zu gleicher Zeit das römische Bürgerrecht erhalten habe, welches die Trevirer, wenigstens die vornehmsten Bürger der Stadt, im batavischen Kriege bereits besassen [1]). Aber ich halte es für wahrscheinlicher, dass erst Galba, im Jahre 68 n. Chr., die Colonie in Trier gründete; indem Tacitus andeutet, Galba habe Ländereien der Trevirer eingezogen; vermuthlich um dieselben den Colonisten zuzutheilen, welche er als Besatzung nach Trier schickte [2]). Den Colonisten mochte er dabei das römische Bürgerrecht verleihen; da er aber den eingebornen Trevirern nicht geneigt war, und dieselben hart behandelte, so wird man höchstens annehmen dürfen, dass die vornehmsten Trevirer, welche schon früher, vielleicht zum Theile unter Claudius, das römische Bürgerrecht erhalten hatten, auch in der Colonie im Genusse desselben verblieben.

Im Jahre 21 n. Chr. klagen sowohl die Trevirer, als auch die mit den Römern föderirten Aeduer, über die Fortdauer der Abgaben, und den Stolz und die Gewaltthätigkeit der Praesides. Die Trevirer, wenigstens als Volk betrachtet, hatten also ihre Freiheit verloren, wenn auch die Stadt dem Scheine nach fortfuhr ein

---

[1]) Cerialis sagt bei Tacitus, in der Geschichte des batavischen Krieges, zu den Trevirern: Nos, quamquam toties lacessiti, jure victoriae id solum vobis addidimus, quo pacem tueremur. Nam neque quies gentium sine armis, neque arma sine stipendiis, neque stipendia sine tributis haberi queunt. *Cetera in communi sita sunt. Ipsi plerumque legionibus nostris praesidetis: ipsi has aliasque provincias regitis. Nihil separatum clausumve.* Tacit. Hist. IV, 74.

[2]) Tacit. Hist. I, 53. Vgl. Walters Geschichte des römischen Rechts p. 264—274.

Digitized by Google

selbstständiges Gemeinwesen zu bilden; so dass der römische Senat noch gegen das Jahr 276 n. Chr. von den Trevirern sagen konnte, sie seien frei, wie sie immer gewesen [1]). Und da schon unter Nero nicht mehr, wie in frühern Zeiten, ganze Legionen mit ihren Tribunen und Centurionen in die Colonien geführt wurden, sondern Soldaten, welche einander fremd waren, und mehr einen Haufen bildeten, der sich wieder auflöste, als eine Colonie [2]), so wird es jedenfalls begreiflich, warum sich die Trevirer im batavischen Kriege zuletzt den Deutschen anschliessen und gegen Rom empören konnten; was gewiss der Fall nicht gewesen wäre, wenn die römische Colonie in Trier zu der Blüthe gekommen wäre, welche Augustus von den italischen Colonien rühmt, die er gegründet hatte.

Augustus wurde nach seinem Tode vergöttert. Der Senator Numerius Atticus erhielt von Livia, der Gemahlin des Augustus, zwei hundert und fünfzig tausend Drachmen [3]), oder zwei hundert

---

[1]) Flavius Vopiscus in Floriano c. 5. Man möchte es vielleicht für wahrscheinlich halten, dass die Trevirer seit ihrer Empörung im Jahre 29 v. Chr., wo sie durch Nonius Gallus besiegt wurden, den Römern tributpflichtig geworden seien; und dass Augustus im Jahre 15 v. Chr. auch die politischen Verhältnisse der Trevirer, so wie des übrigen Galliens geordnet habe. Man könnte denken, Augustus habe den Staat der Trevirer aufgelöst; aber er habe der Stadt Trier, mit einem beschränktern Gebiete, ihre Freiheit rücksichtlich der innern Verwaltung gelassen, und sie nur in Bezug auf ihre Verhältnisse zum römischen Staate unter die Praesides der Provincia belgica gestellt. Die Empörung der Trevirer unter Tiberius, im Jahre 21 n. Chr., möchte alsdann die Veranlassung gewesen sein, dass Trier selbst den letzten Rest von Freiheit verloren hätte, und dass die Trevirer nun völlig als Unterthanen behandelt worden wären; bis ein neues politisches Recht für dieselben durch die Gründung der römischen Colonie zu Trier entstanden ist. So lassen sich die Stellen bei Plinius und Tacitus vollkommen erklären; aber man müsste dann annehmen, dass die angeführte Stelle bei Flavius Vopiscus in so weit ungenau sei, als darin gesagt wird, die Trevirer seien immer frei gewesen. Jedenfalls scheint Trier unter den Römern ein eigenes, städtisches Bürgerrecht behalten zu haben, auf welches die Inschriften bei Hontheim (Prodr. histor. trevir. I, p. 183 sqq.) zu beziehen sind, in denen die Ausdrücke civis Trever, und civis Trevera vorkommen. Besonders sprechend scheint es zu sein, dass eine Frau auf ihre Eigenschaft als trierische Bürgerin Bezug nimmt; und ich setze desswegen die Inschrift, worin der Ausdruck civis Trevera vorkömmt, hierher:

DEO
IOVI.
CLAM
OSA. CI
VIS. TR
EVERA.
V. S. L. M.

[2]) Tacit. Annal. XIV, 27: numerus magis quam colonia.

[3]) πέντε καὶ εἴκοσι μυρίαδας (subintelligo δραχμῶν). Dio Cassius LVI, 46.

Digitized by Google

tausend Livres [1]), zum Lohne, dass er eidlich versicherte, er habe Augustus, als die Leiche desselben verbrannt wurde, gegen Himmel fahren gesehen. In den meisten Provinzen wurden ihm, fast in jeder einzelnen Stadt, Tempel und Altäre errichtet [2]); und obgleich die Trevirer in den ersten Jahren nach seinem Tode die grösste politische Erniedrigung erfahren hatten, so zeigt doch eine Steinschrift bei Gruter, worin der trierische Bürger Sextus Attonius Privatus, als Sevir Augustalis genannt wird, dass auch zu Trier ein Priester-Collegium aus sechs Personen bestand, welchem die Besorgung des Cultus der neuen Gottheit des Augustus übertragen war. Die Inschrift lautet:

SEX. ATTONIUS PRIVATUS
CIVIS TREVER IIIIVIR
AUGUSTALIS Gruter p. 64. No. 6.

Der nämliche Sextus Attonius Privatus wird auch in folgender Steinschrift als Sevir Augustalis genannt, welche Hontheim gleichfalls in dem Prodromus hist. trevir. tomo I. p. 187 anführt:

IN H. D. D. DEO SILVANO
TEMPL. CUM. SIGNO. VETUSTATE. CONLAPSUM.
SEXTUS. ATTONIUS. PRIVATUS.
CIVES [3]). TREVER IIIIl VIR.
AUGUSTALIS. PECUNIA.
SUA. RESTITUIT.

Die Priester des Augustus wurden im Jahre vierzehn nach Christus durch Tiberius gestiftet [4]).

Nach dem Tode des Kaisers Claudius regierte Nero vom Jahre vier und fünfzig bis zum Jahre acht und sechzig n. Chr. Unter seiner Regierung war in Deutschland Ruhe; und die römischen Truppen in Gallien wurden durch keinen Feind in Thätigkeit gehalten. Ihre Anführer waren Paullinus Pompejus und L. Vetus; ersterer am Unterrheine, letzterer am Oberrheine. Um die Truppen nützlich zu beschäftigen, liess Pompejus, im Jahre neun und fünfzig n. Chr., durch sie die Arbeiten ausführen, welche Drusus drei und sechzig Jahre früher begonnen

[1]) Vgl. Eckhel: Doctrina numor. veter. vol. I, p. XLVI.
[2]) Suetonius in Octaviano c. 59.
[3]) Statt: civis.
[4]) Tacit. Annal. I, 54.

Digitized by Google

hatte, um den Rhein einzudämmen. Vetus wollte die Saône mit der Mosel durch einen Canal verbinden; damit die Truppen vom mittelländischen Meere, durch die Rhône, die Saône und die Mosel, in den Rhein und den Ocean zu Wasser gelangen könnten. Aber Aelius Gracilis, der Legat der belgischen Provinz, war neidisch auf dieses Unternehmen und schreckte Vetus von seinem Vorhaben durch die Vorstellung ab, dass er dem Kaiser als ein gefährlicher Mann erscheinen würde, wenn er seine Truppen in eine ihm nicht untergebene Provinz führen wollte; weil es den Anschein haben könnte, als strebe er danach, die Gallier für sich zu gewinnen [1]). Durch diese Verdächtigung unterblieb ein Werk, welches für die Bewohner des Moselthales, und für Trier in's Besondere, von der höchsten Wichtigkeit gewesen wäre; und es ist seltsam genug, dass der Plan des Vetus nicht nur während der spätern vierhundertjährigen Herrschaft der Römer, sondern auch in der neuern Zeit nicht ausgeführt wurde; obgleich die Terrain-Schwierigkeiten nicht gross zu sein scheinen, und der Handel an der Mosel und Saône dadurch bedeutend gefördert worden wäre.

XVI. Kapitel.

Am Rheine bricht Feuer aus der Erde hervor.

In dem nämlichen Jahre, 812 nach Erbauung der Stadt Rom, 59 n. Chr., ereignete sich eine Begebenheit, welche in einer Geschichte des Landes der Trevirer nicht übergangen werden kann, wenn sie gleich nicht politischer Natur, und ihre Erklärung unsicher und mit Schwierigkeiten verknüpft ist. Tacitus erzählt am Schlusse des dreizehnten Buches seiner Annalen Folgendes [2]): „Die uns verbündeten Juhonen wurden von einem

[1]) Tacit. Annal. XIII, 53.

[2]) Sed civitas Juhonum, socia nobis, malo improviso afflicta est. nam ignes, terra editi, villas, arva, vicos passim corripiebant, ferebanturque in ipsa conditae nuper coloniae moenia. neque extingui poterant; non si imbres caderent, non fluvialibus aquis, aut quo alio humore: donec inopia remedii, et ira cladis, agrestes quidam eminus saxa jacere, dein, residentibus flammis propius suggressi, ictu fustium, aliisque verberibus, ut feras absterrebant: postremo tegmina corpori derepta injiciunt, quanto magis profana et usu polluta, tanto magis oppressura ignes. Tacit. Annal. XIII, 57.

Digitized by Google

„unvorhergesehenen Unglück betroffen; denn Feuer, welches aus „der Erde hervorbrach, ergriff hin und wieder Landhäuser, „Fluren und Dörfer, und wurde selbst bis zu den Mauern der „vor Kurzem gegründeten Colonie getrieben. Es konnte nicht „gelöscht werden, weder wenn Regen fiel, noch durch das „Wasser der Flüsse, oder durch irgend eine andere Flüssig„keit; bis in Ermangelung eines Hilfsmittels, und erbost über „den Schaden, einige Landleute von ferne Steine zu werfen be„gannen, alsdann, da sich die Flammen setzten, näher hinzu„gingen, und mit Knüttelschlägen und andern Prügeln, sie wie wilde „Thiere wegscheuchten. Zuletzt werfen sie vom Körper gerissene „Kleidungsstücke hinein, die, je unheiliger und durch den Ge„brauch beschmutzter, desto mehr das Feuer unterdrücken sollten."

Die erste Frage, welche man bei dieser seltsamen Erzählung des Tacitus macht, ist wohl diese: Wer sind die Juhonen, und wo war ihr Land? Da die Juhonen sonst in Tacitus nirgends, und auch bei keinem andern, alten Schriftsteller genannt werden; da der florentinische und der wolfenbütteler Manuscriptcodex des Tacitus statt Iuhonum das Wort Vibonum haben, und die älteste gedruckte Ausgabe des Tacitus Jubionum lies't; so vermuthen Heinsius, Altingius, Cellarius und Spener, dass man Ubiorum lesen müsse [1]). Ryckius glaubte Aeduorum lesen, und unter der Colonia nuper condita die Stadt Lyon verstehen zu dürfen. Da aber die Colonia Lugdunensis im Jahre 43 v. Chr. gegründet wurde [2]), und die Begebenheit, welche Tacitus berichtet, sich 59 n. Chr. ereignet hat; da endlich Cöln am Rheine im Jahre 51 n. Chr. eine römische Colonie erhielt; so sieht man wohl, dass die Lesart: Ubiorum, statt Juhonum, weit wahrscheinlicher ist, als die Vermuthung des Ryckius; und zwar um so mehr, als Tacitus sagt: Civitas Ubiorum socia nobis; wie er auch an der Stelle, wo er die Gründung der colonia Agrippina erzählt [3]), die Ubier unter die socias nationes rechnet. Mag man aber auch die Lesart Juhonum beibehalten, und mit dem ehemaligen Pastor Caesar zu Heddesdorf, den Namen der Juhonen in den Dorfnamen Ober- und Nieder-Honenfeld wiederfinden wollen [4]); in jedem Falle

[1]) Siehe die Zweibrücker Ausgabe des Tacitus, und die Notitia orbis antiqui von Cellarius, Lipsiae 1731. p. 378.
[2]) Dio Cassius XLVI, 50.
[3]) Tacit. Annal. XII, 27.
[4]) Noeggerath: Rheinland-Westphalen III, p. 96.

Digitized by Google

stimmen fast alle neuern Erklärer darin überein, dass Tacitus von einer Begebenheit spreche, die sich in der Nähe der Stadt Cöln am Rheine ereignet hat.

In der Erzählung dieser Begebenheit bei Tacitus sind aber zwei Dinge wohl zu unterscheiden: Erstens die Thatsache, dass unvorhergesehen Feuer aus der Erde hervorgebrochen, welches hin und wieder Landhäuser, Dörfer und Fluren ergriff, und bis zu den Mauern Cölns getrieben wurde; dass das Feuer grossen Schaden anrichtete, eine clades war, und dass weder der Regen, noch das Wasser der Flüsse, dasselbe löschten: Zweitens der Schluss der Erzählung, welcher sich auf das Ende der Erscheinung und auf die abergläubischen Mittel bezieht, die das Landvolk anwendete, als sich die Flammen setzten, um sie nach seiner Meinung gänzlich zu vertreiben. Anfänglich ergriff das Feuer Landhäuser, Fluren und Dörfer; da war kein Mittel gegen seine Verheerungen. Am Ende aber vertrieben einige Bauern dasselbe durch Steinwürfe und Schläge, und erstickten es mit alten, schmutzigen Kleidern! Diesen Theil der Erzählung können wir gänzlich übergehen, um nur den ersten, oder die Thatsache zu betrachten, welche wichtig genug war, in den Annalen des Tacitus eine Stelle zu verdienen.

Wenn der Bericht des Tacitus wahr ist; wenn wirklich Feuer aus der Erde hervorbrach; wenn es ignes terra editi waren, welche bis nach den Mauern Cöln's getrieben wurden; so bezieht sich also die Nachricht weder auf einen Wald- oder Heide-, noch auf einen Torfbrand. Zudem giebt es keine grossen Torfsümpfe in der Nähe von Cöln; und man sieht überhaupt nicht ein, wie Torfsümpfe eine solche Erscheinung, wie Tacitus dieselbe erzählt, hätten veranlassen können. Es war daher unmöglich, die Erzählung des Tacitus zu erklären, so lange man die Existenz der erloschenen Feuerberge am Rheine nicht kannte. Aber jetzt, wo dieselben in den Umgebungen des Laacher Sees allgemein bekannt sind, glaube ich nicht, dass der genaue Forscher über die Bedeutung der Erzählung des Tacitus in Zweifel bleiben könne.

Ich habe die Umgebungen von Andernach von Neuem in Bezug auf die Bimssteine und Schlacken-Eruptionen untersucht, und glaube neue, aber nicht in eine historische Schrift gehörige Beweise für die Behauptung gefunden zu haben, dass die meisten Bimssteinschichten um Andernach nicht durch Wasser an-

Digitized by Google

geschwemmt wurden, sondern bei den vulkanischen Ausbrüchen der dortigen Feuerberge auf trockenen Boden fielen. Die Bimssteinstücke vieler Schichten, die nur in geringer Tiefe unter der Oberfläche des Bodens liegen, sind dabei ohne alle Umhüllung von Schlamm; sie sind so scharfkantig, und ihre Poren sind so rein und leer, als wären sie erst vor wenigen Jahren aus den Crateren ausgeworfen worden. Wären diese Bimssteine je in Wasser gewesen, so würden sie durch Abreiben die scharfen Kanten verloren haben; die Oberfläche-Poren würden unrein und mit Schlamm ausgefüllt, die Bimssteinstücke mit Schlamm umgeben sein. Die Schlackenaufhäufungen um einzelne Feuerberge sind so local, ihre Schichten biegen sich so sehr nach der Oberfläche der Bergabhänge, worauf si liegen; die Schlacken selbst sind so rauschend und rein; dass man unmöglich annehmen kann, dass sie je durch ein Wasser umhergetrieben wurden. Nur bei den Mühlen oberhalb Missenheim fand ich, nahe am Nettbache, Bimssteine, welche als AnschwemmungsSchichten leicht zu erkennen waren, und als solche einen ganz verschiedenen Charakter hatten. Diese neuen Beobachtungen, so wie die Schlackenaufhäufungen, welche östlich von Feldkirchen, nahe am Wiedbache auf der rechten Rheinseite, mich in Erstaunen setzten, und vieles Andere, was ich theils früher, theils in letzter Zeit am Rheine sah, lassen mich keinen Augenblick an der Unrichtigkeit der Annahme zweifeln, welche man mit vielem Aufwande von manchfaltig modificirten Hypothesen noch in den neuesten Zeiten gemacht hat[1]), und wonach die Bimsstein- und Schlacken-Massen im Allgemeinen vom Wasser angeschwemmt sein sollen. Haben wir aber in manchen Bimssteinschichten am Rheine und in vielen vulkanischen Sand- und Schlackenanhäufungen an den Maaren der Eifel, keine Diluvial-Bildungen, weder Anschwemmungen in einem alten See, der die Ebene von Coblenz bis Mayen und Andernach bedeckte, noch Anschwemmungen des Meeres vor uns; so sieht man ein, dass die Erzählung des Tacitus auf irgend ein vulkanisches Phänomen bezogen werden kann, welches zu seiner Zeit in dieser Gegend statt fand; so wie Dio Cassius erzählt[2]), dass

---

[1]) Das Gebirge in Rheinland-Westphalen, herausgegeben von Noeggerath; III B. und History of the extinct Volcanos of the Basin of Neuwied on the lower Rhine; by Samuel Hibbert. Edinburgh and London. 1832.

[2]) Dio Cassius; LVI, 24.

Digitized by Google

zur Zeit der Niederlage des Varus in Deutschland, drei Feuersäulen aus Alpengipfeln hervorbrachen. Hin und wieder (passim) mochte Feuer im Gebiete der Ubier aus der Erde hervorbrechen, und Dörfer und Fluren verheeren; glühende Auswürfe (ignes) mochten selbst bis nach Cöln getrieben werden; es konnten wahre vulkanische Erscheinungen sein, welche grossen Schaden anrichteten; ohne dass man so grossartige Phänomene anzunehmen hat, wie der Vesuv, oder der Aetna darbieten. Denn das ist eben charakteristisch für die neuesten vulkanischen Erscheinungen in der Eifel und am Rheine, dass sie klein und vereinzelt vorkommen; während die Bildung der Lavaströme wohl ohne Ausnahme der Tertiärzeit angehört und mithin vorweltlich ist. Brennbare Gase und wahre Flammen mochten dem Boden entsteigen, oder was auf die Maare der Eifel passend wäre, und auch manchen Erscheinungen am Rheine angemessen zu sein scheint, Schlacken-, Bimsstein-, und Sand-Auswürfe und glühende Steine mochten Verheerung und Brand in den Fluren und Dörfern bewirken; in jedem Falle fand in der Nähe von Cöln, und wahrscheinlich in einem Theile des Gebietes der alten Trevirer, im Jahre 59 nach Chr. ein Natur-Ereigniss statt, welches nach Beschaffenheit der Localitäten nicht einfacher und naturgemässer erklärt werden kann, als dadurch, dass man dasselbe mit den vulkanischen Erscheinungen am Rheine und in der Eifel in Verbindung bringt.

Ich habe früher zur Kenntniss des Publikums gebracht, dass im Jahre 1821 eine sehr wohl erhaltene Kupfermünze erster Grösse von Vespasian, in einem Benndorfer Tuffsteine gefunden wurde, als ein Camin in der Behausung des Herrn Notar's Bochkoltz in Trier mit solchen Tuffsteinen aufgemauert wurde. Die Münze befindet sich, nebst der Notiz über die Umstände ihrer Auffindung, in der Sammlung der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier, und ist so wohl erhalten, dass sie unmöglich der Feuchtigkeit viel ausgesetzt war; so wie es auch gewiss ist, dass keine von den Möglichkeiten statt fand, welche man erdacht hat[1]), um die Bedeutung des Fundes zu schwächen und zu verdächtigen. Hieraus ist nun aber auch eben so gewiss, dass ein Theil der Benndorfer Tuffsteinschichten sich erst

[1]) Siehe: Rheinland-Westphalen, herausgegeben von Nöggerath III B. p. 98 sqq.

Digitized by Google

nach den Zeiten Vespasians bildete; also ist es auch wahrscheinlich, dass daselbst Bimsstein-Auswürfe nach dieser Zeit statt fanden. In wie fern der nämliche Schluss aus dem Umstande gezogen werden möchte, dass auch die Reste römischen Mauerwerks bei Nieder-Bieber, auf der östlichen Rheinseite, stellenweise nicht unbeträchtlich mit Bimsstein bedeckt sind, mag ich dahin gestellt sein lassen, weil ich daselbst nicht konnte aufgraben lassen, um zu sehen, wie hoch der Bimsstein auf der nordwestlichen Ecke des Mauerwerks liegt. Aber es ist zugleich gewiss, dass die vulkanische Eifel im Allgemeinen schon unter den Römern beschaffen war, wie jetzt; und dass seitdem keine bedeutende Veränderung an den Vulkanen daselbst statt fand. Bei einem Baue, welchen man vor ungefähr siebenzehn Jahren in Bertrich vornahm, traf man auf einen alten Canal, welcher zum Abflusse des Badewassers diente; und in diesem Canale fand man viele römische Kupfermünzen, aus der Zeit Constantin's. Ich habe diese Münzen selbst gekauft. Das warme Bad zu Bertrich wurde also schon unter den Römern gebraucht; und die Münzen, welche man fand, waren vermuthlich Opfer, welche die Badenden der wohlthätigen Gottheit der Quelle darbrachten. Ja die vulkanischen Umgebungen Bertrichs waren in noch viel ältern Zeiten im nämlichen Zustande, wie jetzt; denn der Herr Pfarrer Hepp aus Pfeffelbach, bei Cusel, gab mir eine Pfeilspitze aus Feuerstein, welche er, wie er mir sagte, zwischen den Lavafelsen an der Falkenlai bei Bertrich gefunden hatte; und diese Pfeilspitze kann nur aus den ältesten Zeiten der celtischen Gallier herrühren. Eben so fand man vor Kurzem ein römisches Grab zwischen den Schlackenfelsen auf dem nördlichen Rande des nördlichsten Craters am Mosenberge bei Manderscheid; und bei dem Grabe fand man ein und dreissig Silbermünzen von Julius Caesar, Antonius, Augustus, den Caesaren Cajus und Lucius und von Tiberius; also war auch dieser Crater zur Zeit der Eroberung des Landes durch die Römer vermuthlich schon im nämlichen Zustande wie jetzt. Dasselbe kann man von dem Crater bei Gerolstein sagen, auf dessen Rande man Kupfermünzen von Nero, Constantius und Constantin, Maxentius, Valentinian, Valens, Honorius und Valentinianus junior, nebst thönernen Götterfiguren findet. Auch hat man daselbst, im Jahre 1833, eine Inschrift ausgegraben, welche anzeigt, dass an diesem Orte ein kleiner Tempel gestanden hat,

Digitized by Google

welcher der Venus geweiht, und unter Hadrian, gegen das Jahr 124 n. Chr., gebaut worden war.

Herr Druckenmüller machte die Inschrift bekannt, welche auf folgende Weise zu lesen ist [1]):

CALVAE DEAE
AEDEM OMNI SVA IMPENSA
DONAVIT
M VICTORIVS POLLENTIN ET OB
PERPETVAM TVTELAM EIVSD AEDIS
DEDIT IIS N C
DEDICATVM III NON OCT
GLABRIONE ET TORQVATO COS
V S L M

Endlich wurden auch im Herbste des Jahres 1843 mehr als vierzig Pfund römischer Kupfermünzen zu Ulmen gefunden, einem Dorfe, welches ganz auf vulkanischem Boden, an einem der schönsten Maare der Eifel liegt. Aber Alles dieses lässt sich wohl mit der Erzählung des Tacitus vereinigen, welche von einer vorübergehenden Erscheinung am Rheine spricht. Indessen wollen wir diese mehr zur Geologie, als zur Geschichte gehörigen Bemerkungen nicht weiter verfolgen, und unsern Blick wieder auf den politischen Zustand richten, in welchem sich Gallien unter der Regierung des grausamen Kaisers Nero befand.

XVII. Kapitel.

Empörung des Vindex. Vitellius wird zu Cöln am Rheine zum Kaiser ausgerufen. Begebenheiten in Italien.

Als Caligula, im Jahre 39 n. Chr. sich nach Gallien begab, hatte er keine andere Absicht, als das reiche Gallien und Spanien zu plündern. Reichthum war ein Verbrechen, das mit Güter-Confiscation und dem Tode bestraft wurde; und sowohl Privatpersonen, als auch die Städte, waren gezwungen, dem ver-

[1]) Siehe die Treviris I. Jahrg. No. 8, 25, 26, 27 und Centralmuseum rheinländischer Inschriften von Dr. Lersch; III, p. 8. Die Inschrift befindet sich gegenwärtig im Museum der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier.

Digitized by Google

schwenderischen Kaiser grosse Geschenke zu machen [1]). Nicht minder litt Gallien durch die Erpressungen Nero's; und als der Propraetor in Gallien, Cajus Julius Vindex, ein geborner Gallier, im Jahre 68 n. Chr., den Aufruf an die Gallier richtete, sich, das römische Volk, und endlich den ganzen Erdkreis von Nero zu befreien, erwähnte er gleichfalls der Erpressungen, welche sie von ihm erfuhren [2]). Aber Vindex strebte nicht selbst nach der Herrschaft, sondern er trug sie dem Präfecten in Spanien, Servius Sulpicius Galba an, welcher von Nero abfiel, und durch das spanische Heer zum Kaiser ausgerufen wurde. Gegen Vindex zog der Legat in Obergermanien, Rufus, und belagerte Vesontio (Besançon). Aber Vindex, welcher zur Entsetzung der Stadt eilte, liess sich mit Rufus in Unterhandlungen ein; und es hatte den Anschein, als hätten sich beide gegen Nero vereinigt, als die Truppen des Rufus die gegen Vesontio anrückenden Truppen des Vindex, ohne Befehl dazu erhalten zu haben, überfielen, und ihnen eine grosse Niederlage beibrachten; bei welchem Vorfalle Vindex sich selbst das Leben nahm [3]). Der Senat erklärte hierauf Nero für einen Feind des Vaterlandes, und verurtheilte ihn zum Tode. Nero flieht auf ein Landgut eines seiner Freigelassenen, nahe bei Rom, und tödtet sich mit Beihilfe seines Schreibers Epaphroditus [4]).

Galba wurde nun vom Heere und dem Senate als Kaiser anerkannt. Er war durch die Empörung des Vindex zum Throne gelangt, und bezeigte sich desswegen den Galliern geneigt, indem er ihnen das römische Bürgerrecht verlieh, und für die Zukunft die Abgaben, welche sie jährlich zahlen mussten, um ein Viertel verminderte [5]). Doch wurden diejenigen gallischen Städte, welche den Legionen in beiden Germanien am nächsten waren, nicht eben so ehrenvoll behandelt; einige auch, deren Gebiet Galba wegnahm (ademtis finibus), haben mit gleichem Schmerze den Vortheil der andern und die ihnen widerfahrene Unbilde bemessen. Die Legionen am Rheine waren

---

[1]) Dio Cassius; LIX, 21.
[2]) Dio Cassius; LXIII, 22.
[3]) Dio Cassius; LXIII, 24. Rufus befahl folgende Verse auf sein Grab zu setzen:

Hic situs est Rufus, pulso qui Vindice quondam,
Imperium asseruit non sibi, sed patriae.

Siehe Plinii epist. lib. VI, epist. 10.
[4]) Suetonius, in Nerone. c. 49.
[5]) Tacitus, Hist. I, 51.

Digitized by Google

nämlich spät von Nero abgefallen, und zu Galba übergegangen [1]); welcher nun diejenigen Städte sowohl in Spanien, als in Gallien, die gezögert hatten, sich für ihn zu erklären, durch schwerere Abgaben und einige auch durch Zerstörung ihrer Mauern bestrafte [2]). Aber Galba lebte noch, als in den ersten Tagen des Januars, im Jahre 70 nach Chr., Pompejus Propinquus, der Procurator [3]) der belgischen Provinz, die Nachricht nach Rom meldete, dass die Legionen des obern Germanien's, uneingedenk ihres Eides, einen andern Imperator haben, und dem Senate und dem römischen Volke die Wahl desselben überlassen wollten [4]). Die Trevirer und die Lingonen, nebst den andern Städten, welche Galba durch strenge Edicte, oder den Verlust ihres Gebietes (damno finium) bestraft hatte, schlossen sich den Legionen an [5]), welche am ersten Januar die Bilder Galba's niederrissen, und auf die fast vergessenen Namen des Senates und des römischen Volkes schwuren. Es geschah diess bei der vierten und achtzehnten Legion am Oberrheine. Am Unterrheine waren wohl die Legionen am ersten Januar für Galba vereidet worden; aber sie waren so meuterisch, dass einige von der ersten und fünften Legion die Bilder Galba's mit Steinen warfen, während die fünfzehnte und sechzehnte Legion Drohungen ausstiessen, und bereit waren, sich einer ausbrechenden Empörung anzuschliessen. In der Nacht, welche auf den ersten Januar folgte, bringt endlich der Adlerträger der vierten Legion die Nachricht nach Cöln an Vitellius, der eben zu Tische war, dass die vierte und die achtzehnte Legion die Bilder Galba's umgeworfen, und auf den Senat und das römische Volk den Eid geschworen hätten. Vitellius erklärte

---

[1]) Tacitus. Hist. I, 8.

[2]) Suetonius in Serv. Sulpicio Galba c 12.

[3]) Vgl. über die Procuratores Provinciarum, Heineccius Antiq. Rom. I, p. 382 sq. und Walter's Geschichte des römischen Rechts; Bonn 1840. p. 317. Julius Capitolinus sagt von Antoninus Pius (c. 6): Procuratores suos modeste suscipere tributa jussit. Dagegen heisst es ibid. c. 5: Germanos et Dacos et multas gentes atque Judaeos rebellantes contudit per praesides et legatos.

[4]) Tacit. hist 1, 12.

[5]) Tacit. hist. I, 53. In dieser Stelle des Tacitus scheint mir, wie ich schon früher angegeben habe, eine Andeutung zu liegen, dass die Colonie zu Trier durch Galba gegründet wurde. Ich glaube, dass man sie am richtigsten erklärt, wenn man annimmt, Galba habe das zur Gründung der Colonie nöthige Land den Trevirern abgenommen, und den dahin geschickten Colonisten zugetheilt. Demnach würde die Gründung der Colonie zu Trier in das Jahr 68 nach Chr. fallen.

Digitized by Google

diesen Eid für ungültig, und glaubte sich des Glückes bemächtigen, und den Legionen einen Fürsten anbieten zu müssen. Er sandte daher zu den Legionen und den Legaten, mit der Nachricht, dass das Heer am Oberrheine von Galba abgefallen, und dass dasselbe entweder zu bekriegen, oder wenn man diess nicht wolle, ein Kaiser zu ernennen sei; und es sei minder gefährlich einen Fürsten anzunehmen, als zu suchen.

Das Winterlager der ersten Legion [1]) war Cöln am nächsten, und Fabius Valens von den Legaten der schnellste. Dieser kam schon am folgenden Tage mit der Reiterei und den Hilfstruppen der Legion nach der Colonia Agrippinensis (Cöln) und begrüsste Vitellius als Imperator. Die übrigen niederrheinischen Legionen folgten mit Eifer dem gegebenen Beispiele; und das oberrheinische Heer liess die glänzenden Namen des Senates und des römischen Volkes fallen, und trat am dritten Januar Vitellius bei. Dem Eifer des Heeres kamen die Bewohner von Cöln, die Trevirer und die Lingonen gleich, und boten Hilfstruppen, Pferde, Waffen und Geld an, je nachdem der Einzelne nach seinem Körper, Vermögen, oder Talente, vermochte. Und dieses thaten nicht nur die Vornehmsten der Colonien und der Lager, die wohlhabend waren, und auf den Sieg grosse Hoffnungen bauten; sondern auch der gemeine Soldat gab seinen Sold, und was an seiner Kleidung und an den Waffen von Silber war, statt Geldes. Das britannische Heer, die rhätischen Truppen, auch der Rector des lugdunensischen Gallien's gehen zu Vitellius über; welcher nun stark genug war, mit seinem Heere nach Italien aufzubrechen, um sich des Thrones zu bemächtigen. Von den niederrheinischen Truppen sollte Valens vierzig tausend Mann durch Gallien, über die cottischen Alpen, nach Italien führen; Caecina sollte mit dreissig tausend Mann vom Oberrheine über die peninischen Berge (den grossen St. Bernhard) ziehen. Beide Heere erhielten noch deutsche Hilfstruppen, aus welchen auch Vitellius sein Heer ergänzte, so dass er mit der ganzen Last des Krieges nachrücken sollte. Zu den Trevirern nun zogen die Truppen, als zu Verbündeten, wegen ihrer Sicherheit unbesorgt. Aber zu Divodurum, der Stadt der Mediomatrici (zu Metz), wurden sie, obgleich mit aller Freundlichkeit aufgenommen, plötzlich in Schrecken gesetzt, und griffen zu den Waffen; zum Untergange der unschul-

[1]) Die Legio prima Minervia stand zu Bonn.

Digitized by Google

digen Stadt. Nicht um zu rauben und zu plündern, sondern durch Erbitterung und Wuth, aus unsichern Ursachen, wogegen es schwer war, Mittel zu finden; bis sie durch die Bitten des Anführers besänftigt, der Zerstörung Einhalt thaten. Doch kamen dabei an vier tausend Menschen um's Leben. Darauf war der Schrecken in Gallien so gross, dass die Bewohner der Städte, mit den Magistratspersonen an der Spitze, dem anrückenden Heere flehend entgegen gingen, und Kinder und Weiber sich auf den Strassen niederwarfen, um die feindliche Wuth zu besänftigen, und um Frieden zu erbitten.

Inzwischen war Galba, im siebenten Monate seiner Regierung, zu Rom in einem durch Otho geleiteten Aufstande ermordet, und hierauf Otho zum Kaiser ausgerufen worden [1]); und der Anführer der vitellianischen Truppen, Fabius Valens, erhielt in der Stadt der Leuci (Toul) die Kunde von diesen Vorfällen in Rom. Aber die Nachricht machte auf die Truppen, welche Krieg wollten, keinen Eindruck.

Von den Leukern kam das Heer zu den Lingonen (nach Langres), welche der vitellianischen Partei ergeben waren. Die Truppen wurden gut aufgenommen und betrugen sich auch musterhaft. Doch dauerte die Freude nicht lange; denn die acht batavischen Cohorten, welche früher als Hilfstruppen bei der vierzehnten Legion am Oberrheine gestanden, und dieselbe im Aufruhr verlassen hatten, waren von Fabius Valens mit seinem Heere vereinigt worden, und geriethen nun, bei ihrer Unmässigkeit, bald mit den Soldaten aus den Legionen in Streit. Wortwechsel führten zu Thätlichkeiten; und nur durch kräftiges Einschreiten verhütete Valens den Kampf. Auch gegen die Aeduer suchte man, aber vergebens, Ursache zum Kriege. Man brandschatzte sie und liess sie die Waffen ausliefern. Zudem gewährten dieselben unentgeldlich Lebensmittel; die Aeduer aus Furcht, die Lyoner mit Freude. In Lyon zog man endlich die italische Legion und den turiner Flügel (ala taurina) an sich; liess aber die achtzehnte Cohorte in der Stadt als Besatzung zurück. So kam das Heer über Vienne nach den Alpen. Und Valens, der früher arm war, war nun plötzlich reich geworden; indem er sich mit den Städten durch Geld abgefunden, um ihnen seinen Schutz angedeihen zu lassen, und sie vor Zerstörung, oder Belästigung durch das Heer, zu sichern. Blutiger und verheerender

[1]) Tacit. histor. I, 47.

Digitized by Google

war der Zug des Caecina durch die Schweitz; welche er wie Feindesland behandelte, bis er endlich die günstige Nachricht erhielt, dass der Silische Flügel (die ala Siliana) am Po zu Vitellius übergegangen sei, unter welchem sie früher in Africa gestanden; und dass sich Mailand, Novaria (Novaro), Eporedia (Jvrea), und Vercellae (Vercelli), auf der linken Seite des Po, den Truppen angeschlossen hätten. Da aber die Po-Gegenden nicht hinlänglich durch einen Flügel (eine ala) geschützt waren, schickte Caecina Truppen zur Unterstützung desselben voraus, und zog endlich selbst mit seinem Heere über die noch winterlichen Alpen.

Otho herrschte unterdessen in Rom, und suchte die Gunst des Volkes, und selbst der entferntern Provinzen zu erwerben. Er verlieh, um auch im Innern Galliens eine Stütze zu haben, den Lingonen, oder den Bewohnern von Langres, das römische Bürgerrecht; und da die Alpen von den vitellianischen Heeren besetzt waren, beschloss er, zur See das narbonensische Gallien, welches sich bereits für die Partei des Vitellius erklärt hatte, anzugreifen, und Caecina in Ober-Italien entgegen zu gehen. Fabius Valens erhielt also durch Eilboten die Nachricht, dass die Flotte Otho's die narbonensische Provinz bedrohe; und die Gesandten der Colonialstädte erschienen vor ihm, um Hilfe bei ihm nachzusuchen. Er schickte deswegen zwei tungrische[1]) Cohorten, vier Reiter-Turmen und den ganzen Flügel der Trevirer, unter dem Praefecten Julius Classicus, zum Schutze der narbonensischen Provinz ab. Ein Theil dieser Truppen blieb in der Colonia forojuliensis (in Fréjus) um die Küste zu decken; zwölf Reiter-Turmen und eine aus den Cohorten ausgewählte Mannschaft, gingen gegen den Feind. Mit ihnen wurden eine ligurische Cohorte, die schon früher die Besatzung der Gegend ausmachte, und fünf hundert Mann, welche in den Alpen neu ausgehoben worden waren, vereinigt. Auch kam es sehr bald zur Schlacht. Von Seiten der Othonianer

[1]) Wo zur Zeit des Julius Caesar die Eburonen wohnten, da werden bei den spätern Schriftstellern die Tungrer, oder die Bewohner des Gebietes von Tongern, genannt. Plinius beschreibt eine bei den Tungern berühmte Mineralquelle, die auch noch jetzt zu Tongern benutzt wird, in folgenden Worten: Tungri civitas Galliae fontem habet insignem, plurimis bullis stellantem, ferruginei saporis: quod ipsum non nisi in line potus intelligitur. Purgat hic corpora, tertianas febres discutit calculorumque vitia. Eadem aqua igne admoto turbida fit: ac postremo rubescit. Plinii hist. natur. XXXI, 8. Schayes: les Pays-bas avant et durant la domination romaine; Bruxelles 1838. tome II, p. 239.

Digitized by Google

wurden die Hügel am Meere durch einen Theil der Flotten-Mannschaft, untermischt mit Truppen, welche aus den nächsten Dörfern ausgehoben waren, besetzt. Auf der Ebene, zwischen den Hügeln und dem Ufer, standen die Praetorianer. Die Flotte selbst nahm an der Küste eine drohende Stellung. Die Vitellianer dagegen, welche weniger Fussvolk hatten, und sich auf ihre Reiterei verliessen, stellten die Alpen-Mannschaft auf den nächsten Hügeln auf, und ordneten die Cohorten in dichten Reihen hinter der Reiterei.

Aber die Turmen der Trevirer griffen den Feind unbehutsam an, und wurden von den Veteranen empfangen, die ihnen auch in die Seite fielen. Selbst die Bauern, welche unter die Othonianischen Soldaten vertheilt waren, Feige, wie Tapfere, beim Siege kühn, drängten sie durch Steinwürfe. Ein neuer Schrecken war ihnen endlich die Flotte, welche den Streitenden in den Rücken gekommen war, so dass sie, von allen Seiten eingeschlossen, alle umgekommen sein würden, wenn nicht die Nacht den Sieger aufgehalten, und die Fliehenden gedeckt hätte. Aber auch besiegt ruhen die Vitellianer nicht. Sie ziehen Hilfstruppen an sich, überfallen den sicher gewordenen Feind, erstürmen das Lager; und es wurde hitzig bei den Schiffen gekämpft, bis es den Othonianern gelang, einen Hügel zu besetzen, und von diesem herab die Vitellianer anzugreifen. Da entstand eine grausame Schlacht; und die Praefecte der tungrischen Cohorten, welche die Schlachtreihen lange hielten, wurden von Pfeilen bedeckt. Aber der Sieg wurde auch den Othonianern theuer, indem die vitellianische Reiterei sich auf der Flucht umkehrte und diejenigen, von welchen sie unbehutsam verfolgt wurde, abschnitt. Nach dieser Schlacht zogen sich die Vitellianer nach Antipolis (Antibes) im narbonensischen Gallien, und die Othonianer nach Albigaunum, oder Albenga, in der Nähe von Savona, im Innern Liguriens, zurück.

Als Valens, welcher unterdessen am Po angekommen war, die Nachricht erhielt, dass der Flügel der Trevirer mit den Tungrern geschlagen, und das narbonensiche Gallien bedroht sei, wollte er einen Theil der Bataver zu ihrem Schutze abschicken; aber er wurde daran gehindert, weil sich die Legionen dagegen setzten, dass ihnen der Beistand einer so tapfern Truppe entzogen werden sollte. Endlich vereinigen Valens und Caecina ihre Heere, und schlagen die bisher gegen Caecina allein siegreichen Truppen Otho's bei Bedriacum, zwischen Cremona und

Digitized by Google

Mantua. Otho nimmt sich hierauf mit einem Dolche das Leben, und überlässt der vitellianischen Partei die Herrschaft über Italien und das römische Reich. Otho, im sieben und dreissigsten Jahre seines Alters durch Verbrechen und Aufruhr zum Throne gelangt, hat, durch den ersten Unfall entmuthigt, und vor langem Bürgerkriege zurückschreckend, dem Throne und Leben entsagt, und in kurzer Zeit gleichviel Schande und Ruhm auf seinen Namen gehäuft. Aber auch Vitellius genoss nicht lange des Sieges, den seine rheinischen Legionen erfochten hatten. Denn das syrische Heer rief, zu Anfang des Juli, im Jahre 70 nach Chr., Vespasian zum Kaiser aus; und Vitellius konnte nur bis zur Mitte December's, acht Monate lang, den Thron behaupten. Grausamkeit und Schwelgerei machten ihn allgemein und in dem Grade verhasst, dass er zu Rom durch die Strassen geschleppt und vom Pöbel beschimpft, endlich ermordet und in die Tiber geworfen wurde. Die Haupt-Macht des Vitellius wurde gleichfalls in einer Schlacht bei Bedriacum und durch die Eroberung von Cremona gebrochen. Cremona wurde durch die Truppen der flavischen Partei geplündert und verbrannt; und nachdem die Häupter der Partei die Kunde von ihrem Siege schnell durch Gallien, Spanien und Britannien verbreitet, und den Trevirer Alpinus Montanus, Praefect einer Cohorte und selbst Vitellianer, mit der Nachricht von der Niederlage seiner Partei nach Germanien geschickt hatten, war in Rom noch ein heftiger Kampf. Das Capitolium wurde verbrannt; und endlich wurde Titus Flavius Vespasianus, welcher noch in Aegypten Wunder wirkte, vom Senate als Kaiser anerkannt.

Bei den Ereignissen, welche den Sturz des Vitellius herbeigeführt, hatten beide Parteien, die flavische und die vitellianische, sich in Rom durch Ausschweifungen, Verbrechen und Grausamkeiten ausgezeichnet. Sulla und Cinna waren für Rom nicht verderblicher! Und kaum fing man an sich wieder zu beruhigen, als sich das Gerücht verbreitete, Gallien sei abgefallen, die Heere seien niedergehauen und die Winterlager der Legionen erobert worden. Aber die Stadt war bei dieser Nachricht gleichgültig, da erst wenige Tage vorher der Krieg in ihren Mauern gewüthet hatte. Wir indessen müssen diesen Ereignissen in Gallien unsere Aufmerksamkeit besonders zuwenden, indem die Trevirer nun zum letzten Male, aber vergebens, sich anstrengten, ihre verlorene Freiheit wieder zu erlangen.

Digitized by Google

XVIII. Kapitel.

Der batavische Krieg.

Die Bataver, ein deutsches Volk vom Stamme der Catten, hatten sich zwischen den Armen des Rheins und dem Meere niedergelassen, und waren nur zu Kriegsdiensten im römischen Heere verpflichtet. Die Cohorten, welche sie stellten, fochten unter der Anführung ihrer eigenen Landsleute; und besonders berühmt war ihre Reiterei, welche in ganzen Turmen, Waffen und Pferde haltend, über den Rhein zu schwimmen im Stande war.

Julius Paullus und Claudius Civilis waren von königlicher Herkunft, und vor den übrigen Batavern besonders ausgezeichnet. Paullus wurde, fälschlich des Aufruhrs beschuldigt, durch Fontejus Capito mit dem Tode bestraft; und Civilis, in Ketten zu Nero geschickt, aber durch Galba in Freiheit gesetzt, kam wieder in Lebensgefahr, als Vitellius zu Cöln Kaiser wurde, indem das Heer seinen Tod verlangte. Diess empörte ihn; und er setzte seine Hoffnung in die Bürgerkriege, welche die Macht der Römer schwächten. Civilis war indessen klug genug, nicht offen vom römischen Volke abzufallen; sondern er erklärte sich für Vespasian, und hatte wirklich von Primus Antonius, einem der Hauptanführer der flavischen Partei, Briefe, worin ihm befohlen wurde, den Hilfstruppen, welche Vitellius verlangte, unter dem Vorwande eines germanischen Aufruhrs, eine andere Bestimmung zu geben, und die Legionen zurückzuhalten. Dasselbe hatte ihm Hordeonius Flaccus angerathen, welcher von Vitellius mit dem Oberbefehle am Rheine zurückgelassen worden war. Da Vitellius die besten Truppen in Ober- und Unter-Germanien an sich gezogen und nach Italien geführt hatte, liess er in Gallien neue Truppen ausheben, um die abgegangenen zu ersetzen, und den Rhein nicht zu entblössen. Auch die batavische Jugend wurde zur Aushebung gerufen; und der Geitz und die Ausschweifungen der Beamten, welche die Aushebung besorgten, machten diese an sich schon drückende Massregel noch gehässiger; indem sie Alte und Untaugliche zum Kriegsdienste heranzogen, um sie für Geld wieder zu entlassen. Oder sie nahmen auch solche, die das Alter noch nicht hatten, wenn sie schön waren (und meistens haben die Bataver grosse junge Leute), um sie zur Unzucht zu miss-

Digitized by Google

brauchen. Daher Erbitterung des Volkes; und die Anstifter der Empörung bewirkten, dass man sich der Aushebung widersetzte. Civilis aber berief die Vornehmsten, und aus den gemeinen Leuten die Heftigsten, dem Scheine nach zu einem Gastmahle, in einen heiligen Hain, und begann, als er sie bei dunkler Nacht in Fröhlichkeit aufgeregt sah, vom Lobe und Ruhme ihres Volkes zu sprechen, und die Unbilden, die Entführungen, und die andern Uebel der Knechtschaft aufzuzählen. „Denn „nicht mehr als Bundesgenossen, wie früher, sondern wie Skla„ven würden sie behandelt. Wann werde ein Legat zu ihnen „geschickt; dessen Gefolge wohl drückend, und der mit Stolz „regiere? Aber sie würden Präfecten und Centurionen über„geben, die man wechsele, sobald sie durch Raub und Blut „gesättigt seien. Immer würden neue Gelegenheiten, und neue „Namen aufgefunden, um sie auszuplündern. Nun sei wieder „die Aushebung, wo die Kinder den Eltern, die Brüder den „Geschwistern, wie durch den Tod entrissen würden. Doch habe „die Sache der Römer nie schlechter gestanden. In den Win„terlagern seien nur wie Beute zusammen geschleppte Leute und „Greise. Sie sollten doch nur die Augen öffnen und die leeren „Namen der Legionen nicht fürchten! Sie seien stark an Fuss„volk und Reiterei; die Deutschen seien Stammverwandte; die „Gallier hätten mit ihnen die nämlichen Wünsche; und selbst „den Römern sei ein solcher Krieg nicht unangenehm. Sollte „er nicht günstig ausfallen, so könnten sie sich mit dem Namen „Vespasian's decken; und vom Siege gebe man keine Rechen„schaft.“ Er wurde mit grossem Beifalle angehört; und Alle verbündeten sich nach barbarischem Brauche und durch herkömmliche Schwüre. Darauf schickten sie zu den Canninefaten, ihren Nachbarn auf der Rheininsel, die durch Abstammung, Sprache und Tapferkeit, den Batavern gleich, nur geringer an Zahl waren, um dieselben zum Beitritte zu bewegen; und geheime Gesandten sollten die batavischen Cohorten bearbeiten, welche früher als Hilfstruppen bei den Legionen in Britannien gestanden, dann unter Nero nach Ober-Germanien geschickt worden waren, und nun zu Mainz ihr Lager hatten.

Bei den Canninefaten war Brinno, tollkühn, von vornehmer Geburt; dessen Vater schon viele Feindseligkeiten gegen die Römer gewagt, und den Spott der Unternehmungen Caligula's[1]) ungestraft

[1]) Suetonii Caligula, c. 43; 48.

Digitized by Google

verachtet hatte. Er war daher schon wegen seiner rebellischen Familie beliebt; wurde auf den Schild gesetzt und nach Landes-Brauch auf den Schultern der Tragenden geschwungen, und zum Anführer gewählt. Auch wurden die Friesen, ein überrheinisches Volk, herangezogen, und darauf die Winterlager der zwei nächsten Cohorten angegriffen. Die Soldaten hatten den Angriff nicht vorgesehen; und wenn dieses auch der Fall gewesen wäre, so waren sie doch nicht stark genug, ihn abzuwehren. Die Lager wurden also erobert und zerstört. Dann überfielen die Bataver die römischen Train-Soldaten und Handelsleute, welche im Frieden sich von dem Lager entfernt hatten, und im Lande frei herumgingen. Auch bedrohten sie die Castelle. Aber diese wurden von den Praefecten der Cohorten in Brand gesteckt, weil sie nicht vertheidigt werden konnten. Von Seiten der Römer wurden unterdessen die Feldzeichen und Fahnen, und wer zu den Truppen gehörte, in dem obern Theile der Insel unter der Anführung des Aquillius zusammengezogen; dem Namen nach ein Heer, nicht in der That. Denn Vitellius, welcher die Stärke der Cohorten weggeführt, hatte eine träge Menge aus den benachbarten Gauen der Nervier und Germanen unter die Waffen gerufen.

Civilis, welcher glaubte List anwenden zu müssen, machte den Praefecten Vorwürfe, weil sie die Castelle aufgaben. „Er „werde schon mit der Cohorte, welche er befehlige, den Auf„ruhr der Canninefaten unterdrücken.“ Es war klar, dass Dieses auf Täuschung berechnet war, und dass Civilis dachte, die zerstreuten Legionen leichter überfallen zu können; auch zeigte sich bald, dass Er, und nicht Brinno, der Anführer des Krieges war. Da nun die List nichts nützte, griff Civilis zur Gewalt, und ordnete die Canninefaten, Friesen und Bataver in besondere Keile (cuneos). Die Römer stellten sich gleichfalls, nicht weit vom Rheine, in Schlachtordnung auf und richteten ihre Schiffe gegen den Feind. Aber bald nach dem Beginne der Schlacht ging die tungrische Cohorte von den Römern zum Feinde über und bewirkte die Niederlage der erschrockenen, römischen Truppen. Und da ein Theil der Ruderknechte auf den Schiffen aus Batavern bestand, so brachten es diese gleichfalls zu Wege, dass die aus vier und zwanzig Schiffen bestehende Flotte theils gefangen wurde, theils zu den Deutschen überging. So erhielten die Bataver die Waffen und Schiffe, deren sie bedurften; und sie wurden wegen ihres Sieges in Germanien und Gallien als Befreier gepriesen.

Digitized by Google

Beide Germanien versprachen alsbald durch Gesandte ihren Beistand; und um die Gallier zu gewinnen, schickte Civilis die gefangenen Praefecte der Cohorten in ihre Heimath zurück, und stellte es den Cohorten selbst frei, ob sie nach Hause gehen, oder bei ihm Dienst nehmen wollten. Im letztern Falle wurde ihnen eine ehrenvolle Stellung versprochen; und selbst denen, welche nach Hause gingen, wurde die römische Beute angeboten. Zugleich wurden sie in's Geheim an die Uebel erinnert, „welche sie schon so viele Jahre erduldet; und dass „sie eine elende Knechtschaft fälchlich Frieden nenneten. Die „Bataver hätten, obgleich sie keinen Tribut zahlten, die Waffen „gegen die gemeinsamen Herren ergriffen; und im ersten Ge„fechte seien die Römer besiegt worden. Wenn Gallien das „Joch abwerfe; was sei dann noch in Italien übrig? Mit dem „Blute der Provinzen würden die Provinzen besiegt. Sie sollten „nicht an den Krieg des Vindex denken! Durch batavische „Reiterei seien die Aeduer und Arverner vernichtet worden; und „wenn man die Sache recht bedenke, sei Gallien durch sich „selbst gefallen. Nun hätten Alle dasselbe Interesse; und wenn „noch Etwas von Kriegszucht in den römischen Lagern gewesen, „das sei jetzt auf ihrer Seite. Mit Ihnen seien die alten Co„horten, denen vor Kurzem die Legionen Otho's hätten unter„liegen müssen. Syrien und Asien möchten in Knechtschaft „dienen, und der Orient, welcher der Könige gewohnt sei; in „Gallien lebten noch viele, welche vor dem Tribute geboren „wären. Durch die Niederlage des Quinctilius Varus sei neu„lich die Knechtschaft aus Deutschland vertrieben, und nicht „Vitellius damals, sondern Caesar Augustus zum Kriege her„ausgefordert worden. Die Natur habe selbst den stummen „Thieren die Freiheit, dem Menschen aber die Tapferkeit ge„geben. Die Götter stünden den Stärkern bei! Darum sollten „Sie welche durch nichts gehindert, die durch vielfältige Sorgen „beschäftigten Römer; Sie, mit frischer Kraft, sollten die Müden „angreifen; und da ein Theil der Römer Vespasian, der andere „Vitellius begünstige, könnten sie sich gegen beide behaupten."

So auf Gallien und beide Germanien hinblickend, würde Civilis die kräftigsten und reichsten Nationen beherrscht haben, wenn ihm sein Vorhaben gelungen wäre!

Flaccus Hordeonius hatte die ersten Unternehmungen des Civilis begünstigt, indem er sie nicht beachtete. Nun er aber durch Eilboten hörte, dass die Lager erobert, die Cohorten ver-

Digitized by Google

nichtet, und die Römer aus der Insel der Bataver vertrieben seien, befahl er dem Legaten Mummius Lupercus, der den Winterlagern zweier Legionen vorstand, gegen den Feind zu ziehen. Lupercus schickte in Eile die Truppen der Legionen, über welche er verfügen konnte, und die Ubier aus der Nachbarschaft, sowie die Reiterei der Trevirer, welche nicht ferne war, ab; und er fügte ihnen den Flügel der Bataver bei, welcher, schon längst verführt, Treue heuchelte, um einen desto grössern Lohn aus dem Verrathe zu ziehen, wenn er in der Schlacht von den Römern zu dem Feinde übergehen würde.

Civilis umgab sich mit den Feldzeichen der gefangenen Cohorten, um seinen Truppen den neu errungenen Ruhm vor Augen zu halten, und um den Feind durch den Gedanken an die verlorene Schlacht zu schrecken. Er liess seine Mutter und seine Schwestern, sowie die Weiber und Kinder aller Soldaten hinter den Schlachtreihen aufstellen; die Seinigen zum Siege anzufeuern, oder ihnen zur Schande, wenn sie geschlagen würden. Da nun der Gesang der Männer und das Geheul der Weiber in den Schlachtreihen ertönte, erwiederten die Legionen und Cohorten nicht gleiches Kriegsgeschrei. Aber der batavische Flügel ging zu dem Feinde über, und entblösste dadurch die linke Seite der Römer. Doch kamen die Soldaten der Legionen nicht in Unordnung. Nur die Hilfstruppen der Ubier und Trevirer wurden schimpflich in die Flucht gejagt, und zerstreuten sich durch die Felder; wo sie durch die Deutschen verfolgt wurden, während sich die Legionen in das Lager zurückzogen, welches unter dem Namen Vetera (sc. castra, das alte Lager, bei Xanten) bekannt war. Der Praefect des batavischen Flügels Claudius Labeo, ein Nebenbuhler des Civilis, wurde nach Friesland abgeführt. Hätte man ihn umgebracht, so würde das Volk sich von Civilis abgewandt haben; und bei dem Heere würde er eine Ursache der Zwietracht gewesen sein.

In derselben Zeit wurden die Cohorten der Bataver und Canninefaten, welche, wie wir oben gesehen haben, in Mainz lagerten, und nun auf Befehl des Vitellius im Begriffe waren nach Rom zu ziehen, von den Boten des Civilis erreicht; und alsbald forderten sie, in Stolz und Wildheit aufgeblasen, den Lohn für die Reise, das Ehrengeschenk, doppelten Sold, und Vermehrung der Reiterei. Vitellius hatte wohl das Alles versprochen; doch sollten diese Forderungen jetzt nur als Vorwand zum Aufruhr dienen. Flaccus gab Vieles nach; aber er be-

Digitized by Google

wirkte dadurch nur, dass die Cohorten desto heftiger dasjenige verlangten, von dem sie wussten, dass er es ihnen verweigern würde. Endlich verachteten sie seine Befehle, und kehrten nach Nieder-Germanien zurück, um sich mit Civilis zu vereinigen.

Hordeonius berathschlagte nun mit den Tribunen und Centurionen, ob er nicht, da sie den Gehorsam verweigerten, Gewalt gegen sie gebrauchen sollte? Aber aus angeborener Trägheit, und bei der Unschlüssigkeit der untern Militär-Beamten, welche Misstrauen in die Gesinnung der Hilfstruppen setzten, und den Legionen, die durch neue Aushebungen ergänzt worden waren, wenig Vertrauen schenkten, beschloss er, die Truppen im Lager zurückzuhalten. Doch reute es ihn alsbald wieder, und er schrieb an Herennius Gallus, den Legaten der ersten Legion, welche in Bonn stand [1]), dass er den Batavern den Durchzug verwehren sollte; er selbst werde ihnen auf dem Fusse folgen. Und sie konnten vernichtet werden, wenn die Truppen des Hordeonius sie von der einen, und die des Gallus von der andern Seite eingeschlossen hätten. Aber Flaccus stand von seinem Vorhaben ab und schrieb wieder an Gallus, dass er sie frei sollte ziehen lassen. Daher entstand der Verdacht, dass die Legaten selbst den Krieg veranlassten, und dass an Allem, was geschah, oder gefürchtet wurde, nicht die Unthätigkeit der Soldaten, oder die Macht der Feinde, sondern die Ränke der Anführer Schuld seien.

Als sich nun die Bataver dem Lager zu Bonn näherten, schickten sie Gesandte an Herennius Gallus, mit der Erklärung, dass sie keinen Krieg gegen die Römer führen wollten, für welche sie so oft gekämpft hätten. Sie seien im Gegentheile des langen Kriegsdienstes müde, und suchten nur Ruhe und ihr Vaterland. Wenn niemand sie hindere, würden sie ruhig nach Hause ziehen; wenn man ihnen aber mit den Waffen entgegentrete, würden sie sich mit den Waffen den Weg bahnen. Der Legat war unentschlossen. Aber die Truppen drangen in ihn, eine Schlacht zu wagen; und drei tausend Mann der Legion, nebst den irregulären, belgischen Cohorten, und der feige, aber vor der Gefahr laute Haufen der aus dem Landvolke ausgehobenen Truppen und Train-Soldaten, machten aus allen Thoren des Lagers einen Ausfall, um die an Zahl ihnen weit nachstehenden Bataver einzuschliessen. Diese dagegen, alte Sol-

[1]) Tacit. Hist. IV, 19.

Digitized by Google

daten, bildeten dichte, keilförmige Colonnen, und durchbrachen, von allen Seiten sicher, die schwachen Schlachtreihen der Römer. Die Belgier wichen zuerst; worauf auch die Legion zurückgeworfen wurde, und Alle in eiliger Flucht den Wall und die Thore des Lagers zu erreichen suchten. Da entstand eine grosse Niederlage. Die Wallgräben lagen voll Leichen; und nicht nur durch das Schwert des Feindes und ihre Wunden, sondern über einander stürzend fanden die meisten in ihren eigenen Pfeilen den Tod. Die Sieger vermieden Cöln, entschuldigten sich wegen der Schlacht bei Bonn, mit der Erklärung, dass sie dazu gezwungen worden seien, und begingen auf ihrem Zuge keine weitern Feindseligkeiten.

Nach Ankunft der alten Cohorten hatte nun Civilis ein ansehnliches Heer. Aber er blieb unentschlossen; und in Erwägung der römischen Macht vereidete er seine Truppen auf den Namen Vespasian's. Zugleich schickte er Gesandte an die zwei Legionen, welche nach der verlorenen Schlacht sich in das alte Lager (Vetera castra, bei Xanten) zurück gezogen hatten, und forderte sie auf, denselben Eid zu leisten. Da aber dieses Ansinnen zurückgewiesen wird, zieht er das ganze batavische Volk unter die Waffen. Er verbündet sich mit den Bructerern und Tencterern, ruft Deutschland zu Beute und Ruhm, und rüstet sich, das römische Lager anzugreifen. Die Legaten der Legionen befestigten indessen das Lager, und zerstörten die bei demselben während des langen Friedens entstandene Stadt, dass sie dem Feinde nicht dienen könne. Doch wurde das Lager nicht hinlänglich mit Lebensmitteln versorgt; und der Wall, für zwei Legionen bestimmt, war zu ausgedehnt, als dass er durch kaum fünf tausend bewaffnete Römer hätte gehörig vertheidigt werden können. Aber es ist den Deutschen nicht gelungen, das römische Lager zu erobern; sondern sie mussten sich begnügen, dasselbe einzuschliessen: während Flaccus, von dem Vorgefallenen in Kenntniss gesetzt, Hilfstruppen in Gallien zusammen ziehen liess, und eine auserlesene Mannschaft unter dem Legaten der achtzehnten Legion, Dillius Vocula, in Eilmärschen gegen den Feind schickte. Er selbst rückte mit dem übrigen Heere nach, welches gegen ihn aufgebracht war, weil er die batavischen Cohorten aus Mainz hatte wegziehen lassen, und welches ihm den ganzen Krieg Schuld gab. So kömmt Flaccus nach Bonn, wo die Truppen, wegen der verlorenen Schlacht, noch feindseliger gegen ihn gestimmt sind, und nur

Digitized by Google

mit Mühe verhindert werden, dass sie nicht in Empörung gegen ihn ausbrechen.

Von Bonn gelangt das Heer nach Cöln, und wird daselbst durch die Hilfstruppen verstärkt, welche aus Gallien herbeiströmen. Denn anfangs unterstützten die Gallier mit Eifer die römische Sache; als aber die Deutschen mächtiger wurden, bewaffneten sich die meisten Städte, um ihre Freiheit wieder zu erlangen, und nach Vertreibung der Römer die Herrschaft an sich zu reissen. Flaccus gab endlich den Oberbefehl an Vocula ab, den die Truppen zum Anführer verlangten. Aber die Soldaten blieben in übeler Stimmung, weil der Sold nicht regelmässig ausgezahlt wurde, und an Lebensmitteln Mangel war. Zugleich erbitterte sie der Umstand, dass die Gallier nun anfingen, die Aushebung und den Tribut zu verweigern. Der Sommer war so ungewöhnlich trocken, dass die Schiffe kaum auf dem Rheine fahren konnten, und dass dadurch die Zufuhr von Lebensmitteln gehemmt wurde. Endlich mussten längs des ganzen Ufers Wache-Posten aufgestellt werden, um den Uebergang der Deutschen abzuhalten; und so waren zugleich weniger Lebensmittel vorräthig, und die Zahl deren, welche verzehrten, war grösser. Der gemeine Mann hielt daher den Wassermangel für ein Wunder; als würden die Römer selbst von den Flüssen und den alten, festen Grenzen des Reiches verlassen. Was im Frieden Zufall und Natur genannt wurde, war jetzt Verhängniss und Zorn Gottes! In Neuss wird die dreizehnte Legion mit dem Heere vereinigt, und der Legat Herennius Gallus dem neuen Anführer Vocula beigeordnet. Aber beide wagen es nicht, gegen den Feind zu ziehen, und schlagen bei Gelduba (Gelb) ein Lager, das sie mit einem Walle umgeben und befestigen. Hier wollen sie die Truppen an den Krieg gewöhnen; und um sie durch die Aussicht auf Beute zur Tapferkeit anzuspornen, führt Vocula dieselben in das nahe Gebiet der Gugerner, welche sich mit Civilis vereinigt hatten. Civilis wurde unterdessen von ganz Deutschland ausserordentlich erhoben; Alle suchten sein Bündniss und befestigten dasselbe durch die vornehmsten Geissel. Er aber befahl, so wie es jedem am nächsten gelegen sei, das Gebiet der Ubier und Treverer zu verheeren; ein anderer Haufen sollte über die Maas setzen, und die Menapier, Moriner, und die äussersten Theile Galliens erschüttern. Ueberall wurde Beute gemacht; aber am feindseligsten gegen die Ubier verfahren; weil sie, deutschen Ursprungs, ihrem Vaterlande abge-

Digitized by Google

schworen hatten, und sich Agrippinenser nannten. Ihre Cohorten wurden im Dorfe Marcodurum (Düren), wo sie weit vom Rheinufer ohne Sorgen waren, niedergehauen. Aber auch die Ubier blieben nicht müssig; sondern sie plünderten gleichfalls in Germanien; anfangs ungestraft, bis sie endlich unterliegen mussten: denn in dem ganzen Kriege war ihre Treue gegen die Römer grösser, als ihr Glück.

Durch die Unterdrückung der Ubier bedeutender, und durch den glücklichen Erfolg kühner geworden, betrieb nun Civilis die Belagerung der Legionen zu Vetera mit grösserm Nachdrucke. Die Bataver wurden bei den Kriegsmaschinen, und zu den Belagerungsarbeiten verwendet; und da die Ueberrheiner eine Schlacht verlangten, gab Civilis ihnen Befehl, den Wall zu durchbrechen, und wo sie zurückgeschlagen wurden, den Kampf zu erneuern: denn bei der grossen Menge achtete er ihren Verlust nur wenig. Selbst die Nacht brachte keine Unterbrechung in ihre Arbeit; sondern Holz wurde zusammen getragen und angezündet; und wo sie bei Gelagen und von Wein betrunken sich erhitzten, führte zwecklose Verwegenheit sie in den Kampf. Aber sie verschossen ihre Pfeile ohne Wirkung in das Dunkel; während die Römer die Vornehmsten beim feindlichen Heere durch die Feuer erkennend, sie zum Ziele ihrer Waffen wählten. Als Civilis dieses merkte, liess er wohl die Feuer löschen; aber der Kampf um das Lager wurde während der Nacht und auch noch am folgenden Tage zum Nachtheile der Bataver fortgesetzt: bis endlich Civilis die Hoffnung aufgab, das Lager zu erobern, und sich wieder darauf beschränkte, die Legionen eingeschlossen zu halten, und ihre Treue durch Versprechungen wankend zu machen.

Dieses geschah vor der Schlacht bei Cremona, worin die Vitellianer besiegt wurden. Aber den Ausgang dieser Schlacht meldeten alsbald Briefe des Primus Antonius; und Alpinus Montanus, der Trevirer und Praefect einer Cohorte, gestand bei seiner Ankunft die Niederlage seiner Partei. Die gallischen Hilfstruppen fielen hierauf von Vitellius ab; und Hordeonius Flaccus vereidete sie im Namen Vespasian's. Gleiches geschah im Lager zu Gelduba; und Montanus wurde an Civilis mit dem Befehle geschickt, „vom Kriege abzulassen. Wenn er Vespasian habe unterstützen wollen, so sei dieses ferner ohne Zweck.“ Civilis gab hierauf anfangs eine klug berechnete, ausweichende Antwort; als er aber den heftigen Charakter des Montanus

Digitized by Google

kennen lernte, und sah, dass derselbe für eine Veränderung gestimmt sei, fing er an, über die Gefahren zu klagen, welchen er fünf und zwanzig Jahre lang in den römischen Lagern ausgesetzt gewesen sei. „Einen schönen Lohn, sagte er, hab' ich „für meine Mühe erhalten! Mein Bruder ermordet; ich in Ketten „geworfen; und dieses Heer hat meinen Tod gefordert! Nach „dem Völkerrechte fordere ich Rache! Aber ihr Trevirer, und „ihr übrigen Sklavenseelen, welchen andern Lohn erwartet ihr „für euer so oft vergossenes Blut, als verhassten Kriegsdienst, „ewigen Tribut, die Ruthen und Beile und die Launen der „Herrscher [1])? Ich, der Praefect einer einzigen Cohorte, und

[1]) Vos autem, Treveri, ceteraeque servientium animae, quod praemium effusi toties sanguinis exspectatis, nisi ingratam militiam, inmortalia tributa, *virgas*, *secures*, et dominorum ingenia? (Tacit. Annal. IV, 32). Diese Worte, welche Tacitus dem Civilis in den Mund legt, sind darum merkwürdig, weil sie beweisen, dass die Trevirer zu Anfang des batavischen Krieges bereits ihre Freiheit, wie wir oben gesehen, verloren hatten, und dass schon damals ihr Land als eine unterworfene Provinz behandelt wurde, also dass der Verlust der Freiheit keine Strafe für ihren bald darauf folgenden Abfall von den Römern war. Sie zeigen ferner, dass wenigstens nicht alle Trevirer das römische Bürgerrecht hatten; denn die Ruthen (virgae) waren eine Strafe, welche gegen römische Bürger nicht erkannt werden durfte. Auf der andern Seite ist aber auch die Hinrichtung mit dem Beile (securis) eine Todesstrafe, welche nur römische Bürger traf. Wenn daher Cerialis gegen das Ende des batavischen Krieges zu den Trevirern sagt: Cetera in communi sita sunt. Ipsi plerumque legionibus nostris praesidetis: ipsi has aliasque provincias regitis. Nihil separatum clausumve. Proinde pacem et Urbem, quam victi victoresque eodem jure obtinemus, amate, colite (Taciti Annal. IV, 74); so scheint sich dieses nur auf die vornehmsten Classen der Trevirer, und wahrscheinlich nur auf die vornehmsten Bürger der colonia augusta Trevirorum zu beziehen. Denn man darf nicht vergessen, dass zur Zeit des Julius Caesar in Gallien nur zwei Classen von Menschen geehrt waren und etwas galten, die Druiden und die Ritter. Das gemeine Volk lebte fast in Sklaverei; es wagte für sich nichts, und wurde in keiner Sache zu Rath gezogen. Meistens begab sich der gemeine Mann sogar in die Knechtschaft eines Adligen, wenn er durch Schulden, und durch die Grösse der Abgaben, oder durch Unbilde der Mächtigen gedrückt wurde; und der Adlige erlangte dadurch alle Rechte gegen ihn, die dem Herrn gegen seinen Sklaven zustehen (Caesar, de bello Gall. VI, 13). Da aber die Druiden durch den Kaiser Claudius unterdrückt worden sind, so blieben nur noch die Ritter (equites) von Bedeutung, welche mit ihren Leuten in den Krieg zogen, und um so mehr Clienten um sich hatten, je vornehmer von Geschlecht, und je reicher sie waren (Caesar ibid. c. 15). Diese vornehmsten Familien hatten, in dem Lande diesseits der Alpen, bereits in dem Jahre 48 n. Chr. zum grössten Theile das römische Bürgerrecht erlangt, und verlangten von dem Kaiser Claudius nun auch das Recht in Rom Ehrenstellen bekleiden zu können (Taciti Annal. XI, 23. Walters Geschichte des röm. Rechts p. 329). Ohne Zweifel hatten auch die vornehmsten Trevirer dieses Recht erhalten, und Cerialis hatte also diese Verhältnisse, in der oben angeführten Stelle bei Tacitus, vor Augen. Der gemeine Trevirer, selbst der Freie, blieb höchst wahrscheinlich bis auf Antoninus Caracalla, welcher von

Digitized by Google

„die Canninefaten und Bataver, ein kleiner Theil von Gallien, „wir haben die eiteln Räume der Lager erobert, oder wir schlies- „sen sie mit unsern Waffen ein und bedrängen sie durch Hunger. „Wenn wir es wagen, werden wir frei; oder besiegt sind wir „die nämlichen, die wir waren!" So durch Civilis angefeuert wird Montanus mit dem Auftrage entlassen, Gelinderes zu berichten; und er verbarg die Gesinnung, welche er später kund gab. Aber Civilis schickte die alten Cohorten und die eifrigsten Deutschen, unter der Anführung des Julius Maximus, und seines Schwester-Sohnes Claudius Victor, gegen Vocula und sein Heer. Auf dem Zuge erobern sie das Winterlager des Flügels (alae) zu Asciburgium (Asburg, oder Asberg, bei Moeurs); und sie überfallen Vocula so unvermuthet, dass er nicht Zeit hat, seine Truppen gehörig in Schlachtordnung aufzustellen. Das Lager war in Gefahr, wären nicht die baskischen Cohorten während des Gefechtes angekommen und dem Feinde in den Rücken gefallen. Diese Cohorten waren durch Galba ausgehoben, und nun an den Rhein berufen worden, wo ihre Ankunft bei den Römern den Muth weckte, und unter den Batavern Furcht verbreitete, weil einige glaubten, alle Truppen von Neuss, andere, alle von Mainz seien angekommen. Der Feind zieht sich zurück; und Vocula folgt ihm mit dem Heere von Gelduba nach Vetera, wo Civilis das römische Lager eingeschlossen hatte. Hier werden die Bataver in die Flucht geschlagen; aber statt sie zu verfolgen, bleibt Vocula im Lager, vermehrt die Befestigungswerke desselben und sucht es mit Lebensmitteln zu versehen, als stehe eine neue Belagerung bevor; so dass er dadurch mit Recht in Verdacht kam, als wolle er den Krieg in die Länge ziehen. Die Truppen sollten bei dieser Gelegenheit von Neuss zu Lande Getreide in das Lager nach Vetera bringen, indem der Rhein in der Gewalt des Feindes war; und

---

211 bis 217 n. Chr. regierte, den Streichen mit Birkenruthen (Plinii histor. natur. XVI, 30) und der Laune der Herrscher unterworfen. Erst dann wurde er, wie wir später sehen werden, römischer Bürger; und auch als solcher war er noch zu Anfang des fünften Jahrhunderts dem Drucke durch Abgaben und der Erpressung von Seiten der Reichen auf gleiche Weise ausgesetzt, wie zur Zeit Julius Caesar's; so dass Salvian, bei der Auseinandersetzung der Ursachen, wodurch die Bacauden in Gallien entstanden sind, von seiner Zeit sagen konnte, der Arme sei gezwungen, sich unter den Schutz des Reichen zu stellen, und sich ihm ganz zu unterwerfen: „Tradunt se ad tuendum pro- „tegendumque majoribus: dedititios se divitum faciunt." Salvianus; de gubernat. Dei lib. V; in fine.

Digitized by Google

das erstemal wurde der Zug nicht beunruhigt. Aber sobald sich Civilis wieder verstärkt hatte, überfiel er den zweiten Zug, und zwang die Cohorten, welche das Getreide begleiteten, sich in das Lager zu Gelduba zurückzuziehen. Vocula schickte ihnen tausend Mann Verstärkung von der fünften und der fünfzehnten Legion zu, welche zu Vetera standen; und Civilis belagerte nun wieder Vetera. Aber Vocula kehrte nach Gelduba, und von da nach Neuss zurück. Civilis erobert hierauf Gelduba, und seine Reiterei kämpft glücklich bei Neuss. Das römische Heer empört sich endlich, und ermordet den Oberbefehlshaber Hordeonius; während Vocula sich durch die Flucht, verkleidet, und durch das Dunkel der Nacht gedeckt, rettet. Beim Anrücken des Civilis fliehen die Truppen; sie werden uneinig; und das oberrheinische Heer trennt sich von dem niederrheinischen. Die Bilder des Vitellius werden in den Lagern und in den nächsten belgischen Städten wieder aufgestellt, da Vitellius schon todt war. Darauf kehren die erste, die vierte und die zwei und zwanzigste Legion zur Reue zurück und folgen Vocula, welcher sie wieder im Namen Vespasian's vereidet, und zur Entsetzung von Mainz führt. Die Belagerer waren indessen schon abgezogen, — ein aus Catten, Usipiern und Mattiacen gemischtes Heer, — an Beute satt, doch nicht unblutig; denn die römischen Truppen hatten sie auf dem Rückzuge unversehens überfallen. Auch haben die Trevirer eine Schutzmauer und einen Wall auf ihrer Grenze errichtet, und mit wechselseitigem grossen Verluste gegen die Deutschen gekämpft, bis sie ihre ausgezeichneten Verdienste um das römische Volk bald durch Aufruhr befleckten [1]).

Das Alles geschah im Jahre siebenzig n. Chr. Nachdem sich aber die Nachricht vom Tode des Vitellius in Gallien und in beiden Germanien verbreitet hatte, brach der Krieg heftiger aus. Civilis legte die Maske ab, und trat offen gegen das römische Volk auf. Auch die vitellianischen Legionen würden lieber dem Fremden gedient, als Vespasian zum Kaiser gewollt haben; und Gallien schöpfte aus den Umständen neuen Muth. Man glaubte sogar, dass sich die vornehmsten Gallier zur Wiedererlangung der Freiheit verschworen hatten, obgleich vor der Ermordung des Flaccus Hordeonius kein Zeichen einer solchen Verschwörung zu erkennen war. Aber nach der Er-

[1]) Tacitus; Hist. IV, 12—37.

Digitized by Google

mordung des Hordeonius gingen die Boten zwischen Civilis und Classicus, dem Praefecten des Flügels der Trevirer, hin und her. Classicus ragte durch Adel und Reichthum vor den andern hervor, und war aus königlicher Familie, welche sich im Kriege und Frieden ausgezeichnet hatte. Er rühmte sich, von seinen Voreltern her, statt eines Bundesgenossen, ein Feind des römischen Volkes zu sein. Julius Tutor, ein Trevirer, und Julius Sabinus, ein Lingone (von Langres), schlossen sich an. Tutor war durch Vitellius zum Praefecten des Rheinufers ernannt worden; und Sabinus, ein eitler Mann, rühmte seine vorgebliche Abkunft: „seine Grossmutter habe dem göttlichen Julius, als er in Gallien Krieg führte, gefallen.“ Sie hielten in einem Privathause, in Cöln, ihre geheimen Zusammenkünfte; denn die Stadt war einem solchen Beginnen entgegen. Wohl kamen einige Ubier und Tungrer in die Gesellschaft; doch machten die Trevirer und Lingonen die Stärke derselben aus. Sie gaben vor: „das römische Volk rase in Zwietracht; die Le„gionen seien niedergehauen; Italien verheert. Jede Partei suche „die Stadt zu erobern; und alle Heere seien in ihren besondern „Kriegen beschäftigt. Wenn die Alpenpässe besetzt würden, „und Gallien sich für die Freiheit verbünde, so hange es nach„her von ihm selbst ab, welche Schranken es seinen Unter„nehmungen setzen wolle.“ Aber man zweifelte an den Gesinnungen der Reste des vitellianischen Heeres; und die meisten waren der Meinung, man müsse diese unruhigen, treulosen Truppen, die durch das Blut ihrer Anführer befleckt seien, niederhauen. Doch erklärte man sich am Ende für schonende Massregeln. „Man sollte sie eher an sich zu ziehen suchen; „und wenn nur die Legaten der Legionen ermordet seien, so „würden die Gemeinen, im Bewusstsein ihrer Verbrechen, und „Straflosigkeit hoffend, leicht beitreten.“ Bei diesem Beschlusse blieb man stehen, und schickte geheime Gesandte durch Gallien, um zum Kriege aufzureizen. Wohl bekam Vocula Kunde von diesen Umtrieben; aber die Macht fehlte ihm, sie zu unterdrücken, indem die Legionen nicht vollzählig und unzuverlässig waren. Er zog indessen hinab nach Cöln, wohin sich auch Claudius Labeo flüchtete, von welchem wir gehört haben, dass er in batavische Gefangenschaft gerathen, und nach Friesland abgeführt worden war; wo es ihm aber durch Bestechung seiner Wache gelungen ist, zu entweichen. Labeo versprach, wenn man ihm ein Truppencorps anvertrauen wolle, einen Einfall in

Digitized by Google

das Land der Bataver zu machen, und den bedeutendern Theil des Volkes wieder zu dem römischen Bündnisse zurückzuführen. Aber er wagte es nachher doch nicht, mit dem schwachen Reitercorps und dem Fussvolke, welches ihm übergeben wurde, Etwas gegen die Bataver zu unternehmen. Nur einige Nervier und Betasier zog er unter die Waffen; und er machte einige Streifzüge in das Gebiet der Canninefaten und der Marsacer. Vocula wurde nun durch das betrügerische Zureden der Gallier verleitet, gegen den Feind zu ziehen; und er war nicht weit von Vetera entfernt, als Tutor und Classicus, unter dem Vorwande Kunde einzuziehen, vorausgingen und mit den Anführern der Deutschen eine Uebereinkunft abschlossen. Hier zum ersten Male trennten sie sich von den Legionen, und umgaben ihr Lager mit einem besondern Walle; wogegen Vocula ihnen betheuerte: „Nicht so sehr sei der römische Staat durch die „Bürgerkriege zerrüttet, dass die Trevirer und Lingonen ihn „verachten dürften. Es seien noch treue Provinzen übrig, sieg„reiche Heere, das Glück des Reiches und die rächenden Götter. „So seien ehemals Sacrovir und die Aeduer, jüngsthin Vindex „und Gallien, jedesmal durch eine einzige Schlacht gefallen. „Die Treubrüchigen sollten dieselben Götter, dasselbe Geschick „fürchten. Besser habe der göttliche Julius, habe der göttliche „Augustus ihren Sinn gekannt. Galba und die Verminderung „der Abgaben hätten sie auf feindselige Gesinnungen gebracht. „Sie seien nun Feinde, weil die Regierung zu gelinde; wenn „sie beraubt und geplündert, dann würden sie wieder Freunde „sein.“ So sprach er im Zorne! Da er aber sah, dass Classicus und Tutor in ihrer Treulosigkeit beharrten, kehrte er zurück und begab sich nach Neuss. Die Gallier lagerten sich in einer Entfernung von zwei römischen Meilen, oder einer halben Stunde Weges, auf dem Felde; und von hier aus wurden die Centurionen und gemeinen Soldaten durch Bestechung dazu verleitet, dass ein römisches Heer einen fremden Eid leisten, und ein so grosses Verbrechen durch den Mord, oder die Gefangennehmung der Legaten bekräftigen sollte. Obgleich jedermann zur Flucht rieth, glaubte Vocula doch es wagen zu müssen, versammelte die Truppen und hielt folgende Rede: „Ich habe „nie zu euch geredet, besorgter um Euch, oder ruhiger wegen „meiner. Denn dass man auf meinen Untergang sinne, das „höre ich gerne; und ich erwarte den Tod, das letzte von so „vielen Uebeln, als das Ende meiner Mühen. Euerer schäme

Digitized by Google

„ich mich; ihr erregt mein Mitleiden; gegen die man keinen „Kampf vorbereitet, keine Schlachtreihen aufstellt: denn das ist „Waffengeschick und das Recht des Feindes. Classicus hofft „mit Euch Krieg gegen das römische Volk zu führen, und „stellt ein gallisches Reich, einen gallischen Eid in Aussicht. „So sehr vergessen wir, wenn uns das Glück und die Tapfer„keit einen Augenblick verlassen, auch das Beispiel der Alten! „Wie oft wollten nicht die römischen Legionen lieber sterben, „als von der Stelle weichen! Oft liessen unsere Bundesgenossen „ihre Städte zerstören, und fanden mit ihren Weibern und Kin„dern den Tod in den Flammen; und kein anderer Lohn wartete „ihrer, als der Ruf der Treue und ein guter Name. Die Le„gionen zu Vetera erdulden Noth und Belagerung, und lassen „sich weder durch Drohungen, noch durch Versprechen er„schüttern! Wir dagegen sind stark an Waffen und Mannschaft, „haben trefflich befestigte Lager, und während des langen „Krieges Lebensmittel und immer gleiche Zufuhr. Auch habt „ihr neulich den Ehren-Sold von Vespasian, oder Vitellius, „jedenfalls von einem römischen Kaiser erhalten. Wenn ihr, „Sieger in so vielen Schlachten, bei Gelduba, bei Vetera, nach„dem ihr den Feind so oft in die Flucht getrieben, doch eine „neue Schlacht fürchtet, so ist das wohl unwürdig; aber wir „haben Wälle und Mauern, und können abwarten, bis aus den „nächsten Provinzen Hilfstruppen und Heere zusammen kommen! „Ich mag euch missfällig sein; aber es giebt andere Legaten, „Tribune; selbst ein Centurio, oder ein Gemeiner, mag euch „anführen! Doch soll die Welt nicht das Ungeheuere erfahren, „dass von Euch begleitet, Civilis und Classicus in Italien ein„fallen. Werdet Ihr, wenn die Deutschen und Gallier vor den „Mauern Rom's erscheinen, eure Vaterstadt bekriegen? Die Seele „schaudert vor dem Bilde eines solchen Verbrechens zurück! „Werdet ihr Tutor, dem Trevirer, Feldwache halten? Wird der „Bataver das Losungswort geben? Werdet ihr die Scharen „der Deutschen ergänzen? Und welches wird das Ende der „Verbrechen sein? Werdet Ihr, wenn römische Legionen euch „entgegen treten, Ueberläufer aus Ueberläufern, Verräther aus „Verräthern, zwischen dem alten und neuen Eide, den Göttern „verhasst, schwanken? Dich, bester, grösster Jupiter, den wir „acht hundert zwanzig Jahre in so vielen Triumphen verehrten; „dich Quirinus, Gründer Rom's; Euch bitte und verehre ich, „dass ihr nicht zugebet, dass Tutor und Classicus dieses Lager

Digitized by Google

„beflecken, wenn es euch nicht am Herzen liegt, dass es unter „meiner Anführung rein bewahrt werde. Bewahret dem römi„schen Soldaten die Unschuld, oder führet ihn bald und ohne „Gefährde zur Reue zurück!“

Der Eindruck, den die Rede machte, war verschieden, zwischen Hoffnung, Furcht und Scham getheilt. Vocula trat ab; und da er sich das Leben nehmen wollte, verhinderten ihn seine Freigelassenen und Sklaven, einem schmachvollen Tode durch ein freiwilliges Ende zuvorzukommen. Aber Classicus schickte einen Ueberläufer der ersten Legion, Aemilius Longinus, ab, um ihn zu ermorden. Die Legaten Herennius und Numisius liess er bloss in Fesseln legen; und mit den Zeichen der römischen Herrschaft kömmt er hierauf in's Lager. Doch konnte er, obgleich zu jedem Verbrechen abgehärtet, nicht sprechen, und sagte nur die Eidesformel her; die aber gegenwärtig waren, schwuren dem gallischen Reiche. Der Mörder Vocula's wurde zu hohem Range befördert; die übrigen wurden, wie jeder zum Verbrechen geholfen hatte, belohnt; und Tutor theilte sich mit Classicus in die Geschäfte. Tutor schloss Cöln durch eine bedeutende Truppenmacht ein, und forderte von den Einwohnern, so wie von dem Heere am Oberrheine, den nämlichen Eid. Die Tribune in Mainz, welche den Eid verweigerten, wurden ermordet, und der Praefect des Lagers daselbst aus gleicher Ursache vertrieben. Im Lager zu Vetera war unterdessen Hungersnoth eingetreten, und die Legionen mussten sich an Civilis ergeben. Aber Civilis nahm ihre Unterwerfung nur unter der Bedingung an, dass sie gleichfalls den Eid leisten, alle Lagergeräthschaften übergeben, und ohne Gepäck abziehen sollten. Nachdem sie aber das Lager verlassen hatten, wurden sie bei dem fünften Meilensteine (in etwas mehr, als einer deutschen Meile Entfernung) von den Deutschen überfallen. Viele wurden getödtet; die übrigen flohen nach dem Lager zurück. Aber das Lager wurde in Brand gesteckt, und diejenigen, welche der Schlacht entronnen waren, fanden bei dem Brande ihren Tod. Nur wenige Centurionen und Tribune, welche geborne Gallier waren, wurden verschont, um sie als Unterpfand der Treue aufzubewahren. Die Winterlager der Cohorten, der Flügel, und der Legionen wurden zerstört und verbrannt; nur die zu Mainz und Vindonissa (Windisch an der Aar, in der Gegend von Zürich) ausgenommen. Die dreizehnte Legion, mit den Hilfstruppen, die sich zu gleicher

Digitized by Google

Zeit ergeben hatten, erhielten den Befehl, an einem bestimmten Tage das Lager zu Neuss zu verlassen, und nach der Colonie der Trevirer (nach Trier) zu ziehen. Die Legion, welche in dem Lager zu Bonn gestanden, vereinigte sich auf dem Wege mit ihnen; und von allen Seiten lief das Volk von den Aeckern und aus den Häusern zusammen, den Zug der gefangenen Legionen zu sehen. Aber der Picentinische Flügel (ala Picentina) ertrug das Jubeln der höhnenden Menge nicht, trennte sich vom Zuge, schlug den Weg nach Mainz ein, und tödtete Longinus, den Mörder des Vocula. Die Legionen hingegen setzten ihren Weg fort und kamen vor den Mauern der Trevirer an, wo sie Halt machten.

Civilis und Classicus, im Glücke übermüthig, waren unentschlossen, ob sie Cöln ihren Truppen zur Plünderung überlassen sollten. Grausamkeit und Raubsucht machten sie zur Zerstörung der Stadt geneigt; doch war ihnen, da sie ein neues Reich gründen wollten, der Ruf der Milde nöthig; und Civilis war den Cölnern verpflichtet, weil sie seinen Sohn, der beim Ausbruche des Krieges in Cöln ergriffen worden war, im Verwahre ehrenvoll behandelt hatten. Aber den überrheinischen Völkern war die Stadt, wegen ihres Wohlstandes und ihres Wachsthums verhasst; und sie glaubten, der Krieg dürfe kein anderes Ende nehmen, als dass alle Deutschen ohne Unterschied in Cöln wohnen könnten, oder dass die Stadt zerstört, und die Ubier zerstreut würden. Die Tencterer also, welche Cöln gegenüber, auf der andern Rheinseite wohnten, schickten Gesandte an die Agrippinenser, welche sich ihres Auftrags in folgender Rede entledigten, die der Kühnste von ihnen vortrug: „Wir „danken den gemeinsamen Göttern, und besonders Mars, dem „vorzüglichsten der Götter, dass ihr wieder zum deutschen Va„terlande gehört; und wir wünschen euch Glück, dass ihr end„lich wieder frei unter Freien sein werdet. Denn bis jetzt hatten „die Römer den Fluss gesperrt, und das Land, und gewisser „Massen selbst den Himmel, abgeschlossen, um unsern Ver„kehr mit euch zu hindern; oder, was Männern noch schmäh„licher ist, die für die Waffen geboren sind, wir durften nur „ohne Waffen, und fast nackt, unter Aufsicht, und nur gegen „eine Abgabe, mit euch zusammen kommen. Damit aber unsere „Freundschaft und unser Bündniss mit euch ewig dauere, for„dern wir von euch, dass ihr die Mauern der Colonie, den „Schutzwall der Knechtschaft, zerstört. Auch die wilden Thiere,

Digitized by Google

„wenn man sie einsperrt, verlieren den Muth! Alle Römer in „euerm Gebiete müsst ihr ermorden: Freiheit und Herren können „nicht neben einander bestehen! Die Güter der Ermordeten sollen „eingezogen werden; aufdass niemand etwas verbergen, oder „seine Sache von dem allgemeinen Besten trennen könne. Es „soll künftig Uns und Euch erlaubt sein, beide Ufer zu be„wohnen, wie das zu den Zeiten unserer Voreltern der Fall „war. Wie das Tageslicht allen Menschen, so hat die Natur „den Tapfern alle Länder zu Theil werden lassen. Nehmet „die Sitten und die Einrichtungen euerer Väter wieder an, und „entsaget dem Wohlleben, wodurch die Römer mehr, als durch „die Waffen, gegen ihre Unterthanen vermögen. Ein treues „und aufrichtiges Volk, werdet ihr, der Knechtschaft vergessen, „mit gleichen Rechten unter uns leben, oder andern gebieten.“ Die Agrippinenser forderten Bedenkzeit; und da sie aus Furcht vor der Zukunft auf den Antrag nicht eingehen, und in der gegenwärtigen Lage ihn auch nicht ganz abweisen konnten, so gaben sie folgende Antwort: „Wir haben mit Eifer und ohne „Bedenken die erste Gelegenheit, die sich uns darbot, ergriffen, „um uns mit Euch und den übrigen Deutschen, unsern Stamm„verwandten, zu vereinigen. Da aber die römischen Heere sich „zusammenziehen, so müssen wir, zu unserer Sicherheit, eher „die Stadtmauern verstärken, als niederreissen. Die Fremden, „welche aus Italien und den Provinzen sich in unserm Gebiete „aufhielten, sind im Kriege umgekommen; oder sie haben sich „in ihre Heimath geflüchtet. Diejenigen aber, welche ehemals „als Colonisten hierher kamen, und sich unter uns verheirathet „haben, so wie ihre Kinder, sind unter uns zu Hause; und wir „glauben nicht, dass ihr so ungerecht sein werdet, zu ver„langen, dass wir unsere Eltern, Brüder und Kinder ermorden „sollen [1]). Der Zoll und die Abgaben, welche auf Gegenständen „des Handels lasten, sollen aufgehoben werden. Der Ueber„gang über den Rhein soll frei sein; aber nur bei Tag und „ohne Waffen, bis sich die neuen Verhältnisse durch die Ge„wohnheit befestiget haben. Civilis und Veleda werden in un„serer Sache Schiedsrichter sein; und der Vertrag soll vor ihnen „abgeschlossen werden!“ Da die Tencterer auf diese Weise be-

[1]) Die Agrippinenser hatten das italische Recht, und vermöge desselben Connubium mit den römischen Bürgern. Siehe Walter's römische Rechtsgeschichte p. 329.

Digitized by Google

sänftigt waren, wurden Gesandte mit Geschenken an Civilis und Veleda geschickt, welche Alles nach dem Verlangen der Agrippinenser ordneten. Veleda war eine Jungfrau in dem Stamme der Bructerer, welche weit hin herrschte. Es ist nämlich ein alter Aberglaube der Deutschen, wonach sie die meisten Frauen für Wahrsagerinnen, und oft selbst für göttliche Wesen halten. Veleda aber hatte ihnen Glück, und die Vernichtung der Legionen vorhergesagt, und dadurch einen grossen Einfluss erlangt. Den Gesandten der Agrippinenser wurde nicht gestattet, vor ihr zu erscheinen und mit ihr zu sprechen; dazu war sie zu heilig. Sie wohnte auf einem Thurme; und einer ihrer Verwandten trug Frage und Antwort, wie ein Bote der Gottheit, hin und her.

Civilis beschloss nun, nachdem er durch den Beitritt der Cölner verstärkt war, die nächsten Städte an sich zu ziehen, oder wenn sie widerständen, sie zu bekriegen. Zuerst besetzte er das Gebiet der Sunici und ordnete ihre Mannschaft in Cohorten; aber weiter konnte er nicht vordringen, da sich Claudius Labeo mit den irregulären Truppen der Betasier, Tungrer und Nervier ihm entgegen stellte und die Brücke über die Maas besetzt hielt. Es kam zum Kampfe, wobei endlich die Deutschen schwimmend über den Fluss setzten, und Labeo in den Rücken fielen. Zu gleicher Zeit trat Civilis unter die Tungrer, ob verabredet, oder ein Wagniss, ist unbekannt, und rief mit lauter Stimme: „nicht darum hätten sie den Krieg begonnen, dass „die Bataver und Trevirer über die andern Völker herrschen „sollten. Fern von ihnen sei solche Anmassung. Nehmet das „Bündniss an, sagte er; ich trete zu Euch über, als Anführer, „oder als Gemeiner!“ Dieses that Wirkung; man steckte das Schwert ein, und Campanus und Juvenalis, von den Vornehmsten der Tungrer, übergaben ihm das Volk. Labeo flüchtete sich; und Civilis vereinigte auch die Betasier und Nervier, welche sich ergeben hatten, mit seinen Truppen. Aber Julius Sabinus, welcher sich bei den Lingonen als Caesar begrüssen liess, und mit einem grossen Haufen seiner Landsleute in das Gebiet der Sequaner eingefallen war, wurde geschlagen. Er lebte nachher noch neun Jahre lang versteckt; bis er unter Vespasian's Regierung erkannt, und mit seiner treuen Gemahlin Pepolina, welche ihn so lange in seinem Verstecke erhalten hatte, hingerichtet wurde. Der Krieg wurde indessen durch den Sieg der Sequaner gebrochen; indem die Städte nach und nach zur Reue zurückkehrten, und ihr Bündniss mit Rom zu überlegen anfingen.

Digitized by Google

Die Veränderung ging von den Remi aus, welche durch Gallien eine Versammlung ansagten, worin die Städte durch ihre Gesandten berathen sollten, ob sie sich für die Freiheit erheben, oder den Frieden vorziehen wollten. Doch war man auch in Rom nicht unthätig. Mucianus herrschte im Namen Vespasian's, der noch nicht in Italien eingetroffen war; und beorderte vier Legionen aus Italien, zwei aus Spanien und eine aus Britannien, nach dem Schauplatze des Krieges in Gallien, wohin er zugleich Gallus Annius und Petilius Cerialis als Heerführer abschickte. Bei der Versammlung in Rheims suchte unterdessen der Gesandte der Trevirer, Tullius Valentinus, mit der grössten Heftigkeit zum Kriege zu reitzen, indem er in einer einstudirten Rede Alles, was den Regierungen grosser Staaten vorgeworfen zu werden pflegt, und Schimpf und Hass auf das römische Volk zu häufen suchte. Auch hat er, ungestümm zum Aufruhr, den meisten durch seine kühne Beredsamkeit gefallen. Aber Julius Auspex, einer der vornehmsten Remi, „sprach über die römische „Macht und das Glück des Friedens; dass auch Feige den Krieg „anfangen, der auf Gefahr der Tapfern geführt werde. Schon „seien sie von den Legionen bedroht.“ Und so hielten Treue und Ehrfurcht die Verständigsten, Furcht und Gefahr die Jüngern zurück. Man lobte die Gesinnung des Valentinus, und folgte dem Rathe des Auspex! Den Trevirern und Lingonen schadete aber bei den Galliern der Umstand, dass sie in der Empörung des Vindex zum Sturze des Kaisers Nero, sich auf der Seite des Verginius gehalten hatten, welcher mit den Legionen am Oberrheine Vindex bekämpfte und schlug. Auch wurden die meisten durch die Eifersucht der Provinzen geschreckt: denn „wer sollte das Oberhaupt des Krieges sein? Wer sollte die „Verwaltung leiten? Wenn sie glücklich sein sollten; in welche „Stadt sollte der Sitz der Regierung verlegt werden?“ Noch hatten sie den Sieg nicht erfochten, und schon waren sie uneinig; indem sich einige auf ihre Bündnisse, andere auf ihren Reichthum und ihre Macht, oder auf ihre alte Herkunft beriefen, und Rechte dadurch zu begründen wähnten. Da man wegen der Zukunft nicht einig werden konnte, blieb man beim Alten. Indessen wurden im Namen Galliens Briefe an die Trevirer geschrieben: „dass sie die Waffen niederlegen sollten. „Wenn sie zur Reue zurückkehrten, könnten sie Verzeihung er„halten, und man würde sich ihrer durch Fürbitten annehmen.“

Aber derselbe Valentinus widersetzte sich, und bewirkte,

Digitized by Google

dass diese Vorstellungen bei seiner Vaterstadt kein Gehör fanden. Doch war er weniger darauf bedacht, sich zum Kriege zu rüsten, als in den Versammlungen sich zu berathschlagen. Also haben weder die Trevirer, noch die Lingonen und die andern empörten Städte, nach der Grösse der übernommenen Gefahr gehandelt! Nicht einmal die Anführer beratheten sich gemeinschaftlich; sondern Civilis durchstreifte alle Winkel Belgiens, um Claudius Labeo gefangen zu nehmen, oder zu vertreiben. Classicus glaubte in seiner Trägheit schon die erlangte Herrschaft geniessen zu können; und selbst Tutor beeilte sich nicht, das Rheinufer in Obergermanien zu vertheidigen, und die Alpenpässe zu besetzen. Daher rückten die ein und zwanzigste Legion von Vindonissa (Windisch), und Sextilius Felix, mit den Hilfscohorten, durch Rhaetien ihm entgegen; und mit ihnen vereinigte sich ein Flügel (die Ala Singularium) unter der Anführung des Julius Briganticus, des Schwester-Sohnes des Civilis, welcher mit seinem Oheime in Streit lebte, und denselben mit verstärktem Hasse, wie er zwischen Verwandten zu sein pflegt, verfolgte.

Tutor hatte die Truppen der Trevirer durch eine neue Aushebung bei den Vangionen (in der Gegend von Worms), unter den Bewohnern der Saargegenden[1]), und bei den Triboccern[2]) vermehrt, und durch Veteranen der Legionen, sowohl Fussvolk, als Reiterei, verstärkt, welche durch Hoffnungen verleitet, oder durch Furcht gefesselt waren. Auch vernichteten diese anfangs eine Cohorte, welche Sextilius Felix vorausgeschickt hatte. Als aber bald darauf das römische Heer unter seinen Anführern heranrückte, gingen sie wieder zu demselben über; und die Triboccer, Vangionen und die Truppen von der Saar folgten ihrem Beispiele. Tutor, welcher nun nur noch die Trevirer bei sich hatte, umging Mainz, das noch von den römischen Legionen besetzt war, und zog sich nach Bingen zurück. Da glaubte er sich halten zu können, weil er die Brücke über die Nahe hatte abbrechen lassen. Aber die Cohorten, welche Sextilius anführte, rückten gegen ihn an, fanden einen Durchgang

[1]) Saravates in der Zweibrücker Ausgabe des Tacitus; in den ältern Ausgaben: Caracates.

[2]) In Bezug auf die Gegenden, welche von den Triboccern bewohnt wurden, verdient noch Bockenheim an der obern Saar genannt zu werden, welches von den Franzosen Bouquenom ausgesprochen wird, und ohne Zweifel seinen Namen von den Triboccern erhalten hat.

Digitized by Google

durch die Nahe; und Tutor war verrathen und in die Flucht getrieben. Nachdem nun die Trevirer in dieser Schlacht geschlagen waren, warf das gemeine Volk die Waffen weg und zerstreute sich durch die Felder. Einige der Vornehmsten flüchteten dagegen nach denjenigen Städten, welche den Römern treu geblieben waren, um den Anschein zu haben, als hätten sie zuerst die Waffen niedergelegt; und die Legionen, welche, wie wir oben gehört haben, von Neuss und Bonn nach Trier geschickt worden waren, schwuren aus eigenem Antriebe dem Kaiser Vespasian den Eid der Treue. Aber das geschah, während Valentinus in Rheims abwesend war; und als er zurück kam, und wüthend Alles wieder in Unordnung zu bringen, und in das Verderben zu stürzen suchte, zogen die Legionen zu den Mediomatricern (nach Metz) ab, welche den Römern treu geblieben waren. Valentinus und Tutor brachten die Trevirer wieder unter die Waffen; und die Legaten der Legionen von Neuss, Herennius und Numisius, wurden ermordet, damit die Aussicht auf Verzeihung vermindert werden sollte, und die Trevirer durch das Verbrechen fester mit den Häuptern der Empörung verbunden sein möchten.

So stand der Krieg, als Petilius Cerialis zu Mainz ankam, und durch seine Ankunft die Hoffnung der Römer wieder aufrichtete. Selbst kampfbegierig und voll Verachtung gegen den Feind, feuerte er die Soldaten durch die Heftigkeit seiner Rede zum Kriege an. Die in Gallien neu ausgehobenen Truppen schickte er in ihre Heimath zurück, und erklärte: „die Legio„nen seien dem römischen Reiche hinreichend; die Verbündeten „möchten sich ruhig den Geschäften des Friedens widmen; der Krieg sei beendigt, weil er in die Hände der Römer gelegt sei.“ Diess vermehrte die Folgsamkeit der Gallier; denn da sie ihre Söhne wieder erhielten, zahlten sie den Tribut um so bereitwilliger; und wo man ihre Dienste zurückwiess, waren sie um so eifriger, sie zu leisten. Als aber Civilis und Classicus hörten, dass Tutor in die Flucht getrieben, die Trevirer geschlagen und Alles dem Feinde günstig sei, zogen sie eiligst ihre zerstreuten Truppen zusammen, und mahnten Valentinus, durch häufige Boten, dass er nicht Alles auf's Spiel setzen möge. Aber auch Cerialis war unter diesen Umständen desto schneller und thätiger. Er gab Befehle nach Metz, die Legionen auf dem kürzesten Wege gegen den Feind abzuschicken; und nachdem er alle Truppen, welche in Mainz waren, zu seinem Heere

Digitized by Google

gezogen hatte, gelangte er in drei Tagen nach Rigodulum (Riol), welches Valentinus mit einer starken Macht der Trevirer besetzt hielt. Der Ort war auf der einen Seite durch die Mosel, auf der andern Seite durch Berge eingeschlossen, und durch Gräben und einen Steinwall befestigt. Aber diese Vertheidigungsmittel schreckten den römischen Feldherrn nicht! Er gab dem Fussvolke Befehl, den Wall zu durchbrechen, und liess seine Reiterei gegen den Hügel anrücken; indem er den Feind verachtete, welcher in Eile bewaffnet, nicht so sehr durch die Lage des Ortes unterstützt werden konnte, dass er der römischen Tapferkeit hätte widerstehen können. Der Hügel wurde leicht erstürmt, da die feindlichen Geschosse an den Römern vorüberflogen; und beim Handgemenge wurden die Feinde zerstreut, und in Haufen von der Höhe herabgestürzt. Ein Theil der Reiterei war auf sanftern Wegen um das Lager geritten, und nahm die Vornehmsten der Belgier, und unter ihnen den Anführer Valentinus gefangen.

Am folgenden Tage rückte Cerialis in die Colonie der Trevirer ein; und die Soldaten wollten die Stadt zerstören [1]). „Dieses sei die Vaterstadt des Classicus und des Tutor, durch „deren Verbrechen die Legionen eingeschlossen worden, und „umgekommen seien. Was habe Cremona so sehr verschuldet, „das man mitten in Italien zerstört, weil es die Sieger auch nur „eine Nacht aufgehalten habe. In der Nähe Deutschlands bleibe „die Stadt unbestraft, welche sich der Plünderung der Heere, „und des Mordes ihrer Anführer rühme! Die Beute sollte dem „Staate anheim fallen; ihnen genüge es, die rebellische Colonie „verbrannt, und, zur Strafe für die Zerstörung der römischen „Lager am Rheine, vernichtet zu haben.“ Aber Cerialis fürchtete sich Schande zuzuziehen, wenn man von ihm glauben könne, er habe die Soldaten an Ausschweifungen und Grausamkeiten gewöhnt, und suchte desswegen ihren Zorn zu besänftigen. Und sie gehorchten; denn da der Bürgerkrieg zu Ende war, waren sie nun bei auswärtigen Kriegen weniger erbittert. Zugleich brachten die Legionen, welche von Metz gekommen waren, in ihnen andere Gedanken hervor. Diese standen, im Bewusstsein ihres Verbrechens, traurig, mit niedergeschlagenen Blicken. Kein Gruss bei dem Begegnen der Heere; und wer

[1]) Cerialis postero die coloniam Trevirorum ingressus est, avido milite eruendae civitatis. Tacit. Hist. IV, 72.

Digitized by Google

tröstete, oder ermunterte, dem keine Antwort! Sie zogen sich zurück in die Zelte und flohen das Licht. Aber nicht Gefahr, oder Furcht, sondern Scham und Schande machten sie bestürzt. Selbst die Sieger waren betroffen, von denen sie durch stille Thränen Verzeihung erflehten, da sie es nicht wagten, den Bitten Worte zu leihen. Cerialis beruhigte sie endlich und sagte: „Was durch die Zwietracht der Anführer und der Truppen, „oder durch die List des Feindes geschehen, sei Verhängniss. „Sie sollten diesen Tag, als den ersten ihres Kriegsdienstes und „ihres Eides ansehen. Weder er, noch der Kaiser, würden ihrer „frühern Verbrechen gedenken.“ Darauf wurden sie in dasselbe Lager aufgenommen; und in den Manipeln wurde der Befehl bekannt gemacht, dass Keiner seinem Cameraden, selbst nicht im Streite, den Aufruhr, oder die Niederlage vorwerfen dürfe. Endlich versammelte Cerialis die Trevirer und Lingonen, und hielt an sie folgende Rede: „Ich habe nie Beredsamkeit „geübt, sondern römische Tapferkeit in den Waffen gezeigt. Weil „aber Worte bei Euch viel gelten, und das Gute, oder Schlechte, „nicht an sich selbst, sondern nach dem Geschrei der Aufrührer „beurtheilt wird, so habe ich mich entschlossen Einiges zu Euch „zu reden, welches, da nun der Krieg zu Ende ist, Euch nützlicher sein wird, wenn ihr es anhöret, als mir, indem ich es „sage. In Euer Land und das übrige Gallien kamen die römischen Heerführer, ohne Begier; gerufen von euern Voreltern, „welche durch Zwietracht ihrem Untergange nahe waren; denn die „Deutschen, welche von ihnen zu Hilfe gerufen worden waren, „hatten Freund und Feind unterjocht. In wie vielen Schlachten „wir die Cimberer und Teutonen geschlagen, mit welcher Anstrengung unsere Heere, und mit welchem Erfolge sie in „Deutschland Krieg geführt, ist bekannt; und nicht um Italien „zu schützen haben wir den Rhein besetzt, sondern dass kein „zweiter Ariovist sich Galliens bemächtige. Glaubt ihr, Civilis „und die Bataver, sammt den überrheinischen Völkern, seien „besser gegen euch gesinnt, als es ihre Vorfahren gegen eure „Väter waren? Die Ursache, warum die Deutschen in Gallien „einfielen, war immer dieselbe: Ausschweifung, Geitz und Lust „am Wandern. Sie verlassen ihre Sümpfe und Wälder, um „diesen fruchtbaren Boden und Euch selbst zu erwerben. Freiheit und schöne Namen sind immer der Vorwand, den jeder „nimmt, welcher andere unterjochen und selbst zur Herrschaft „gelangen will. Kriege waren immer in Gallien, und Einzelne

Digitized by Google

„haben die Oberherrschaft an sich gerissen, bis Ihr römisch „wurdet; und obgleich sehr oft gereitzt, haben wir doch den „Sieg nicht missbraucht, und nur das von Euch gefordert, was „nöthig war, um den Frieden zu schützen. Denn die Ruhe „wird nicht erhalten ohne bewaffnete Macht; und diese kann „ohne Abgaben nicht unterhalten werden. Alles Uebrige ist „Euch und Uns gemein. Ihr selbst seid meistens die Anführer „unserer Legionen; Ihr selbst verwaltet diese und andere Provinzen. „Wir sind in Nichts getrennt; Ihr seid von Nichts ausgeschlossen. „Haben Wir gute Fürsten, so sind sie es auch für Euch, obgleich „ihr von Rom entfernt seid. Sind die Fürsten grausam, so trifft „diess vorzüglich nur ihre nächste Umgebung. Wie man ein „unfruchtbares Jahr, oder zu häufigen Regen und andere Natur-„übel erträgt; so ertraget auch die Ausschweifungen und den „Geitz der Herrscher. So lange Menschen sind, giebt's Fehler; „aber diese dauern nicht beständig, und werden durch das Gute, „welches dazwischen kömmt, aufgewogen. Oder glaubt Ihr, dass „Tutor und Classicus besser regieren, und mit geringern Ab-„gaben die Armeen unterhalten werden, welche zur Abwehr der „Deutschen und Britannier nöthig sind? Denn wenn die Römer, „was die Götter verhüten mögen, vertrieben werden sollten; „was könnte Anderes die Folge sein, als Kriege der verschie-„denen Völker unter einander. Durch acht hundert Jahre von „Glück und Kriegszucht wurde das römische Staatsgebäude „gegründet, und es kann nicht zerstört werden, ohne dass „diejenigen, welche es zerstören, sich selbst zu Grunde richten. „Ihr aber lauft dabei die grösste Gefahr, die ihr Gold und „Reichthümer besitzt, welche die vorzüglichsten Ursachen zum „Kriege sind. Desswegen liebet und verehret den Frieden und „die Stadt Rom, welche den Siegern, wie den Besiegten, mit „gleichem Rechte (eodem jure) angehören. Glück und Unglück „sollten euch zur Warnung dienen, dass ihr nicht durch „Starrsinn euch zu Grunde richtet; sondern dass ihr durch „Folgsamkeit euch Ruhe und Sicherheit bereitet [1]).“ Durch diese Rede wurde man beruhigt und wieder aufgerichtet, indem man Schlimmeres gefürchtet hatte. Aber das siegreiche Heer hielt noch Trier besetzt, als Civilis und Classicus Briefe an Cerialis schrieben, des Inhaltes: „Vespasian sei todt, obgleich „man es zu verheimlichen suche. Rom und Italien seien durch

[1]) Tacit. Hist. IV, 74.

Digitized by Google

„den Bürgerkrieg zerrüttet; Mucianus und Domitian, leere Na-
„men ohne Macht. Wenn Cerialis die Herrschaft über Gal-
„lien verlange, würden sie mit ihren Staaten zufrieden sein;
„wenn er aber Schlachten wolle, so seien sie auch dazu bereit.“
Cerialis liess die Briefe des Civilis und Classicus unbeantwortet,
und schickte den Ueberbringer an Domitian, Vespasian's aus-
schweifenden Sohn; denn der Vater war noch nicht aus dem
Oriente zurück. Die Feinde kamen unterdessen in einzelnen Ab-
theilungen von allen Seiten zusammen; und man beschuldigte
Cerialis, dass er ihre Vereinigung nicht verhinderte, da er sie
von einander abschneiden konnte. Bei dem römischen Heere
wurde nun das Lager mit einem Graben und Walle umgeben,
da es vorhin von Vertheidigungsanstalten ganz entblösst war.
Die Deutschen aber waren in ihren Ansichten uneinig. Civilis
war der Meinung: „man müsse die Ankunft der überrheinischen
„Völker abwarten; diese würden Schrecken unter den Römern
„verbreiten, und die bereits geschwächten Kräfte derselben völlig
„aufreiben. Die Gallier seien die Beute des Siegers; und was
„von ihnen noch Kraft besitze, die Belgier, seien entweder
„offen für sie, oder ihnen doch heimlich zugethan.“ Tutor
„behauptete dagegen: „während sie zögerten, zögen sich von
„allen Seiten die römischen Truppen zusammen. Eine Legion
„sei bereits von Britannien herübergeschifft; andere seien aus
„Spanien beordert, oder kämen aus Italien; und das seien keine
„neuen Soldaten, sondern alte, kriegerfahrene Leute. Die Deut-
„schen, auf welche sie hofften, liessen sich nicht befehlen,
„sondern handelten nach eigner Laune; und die Römer könnten
„Geld und Geschenke geben, wodurch man die Deutschen doch
„allein gewinnen könne. Auch sei niemand so kriegslustig,
„dass er nicht die Ruhe dem Kriege vorziehen sollte, wenn
„er für beide den nämlichen Lohn erhalte. Wenn Cerialis
„jetzt von ihnen angegriffen würde, so habe er keine andere
„Legionen, als diejenigen, welche zum germanischen Heere
„gehörten, und schon den gallischen Eid geleistet hätten. Und
„eben der Umstand, dass diese Legionen neulich die irregulären
„Truppen des Valentinus, gegen ihre Erwartung, in die Flucht
„geschlagen, habe denselben und ihrem Anführer Muth gegeben.
„Sie würden nun wieder eine Schlacht wagen, und alsdann
„nicht einen unerfahrenen jungen Menschen sich gegenüber
„finden, der Reden halten könne, aber nichts vom Kriege ver-
„stehe; sondern sie hätten nun Civilis und Classicus zu Gegnern,

Digitized by Google

„bei deren Anblick sie schon in Furcht gerathen würden; denn „sie würden sich der Flucht erinnern, und der Hungersnoth, „wie oft sie in Gefangenschaft gerathen, und ihnen das Leben „geschenkt worden sei. Auch die Trevirer und die Lingonen „hätten kein Wohlwollen für die Römer, und würden die Waffen „wieder ergreifen, sobald sie nicht durch Furcht zurückgehalten „wären.“ Classicus trat der Ansicht Tutor's bei, welche auf der Stelle zur Ausführung kommen sollte. Die Mitte der Schlachtordnung wurde den Ubiern und Lingonen [1]) übergeben; auf dem rechten Flügel standen die batavischen Cohorten; auf dem linken die Bructerer und Tencterer; und sie machten, ein Theil von den Bergen herab, ein anderer Theil zwischen der Strasse und der Mosel, so unerwartet den Angriff, dass Cerialis, welcher die Nacht nicht im Lager zugebracht hatte, in seinem Zimmer, sogar im Bette, hörte, seine Truppen seien im Gefechte und würden besiegt. Und er verwiess denen, welche ihm die Nachricht brachten, ihre Furcht, bis er die Niederlage vor Augen sah. Das Lager der Legionen war erstürmt, die Reiterei in die Flucht getrieben, und der Feind hatte die Mitte der Moselbrücke besetzt, welche das jenseitige Ufer mit der Colonie verbindet. Cerialis aber blieb in der Verwirrung unerschrocken; zog die Fliehenden mit der Hand zurück; stürzte sich, mit unbedecktem Körper, zwischen die Pfeile, und nahm mit glücklicher Verwegenheit, und unterstützt durch die Tapfersten, welche zu ihm eilten, die Brücke wieder, und besetzte sie mit ausgewählten Truppen. Er eilte darauf ins Lager und fand, dass sich die Manipeln der bei Neuss und Bonn in Gefangenschaft gerathenen Legionen zerstreut hatten; dass nur wenige Soldaten bei den Feldzeichen, und die Adler vom Feinde beinahe eingeschlossen waren; und er rief im Zorne: „Nicht „Flaccus, nicht Vocula verlasst Ihr. Hier ist kein Verrath; „und ich habe mir nichts vorzuwerfen, als dass ich zu leicht „glaubte, ihr hättet das gallische Bündniss verlassen, und wäret „zum römischen Eide zurückgekehrt. Mein Name wird zu denen „des Numisius und Herennius gezählt werden, damit alle eure „Legaten entweder unter den Händen der eigenen Soldaten, oder

[1]) Wenn auch nach dem Vorhergehenden die Lingonen mit den Trevirern die Waffen niedergelegt hatten, so scheinen doch noch die Abtheilungen wenigstens der Lingonen, welche unter Classicus und Tutor bei dem Heere des Civilis standen, den Römern gegenüber unter den Waffen geblieben zu sein.

Digitized by Google

„der Feinde fallen. Gehet, und verkündet Vespasian, oder was „näher ist, saget Civilis und Classicus, dass ihr euern Anführer „in der Schlacht verlassen habt. Es werden Legionen kommen, „welche weder mich ungerächt, noch euch unbestraft lassen „werden."

Es war wahr, und die Tribune und Praefecte sagten dasselbe. Die Truppen stellten sich wieder in Cohorten und Manipeln auf; denn die Schlachtreihen konnten sich nicht ausdehnen, weil der Feind sich über die ganze Fläche verbreitet hatte, und weil, wo in dem Lager gekämpft wurde, die Zelte und das Gepäck hinderlich waren. Tutor, Classicus und Civilis feuerten, jeder an seiner Stelle, die Soldaten zum Kampfe an, indem sie die Gallier zur Freiheit, die Bataver zum Ruhme, und die Deutschen zur Beute aufforderten; und Alles war den Feinden günstig, bis sich die ein und zwanzigste Legion an einem freiern Orte, als die andern, aufstellte, zuerst den Angriff des Feindes aushielt, und darauf selbst auf ihn eindrängte. Endlich haben, nicht ohne göttliche Hilfe, die Feinde plötzlich ihren Sinn geändert, und die Flucht ergriffen. Sie selbst sagten, sie seien durch die Cohorten erschreckt worden, welche bei dem ersten Angriffe zerstreut, sich nun wieder auf den Bergspitzen vereinigten und für neue Hilfstruppen angesehen wurden. In der That aber haben sie den Sieg dadurch verloren, dass sie von der Verfolgung der Römer abliessen, und Beute zu machen suchten. Cerialis, welcher durch seine Sorglosigkeit beinahe eine Niederlage erlitten hatte, machte den Verlust durch seine Standhaftigkeit wieder gut. Er verfolgte sein Glück, und eroberte noch an demselben Tage das feindliche Lager.

Der Soldat hatte nicht lange Ruhe; denn die Agrippinenser flehten um Hilfe, und boten die Gemahlin und die Schwester des Civilis, mit der Tochter des Classicus an, welche ihnen als Unterpfand des Bündnisses übergeben worden waren. Sie hatten aber nun die in den Wohnungen zerstreuten Deutschen ermordet, und waren daher in Furcht. Sie verlangten Unterstützung, ehe der Feind seine Kräfte wieder gesammelt hätte, und zu neuer Hoffnung und zur Rache erstarkt sei. Denn Civilis wollte gegen sie heranrücken, und zwar nicht ohne Macht; da seine tapferste Cohorte, welche aus Chaucern und Friesen bestand, und zu Tolbiacum (Zülpich), im Gebiete der Agrippinenser, als Besatzung lag, bis dahin noch keinen Verlust

Digitized by Google

erlitten hatte. Aber nun erhielt er die Nachricht, auch diese Cohorte sei durch die List der Agrippinenser umgekommen. Man hatte nämlich die Deutschen gut bewirthet und mit Wein betrunken gemacht, und da sie nun im Schlafe lagen, die Häuser gesperrt, angezündet und verbrannt. Cerialis eilte unter diesen Umständen den Agrippinensern schleunig zu Hilfe. Doch hatte Civilis noch eine andere Furcht: nämlich, dass die vierzehnte Legion, mit der britannischen Flotte vereinigt, die Bataver von der Seeseite angreifen möchte. Und der Legat Fabius Priscus führte wirklich die Legion zu Land in das Gebiet der Nervier und Tungrer, welche sich wieder unterwarfen; aber die Flotte wurde von den Canninefaten angegriffen, und der grösste Theil der Schiffe wurde versenkt, oder von ihnen weggenommen. Auch haben die Canninefaten eine Schar Nervier, welche freiwillig für die Römer die Waffen ergriffen hatten, geschlagen; und Classicus war in einem Gefechte gegen die Reiterei glücklich, welche Cerialis nach Neuss vorausgeschickt hatte. Dieser Verlust war wohl für die Römer nicht gross, doch wurde dadurch der Eindruck geschwächt, welchen die Nachricht von dem Siege bei Trier hervorgebracht hatte [1]).

Mucianus und Domitian wollten sich selbst zu den Legionen begeben, welche sie in Gallien zusammengezogen hatten, um den batavischen Krieg zu beendigen. Aber sie hatten die Alpen noch nicht erreicht, als sie die günstige Nachricht von der Wendung der Dinge bei den Trevirern erhielten; und die Ankunft des feindlichen Anführers Valentinus verbürgte ihnen den Sieg der Römer. Valentinus war nicht muthlos, und in seinem Blicke konnte man die Gesinnung lesen, welche ihn beseelte. Auch wurde er nur darum verhört, weil man ihn wollte kennen lernen. Zum Tode verurtheilt, antwortete er, als ihm bei der Hinrichtung vorgeworfen wurde, dass sein Vaterland erobert sei: „diese Nachricht tröste ihn über seinen Tod.“

Unterdessen ergänzte Civilis sein Heer in Deutschland, und lagerte sich bei Vetera; vertrauend auf die Befestigung des Ortes, und um den Muth der Barbaren durch das Andenken an das Kriegsglück zu beleben, welches er früher daselbst hatte. Cerialis folgte ihm mit verdoppelter Macht, denn die zweite, sechste und vierzehnte Legion hatten sich mit seinem Heere vereinigt, und die Cohorten und Flügel, welche er schon

[1]) Tacit. Hist. IV, 54—79.

Digitized by Google

früher zu sich beordert hatte, eilten nach dem Siege sich mit ihm zu vereinigen. Keiner der Anführer zögerte. Aber die Gegend war sumpfig, und Civilis hatte einen Damm quer in den Rhein hinein gebaut, um das Wasser auf die Felder zu kehren. Unter diesen Umständen fiel der Kampf zum Nachtheile der Römer aus, die mit ihren schweren Waffen sich zwischen den Sümpfen nicht mit Sicherheit bewegten; während die Deutschen, leicht bewaffnet, und gute Schwimmer, mit ihren langen Körpern sich selbst im Wasser zurecht fanden, und die Römer von allen Seiten angreifen konnten. Doch war der Verlust der Römer geringer, als man nach dem Tumulte hätte glauben sollen. Am folgenden Tage kam es zur förmlichen Schlacht, welche, lange unentschieden, bis zum Anbruch der Nacht dauerte, und zu Gunsten der Römer endete. Am dritten Tage zog sich endlich Civilis auf die batavische Insel zurück, wohin die Römer nicht folgen konnten, weil sie keine Schiffe hatten, um eine Brücke zu schlagen. Auch zerstörte Civilis den Rhein-Damm, welchen früher Drusus Germanicus gebaut hatte, und versetzte dadurch die gallische Rhein-Seite unter Wasser, während der Fluss zwischen den Deutschen und der batavischen Insel so klein wurde, dass das Land beinahe zusammenhing. Tutor und Classicus gingen über den Rhein, und mit ihnen hundert dreizehn Senatoren der Trevirer [1]), unter welchen sich auch Alpinus Montanus befand, der, wie oben erzählt wurde, von Primus Antonius nach Gallien geschickt worden war. Sein Bruder D. Alpinus begleitete ihn; und alle suchten durch Geschenke und durch die Theilnahme, welche sie erregten, Hilfstruppen zusammen zu bringen; welches ihnen bei dem kriegslustigen Volke in dem Grade gelungen ist, dass Civilis an einem Tage die zehnte Legion zu Arenacum, die zweite zu Batavodurum (Durstede), und die Lager der Cohorten und Flügel zu Grinnes und Vada [2]) angreifen konnte; er selbst, sein Schwestersohn Verax, und Classicus nebst Tutor, jeder mit einem besondern Truppencorps. Civilis belagerte Vada; Classicus griff Grinnes an; und man konnte ihnen keinen Einhalt thun, bis Cerialis mit einer Abtheilung Reiterei zu Hilfe kam und die Deutschen in den Fluss sprengte. Civilis und Verax retteten sich durch Schwimmen, Classicus und

[1]) Die Decurionen der Colonien werden zuweilen, wie hier, Senatoren genannt. Heineccius Antiq. rom. I, p. 399 sq. 409.

[2]) Die Lage von Arenacum, Grinnes und Vada ist nicht genau bekannt.

Digitized by Google

Tutor, auf Flössen. Auch jetzt war die römische Flotte noch nicht angekommen, wie ihr befohlen war. Furcht hielt sie zurück, und die Ruderknechte, in andern Kriegsdiensten beschäftigt, waren nicht beisammen. Ueberhaupt war Cerialis nicht auf strenge Kriegszucht bedacht, und kam dadurch auch einige Tage später in Gefahr, von den Deutschen gefangen zu werden. Er war nämlich nach Neuss und Bonn gereis't, um die Lager zu besichtigen, welche den Legionen zum Winterquartier errichtet wurden; und er kehrte zu Schiff zurück, während die Truppen sich zerstreut hatten, und die Wachen nicht sorgfältig gehalten wurden. Die Deutschen merkten dieses und liessen sich in einer dunkeln Nacht den Rhein herunter treiben. Sie drangen ohne Widerstand in's Lager, schnitten die Zeltseile ab, so dass die Zelte über den Soldaten zusammen fielen, und dass sie viele von ihnen nun leicht ermorden konnten. Ein anderer Theil der Deutschen nahm die Schiffe weg; und wie sie anfangs die grösste Stille beobachten mussten, so setzten sie nun, wo sie das Morden begonnen hatten, Alles durch ihr Geschrei in Schrecken. Die Römer, aufgeweckt und verwundet, griffen nach den Waffen, und stürzten durch die Gassen des Lagers; wenige in Soldatenkleidung; die meisten, ihr Kleid um die Arme gewunden, und ihren Dolch in der Hand. Der Anführer, halb im Schlafe und fast nackt, ward durch einen Irrthum der Feinde gerettet; denn sie nahmen das prätorische Schiff weg, auf welchem die Fahne war, und glaubten, er befinde sich auf demselben. Cerialis aber hatte anderswo die Nacht zugebracht; wie die meisten glaubten, bei der Ubierin Claudia Sacrata; und die Wachen entschuldigten ihr Verbrechen mit der Schande des Anführers: „als wäre ihnen befohlen worden zu schweigen, dass sie seine „Ruhe nicht stören sollten. So hätten sie die Losung (signum) „und das Anrufen unterlassen, und seien darum selbst in Schlaf „gefallen." Bei hellem Tage schifften die Feinde mit den weggenommenen Schiffen ab, und zogen den prätorischen Dreiruderer die Lippe hinauf, der Veleda zum Geschenke. Civilis suchte endlich sich noch zur See gegen die Römer zu halten; da er aber auch hierbei nicht glücklich war, so zog er sich zuletzt über den Rhein zurück. Cerialis aber verheerte die Insel der Bataver; doch stellte er im Geheimen dem Volke den Frieden und Civilis Verzeihung in Aussicht. Und da das Volk sich geneigt zeigte, Civilis selbst mit dem Tode zu bestrafen, um dadurch seine Reue zu beweisen; so forderte Civilis eine Unter-

Digitized by Google

redung mit Cerialis, welche den Frieden zur Folge gehabt zu haben scheint [1]). Aber der Schluss des fünften Buches der Geschichte des Tacitus, in welchem diese Begebenheiten des Jahres 71 n. Chr. erzählt waren, ist nicht auf uns gekommen; und wir sehen nur noch aus dem Bruchstücke einer Rede des Civilis, dass Vespasian zum Vorwande und zur Entschuldigung des Krieges dienen musste, während Cerialis auf jede mögliche Weise bemüht war Gallien zu beruhigen, und dadurch die Herrschaft Vespasian's zu befestigen.

[1]) Tacit. Hist. V, 14—26.

Anhang zum ersten Abschnitte.

Die römischen Strassen und Befestigungen im Lande der Trevirer.

I. Kapitel.

Römische Heerstrassen in Gallien.

Nach dem batavischen Kriege findet man, bis gegen das Ende des dritten Jahrhunderts, in den römischen Geschichtschreibern Nichts, was sich auf Trier in's Besondere bezieht. Die Legionen, welche die Ruhe in Gallien sichern und die überrheinischen Deutschen in Furcht halten sollten, standen in den Städten am Rheine. Cöln und Mainz sind während dieser Zeit zuweilen der Schauplatz wichtiger Ereignisse; Kaiser werden daselbst von den Truppen ernannt, oder ermordet; und Trier scheint wenig thätigen Antheil an dem genommen zu haben, was in seiner Nähe vorging. Wo es aber am Ende des dritten, und zu Anfang des vierten Jahrhunderts, in der Geschichte wieder genannt wird, ist es nach Sitte und Denkweise, und selbst zum grösern Theile der Sprache nach, eine römische Stadt. Die überrheinischen Deutschen sind nicht mehr seine Verbündeten, sondern Feinde, welche es, besonders zu Anfang des fünften Jahrhunderts, plündern und verbrennen, und welche als Barbaren von den hoch gebildeten Einwohnern Trier's gefürchtet und verachtet werden. Ehe wir uns indessen zur Betrachtung dieser letzten Zeit der Trevirer unter der Römerherrschaft wenden, zu einer Zeit, welche für Trier glanzvoll und endlich höchst unglücklich war, wollen wir unsere Aufmerksamkeit auf diejenigen Werke der Römer richten, welche von der Zeit des Augustus an zur Wohlfahrt unseres Landes mächtig beitragen mussten, und bis in die neueste Zeit ihre Bedeutung nicht ganz verloren haben; wir wollen die römischen Strassen betrachten.

Dass in einem Lande, welches schon Caesar reich und stark bevölkert fand, und dessen vornehmste Städte und Dörfer

Digitized by Google

schon vor der Herrschaft der Römer gegründet waren, die Strassen-Anlagen überhaupt sehr alt sein müssen, lässt sich nicht bezweifeln. Antonius konnte schon bei dem Tode Caesar's sagen: „Nicht nur auf der Rhône und Saône, sondern auch „auf der Maas und Loire, und selbst auf dem Rheine und dem „Ocean wird Schifffahrt getrieben;" und: „In ganz Gallien wird „der Ackerbau eben so betrieben, wie in Italien [1])." Wo aber der Boden vertheilt und das Grundeigenthum allgemein anerkannt, wo Alles in Anbau genommen ist, was zum Ackerbau benutzt werden kann, wie Strabo dieses zu seiner Zeit von Gallien bezeugt [2]); da müssen die Strassen eine bestimmte, und wegen des Privat-Eigenthums unveränderliche Richtung angenommen haben. Und Caesar's Heere bewegten sich durch alle Theile Gallien's mit einer Sicherheit und Leichtigkeit, die man nicht begreifen könnte, wenn nicht das ganze Land von Strassen durchschnitten gewesen wäre. Da aber Gallien in viele kleine Staaten vertheilt war, so können diese Strassen wohl nur Verbindungswege zwischen den einzelnen Städten und Dörfern gewesen sein; und grosse Heerstrassen, welche das ganze Land in gleicher Richtung durchschnitten, mussten fehlen. Sie entstanden erst unter der Herrschaft der Römer; und wie wir bereits hörten hat Agrippa die ersten grossen Strassenzüge in Gallien angelegt. Ob er aber auch die römischen Heerstrassen im Gebiete der Trevirer gebaut habe, kann nicht mit voller Gewissheit daraus geschlossen werden, dass er in der Inschrift eines Meilensteines genannt zu sein scheint, welcher zu Marmagen, auf der Strasse von Trier nach Cöln, gefunden wurde. Indessen mag wohl auch diese Strasse zu dem Strassenzuge gehört haben, welcher von Lyon nach dem Rheine ging. In jedem Falle müssen die meisten römischen Strassen bei uns in den ersten Zeiten nach der Eroberung des Landes gebaut worden sein, indem sie schon bei Tacitus, in der Geschichte des batavischen Krieges, erwähnt werden.

Nach dem Verfalle des römischen Reiches konnte an die Unterhaltung so grosser Anlagen nicht gedacht werden. Die gallischen Städte waren zum grossen Theile in den Kriegs-Stürmen zerstört worden, welche dem römischen Reiche ein Ende machten; oder ihr Handel und Wohlstand waren vernichtet.

---

[1]) Dio Cassius XLIV, 42.
[2]) Strabo IV, p. 123.

Digitized by Google

Das Land verfiel wieder auf lange Zeit in einen Zustand, in welchem dem Strassenbau nur selten grössere Aufmerksamkeit geschenkt werden konnte: und wo die alten Strassen schadhaft waren, schleppte nun der Bauer sein elendes Fuhrwerk neben denselben durch die Felder, auf einem neuen, unversteinten Wege, welchen er sich für die wenigen Fälle bahnte, in denen er ihn gebrauchte. Auch der Waaren-Transport musste der Landstrassen entbehren und fand theils auf den Flüssen, theils auf Lastpferden statt, von welchen man selbst in unsern Gegenden oft lange Reihen, bis zum Ende des letzten Jahrhunderts, von Lüttich nach Mainz und Frankfurt ziehen sah. Auf diese Weise bewirkten geänderte politische Verbindungen, und Aenderung der Handelswege, oder Zerstörung des Handels, dass die römischen Strassen oft auf grosse Strecken, wo sie nicht benutzt wurden, noch vollkommen erhalten sind. Stellenweise werden sie, bei schwachem Verkehr, noch befahren [1]), aber in der Nähe der Dörfer und Städte sind sie meistens bis auf die letzte Spur des Steindammes zerstört, oder selbst Hohlwege geworden, doch immer noch unter dem Namen der Römer-, oder Renn-Strassen, dem gemeinen Manne bekannt. Die wichtigsten sind in der Tabula Theodosiana, oder Peutingeriana, und in dem Itinerarium des Aethicus, dem sogenannten Itinerarium Antonini, angegeben; und mit Hilfe der noch vorhandenen Ueberreste derselben lassen sich die eben genannten, alten Denkmäler erklären und zum Theile verbessern.

Sowohl das Itinerarium, als auch die peutingerische Karte, geben für Gallien die Entfernungen der Orte, welche sie auf den Strassen nennen, in gallischen Meilen an, während die Meilensteine dieselben Entfernungen in römischen Meilen ausdrücken. Die gallische Meile heisst Leuca, Leuga, oder auch Lega, und die römische Meile wird durch mille passus, oder tausend Schritte, bezeichnet. Der römische Schritt macht fünf Schuh [2]); und der römische Schuh ist dem bis in die neueste Zeit gebräuchlichen trierischen Schuh zu 0,29375 mètres gleich [3]). Demnach würde die römische Meile 753 Toisen betragen; aber

[1]) Rebmann sagte 1802 von unsern Strassen: „on peut même affirmer „que les seules routes qui soient restées praticables sont celles que nous devons „aux Romains.“ Rebmann: Coup d'oeil sur les quatre départements de la rive gauche du Rhin. Trèves 1802 p. 73.

[2]) Plinius, hist. nat. II, 21.

[3]) Hetzrodt: Notices sur les anciens Trévirois. Trèves 1809 p. 137.

Digitized by Google

D'Anville nimmt als Mittel aus mehrern Bestimmungen ihren Werth zu 756 Toisen an [1]). Endlich machen 14 gallische Meilen 21 römische Meilen [2]). Das Intinerarium bedient sich wohl auch für Gallien der Bezeichnung mille passus, statt des Wortes Leuca, oder Lega; und zuweilen ist der Meilenzahl nur abgekürzt Leg. beigesetzt. Dieses gab manchmal zu Irrthümern Anlass; und in's Besondere hat man zuweilen die genannte Abkürzung durch das Wort Legio erklären, und in den beigesetzten Zahlen die Bezeichnung der Legion finden wollen, welche an dem in dem Itinerarium genannten Orte ihr Standquartier hatte. Aber diese Meinung widerlegt sich von selbst, sobald man auf einer Karte die Entfernung derjenigen Stationen von einander abmisst, welche genau bekannt sind, wie wir dieses bei Untersuchung der einzelnen Strassen, welche von Trier ausgingen, sehen werden. Wir wollen mit der Strasse von Trier nach Cöln den Anfang machen, und bemerken nur noch, dass alle Angaben, welche sich auf das Itinerarium beziehen, aus der Cölner Ausgabe desselben vom Jahre 1600 [3]) entnommen sind.

II. Kapitel.

Die Römerstrasse von Trier nach Cöln, durch die Eifel.

Das Itinerarium giebt diese Strasse auf folgende Weise an:

A Treviris Agrippinam:		Von Trier nach Cöln:		
Bedam vicum	Leg. XII.	Bidburg	12	gall. M.
Ausavam vicum	Leg. XII.	Ausava	12	„ „
Egorigium vicum	Leg. XII.	Egorigium	12	„ „
Marcomagum	Leg. VIII.	Marmagen	8	„ „
. . . . .		fehlt		
Belgicam	Leg. VIII.	Belgica	8	„ „
Tolbiacum, vicum Supenorum	Leg. X.	Zülpich	10	„ „
Agrippinam civitatem	Leg. XVI.	Cöln	16	„ „

[1]) D'Anville: Géographie ancienne abrégée; tome I, p. 7.
[2]) Ammianus Marcellinus XVI, 12. Jornandes; rerum geticar. c. 36.
[3]) Itinerarium Antonini Augusti, et Burdigalense. MDC, Coloniae Agrippinae.

Digitized by Google

Nun sind nach der Militärkarte des Landes zwischen dem Rheine und der Maas von Major v. Decker, von Trier nach Bidburg 13500 Toisen = $17^{6}/_{7}$ römische Meilen. Setzen wir dafür 18 römische Meilen = 12 gallischen Meilen, so stimmt dieses nicht nur mit dem Itinerarium überein, sondern wir sehen auch, dass die Römerstrasse von Bidburg weder über Pfalzel, noch über Igel, oder Wasserbillig, sondern direct über das Gebirge herunter nach Trier gegangen ist. Denn keiner der genannten Umwege liefert eine Zahl, welche mit der Angabe des Itinerarium's übereinstimmt. Nun hat man wirklich in den Feldern bei dem neuen Hause, eine Stunde von Trier, auf der Strasse nach Bidburg, vor Kurzem Reste der alten Römerstrasse, in der geraden Richtung nach dem Marxberge und nach Trier herab, aufgefunden, welche aus einer ungefähr 7 Schuh hohen Geröll-Lage bestehend, einen Damm bilden, der neben der alten churfürstlichen Strasse fortläuft, und mit dem alten, ausgefahrenen Wege, längs des Sirzenicher Waldes, bis gegen den Wasserfall, in Verbindung steht. Die alte churfürstliche Strasse ist hier theils auf der Römerstrasse, theils neben derselben fortgeführt, so dass also diese letzere über den sogenannten Schneiders-Hof, zum Theil in die Felsen eingehauen, nach dem Bache bei dem Wasserfalle, und längs der Häuser am Marxberge bei Rendenbachs-Hof, in das Moselthal herabkam. Wahrscheinlich zog er ferner nahe am Gebirge hin zur Moselbrücke; indem nach Tacitus zwischen der Strasse und der Mosel die Schlacht vorfiel, in welcher die Bataver bis auf die Mitte der Brücke vorgedrungen sind. Auch ist bekannt, dass bei'm Baue der neuen Strasse im Jahre 1808, in der Nähe dieses alten Weges viele steinerne Särge ausgegraben und eine Ara gefunden wurde, mit der Inschrift:

I. O. M.
ET VICO VOCLA
VRISSVLIVSCAM
PANVS
D. D.

Ein fast würfelförmiger Stein von demselben Fundorte hat die Inschrift:

Digitized by Google

I. O. M.
VICVS
VOCLANNI

Auf einem andern daselbst ausgegrabenen Steine steht die Inschrift:

D. D. I. O. M.
(VOCL)ANNIONVMCVLNAM
(ATEC)ONLABSAMINFRA
(DESV)ORESTITVERVNT
AVRO. IVLIVS. STATIANVS
ATVRNINVS SATTONVS
CIONIVS SATTONIVS
ILIVS. SECCO. PARDIVS
NCIVSVRSINVS
DIVSAFER
SQVARTVS
NVS

Die Buchstaben in den Parenthesen werden von Hetzrodt noch angegeben [1]), sind aber jetzt auf der Steinplatte nicht mehr vorhanden. Der Anfang der Inschrift scheint also auf folgende Weise gelesen werden zu müssen:

In honorem domus divinae. Jovi optimo maximo.
..... Voclannionum culinam
Vetustate conlapsam infra scripti
de suo restituerunt; &c.

Das Wort culina bedeutet hier wohl ein Leichenhaus [2]). Besorgung der Leiche, Leichenessen und Leichenopfer, besonders bei armen Leuten, fanden in der culina statt. Es waren also hier, in der Nähe der alten Strasse, mehrere Häuser, welche einen Vicus bildeten; und daneben ein Leichenhaus mit Begräbnissplätzen, wie solche häufig in der Nähe der Strassen vorkommen.

Im Nattenheimer Walde, ungefähr eine Stunde Wegs hinter Bidburg, wurden im Jahre 1823 an der Römerstrasse zwei Meilensteine gefunden, welche folgende Inschriften haben:

---

[1]) Notices sur les anciens Trévirois p. 90.

[2]) Sunt in suburbanis loca publica, inopum destinata funeribus, quae loca culinas appellant. Ferner: Culinae olim dicta sunt loca, in quibus epulae in funere comburebantur. Forcellini.

Digitized by Google

Der erste:

IMP||||||||||SDIVI
TRAIA|||||ARTHICI
FILI D||||NERVAE
NE||OTI
TRAIA||OHADRIANO
AVG PONTIF. MAX TR
POTEST COS. III P P
A. COL. AVG. MIL
XXII.

Diese Inschrift heisst also wohl: Imperatori Caesari, divi Trajani parthici filio, divi Nervae nepoti, Trajano Hadriano Augusto, pontifici maximo, tribunicia potestate, consuli tertio, patri patriæ; a colonia Augusta millia passuum viginti duo; und sie fällt in das Jahr 119 n. Chr. [1]).

Der zweite hat die Inschrift:

IMP||||||||||VI [2]).
AEL||||||||ADANO
AVG. PIO. PONT. MA
TR. POT. II COS. II
P. P. A C||||||AVG. TR
M. P. XXII

welche wohl gelesen werden muss: Imperatori (Caesari Tito Ful)vio Aelio Hadriano Antonino Augusto Pio, pontifici maximo, tribunicia potestate iterum, consuli iterum, patri patriae. A colonia Augusta Trevirorum millia passuum viginti duo; und sie fällt in das Jahr 139 n. Chr. [3]).

Nach der Angabe des Herrn Bærsch [4]), wurden diese Meilensteine im Nattenheimer Walde, 7667 rheinländische Ruthen von Trier entfernt, gefunden. Dieses macht aber 14815 Toisen, oder, wenn man die römische Meile zu 756 Toisen

---

[1]) Dio Cassius; Hamburgi 1752 vol. II, p. 1148.

[2]) Die zwei ersten Zeilen sind wahrscheinlich auf folgende Weise zu ergänzen: IMP. CAES. T. FVLVIO
AELIO. HAD. ANONINO

[3]) Dio Cassius; Hamburgi 1752 vol. II. p. 1171.

[4]) In der Eiflia illustrata von Schannat. I, p. 566.

Digitized by Google

annimmt, nahe 19,6 römische Meilen; und die Römerstrasse wäre also, von Trier bis in den Nattenheimer Wald, mit ihren Biegungen 2,4 römische Meilen, oder 1814 Toisen länger gewesen, als die neue Strasse.

Ein Arm der Römerstrasse ging über Newel herab nach Pfalzel, und ein anderer vom neuen Hause, oberhalb Sirzenich, und oberhalb des Herresthaler Hofes vorüber, nach Wasserbillig. Aber die Strasse von Trier über Pfalzel bis in den Nattenheimer Wald würde nach der Capitaine'schen Karte 27, und die von Trier über Wasserbillig nach dem Nattenheimer Walde 29 römische Meilen betragen. Beide Entfernungen weichen also viel zu stark von der Angabe auf den Meilensteinen ab, um angenommen werden zu können. Die Militärkarte von Decker giebt für die Entfernung von Trier bis in den Nattenheimer Wald 16000 Toisen = $21^{31}/_{189}$ römische Meilen; wofür wir wohl 22 römische Meilen setzen können. Diese Karte stimmt also mit den römischen Meilensteinen ziemlich genau überein.

Was die Nebenstrasse von dem neuen Hause nach Wasserbillig betrifft, durch welche man von Bidburg direct auf die Strasse kommen konnte, welche auf dem linken Ufer der Mosel von Trier nach Metz führte, ohne dass man den Umweg über Trier zu machen gezwungen war; so ist dieselbe bei den Landleuten unter dem Namen der Römerstrasse sehr bekannt; aber sie ist schlecht erhalten. Meistens ist sie ausgefahren; und nur an wenigen Stellen ist der alte Strassendamm noch kenntlich. Zwischen dem Marxberge und Trierweiler steht neben derselben auch noch eine hohe Sandsteinsäule, ähnlich den Meilensteinen aus dem Nattenheimer Walde, aber ohne Inschrift; und die Stelle, wo auf derselben vermuthlich die Meilenzahl stand, ist zu einer Nische ausgehauen, in welcher ein Heiligenbild gestanden zu haben scheint. Hontheim spricht von dieser Strasse; aber er glaubte, sie komme zu Igel in das Moselthal herab; was indessen der Fall nicht ist, da sie westlich vom Herresthaler Hofe vorüber nach Wasserbillig geht.

Der Strassenarm, welcher sich in der Nähe von Olk von der Hauptstrasse trennt, und nach Newel, und an Butzweiler vorüber durch den Pfalzeler Wald herab in's Moselthal ging, ist ebenfalls nicht mehr gut erhalten; und ich kann ihn nur nach den Erklärungen alter Bauern anführen, welche mir denselben theils zeigten, theils die ehemalige Richtung durch die Felder angaben.

Digitized by Google

Aus der Nähe von Newel bis nach Bidburg liegt die Römerstrasse bald auf der einen, bald auf der andern Seite der neuen Strasse; und stellenweise ist letztere auch auf die Römerstrasse aufgelegt. Als man die neue Strasse baute, hat man die Römerstrasse aufgebrochen, um das Material derselben zu benutzen. Hinter Bidburg sieht man in den Wäldern die Römerstrasse auf der Ostseite der neuen Strasse, und in einiger Entfernung von derselben, noch ziemlich gut erhalten; besonders ist dieses bei den im Walde gegen die Kill hin gelegenen Häusern der Fall, welche unter dem Namen Weissenseifen bekannt sind. Die Römerstrasse ist hier ein hoher, oben ungefähr 12 bis 14 Schuh breiter, wohl erhaltener Damm, mit Bäumen bewachsen, und unter dem Namen der Ader, d. h. der Wasserleitung, bekannt; weil häufig der Wahn verbreitet ist, der Damm sei hohl, und eine Wasserleitung gewesen, welche von Cöln nach Trier ging [1]). Sie zieht in der Richtung gegen Büdesheim fort; aber es würde schwer sein, ihr durch die Wälder zu folgen.

Wiltheim und Hontheim halten das Dorf Oos für Ausava; und sowohl die Entfernung von Bidburg, als auch der Name, welcher im VIII. Jahrhunderte Osa und im IX. Jahrhunderte Huosa geschrieben wurde, machen diese Annahme sehr glaubhaft [2]). Die Römerstrasse ging nach der Angabe von Wiltheim und Hontheim an Oos vorüber; aber von Oos bis Jünkerath ist

---

[1]) In den wasserreichen Thälern, auf dem nördlichen Abfalle der Eifel, findet man Reste römischer Wasserleitungen, welche, so wie die römische Wasserleitung an der Ruwer bei Trier, das Wasser der Flüsse, oder Bäche, nahe an ihren Quellen fassten, und nach den bedeutendern Orten, welche abwärts in den Thälern, oder im flachen Lande lagen, leiteten. Ich sah die Reste einer solchen Wasserleitung im Thale der Orf, bei Dahlbenden. Eine andere ist im Thale zu Eiserfei, und fasste den Bach nahe an seiner Quelle, bei Drei-Mühlen. Eine dritte ist bei Wachendorf und Weingarten, unterhalb Münstereifel; und eine vierte soll im Thale oberhalb Rheinbach sein. Aus der Verputzung und Glättung der innern Wände der Wasserleitung von Dahlbenden, glaube ich folgern zu dürfen, dass das Wasser in diesen Canälen auf einer geneigten Ebene fortgeleitet wurde, und dass es nicht in Röhren floss, welche in die Canäle eingelegt waren. Demnach können aber diese Wasserleitungen das Wasser nur thalabwärts geleitet haben; und sie standen also nicht mit einander in Verbindung, um, wie der gemeine Mann glaubt, eine einzige grosse Wasserleitung zu bilden, welche Cöln mit Wasser versorgte. Aber nach Trier ging aus der Eifel durchaus keine Wasserleitung.

[2]) *Ausava*, seu *Ausaba*, vocatur *Huosa* in Tabulis Ludovici pii Augusti de anno 830. VII. Id. Febr. de concambio, quod fecerunt Luidaldus et Marquardus Abbas: „*dedit* nempe *memoratus Luidaldus et conjux sua Irmbirga jam dicto „Marquardo Abbati ad partem monasterii sui S. Salvatoris Prumiensi, vel rec„torum in eodem monasterio per tempora degentium, res eorum proprias sitas*

ihr Lauf nicht mit Sicherheit bekannt. Es scheint, dass sie westlich von Lissendorf über die Anhöhe geführt war, wo man vor einigen Jahren Spuren derselben in den Feldern gefunden haben will. Zu Jünkerath sieht man sie mit Gesträuch bewachsen quer durch das Killthal ziehen; und nahe an der Kill hat man ein deutliches Profil derselben an einer Stelle, wo sie vom Wasser zerrissen ist. Auch sind daselbst an dem waldigen Bergabhange, links neben der Strasse, welche nach Stadtkill hinaufgeht, viele einfache Gräber, aus rohen Steinplatten (von Grauwacke), viereckig zusammengesetzt, und in ihnen stehen thönerne Urnen mit Knochenresten und mit Erde ausgefüllt, die sich nach und nach zwischen die Platten und in die Urnen gesetzt hat [1]). Hontheim hält Jünkerath für das Icorigium, oder Egorigium, des Itinerarium's und der peutingerischen Karte; und ich stimme ihm gerne bei. Selbst der Name scheint mir darauf zu deuten; denn ich glaube, dass Jünkerath aus Icorig(ium) entstanden ist, und nicht Hecken bedeutet, welche einem Junker gehören [2]). Aber von Oos nach Jünkerath sind nach der Militärkarte von Decker, 6000 Toisen = $7\,^{177}/_{189}$ römische Meilen. Nehmen wir dafür die runde Zahl 8 an, so machen diese $5\,^{1}/_{3}$ gallische Meilen, wofür wir wohl 6 setzen können; so dass wir also hier die Leg. XII des Itinerarium's und der peutingerischen Karte zu Leg. VI corrigiren müssen; und zwar um so mehr, als die Entfernung von Jünkerath bis Marmagen, nach der decker'schen Karte, 8000 Toisen = $10\,^{110}/_{189}$ röm. M. = $7\,^{10}/_{189}$ gall. M. beträgt, wofür wir wohl 8 gallische Meilen setzen können; so dass also bei dieser Entfernung die Angaben des Itinerarium's und der peutingerischen Karte richtig sind.

Von Jünkerath zog die Strasse durch eine waldige Bergschlucht nach den Höhen, welche den Namen Heidenkopf

---

„in pago Carascow in villa quae dicitur Huosa, quanhumcunque in praedicta villa „vel maria ipsius villae praesenti tempore habere visi sunt.“ Hodie vocatur *Oos* in territorio Abbatiae Prumiensis. *Ausavam* agger viae consularis non init quidem, sed adit tamen, salutatumque eminus, ceu valedicturus fertur Junckeratum. Hontheim, in Prodr. hist. trev. I, p. 229. Wiltheim; Luxemburgum romanum, p. 103 sqq.

Der Name Osa kömmt im VIII. Jahrhunderte vor: bei Hontheim l. c. p. 273. Siehe daselbst auch den Namen Charos und Carosgaw.

[1]) Ueber andere merkwürdige, zum Theil noch sichtbare römische Alterthümer zu Jünkerath, handeln: Jos. Eberh. Rau, monumenta vetustatis Germaniae; Arnhemiae 1753.

[2]) Hetzrodt l. c. p. 197.

Digitized by Google

führen [1]); wo sie, nahe bei und in dem Schmidheimer Walde Eichholz, schön erhalten ist, und als ein 5 bis 6 Schuh hoher Damm über die Anhöhe fortläuft. Ohne Zweifel hat man hier den Damm so hoch gebaut, dass er im Winter nicht zugeschneit werden könne; denn der Schnee wird in dieser rauhen Gegend sehr hoch. Eine Viertelstunde vor Blankenheim wurde die neue Chaussée eine Strecke weit auf die Römerstrasse aufgelegt. Letztere zieht sich alsdann auf der Westseite der neuen Strasse in ein kleines Wäldchen, wo sie aber kaum mehr zu erkennen ist; und sie verliert sich nun gegen Blankenheimer-Dorf hin in den Feldern gänzlich. Zwischen Blankenheimer-Dorf und Marmagen habe ich sie nicht mehr aufgefunden; und selbst bei Marmagen habe ich nichts davon gesehen. Von Marmagen geht wohl ein alter Weg durch das Thal nach Dahlbenden, welcher die Kaiserstrasse genannt wird; aber ich konnte nichts sehen, was mich hätte überzeugen können, dass dieser Weg die Römerstrasse sein sollte. Auch zwischen Dahlbenden und Neitersheim bis Blankenheim habe ich sie nirgends aufgefunden, und bei Harzheim, Weier und Nöthen, habe ich keine Nachricht über dieselbe erhalten.

Zu Marmagen wurde in ältern Zeiten ein Meilenstein mit einer Inschrift gefunden, deren Anfang nicht mehr ganz kenntlich war. In der Eiflia illustrata von Schannat, herausgegeben von Baersch, Köln 1824. B. I. Tab. XV. Fig. 54, wird diese Inschrift auf folgende Weise mitgetheilt:

REVERO
D. M. VIP. AG
PA. L. F. II COS
A. COL. AGRIPP
M. P. XXXIX.

---

[1]) Die Benennung scheint von zwei Grabhügeln (tumuli) herzukommen, welche sich hier neben der Strasse, auf ihrer Westseite, befinden. Ungefähr eine Viertel-Stunde von da, am östlichen Abhange des Bergrückens liegt Ripsdorf, wo früher in der Kirche ein Stein mit folgender Inschrift eingemauert war:

MARTI ET GENIO
TALLIATIUM
CLAVDIVS VERINVS
AD PERPET. TVTELAM
AEDIS. TALLIATIB. DET XCCI
QVAM AEDEM I. MARCIVS. SIMLS
DE SVO POSVIT.

Siehe Fiflia illustr. herausgegeben von Baersch B. I. tab. XVII. Fig. 62.

Der Name der Talliaten scheint sich in dem Namen des nahe liegenden Dollendorfs erhalten zu haben.

Digitized by Google

Aber die drei ersten Zeilen bis II COS werden als undeutlich bezeichnet.

Nach Einigen war der Anfang derselben:

TREVERO
B.M.VLP.AG.....
PA.L.F.....

Nach andern:

TREVEROR
IIIIIIIIIIIIIIIII
IIIIIIIIII II. COS

Das Ende derselben war nach allen Angaben:

A. COL. AGRIPP.
M. P. XXXIX.

und soll in vollständigen Buchstaben gut erhalten gewesen sein [1]). Bei Hüpsch heisst der Anfang der Inschrift:

TREVERO
M. VIP. AG.
PA. L. F. II. COS.

und man glaubt in M. VIP. AG.... PA. L. F. den Namen Marcus Vipsanius Agrippa Lucii filius zu erkennen. Man könnte daher wohl vermuthen, dass in dem ersten Theile der Inschrift eine Beziehung auf die Anlage der Strasse, unter dem zweiten Consulate Agrippa's, im Jahre 28 vor Chr. enthalten gewesen sei [2]), während der Schluss der Inschrift anzeigt, dass der Meilenstein in einer Zeit gesetzt wurde, wo die Colonia Agrippina bereits gegründet war. In keinem Falle dürfte wohl die Ungewöhnlichkeit der Abfassung ein hinlänglicher Grund sein, an der Aechtheit der Inschrift selbst zu zweifeln [3]). Uebrigens

[1]) Hontheim; in Prodromo. I. p. 229; und Centralmuseum rheinl. Inschriften von Dr. Lersch. Bonn 1842. III Heft. p. 2.

[2]) Dio Cassius. Hamburgi. 1750. I. p. 695.

[3]) In dieser Beziehung ist Folgendes nicht ohne Interesse: Une inscription trouvée en 1777 au village de *Quarte*, sur la Sambre, près de Bavai a), apprend que les routes de la Belgique furent construites par Agrippa, proconsul des Nerviens et président de la Belgique, sous le IIe consulat d'Auguste, l'an 23 avant J.-C:

Imperator Caius Julius, divi Julii filius, Caesar Augustus, consul XI tribunitia potestate X, pater patriae, vias et milliaria per Marcum Vipsanium Agrippam, praefectum classis, proconsulem Nerviorum, et praesidem provinciae Galliae Belgicae, construxit. Ad Quartum, hunc ante passuum CCXXXXVIII, templum nympharum poni curavit.

a) Dans la Notice de l'Empire locus quartensis. C'est là et à locus Hornensis (Horguiensis) que les Romains avaient leurs arsénaux pour la flotte destinée à garder la Sambre: Praefectus classis Sambricae in loco Quartensi et Hornensi (Wastelain, Descript. de la Gaule Belgique, tome 21. p 395).

Schayes, les Pay-Bas avant et durant la domination romaine. II. p. 248 sq.

Digitized by Google

ist das Ende der Inschrift der sicherste Beweis, dass dieselbe ächt ist; denn von Cöln nach Marmagen sind nach der Capitaine'schen Karte in directer Distanz 29300 Toisen = $38^{143}/_{189}$ römische Meilen, welches also mit der Angabe des Meilensteins vollkommen übereinstimmt.

Von Cöln nach Zulpich soll die Römerstrasse zum Theil noch recht gut erhalten sein, und sie ist auf mehrern Karten der Gegend gezeichnet. Die Entfernung beider Orte beträgt nach der Capitaine'schen Karte 17500 Toisen = $23^{28}/_{189}$ römische Meilen. Nehmen wir dafür in runder Zahl 24 römische Meilen = 16 gallischen Meilen, so stimmt das Itinerarium hiermit vollkommen überein. Die peutingerische Karte lässt den Namen Tolbiacum weg, und hat nur 16 gallische Meilen zwischen Cöln und Marmrgen, welches offenbar fehlerhaft ist und XXVI sein muss, so dass statt VI die Zahl XVI stehen soll. Die 39 römische Meilen, welche der Meilenstein von Marmagen angiebt, machen nämlich 26 gallische Meilen; und da die Entfernung von Cöln nach Zulpich 16 gallische Meilen beträgt, so bleiben noch 10 gallische, oder 15 römische Meilen für die Entfernung von Zülpich nach Marmagen übrig. Die Capitaine'sche Karte giebt diese Distanz zu 12500 Toisen an, welches $16^{101}/_{189}$ römische Meilen macht; was wohl daher kommen kann, dass die Position von Marmagen auf der Capitaine'schen Karte vielleicht nicht ganz genau ist.

Zwischen Zulpich und Marmagen ist im Itinerarium die einzige Station Belgica angegeben, und eine fehlende Station zwischen Belgica und Marmagen durch Punkte angedeutet. Da aber Zülpich und Marmagen nur 10 gallische, oder 15 römische Meilen von einander entfernt sind; so sind offenbar die Distanzen von Zülpich nach Belgica, und von Belgica nach Marmagen, falsch. Wiltheim fuhrt an, dass Gelenius behaupte, Belgica sei ein nun zerstörter Ort bei Glehn, der noch in dem Namen Boulg erkannt werde, welchen eine Stelle fuhre, wo römische Alterthümer vorkommen, und an welcher die Römerstrasse (via regia, die Kaiserstrasse?) nach Zülpich vorbeifuhre [1]). Hetzrodt nennnt für Belgica einen kleinen Ort Billig, $3^1/_2$ Stunde von Marmagen, am Bleiberge, von welchem nach Zulpich noch 3 Stunden sein sollen [2]).

---

[1]) Wiltheim: Luxemburgum roman. p. 106.
[2]) Notices sur les anciens Trévirois; p. 201.

Digitized by Google

Aber von Zülpich nach Glehn sind 5500 Toisen = 7,2 römischen Meilen = 4,8 gallischen Meilen = $2^1|_4$ gemeinen Wegestunden; und von Glehn nach Marmagen sind 7200 Toisen = 9,5 römischen Meilen = $6^1|_3$ gallischen Meilen = 3 gemeinen Wegestunden. Demnach ist wohl Billig der nämliche Ort, an welchen Gelenius Boulg versetzt; und man muss von Marmagen nach Belgica VI gallische Meilen, und von Belgica nach Zülpich IV gallische Meilen annehmen, um mit dem Meilensteine von Marmagen übereinzustimmen.

In Betreff des Alters dieser Strasse kann noch bemerkt werden, dass die Nachrichten, welche Tacitus über den batavischen Krieg mittheilt, unterstellen, dass eine Strasse von Cöln über Zülpich nach Trier führte; und dass es nach der Inschrift auf dem Meilensteine von Marmagen wahrscheinlich wird, dass Agrippa im Jahre 28 v. Chr. diese Strasse anlegen liess; während die Meilensteine aus dem Nattenheimer Walde beweisen, dass sie in den Jahren 119 und 140 n. Chr. wenigstens ausgebessert wurde.

Von Cöln geht die Strasse den Rhein hinunter nach Xanten; und zur Ergänzung des hier Gesagten mag noch Folgendes dienen. Die Entfernung von Cöln nach Worringen (Buruncus) beträgt 7300 Toisen = 6,4 gall. Meilen; wofür das Itinerarium Antonini 7 gall. Meilen zählt, indem es Dormagen (Durnomagus) mit Worringen verwechselt. Von Worringen nach Dormagen sind 2000 Toisen = 1,7 gall. Meilen; wofür man wohl 2 gall. Meilen setzen kann, während das Itinerarium, wohl durch einen Fehler des Abschreibers, 5 gall. Meilen hat. Von Dormagen nach Neuss sind 8000 Toisen = 7 gall. Meilen; wofür das Itinerarium wieder nur 5 zählt. Demnach kann man von Cöln nach Neuss 16 gall. Meilen rechnen, was sowohl mit einer andern Angabe des Itinerarium's, als auch mit der peutingerischen Karte übereinstimmt.

Die Entfernung von Neuss nach Asberg bei Moeurs (Asciburgia) beträgt 14500 Toisen = $12^2|_3$ gall. Meilen; wofür die peutingerische Karte 14 gall. Meilen setzt. Von Asberg bis Xanten (Vetera) sind 15000 Toisen = 13,2 gall. Meilen; wofür die peutingerische Karte 13 gall. Meilen annimmt. Von Novesium nach Gelduba (Gelb) rechnet das Itinerarium 9 gall. Meilen, während die Entfernung von Neuss nach Gelb bei Uerdingen nur 8000 Toisen = 7 gall. M. beträgt.

Digitized by Google

III. Kapitel.

Die Römerstrasse von Trier nach Rheims, und einige andere Strassen auf der linken Seite der Mosel.

Eine zweite merkwürdige Strasse auf der linken Moselseite, ist die Strasse von Trier nach Rheims. Das Itinerarium giebt die Orte auf dieser Strasse, und ihre Entfernung von Rheims, auf folgende Weise an:

Iter a Durocortoro Treveros usque:		Reise von Rheims nach Trier:		
Vungum vicum	Leg. XXII.	Vouzi	22	gall. M.
Epoissum	Leg. XXII.	Ivoi	22	„ „
Orolaunum vicum	Leg. XX.	Arlon	20	„ „
Andethannale vicum	Leg. XV.	Nieder-Anwen	15	„ „
Treveros civit(atem)	Leg. XV.	Trier	15	„ „

Da man darüber einig ist, dass Vungus das jetzige Vouzi, oder Vouziers, an der Aisne (Axona); dass Epoissus die Stadt Ivoi, oder Carignan, an der Chiers, nahe bei der Einmündung derselben in die Maas; und dass Orolaunum das heutige Arlon ist: so bemerke ich nur noch, dass Andethannalis vicus Nieder-Anwen sein muss, welches auf der Strasse von Luxemburg nach Trier liegt. Die Entfernung von Carignan nach Arlon ist nach der Capitaine'schen Karte 23500 Toisen = 20,6 gall. Meilen; wofür das Itinerarium 20 Leg. hat. Nach Wiltheim's Karte in dem Luxemburgum romanum, und nach der Histoire de Luxembourg von Bertholet, geht die Strasse von Carignan über Etale nach Arlon. Von Arlon geht sie südlich an Mamer vorüber nach Strassen, wo sie sich theilt. Der nördliche Zweig geht über Luxemburg durch den Grünwald nach Anwen; der südliche nach Itzig und vermuthlich nach Dalheim. Von Arlon nach Nieder-Anwen sind nach der Capitaine'schen Karte 18000 Toisen = 23,8 römischen = 15,8 gallischen Meilen. Das Itinerarium hat diese Distanz zu 15 gallischen Meilen angenommen. Von Nieder-Anwen nach Trier ist die Strasse stark gekrümmt, und daher die Entfernung nach der Capitaine'schen Karte nicht leicht mit Genauigkeit zu bestimmen. Ich finde sie zu ungefähr 15400 Toisen = 20,3 römischen = 13,5 gallischen Meilen, während das Itinerarium 15 gallische Meilen hat.

Mehrere Schriftsteller, unter andern Bouquet und D'An-

Digitized by Google

ville, haben angenommen, Andethanna sei Echternach [1]); aber schon Wiltheim und Hontheim haben auf den Fehler aufmerksam gemacht, der sich auch aus den Entfernungen nachweisen lässt. Von Arlon nach Echternach sind 21,6 gallische Meilen; und von Echternach nach Trier sind deren nach der Capitaine'schen Karte 7,5. Obgleich also die Summe der Distanzen von Arlon nach Trier, einmal über Nieder-Anwen, und das andere Mal über Echternach gerechnet, ungefähr gleich ist, so stimmen doch die einzelnen Distanzen gar nicht überein, wenn man unter Andethanna die Stadt Echternach verstehen wollte. Zudem sah ich die Römerstrasse zwischen Nieder-Anwen und Luxemburg, im Grünwalde, noch ziemlich gut erhalten; während bei Echternach keine römische Heerstrasse bekannt ist; und die Beschreibung, welche Sulpicius Severus von der Umgebung von Andethanna giebt [2]), passt noch jetzt auf Nieder-Anwen eben so vollkommen, als auf Echternach. Denn bei Nieder-Anwen geht die Römerstrasse durch den ausgedehnten Grünwald, welcher wenigstens eben so sehr, als die Wälder oberhalb Echternach, an der Sauer, eine grosse Einsamkeit darbietet.

Von Trier aus scheint die Strasse ihre heutige Richtung durch das Thal nach Igel gehabt zu haben, denn noch im vorigen Herbste hat man mehrere steinere Särge, links neben der jetzigen Strasse, oberhalb Zewen, ausgegraben; und es ist bekannt, dass man die Begräbnissplätze gerne neben den Strassen wählte. So war auch das Denkmal zu Igel, welches man für ein Grabmonument der Secundiner hält, neben der Strasse [3]).

---

[1]) En effet, dans le testament de St.-Willebrord, écrit au 8e Siècle, ce lieu porte le nom *d'Andethannale vicus*. Ce Saint y mourut en 739, dans la cellule qui donna naissance à l'abbaye d'Echternach . . . .

Dans une charte de l'an 698 ou 699, par laquelle Ste.-Irmine, fille de Dagobert I, roi de France, donna à St-Willebrord toutes les propriétés qu'elle possedait à Echternach, cette ville est designée sous le nom de *villa Epternacum* (Miraei Dipl. tomo I, p. 243). Echternach porte le même titre dans une charte de l'an 701 (Miraei Dipl. tom. 3. p. 284); et dans d'autres chartes du 8e Siècle. Voyez: Schayes; les Pays-bas avant et durant la domination romaine, tome II, pag. 259 et p. 487.

[2]) Haud longe a vico, cui nomen Andethanna, qua vastas solitudines silvarum secreta patuntur, praegressis paululum comitibus, ille (Martinus) subsedit. Sulpicius Severus, in dialogis de virtutibus et miraculis S. Martini; Dialogo III.

[3]) In der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts hat A. Wiltheim die Inschrift auf dem Denkmale zu Igel auf folgende Weise gelesen:

Digitized by Google

In der Nähe von Grevenmachern scheint sich ein Arm der Römerstrasse hinauf nach Dalheim gewendet zu haben, wo auf der Anhöhe, südwestlich von Dalheim, viel römisches Mauerwerk ein grosses Viereck bildet, welches wahrscheinlich ein stehendes Lager (castra stativa) war. In diesem grossen ummauerten Viereck selbst scheinen sich zwei Strassen gekreuzt zu haben; die eine, welche von Metz herunter über Grevenmachern nach Trier ging, und eine andere, welche aus der Gegend von Luxemburg, oder Arlon, herüber kam, und die Richtung nach der Mosel bei Remich hat. Die Strasse nach Metz ist noch ziemlich gut erhalten, und auf den Karten der Gegend bis hinauf nach Metz verzeichnet. Auch die andere Strasse ist in der Richtung gegen Luxemburg noch in ziemlich gutem Stande gewesen, als ich sie vor einigen zwanzig Jahren sah. Aber bei der Fortsetzung dieser Strassen gegen Grevenmachern, und nach der Moselseite gegen Remich, trifft man in geringer Entfernung auf den steilen Bergabhang, und man sieht nicht leicht ein, wo sie mögen über den Abhang hinunter gegangen sein. Die Verfasser der Histoire de Metz, welche diese Römerstrasse von Metz nach Trier, Tome I, p. 185, beschreiben, geben an, dass sie an Meding vorbeigehe, und Grevenmachern 900 Toisen rechts liegen lasse; dann gehe sie nach Martert und Wasserbillig, wo sie in die jetzige Strasse einmünde.

In jedem Falle ist Dalheim einer der bedeutendsten Orte unserer Gegend rücksichtlich der römischen Alterthümer; und es wäre selbst ohne grosse Mühe noch möglich, den ganzen Grundriss der römischen Anlagen daselbst aufzunehmen. Auch hat man noch im vorigen Jahre einen Topf voll römischer Münzen daselbst ausgegraben, welche meistens Kupfermünzen aus der Kaiserzeit zuAnfang des IV Jahrhunderts waren.

D. T. SECVN(dino) S(ecuro et) VOCA(tiae) M.
C(onjugi ejus et) S(ecundino) A(venti)NO
(fil)I(o) SECVNDINI. SECVRI. ET. PVBLIAE. PA
GATAE. CONIVGI. SECVNDINI. AVENTINI. ET. L. SAC
CIO. MODESTO. ET. MODESTIO. MACEDONI. FILIO. EI
VS. I. SECVNDINVS. AVENTINVS. ET. SECVNDI
NIVS. SECVRVS. PARENTIBVS. DEFVNCTIS. ET
SIBI. VIVI . . . . FECERVNT

S. Wiltheim: Luxemburgum romanum p. 202. und Hontheim, in Prodr. I, p. 192.

Etwas hiervon abweichend liest Lersch die noch kenntlichen Worte, in dem Centralmuseum rheinländischer Inschriften III, p. 17.

Digitized by Google

Von Arlon nach Dalheim sind 18000 Toisen = 23,8 röm. = 15,8 gall. Meilen; und von Dalheim nach Trier sind 18500 Toisen = 24,4 röm. = 16,2 gallischen Meilen. Man würde also wohl auch in den Alterthümern bei Dalheim, das Dorf Andethanna suchen können, wenn nicht der Name Anwen eine besondere Verwandtschaft mit Andethanna zeigte, und die Lage der Alterthümer zu Dalheim, auf einer wasserlosen Anhöhe, den Gedanken an ein Dorf ausschliessen müsste. Endlich sind daselbst auch die grossen Waldungen nicht, welche die Nähe des Dorfes Andethanna auszeichneten.

In Betreff der Römerstrasse, welche von Metz über Dalheim nach Trier führt, ist noch zu bemerken, dass das Itinerarium Antonini einen Reisezug von Sirmium in Pannonien nach Trier enthält, worin von Strassburg über Metz folgende Entfernungen angegeben werden:

Argentoratum			Von Strassburg nach			
Tabernas	M. P.	XIV	Saverne	XIV	gall.	Meilen.
Decem Pagos	M. P.	XX	Dieuze	XX	„	„
Divodurum	M. P.	XX	Metz	XX	„	„
. . . . .	M. P.	XII	. . . . .	XII	„	„
Treveros	M. P.	XVI	Trier	XVI	„	„

Nun sind nach der Capitaine'schen Karte von Strassburg nach Saverne 16000 Toisen, oder etwas mehr als 14 gallische Meilen. Von Saverne nach Dieuze sind 24500 Toisen, oder $21^{2}/_{3}$ gallische Meilen, wofür die peutingerische Karte wohl richtig 22 gallische Meilen setzt; und von Dieuze nach Metz sind in gerader Richtung 26000Toisen, oder 23 gall. Meilen, wofür die peutingerische Karte 24 gallische Meilen annimmt. Die nicht benannte Station ist 16 gall. Meilen = 18144 Toisen von Trier entfernt. Nun liegen aber sowohl Dalheim, als auch Ritzingen nur ungefähr 16 gallische Meilen von Trier. Die ausgefallene Station muss also einer dieser Orte sein. Aber von Metz nach Ritzingen sind 21500 Toisen = $18^{2}/_{3}$ gallische Meilen; und von Metz nach Dalheim sind ungefähr 24948 Toisen = 22 gall. Meilen. Da nun bloss eine Station zwischen Trier und Metz angegeben wird, während das Itinerarium von Metz nach Trier über Ritzingen zwei Mittelstationen hat; und da es leichter war beim Abschreiben den Fehler zu begehen XII statt XXII, als statt XVIII, oder XVIIII zu setzen; so möchte es nicht unwahrscheinlich sein, dass an der Stelle des

Digitized by Google

ausgefallenen Namens, der Name von Dalheim zu ergänzen sein muss. Der römische Name von Dalheim ist aber unbekannt; indessen muss die Entfernung dieser Station von Metz, nach dem Gesagten, wohl M. P. XXII gelesen werden.

Ausser der Strasse, welche von Ivoi über Arlon nach Trier geht, glaubt Wiltheim (p. 108) eine Römerstrasse annehmen zu müssen, welche von Ivoi über Mende St. Etienne, westlich von Bastogne, nach Tommen, westlich von Reuland, und nach Mürringen, östlich von Bütgenbach, beständig in gerader Richtung, von Südwest nach Nordost, über die höchsten Rücken der Ardennen, und wahrscheinlich über Zülpich nach Cöln führte.

Wiltheim nimmt diese Strasse auf den Grund der peutingerischen Karte an, welche von Rheims nach Cöln folgende Stationen angiebt:

Duro cortoro	
Noviomagus	XII
Mose	XXV
Meduanto	VIIII
Indesina	
Munerica	XVI
Agrippina	VI

In dieser Liste mag wohl, wie auch d'Anville unterstellt, Mose statt Mosomagus (Mouzon) stehen; und da kein Grund vorhanden ist, bis auf Meduantum die Zahlen für unrichtig zu halten, so muss man wohl Meduantum mit D'Anville in die Nähe von Florenville an die Semois versetzen. D'Anville nimmt Moyen bei Chiny für Meduantum; dagegen nimmt Wiltheim an, dass Meduantum das Dorf Mende St. Etienne bei Bastogne sei, welches ungefähr fünf und dreissig gallische Meilen von Mouzon entfernt ist; und in dem Dorfe Mürringen, in der Gegend von Bütgenbach, glaubt er Munerica, oder, wie er liest, Merica zu erkennen, ohne dass daselbst eine Römerstrasse bekannt wäre. Wiltheim betrachtet Indesina nicht als eine Station dieser Strasse, und die Entfernung des Ortes Munerica von Meduantum ist alsdann auf der peutingerischen Karte, nach der Ausgabe von Mannert, nicht angegeben. Aber es bleibt immer eine bis jetzt nicht begründete, und wenig wahrscheinliche Vermuthung, sowohl dass Munerica Mürringen, als auch dass die Römerstrasse durch die Ardennen, welche man nach der peutingerischen Karte wohl annehmen muss, über Mende St. Etienne,

Digitized by Google

und Mürringen, nach Cöln gegangen sei. Bei genauerm Studium der peutingerischen Karte sieht man indessen, dass zwischen Meduantum und Munerica noch die Station Indesina angegeben wird, deren Entfernung von Meduantum unbekannt ist, aber von Munerica XVI gallische Meilen beträgt. Indesina könnte also an der Inde, in der Nähe von Eschweiler, gesucht werden müssen; vielleicht dürfte es Inden selbst sein. Und so möchte die Römerstrasse von Rheims nach Cöln durch die Gegend von Aachen, vielleicht über Bastogne und Neuchateau geführt haben. In jedem Falle scheint mit der Strasse von Rheims nach Cöln wohl auch die Römerstrasse in Verbindung gewesen zu sein, welche an dem hohen Venn, zwischen Malmedy und Eupen, bekannt, und auf mehrern Karten gezeichnet ist. Diese letzte Strasse könnte wohl von Prüm über Bleialf nach der Gegend von Eupen geführt haben.

Eine andere mit grösserer Bestimmtheit nachgewiesene Römerstrasse ging, nach Wiltheim, von Arlon über Schockweiler, Wisambach, Senonchamps, Mende St. Etienne, Giveroule und Marche nach Namur. Ich führe aber diese Strasse hier nur darum an, weil die Ardennen noch zum Lande der Trevirer gehörten; und weil wir hier den auffallend'sten Beweis von der Sorgfalt sehen, womit die Römer auch die ödesten Gegenden zugänglich zu machen, und mit den übrigen Theilen des Landes in Verbindung zu setzen bemüht waren.

IV. Kapitel.

Die Römerstrasse von Trier nach Metz, auf der rechten Seite der Mosel.

Eine dritte Strasse, welche von Trier ausging und uns besonders wichtig ist, führt zwischen der Saar und Mosel nach Metz, und ist auf der peutingerischen Karte auf folgende Weise angegeben:

Von der Augusta Trevirorum bis Ricciacum sind X Legae; von Ricciacum bis Caranusca ebenfalls X Legae; und von Caranusca bis Divodurum Mediomatricorum (Metz) sind XLII Legae.

Hier ist nun zuerst zu bemerken, dass auf der peutingerischen Karte die Namen Caranusca und Ricciacum gegen

Digitized by Google

einander verrückt sind [1]), und dass man Caranusca vor Ricciacum lesen muss; so dass von Trier nach Caranusca 10 gall. Meilen, von Caranusca nach Ricciacum 10 gall. Meilen, und von Ricciacum nach Metz 42 gall. Meilen gerechnet werden. Diese Strasse ging bei Conz (Contionacum) über die Saar; zu Tavern (Tabernæ) zog sie den Berg hinauf durch den Wald, wo sie zwischen dem Walde von Tavern und dem Walde von Onsdorf noch gut erhalten ist. Dann ist sie aber auf der Höhe westlich von Mannebach nur noch wenig kenntlich. Dagegen kann man sie über die Anhöhe östlich von Bilsingen, als einen hohen Damm, noch weit verfolgen, wo auch zwischen Bilsingen und Romelfangen ein Arm nach der Mosel gegen Palzem abgegangen ist. Ferner ist diese Strasse wieder südlich von Mertzkirchen, nahe bei dem Dorfe, gut zu erkennen; und auch da scheint ein Arm abgegangen zu sein, welcher oberhalb des Dorfes Beuren über Sinz und Wochern nach der Mosel führt. Die Hauptstrasse läuft aber über die Anhöhe hinauf nach Ritzingen (Ricciacum), von wo sie an Holztroff vorbei, über Calembourg und Camplies an Kedange vorüber nach Lutange, und längs Vigy und Ste Barbe nach St. Julien und Metz führte. Von Trier nach Mertzkirchen sind auf der Römerstrasse 11340 Toisen = 15 römischen = 10 gallischen Meilen. Cahren liegt in der Nähe von Mertzkirchen, 11500 Toisen = 9, 25 gallischen Meilen von Trier ab; und in dem Namen dieses Dorfes scheint sich der Namen Caranusca erhalten zu haben.

Auch ist es möglich, dass die peutingerische Karte die Strasse von Trier nach Cahren durch das Mannebacher Thal im Auge hatte, so dass man von Trier über Cahren nach Mertzkirchen gefahren ist, und an diesem Orte wieder auf die Heerstrasse kam; wobei man alsdann den steilen Berg bei Tavern vermieden hat. Von Mertzkirchen, welches man gewöhnlich für die wahrscheinliche Lage des alten Caranusca annimmt, sind bis Ritzingen 7800 Toisen, oder $10\frac{1}{3}$ römische, oder nahe 7 gallische Meilen. Von Cahren bis Ritzingen sind 9000 Toisen

[1]) Wenn man die peutingerische Karte betrachtet, so wird man sehen, dass diese Verrückung sehr leicht möglich war, indem beide Namen auf den zwei verschiedenen Seiten des Striches stehen, welcher die Strasse andeutet. Rückt man Caranusca nur einige Linien höher, und Ricciaco einige Linien tiefer herab, so nehmen sie die Stellung ein, welche sie gegen einander haben müssen, wenn Caranusca nur X, und Ricciacum XX gallische Meilen von Trier entfernt sein sollen.

Digitized by Google

= 7,9 gallischen Meilen; wofür wir wohl 8, so wie für die Entfernung von Trier bis Cahren 10 gallische Meilen annehmen können. Wir finden also, dass, selbst wenn wir Cahren für Caranusca setzen, die Distanz von Caranusca nach Ricciacum in jedem Falle um zwei gallische Meilen, oder wenigstens eine Stunde Wegs auf der peutingerischen Karte zu gross angegeben wird. Von Ritzingen nach Metz sind 21,200 Toisen = 28 römischen = $18^2/_3$ gallischen Meilen; so dass also bei dieser Distanz auf der peutingerischen Karte statt XLII die Zahl XVIIII gesetzt werden muss. Das Itinerarium giebt in der Reise von Leiden nach Strassburg (Iter a Lugduno, capite Germaniarum, Argentoratum), die Entfernung von Trier nach Metz, welche sich ohne Zweifel auf diese Strasse bezieht, zu M. P. XXXIV, oder zu 34 gall. Meilen an; welches der Wahrheit nahe kömmt, aber doch 5 gallische Meilen, oder $2^1/_3$ gemeine Wegestunden, zu wenig ist. Nur wenn wir in den obigen Angaben die genauen Distanzen der Karte beibehalten, bekommen wir für die Entfernung von Trier bis Metz, auf der Strasse über Ritzingen, $35^1/_3$ gallische Meilen, welches der Angabe des Itinerarium's sehr nahe kömmt; während die Strasse von Trier über Dalheim nach Metz eine Länge von 44000Toisen, oder etwas mehr als 58 römischen = $38^2/_3$ gallischen Meilen hat.

Wenn wir nach dem Alter dieser Strasse fragen, so ist es wahrscheinlich, dass die Truppen des Vitellius auf derselben von Trier nach Metz zogen, und dass Cerialis im batavischen Kriege die Legionen von Metz nach Trier auf diesem Wege, als dem kürzesten, zu kommen beorderte. Der Brücke mit sechs Bogen, welche bei Conz über die Saar führte, erwähnt Ausonius, in der Mitte des IV Jahrhunderts, in seiner Mosella [1]); so wie auch Tacitus von einer Moselbrücke zu Trier spricht. Die jetzige Brücke bei Conz ist neu und wurde im Jahre 1785 gebaut; und von der Moselbrücke zu Trier ist es bekannt, dass sie mit Ausnahme zweier Bogen, in den Kriegen unter Ludwig XIV, im Jahre 1689, durch die Franzosen gesprengt, und von 1716 bis 1720 wieder hergestellt wurde. Aber die meisten

---

[1]) „Tuque per obliqui fauces vexate Saravi,
Qua bis terna fremunt scopulosis ostia pilis,
Cum defluxisti famae majoris in amnem,
Liberior laxos exerces Barbe meatus."
Ausonii Mosella, v. 91—94

Digitized by Google

Pfeiler sind, wenigstens in ihren untern Theilen, alt, aus dicken Lavablöcken gebaut, welche von den Mühlsteinbrüchen bei Maien und Nieder-Mennig herrühren; und wahrscheinlich sind sie ein Werk der Römer. Nur der zweite und siebente Pfeiler, von der Stadtseite her, sind ganz neu, aus grossen blauen Kalksteinen aufgeführt; und der dritte und vierte Pfeiler sind in ihren obern Theilen neu, und mit Sandsteinquadern ausgemauert.

Bei dem Sprengen der Brücke, im Jahre 1689, fand man in dem dritten Pfeiler, von der linken Moselseite gerechnet, eine bleierne Platte, mit dem Bilde eines Hellebarden-Trägers, wovon Hontheim eine Zeichnung mittheilt [1]). Obgleich man aus dieser Zeichnung nicht viel schliessen kann, weil man das Original nicht mehr hat; und weil die Hontheimische Zeichnung in dem Umrisse, den Proportionen, und der Ausführung, ganz der neuen Kunst angehört, mithin gewiss nicht als eine treue Copie der Zeichnung auf der Bleiplatte betrachtet werden kann; so ist ausserdem in diesem Bilde der Umstand sehr auffallend, dass es weder römisch, noch gallisch ist. Ich betrachte es desswegen als ein Phantasiestück aus späterer Zeit.

„Die Belgier, sagt Strabo, tragen einen Mantel (Sagum), lassen die Haare wachsen, und bedienen sich weiter Hosen. Statt des Leibrockes (χιτων, tunica) tragen sie aber Kleider mit Aermeln, welche aufgeschnitten sind, und bis zur Schaam und dem Hintern herabgehen [2])." Selbst die Römer fingen am Rheine an Hosen zu tragen; wie dieses von Cæcina, dem Vitellianischen Heerführer, bemerkt wird [3]). Dagegen hat das Bild auf der Bleiplatte nackte Beine; es ist ohne Schuhe, mit einem nackten Arm. Ueber die Schultern, und um den Leib, ist ein weiter Mantel geworfen, welcher um den Leib zusammen gebunden zu sein scheint. Der Kopf ist mit einer hohen Mütze bedeckt, welche turbanartig umwunden ist. Ein grosser Knebelbart, und in der linken Hand eine Streitaxt, welche sich in eine Lanze endigt, mit einer Art Quast unter der Axt, vollenden die seltsame Composition, welche durch die Hellebarde an das Mittelalter, und durch den Mantel an die Toga der Römer erinnert, für welche er indessen zu kurz ist. Die Bogen der Moselbrücke, wie sie vor Ludwig XIV waren, mochten daher wohl aus

[1]) Hontheim; in Prodromo hist. trev. I, p. 9.
[2]) Strabo; libr. IV, p. 135 edit. Casaub.
[3]) Tacitus. Hist. II, 20.

Digitized by Google

dem Mittelalter herrühren; und ich bin nur desswegen geneigt ihre Lavapfeiler für römisch zu halten, weil sie mir zu grossartig und zu kostspielig zu sein scheinen, als dass ich sie den Arbeiten des Mittelalters beizählen möchte. Nach Tacitus ist Gregorius Turonensis der älteste Schriftsteller, welcher der Moselbrücke zu Trier, in dem Leben des trierischen Erzbischofs Nicetius, vom Jahre 527 bis 566, auf eine Weise erwähnt, wonach man vermuthen könnte, dass damals die Brücke zusammenstürzte. Es wurde nämlich des Nachts ein Krachen auf der Brücke gehört, als wenn die ganze Stadt zusammen gestürzt sei; und es wird ferner daselbst erzählt, dass Nicetius oberhalb der Brücke mit einem Nachen über die Mosel gefahren, und beinahe an einem Pfeiler ertrunken sei. Wenn die Brücke noch bestand, warum fuhr Nicetius mit einem Nachen über die Mosel? Ist aber die Brücke zur Zeit des Bischofs Nicetius zusammengestürzt, so erklärt es sich leicht, warum Venantius Fortunatus, zu Ende des VI Jahrhunderts, in seiner Mosel-Reise von Metz nach Andernach, der Moselbrücke zu Trier nicht erwähnt [1]).

Die Römerstrasse, welche zwischen der Mosel und Saar von Trier nach Metz führt, heisst die Kim, oder das Kem; eine Benennung, unter welcher auch die Römerstrasse bei Mehring an der Mosel, und bei Hag in der Nähe des stumpfen Thurmes bekannt ist, und worin es leicht ist, die gallische Wurzel des Wortes Chemin zu erkennen. Bei Bilsingen geht ein Arm der Strasse nach Palzem an der Mosel; von wo sie über der Mosel nach Dalheim fuhren soll. Man giebt auch an, dass eine Römerstrasse von Castel, oberhalb Saarburg an der Saar, nach Orscholz, und von da nach Blischdorf bei Ritzingen gehe, wo sie in die Römerstrasse von Trier nach Metz einmünde; was ich aber nicht selbst gesehen habe, und weder bestätigen noch verwerfen kann. Uebrigens verdient hier noch eine schon früher erwähnte Inschrift angeführt zu werden, von welcher Hontheim sagt, dass sie von der Saar nach Trier gebracht worden sei, und welche er auf folgende Weise liest:

---

[1]) Perducor Trevirum quo moenia celsa patescunt,
Urbs quoque nobilium nobilis aeque caput.
Ducimur hinc fluvio per culmina prisca senatus,
Quo patet indiciis ipsa ruina potens.
Venant. Fortunatus; de navigio suo.

Digitized by Google

CAES. ROM. EXER. IMP. P. P.
S. C. AV. TREVE. INGR
ESSUM. H. CASTRA. SARRAE.
FLV. PRO. MIL. CVSTODIA
BIENN. POTITUS. EST [1]).

Bertholet [2]) giebt dieselbe, mit geringer Abweichung, wie folgt:

CAES. RO. EXER. IMP. P. P.
S. C. AN. TRE. V. INGR.
ESSUM. H. CASTRO. SARRAE.
FL. PRO. MIL. CVSTODIA
BIENN. POTITUS. EST.

Demnach würde also diese Inschrift wohl zu lesen sein:

Cæsar, Romani exercitus Imperator, Pater Patriæ, Senatus consulto Augustam Treverorum ingressum (oder vielleicht: ante urbis Treverorum ingressum; oder: ante Treverorum ingressum) hæc castra (oder hoc castro) Sarræ fluvii pro militum custodia biennio potitus est.

Die Inschrift scheint besonders im Anfange und in Bezug auf den Namen Cæsar verstümmelt, und in einer Zeit gesetzt worden zu sein, wo Cæsar bereits den Titel Pater Patriæ vom Senate erhalten, und Trier sogar schon den Namen Augusta angenommen hatte. Sie möchte demnach wohl bestimmt gewesen sein, das Andenken an die Besetzung dieses Lagers durch Cæsar bei den Nachkommen zu erhalten. Ich vermuthe darum, dass sie sich auf die Anwesenheit Cæsars im Lande der Trevirer im Jahre 55 v. Chr. bezieht, wo er die Streitigkeiten zwischen Cingetorix und Induciomarus zu schlichten suchte, nachdem er schon im Jahre 56 v. Chr. den Legaten Labienus mit einer Reiterabtheilung zu den Trevirern geschickt hatte. Erst zwei Jahre später, 53 v. Chr. rückte Labienus, nach der Schlacht in der Nähe der Maas, in Trier ein. Aber Labienus stand auch im Jahre 51 v. Chr. mit zwei Legionen im Lande der Trevirer; und Cæsar musterte seine Truppen daselbst im Jahre 50 v. Chr. Es wäre also auch möglich, dass sich die Inschrift auf diese letzte Zeit bezöge. In keinem Falle glaube ich, dass man mit Bertholet l. c. annehmen dürfe, dass das Lager des Labienus, wovon bei Cæsar de bello gall. VI, 7,8, die Rede ist, an der Saar gewesen sei; — eine Behauptung, welche

[1]) Hontheim; in Prodromo. I, p. 183.
[2]) Bertholet; histoire de Luxembourg tome I, p. 54.

Digitized by Google

ohnehin durch die Angaben widerlegt wird, dass die Trevirer, nur noch zwei Tagereisen von Labienus entfernt, erfahren, Cæsar habe zwei Legionen an Labienus abgeschickt; und dass sie fünfzehn tausend Schritte, oder nahe fünf gemeine Wegestunden, von Labienus, das Lager aufschlagen, und die Hilfe der Deutschen erwarten. Denn nach der obigen Inschrift müsste man doch wohl die Stadt Trier als den Ort betrachten, von welchem die Truppen der Trevirer auszogen; und Bertholet hat es übersehen, dass dann keine dieser Bestimmungen auf Castel bei Saarburg passt; welches er doch im Sinne zu haben scheint, wenn er vom camp de la Sare dans le Luxembourg spricht, das zwischen der Saar und Mosel gelegen sein soll, und wo nach ihm diese Inschrift gefunden wurde. Auf der wiltheimischen Karte der römischen Alterthümer der Provinz Luxemburg, welche im ersten Bande seines Werkes abgedruckt ist, entsprechen die castra Sarræ der Lage nach dem Orte Conz oberhalb Trier. Aber Wiltheim ist in dieser Hinsicht selbst in einen sonderbaren Widerspruch verfallen, indem er in der Vorrede zu seinem Werke trotz seiner Karte die Castra Sarræ, durch Castel ad Saravum erklärt.

V. Kapitel.

Die Römerstrasse von Trier nach Mainz, über den Hundsrücken.

Die vierte Römerstrasse, welche hier besprochen werden muss, ging von Trier über den stumpfen Thurm nach Bingen und Mainz. Die peutingerische Karte giebt sie auf folgende Weise an:

Von Trier nach Neumagen	VIII	gallische	Meilen;
von Neumagen nach Belginum	XX	„	„
von Belginum nach Dumnus	VIII	„	„
von Dumnus nach Bingen	XVI	„	„
von Bingen nach Mainz	XII	„	„

Das Itinerarium Antonini giebt in dem Wegweiser von Leiden nach Strassburg die Distanz von Neumagen nach Trier zu M. P. XIII, also zu 13 gallischen Meilen an; und diese Angabe ist ohne Zweifel die richtige, indem 13 gallische Meilen $6^{3}/_{32}$

Digitized by Google

trierische gemeine Wegestunden ausmachen [1]), und man die Entfernung von Trier nach Neumagen gewöhnlich zu 6 Stunden annimmt. Die Capitaine'sche Karte giebt wohl die directe Distanz von Trier nach Neumagen zu 11000 Toisen = 14,5 römischen = 9,6 gallischen Meilen, mithin 3,4 gallische Meilen = $1^{23}/_{32}$ gemeine Wegestunden kürzer an, als das Itinerarium; aber die Krümmungen des Weges und die Unebenheiten des Bodens sind hier so bedeutend, dass man aus der directen Distanz auf der Karte keinen sichern Schluss auf die Länge des Weges ziehen kann.

Von Neumagen bis an den stumpfen Thurm, welcher neben der Römerstrasse steht, rechnet man ungefähr $4^1/_2$ Stunde. Setzen wir dafür $4^{11}/_{16}$ Stunden, so machen diese 10 gallische Meilen [2]). Da sich nun bei dem stumpfen Thurme viel römisches Mauerwerk findet, so nimmt man gewöhnlich an, dass hier Belginum gewesen sei; eine Annahme, welche durch eine Inschrift bestätigt wird, die vor ungefähr vier Jahren beim stumpfen Thurme gefunden wurde, und in welcher die Einwohner von Belginum (Vicani Belginates) genannt zu sein scheinen. Herr von Florencourt hat die Inschrift, welche nun in der Sammlung der Gesellschaft f. n. F. aufbewahrt wird, erklärt, und in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande; III, Bonn 1843, p. 43 sqq. veröffentlicht. Sie ist folgende:

IN. H. D. D. DEA .
EPONE. VICA . .
I. BELG. P. CV
RANTE. G. VEL
ORIO. SACRIL
LIO. Q.

Das heisst: In honorem Domus divinae. Deae Eponae Vicani Belginates posuerunt, curante Gajo Velorio Sacrillio Quaestore [3]). Die Errichtung dieses Votiv-Steines fällt, wie H. von Florencourt bemerkt, in die Zeit von 170 n. Chr. bis auf Constantin, zu Anfang des vierten Jahrhunderts. Demnach muss man auf der peutingerischen Karte zwischen Noviomagus und

---

[1]) Hetzrodt; Notices, p. 141.
[2]) Hetzrodt; Notices, p. 141.
[3]) „Zur Ehre des göttlichen (Kaiser-) Hauses. Der Göttin Epona haben „die Einwohner des Dorfes Belginum (diesen Votiv-Stein) errichtet. Die Er„richtung ist durch den Quaestor Gajus Velorius Sacrillius besorgt worden." Die Göttin Epona ist die Schutzgöttin der Fuhrleute und Eselstreiber.

Digitized by Google

Belginum X statt XX lesen; und wirklich steht das eine X über dem andern, als wäre es später als Correctur darüber geschrieben worden. Nach der Capitaine'schen Karte sind von Neumagen bis zum stumpfen Thurme 9500 Toisen = 8,3 gallische Meilen, wofür wir wohl, wegen der grossen Krümmung des Weges, 10 gallische Meilen setzen können. Vom stumpfen Thurme nach Densen bei Kirchberg, welches ohne Zweifel Dumno der peutingerischen Karte, Dumnissus des Ausonius ist[1]), sind 11500 Toisen = 10,1 gallische Meilen. Die peutingerische Karte giebt nur VIII gallische Meilen; was offenbar falsch ist, und X heissen muss, wenn Belginum bei dem stumpfen Thurme und Dumno bei Densen gewesen, endlich die Entfernung vom stumpfen Thurme bis Bingen nicht zu klein sein soll. Von Densen nach Bingen sind 17500 Toisen = 15,4 gallische Meilen; wofür die peutingerische Karte 16 gallische Meilen setzt. Von Bingen nach Mainz sind 14500 Toisen = 19,1 römische = 12,7 gallische Meilen; während die peutingerische Karte, und das Itinerarium, 12 gallische Meilen annehmen. Demnach hätte man:

von Trier nach Neumagen	13	gall.	M.
von Neumagen nach Belginum	10	„	„
von Belginum nach Dumnus	10	„	„
von Dumnus nach Bingen	16	„	„
von Bingen nach Mainz	12	„	„

Also von Trier nach Mainz 61 gallische = $91\frac{1}{2}$ römische Meilen.

Nun hat man bei Mainz einen Meilenstein gefunden, welcher höchst wahrscheinlich die Entfernung der Stadt Mainz, oder eines nahe liegenden Ortes, von Trier angiebt, und welcher ebenfalls, so wie einer der Meilensteine bei Bidburg, in das Jahr 139 n. Chr. gehört. Die Inschrift dieses Meilensteines lautet:

---

[1]) Freherus (Originum palatinarum pars secunda 1612. p. 47) theilt ein Diplom Kaisers Otto III. vom Jahre 995 mit, welches er im Kloster zu Ravengiersburg gesehen hatte, und in welchem der genannte Kaiser seine Besitzung *Domnissa im Nachgowe* (Nahegau) an einen gewissen Becilinus verschenkt. Die Aussenseite des Diploms hatte die Aufschrift: Scriptum super Dunnesa; und auf einem andern Exemplare: De Densen littera Ottonis Regis.

IMP. CAES
T. AELIO. AN
TONINO. AVG.
PIO. PONT. MAX.
TR. POT. II. COS. II.
P. P. A. COL. AVG.
(T)R. M. P. LXXXVIII[1]).

Wenn hier die Entfernung von Trier bis Mainz nur zu 88 römischen Meilen angegeben wird, während die peutingerische Karte, nach der obigen Correctur, $91\frac{1}{2}$ römische Meilen hat, so muss bemerkt werden, dass von Trier aus auch eine Römerstrasse an der büdlicher Brücke vorüber direct nach dem stumpfen Thurme ging, und dass die directe Distanz von Trier bis zum stumpfen Thurme nach der Capitaine'schen Karte 20000 Toisen = 26;45 römischen M. = 17,63 gallischen Meilen, oder $8\frac{1}{4}$ gemeine Wegestunden ausmacht. Aber wegen der grossen Unebenheit des Bodens rechnet man 9 bis 10 gemeine Wegestunden, wofür wir also wohl 21 gall. Meilen setzen können [2]); so dass man alsdann von Trier bis Mainz eine Entfernung von 59 gallischen Meilen = 88 römischen Meilen erhält. Der Meilenstein zu Mainz, welcher unter Antoninus Pius, im Jahre 139 n. Chr., gesetzt wurde, bezieht sich also, wie man sieht, auf diese Strasse, welche von Trier, an der büdlicher Brücke vorüber, nach dem stumpfen Thurme, und dann über Kirchberg nach Bingen ging.

Die Strasse von Bingen nach Trier wird zuerst bei Tacitus im batavischen Kriege, im Jahre 71 n. Chr., erwähnt. Cerialis kam mit seinen Truppen von Mainz in 3 Tagen nach Rigodulum, oder Riol, und machte also, da diese Distanz ungefähr 27 gemeine Wegestunden beträgt, täglich 9 Stunden. Nun liegt aber Riol nahe an der Mosel; und der römische Heerführer muss also vom stumpfen Thurme die Strasse über Neumagen eingeschlagen haben, und letztere an Riol vorüber gegangen sein. Es lässt sich daher vermuthen, dass die Strasse über Büdelich erst später gebaut wurde; denn sonst hätte Cerialis auf dieser Strasse Valentinus mit seinen Truppen in Riol abschneiden, und Trier besetzen können, ohne mit ihm zusammen zu treffen. Endlich kam auch Ausonius, nach dem

[1]) Lehne's gesammelte Schriften. Mainz 1836. I. B. p. 364.
[2]) Hetzrodt; Notices p. 141.

Digitized by Google

Feldzuge Valentinians gegen die Alemannen am Neckar, also nach dem Jahre 368, und vermuthlich erst gegen 378, nach Chr., auf dieser Strasse von Bingen über Neumagen nach Trier; und er beschreibt seinen Weg in folgenden Versen:

Transieram celerem nebuloso lumine Navam
Addita miratus veteri nova moenia vico:
Aequavit Latias ubi quondam Gallia Cannas;
Infletaeque jacent inopes super arva catervae.
Unde iter ingrediens nemorosa per avia solum,
Et nulla humani spectans vestigia cultus,
Praetereo arentem sitientibus undique terris
Dumnissum, riguasque perenni fonte Tabernas,
Arvaque Sauromatum nuper metata colonis.
Et tandem primis Belgarum conspicor oris
Nivomagum, divi castra inclyta Constantini.
Purior hic campis aër; Phoebusque sereno
Lumine purpureum reserat jam sudus Olympum.[1])

Von Bingen und dem Schlachtfelde, wo Tutor mit den Trevirern geschlagen worden war, kam Ausonius an dem wasserarmen Dumnissus vorüber und an Tabernae, welches eine nie versiegende Quelle hatte. Auch sah er die kurz vorher gegründeten, sarmatischen (polnischen) Niederlassungen, und kam endlich nach Neumagen, wo Constantin früher ein Lager hatte.

Die Tabernae, wovon Ausonius spricht, lagen ohne Zweifel an der Heidenpfütze, da wo sich die Römerstrasse in zwei Arme theilt, indem die Hauptstrasse nach Neumagen fortläuft, aber eine Nebenstrasse über Haag, Gräfendhron, Breit, Büd-

[1]) „Ueber der reissenden Nava schon war ich, in dämmerndem Frühlicht Vincum a) bewundernd, das nun mit neuer Mauer umgeben,
Da wo Gallien einst dem latischen Cannä geglichen,
Wo unbeweint auf der Flur der Gefallenen Beine vermodern.
Einsamen Weg betrat ich von hier durch düstere Forsten,
Nicht die mindeste Spur gewahrend menschlichen Anbau's;
Kam durch Dumnissus, das trockne, mit lechzenden Fluren,
Durch Tabernae, bespült von nie versiegender Quell', und
Durch die Felder, die jüngst Sarmatischen Pflanzern man darmass.
Endlich erblickt' ich dann, an Belgiens äusserster Grenze,
Novomagus, Constantin's, des Göttlichen, herrliche Veste.
Reiner ist hier die Luft, und heitern Lichtes eröffnet
Phoebus, nun reiner schon selbst, den purpurgefärbten Olympus."
Siehe des Ausonius Mosella von Tross. Hamm 1821.

a) Tross lies't Vinco statt vico.

licher-Brücke [1]), und Fell nach Trier abgeht. Die Heidenpfütze selbst ist der starke, beständig fliessende Brunnen, welcher die Tabernae bewässerte. Er hat seinen Ablauf nach Elserath, und soll schon in einiger Entfernung eine Mühle treiben. Rundum werden viele Ziegel ausgegraben; und ich sah selbst Bruchstücke einer Säule aus Sandstein. Ganz nahe liegt der so genannte Juden-Kirchhof, eine ziemlich grosse Stelle im Walde, welche durch Quarzfelsblöcke eingeschlossen wird; und nicht weit davon hat man vor Kurzem eine römische, aber nicht mehr vollständig erhaltene Grabschrift aufgefunden, die in eine Platte von oolitischem Jurakalke, aus der Gegend von Metz, ausgehauen ist. Endlich befinden sich auch in einiger Entfernung von der Heidenpfütze, in der Nähe des Dorfes Hag, auf der östlichen Seite der Strasse, zwei Grabhügel (tumuli).

Dass der Dichter von Bingen bis nach Dumnissus keine Spur von Anbau der Gegend sah, rührte wohl daher, dass er erst in der Nähe von Simmern aus dem Soonwalde kam, und dass die Alemannen, ungefähr ein und zwanzig Jahre fruher, die Gegend gänzlich verheert und in eine Einöde verwandelt hatten. Julian entriss ihnen, durch die Schlacht bei Strassburg, im Jahre 357 nach Chr. das linke Reinufer wieder; aber es musste lange währen, bis die Spuren ihrer Zerstörungen gänzlich verschwunden waren. Auf den verlassenen Höhen des Hundsrückens, in der Nähe des stumpfen Thurmes, wo jetzt die Dörfer Hag, Morbach, und Bischofsdhron liegen, waren kurz vor der Zeit, in welcher Ausonius diese Gegend bereis'te, sarmatische (polnische) Colonien gegründet worden, von welchen wir in der oben angeführten Stelle des Ausonius die einzige Nachricht besitzen. Aber Valentinian, der Vater des Kaisers Gratian, welcher längere Zeit in Trier residirte, und die Verödung des linken Rheinufers wohl kannte, hatte im Jahr 375 n. Chr. gegen die Quaden, und ihre sarmatischen Bundesgenossen an der Donau, einen ungerechten Krieg geführt, und ihre Länder verheert. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass entweder Valentinian selbst, oder sein Sohn Gratian, welcher ihm noch im nämlichen Jahre 375 n. Chr, in der Regierung des weströmischen Reiches folgte, sarmatische Gefangenen, welche wäh-

[1]) Büdelich heisst in einer Urkunde bei Hontheim, in welcher auch das später zu erwähnende Dezem genannt wird, Bedelhacum, und kann also schon darum nicht wohl Baudobrica sein.

Digitized by Google

rend dieses Krieges den Römern in die Hände gefallen waren, zum Anbau des Landes in diese fernen Gegenden schickte; wo sie den überrheinischen Deutschen und den römischen Galliern gleich fremd, die Herrschaft der einen und der andern zu ertragen gleichmässig geneigt sein mussten, und auch ihrer Seits zur Schwächung der Grenzen des römischen Reiches, wenn auch nur einen kleinen Beitrag lieferten.

Von der Heidenpfütze, nördlich von Elserath, läuft der Hauptarm der nun wieder hergestellten, schönen Römerstrasse durch die Wälder, und über die Emmeler Flur, nach Neumagen, dem berühmten Lager des göttlichen Constantin. Aber in Neumagen selbst scheint bloss der Palast des Kaisers gestanden zu haben, während das eigentliche Lager vielleicht auf dem Emmeler Berge war, umgeben von der Mosel und der Dhron, und nur im Osten durch einen tiefen Graben geschützt, welcher von der Dhron nach der Mosel über den Berg gezogen ist. Ob zu diesem Lager (castra stativa) die vielen Anlagen kleiner Gebäude gehört haben, welche man auf dem Emmeler Berge vor Kurzem aufgegraben hat, ist zweifelhaft. Es sind der Angabe nach wohl gegen hundert kleine, viereckige Räume, welche immer einige Schuh von einander abstehend, in einer Reihe längs der Römerstrasse, und auf der Südseite derselben, liegen; gross genug, dass sich in jedem zwei oder drei Mann zu gleicher Zeit aufhalten konnten. Aber die Ausgrabungen sind zu unvollständig, um über die ganze Sache ein sicheres Urtheil zu fällen; und da man daselbst auch die Inschrift fand, welche zu Ehren des Mercur und der Rosmerta gesetzt war [1]), so wäre es wohl möglich, dass die Verehrung dieser Gottheiten daselbst häufig so viele Menschen vereinigt hätte, dass sich die Krämer und Wirthe aus der Nachbarschaft dadurch veranlasst fanden, diese kleinen Gebäude zu Buden zu errichten, in welchen sie ihre Waaren bei solchen Gelegenheiten feil boten. Denn wenn auch Constantin hier ein Lager gehabt haben mag, so mochte dieses doch wohl nur wenige Jahre lang der Fall gewesen sein; und Buden konnten, in der Nähe eines Altares, oder eines kleinen Tempels, und an einer sehr frequenten Strasse, immer Vortheil bringen.

Von Neumagen bis Trier scheint Ausonius dem Moselthale gefolgt zu sein, dessen Gehänge er überall mit Reben bepflanzt sah. Da aber die Felsen auf der rechten Seite der Mosel

[1]) Siehe: von Florencourt, Beiträge zur Kunde alter Götterverehrung etc. p. 19.

Digitized by Google

sowohl oberhalb Neumagen, als auch zwischen Dezem und Riol, bis an das Wasser herab reichen; so nahm man bis jetzt an, dass wenigstens von Riol bis Neumagen die Römerstrasse über die Berge gegangen sein müsse. Und auch diese Annahme war nicht ohne Schwierigkeiten, da der Bergrücken zwischen dem Dhrönchen und der Mosel, unterhalb Leiwen, sehr scharf ist, und Manche der Meinung waren, dass die Strasse nicht wohl über denselben habe geführt sein können. Nun sind aber bei dem hohen Wasserstande, im Winter 1844, Theile der Weinberge oberhalb Neumagen herabgerutscht; und die Römerstrasse ist dadurch bis unter die Felsen, Trittenheim gegenüber, an mehrern Stellen sichtbar geworden. Sie läuft ziemlich nahe am Wasser herauf, und ist ungefähr acht Schuh hoch mit Erde bedeckt, welche sich aus den Weinbergen darauf gelegt hat. Der Steindamm der Strasse besteht aus Schiefer-Bruchstücken, und ist mit Gerölle aus der Dhron überschüttet. In Neumagen selbst traf man, beim Graben von Kellern und von Fundamenten zu Häusern, häufig auf die alte Strasse, welche der Lage und Richtung nach nicht viel von der jetzigen Hauptstrasse, die durch Neumagen geht, abwich.

Auch hat man, wie mir Herr Winter aus Leiwen sagt, einen alten Strassen-Damm in den Feldern zwischen Leiwen und Dezem [1]) aufgefunden; so dass es also nicht zu bezweifeln ist, dass die Römerstrasse von Neumagen bis Dezem dem Thale folgte, und Trittenheim gegenüber unter dem Felsen an der Mosel vorbei führte. Von Dezem bis Longuich ging ferner, vor der französischen Revolution, ein fahrbarer Weg an der Mosel und beständig im Thale herauf, welcher durch die Abtei St. Maximin bei Trier unterhalten wurde, und auch den der Römerstrasse bei Haag eigenen Namen Kim, oder Kimweg, führte. Zwischen Longuich und der Fähre bei Schweich hat man endlich, noch vor vier Jahren, Reste der Römerstrasse in den Feldern aufgegraben. Nach diesen letzten, mir durch Herrn Regierungs-Sekretär Dixius gelieferten Angaben, ging also eine römische Strasse von Neumagen ununterbrochen im Moselthale

---

[1]) Der Namen des Dorfes Dezem scheint sich auf die Entfernung desselben von Trier zu beziehen, indem es wohl ad decimum lapidem, oder zehn gallische Meilen von Trier, gelegen sein mochte. Schon in den Urkunden des frühen Mittelalters, und ins Besondere in einem Diplome Otto's I vom Jahre 940 wird es Decima genannt. Hontheim: hist. trev. dipl. tomo I. p. 24, 277; tomo II. p. 231.

Digitized by Google

herauf bis nach Trier; und es ist nicht nöthig anzunehmen, dass Ausonius die langweilige Fahrt zu Wasser von Neumagen nach Trier gemacht habe, um die Schönheiten des Moselthales kennen zu lernen.

Von der eben beschriebenen Strasse scheint aber eine Zweigstrasse, Mehring gegenüber, abgegangen zu sein, welche die Moselstrasse mit der Römerstrasse in Verbindung setzte, die von Trier über Fell, Büdlicher-Brücke, Breit, Graefendhron und Haag nach dem stumpfen Thurme führte. Diese Nebenstrasse stieg Mehring gegenüber aus dem Thale nach der Höhe; und Hetzrodt [1]) gibt an, dass sie daselbst durch den Kammerwald 212 Ruthen weit den Berg hinaufziehe, wo man im Jahre 1791 mehrere Theile derselben gemessen habe, und dass sie sich auf dem Berge in den Feldern verliere. Die Römerstrasse, welche von dem stumpfen Thurme über Graefendhron nach Trier ging, ist auf der Heide, östlich von Breit, noch als ein hoher Damm auf eine grosse Strecke wohl erhalten. Auch ist die Fortsetzung derselben in den Wäldern bei Neu-Mehring noch leicht kenntlich. Aber im Ganzen genommen ist sie nur noch in schwachen Spuren erhalten; und es würde in jeder Hinsicht vortheilhafter sein, die Römerstrasse von Trier nach Neumagen, als diejenige, welche über die büdlicher Brücke ging, wieder herzustellen.

Von dem stumpfen Thurme bis Kirchberg ist die noch ziemlich gut erhaltene Römerstrasse allgemein bekannt, und auf der weimarischen Karte von Deutschland Sect. 4 verzeichnet. Von Kirchberg bis in die Nähe von Simmern ist die neue Strasse auf der Römerstrasse angelegt; aber von hier ging letzere von der jetzigen Strasse ab, indem sie oberhalb Ohlweiler, und oberhalb dem Schafhofe vorüber, nach Riesweiler hinzog. Unterhalb Riesweiler hat man vor Kurzem die Reste der alten Brücke über den Bach, und den römischen Strassendamm wieder aufgefunden. Von Riesweiler lief die Strasse nach dem Forsthause Thiergarten im Soonwalde, und ging über das Dorf Dörrenbach nach Stromberg, und von da nach Bingen. Aber bei Riesweiler ging ein Arm von dieser Strasse ab, und folgte der Richtung der jetzigen Strasse bis in die Nähe von Argen-

[1]) Notices sur les anciens Trévirois p. 177. Herr Dixius, welcher aus Mehring gebürtig ist, bestätigt die Angabe Hetzrodt's, und glaubt, dass die Römerstrasse auch in der Pölicher Helt nahe am Moselufer vorbei gegangen sein könne.

Digitized by Google

thal, von wo sie links oberhalb Ellern und an Rheinböllen vorüber nach Bacharach lief [1]).

Ob sich aber diese Strasse auf dem Kanterich getheilt, und ein Arm derselben über Sooneck nach Bingen geführt habe, ist ungewiss; so wie ich auch nicht sagen kann, ob im Soonwalde eine Römerstrasse von Dörrenbach nach Kreuznach abging [2]).

Nach der Karte des alten Galliens von Robert [3]), glaubt Hetzrodt, dass eine Römerstrasse auch vom stumpfen Thurme direct nach Coblenz gefuhrt habe; und er findet es wahrscheinlich, dass das Vincum des Itinerarium's auf dieser Strasse zu suchen sei. Das Itinerarium enthält nämlich folgende Angaben:

A Lugduno capite Germaniarum Argentoratum	M. P. CCCXXV	Von Leiden, auf der Grenze Germaniens, nach Strassburg sind	325	gall.	M.
Vetera		Von Vetera (Xanten) nach			
Calonem	M. P. XVIII	Calone sind	18	gall.	M.
Novesium	M. P. XVIII	Neuss	18	„	„
Coloniam Agrippinam	M. P. XVI	Cöln	16	„	„
Bonnam	M. P. XI	Bonn	11	„	„
Antunnacum	M. P. XVII	Andernach	17	„	„
Confluentes	M. P. IX	Coblenz	9	„	„
Vincum	M. P. XXVI	Vincum	26	„	„
Noviomagum	M. P. XXXVII	Neumagen	37	„	„

---

[1]) Mündliche Nachweisungen meines Schwagers, des Forstkassen-Rendanten Herrn Hilt in Simmern.

Von dieser letzten Strasse sagt Sebast. Münster:

Man findet auch in diesem rauchen Land ein alte, erhabne und gepflasterte, Strass, die geht zwerch uber den Hunesruck von Bachrach biss gehn Bergkastel und von dannen fort biss gehn Trier, und also forthin durchs Land Lützelburg, die ist so richtig gemacht, gleich als wäre sie mit einer Schnür abgemessen, ist etwan eines Dischs, etwan Bancks höhe, etwan höher, zu beiden Seiten erhaben. Wer sie aber erbawen, ist unwissend. Cosmographey von Seb. Munster. Basel 1578. III Buch. Von dem Hunesruck c. 200.

[2]) Im Soonwalde liegt auch die Ruine Koppenstein, welche ein fränkisches Königsschloss (palatium regium) gewesen zu sein scheint, das bei Mabillon (de re diplomatica lib. IV.) Copsistanium und Copsistainum genannt wird. Aber Mabillon kannte die Lage von Copsistainum, und den Koppenstein nicht, obgleich auch Er Ersteres in die Gegend von Mainz zu versetzen geneigt ist. Da in der Nähe des Koppensteins ein Rennweg vorkömmt, und der Name Rennweg bei uns gewöhnlich eine Römerstrasse bezeichnet, so deutet dieses auf ein höheres Alter des Koppensteins.

[3]) Bei Bouquet, tomo I.

Digitized by Google

Treveros	M. P. XIII	Trier	13 gall.	M.
Divodurum	M. P. XXXIV	Metz	34 „	„
Pontem Sarvix (Saravi)	M. P. XXIV	Saarburg	24 „	„
Argentoratum	M. P. XXII	Strassburg	22 „	„

Wenn wir mit diesen Angaben die peutingerische Karte vergleichen, so finden wir auf letzterer die Entfernung

von Cöln nach Bonn	XI	gall.	Meilen;
Rigomagum (Remagen)	VIII	„	„
Andernach	VIIII	„	„
Coblenz	VIIII	„	„
Bontobrice (Boppart)	VIII	„	„
Vosavia (Wesel)	VIIII	„	„
Bingium (Bingen)	VIIII	„	„

Dass hier, bei den angegebenen Zahlen, gallische Meilen (Leucae) zu verstehen sind, geht ausserdem, dass die peutingerische Karte in Gallien immer nach Leucae zählt, auch aus der Inschrift auf einem Meilensteine hervor, welcher im Jahre 1769 bei Remagen gefunden wurde. Sie lautet:

IMP. CAES.
M. AUREL. ANTO
NINO. AUG. PONT.
MAX. TR. POT. XVI
COS. III. ET
IMP. CAES.
L. AUREL. VERO. AUG.
TR. POT. II. COS. II.
A. COL. AGRIPP.
M. P. XXX. [1])

Nach dieser Inschrift, welche in das Jahr 161 n. Chr. zu setzen ist [2]), sind von Cöln bis Remagen 30 römische, also 20 gallische Meilen. Aber die Capitaine'sche Karte liefert:

von Cöln nach Bonn 12500 Toisen;
von Bonn nach Remagen 10500 Toisen;

also von Cöln nach Remagen 23000 Toisen = 30,4 römischen Meilen = 20,2 gall. Meilen; welches, da man nicht genau die Endpuncte der Strasse bestimmen kann, als vollkommen übereinstimmend mit dem römischen Meilensteine und der peutingerischen Karte betrachtet werden muss.

---

[1]) Hetzrodt: Notices sur les anciens Trévirois p. 188.
[2]) Dio Cassius; Hamburgi 1752. tomo II, p, 1176.

Digitized by Google

Von Remagen nach Andernach sind 10000 Toisen = 13,2 römischen = 8,8 gallischen Meilen; von Andernach nach Coblenz sind 8500 Toisen = 11,24 römischen = 7,49 gallischen Meilen. Die Entfernung von Andernach bis Coblenz wird im Itinerarium, und auf der peutingerischen Karte, zu 1,5 gallischen Meilen grösser angegeben, als die directe Distanz auf der Karte beträgt; und man muss ohne Zweifel in beiden angeführten Schriften von Andernach nach Coblenz VIII, statt IX, gallische Meilen lesen. Von Coblenz bis Bingen ist es nicht wohl thunlich, die Strasse auf der Karte auszumessen, weil das Rheinthal zu viele Krümmungen hat. Aber das Itinerarium hat von Coblenz bis Vincum eine Entfernung von 26 gallischen Meilen; und die peutingerische Karte giebt von Coblenz bis Bingen ebenfalls die Entfernung zu 26 gallischen Meilen an. Ferner sind nach dem Itinerarium von Vincum bis Neumagen 37 gall. Meilen, und wir haben oben für diese Entfernung nach der peutingerischen Karte 36 leucae gefunden; was als ganz übereinstimmend angesehen werden muss, wenn man bedenkt, dass in den Distanzen der einzelnen Orte von Neumagen nach Bingen immer ganze Zahlen gebraucht wurden; welche durch die Vernachlässigung der Brüche wohl den Unterschied von einer gallischen Meile hervorbringen mochten. Eine solche Uebereinstimmung des Itinerarium's mit der peutingerischen Karte und mit den wirklichen Orts-Entfernungen kann aber kein Zufall sein. Die Distanzen von Coblenz nach Vincum, und von Vincum nach Neumagen passen hingegen auf eine directe Verbindung zwischen Coblenz und Neumagen auch dann noch nicht, wenn man, mit Hetzrodt, von Vincum nach Neumagen nur 24, statt 37, gallische Meilen annehmen wollte; denn alsdann wären von Coblenz nach Neumagen fünfzig, und von Coblenz nach dem stumpfen Thurme vierzig gallische Meilen; während letztere Distanz nur 33000 Toisen, oder 43,6 römische = 29 gall. Meilen beträgt. Ich glaube desswegen mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen, dass das Itinerarium nicht den kürzesten Weg von Leiden, und respective von Cöln über Trier nach Strassburg angeben wollte; indem sonst schon der Weg von Cöln über Coblenz ein Umweg gewesen wäre, da man auch durch die Eifel nach Trier gelangen konnte. Wenn aber Bingen selbst im Itinerarium an einer anderen Stelle Bingium und nicht Vincum genannt wird, so mag letztere Schreibart entweder fehlerhaft sein, oder der nämliche Ort mochte beide Namen haben.

Digitized by Google

Ich habe oben bemerkt, dass die Strasse von Coblenz nach Bingen in dem Rheinthale nicht leicht auf einer Karte genau ausgemessen werden könne; indessen finde ich doch folgende Entfernungen:

von Coblenz nach Boppart 11000 Toisen = 14,5 röm. M.
= 9,6 gall. M.;
von Boppart nach Wesel 9923,4 Toisen = 13,1 röm. M.
= 8,7 gall. M.;
von Wesel nach Bingen 11013,4 Toisen = 14,5 röm. M.
= 9,6 gall. M.;

Nun hat aber die peutingerische Karte folgende Entfernungen:

von Confluentes bis Bontobrice VIII gall. Meilen;
von Bontobrice bis Vosavia VIIII „ „
von Vosavia bis Bingium VIIII „ „

und wir sehen hieraus, dass die Entfernung von Coblenz bis Boppart 1,6 gall. Meilen grösser ist, als die Entfernung, welche die peutingerische Karte von Confluentes bis Bontobrice angiebt, während die übrigen Distanzen ziemlich genau übereinstimmen. Man muss also auf der peutingerischen Karte von Confluentes nach Bontobrice VIIII gall. Meilen lesen, wenn die Angabe, von Bontobrice bis Vosavia VIIII gall. Meilen, richtig sein soll. Dass übrigens die in der obigen Reiseangabe enthaltenen Distanzen von Neumagen nach Trier, und von Trier nach Metz, richtig sind, wurde schon bemerkt. Aber von Metz nach Pons Saravi (Saarburg) muss man mit der peutingerischen Karte M. P. XXXIV, statt M. P. XXIV, lesen; indem von Metz nach Delme (ad duodecimum) zwölf; von Delme nach Dieuze (ad decem pagos) gleichfalls zwölf; und von Dieuze nach Saarburg (Pons Saravi) zehn gallische Meilen gezählt werden. Von Pons Saravi sind nach der peutingerischen Karte M. P. XII nach Tabernae (Saverne); und von da M. P. XIV nach Argentoratum. Diese Distanzen stimmen aber mit unsern Karten hinlänglich überein; so dass man also in dem Itinerarium von Pons Saravi nach Argentoratum M. P. XXVI, statt M. P. XXII, annehmen muss.

Digitized by Google

VI. Kapitel.

Die Römerstrasse von Trier nach Strassburg.

Ausser den bis jetzt erwähnten Strassen giebt das Itinerarium noch eine Strasse von Trier nach Strassburg auf folgende Weise an:

A Treviris Argentoratum M. P. CXXIX, sic:			Von Trier nach Strassburg sind 129 gall. Meilen:				
Baudobricam	M. P.	XVIII.	Nach	Baudobrica	18	gall.	M.
Salissonem	M. P.	XXII.	„	Salisso	22	„	„
Bingium	M. P.	XXIII.	„	Bingen	23	„	„
Magontiacum	M. P.	XII.	„	Mainz	12	„	„
Brotomagum	M. P.	XVIII.	„	Worms	18	„	„
Noviomagum	M. P.	XVIII.	„	Speier	18	„	„
Argentoratum	M. P.	XXVIII.	„	Strassburg	28	„	„

Dass nach diesen Angaben von Trier bis Strassburg 139 gallische Meilen gerechnet werden, und mithin die Aufschrift zu M. P. CXXXIX corrigirt werden müsse, fällt in die Augen. Aber selbst diese Zahl würde falsch sein; indem die Entfernung von Speier nach Strassburg nicht 28 gallische Meilen, sondern 50000 Toisen = 44 gallische Meilen beträgt, mithin im Itinerarium vermuthlich eine Station zwischen Noviomagus und Argentoratus, vielleicht Tabernae, oder Tribunci, ausgelassen ist, und die Aufschrift zu M. P. CLV corrigirt werden muss.

Auf dieser Strasse ist nun die Entfernung von Trier bis Bingen 63 gallische Meilen, während dieselbe auf der Strasse über Neumagen und Kirchberg nur 49 gall. M. beträgt; und wenn man die Strasse über Büdlich nach dem stumpfen Thurme nimmt, so ist die Entfernung von Trier bis Bingen sogar nur $46^2/_3$ gall. Meilen. In jedem Falle ist hier der Unterschied so gross, dass man nicht daran denken kann, Baudobrica und Salisso auf dem Hundsrücken zu suchen; so wie denn auch Cellarius in Bezug auf diese Strasse bemerkt, dass sie von derjenigen verschieden sein müsse, auf welcher Belginum und Dumnus lagen [1]). Nun führt aber auch eine römische Strasse von Trier über Pellingen und Zerf nach Wadern, Thelei, Fronhausen bei Baumholder, und von da wahrscheinlich über Sobernheim, an der Nahe,

[1]) Cellarius, Geogr. ant. p. 257.

Digitized by Google

nach Bingen. Von Trier scheint diese Strasse über den Wolfsberg direct nach Pellingen gegangen zu sein; und sie ist in dem sogenannten Kuhwege bei Heilig-Kreuz noch kenntlich, aber jetzt zu Ackerland benutzt. In der Nähe von Pellingen zog sie auf der Westseite des Dorfes durch die Felder, und ist nur noch ihrer Lage nach daselbst bekannt. In den Hecken zwischen Pellingen und Zerf sah ich sie dagegen noch gut erhalten, und bin ihr auf eine bedeutende Strecke gefolgt. Bei Zerf scheint sie auf der Ostseite der jetzigen Strasse nach der Höhe des Hochwaldes hinaufgezogen zu sein, wo die neue Strasse theils auf die Römerstrasse aufgelegt ist, theils dieselbe mehrmalen durchschneidet. Bei dem Baue der neuen Strasse hat man die Römerstrasse zum Theil aufgebrochen, um das Material derselben zu benutzen; theils ist die Römerstrasse noch jetzt stellenweise neben der neuen Strasse in dem Walde kenntlich. Sie ging an Weiskirchen vorbei, und unterhalb Wadern, in der Nähe von Noswendel [1]), über die Brims. Von da lief sie durch den Wald nach dem Döster-Hofe nahe bei Dagstuhl, wo ich sie noch in recht gutem Zustande gefunden habe. Sie führte nun über den Bergrücken nach Thelei, wo bei dem Pfarrhause noch eine römische Ara vorhanden ist; und sie scheint alsdann über Selbach, Gonnesweiler und Wolfersweiler, nach Fronhausen bei Baumholder gegangen zu sein, wo sie in der Winterhauch allgemein bekannt sein soll. Ueber die Höhe bei Kefersheim [2]) zog sie, oberhalb Sien-Hachenbach, wo sie noch auf eine grosse Strecke erhalten ist, durch Sien [3]), über Hundsbach nach Medersheim an der Nahe, und nach Sobernheim; von welchem Orte an die neue Strasse über Waldböckelheim nach Kreuznach und Bingen auf der römischen Strasse angelegt ist.

Bei Sobernheim ging die Römerstrasse über die Nahe. Aber die alte Brücke, deren Reste daselbst in der Wiese, auf der linken Seite des Flusses stehen, nachdem derselbe seinen Lauf an dieser Stelle geändert hat, wurde erst im Jahre 1426

---

[1]) Hier wurde vor einigen Jahren nahe an der Brims ein steinerner Todten-Sarg ausgegraben; und man findet bei Noswendel viele römische Kupfermünzen, und im Boden altes Mauerwerk.

[2]) Siehe: Erster Bericht des Vereins für Erforschung und Sammlung von Alterthümern in den Kreisen St. Wendel und Ottweiler. Zweibrücken 1838. p. 45 sqq.

[3]) Bei Sien-Hopstätten ist sie ebenfalls unter dem Namen der Römerstrasse bekannt; aber der Strassendamm ist daselbst, soviel ich sah, nicht mehr erhalten.

Digitized by Google

mit Hilfe eines von Pabst Martin V zu diesem Zwecke ausgeschriebenen Ablasses erbaut. Herr Rector Güntzer aus Sobernheim, dessen gefälliger Mittheilung ich diese Angabe verdanke, ist der Meinung, dass der römische Ursprung der in Frage stehenden Strasse auch durch ein in Waldböckelheim noch jetzt befindliches römisches Gebäude, und durch die an der Strasse vorfindlichen römischen Gräber wahrscheinlich werde.

Die Angaben des Itinerarium's passen auf diesse Strasse so gut, dass höchst wahrscheinlich Baudobrica und Salisso auf ihr zu suchen sind. Die 18 gallische Meilen von Trier nach Baudobrica machen $8^7|_{16}$ gemeine Wegestunden; und von Trier nach Noswendel unter Wadern kann man nach den Karten 17500 Toisen = $15^1|_3$ gallische Meilen, oder $7^1|_5$ gemeine Wegestunden rechnen. Baudobrica mag also wohl bei dem Uebergange der Strasse über die Brims unterhalb Wadern, bei Noswendel, um so mehr zu suchen sein, als man von Trier nach Wadern stets acht gemeine Wegestunden annimmt, und Noswendel noch ungefähr eine halbe Stunde Wegs unterhalb Wadern liegt. Von Baudobrica bis Salisso sind 22 gallische Meilen = 24948 Toisen; so dass Salisso in der Nähe von Kefersheim liegen konnte. Und sowohl bei Kefersheim, als bei Sien, findet man viele römische Alterthümer [1]). Von Kefersheim nach Bingen sind in directer Distanz 25300 Toisen, während das Itinerarium von Salisso bis Bingen 23 gallische Meilen = 26082 Toisen angiebt. Die Orte Baudobrica und Salisso sind vermuthlich zerstört worden; aber die Namen scheinen sich erhalten zu haben; der erste in dem Namen des Dorfes Bubrig [2]), und der zweite in dem Namen des Dorfes Sulzbach, welches nicht weit von Sien und Kefersheim liegt.

Das Itinerarium lässt indessen noch eine andere Erklärung zu, welche angeführt zu werden verdient. Bubrig liegt nämlich ungefähr zwei Stunden unterhalb Noswendel, an der Brims, und man behauptet, dass daselbst eine Brücke über diesen Fluss, und dass eine römische Strasse von Trier über Losheim, und Bubrig, nach Saarbrücken gegangen sei. Dieses Bubrig könnte auch der Lage nach die Station Baudobrica sein; denn es liegt nach der Capitaine'schen Karte 20400 Toisen von Trier, wäh-

---

[1]) Siehe den oben angeführten ersten Bericht des Vereins u. s. f. p. 46.

[2]) Die Silbe au wird in Deutsch-Lotharingen noch jetzt meistens wie u ausgesprochen, und Bubrig wäre demnach aus B(a)u(do)brig(a) entstanden.

Digitized by Google

rend das Itinerarium von Trier nach Baudobrica 18 gallische Meilen = 20412 Toisen angiebt. Von Bubrig wäre man bis Tholei längs der Gruppe des Schaumberges gefahren, und zu Tholei wieder in die oben beschriebene Strasse gekommen. Von Baudobrica bis nach Salisso sind 22 gallische Meilen = 24948 Toisen Entfernung. Demnach würde Salisso bei Berschweiler in der Nähe von Kefersheim zu suchen sein; und von da bis Bingen hat man 26500 Toisen, während das Itinerarium von Salisso bis Bingen 23 gallische Meilen = 26082 Toisen angiebt. Man sieht, dass die Distanzen auf diese Weise noch besser passen, als wenn man die vorige Erklärung annimmt. Nur der Umstand bringt Bedenken, dass man alsdann nicht immer auf der am meisten bekannten und noch jetzt am Besten erhaltenen Römerstrasse bleibt, und dass man nicht mit Bestimmtheit nachweisen kann, dass der Weg über Bubrig und Lebach nach Tholei schon unter den Römern eine fahrbare Strasse bildete. Da aber die Geschichte Tholei's bis in's siebente Jahrhundert hinaufreicht [1]), und im Varuswalde bei Tholei eine bedeutende Niederlassung zur Zeit der Römer gewesen sein muss; so kann man als sehr wahrscheinlich annehmen, dass die jetzt vorhandenen Verbindungswege von Tholei nach den umliegenden Ortschaften schon unter den Römern existirten. Aber mehr als blosse Vermuthung liegt in dem Umstande, dass der angegebene Weg von Trier über Losheim nach Bubrig, allgemein in der Gegend von Losheim unter dem Namen des Rennpfades bekannt ist, und für eine alte Römerstrasse gehalten wird. Dieser alte Weg trennt sich im Hochwalde, nördlich von Scheiden, von der Römerstrasse, welche an Wadern vorüber nach Thelei geht, läuft durch Scheiden nach Nieder-Losheim, und vereinigt sich bei diesem Dorfe mit dem Wege nach Nunkirchen. Aber man findet daselbst keine Spuren mehr von einer kunstmässig gebauten Strasse; dagegen werden in der Nähe dieses Weges häufig Reste römischer Gebäude im Boden aufgegraben. Herr Bürgermeister Schommer von Losheim, aus dessen schriftlicher Mittheilung ich diese Bemerkungen entnehme, glaubt in's Besondere einer Ruine erwähnen zu müssen, welche sich unterhalb Scheiden, links vom genannten Wege auf einem Hügel im Walde befindet, und die er für die Reste einer römischen Ver-

[1]) Hontheim Prodr. I, p. 424.

Digitized by Google

theidigungs-Anstalt hält, welche zum Schutze der Strasse dienen sollte. Die Fundament-Mauern dieser Ruine sind sehr stark, und ausserhalb derselben sind auf dem Hügel noch einige Vertheidigungs-Mauern von unbehauenen, sehr grossen Steinblöcken angelegt. In einiger Entfernung von dieser Ruine befinden sich in der Losheimer Hecke andere Ruinen, welche auf ein grosses, oder mehrere kleine Gebäude schliessen lassen. Eben so wurden bei Nieder-Losheim, da wo sich dieser Römerweg im Felde verliert, sehr starke Fundamente und ausgedehntes Mauerwerk, mit vielen noch brauchbaren Ziegeln ausgegraben. Aber die Volkssage schreibt dieses bedeutende alte Gebäude den Tempelherrn zu.

Zu Thelei theilt sich die Römerstrasse, welche von Wadern herüber kömmt, in zwei Arme. Der eine geht, wie oben angegeben wurde, über Selbach und Wolfersweiler nach Fronhausen, Sobernheim und Bingen; der andere Arm geht durch den Varuswald, über die Höhe zwischen Winterbach und Alsweiler, südlich von Marpingen und Exweiler vorüber, gegen Ottweiler hin, wo er überall die Römerstrasse heisst, und noch befahren wird. Aber nirgends, wo ich diese Strasse sah, fand ich ihren Steindamm erhalten. Ein alter, wohl unterrichteter Geistlicher von St. Wendel, Namens d'Hame, dessen Oheim in der Abtei Tholei lebte, sagte mir, dieser Arm der Römerstrasse sei nach Strassburg gegangen. Indessen kenne ich ihn über die genannten Orte hinaus aus eigener Anschauung nicht mehr, und kann hier nur anführen, dass er über die Höhen westlich von Ottweiler, östlich an Stennweiler vorüber, durch Schiffweiler und Landsweiler nach dem Bildstock läuft, und über die waldige Höhe auf der Nordseite von Friedrichsthal, Sulzbach und Dudweiler, nach der Saar gegangen ist, wo er unterhalb Saarbrücken mit der Strasse zusammentraf, welche von Metz über Les Etangs, Norbé-Fontaine, Freming, und östlich an Forbach vorüber, zwischen Gersweiler und Malstadt, an die Sarr kömmt. Auf den Höhen, nordwestlich von Dudweiler und Friedrichsthal, ist diese alte Strasse in den Waldungen, unter dem Namen der Hochstrasse, oder der Römerstrasse bekannt, und als solche auch auf der nach den Kataster-Karten angefertigten Karte des Kreises Saarbrücken gezeichnet. Nördlich von Schiffweiler geht ein Arm dieser Strasse in südöstlicher Richtung nach Wiebels-

Digitized by Google

kirchen ab und scheint in der Richtung nach Homburg, und also wohl auch nach Strassburg, fortzulaufen [1]).

Ausser der beschriebenen Strasse, von Trier über Weiskirchen und Thelei nach Bingen, kennt man noch eine Römerstrasse, welche von Trier über Birkenfeld ging und sich bei Fronhausen, in der Gegend von Baumholder, mit der eben beschriebenen Strasse von Thelei nach Bingen vereinigte. Unzweideutige Spuren des römischen Ursprungs dieser Strasse habe ich selbst, obgleich in der Gegend ziemlich bekannt, nicht gesehen; indessen ist sie als Römerstrasse überall bei den Bauern bekannt; und, wie ich höre, stellenweise noch gut erhalten und in fahrbarem Stande. Gegenwärtig wird sie aber bei Malborn aufgebrochen, um mit dem Materiale derselben eine neue Strasse anzulegen. Die jetzige Strasse von Trier nach Hermeskeil scheint auf der Höhe, östlich von Ruwer, bis Thomm mit der alten Römerstrasse zusammen zu fallen; und bei Thomm liegt ein alter Grabhügel (tumulus) neben derselben. Da wo die neue Strasse bei Thomm in den Hochwald tritt, soll die römische Strasse links von ihr, westlich von Farschweiler und Poelert, durch die Gegend westlich von Malborn nach dem Thiergarten hinziehen, und dann oberhalb der Birfinker Barraquen, und östlich an Rinzenberg, westlich an Gollenberg vorüber, nach Birkenfeld laufen; wo sie auf der Ostseite des alten Schlosses nach der Nahe geht, und sich mit der Römerstrasse, welche von Tholei kömmt, vereinigt. Demnach wäre die neue Strasse von Birkenfeld nach Morbach wenigstens bis an das Sauerwasser auf der Römerstrasse angelegt. Auch stehen am Sauerwasser, innerhalb der Mauer, welche den Raum um die Quelle einschliesst, noch zwei römische, vierseitige Aren aus Sandstein; aber die Götterbilder auf den Seiten der Aren, sind durch Verwitterung fast unkenntlich geworden. Der Uebergang der Römerstrasse über die Nahe, so wie die Stelle, wo sie sich mit der Strasse von Tholei vereinigt, werden von Verschiedenen verschieden angegeben. Einige lassen sie über Rimsberg nach Kronweiler, Frauenberg an der Nahe, und nach Fronhausen gehen; andere lassen sie an Hopstätten vorbei nach Wolfersweiler ziehen. So viel ist gewiss, dass die Strasse von dem alten Schlosse bei Birkenfeld nach Rimsberg, die Rennstrasse, oder Rennbahn, und

[1]) Nach einer Zeichnung der durch den Kreis Ottweiler ziehenden Römerstrassen von H. Lieutenant von Rabenau, welche mir H. W. Linz mittheilte.

Digitized by Google

auch die Römerstrasse genannt wird. Aber von Rimsberg dürfte sie wohl über Nohen an der Nahe, nach Reichenbach und Fronhausen gegangen sein; nicht nur, weil noch jetzt die Strasse über Nohen die einzige fahrbare Strasse von Birkenfeld nach Baumholder ist; sondern auch darum, weil diese Strasse zu Nohen auf der rechten Seite der Nahe so sehr in die Felsen gehauen ist, dass sie der Anlage nach auf ein höheres Alter schliessen lässt.

Noch jetzt reis't man von Trier nach Bingen fast eben so häufig an der Nahe hinunter, als über den Hundsrücken; und es ist also nicht zu verwundern, dass dieses auch zur Zeit der Römer der Fall war. Doch passen die Angaben des Itinerarium's, hinsichtlich der Orte Baudobrica und Salisso, nicht so gut auf die Römerstrasse von Trier nach Birkenfeld, als auf die Strasse von Trier über Wadern und Thelei nach der Nahe; indem die Distanzen des Itinerarium's grösser sind, als dass sie ohne Zwang auf die Strasse über Birkenfeld bezogen werden könnten. Also tritt auch hier wieder der nämliche Fall ein, wie wir ihn in Betreff des Ortes Vincum bemerkt haben. Das Itinerarium enthält Reiseangaben, welche sich nicht immer auf die kürzesten Wege zwischen den Endpunkten der Reise beziehen. Aber so lange sich Römerstrassen nachweisen lassen, auf welche die Angaben des Itinerarium's, oder der peutingerischen Karte passen, kann man nicht behaupten, dass diese Angaben falsch sind. Und sie lassen sich vollkommen daraus erklären, dass der Verfasser des Itinerarium's Wegekarten des Reiches vor sich haben konnte, auf welchen diese Strassen gezeichnet sein konnten [1]).

VII. Kapitel.

Die Römerstrasse auf der linken Moselseite, von Trier an den Rhein.

Endlich ist noch die römische Strasse auf der linken Moselseite zu bemerken, welche von Trier über Pfalzel, und

[1]) Siehe in Betreff solcher Darstellungen des römischen Reiches vorzüglich Eumenius, in oratione pro restaurandis scholis c. 20; wo er einer solchen Karte erwähnt, welche in den Hallen der Schule zu Augustodunum (Autun) gezeichnet war.

Digitized by Google

über die Quint, nach Föhren, Esch bei Sehlem, zwischen Platten und Wingerohr unterhalb Wittlich durch, und über Olkenbach, nach Hontheim und Driesch bei Lutzerath, und in der Lage und Richtung der jetzigen Coblenzer Strasse über Kaisersesch, aber von da über Lehnholz nach Mayen und vielleicht nach Andernach, oder nach dem minder alten Coblenz gegangen ist; und welche von Salmerohr bis in die Gegend von Lutzerath und Kaisersesch selbst bei den Bauern unter dem Namen der Römerstrasse bekannt, und von Esch nach Wingerohr noch stellenweise gut erhalten ist. Ich habe schon bemerkt, dass römische Grabhügel zwischen Hontheim und Lützerath, neben dieser Strasse liegen. Ferner scheint von dieser Strasse vor Lützerath eine andere über Strotzbüsch abgegangen zu sein, welche durch die hohe Eifel nach dem Rheine führte. Es könnte dieses wohl die sogenannte Pilgerstrasse sein, welche an dem Weinfelder Maare vorüber nach Broghausen, Welcherath, Mäusebach, Hohe-Acht, Speshart, Hahnebach, Schellborn, Dedenbach, Königsfeld und Sinzig, immer über die höchsten Höhen fortzieht. Da ich aber nirgends eine kunstmässige Anlage dieser Strasse sah, so scheint mir die Annahme, dass sie eine Römerstrasse sei, eben so ungewiss zu sein, als die Existenz der Römerstrasse vom stumpfen Thurme bis Coblenz. Indessen sind die meisten Strassen des trierischen Landes, so wie seine Geschichte, sehr alt; und es handelt sich hier nicht sowohl darum, alte, mithin wahrscheinlich römische Strassen, als vielmehr die grossen, römischen Heerstrassen anzugeben, welche die Verbindung Trier's mit den übrigen grössern Städten am Rheine und in dem Innern Gallien's bewirkten. Wie wir sehen, waren diese grossen Verbindungswege in unserm Lande, unter den Römern so häufig wie jetzt; und die neuen Strassen verdanken oft nur den Römerstrassen, auf welche sie angelegt sind, ihr Entstehen. Im Allgemeinen sind aber die römischen Heerstrassen, so viel als möglich, über die Anhöhen und Bergrücken geführt, so dass sie das niedrige Land, auf beiden Seiten der Strasse, oft weithin beherrschen. Sie sind überdiess so schmal, dass kaum zwei breite Wagen auf denselben einander ausweichen können. Meistens sind sie nur 12 bis 16 Fuss breit, und also kaum halb so breit, als unsere Staatsstrassen. Endlich ist ihr Steigen und Fallen auf Bergabhängen oft so steil, dass sie in dieser Hinsicht keineswegs als Muster zur Nachahmung betrachtet werden können. Sie zeigen, dass das

Digitized by Google

Fuhrwesen unter den Römern noch in seiner Kindheit war, und sind eher zum Waarentransport auf Lastthieren, als zum grossen Fuhrwerke eingerichtet. Aber die Versteinung und Ueberschüttung mit Kies sind bei den Römerstrassen oft jetzt noch so gut erhalten, dass man an ihnen in neuer Zeit den Strassenbau lernte.

Dieses ist wohl zunächst Alles, was ich über die römischen Strassen im Lande der Trevirer zu bemerken habe. Aber es dürfte vielleicht nicht ohne Interesse sein, wenn ich noch Einiges über alte Ortsbestimmungen und Römerstrassen an der obern Mosel und Maas, beifüge; weil die Erklärung der peutingerischen Karte an dieser Stelle mit besonderer Schwierigkeit verknüpft ist.

VIII. Kapitel.

Römische Strassen und Orte an der obern Maas und Mosel.

Die peutingerische Karte giebt eine Strasse von Metz über Scarponna nach Tullio und nach einem Badeorte an, welcher an der Quelle der Maas, aber ohne Namen gezeichnet ist. Da die Orte Scarponne, oberhalb Pont-à-Mousson, und Toul noch jetzt existiren, so kann über dieselben keine Frage sein. Scarponne liegt in directer Distanz 15500 Toisen = $13^2/_3$ gall. Meilen oberhalb Metz; wofür die peutingerische Karte 14 gall. Meilen hat; und von Scarponne nach Toul sind 12000 Toisen = 10,5 gall. Meilen; wofür die peutingerische Karte 10 gall. Meilen setzt.

Aber von Toul nach dem Badeorte, an welchem die peutingerische Karte die Maas entspringen lässt, werden auf dieser Karte 15 gall. Meilen = 17010 Toisen gesetzt. Nun sind von Toul nach Neuf-Chateau in directer Distanz, nach der Capitaine'schen Karte, 20000 Toisen = 17,6 gallischen Meilen; und bei Neuf-Chateau tritt die Maas aus dem Boden hervor, unter welchem sie eine Strecke weit geflossen war[1]). Der Badeort der peutingerischen Karte müsste also noch unterhalb Neuf-

[1]) Siehe: Carte des Duchés de Lorraine et Bar etc. par de la Fosse 1762.

Digitized by Google

Chateau, bei Coussey liegen, wenn er nicht als Ursprung der Maas bezeichnet wäre. Nun hat aber die peutingerische Karte noch eine Strasse von Rheims nach demselben Badeorte, welche gleichfalls zur Bestimmung dieses Ortes benutzt werden kann, wenn man die Reise von Rheims nach Toul und Metz in dem Itinerarium Antonini zu Hilfe nimmt. Diese Reise wird auf folgende Weise angegeben:

Durocortorum	—	—
Fanum Minervae	M. P.	XIIII
Ariolam	„ M. P.	XVI
Caturigas	„ M. P.	IX
Nasium	„ M. P.	IX
Tullium	„ M. P.	XVI
Scarponam	„ M. P.	X
Divodurum	„ M. P.	XII

Auf der peutingerischen Karte muss also statt Durocortoro XIX. Tanomia gelesen werden: Durocortoro XIV Fano Min(ervae). Zur nähern Bestimmung dieser Strasse dient nun die Entfernung von Toul nach Nasium, welche 16 gall. Meilen = 18144 Toisen beträgt. Denn wenn man jetzt von Toul nach Rheims reisen wollte, so dürfte wohl der nächste Weg über Bar-le-Duc gehen; und an dieser Strasse liegt Grand-Nancoy, nahe bei Ligny, 19300 Toisen, oder nahe 17 gall. Meilen, von Toul entfernt. Also ist Grand-Nancoy ohne Zweifel Nasium; und von Nasium, oder Nasicum der peutingerischen Karte, sind in der Richtung nach der Quelle der Maas hin, zuerst 14 gall. Meilen bis zu dem Orte, der ad Fines genannt wird; und dann noch 5 gallische Meilen bis zu dem Badeorte an dem Ursprunge der Maas. Also sind in Allem 19 gall. Meilen = 21546 Toisen von Nasium nach letztgenanntem Orte. Nimmt man aber 21546 Toisen von Grand-Nancoy nach Neuf-Chateau hin, so trifft man auf Frebecourt, ein wenig oberhalb Coussey, nahe bei Neuf-Chateau. Der Ort, welcher als Badeort, oder als ein Ort auf der peutingerischen Karte gezeichnet ist, an welchem sich eine Quelle befindet, ist also auch nach dieser Angabe wohl bei Coussey, mithin gleichfalls in der Nähe von Neuf-Chateau zu suchen. Nun geht von Durocortorum über Caturices noch eine Strasse nach dem Ursprunge der Maas über Mose und Noviomagus; und da die Entfernung von Caturices nach Mose auf der peutingerischen Karte nicht angegeben ist, so muss man die Lage von Mose dadurch bestimmen, dass man von

Digitized by Google

Coussey über Noviomagus und Mose nach Caturices zurückgeht; indem man unterstellt, dass Caturices 9 gall. Meilen = 10206 Toisen von Grand-Nancoy auf der Strasse nach Rheims hin liegt, und also höchst wahrscheinlich bei Chardogne, in der Nähe von Bar sur Ornain, oder Bar-le-Duc, zu suchen ist. Zugleich muss Mose an einer starken Krümmung der Maas, und 16 gall. Meilen = 18144 Toisen von dem Orte an dem Ursprunge der Maas, entfernt liegen. Demnach muss Mose in der Nähe von Void, auf der Strasse von Toul nach Ligny und Bar sur Ornain gesucht werden; und Noviomagus, welches 9 gall. Meilen = 10206 Toisen von Mose entfernt ist, muss zu Maxey auf der linken Seite der Maas gewesen sein. So gingen also zwei Wege von Caturices nach Coussey; der directe über Nasium und den Ort, welcher ad fines genannt wurde, und der Umweg über Nasium und über Mose und Noviomagus, längs der Maas herauf. Da aber der Weg von Caturices nach Mose auch durch Nasium ging, so müssen sich die Strassen erst bei Nasium getrennt haben, und von Nasium nach Mose können höchstens 8 gall. Meilen, also von Caturices nach Mose 17 gall. Meilen gewesen sein. Fines dürfte demnach bei Voulhon, in der Nähe von Gondrecourt, zu suchen sein, welche Orte beide an der Strasse von Ligny nach Coussey und Neuf-Chateau liegen. Von dem Badeorte, an dem Ursprunge der Maas, geht in der peutingerischen Karte keine Strasse nach Süden, oder der Richtung nach flussaufwärts; und dieses kann auch nach der Zeichnung der Karte nicht sein, weil eine Verlängerung der Maas gegen ihre Quelle hin, über den Badeort hinaus in der Zeichnung nach Colonia Agrippina führen würde. Mithin kann der Namen Indesina, mit der Angabe von 16 gall. Meilen, nicht mehr zu dem Badeorte, sondern er muss zu der Strasse von Rheims nach Cöln gehören; so dass von Indesina nach Munerica 16 gallische Meilen gezählt sind.

Letzteres wird durch das Itinerarium Antonini bestätigt, indem es eine Strasse von Langres nach Toul auf folgende Weise angiebt:

Iter ab Antematunno Tullum Leucorum usque M. P. XLIII sic:

Mosam	M. P.	XII
Solimariacam	M. P.	XVI
Tullum	M. P.	XV.

Digitized by Google

Demnach müssten also von Langres (Antematunnum) [1]) nach Mosa 12 gallische Meilen . . . . . = 13608 Toisen = nahe 6 Lieues, zu 25 auf 1°; von Mosa nach Solimariaca 16 gallische Meilen . . = 18144 Toisen = nahe 3 Lieues; und von Solimariaca nach Toul 15 gallische Meilen . . . . . = 17010 Toisen = etwas mehr als 7 Lieues sein.

Endlich wären von Langres nach Toul . . . . . 48762 Toisen = 21,3 Lieues; während unsere Karten in directer Distanz etwas mehr als 22 Lieues liefern, und die Strasse von Toul nach Langres zu 54000 Toisen gerechnet wird. Da aber von Toul nach Solimariaca 15 gall. Meilen gezählt werden; so wie auf der peutingerischen Karte von Toul nach dem Badeorte an dem Ursprunge der Maas; so muss also letzterer Solimariaca sein; und das oben genannte Mosa ist das Dorf Meuse an der Quelle der Maas [2]). Nach der eben angeführten Karte würde aber Solimariaca die Stadt Neuf-Chateau selbst sein. In jedem Falle sehen wir, dass Indesina nicht an der obern Maas zu suchen ist, und also wahrscheinlich Inden ist, welches an der Inde, in der Nähe von Eschweiler liegt; oder dass es bei Weiden, zwischen Eschweiler und Aachen lag. Und mit dieser Bemerkung will ich gegenwärtige Abschweifung schliessen.

IX. Kapitel.

Römische Befestigungen im Lande der Trevirer.

An die Strassen, welche die grossartigsten Monumente der Thätigkeit der Römer in unserem Lande sind, reih't sich die Untersuchung über die sogenannte Lamauer, welche nach den Strassen das riesenhafteste Werk aus der Zeit der alten Trevirer war, das unser Land, wenn auch nur noch in schwachen Resten, aufzuweisen hat. Die Nachrichten, welche Hetzrodt darüber mittheilt [3]), der diese Mauer die Langmauer, oder Landmauer nennt, liessen mich vermuthen, dass man mit diesem Namen

[1]) Bei Ptolemaeus Ἀνδομάτυνον; bei spätern Schriftstellern, nach dem Namen des Volkes: Lingones.
[2]) Carte des Duchés de Lorraine et Bar par de la Fosse 1762.
[3]) Hetzrodt, Notices sur les anciens Trévirois p. 205.

Digitized by Google

eine Römerstrasse bezeichne, die ich mir vornahm gelegentlich zu untersuchen. Unterdessen versicherte mir ein alter, verständiger Mann in Aach, einem kleinem Dorfe, $1^1/_2$ Stunde westlich von Trier, dass die Fundamente der Mauer überall in festem Kalkmörtel aufgeführt seien; und ich überzeugte mich selbst, auf der Anhöhe zwischen Aach und der hohen Sonne, einem Wirthshause auf der bidburger Strasse, dass die Langmauer daselbst in Kalksteinen mit Mörtel aufgeführt, und über dem Boden 10 Schuh dick war; während die langen, über den Bergabhang herunterziehenden Steinhaufen, welche durch den Verfall der Mauer gebildet wurden, stellenweise mehr als 20 Schuh breit sind. Durch diese erste Beobachtung zur weitern Untersuchung gereizt, habe ich mir später angelegen sein lassen, den Verlauf und die Beschaffenheit dieser Mauerreste genauer kennen zu lernen, und bin dabei zu folgendem Resultate gelangt.

Die Langmauer beginnt südlich von Deudesfeld in der Eifel, ungefähr eine Viertelstunde von diesem Dorfe, als ein Steinwall, welcher daselbst den Berg hinunter nach dem Salmbache zieht, auf der andern Seite des Baches in gerader Richtung den Berg hinauf läuft, und zwischen Meisburg und der Hammer-Mühle, links durch den Wald auf der rechten Seite des Salmbaches hinunter, und der Richtung nach gegen Seinsfeld und fast in der Mitte zwischen Seinsfeld und Oberkail hindurch geht. Sie läuft nun westlich von Oberkail und Gransdorf, östlich am Gelsdorfer Hofe vorüber, nach Dahlem, und östlich an Spang herab nach Herforst, durch den Schönfelder Hof; ferner östlich an Orenhofen und Zemmer, und durch die Hecken und den Wald südlich von Zemmer, zwischen Roth und Schleidweiler, nach der Kill, mit welcher sie, einige Flintenschüsse weit oberhalb des Winterrather Hofes, zusammentrifft. Ueber der Kill geht nun ihr Zug durch den Itteler Wald und über den Bann von Möhn; wo sie südlich von Cordel und Ramstein herunterläuft, bis sie sich östlich von Butzweiler nach Süden wendet, und die Grenze zwischen dem Banne von Lorig und dem von Butzweiler bildet. Ferner zieht sie zwischen Aach und Besselich durch, und läuft auf der Westseite von Aach über den Berg nach der hohen Sonne. Dann begleitet sie die Römerstrasse bis in die Nähe von Bidburg, indem sie sich auf der Nordseite derselben hält, und nur wenige Schritte vom alten Strassendamme entfernt ist. In der Nähe von Olk wurde sie vor wenigen Jahren ausgegraben, indem man einen Theil des

Digitized by Google

Waldes, durch welchen sie lief, in Ackerland verwandelte. Und seit man im Jahre 1809 die neue Strasse anzulegen anfing, hat man einen grossen Theil des Materials der Mauer, bis Bidburg hin, zum Strassenbau verwendet. Nur bei Helenenberg sind noch die alten Mauerreste auf eine bedeutende Strecke vorhanden. In der Nähe von Butzweiler fand man im vorigen Jahre die Fundamente der Mauer so fest durch Kalkmörtel verbunden, dass man grosse Mühe hatte, sie auszubrechen; und in der Nähe von Zemmer und Herforst hat man in den letzten Jahren eine sehr grosse Strecke der Mauerreste zum Strassenbau verwendet. Ueberhaupt muss man sich jetzt schon an alte Leute wenden, wenn man über die ehemalige Beschaffenheit und den Verlauf der Mauer sichere Nachricht haben will. Ueberall, wo ich die Mauer mit einiger Genauigkeit messen konnte, fand ich sie gegen zehn Schuh breit; und das Material war bald Kalkstein, bald rother Sandstein, je nach der Beschaffenheit des Bodens, wo sich die Mauer befindet. Aber nur in der Gegend von Butzweiler, Aach, Olk, und vielleicht bis gegen Bidburg hin, scheint sie eine wirkliche, in Kalkmörtel aufgeführte Mauer gewesen zu sein. Zu Zemmer und Herforst war sie nur eine trockne Mauer, ohne Mörtel, oder ein Steinwall, welcher aus übereinander geschütteten Bruchsteinen von rothem Sandsteine bestand, die man bei Errichtung des Walles meistens eine bis zwei Stunden weit heranfahren musste. Zu Bidburg selbst und zwischen Bidburg und Erdorf, an der Kill, weiss man von der Mauer nichts [1]). Auf Helenenberg wurde mir indessen von einem alten Manne versichert, die Langmauer sei ehemals bis St. Maximin, das heisst bis an die ersten Häuser von Bidburg, gegangen. Zwischen Erdorf und Meisburg ist die eigentliche Langmauer ebenfalls nicht bekannt. Zu Erdorf zieht wohl ein hoher Erdwall in der Richtung nach Killburg über den Berg, und wird Langmauer genannt. Er ist mit Bruchsteinen aus rothem Sandsteine bedeckt, und scheint ein alter Strassendamm zu sein, indem man auf demselben Wagengleise sieht. Die Leute, welche ich über die ehemalige Bestimmung dieses Dammes fragte, waren der Meinung, dass er eine Strasse ge-

[1]) Man versicherte mir in Bidburg, dass diejenigen Personen, welche bei dem Strassenbau die Lieferung der Steine übernommen hatten, wohl solche Mauerreste nicht würden unbenutzt gelassen haben, wenn sie vorhanden gewesen wären.

Digitized by Google

wesen sei, welche von dem alten Schlosse in Erdorf nach Kilburg geführt habe. Aber eine Steinschrift, welche Herr Dr. Schneider bei Erdorf gefunden hat und auf diesen Steindamm bezieht, lässt vermuthen, dass er gleichfalls unter der Römer-Herrschaft gebaut wurde. Die Steinschrift in schlecht gebildeten Buchstaben lautet auf folgende Weise:

PEDATVRA////ELICITER
FINIT § PRIM///NORVM
D P

(Pedatura feliciter finit Primanorum D. P.)

Pedatura ist ein nach Fussmass abgesteckter Raum. Nach Vegetius war es die Aufgabe der Campi doctores, bei Errichtung eines Lagers, den Centurionen den Podismus (die Pedatura) für die Aufwerfung des Grabens und Walles zuzutheilen. Man könnte also wohl vermuthen, dass der Strassendamm bei Erdorf auf fünfhundert Schuh Länge durch die Primani gebaut worden sei[1]). Auf der Anhöhe östlich von Kilburg, sind endlich, in der Richtung nach Kilburgweiler, lang gestreckte Sandstein-Haufen unter dem Namen Langmauer bekannt, welche mir aber nur dadurch entstanden zu sein scheinen, dass man die Steine aus den Feldern, seit alten Zeiten, auf diesen Haufen zusammen geworfen hat. Auch an der Sauer haben ähnliche Steinhaufen den Namen Langmauer; aber es kömmt selbst den Bauern nicht in den Sinn, den Ursprung dieser Steinhaufen anders zu erklären.

Was nun die wirkliche Langmauer betrifft, so weiss man in der Gegend weder die Bedeutung des Namens, noch ihre Bestimmung, oder ihren Ursprung anzugeben. Nur zuweilen findet man einen alten Bauer, welcher sie für römisch hält; und man betrachtet sie meistens als eine Grenzmauer zwischen zweien Ländern, oder in dem Oberkailer Walde, als eine Grenze, wodurch die ehemaligen Grafen von Oberkail ihr Eigenthum absonderten. Die Grösse der Mauer widerlegt die letzte und jede ähnliche Ansicht; so wie der Umstand, dass der Verlauf derselben, ohne Beziehung zu der politischen Theilung des Landes während des Mittelalters, durch ehemals luxemburgisches und trierisches Gebiet durchgeht, uns bei der Untersuchung über

[1]) Vergl. die Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden zu Bonn. III, p. 98.

Digitized by Google

den Ursprung der Mauer, über das Mittelalter hinausführt. Wenn ich mir aber in der Geschichte keine unbestimmten Vermuthungen, und grundlosen Behauptungen erlauben will, so finde ich nichts, was mich bei Erklärung der Langmauer leiten könnte, als die Stelle, worin Tacitus meldet, dass Civilis seinen Truppen Befehl gegeben, das Gebiet der Ubier und Treverer zu verheeren [1]); und dass „die Treverer auf ihrer Grenze eine lorica und einen Wall errichtet [2]), und mit grossem wechselseitigen Verluste gegen die Deutschen gekämpft haben, bis sie ihre ausgezeichneten Verdienste um das römische Volk bald darauf durch Empörung befleckten." Der Umstand, dass Tacitus lorica und vallum getrennt anführt, scheint zu zeigen, dass die lorica von dem vallum verschieden, und nicht bloss ein Pfahlwerk auf dem Walle war. Auch gebraucht Curtius [3]) das Wort lorica, um eine Brustwehr auf einer Stadtmauer zu bezeichnen. Ich glaube desswegen dieses Wort mit vollem Rechte durch Schutzmauer übersetzen zu dürfen. Die Trevirer haben demnach im batavischen Kriege, 70 Jahre n. Chr., auf ihrer Grenze eine Schutzmauer und einen Wall gebaut, und zwar um sich gegen die Verheerungen der Truppen des Civilis, oder gegen die niederrheinischen Deutschen zu vertheidigen. Der Feind stand am Unterrheine, bis in die Gegend von Düren. Von der Seite der Eifel hatten also die Trevirer den Angriff zu fürchten, und es war natürlich, dass sie sich von dieser Seite zu befestigen suchten. Während des ganzen Krieges war die Strasse von Mainz nach Bonn und Cöln frei, bis die Trevirer selbst sich auf die Seite des Feindes schlugen. Und dass hier von keiner überrheinischen Grenze des Landes der Trevirer die Rede sein könne, wie in den Noten zur Zweibrücker Ausgabe des Tacitus angenommen wird, geht schon daraus hervor, dass der Rhein zur damaligen Zeit, wenigstens am Mittel- und Unterrheine, die Grenze des römischen Reiches bildete; und dass bei allen ältern Schriftstellern der Rhein die Grenze des Landes der Trevirer gegen Deutschland ausmacht.

---

[1]) Vastari Ubios Treverosque. Tacit. H. IV, 28.

[2]) Quin et loricam vallumque per fines suos Treveri struxere. Tacit. H. IV, 37.

[3]) Angusta muri corona erat: non pinnae sicut alibi fastigium ejus distinxerant; sed *perpetua lorica* obducta transitum sepserat. Itaque rex haerebat magis quam stabat in margine etc. Curtius. lib. IX, 4.

Digitized by Google

Auf der rechten Rheinseite wohnten schon im Jahre 47 nach Chr., den Trevirern gegenüber, die Mattiacen; in deren Gebiet Curtius Rufus damals, vermuthlich an der untern Lahn, wo noch jetzt silberhaltige Bleierze gegraben werden, eine schwache Silbermine bearbeiten liess [1]). Und die Mattiacen erscheinen unter den Deutschen, welche während des batavischen Krieges auch Mainz eine Zeit lang belagerten. Aber diese Belagerung möchte wohl bloss Castel bei Mainz betroffen haben; und Mainz lag ausserhalb der Grenzen des Landes der Trevirer; so dass also die Mauer auf der Grenze der Trevirer, nur gegen die Eifel hin gesucht werden kann. Wollte man in Bezug auf die Langmauer behaupten, dass diese die von Tacitus erwähnte lorica nicht sein könne, weil die Grenze der Trevirer nicht so nahe bei Trier gesucht werden dürfe; so muss man bedenken, dass sich die alten Territorial-Verhältnisse der Trevirer unter den Römern gänzlich geändert hatten [2]), so dass hier von den Trevirern, als einem ausgedehnten Staate, die Rede nicht mehr sein kann. Wenn man endlich sagen wollte, die Langmauer sei viel zu ausgedehnt, als dass sie während des batavischen Krieges, welcher nur bis ins zweite Jahr dauerte, hätte gebaut werden können; so scheint diese Einwendung allerdings auf den ersten Blick sehr begründet zu sein, da die Langmauer mindestens 25000 Toisen = 33 römischen Meilen = 10 gemeinen Wegestunden Länge hat. Aber Caesar baute mit Hilfe einer Legion und der Truppen, welche er aus der römisch-gallischen Provinz zusammengezogen hatte, zwischen dem fünften Tage vor den Kalenden des Aprils (V. Kalendas Aprilis) und dem Idus des Aprils, also vom 28. März bis zum 13. April einschliesslich, oder in 17 Tagen, vom Genfer-See bis zum Jura eine Mauer (murum), von 16 Schuh Höhe und einer Länge von neun oder zehn tausend römischen Schritten, also von 9 oder 10 römischen Meilen, oder drei gemeinen Wegestunden [3]); von welcher noch jetzt Spuren vorhanden sein sollen, und welche auch d'Anville auf seiner Karte Galliens gezeichnet hat. Ouden-

---

[1]) Tacitus. Annal. XI, 20.

[2]) Vielleicht ist selbst die Stelle des Tacitus: Et Treveri ac Lingones, quasque alias civitates atrocibus edictis aut damno finium Galba perculerat, hibernis legionum propius miscentur. Tacit. II. I, 53. so zu verstehen, dass Galba den Trevirern einen Theil ihres Gebietes, mithin auch einen Theil ihrer öffentlichen Einnahme entzogen hatte.

[3]) Caesar de bello Gall. I, 8; Ausgabe von Oudendorp. Stutgard 1822.

Digitized by Google

dorp glaubt, die Mauer Caesar's sei blos ein Erdwall gewesen, und man kann diese Ansicht durch eine Stelle bei Varro unterstützen [1]); da aber Caesar immer die Wörter murus, vallum und agger sehr genau unterscheidet, so ist diese Erklärung zweifelhaft; und es war wohl wegen des Felsbodens unterhalb Genf vielleicht eben so leicht eine Mauer, oder wenigstens einen Steinwall, als einen Erdwall von gehöriger Breite und Höhe aufzuführen, während der Graben vor der Mauer nach der Beschaffenheit des Bodens sehr unregelmässig sein musste, und bei der Höhe der Mauer auch sein konnte. Wenn wir aber bei der Langmauer, soweit sie wirklich in Kalkmörtel aufgebaut ist, annehmen, dass eine Toise Mauer zehn Tagen Arbeit für einen Mann entspreche; wenn wir ferner annehmen, dass nur 16 römische Meilen Länge der Langmauer eine wirkliche Mauer, der Rest aber nur ein Steinwall war; und wenn wir für diesen nur die Hälfte der Zeit rechnen, welche zum Baue der wahren Mauer nöthig war, so würden leicht 10000 Mann die ganze Langmauer in drei Wochen haben aufführen können; und wir sehen hieraus, dass es den Anstrengungen der Trevirer wohl gelingen konnte, in kurzer Zeit ihre Grenzen gegen die Deutschen des Civilis durch diese Mauer zu befestigen.

Die Mauer zieht auf der Grenze der Wälder, und zum Theil noch durch die Wälder, welche an der Kill und Salm, und selbst gegen die Sauer und Nims hin, die Berghöhen bedecken, von denen die genannten Thäler und das Moselthal eingeschlossen sind. Die Trevirer konnten also in den Wäldern im Hinterhalte liegen; und während sie im Rücken durch Felsen und Waldungen gegen jeden Angriff sicher waren, war ihre Fronte durch die Mauer gedeckt. Hätte noch ein Wall, als Fortsetzung der Mauer, in der Gegend von Bidburg das Nimsthal geschützt, so wären alle Zugänge zu den fruchtbaren Gegenden des Moselthales bei Trier, und des Sauer- und Nims-Thales, gegen einen Angriff von der Seite der Eifel, auf der Cölner Strasse, gedeckt gewesen [2]).

---

[2]) Aggeres qui faciunt sine fossa, eos quidam vocant muros, ut in agro Reatino. Varro, de re rustica libr. I, c 14.

[1]) Eine solche Fortsetzung der Langmauer über Bidburg hinaus wird aber dadurch sehr wahrscheinlich, dass man, ungefähr 4 Wegestunden nordwestlich von Bidburg, wieder die Reste eines solchen Steinwalles findet, welche von Ringhuscheid nach Artzfeld, Daleiden, Dasburg und Hosingen hinziehen. H. Hess aus Daleiden, welcher mir diese Angabe machte, sagt, man sehe in den

Digitized by Google

Von der hohen Sonne bis nach Bidburg zieht die Mauer auf der Nordseite der Römerstrasse fort, und deckt zugleich die Verbindung der Stadt mit Bidburg; so dass sich die Truppen der Trevirer frei längs eines grossen Theils ihrer Vertheidigungslinie bewegen konnten, während die Zugänge zu der Mauer durch das Killthal, und von dem Moselthale her, unterhalb Trier, sehr schwierig waren. Zugleich bildete die Mauer einen Sack, in welchem der Feind leicht eingeschlossen und vernichtet werden konnte, welcher sich unbehutsam über die Hochfläche von Bidburg und Welschbillig verbreitete. In der Nähe von Gransdorf auf der nordöstlichen Seite der Mauer, und an dem Eingange in diesen Sack, war ein verschanztes Lager; und Bidburg, an dem westlichen Ende der Mauer, gleichfalls am Eingange in diesen Sack, war ebenfalls mit achtzehn Schuh dicken Mauern stark befestigt.

Das Lager auf der Nordost-Seite der Mauer, liegt tief im Walde, westlich von Landscheid, auf der linken Seite des Kailbaches, bei der Brandmühle, und ist unter dem Namen der Burgscheidter Mauer bekannt. Die Anhöhe, worauf es sich befindet, ist von zwei Seiten durch ein tiefes Thal, und von der dritten Seite, durch einen steilen Abhang begrenzt. Nur von der Nordseite ist das Lager zugänglich; und von dieser Seite ist der aus über einander geschütteten Sandsteinen bestehende Wall, welcher das Lager umgiebt, ungefähr 10 Schuh hoch, und gegen 20 Schuh dick, während derselbe auf dem Rande der steilen Thalabhänge nur wenige Schuh hoch ist. Auf der Nordseite befindet sich, in dem Walle, der Eingang in das Lager, und vor dem Walle der noch ziemlich gut erhaltene Wallgraben. Das Lager ist ringförmig und hat ungefähr 750 Schuh im Durchmesser. Vor dem Eingange in das Lager befindet sich im Walde noch eine doppelte Reihe grosser

---

Thälern nichts von diesem Steinwalle, aber auf den Bergrücken laufe er meistens geradlinig fort, wobei die Steine ziemlich regelmässig auf einander gesetzt seien. Bei Olmscheid scheine in diesem Walle ein runder Thurm gewesen zu sein, indem eine sehr grosse Masse von Steinen daselbst in einem Kreise herumliege, und man auch da eine römische Münze gefunden habe. Ferner sei bei Olmscheid, östlich von Daleiden, auf dem linken Ufer der Irresen der Berg Castert, auf der einen Seite mit drei über einander liegenden Steinwällen umgeben; ihm gegenüber liege der so genannte Lagerberg; und bei Dahnen, westlich von Daleiden sei an dem linken Ufer der Our die Casselley, ein steiler Berg von ringförmigen Steinwällen umzogen, und ihm gegenüber, auf der rechten Seite der Our, der Römerberg.

Digitized by Google

viereckiger Steinhaufen, welche wahrscheinlich dazu dienen sollten, den Zugang zu dem Lager zu erschweren; und von dem Lagerwalle zieht ein Steinwall weit nach Osten hin durch den Wald, der eben so wie die Langmauer bei Zemmer und Herforst, aus über einander geschütteten Sandsteinen besteht, und die Ersteigung der Bergfläche von der Südostseite unmöglich machte. Die Beschaffenheit des Walles, so wie die Lage in der Nähe der Langmauer, welche das Lager in einiger Entfernung umzieht und deckt, scheinen mir keinen Zweifel zu lassen, dass nicht diese Werke zusammen gehören sollten [1]). Dass auch Bidburg sich gleichfalls als Castel an diese Vertheidigungswerke anschloss, ist nicht so leicht mit Bestimmtheit zu sagen, doch höchst wahrscheinlich. Denn obgleich zu Anfang des fünften Jahrhunderts sowohl die peutingerische Karte, als auch das Itinerarium Antonini, Bidburg ein Dorf (vicus) nennen, so scheinen doch die alten, bis 18 Schuh dicken Mauern desselben römischen Ursprungs gewesen zu sein und dasselbe in die Reihe der Castelle zu setzen. Auf gleiche Weise war auch Bingen, obwohl ein vicus, doch mit Mauern umschlossen, indem Ausonius von demselben sagt: addita miratus veteri nova moenia vico. Und es wäre möglich, dass anfänglich im batavischen Kriege errichtete Castra sich später zu dem Vicus Beda ausgebildet hätten. Auch das römische Castel bei Wallendorf, unterhalb Ameldingen an der Our, auf dem Berge, welcher, unter dem Namen Casselt bekannt, auf der Spitze zwischen der Sauer und dem Geybache liegt, und ungefähr vier Stunden von Bidburg entfernt ist [2]), möchte wohl gleichfalls in die Reihe dieser Verschanzungen gehören; so dass wir hier eine ausgedehnte Vertheidigungslinie besitzen, welche vorzüglich Trier und die Gegenden an der Ober-Mosel gegen einen Angriff decken sollte, welcher durch einen Feind bewirkt werden

---

[1]) Ich verdanke die Kenntniss dieses Lagers der Gefälligkeit des H. Pastors Fink in Landscheidt und des H. Simons von Spang, welche mich zu demselben begleiteten. Auch gab mir H Pastor Fink eine Kupfermünze des Constantius junior, welche in der Nähe des Lagers gefunden wurde.

[2]) Ich habe die noch übrigen Spuren dieses Castels vor bereits 16 Jahren gesehen, als ich bei meinen geognostischen Untersuchungen im Grossherzogthume Luxemburg öfter durch diese Gegend kam. Ob aber an dem Orte, welchen man in der Nähe von Echternach Altrier nennt, ebenfalls ein römisches Castrum gewesen sei, beruht auf blossen Vermuthungen. Sicherer kann man dieses von Dalheim und dem Titelberge bei Differdange behaupten, worüber man Wiltheim's Luxemburgum romanum p. 273, 280 nachsehen kann.

Digitized by Google

konnte, der vom Niederrheine und durch die Eifel heranrückte. Diese Ansicht dürfte aber um so wahrscheinlicher sein, als sich die Reihe der Verschanzungen durch die Eifel bis an den Rhein fortsetzt.

Auf dem Gebirge bei Eich, in der Nähe von Andernach, zieht ein Graben und ein Erdwall von dem Rheine herauf nach dem Laacher See, welcher unter dem Namen der drei Graben, oder der Römergraben, bekannt ist. An der Stelle, wo ich diese Verschanzungen im Walde sah, schienen mir zwei parallele Wälle, dicht hinter einander zu liegen, mit einem Wallgraben dazwischen; und auf die Frage über den Verlauf dieser Gräben, gab mir der Mann, welcher mir dieselben zeigte, zur Antwort, dass sie sich nach der einen Seite auf dem Gebirge bis an den Rhein, und nach der andern Seite, wie man behaupte, bis Trier erstreckten. Ich sah wieder Reste dieser Verschanzungen auf der Höhe zwischen Bell und Wehr, wo sie unter dem Namen des Landgrabens bekannt sind, den sie auch weiter hin durch die Eifel führen. In den Feldern zwischen Wehr und Wassenach ist aber der Landgraben, wie man mir sagte, durch den Ackerbau zerstört worden. Aus der Nähe von Wehr zieht er über den Gänsehals, und über die Höhen zwischen Ettringen und Rieden bis an die Nette. Nahe an dem Wege, welcher von Ettringen nach Rieden führt, ist der Graben in den Hecken ungefähr zehn bis fünfzehn Schuh tief und wohl eben so breit; und der Erdwall, welcher sich auf der Ost-Seite des Grabens befindet, ist wohl auch bis zehn Schuh hoch. Der Förster, welcher mir den Graben daselbst zeigte, sagte mir ebenfalls, dass man behaupte, der Graben ziehe bis nach Trier; er machte aber die Bemerkung, dass der Graben nicht ganz zusammen hange, sondern da, wo steile Thäler in seiner Richtung liegen, unterbrochen sei. Zwischen Kirch-Esch und Langenfeld kömmt er nun auf der Südseite der Nette, bis an die Nitz gegen Virneburg hin, wieder vor; aber ich habe ihn da nicht selbst gesehen; dagegen sah ich ihn wieder auf der Höhe südlich von Boos, wo er von der Nitz aus der Gegend von Bruck herüberkömmt, von der Strasse durchschnitten wird, und sich in die Waldungen nach Sudost verläuft. Hier war es mir auffallend, dass der Wallgraben auf der Ostseite des Walles liegt. Ferner hörte ich von mehrern Bauern der Gegend, dass der Landgraben wieder zwischen Baerenbach und Hoh-Pochten vorkomme, und zwischen Dascheidt und Mehren, am königlichen Walde Lüe vor-

Digitized by Google

über, nach dem Eischeidter Hofe gegen Daun hinziehe. Zu Daun selbst bestätigte man mir die Angabe, dass ein District am Eischeidter Hofe den Namen Landgraben führe, glaubte aber, es sei eine alte Strasse, die daselbst so heisse. Von Daun selbst sind aber die Thäler bis an die Langmauer bei Deudesfeld so felsig und steil, dass daselbst keine künstliche Verschanzung nöthig war, um den Landgraben mit der Langmauer zu verbinden. Und so haben allerdings die Landleute am Rheine recht, wenn sie behaupten, der Landgraben ziehe vom Rheine bis nach Trier. Hierzu kömmt ferner der Umstand, dass ein Berg bei Hirschhausen, in der Nähe von Ulmen, den Namen Castel führt, und gleichfalls in die Reihe dieser Verschanzungen zu gehören scheint. Der Gipfel des Berges ist, nach der Angabe des Herrn Franzen aus Ulmen, von einem durch Menschenhände angelegten, basaltischen Steinringe umgeben.

Diess sind die Thatsachen und die Ansichten über die Langmauer, und den Landgraben, worauf mich meine Untersuchungen geführt haben. Aber ich will diesen Gegenstand nicht verlassen, ohne noch anzuführen, dass auch Wiltheim die Langmauer kannte [1]). Er betrachtet sie gleichfalls als eine Vertheidigungs-Anstalt gegen die Deutschen; aber er irrt offenbar darin, dass er die lorica und das vallum der Trevirer im batavischen Kriege auf die rechte Moselseite versetzt. Denn von dieser Seite hatten die Trevirer, wie schon oben bemerkt wurde, während des ganzen batavischen Krieges, bis sie selbst von Rom abfielen, keine Feinde; das linke Rheinufer war zwischen Mainz und Bonn immer frei, und die Legionen zogen auf der Rheinstrasse auf und ab. Selbst als die Catten, Usipier und Mattiacen Mainz belagerten, kamen die römischen Truppen, welche Vocula treu blieben, ungehindert von Neuss nach Mainz; und das feindliche Heer war abgezogen, und von der römischen Besatzung von Mainz aus, auf dem Rückzuge überfallen worden, ehe Vocula Mainz erreicht hatte. Nur dem unverbundenen

---

[1]) „Nefas hic praeterire muri ingentis vestigia, quae longissimis tractibus Bedensi agro incedunt, dubitatione non absona, an sit munimentum aliquod finium contra Germanos, aliosve hostes, quale illud, quod trans Mosellam Treviri, cum Civilis in rebellionem omnia adversus Romanos concitaret, contra Germanos, Civili foederatos, suscitaverunt, ut in IV Historiae his verbis prodit Cornelius Tacitus: „Loricam vallumque per fines suos Treviri struxerunt, magnisque invicem cladibus cum Germanis certabant." Wiltheim: Luxemburgum romanum p. 271.

Stile des Tacitus ist es zuzuschreiben, wenn er von dem, was bei Mainz geschah, auf die Begebenheiten bei den Trevirern überspringt. Da er aber sagt, die Trevirer hätten mit grossem, wechselseitigen Verluste gegen die Deutschen gekämpft, so verfiel man in den Irrthum, dass man sich dabei überrheinische Deutschen dachte, obgleich man mit einiger Aufmerksamkeit leicht sehen konnte, dass Tacitus gewöhnlich die Truppen des Civilis Deutsche (Germanos) nennt, wenn er von ihnen im Allgemeinen spricht[1]). Man kann demnach aus der Erzählung des Tacitus selbst mit Sicherheit nachweisen, dass die Schutzmauer, und der Wall der Trevirer gegen die Deutschen, nicht auf der rechten Moselseite gesucht werden dürfe; und so wird es alsdann höchst wahrscheinlich, dass die Langmauer, und der dazu gehörige Landgraben, im Jahre 70 n. Chr. aufgeführt wurden. Doch halte ich es zugleich für glaublich, dass diese Mauer, und der Wall, noch gegen das Ende des vierten und zu Anfang des fünften Jahrhunderts, zur Vertheidigung benutzt wurden, als die Franken vom Niederrheine her Gallien beunruhigten, und mehr als einmal den Trevirern verderblich wurden. Besonders glaube ich aber darauf aufmerksam machen zu müssen, dass die Worte in der oben angeführten Stelle des Tacitus: (Treviri) magnis invicem cladibus cum Germanis certabant; donec etc. durch den Landgraben ein besonderes Licht zu erhalten scheinen. Die germanische Bevölkerung am Unterrheine hatte sich bis in die Gebirge der Eifel ausgedehnt, und war im batavischen Kriege auf die Seite des Civilis getreten, während die gallische Bevölkerung des Landes der Trevirer den Römern lange die Treue bewahrte. Beide Nationalitäten kämpften gegen einander, und führten einen Krieg, gewisser Massen von Dorf gegen Dorf, wobei der Landgraben aufgeführt wurde; welcher daher auch die Grenze zwischen der germanischen und gallischen Bevölkerung bildete. Die Städte am Rheine behielten römische Besatzungen, und gegen die regulären, römischen Truppen konnte sich das Landvolk nicht auflehnen, wenn es nicht durch die Truppen des Civilis unterstützt war. Desswegen blieb die Rheinstrasse von Cöln nach Mainz frei. Aber in dem Gebirge wurde ein kleiner Parteikrieg geführt, der die Errichtung des

---

[1]) Classicus ac Tutor cum ducibus *Germanorum* pacta firmavere. Tacit. Hist. IV, 57 ad quintum fere lapidem coorti *Germani*. ibid. 60. Apud *Germanos* diversis sententiis certabatur. ibid. 76. u. s. w.

Digitized by Google

Walles von Seiten der Trevirer nothwendig machte; und nur die Stadt wurde durch die Schutzmauer zwischen der Salm und der Nims, gegen Bidburg hin, stärker vertheidigt, um einen Angriff der Truppen des Civilis zurückschlagen zu können.

Wollte man dagegen annehmen, dass der Landgraben erst zur Zeit des Honorius, als Grenzwall des römischen Gebietes gegen die Franken, errichtet worden sei, dass er also auch die Grenze des fränkisch gewordenen Unter-Germaniens bezeichne; so wäre wohl gegen Letzeres schwerlich viel einzuwenden, indem der Landgraben über den Rücken hinzieht, der das Brohlthal auf seiner Ostseite begrenzt; und die Brohl, in deren Nähe Olbrück liegt, könnte die Obringa des Ptolemaeus, die Grenze Unter-Germaniens, sein. Aber alsdann würden die Verbindung des Landgrabens mit der Langmauer, und der Lauf dieser letztern so nahe an Trier vorbei, unerklärt bleiben; indem man diese doch nicht wohl als eine Grenze Unter-Germaniens betrachten kann. Wie wir aber hier sehen, dass im Nordwesten von Trier grosse Anstalten getroffen waren, um die Zugänge zur Stadt und um das Land der Trevirer zu decken, so finden wir auch auf der Südseite des Hundsrückens, im Südosten von Trier, eine Reihe von verschanzten Lagern, von ringförmigen Steinwällen auf Berggipfeln, welche zum Theile neben den römischen Strassen liegen, und ohne Zweifel die Zugänge nach Trier von dieser Seite her schützen sollten. Alle diese Steinringe haben das gemein, dass der Wall auf derjenigen Seite am stärksten ist, wo der Berg am leichtesten erstiegen werden kann; wo aber die Bergabhänge so steil und felsig sind, dass sie nicht erstiegen werden können, da ist der Wall entweder schwach, oder er fehlt gänzlich.

Der erste von diesen Steinringen, welche hier noch angeführt werden sollen, ist die Ringmauer auf dem Berge Mumerich, zwischen Grunig und Selbach, nahe bei Tholei. Die Römerstrasse von Trier über Wadern und Tholei nach Bingen, führt an der Nordseite des Berges vorüber; und in der Nähe von Grunig werden viele römische Alterthümer in den Feldern aufgegraben; so wie auch der Varus-Wald, wo viele Alterthümer gefunden werden, nicht weit davon entfernt ist.

Da der Berg nur von der Nordseite her zugänglich ist, so findet sich der ungefähr fünf Schuh hohe Stein-Wall, mit einem Wallgraben davor, auch nur auf dieser Seite. Der Berg be-

Digitized by Google

steht aus rothem Thon-Porphyr und ist nun mit Wald bedeckt; aber der Wall ist im Walde noch gut erhalten.

Der zweite und imposanteste Steinring befindet sich auf der Nordost-Seite des Dorfes Otzenhausen, in der Nähe der Römerstrasse von Trier nach Birkenfeld. Der Ringberg ist von der Nordost-Seite am zugänglichsten; und auf dieser Seite ist der Gipfel des Berges durch einen, wenigstens zwanzig bis dreissig Schuh hohen Steinwall umgeben, dessen Breite in der Grundfläche ungefähr fünfzig Schuh betragen mag. Auf der Südost-Seite ist der Steinwall doppelt, indem gegen die Mitte des Berges ein zweiter Wall um den Berg herumzieht, und sich gegen Ost und Südwest an den Wall anschliesst, welcher den Gipfel des Berges umgiebt. Dieser untere Wall bildet den kleinen Ring, welcher an der Ostseite des Berges selbst für einen Wagen offen und zugänglich ist. Der Abhang des Berges ist unter dem kleinen Ringe ganz mit Steinen überdeckt. Auf der West-Seite kann man ebenfalls zwischen Felsen in den kleinen Ring gelangen; und der grosse Ring ist über dem ziemlich steilen Abhange daselbst nicht ganz geschlossen. Durch den Steindamm führt auf der Südost-Seite ein enger Weg aus dem grossen Ringe in den kleinen Ring hinab, und man behauptet, im grossen Ringe sei ein Brunnen-Schacht gewesen, der nun verschüttet ist. Indessen fand ich noch jetzt, nach anhaltend trocknem Wetter, in einer Vertiefung auf dem grossen Ringe, ziemlich reichliches Wasser; und der Brimsbach (Prinsbach) fliesst auf der Nordseite des hier sehr steilen Ringberges ungefähr drei- bis vierhundert Fuss tief unter dem Ringe vorüber, nach dem eine halbe Stunde südwestlich vom Ringe gelegenen Dorfe Prins-Castel, welches vielleicht das Princastellum des Anonymus Ravennas ist [1]), das von dem ungenannten Geographen des siebenten Jahrhunderts an die Mosel versetzt, und gewöhnlich für Berncastel (Berincastel; Gesta Treviror., c. 190.) genommen wird.

Da Prinscastel im Thale liegt, und keine andere römische Befestigung in der Nähe ist, so scheint dasselbe seinen Namen von dem Ringe bei Otzenhausen, diesem grossen, verschanzten Lager, erhalten zu haben. Eine gut gearbeitete Diana von Bronze, welche auf diesem Ringe gefunden wurde, wird in der Sammlung der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier

[1]) Bouquet: Recueil des historiens des Gaules et de la France, tome I. p. 120.

Digitized by Google

aufbewahrt; und noch vor wenigen Jahren wurden Urnen und andere römische Alterthümer in der Nähe des Ringes ausgegraben. Vor ungefähr vierzig Jahren wurde daselbst auch eine Kupferplatte mit einer Inschrift gefunden, und zu Nonnweiler eingeschmolzen, ohne dass sie von irgend einem Sachverständigen untersucht worden wäre. Wenn aber auch dieser Verlust zu bedauern ist, so glaube ich doch, dass man über die Bedeutung des Ringes nicht in Zweifel sein könne. Eine solche ungeheuere Verschanzung kann nur eine militaerische Bestimmung gehabt haben, und wurde wahrscheinlich in den alemannischen Kriegen unter Valentinian, gegen das Jahr 369, errichtet, um Trier, die Winterresidenz des Kaisers, gegen einen Ueberfall von Mainz her zu decken; so wie schon Constantin die Strasse von Bingen über Neumagen nach Trier durch das Lager (vermuthlich auf dem Nieder-Emmeler Berge) bei Neumagen schützte.

Ein dritter Ringwall befindet sich auf dem Ringkopfe, in einem Walde nordöstlich von Leisel, zwei Stunden nordöstlich von Birkenfeld. Er ist viel kleiner, als der Ring bei Otzenhausen; besteht aber gleichfalls, so wie jener, aus Quarzfels-Massen, welche bei beiden Ringen an Ort und Stelle die Gipfel und Abhänge der Berge bedeckten, und nur durch Menschenhand zum Walle zu ordnen und aufzuhäufen waren. Man hat von diesem Ringe eine schöne Aussicht über die niedrigere Gegend um Allenbach, zu deren Schutz er, so wie ein vierter Ring östlich von der Wildenburg, gegen Herstein, angelegt zu sein scheint. Letztern habe ich nicht selbst gesehen; aber er ist in der Gegend allgemein bekannt, und wird auch in der statistisch-topographischen Beschreibung des Regierungsbezirks Trier p. 182, im trierischen Adresskalender für das Jahr 1844, angeführt. Einen fünften Ringwall sieht man bei Bondenbach, auf der rechten Seite des Hahnenbaches, in der Gegend von Rhaunen; und einen sechsten, in der Nähe von Bingen, kenne ich nur aus Ukerts Germania p. 312. Ukert sagt: „Im Taunus, auf „dem Altkönig, dem Thalwegsberge, bei den alten Höfen, auf „der Goldgrube bei Wiesbaden, auf dem Kellers- und Schäfers-„kopfe, in der Nähe der grossen und kleinen Kentmauer, der Stein-„rassel und des Würzberges sind ebenfalls Ringwälle. Im Rheingau „ist ein solcher auf dem Rabenkopf und bei Bingen[1]).“

[1]) Man vergleiche auch über die Ringwälle auf dem Taunus und in der Wetterau: Philipp Dieffenbach: Zur Urgeschichte der Wetterau. Darmstadt 1843. p. 41—61.

Digitized by Google

Die Ringwälle des Taunus dürften wohl während der Kriege errichtet worden sein, welche von Drusus an, im Jahre 10 v. Chr., bis auf Probus, gegen 282 n. Chr., in diesen Gegenden zu verschiedenen Zeiten geführt wurden. Wenigstens erachte ich es in keinem Falle für nöthig, die Meinung derjenigen zu widerlegen, welche in den oben beschriebenen Ringwällen etwas anderes, als verschanzte Lager, erkennen wollen. Ich glaube, dass der ringförmige Steinwall zu Landscheid, in der Nähe der Langmauer, und der Ring zu Otzenhausen, den Vergleich mit den heiligen Steinkreisen der Druiden durchaus nicht zulassen, und dass durch diese zwei Ringwälle die Bedeutung der übrigen, welche ich gesehen, und oben angegeben habe, unzweifelhaft bestimmt wird. Da aber diese Ringwälle sich theils in der Nähe römischer Strassen befinden; und da theils viele Spuren römischer Niederlassungen bei ihnen vorkommen; so halte ich es für wahrscheinlich, dass sie römischen, nicht gallischen Ursprungs sind, und dass sie vielleicht zu den Castris gehören, welche Valentinian im Jahre 369 n. Chr. bauen liess. Ich mag sie daher nicht gerne mit den oppidis der Britannier vergleichen, welche Caesar allerdings ihnen sehr ähnlich beschreibt [1]). Ich nehme um so mehr Anstand, einen solchen Vergleich gelten zu lassen, als wir aus Caesar [2]) die Befestigungen der Gallier auf eine Weise kennen lernen, die sich damit gar nicht würde vereinigen lassen. Auch scheinen den unsern ganz ähnliche Befestigungen an der obern Mosel und Maas vorzukommen, welche auf den Karten zu der Histoire de Lorraine par Dom Calmet, tome I; Nancy 1745; ringförmig gezeichnet sind, und von dem Verfasser dieser Karten, dem Ingenieur Didier Bugnon, als römische Lager (camps romains) betrachtet werden.

Da unsere Steinringe durch die Zusammenstellung mit diesen camps romains ein neues Interesse gewinnen, und beide sich wechselseitig erklären, so habe ich die letzten gleichfalls in die Karte eingetragen, welche der alten Geographie unseres Landes gewidmet ist, und die gegenwärtige Abhandlung begleitet. Ich füge desswegen hier die nähere Angabe der Lage dieser camps romains bei, in wie weit sich dieselbe aus den Karten bei Calmet ergiebt.

Das erste dieser Lager liegt etwas unterhalb Fains, bei Bar-le-Duc, auf der linken Seite der Ornain; das zweite etwas

[1]) Caesar B. G. V, 21.
[2]) Caesar B. G. VII, 23.

Digitized by Google

unterhalb Naye, oder Naix, zwei Stunden Wegs oberhalb Ligny, gleichfalls auf der linken Seite der Ornain, und wie das erste, nahe am Flusse. Das dritte liegt bei Berthelèville, oder Bertelville, auf einem Berge im Walde, zwei Stunden südlich von Gondrecourt. Diese drei Lager befinden sich an der Strasse von Neuf-Chateau nach Bar-le-Duc und Rheims. Das vierte liegt nordöstlich von Rousseux unterhalb Neuf-Chateau, auf der rechten Seite der Strasse von Neuf-Chateau nach Toul. Das fünfte liegt auf der linken Seite der Strasse von Neuf-Chateau nach Toul, zwischen Blenod und Bouligny, zwei Stunden oberhalb Toul. Das sechste liegt bei Pagney, auf der rechten Seite der Maas, an der Strasse von Toul nach Bar-le-Duc; und etwas weiter flussabwärts, gleichfalls auf der rechten Seite der Maas, bei Sorey, liegt das siebente. Das achte liegt sechs Stunden oberhalb Toul, gegenüber Pont-Saint-Vincent, auf der rechten Seite der Mosel; das neunte befindet sich zwei Stunden unterhalb Toul, auf der linken Seite der Mosel, bei Jaillon; und gegenüber auf der rechten Seite der Mosel, nördlich von Aingerey liegt das zehnte; so wie etwas weiter der Mosel aufwärts, gleichfalls auf der rechten Seite des Flusses, auf der Ostseite von Fontenoy, das eilfte. Endlich ist ein zwölftes Lager, etwas unterhalb Nancy, auf der rechten Seite der Meurthe, und nordöstlich von Pixerecourt, angegeben. So dass also hier, in geringer Entfernung von einander, an der Maas und Mosel, und meistens neben den alten Strassen, welche von den Vogesen in das Innere Galliens führen, eine bedeutende Zahl römischer, verschanzter Lager vorkommen, welche höchst wahrscheinlich in dem dritten, und in den zwei folgenden Jahrhunderten errichtet wurden, als besonders die Alemannen sich, auf ihren Streifzügen vom Rheine her, häufig bis in diese Gegenden ausdehnten.

Endlich erwähne ich hier noch, aus unserer Nähe, des Bergkopfes, welcher unter dem Namen Breunert bei Sien-Hopstätten bekannt ist. Die Römerstrasse, welche von Trier über Wadern nach Bingen führt, geht nahe dabei vorüber, und ein fünffacher Ringwall, mit noch ziemlich gut erhaltenen Gräben, soll um den Abhang des Berges herumziehen. H. Friedlib von Becherbach, ein Schüler unseres Gymnasiums, sagt mir, dass er diese alten Verschanzungen noch vorigen Herbst gesehen habe, und dass ihm ein Bauer Graburnen gezeigt habe, welche er daselbst ausgeackert hatte. Auch befinden sich andere rö-

Digitized by Google

mische Alterthümer in der Nähe, welche etwas westlich von Schweinscheid liegen und unter dem Namen, des Wild-Frauen-Loches, und der Wild-Frauen-Kirche bekannt sind, und nebst dem Mithrasbilde bei Schwarzerden, zwischen St. Wendel und Cusel, zu den merkwürdigern, römischen Denkmälern dieser Gegend gehören.

Die Wild-Frauen-Kirche scheint ein in einen Sandsteinfelsen gehauenes Grab, oder vielleicht ein kleiner Felsentempel, mit der Hauptrichtung von Ost nach West, gewesen zu sein; dessen Südwand noch am besten erhalten ist, und auf der Aussen-Seite, in drei nur schwach vertieften Nischen, Reste von Bildwerken zeigt. In der mittlern Nische erkennt man einen, mit kurzer Tunica bekleideten, römischen Reiter, mit einem Helme auf dem Kopfe. Neben dem Pferde, auf dem Boden, scheint ein nackter Krieger, auf das rechte Knie gestützt, sich gegen den Reiter zu vertheidigen, indem er den linken Arm mit dem Schilde emporhält, als wenn er einen Lanzenstich von sich abhalten wolle. Aber das Ganze hat durch Verwitterung sehr gelitten.

In jeder Seiten-Nische ist ein Baum ausgehauen; und über dem Baume in der östlichen Nische ein sphinxartiges Thier. Neben dieser letzten Nische scheint ein Eingang in das Innere des Grabraumes gewesen zu sein. Auch auf der Ost-Seite war ein Eingang; und links neben demselben, sind auf der Aussen-Seite zwei Figuren in Lebensgrösse, in welchen ich Diana, die nach dem Köcher über der Schulter greift, und Apollo zu erkennen glaubte. Ueber beiden ist eine Tafel ausgehauen, worauf man einen verstümmelten Mann erkennen mag.

Die Decke dieses vierseitigen Felsen-Grabes, welches ungefähr zwanzig Schuh lang, zehn Schuh breit, und gegen sechzehn Schuh hoch war, ist, so wie auch die Nordwand, zerstört, und von der westlichen Schluss-Seite ist nur mehr wenig übrig.

In geringer Entfernung, östlich von diesem Grabe, befindet sich, ebenfalls in den Sandsteinfelsen gehauen, das Wild-Frauen-Loch, welches aber jetzt fast ganz durch Felsstücke verschüttet ist. Ein alter Mann sagte mir daselbst, in seiner Jugend sei es noch zugänglich gewesen, und durch den nun verschütteten Gang sei man in eine viereckige Kammer gekommen, welche ungefähr sechs Schuh breit und lang, und so hoch als ein Mann gewesen sei. Aus ihr habe wieder ein Gang

Digitized by Google

nach einer verfallenen Thüre geführt. Ich vermuthe daher, dass die dunkeln Räume in diesen Felsen gleichfalls Begräbniss-Kammern gewesen sind.

Das Mithrasbild bei Schwarzerden ist auch auf einem Sandsteinfelsen eingehauen, und man erkennt noch, dass ein Dach darüber angebracht war. Aber es hat durch Verwitterung sehr gelitten, und nur die Hauptfiguren sind noch bemerklich; besonders ein Stier, auf welchem ein Jüngling sitzt; und auf beiden Seiten des Stiers ein Jüngling in aufrechter Stellung. Herr Prof. Friedlieb hat in dem IV. Hefte der Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden zu Bonn, die Wild-Frauen-Kirche gleichfalls für ein Mithras-Denkmal erklärt; aber ich habe die Mithrasbilder von Heddernheim zu Wiesbaden, und das von Schwarzerden gesehen, und kann ihm in seiner Ansicht um so weniger beistimmen, als ich nichts von einem Stiere auf der Wild-Frauen-Kirche erkennen konnte, und auch die Bewohner der Gegend den römischen Reiter gewöhnlich für einen St. Georg halten. Schon der Umstand, dass sich das vorgebliche Mithrasbild der Wild-Frauen-Kirche auf der Aussenwand der Felsenhöhle befindet, während zu Schwarzerden das Bild auf der hintern Wand im Innern der Höhle war, scheint mir hinlänglich zu sein, um den Ungrund einer solchen Deutung der Wild-Frauen-Kirche zu zeigen. Schoepflin liefert in der Alsatia illustrata tomo I, p. 501 eine Beschreibung, und auf Tab. IX eine Abbildung des Denkmals zu Schwarzerden, wie dasselbe vor hundert Jahren war.

Digitized by Google

II. Abschnitt.

Von Vespasian, oder von dem Ende des batavischen Krieges, bis zur Eroberung des Landes durch die Franken. Vom Jahre 71 n. Chr. bis zum Jahre 464 n. Chr.

I. Kapitel.

Begebenheiten von Vespasian bis Diocletian. Weinbau an der Mosel.

Nach dem batavischen Kriege wird Trier, wie bereits bemerkt wurde, in den römischen Geschichtschreibern bis zu Ende des dritten Jahrhunderts nicht mehr genannt; und wenn man seine Geschichte während dieser Zeit kennen lernen will, so muss man die Geschichte Galliens und Deutschlands, und mehr oder minder die ganze römische Geschichte berücksichtigen.

Aber die Zeiten von Vespasian bis auf Commodus, vom Jahre siebenzig bis zum Jahre ein hundert und achtzig nach Christus, dürften wohl im Allgemeinen zu den glücklichsten der römischen Geschichte zu zählen sein; indem das Reich zu keiner Zeit grössere Ruhe unter meistens guten Fürsten genossen hat. Plinius sagt daher mit Recht: „Wer sollte nicht der Meinung „sein, dass das Leben durch den Handelsverkehr und den all„gemeinen, festlichen Frieden gewonnen hat, nachdem durch die „Majestät des römischen Reiches der ganze Erdkreis unter sich „verbunden worden; und wer sieht nicht ein, dass Alles, was „früher nur weniger bekannt war, dadurch in allgemeinen Ge„brauch gekommen ist [1]).“

Wenn aber in den hundert Jahren, welche auf die Regierung des Commodus folgten, innere Unruhen und auswärtige Kriege das Reich zerrütteten, so scheint doch die glückliche

[1]) Quis non communicato orbe terrarum, majestate Romani imperii, profecisse vitam putet commercio rerum ac societate festae pacis, omniaque etiam quae occulta ante fuerant, in promiscuo usu facta? Plinii hist. nat. XIV, 1.

Digitized by Google

Lage des Landes der Trevirer erst von dem Jahre 254 n. Chr. an ernstlich gestört worden zu sein.

Caligula hatte gegen die Sueven (um das Jahr 38 n. Chr.), Domitian gegen die Catten (zwischen 81 und 96 n. Chr.), Krieg geführt, ohne dass ein bedeutender Erfolg dieser Kriege gerühmt wird. Trajan aber, welcher Praefect in Germanien war [1]), als ihn Nerva adoptirte, und im Senate zum Caesar designirte, wurde im Jahre 97 n. Chr., als er in Cöln war, Kaiser [2]). Er stellte, während seiner Regierung, die Städte in Deutschland, über dem Rheine, wieder her, und erweiterte höchst wahrscheinlich von dieser Seite die Grenzen des Reiches dadurch, dass das Gebiet der Mattiacen und die Zehntländer (agri decumates) [3]), durch den neuen Grenzwall (limes) eingeschlossen, und zum römischen Gebiete gezogen wurden. Der Wall wurde aus der Gegend des heutigen Regensburg nach dem Maine und der Lahn geführt; und die daran liegenden Castelle wurden mit Besatzungen zum Schutze der Reichsgrenze versehen. Das auf diese Weise eingeschlossene Land wurde, so wie Vindelicien und Rhaetien, als eine römische Provinz betrachtet. Nur die Mattiacen verloren ihre Freiheit nicht gänzlich; denn sie wurden, wie die Bataver, bloss zum Kriegsdienste verpflichtet, und zahlten keinen Tribut [4]). Aber je kräftiger Trajan's Regierung war, desto schmerzlicher mussten die Trevirer den Verlust ihrer Unabhängigkeit empfinden, indem die vornehmsten Familien des Landes, selbst diejenigen, welche früher königlichen Rang hatten, nun gezwungen waren, um die Gunst eines römischen Soldaten, eines Tribun's einer Cohorte, oder eines kaiserlichen Freigelassenen, zu werben, welcher als Praeses ihr Land regierte.

---

[1]) ἦρχε δὲ τῆς Γερμανίας ἐκεῖνος. Dio Cassius LXVIII, 3.

[2]) Eutropius lib. 8. c. 2.

[3]) Vgl. Heineccius Antiq. rom. append. lib. I. 60, 115.

[4]) Taciti Germ. c. 29. Die Zeichnung des Grenzwalles siehe auf D'Anville's Karte: Orbis Romani pars occidentalis; und weitere Nachrichten über denselben in Ukerts Germania p. 278 sqq. und in Phil. Dieffenbach: Zur Urgeschichte der Wetterau. Darmstadt 1843. p. 137 sqq. Eine Cohorte Trevirer stand unter Alexander Severus (Marcus Aurelius Severus Alexander) an diesem Grenzwalle des Reiches, in der Nähe des heutigen Wiesbaden, wie aus einer Steinschrift ersichtlich ist, welche im Jahre 1778 aufgefunden wurde, und sich nun in der Sammlung zu Wiesbaden befindet. Siehe Lehne's Schriften. Mainz 1836. I. B. p. 387—391. Lehne fand im Jahre 1809 bei Castel, vor dem Wiesbader Thore, eine Inschrift, worin die Hastiferi civitatis Mattiacorum genannt werden, und nimmt wohl ohne hinreichenden Grund an, dass hier unter civitas Mattiacorum die Stadt der Mattiaken, und zwar Castell bei Mainz zu verstehen sei. Siehe Lehne's Schriften I. B. p. 280.

Digitized by Google

So sehen wir, dass die Stadt Trier, wahrscheinlich schon unter Trajan's Nachfolger, dem Kaiser Hadrian, ihrem besten Praeses, Titus Varius Clemens, in Metz, und zu Grätz in Steiermark, Denksteine setzte, welche diesen Städten sagen sollten, wie glücklich sich die Trevirer in der gemeinsamen Sklaverei befänden.

Die Inschrift auf dem Denksteine zu Grätz, welcher nun in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien aufbewahrt wird, ist nach Wiltheim's Angabe folgende:

T. VARIO. CLEMENTI. AB.
EPISTVLIS. AVGVSTOR. PROC.
PROVINCIAE. BELGICAE. ET.
VTRIVSQ. GERM. RAETIAE. MAVR
ET. CAESARIENSIS. LVSITANIAE.
CILICIAE. PRAEF. EQVIT. AL.
BRITANICAE. MILLIAR. PRAEF.
AVXILIORVM. IN. MAVRET. TIN
GITAN. EX. HISPANIA. MIS
SOR. PRAEF. EQVIT. ALAE. II. PAN
NONIORVM. TRIBVNO. LEG. XXX. VL
PIAE. PRAEF. COH. II. GALLO
RVM MACEDONICAE. CIVI
TAS. TREVERORVM. PRAE
SIDI. OPTIMO. [1]).

In Betreff dieser Inschrift, welche alle Aemter aufzählt, die T. Varius Clemens bekleidet hatte, kann aber Folgendes bemerkt werden.

Die dreissigste Legion, deren Tribun T. Varius Clemens gewesen, wurde von Trajan errichtet und nach seinem Namen benannt. Da sie bei Dio Cassius auch die deutsche Legion heisst (*τὸ τριακοστὸν τὸ Γερμανικόν* sc. *στρατόπεδον*), so scheint sie aus cisrhenanischen Deutschen gebildet worden zu sein, oder vielleicht auch mit der von Domitian errichteten Legio prima Minervia in Unter-Germanien gestanden zu haben; denn in Ober-Germanien standen zur Zeit des Dio Cassius, in der Mitte des zweiten Jahrhunderts, die legio octava Augusta und eine legio vicesima [2]). Ferner wissen wir, dass unter der Regierung

---

[1]) Alex. Wiltheim: Luxemburgum Romanum p. 114. und Hontheim in Prodr. I, p. 182.

[2]) Dio Cassius LV, 23, 24.

Digitized by Google

Hadrian's in Mauritanien Unruhen ausbrachen, welche die Veranlassung gewesen zu sein scheinen, Truppen aus Spanien nach Afrika zu schicken, die von T. Varius Clemens befehligt worden sein mögen [1]), indem er Praefectus Auxiliorum in Mauretaniam tingitanam ex Hispania missorum genannt wird. Da aber derselbe T. Varius Clemens kaiserlicher Geheim-Schreiber, und zwar ab epistulis Augustorum war; so scheint er diese Stelle unter Marcus Antoninus Verus und L. Antoninus Verus bekleidet zu haben; indem diese Brüder die ersten Kaiser waren, welche gemeinschaftlich, von 161 n. Chr. bis 169 n. Chr., regierten [2]). Alsdann muss aber T. Varius Clemens in seiner Jugend in Afrika gedient haben; weil Hadrian, unter welchem der mauretanische Krieg ausgebrochen war, schon im Jahre 138 n. Chr. starb. T. Varius Clemens war auch Procurator (General-Steuer-Empfänger) der Provincia belgica, und der beiden Germanien. Mithin war zu seiner Zeit die Provincia belgica noch nicht in zwei Provinzen, in belgica prima und belgica secunda, getheilt, und Trier also wahrscheinlich noch nicht der Sitz der obersten Verwaltungs-Behörde der Provinz [3]); indem Rheims, wie wir aus Strabo gesehen haben, wenigstens in frühern Zeiten die Hauptstadt der Provincia belgica war.

Die Inschrift, welche sich auf dem Denksteine befand, den die Stadt Trier ihrem Praeses T. Varius Clemens in Metz setzte, war viel kürzer, als die vorige. Sie lautet bei Gruter [4]):

---

[1]) (Hadrianus) motus Maurorum compressit. Aelius Spartianus; in Hadriano c. 12.

[2]) Eutropii lib. 8. c. 9.

[3]) Wir besitzen in unserm Museum einen Votivstein, welchen der kaiserliche Procurator Saturninus dem Gotte Aesculap in Trier gesetzt hatte. Die Inschrift des Steines heisst:

DEO. ASCLEPIO
T IVLTITI FILIVS FABIA
SATVRNINVS PROCVRATOR
AVGVSTORVM DONO DEDIT.

Deo Asclepio Titus Julius, Titi filius, Fabia, Saturninus, procurator Augustorum, dono dedit.

Diese Inschrift wurde im Jahre 1734 im Garten zu St. Johann, bei der Brücke, ausgegraben, und durch Hontheim erhalten. Die dabei zugleich gefundene Statue des Aesculaps wurde aber nach Metz gebracht. Kopf, Hände und Füsse fehlten derselben (Hontheim; Prodr. I, p. 186.). Wann dieser Votivstein gesetzt wurde, lässt sich aus den Worten: Procurator *Augustorum*, allein nicht bestimmen; aber ich vermuthe, dass er in eine Zeit fällt, wo Trier bereits die Metropolis Belgicae primae war.

Ueber die kaiserlichen Procuratoren sehe: Walter's Geschichte des römischen Rechts p. 317.

[4]) Corpus Inscript. p. 482. No. 6. Hontheim l. c.

Digitized by Google

T. VARIO CLE-
MENTI PROC.
PROVINC. BELG.
PRAEF. EQUIT. ALAE
BRIT. PRAEF. AUXIL.
HISP. TREV. CIV.
OPT. PRAESIDI.

Aber der Umstand, dass die Trevirer ihrem Praeses in der Stadt Metz ein Denkmal errichteten, welche doch mit ihnen zur nämlichen Provinz gehörte, scheint anzudeuten, dass die Veranlassung zu dieser Auszeichnung örtlich war, und höchstens nur das trierische Land betraf. Nun wissen wir aber, dass eben unter der Regierung Hadrian's und des Antoninus Pius die Heerstrassen im Lande der Trevirer, wenn nicht neu angelegt, doch wenigstens ausgebessert wurden; und schon aus diesem Umstande allein lässt sich schliessen, dass die römische Regierung damals der Verwaltung des Landes der Trevirer ihre besondere Aufmerksamkeit schenkte. Die Vermuthung dürfte daher sehr wahrscheinlich sein, dass T. Varius Clemens derjenige Praeses belgicae gewesen sein möchte, welcher sich, damals, besonders durch den Strassenbau, um die Trevirer verdient gemacht hat. So viele Umstände sich aber auch hier vereinigen, um eine wahrscheinliche Erklärung der angeführten Inschrift zu liefern; so muss doch bemerkt werden, dass auch unter Maximianus Herculeus, gegen das Jahr 297 n. Chr., ein Krieg in Mauritanien geführt wurde [1]), als Maximian bereits seit zehn Jahren von Diocletian den Titel Augustus erhalten hatte; so dass Titus Varius Clemens vielleicht auch Geheimschreiber beider genannter Kaiser gewesen sein mochte, und also die obige Inschrift mehr als hundert Jahre nach Marcus Aurelius gesetzt sein kann. Da aber Diocletian und Maximian sich meistens getrennt in verschiedenen Provinzen des Reiches aufhielten, also nicht wohl einen gemeinschaftlichen Geheimschreiber haben konnten, so möchte doch die erste Erklärung die wahrscheinlichere sein.

Eine Inschrift, welche zu Cilly in Steiermark gefunden wurde, und dem nämlichen T. Varius Clemens zu Ehren gesetzt war, enthält einige nähere Andeutungen über die Person desselben, und verdient hier angeführt zu werden. Ich nehme sie

---

[1]) Eutropii lib. 9. c. 22 sq. Eumenius in Panegyrico ad Constantium c. 5; und Incerti Panegyricus Maximiano et Constantino dictus, c. 8.

Digitized by Google

aus der Geschichte von Steiermark von Dr. Alb. v. Muchar. Grätz 1844. B. I. p. 358. Sie lautet:

T. VARIO. T: FIL. CLEMENTI. CL. CEL.
PROC. AVG. PROVINCIAR. RAETIAE.
MAVRETAN. CAESARIENSIS. LVSITANIAE.
CILICIAE. PRAEF. AL. BRITANNICAE.
MILLIAR. PRAEF. AVXILIARIORVM. TEMPORE.
EXPEDITIONIS. IN. TINGITANIAM. MISSORVM.
PRAEF. EQ. ALAE. II. PANNONIORVM. TRIB.
LEG. XXX. VLP. PRAEF. COH. II. GALLORVM.
MACEDON. VALER. VRBANVS. LICIN. SECVN-
DINVS. DECVRIONES. ALAR. PROVINC. MAVRE-
TAN. CAESARIENSIS.

Herr Muchar bemerkt, dass man aus den deutlichen Siglen CL. CEL. mit Sicherheit schliessen dürfe, dass Titus Varius ein geborner Celeianer, dass er aus der Stadt Claudia Celeia, dem heutigen Cilly in Steiermark, gewesen sei. Dass ala milliaria einen Reiterflügel von tausend Mann bedeutet, während die Reiterflügel gewöhnlich nur fünfhundert Mann stark waren; so wie auch dass die Decurionen der Reiterflügel zwei und dreissig Mann unter sich hatten, ist in dem Wörterbuche von Forcellini angemerkt.

Unter Marcus Aurelius Antoninus wurde zwischen den Jahren 170 und 180 n. Chr, mit Glück gegen die Deutschen Krieg geführt. Er selbst fuhrte den markomannischen Krieg, gegen die Marcomannen, mit welchen sich die Quaden, Vandalen, Sarmaten und Sueven verbunden hatten. Viele tausend Feinde wurden getödtet, und Pannonien befreit. Der Kaiser feierte mit seinem Sohne Commodus Antoninus, welchen er zum Caesar ernannt hatte, den Triumph wegen der glücklichen Beendigung dieses Krieges, der mit den punischen Kriegen verglichen wird; und welcher um so gefährlicher war, da die Pest zu Rom, und in den Provinzen, den grössten Theil der Bevölkerung, und auch die Truppen, kurz vorher weggerafft hatte [1]). Julius Capitolinus sagt von diesem Kriege: „Alle Völker, von der Grenze Illyriens „(Illyrici) bis nach Gallien, waren unter den Waffen (conspi-„raverant): die Markomannen, Narisker, Hermunduren und Quaden; „die Sueven, Sarmaten, Latringen und Buri; diese und andere,

[1]) Eutropii VIII. 11.

Digitized by Google

„mit den Victovalen; die Sosibes, Sicobotes, Rhoxolani, Bastar-„nae, Alanen, Peucini, Costoboci. Auch der parthische und „britannische Krieg standen bevor. Mit grosser, auch eigener „Anstrengung hat Marcus Antoninus die rohesten Völker (as-„perrimas gentes) besiegt; wobei die Soldaten sich selbst auf-„munterten, und die Legaten und prätorianischen Praefecte das „Heer anführten. Die Markomannen unterwarfen sich, und wur-„den zum grössern Theile nach Italien versetzt.“ In diesem Kriege erkaufte Marcus Antoninus deutsche Hilfstruppen gegen die Deutschen; und die Markomannen wurden bei einem Uebergange, welchen sie über die Donau bewerkstelligen wollten, vernichtet. Aber die Beute, welche man an ihnen machte, wurde den Bewohnern der Provinz überlassen [1]).

Commodus Antoninus, der Sohn des Marcus Antoninus, regierte von 180 bis 192 n. Chr. und war seinem Vater keineswegs vergleichbar; so dass er auch noch nach seinem Tode, als ein Feind des Menschen-Geschlechtes betrachtet wurde. Unter seiner Regierung wurden, im Jahre 186 n. Chr., die Friesen durch Clodius Albinus besiegt [2]), welcher sich nachher unter Septimius Severus, im Jahre 197 n. Chr., in Gallien zum Caesar aufwarf, aber bei Lyon besiegt und getödtet wurde.

Marcus Aurelius Antoninus Bassianus, welcher auch den Beinamen Caracalla führte, war ein Sohn des Septimius Severus, und regierte von 211 bis 217 n. Chr. Er besiegte die Alemannen am Main [3]), und gab allen Freigeborenen im Reiche das römische Bürgerrecht, um den öffentlichen Schatz durch die Erbschaftssteuer zu bereichern, welche nur von römischen Bürgern bezahlt wurde. Augustus hatte nämlich, um eine Militär-Casse zu bilden, die Erbschaften einer Abgabe von 5 procent, oder $\frac{1}{20}$ unterworfen (vicesima haereditatum), welche von den römischen Bürgern bezahlt wurde, die nicht als Agnaten des Erblassers nach dem Zwölf-Tafel-Gesetze erbten; und wenn die Erbschaft nicht in die Classe der armen Erbschaften gehörte. Mildere Fürsten haben nachher diese Erbschaftssteuer für einige Verwandschafts-Grade nachgelassen; aber Caracalla erhöhte sie auf 10 Procent, oder $\frac{1}{10}$ des Betrags der Erbschaft; und weil nur die römischen Bürger diese Steuer entrichteten, so gab er

---

[1]) Julius Capitolinus; in Marco Antonino c. 21, 22.
[2]) Julius Capitolinus; in Clodio Albino.
[3]) Sextus Aurelius Victor; de Caesaribus, c. 21.

Digitized by Google

allen Freigeborenen das Bürgerrecht. Macrinus, der Nachfolger Caracalla's, hob die von letzterm eingeführten Abgaben wieder auf [1]); aber die Verleihung des Bürgerrechtes blieb bestehen [2]).

Auch in Bezug auf das belgische Gallien und beide Germanien finden wir diese Erbschafts-Steuer, welche durch besondere Procuratoren (Procuratores XX haereditatum) erhoben wurde, in Inschriften bei Gruter erwähnt. Da aber diese Inschriften nicht in unmittelbarer Beziehung zur trierischen Geschichte stehen, wollen wir hier, statt ihrer, lieber eine andere Inschrift betrachten, welche Wiltheim durch Vignier von Langres erhielt und in seinem Luxemburgum romanum p. 238 mittheilt. Sie enthält Andeutungen über die Verwaltung der Stadt Trier unter der Römer-Herrschaft, und lautet:

IN H. D. D.
GENIO
VIRI CLAR.
L. CENSOR
INIUS [3])
IBLIOMAR.
CURATOR
C. TREVER.
D. S. P. D. D.

In dieser Inschrift, welche, in den Zeiten nach Constantin, dem Genius, vermuthlich eines höhern Staatsbeamten, eines Clarissimus [4]), gesetzt ward, wird Ibliomarus als Curator der Stadt Trier (civitatis Treverorum) genannt. Diese Curatores hatten aber einen Theil der Polizei in den Städten zu handhaben, und wurden durch Augustus zuerst in Rom, und demnächst auch in den übrigen Städten des Reiches, eingeführt. Nach den Angaben des Suetonius [5]) und Dio Cassius [6]) theilte Augustus die Stadt Rom in vierzehn grössere Abtheilungen (regiones, μέρη), und diese selbst wieder in kleinere Theile (vicos); und er traf

---

[1]) Dio Cassius LXXVIII, 18.

[2]) Heineccius, Antiq. rom. I, p. 284. sq. Walter's Geschichte des röm. Rechts p. 347 sqq.

[3]) Soll wohl L. Censorini heissen, so dass die Endsilbe us zu Ibliomarus gehört. Denn der gallische Name Ibliomarus kann nicht wohl ein Beiname des L. Censorinus sein; und wenn dieses der Fall wäre, würde in der Inschrift der Name des Vir Clarissimus fehlen.

[4]) Siehe Walters Geschichte des röm. Rechts p. 397.

[5]) Suetonius in Octaviano C. Aug. c. 30.

[6]) Dio Cassius LV, 8.

Digitized by Google

die Einrichtung, dass Magistrats-Personen, welche jährlich durch das Loos gewählt wurden, den vierzehn grössern Abtheilungen vorstehen; in den kleinern Theilen einer jeden Abtheilung aber besondere Magistri (Nachbar-Meister) die Aufsicht führen sollten, welche aus den Bewohnern der Nachbarschaft gewählt wurden [1]). Diese Einrichtungen scheinen durch Alexander Severus, welcher vom Jahre 222 bis 235 n. Chr. regierte, wieder erneuert worden zu sein; indem Aelius Lampridius von ihm berichtet, dass er zu Rom vierzehn Curatoren der Stadt angestellt, und die Zünfte der Handwerker errichtet habe [2]). Dass aber diese Einrichtungen sich nicht auf Rom beschränkten, sondern auch auf die übrigen Städte des Reichs ausgedehnt wurden, sehen wir nicht nur aus der oben mitgetheilten Inschrift, sondern auch aus mehrern Gesetzen, von welchen eins aus dem Codex Theodosianus bei Bouquet [3]) angeführt wird, worin die Kaiser Valentinian, Valens und Gratian, im Jahre 371, verordnen, dass man es den Curatoren der Städte anzeigen soll, wenn Schauspieler, die am Tode liegen, die Sacramente der Kirche verlangen. Walter sagt ferner, in seiner Geschichte des römischen Rechts, p. 394: „Die Verwaltung und Beaufsichtigung des gesammten „städtischen Vermögens führte der Curator unter der Oberauf„sicht des Praeses (der Provinz) [4])." Uebrigens scheint die angegebene Inschrift in die Zeiten nach Constantin dem Grossen zu gehören. Denn wenn sie gleich mit der Formel: In honorem Domus divinae (zu Ehren des göttlichen Kaiser-Hauses) beginnt, welche vorzüglich auf den Inschriften des dritten Jahrhunderts vorkömmt, so ist doch der Titel Clarissimus für eine Classe höherer Beamten erst nach Constantin gebräuchlich.

Während der Regierung des Kaisers Alexander Severus wurde Gallien, im Jahre 234 n. Chr., durch die Deutschen verheert; und in Rom hoffte man, dass dieser thätige Fürst,

---

[1]) Spatium urbis in regiones vicosque divisit, instituitque ut illas annui Magistratus sortito tuerentur, hos Magistri e plebe cujusque viciniae electi. Suetonius l. c.

[2]) Fecit Romae curatores urbis quatuordecim, sed ex consularibus viris; quos audire negotia urbana cum praefecto Urbis jussit; ita ut omnes, aut magna pars adesset, cum acta fierent. Corpora omnium constituit, vinariorum, lupinariorum, caligariorum, et omnino omnium artium: hisque ex sese defensores dedit, et jussit quid ad quos judices pertineret. Aelii Lampridii Alex. Severus. c. 33.

[3]) Bouquet, Recueil des historiens des Gaules; tome I. p. 755.

[4]) Hierüber sehe man in's Besondere: Pancirolus, de magistratibus municipalibus; Genevae 1623. p. 11 sq. de curatore reipublicae.

Digitized by Google

nach dem glänzenden Siege, welchen er über die Perser errungen hatte, auch die überrheinischen Völker züchtigen würde. Aber er wurde, während er Anstalten zum deutschen Kriege traf, von einigen römischen Soldaten, im Jahre 235 n. Chr., bei Mainz ermordet [1]); und Maximinus, welchen man wegen der Ermordung des Kaisers Alexander Severus in Verdacht hatte, folgte ihm auf dem Throne. Er regierte von 235 bis 238 n. Chr., und führte den Krieg gegen die Deutschen, welcher unter Alexander Severus beschlossen worden war, mit Glück [2]). Er verbrannte die Dörfer, trieb die Heerden weg, und plünderte überall [3]).

Aber unter Valerian und seinem Sohne Gallienus, welche vom Jahre 253 n. Chr. an gemeinschaftlich auf dem römischen Throne sitzen, verheeren die Alamannen Gallien von Neuem. Sie dringen bis nach Ravenna in Italien, und bis in Spanien vor, wo sie Tarraco (Tarragona) erobern [4]). Pannonien wird von den Sarmaten und Quaden verheert. Dacien über der Donau, welches durch Trajan zum Reiche gekommen war, ging verloren. Die Gothen verheerten Griechenland, Macedonien, Pontus und Asien; und Valerian wurde in Mesopotamien von dem Perserkönige Sapor, im Jahre 259 n. Chr., besiegt. Er gerieth bald darauf in persische Gefangenschaft und alterte in schmachvoller Knechtschaft.

Während unterdessen Gallienus über seinen Ausschweifungen das Reich gänzlich vernachlässigt, und seinen gefangenen Vater vergisst, wählen die Gallier Posthumius (oder Postumus) zum Kaiser, welchen Valerian zum Oberbefehlshaber (Dux) über den überrheinischen Grenzwall, und zum Praeses von Gallien ernannt hatte [5]). Er herrschte zehn Jahre lang in Gallien mit

---

[1]) Paulus Orosius, lib. 7. Eusebii Chronicon. — Denique agentem eum cum paucis in Britannia, ut alii volunt, in Gallia, in vico cui Sicila nomen est . . . . quidam milites . . . . occiderunt. Aelii Lampridii Alexander Severus c. 59.

[2]) Eutropius IX, 1.

[3]) Julii Capitolini Maximini duo c. 12.

[4]) Schon früher waren deutsche Völker in Spanien eingedrungen. Seneca sagt: Graeci se in Galliam immiserunt, in Graeciam Galli: Pyrenaeus Germanorum transitus non inhibuit (ad Helviam matrem, de consolatione c. 6). Ohne Zweifel spricht Seneca an dieser Stelle von dem Einfalle der Cimbern in Spanien, von welchem auch Livius (Epitome lib. 67) redet; und schwerlich dürfte sich hieraus die Mischung iberischer und germanischer Sprachelemente erklären, von welcher früher die Rede war.

[5]) Trebellius Pollio, in Posthumio.

Digitized by Google

grosser Tapferkeit und Mässigung, und war bei dem Volke besonders beliebt, weil er das Land von den Deutschen befreit hatte, und dem römischen Reiche die alte Sicherheit wieder gab. Endlich wurde er in einem Aufruhr der Soldaten, auf Anstiften des Lollianus, 269 n. Chr., ermordet, weil er Mainz, welches sich unter L. Aelianus, der sich zum Kaiser aufwarf, empört hatte, den Soldaten nicht zur Plünderung überlassen wollte.

Lollianus stellte die meisten gallischen Städte, und auch einige Castra wieder her, welche Posthumius während seiner zehnjährigen Regierung in dem Lande der Barbaren gebaut hatte, und die nach der Ermordung des Posthumius, bei einem plötzlichen Einfalle der Deutschen, zerstört und verbrannt worden waren. Aber er wurde gleichfalls von seinen Soldaten ermordet, weil er sie zu sehr durch Arbeit beschwerte.

Nach ihm war Marius, ein Schmiede, drei Tage lang zu Mainz [1]) römischer Kaiser, und wurde schon am dritten Tage ermordet; worauf Victorinus in Gallien die Herrschaft erlangte. Er war ein tapferer aber ausschweifender Mann, und wurde wegen seiner Ausschweifungen im zweiten Jahre seiner Regierung zu Cöln ermordet (271 n. Chr.). Sein kleiner Sohn, Victorinus, wurde durch seine Grossmutter Victorina (oder Victoria) zum Caesar ausgerufen, aber ebenfalls bald ermordet. Vater und Sohn hatten zu Cöln ein einfaches Grab, worauf der eine Vers in Marmor ausgehauen war: Hic duo Victorini Tyranni siti sunt (hier liegen die beiden Tyrannen Victorini).

Mit dem Namen Victoria's sind kupferne, goldene und silberne Münzen geprägt, von welchen der Stempel zur Zeit des Trebellius Pollio (unter Constantius Chlorus, gegen 300 n. Chr.) noch zu Trier, wo also die Münzstätte war, aufbewahrt wurde [2]).

Auf Victorinus folgte der Senator Tetricus, ein Verwandter der Victorina, welcher Praeses in Aquitanien war, und im Jahre 271 n. Chr. bei Bordeaux den Purpur annahm.

Während aber in Gallien zuerst Posthumius, alsdann Lollianus und Victorinus, und endlich Tetricus, die Grenzen des Reiches gegen die Deutschen vertheidigten und die Würde des römischen Namens aufrecht erhielten, war im Oriente Odenathus, welcher sich zum Könige von Palmyra aufgeworfen hatte,

---

[1]) Paulus Orosius lib. VII, c. 22.

[2]) Cusi sunt ejus nummi aerei, aurei et argentei, quorum hodieque forma extat apud Trevi ros. Trebellii Pollionis triginta tyranni. De Victoria.

Digitized by Google

siegreich gegen die Perser. Er vertheidigte Syrien, nahm Mesopotamien ein, und drang bis Ctesiphon am Tigris vor; bis endlich Gallienus, im neunten Jahre nachdem sein Vater in persische Gefangenschaft gerathen war (268 n. Chr.), mit seinem Bruder Valerian zu Mailand (Mediolanum) ermordet wurde.

Ihm folgte Claudius in der kaiserlichen Würde nach, welcher die Alamannen am Garda-See schlug, und die Gothen, von denen Illyrien und Macedonien verheert wurde, in einer grossen Schlacht besiegte. Er starb indessen schon im zweiten Jahre seiner Regierung (270 n. Chr.) an einer Krankheit; und sein Bruder und Nachfolger Quintillus, wurde schon am 17. Tage seiner Regierung ermordet.

Nun gelangte Aurelian aus Dacien auf den Thron. Er hatte als Tribun der sechsten, gallischen Legion unter Valerian (256 n. Chr.) die Franken, welche in Gallien eingebrochen waren, bei Mainz geschlagen, sieben hundert derselben getödtet, und drei hundert zu Sklaven verkauft. Er machte auch einen Feldzug gegen die Perser, und seine Soldaten sangen:

Mille Francos, mille Sarmatas semel (et semel) occidimus;
Mille, mille, mille, mille, mille Persas quaerimus.

Er besiegte die Gothen, und gab dem römischen Reiche durch manchfaltiges Kriegsglück seine alten Grenzen wieder. In Gallien besiegte er den Senator Tetricus (271 n. Chr.); und bei Antiochien in Syrien gerieth Zenobia in seine Gewalt, welche, nach der Ermordung ihres Gemahls Odenathus, den Orient beherrschte. Aurelian feierte zu Rom einen Triumphzug, bei welchem der römische Senator Tetricus und Zenobia vor seinem Wagen gingen (273 n. Chr.)! Aber er wurde gleichfalls im sechsten Jahre seiner Regierung ermordet, und auf ihn folgte Tacitus, ein alter Mann, welcher schon im sechsten Monate nach seiner Thronbesteigung starb.

Von dem Tode des Commodus an waren die Kaiser meistens durch die Heere ernannt, und ermordet worden; aber Tacitus wurde vom Senate gewählt, welcher über die Ausübung seiner Macht erfreut, dieses Ereigniss den vorzüglichsten Städten des Reiches: Carthago, Antiochia, Aquileia, Mediolanum, Alexandria, Thessalonica, Corinth, Athen und Trier anzeigte.

Der Brief an den Senat zu Trier lautete:

„Der hohe Senat an die Curie zu Trier!

„Da ihr frei seid, wie ihr es immer waret, so glauben

Digitized by Google

„Wir, dass ihr euch freuen werdet. Die Wahl des Fürsten „kommt dem Senate wieder zu; zugleich ist beschlossen worden, „dass die Praefectur der Stadt zu allen Aemtern ernennen soll [1])."

Wie frei die Trevirer unter den Römern, von der Zeit des Augustus bis auf Vitellius, waren, haben wir gesehen; aber der hohe Senat zu Rom war froh, wieder ein Lebenszeichen von sich geben zu können, und nahm es mit der Freiheit der Trevirer nicht so genau. In jedem Falle würde Trier seit Caracalla das römische Bürgerrecht gehabt haben, wenn es dasselbe nicht schon zur Zeit des Claudius und Nero, oder des Vitellius, bekommen hätte.

Florian, welcher auf Tacitus folgte, regierte nur zwei Monate und zwanzig Tage (im Jahre 276 n. Chr.); aber sein Nachfolger Probus, ein Mann von grossem Kriegsruhme, leitete die Verwaltung des Staates sechs Jahre lang; von 276 bis 282 n. Chr.

Bei der Wahl des Tacitus führte der Consul Cornificius Gordianus im Senate die Dringlichkeit der Umstände als Grund an, warum man die Kaiserwahl beschleunigen müsse. „Es heisst," sagte er, „die Deutschen hätten den Grenzwall über dem Rheine „durchbrochen. Sie sollen starke, vornehme, reiche und mächtige Städte in Besitz genommen haben [2])." Und sobald Probus Kaiser geworden war, zog er mit einem grossen Kriegsheere nach Gallien, welches nach dem Tode des Posthumius beunruhigt, und nach der Ermordung Aurelian's von den Deutschen besetzt worden war. Probus war aber so glücklich, dass er den Barbaren, welche auf der römischen Rheinseite gegen viermal hundert tausend Mann stark waren, siebenzig der vornehmsten Städte Galliens und alle Beute wieder abnahm. Diejenigen Barbaren, welche nicht in den Schlachten fielen, wurden über den Neckar (Nicer), und die Alba (die Alb bei Ettlingen, südlich von Carlsruhe) zurückgedrängt. Römische Städte und Lager (Castra) wurden auf barbarischem Gebiete gebaut, und mit Be-

---

[1]) „Senatus amplissimus Curiae Trevirorum!
„Ut estis liberi, et semper fuistis, laetari vos credimus. Creandi principis „judicium ad Senatum redit; simul etiam praefecturae urbanae appellatio uni„versa decreta est." Flavius Vopiscus in Floriano. c. 5. — Redierunt ad Praefectum Urbis appellationes omnium potestatum et omnium dignitatum. Ibid. c. 6.

[2]) Flavius Vopiscus; in Tacito. c. 3.

Digitized by Google

satzungen versehen. Den Besatzungen wurden Aecker angewiesen, Häuser und Getreide-Magazine gebaut, und Lebensmittel zugetheilt. Und es wurde beständig gekämpft; täglich wurden Köpfe der Barbaren eingeliefert, und für jeden wurde ein Goldstück (aureus) [1]) bezahlt; bis endlich neun Könige (reguli) verschiedener Völker kamen und sich zu den Füssen des Probus niederwarfen. Probus befahl ihnen zuerst Geissel zu stellen; was alsbald geschah. Dann mussten sie Getreide, und zuletzt auch Kühe und Schafe, liefern. Auch soll er ihnen untersagt haben, unter einander Krieg zu führen: sie sollten die römische Hilfe abwarten, wenn sie sich gegen einander zu vertheidigen hätten. Aber man sah ein, dass dieses nicht geschehen könne, wenn nicht die römische Grenze (limes) erweitert, und ganz Deutschland zu einer Provinz gemacht würde. Am strengsten wurde, mit Beistimmung der Könige selbst, gegen diejenigen verfahren, welche die Beute nicht treu zurück erstatteten. Zudem mussten die Deutschen sechzehn tausend Mann junge Leute stellen, welche Probus durch die verschiedenen Provinzen des römischen Reichs vertheilte, und verschiedenen Truppenabtheilungen zu fünfzig oder sechzig Mann einverleibte; indem er sagte, man müsse es fühlen, aber nicht sehen, dass die Römer barbarische Hilfstruppen hätten.

Nachdem nun Probus auf solche Weise Gallien von den Feinden befreit hatte, schrieb er folgenden Brief an den Senat:

„Ich danke den unsterblichen Göttern, versammelte Väter, „dass sie Euer Urtheil über mich bestätigt haben. Ganz Deutsch„land ist, so weit es reicht, unterworfen. Neun Könige ver„schiedener Völker haben zu meinen, ja zu Euern Füssen flehend „gelegen. Jetzt ackern alle Barbaren für Euch; sie säen für „Euch; und leisten gegen die entferntern Völker im Innern „Kriegsdienste. Lasst also nach Gewohnheit Dankfeste feiern! „Denn viermal hundert tausend Feinde sind geschlagen, sechzehn „tausend Bewaffnete sind zu unsern Heeren gestellt; siebenzig „der vornehmsten Städte sind den Feinden entrissen; und ganz

---

[1]) Zu Ulpian's Zeiten, also unter Aurelius Alexander, welcher 235 n. Chr. starb (Eutropii lib. VIII, 23), war ein Aureus = 100 Sestertii = 8 Florin. 43 kr. rhein. Vergl. über den Werth des Aureus: Heineccius, Antiquit. roman. II, p. 47. Argentorati 1755. Unter Constantin und seinen Nachfolgern betrug der Aureus nur etwas mehr als eilf alte englische Shillings = 13 francs, 64 centimes = 6 flor. 20 kr. rhein. Siehe: Gibbon; the history of the decline and fall of the roman Empire, ch. 17. note 180.

Digitized by Google

„Gallien ist befreit. Die goldenen Kronen, welche mir alle „gallischen Städte überreicht haben, habe ich, versammelte Vä„ter, Euerer Milde gewidmet. Weihet sie mit Euern Händen „dem besten, grössten Jupiter, und den übrigen unsterblichen „Göttern und Göttinnen! Die ganze Beute wurde zurückerstattet, „neue Beute gemacht, und grössere, als vorhin geraubt worden „war. Die gallischen Fluren werden durch Ochsen der Bar„baren gepflügt; deutsche Jochochsen, welche wir erbeutet ha„ben, strecken unsern Bauern den Hals dar. Zu unserer Nahrung „geht das Vieh der verschiedenen Völker auf die Weide; ihre „Pferde sind für unsere Reiterei fruchtbar. Unsere Vorraths„häuser sind mit dem Getreide der Barbaren angefüllt. Was „soll ich weiter sagen? Wir haben Alles, was sie besitzen, „und lassen ihnen nur den Boden. Versammelte Väter! Wir „wollten einen neuen Praeses über Deutschland setzen; aber wir „haben es verschoben, bis wir unsere Absichten vollkommen „erreicht haben. Und wir glauben es auszuführen, wenn die „göttliche Vorsehung unsern Heeren eine grössere Vollkommen„heit gewährt haben wird [1])."

Aber Probus besiegte nicht nur die Deutschen; auch in Illyrien war er gegen die Sarmaten glücklich, und in dem Oriente suchte er überall die Ruhe und Ordnung in den römischen Provinzen herzustellen.

Ueberdiess verdient hier bemerkt zu werden, dass sich Proculus und Bonosus zu Cöln, während der Regierung des Probus, die Herrschaft anmassten; und, als sie bereits Britannien, Spanien und Gallien (Gallia braccata) an sich gerissen hatten, von Probus besiegt wurden; welchem die Deutschen in diesem Falle treu blieben, indem sie sich weigerten, die Empörer, Proculus und Bonosus, gegen ihn zu unterstützen. Bonosus erhenkte sich; und Proculus flüchtete zu den Franken, von welchen er abzustammen vorgab. Aber die Franken lieferten ihn aus; und er wurde umgebracht.

Von Probus berichten ferner die Geschichtschreiber Flavius Vopiscus, Aurelius Victor und Eutropius, dass er den Galliern, Britanniern, Pannoniern und Spaniern erlaubt habe, Weinberge anzulegen. Aurelius Victor sagt in dem Buche de Caesaribus

---

[1]) Flavii Vopisci Probus c. 13—15; in der Zweibrücker Ausgabe der Scriptores historiae Augustae.

Digitized by Google

c. 27: „Wie Hannibal durch die Soldaten in Africa Oelbäume „hat pflanzen lassen, so hat Probus Gallien, Pannonien und die „Mösischen Hügel mit Weinpflanzungen angefüllt."

In's Besondere wird behauptet, dass er den Berg Alma bei Sirmium in Pannonien, und den mons aureus (Goldberg) in Ober-Mösien (etwas unterhalb Belgrad), durch die Truppen mit Weinstöcken habe anpflanzen lassen. Da nun Probus im Jahre 282 n. Chr. zu Sirmium durch die Soldaten ermordet wurde, so nimmt man gewöhnlich an, dass erst seit dieser Zeit der Weinbau an der Mosel, und am Rheine, eingeführt sei. Aber es ist höchst wahrscheinlich, dass der Weinbau schon im Jahre 292 n. Chr. an der Mosel in grosser Blüthe stand; denn in dem zweiten Panegyricus auf die Kaiser Diocletian und Maximian, welcher dem trierischen Rhetor Claudius Mamertinus zugeschrieben wird, und welcher vermuthlich im Jahre 292 n. Chr. in Trier vor dem Kaiser Maximian gehalten wurde, sagt der Redner: „die Scheunen stürzen unter der Last der darin „aufgehäuften Früchte zusammen; und doch wird der Ackerbau „noch immer verdoppelt. Wo früher Wälder waren, sind jetzt „Saaten: wir erliegen unter der Arbeit der Ernte und der Wein„lese [1])."

Wenn sich aber diese Worte, wie kaum bezweifelt werden kann, auf die Umgebungen von Trier beziehen, so liegt es in der Natur des Weinbaues, dass derselbe damals nicht erst seit zehn Jahren eingeführt sein konnte. Eben so sagt Eumenius in seiner Dankrede, welche er im Jahre 311 n. Chr. zu Trier vor Constantin dem Grossen hielt, dass man das Alter der Weinstöcke in der Umgebung von Augustodunum (Autun) gar nicht kenne [2]); während doch seit der Regierung des Kaisers Probus erst dreissig Jahre verflossen waren. Auch lässt sich die Angabe, dass der Kaiser Probus den Galliern den Weinbau erlaubt habe, aus einer Stelle des Suetonius befrie-

---

[1]) Rumpunt horrea conditae messes, et tamen cultura duplicatur. Ubi silvae fuere, jam seges est: metendo et *vindemiando* deficimus. Cl. Mamertini Genethliacus Maximiani c. 15.

[2]) Ipsae denique vineae, quas mirantur ignari, ita vetustate senuerunt, ut culturam jam paene non sentiant. radices enim vitium, *quarum jam nescimus aetatem*, millies replicando congestae, altitudinem debitam scrobibus excludunt, et ipsam propaginem non debitam (defixam?), sed obtectam, produnt imbribus eluendam. Nec possumus, ut Aquitanis, aliisque provinciis familiare est, novis vitibus locum ubique metari, cum supra saxa perpetua sint, infra humilitas pruinosa. Eumenii Gratiar. actio Constantino Aug. c. 6.

Digitized by Google

digend erklären, in welcher von dem Kaiser Domitian berichtet wird, dieser habe einst, bei sehr grossem Ueberflusse des Wein's und bei Getreidemangel, in der Meinung, dass durch den Weinbau der Ackerbau vernachlässiget werde, verordnet, dass niemand in Italien neue Weinberge anlegen dürfe, und dass in den Provinzen die Weinberge ausgerottet, und höchstens zur Hälfte beibehalten werden sollten. Doch fügt Suetonius hinzu, Domitian habe nicht auf der Ausführung dieser Verordnung bestanden [1]). Es ist also wahrscheinlich, dass der Weinbau in Gallien durch besondere Verordnungen, vielleicht selbst durch das Edict von Domitian [2]), eingeschränkt war; und dass Probus, welcher den Weinbau befördern wollte, diese Beschränkungen aufhob. Wann aber der Weinbau im nördlichen Gallien zuerst eingeführt wurde, ist schwer zu bestimmen.

Varro, welcher sich bei dem Heere des Julius Caesar befunden zu haben scheint, lässt in seiner Schrift über den Ackerbau einen gewissen Scrofa sagen, er sei am Rheine in einige Gegenden gekommen, wo weder der Weinstock, noch der Oelbaum, noch Aepfel wuchsen, und wo man die Aecker mit Mergel düngte [3]). Aus dieser Bemerkung scheint aber hervorzugehen, dass der Weinstock zu Varro's Zeit nicht überall am Rheine unbekannt war; und wenn Strabo bemerkt, dass, wenn man aus dem narbonensischen Gallien gegen die Cevennen und nach Norden gehe, die Weinstöcke nicht mehr leicht reife Trauben liefern [4]); so ist dieses in Bezug auf die verschiedenen

---

[1]) Ad summam quondam ubertatem vini, frumenti vero inopiam, existimans nimio vinearum studio negligi arva, edixit, *Ne quis in Italia novellaret; utque in provinciis vineta succiderentur, relicta, ubi plurimum, dimidia parte:* nec exsequi rem perseveravit. C. Suetonii Domitianus c. 7.

[2]) „Ne quis novellaret," das, wenn es von Italien galt, in den Provinzen noch weit eher Statt finden musste, in welchen noch überdiess ein Theil der Weinberge ausgerottet werden sollte. Von dem letzten Puncte mag wohl Domitian abgestanden sein; aber den ersten wird er haben bestehen lassen.

[3]) In Gallia transalpina intus ad Rhenum, cum exercitum ducerem, *aliquot* regiones accessi, ubi nec vitis, nec olea, nec poma nascerentur; ubi agros stercorarent candida, fossicia creta. Varro; de re rustica, lib. I, c. 7. Da man bei uns nur an der untern Maas mit Mergel düngt, so scheint Varro in obiger Stelle diese Gegenden im Auge gehabt zu haben; und ich glaube, dass auch Plinius von dem Lande in der Nähe der Maas, bei Fauquemont und gegen Jülich hin, spricht, wenn er sagt, dass die Ubier, welche den fruchtbarsten Acker bebauen, die Erde nur drei Schuh tief unter der Oberfläche ausgraben, und einen Schuh (?) hoch über die Felder vertheilen, um dieselben zu düngen. Plinii hist. natur. XVII, 4.

[4]) Strabo IV, p. 123. edit. Casaub.

Digitized by Google

Jahrgänge im Allgemeinen noch jetzt sehr wahr, weil die guten Weinjahre nicht häufig sind; und in Bezug auf die Oertlichkeiten ist es wohl auch von den hohen Gebirgsgegenden, z. B. des Velai, der Auvergne und des Forez richtig. Aber es folgt daraus keineswegs, dass nicht in den Thälern, selbst am Rheine und an der Mosel, damals Weinbau betrieben wurde; sondern die Bemerkung von Strabo unterstellt sogar, dass man im nördlichen Gallien ausgedehnte Erfahrungen über den Weinbau gemacht hatte, welche aber ihrer Natur nach auf eine langjährige Bekanntschaft mit demselben schliessen lassen.

Auch beschränkt Strabo selbst seine Angabe auf die gallischen Küstenländer am Ocean [1]); und wir wissen aus Plinius, dass zu seiner Zeit der Weinbau in Spanien, und sowohl in dem südlichen Gallien, als auch in der Auvergne und an der Saône schon sehr ausgebreitet war [2]). Auch sagt Pomponius Mela vom nördlichen Gallien nur, dass die Pflanzen, welche die Kälte nicht vertragen, schwer und nicht überall gedeihen [3]). Solinus, welcher zu Ende des ersten, oder zu Anfang des zweiten Jahrhunderts n. Chr. lebte, berichtet sogar, dass zu seiner Zeit die meisten Gegenden Galliens Weinbau hatten [4]). Uebrigens scheint die Erzählung des Tacitus, dass sich, im batavischen Kriege, die Soldaten am Niederrheine in Wein betrunken haben [5]), und die Angabe, dass die dem Rheine zunächst wohnenden Deutschen mit Wein handelten [6]), hinlänglich zu beweisen, dass der Wein am Rheine allgemein verbreitet, und ein Landesproduct war; denn in den Dörfern bei Xanten, und zu Zülpich, würden sich die Soldaten nicht mit Wein berauscht haben, wenn derselbe aus dem südlichen Gallien hätte dorthin geführt werden müssen. Indessen mag wohl auch damals, wie

---

[1]) Strabo II, p. 50.

[2]) Plinius histor. nat. XIV, 3, 8.

[3]) Terra est frumenti praecipue ac pabuli ferax, et amoena lucis immanibus. Quidquid ex satis frigoris impatiens est, aegre, nec ubique alit. Pomponii Melae lib. III, 2.

[4]) Galliae inter Rhenum et Pyrenaeum, item inter Oceanum et montes Cebennam ac Juram porriguntur, felices praepinguibus glebis, accommodae proventibus fructuariis: pleraeque consitae vitibus et arbustis, omni ad usum animantium foetu beatissimae . . . . . Infamantur ritu incolarum, qui, ut aiunt, (veri enim periculum non ad me recipio) detestabili sacrorum ritu, injuria religionis, humanis litant hostiis. C. Julius Solinus; bei Bouquet I, p. 97.

[5]) Tacit. Hist. IV, 39, 79.

[6]) Tacit. Germ. c. 23.

Digitized by Google

jetzt, mehr Bier getrunken worden sein, als Wein; Meth kann jedenfalls nur im Herbste, und auf kurze Zeit, den Bewohner der Eifel und der Ardennen erfreut haben, welcher auf seinen Haiden die Bienenzucht in grösserm Massstabe betrieb [1]).

Aus Allem, was bis jetzt gesagt wurde, geht aber zugleich hervor, dass das Klima in Gallien, und besonders in den Moselgegenden, vor achtzehn hundert Jahren eben so beschaffen war, wie jetzt. Doch will ich zur Bestätigung dieses für die Geschichte unseres Landes in hohem Grade interessanten Satzes hier noch Einiges bemerken.

Plinius erzählt [2]), dass in einem kalten Winter zu Trier die Samen auf dem Felde zu Grunde gegangen seien; man habe darauf im März die Felder wieder bearbeitet, und besäet, und in demselben Jahre eine sehr reiche Ernte gehabt. Aber auch heut zu Tage kann man bei uns nicht früher, als im März, die Frühlings-Saat bestellen.

Ferner berichtet derselbe Schriftsteller [3]), dass die Kirschen im Jahre 680 nach der Erbauung der Stadt Rom (74 v. Chr.) aus dem Pontus durch L. Lucullus nach Italien gebracht wurden, und dass dieselben 120 Jahre später (46 n. Chr.) bereits bis nach Britannien verbreitet gewesen seien. In der Provinz Belgica, sagt er, habe man den sogenannten Lusitanischen Kirschen den Vorzug gegeben; und am Rheinufer sei eine Art Kirschen (bunte Marmor-Kirschen? [4]), die immer das Ansehen hätten, als seien sie erst im Reifen begriffen, indem ihre Farbe grünlich-röthlich-schwarz sei.

Zur Zeit des Plinius waren also die Kirschen schon in unserer Gegend verbreitet. Das Klima war mithin nicht merklich kälter, als jetzt; denn sonst würden dieselben nicht reif geworden sein, indem sie auch jetzt bei uns in einer Höhe von 600 Schuh über Trier nicht mehr gedeihen.

Nach diesen Bemerkungen kehren wir wieder zur politischen Geschichte unseres Landes zurück.

Nach dem Tode des Probus herrschte Carus zwei Jahre lang. Er war glücklich gegen die Perser, denen er Ctesiphon

---

[1]) Diodorus Siculus lib. V, edit. Hanov. 1604. tom. I. p. 304. Juliani Imp. epigr. in vinum ex hordeo; Anthologiae lib. I. c. 59. epigr. 5. Bei Bouquet. I. p. 734.

[2]) Plinii histor. natur. XVIII, 49.

[3]) Plinii histor. natur. XV, 30.

[4]) Siehe Flora der Wetterau. II. B. p. 183.

Digitized by Google

entriss, starb aber durch Krankheit, oder wie andere sagen, vom Blitze getroffen, im Lager am Tigris. Der eine seiner Söhne, Numerianus, wurde in Persien ermordet; der andere, Carinus, welchem während des persischen Feldzuges die Verwaltung in Illyrien, Italien, Gallien, Britannien, Spanien und Africa übertragen worden war, machte sich durch seine Ausschweifungen verhasst, und wurde gleichfalls durch seine Soldaten um's Leben gebracht, als ihn Diocletian besiegte, welcher, vom persischen Heere zum Kaiser ausgerufen, ihm nach Illyrien entgegen gezogen war (285 n. Chr.).

II. Kapitel.

Begebenheiten von Diocletian bis zu Ende der Regierungszeit Constantin's des jüngern.

Durch den Tod des Carinus war Diocletian Herr der römischen Welt; aber um Hilfe in den Geschäften zu haben, ernannte er seinen Freund, Maximianus Herculeus, einen rohen Soldaten, zum Caesar, und schickte ihn nach Gallien, wo sich die Bauern empört hatten. Die Empörer nannten sich Bacauden, und hatten Amandus und Aelianus zu Anführern. Sie verheerten die Aecker weit umher, und griffen auch die Städte an [1]); wurden aber durch Maximian in leichten Treffen überwunden, und kehrten zur Ruhe zurück. Zu gleicher Zeit beunruhigten die Franken und Sachsen die belgischen Küsten; und Carausius, welcher die Küsten schützen und das Meer säubern sollte, kam in Verdacht, dass er die Feinde in das Land eindringen lasse, um sich durch die Beute, welche er an ihnen machte, zu bereichern.

Maximianus gab daher Befehl, den Carausius zu tödten. Dieser aber flüchtete nach Britannien, wo er sich zum Kaiser aufwarf, und sieben Jahre lang die Herrschaft über die Insel behauptete; bis er von seinem Gefährten Allectus getödtet wurde, welchen drei Jahre später der praetorianische Präfect Asclepiodotus besiegte; so dass Britannien im zehnten Jahre (296 n. Chr.) wieder unter die Herrschaft der römischen Kaiser zurückkehrte.

[1]) Vid. Eumenii oratio pro restaurandis scholis c. 4.

Digitized by Google

Während dieser Unruhen war auch der Frieden im Oriente auf manchfaltige Weise gestört; und um neue Stützen seiner Macht zu erhalten, ernannte Diocletian den Caesar Maximianus Herculeus zum Augustus (286 n. Chr.), und im Jahre 292 n. Chr. [1]) Constantius und Maximianus Galerius zu Caesaren. Letztere wurden beide durch Diocletian gezwungen, ihre Weiber zu verstossen; und Constantius heirathete Theodora, die Stieftochter (privignam) des Herculeus, mit welcher er noch sechs Kinder, die Geschwister (fratres) Constantins, zeugte. Galerius nahm Valeria, die Tochter Diocletian's, zur Frau.

Während Maximianus Herculeus bemüht war, die Ruhe in Gallien wieder herzustellen, hielt Claudius Mamertinus in Trier, am 21. April des Jahres 289 n. Chr. [2]), eine Lobrede auf ihn, bei welcher er selbst gegenwärtig war, und welche einiges Licht über die innern Zustände der Stadt und des Landes der Trevirer, zu Ende des dritten Jahrhunderts, verbreitet.

Wie Hercules dem Jupiter im Titanenkriege beigestanden, und einen grossen Antheil am Siege gehabt habe, so, sagt der Redner, habe Maximianus Herculeus, in den Gefahren des römischen Reiches, dem Kaiser Diocletian seinen Beistand geleistet. Und nun fährt Mamertinus in folgenden Worten fort: „Bestand „nicht hier in diesem Lande (in hisce terris) jenes Uebel, „welches demjenigen der zweigestaltigen Ungeheuer (der Gi„ganten) ähnlich war, und welches, Caesar, ich weiss nicht ob „durch deine Tapferkeit unterdrückt, oder durch deine Milde „besänftigt wurde; als unwissende Bauern sich zu Kriegern „aufwarfen; als der Landmann hinter dem Pfluge den Sol„daten zu Fuss, und der Hirte den Reiter; als der Bauer, seine „eigenen Saaten verheerend, den barbarischen Feind nachahmte? „Aber ich berühre dieses nur im Vorbeigehen; denn ich sehe, „dass du in deiner Güte lieber diesen Sieg vergessen, als dir „den Ruhm davon zueignen willst. Als aber bald darauf, da „jene armselige Wuth (der Bacauden) kaum noch gedämpft war, „alle barbarischen Nationen ganz Gallien mit Zerstörung be„drohten, und nicht nur die Burgunder und Alemannen, sondern „auch die Chaibonen und Eruler, an Stärke die ersten der Bar-

---

[1]) Pagi Critica in Annales Baronii, tomo I. p. 312, 355.

[2]) Panegyrici Veteres; Norimbergae 1779. I. p. 21, 27. Pagi l. c. p. 311 glaubt dagegen, dass dieser Panegyricus im Jahre 288 gehalten worden sei.

Digitized by Google

„baren, durch ihren Wohnsitz die letzten, mit Ungestüm in „diese Provinzen hereinbrachen; welcher Gott würde uns die so „unerwartete Rettung gebracht haben, wenn Du nicht gegen„wärtig gewesen wärest?“

Hierauf erzählt der Redner, dass die übrigen Feinde durch Hunger und Krankheit, die Chaibonen und Eruler aber durch wenige Cohorten unter der Anführung Maximians vernichtet worden seien; und nun fährt er in folgenden Worten fort: „Ich „übergehe deine unzähligen Gefechte und Siege in ganz Gallien. „Denn welche Rede vermag so viele, grosse Dinge darzustellen? „Indessen kann ich doch den Tag nicht unerwähnt lassen, an „welchem du dein erstes Consulat antratest, und an dem du „von Allen allein erreicht hast, dass die Zeit, welche nur ge„eignet zu sein schien, die Geschäfte anzufangen, zum ersten„mal dazu diente, sie abzumachen; an dem die Sonne in einem „einzigen, sehr kurzen Laufe sah, wie du die Geschäfte als „Consul anfingest, und als Imperator endetest . . . . . Vom „Gerichte begabst du dich in's Feld, vom Richterstuhle schwangst „du dich auf's Pferd; und du kehrtest wieder aus der Schlacht „triumphirend zurück, und hast diese ganze Stadt (Trier), welche „durch dein plötzliches Aufbrechen gegen den Feind besorgt „war, mit Freude und Jubel erfüllt. Auf den Altären brannten „Opfer und Wohlgerüche, und deiner Gottheit zu Ehren wurde „die Stadt beleuchtet. So wurde an diesem einen Tage eine „doppelte, heilige Handlung begangen; dem Jupiter wurden am „Morgen für die Zukunft Gelübde gebracht; Dir wurden sie, „wegen des Sieges, am Abend erfüllt . . . . . Unterdessen bitten „wir dich, Beherrscherin der Völker (Rom), weil Staatsgründe „diesen erwünschtesten Fürsten in seinem Gallien zurückhalten, „dass du ihn, wenn es möglich ist, dieser Stadt (Trier) nicht „beneidest, welcher er eine Aehnlichkeit mit deiner Grösse ver„leiht, indem er in ihr deinen Gründungstag, mit der dir zu„kommenden Pracht, nach Gewohnheit feiert. Und dich selbst, „Imperator, bitten wir, dass auch alsdann, wenn der Friede „des Erdkreises gesichert ist, und jene Mutter Eures Reiches „(Rom) Euch aufgenommen hat, Ihr mit frommer Hand Euch „zuweilen von ihren Umarmungen befreiet, und dass vorzüglich „Du (denn ich glaube, dass der Orient dieselbe Bitte an Dio„cletian richtet) diese deine Provinzen häufig besuchest, und „dieselben, obgleich sie durch den tiefsten Frieden in Blüthe „sind, durch die Ankunft deiner Gottheit noch glücklicher machest.

Digitized by Google

„Du siehst, Imperator, welche Macht deine himmlischen Wohl-
„thaten auf uns ausüben. Noch geniessen wir deine Gegenwart,
„und schon verlangen wir deine Rückkunft [1])."

Diese Stellen aus der Rede des Mamertinus zeigen zuerst, dass der Bacaudenkrieg, im Jahre 285 und 286 n. Chr., auch in dem Lande der Trevirer geführt wurde; und wir müssen vermuthen, dass der Druck, unter welchem die Bauern lebten, die erste Veranlassung und der Vorwand zur Empörung waren; wenn auch nachher die Lust zum Plündern und Zerstören des Eigenthums der Reichen, und besonders der Städte, die Reihen der Empörer bedeutend vermehren mochten. Aber kaum waren die Bauern in leichten Gefechten durch Maximian besiegt, oder durch das kluge und nachgiebige Benehmen des Kaisers zur Ruhe gebracht, als die Deutschen die Grenze des Reiches beunruhigten; wobei am ersten Januar des Jahres 287 n. Chr., als Maximian in Trier sein erstes Consulat antrat, vermuthlich bloss ein feindliches Streifcorps sich bis in die Nähe von Trier wagte, und durch Maximian zurück geworfen wurde.

Mamertinus erwähnt ferner in seiner Rede, dass Maximianus bald nach diesem Vorfalle einen Feldzug über den Rhein unternommen, und die Deutschen gezüchtigt und unterworfen habe. Zugleich berührt er die Vorbereitungen, welche in demselben Jahre auch in Trier zu dem Kriege gegen Carausius getroffen wurden. „Die schönsten Flotten, sagt er, wurden gebaut und
„ausgerüstet, welche auf allen Flüssen nach dem Ocean hinab-
„schiffen sollten. Und nicht nur arbeiteten die Menschen wett-
„eifernd, um sie zu vollenden; sondern die Flüsse wuchsen auch
„plötzlich, um sie aufzunehmen. Fast während des ganzen
„Jahres, Imperator, wo du heiteres Wetter nöthig hattest, dass
„die Schiffe gebaut, die Balken gehauen würden, dass die
„Zimmerleute kräftig sein könnten, und die Hände nicht müssig
„seien, war fast kein Tag durch Regen verunstaltet. Wir
„glaubten nicht im Norden zu wohnen, sondern wir empfanden,
„als seien die Gestirne verrückt, oder die Länder versetzt, die
„Milde des südlichen Himmels! Unser Fluss (die Mosel), welcher
„lange nicht durch Regen genährt wurde, trug keine Schiffe,
„und flösste nur das Holz zu deinen Schiffbauten herbei. Aber

[1]) Claudii Mamertini Panegyricus Maximiano Augusto dictus; in den Panegyrici Veteres; Norimbergae 1779. I.

Digitized by Google

„siehe, plötzlich, da die Kriegsschiffe (liburnae) [1]) abfahren „sollen, öffnet die Erde dir ihre Quellen, und Jupiter schickt „dir reichlichen Regen. Alle Flüsse werden zum Meere![2])

Aber Maximian war im Kriege gegen Carausius nicht glücklich, und musste endlich mit ihm Frieden schliessen [3]). Auch sehen wir die Deutschen bald wieder in Gallien einfallen; und vom Jahre 292 n. Chr. an findet bei den häufigen Kriegen eine Art Theilung des Reiches statt, indem Constantius in den Ländern, welche zu Gallien nördlich von den Alpen gehörten, Maximianus Herculeus in Italien und Africa, Galerius aber von Illyrien bis an den Pontus, und Diocletian endlich in den übrigen Theilen des Reiches herrschen, und die Würde des römischen Namens aufrecht erhalten [4]).

Im Jahre 297 n. Chr. [5]) erscheinen die Alamannen so plötzlich vor Langres (circa Lingonas), dass der Caesar Constantius von ihnen besiegt, und nach der Stadt zurückgeworfen wird, und weil er die Thore schon geschlossen findet, sich, verwundet, mit Stricken auf die Stadtmauer heraufziehen lässt. Aber fünf Stunden später kam das römische Heer an, und ungefähr sechzig tausend Alamannen wurden in wenigen Stunden getödtet.

Eumenius war gegen 297 n. Chr. Lehrer der Beredtsamkeit in Augustodunum (Autun), und berichtet gleichfalls, in einer Lobrede auf Constantius, Thatsachen, welche sich auf den vorhin angeführten Krieg beziehen, der unter Maximianus Herculeus und Constantius, besonders im Lande der Bataver, gegen die Franken und Sachsen, und auf der britannischen Küste gegen Allectus, den Mörder des Carausius, geführt wurde, und deren genauere Kenntniss auch in Bezug auf die Geschichte des Landes der Trevirer nicht ohne Wichtigkeit ist; so dass ich mich dadurch veranlasst finde, auch aus dieser Rede die betreffenden Stellen hier einzuschalten.

„Welcher Gott," sagt der Redner zu dem Fürsten, „hätte „vor Euerer Herrschaft uns überreden können, auch wenn er

---

[1]) Ueber die liburna siehe das Buch de rebus bellicis, welches zu der Notitia dignitatum Imperii abgedruckt ist, und Vegetii de re militari lib. IV, c. 33 sqq.

[2]) Cl. Mamertini Panegyricus Maximiano Aug. dict. c. 12.

[3]) Eutropius IX, 21.

[4]) Sext. Aurelius Victor, de Caesaribus c. 39.

[5]) Pagi Critica in Annal. Baronii, tomo I. p. 318.

Digitized by Google

„selbst gesprochen hätte, dass je geschehen würde, was wir „nun gesehen haben, und wirklich sehen; dass die Hallen der „Städte angefüllt sind mit gefangenen Barbaren? Da sitzen zitternd „die Männer von wilder Rohheit, und alte Weiber, die auf die „Feigheit ihrer Söhne, Frauen, die auf ihre muthlosen Männer „schauen. Andere sind mit Fesseln an einander geschlossen; „Knaben und Mädchen schmeicheln in vertrautem Geflüster. Und „alle sind den Einwohnern dieser Provinzen zum Dienste zuge„theilt, bis sie in die Gegenden abgeführt werden, zu deren „Anbau sie bestimmt sind. Wahrhaftig, man kann sich für „Gallien freuen, und, mit Euerer Erlaubniss sei es gesagt, der „Provinz den Triumph zuschreiben. Nun pflügt also der Cha„mave und Friese für mich; und jener herumziehende Plünderer „ist nun, von der Arbeit schmutzig, in meinen Geschäften, und „besucht meine Märkte mit dem verkäuflichen Viehe; und der „barbarische Landbauer macht das Getreide wohlfeil. Ja so„gar, wenn er zur Militäraushebung gerufen wird, kömmt er „herbeigelaufen, wird im Gehorsam und zum Dienste abgerichtet, „erleidet Stockschläge, und rühmt sich noch, dass er als Sol„dat diene.“ — Eumenius sagt ferner:

„Wie nachher auf deinen Wink, Maximianus Augustus, „der Franke, welcher wieder zurückgeführt, und unter den Schutz „der Gesetze gestellt war, die öden Aecker der Nervier und „Trevirer baute [1]), so grünt jetzt durch deine Siege, unüber-

---

[1]) „Sicut postea tuo, Maximiane Auguste, nutu Nerviorum et Trevirorum „arva jacentia *Laetus* postliminio restitutus, et receptus in leges *Francus* exco„luit“ . . . . *Laetus* scheint mir von dem deutschen Worte Leute gebildet zu sein; und *Laeti Franci* dürfte demnach *fränkische Leute* bedeuten. In der fränkischen Zeit kommen die Namen *Litus* und *Liti* vor, um jene Classe von Unfreien zu bezeichnen, die wir Hörige zu nennen pflegen; und auch diese Namen sind nur eine verschiedene Aussprache des Wortes Leute, indem man noch jetzt in der Gegend von Saargemünd: *die Lit*, oder *die Lid*, sagt; statt: *die Leute*. Aber auch das Wort *Laudes*, für *Leute*, kömmt bei den fränkischen Schriftstellern häufig vor, und wird alsdann gewöhnlich von dem Adel gebraucht, welcher dem Könige Kriegsdienste zu leisten verpflichtet war (Siehe das Glossarium zu dem codex legum antiquarum ex bibliotheca Lindenbrogi; Francofurti 1613; in den Worten: Aldiones, Leudes und Litus; und Eichhorn's deutsche Staats- und Rechts-Geschichte; Göttingen 1821. p. 134 und 141). Die in Gallien angesiedelten *Laeti* verschiedener Nationen lieferten in spätern Zeiten besondere Truppencorps, die unter verschiedenen, theils vom Garnisonsorte entlehnten Benennungen in der Notitia Imperii Occidentis angegeben werden. Unter andern wird ein Praefectus Laetorum Actorum zu Epusum (Ivois, oder Carignan) angeführt. Zosimus (lib. II. c. 54) nennt die Leti (Λαιτοὶ) ein gallisches Volk (ἔθνος Γαλατικὸν).

Digitized by Google

„windlicher Caesar Constantius, unter dem barbarischen Land-
„bauer wieder, was auf der Ambianer, Bellovacer, Tricassiner
„und Lingoner Gebiete“ (zu Amiens, Beauvais, Troyes, Langres)
„unbebaut war. Ja, auch die Stadt der Aeduer (Autun), die
„Euch vorzüglich ergeben ist, und auf deren Namen ich be-
„sonders stolz bin, erhielt durch den britannischen Sieg viele
„Handwerksleute, die in jener Provinz in grosser Menge waren,
„und steigt nun durch den Wiederaufbau der alten Häuser, die
„Wiederherstellung der öffentlichen Gebäude, und die Erneuerung
„der Tempel, von Neuem empor [1]).“

Wir sehen hieraus, dass unter Maximian, gegen 287 n. Chr., gefangene Franken, als Colonisten, in das Gebiet der Trevirer versetzt wurden, welche wegen des ihnen angewiesenen Bodens wenigstens zum Kriegsdienste im römischen Heere verpflichtet waren. Eumenius kömmt in der Lobrede auf Constantin auf den nämlichen Gegenstand zurück, und sagt, das Land der Bataver (Batavia) sei unter einem ehemaligen Zöglinge des Constantius (unter Carausius) von verschiedenen fränkischen Völkerschaften (a diversis Francorum gentibus) in Besitz genommen worden; aber Constantius habe es von dem Feinde gesäubert, und habe sich nicht begnügt, gesiegt zu haben; sondern er habe die besiegten Völker unter die römischen Nationen versetzt, dass sie nicht nur „die Waffen, sondern auch ihre Rohheit abzulegen
„gezwungen würden. Was soll ich,“ setzt der Redner hinzu,
„wieder von den innersten Nationen des Frankenlandes (Franciae)
„sprechen, die nicht jenen Orten, welche ehemals von den Rö-
„mern in Besitz genommen worden waren, sondern ihrem eigenen
„Geburtslande, und den entferntesten Ufern des Barbarenlandes
„entrissen wurden, um in öde Gegenden Galliens versetzt, den
„Friedenszustand des römischen Reiches durch den Ackerbau,
„und die römischen Waffen durch die bei ihnen ausgehobene
„Mannschaft zu unterstützen [2]).“

Dieses sind also die Laeti Franci, von welchen Eumenius wohl desswegen sagt, dass sie durch das Rückkehrrecht in Gallien wieder eingesetzt, und zum Genusse der römischen Rechte aufgenommen seien, weil sie zuerst aus dem Lande der Bataver vertrieben, und dann wieder nach Gallien als Gefangene zurückgebracht wurden. Denn aus der angeführten Stelle selbst

---

[1]) Panegyrici Veteres. I. p. 283 sq. 306.
[2]) Panegyrici Veteres. I. p. 374 sqq.

Digitized by Google

muss man schon schliessen, dass der Krieg zum Theil über dem Rheine, wenigstens von der Seeküste aus geführt wurde. Und in dem zweiten Panegyricus, den Claudius Mamertinus auf den Kaiser Maximianus Herculeus hielt, sagt er: „Die Zernichtung des Volkes der Cavionen [1]) und Eruler, der überrheinische Sieg (transrhenana victoria), und die durch die Besiegung der Franken bewirkte Unterdrückung der Seeräuberkriege, erfullten die Wünsche Diocletian's [2]).

Aber während Maximian am Rheine den Krieg gegen die Deutschen führte, unternahm Diocletian von Rhaetien aus einen Zug in das Land auf der linken Seite der obern Donau, und erweiterte hier die Grenze (limes) des römischen Reichs [3]). Doch wurde Deutschland durch innere Kriege mehr, als durch die römischen Waffen geschwächt; indem die Gothen mit den Burgundern und Alamannen, und die Thervinger, ein anderer gothischer Stamm, mit Hilfe der Thaifalen, gegen die Vandalen und Gipeden in Kampf waren. Auch nahmen die Burgunder die Aecker der Alamannen in Besitz; aber sie wurden von den Alamannen wieder vertrieben [4]).

Im Jahre 304 n. Chr. entsagten Diocletian freiwillig, und Maximian auf Betreiben Diocletian's und ungern dem Throne, und zogen sich in's Privatleben zurück; — ein seltener Beweis entweder von Schwäche, oder von Geistesgrösse des strengen, aber klugen und thätigen Diocletian, welcher sich von allen römischen Kaisern zuerst wie ein Gott anbeten liess, und die Formen des asiatischen Despotismus in Rom einführte.

Constantius und Galerius theilten nun (305 n. Chr.) das Reich. Constantius erhielt Gallien, Spanien, Italien und Afrika [5]); Galerius dagegen Illyrien, Asien und den Orient. Aber Constantius war mit dem Titel Augustus zufrieden, und nahm die Verwaltung Afrika's und Italiens nicht an. Er war ein vortrefflicher, sehr gefälliger Mann, welcher auf den Vortheil seiner Provinzen und der Privatleute bedacht, die öffentliche Casse nicht besonders zu bereichern suchte; indem er behauptete, es sei besser, dass sich das Staatsvermögen in den Händen der Privatleute befinde, als dass es hinter Riegeln verschlossen

[1]) Mamertinus nennt sie in dem ersten Panegyricus Chaibones.
[2]) Panegyrici Veteres I. p. 161 sq.
[3]) Cl. Mamertini panegyr. Maximiano Aug. dict. c. 9.
[4]) Cl. Mamertini Genethliacus Maximiani c. 17.
[5]) Paul. Orosius libr. VII.

Digitized by Google

liege. Er machte so wenig Aufwand, dass, wenn er an Festtagen eine zahlreichere Gesellschaft von Freunden zu Tisch geladen hatte, er das nöthige Tafel-Silber in Privathäusern leihen liess. Bei den Galliern war er beliebt und geehrt; besonders weil sie unter seiner Herrschaft der verdächtigen Klugheit Diocletian's, und der blutdürstigen Verwegenheit Maximian's entgangen waren. Er brachte die letzte Zeit seines Lebens meistens in Britannien zu [1]), und starb daselbst zu Eboracum (York) im dreizehnten Jahre seiner Regierung, den 25. Juli des Jahres 306 n. Chr. [2]); worauf Constantin, sein Sohn aus der frühern, dunklern Ehe, oder, wie Cassiodorus, Eusebius und Orosius sich ausdrücken [3]), den er von der Concubine Helena hatte, vom Heere an die Stelle seines Vaters zum Imperator ernannt wurde.

Galerius, ein Mann von rechtschaffenen Sitten, und ausgezeichnet im Kriege [4]), welcher, mit Einwilligung des Constantius, auch die Verwaltung Italiens übernommen hatte, ernannte zwei Caesaren: Maximinus, den er über den Orient setzte, und

---

[1]) Zosimi libro II, 8.

[2]) Pagi, Critica in Annales Baronii, tomo I. p. 336.

[3]) Cassiodori Chronicon; Eusebii Chronicor. lib. priori; Pauli Orosii libr. VII. Zosimus (libr. II. c. 8.) drückt sich auf folgende Weise aus: „*Κωνσταντῖνος ἐξ ὁμιλίας γυναικὸς ἣ σεμνῆς ἦδε κατὰ νόμον συνελθούσης Κωνσταντίῳ τῷ βασιλεῖ γεγεννημένος.*“ . . . . Constantinus natus ex consuetudine mulieris parum honestae, et quae non in manum Imperatori Constantio legitime convenisset. Der heilige Ambrosius (in oratione de obitu Theodosii n 42. edit. Maurin. Tomo II. p. 1209) sagt: „Stabulariam hanc (Helenam) primo fuisse adserunt; sic cognitam Constantio seniori, qui postea regnum adeptus est. Einige nehmen daher an, Helena sei die Tochter eines Gastwirthes gewesen, welche der Soldat und spätere Kaiser Constantius zur Frau genommen hatte. Doch ist diese Erklärung zweifelhaft, und Helena könnte auch eine ancilla stabularia gewesen sein; besonders da ein ungenannter, alter Schriftsteller sagt: Hic igitur Constantinus natus Helena matre vilissima (id est, infimae conditionis) in oppido Naisso, atque eductus, quod oppidum postea magnifice ornavit, literis minus instructus, obses apud Diocletianum et Galerium, sub iisdem fortiter in Asia militavit. Anonymus Valesianus bei Pagi; Critica in Annal. Baronii tomo I. p. 337. Nach der eben angeführten Angabe, und den Berichten späterer griechischer Schriftsteller, war Constantin der Grosse zu Naïssus, oder Naisus, wahrscheinlich dem heutigen Nissa in Servien, geboren. So sagt Constantinus Porphyrogeneta libr. 2 themat. 9. (Tom. III. p. 56. edit. Niebuhr.): *Ναισὸς ἡ πατρὶς τῦ μεγάλη Κωνσταντίνυ.* Mehrere hierher gehörige Stellen sehe man bei Cellarius, in der Notitia Orbis Antiqui. Lipsiae 1731. p. 463; und in Pagi, Critica in Annal. Baronii, tomo I. p. 337. Als das Geburtsjahr Constantins d. Gr. wird das Jahr 272 n Chr. angegeben (Pagi l. c. p. 434); und da derselbe nach obiger Angabe auch zu Naïssus erzogen wurde; so scheint seine Mutter aus demselben Orte gewesen zu sein.

[4]) Galerius, vir et probe moratus, et egregius in re militari. Eutropius X, 2. Aber als Kaiser gehörte er zu den heftigsten Verfolgern der Christen.

Digitized by Google

Severus, welchem er Italien gab; während er selbst in Illyrien verweilte. Aber in Rom empörten sich die Prätorianer, und ernannten Maxentius, den Sohn des Maximianus Herculeus, zum Augustus. Galerius schickte den Caesar Severus mit einem Heere gegen Maxentius. Als aber Severus Rom belagerte, wurde er von seinen Soldaten verlassen, und flüchtete sich nach Ravenna; worauf er bald ermordet wurde. Maximianus Herculeus kam unterdessen aus Lucanien, wo er als Privatmann gelebt hatte, wieder nach Rom, um die Herrschaft von Neuem an sich zu reissen: denn er hatte ihr, durch Diocletian veranlasst, nur ungern entsagt. Aber die Truppen blieben seinem Sohne Maxentius treu; und er sah sich genöthigt nach Gallien zu flüchten; wo er Constantin, von welchem er in Freundschaft aufgenommen wurde, seine Tochter Fausta zur Gemahlin gab (307 n. Chr.) [1]).

Constantin herrschte in Gallien als Caesar, nahm aber nun von Maximianus den Titel Augustus an. Er stand sowohl bei dem Heere, als auch bei dem Volke in grosser Gunst; indem er die Franken geschlagen, und ihre Könige gefangen genommen hatte; welche er sogar von wilden Thieren im Amphitheater zerreissen liess, als er grosse Fechter- und Thierkämpfe dem Volke zum Schauspiele gab. Eutropius, welcher Letzteres erzählt [2]), nennt den Ort nicht, an welchem Constantin seinen Sieg über die Franken so fürchterlich missbrauchte. Da wir aber aus Eumenius ersehen, dass Constantin, so lange er bloss über Gallien, Spanien und Britannien herrschte (von 306 bis 311 n. Chr.), am häufigsten zu Trier im Palaste seines Vaters Constantius verweilte [3]), so wird daraus wahrscheinlich, dass die letzten Seufzer der unglücklichen Franken-Könige zwischen den Mauern unsers Amphitheaters erstarben.

Eumenius hielt zu Trier im Jahre 310 n. Chr. [4]), am Tage, wo das Fest der Gründung der Stadt Trier gefeiert wurde, auf Constantin, welcher selbst zugegen war, eine Lobrede, in welcher er den Kaiser bittet, sich auch der Stadt Augustodunum

---

[1]) Zosimus lib. II. c. 10.

[2]) Eutropii lib. 10. c. 3.

[3]) Sacrum istud palatium non candidatus imperii, sed designatus intrasti, confestimque te illi paterni lares successorem videre legitimum. Eumenii panegyr. Constantino Aug. dict. c. 4. Vergl. Eumenii panegyr. Constantino Augusto dict. c. 22; und Eumenii gratiar. actio c. 2.

[4]) Panegyrici Veteres. I. p. 215.

Digitized by Google

(Autun) anzunehmen, daselbst die Tempel und öffentlichen Orte wieder herzustellen; wie das glückliche Trier, dessen Gründungstag durch des Kaisers Zuneigung eben gefeiert werde, in allen seinen Mauern sich wieder erhebe; so dass es sich gewisser Massen freue, ehemals verfallen zu sein, indem es durch des Kaisers Wohlthaten vergrössert und verschönert werde [1]).

„Ich sehe," sagt der Redner, indem er von Trier spricht, „die grosse Rennbahn (circum maximum), die sich, wie ich „glaube, mit der in Rom vergleichen lässt [2]); ich sehe die ba„silica und das forum, königliche Werke, und der Sitz der „Gerechtigkeit, die zu einer solchen Höhe aufgeführt werden, „dass sie der Sterne und des Himmels würdig zu werden, und „ihnen nahe zu kommen versprechen. Und Alles dieses ist „sicherlich ein Geschenk deiner Gegenwart; denn an den Orten, „welche deine Gottheit am häufigsten verherrlicht, da ver„mehren sich die Menschen, die Gebäude, und deine Gaben. „So wie der Erde neue Blumen entsprossten, Jupiter und Juno „zum Lager, so entstehen, wo du verweilest, Constantin, neue „Städte und Tempel [3])." Und indem der Redner so Trier zum

---

[1]) Hier ist also nicht von der ersten Gründung der Stadt Trier, sondern von der zweiten Gründung derselben durch Constantin, mithin von einem Gelegenheitsfeste die Rede, wodurch die Trierer dem Kaiser zu schmeicheln suchten. Denn der Redner sagt selbst, dass die Stadt früher verfallen gewesen sei; und Eumenius, welcher an diesem Tage die Lobrede auf Constantin hielt, wusste nichts von dem Feste zu sagen, weil er auf dasselbe nicht vorbereitet war, obgleich er die Rede lange vorher ausgearbeitet hatte (Eumenii panegyricus Constantino Aug. dictus c. 1.).

[2]) Der Circus maximus in Rom, welchen Jul. Caesar während seiner Dictatur erbaut hatte, war drei Stadien, oder ungefähr 1700 pariser Schuh, lang, und ein Stadium, oder 567 par. Schuh, breit (Plinius; histor. natur. lib. 36. c. 24). Trier hat aber von dem Neuthore bis zum Simeonsthore 3600 par. Schuh Länge, und eine Breite von 3300 par. Schuh. Ferner kann man von der Mussthor-Strasse bis zur südlichen Stadtmauer am Altthore 1700 par. Schuh rechnen, während die Breite von der Meerkatz-Caserne bis zum Mussthore schon 566 par. Schuh beträgt (Siehe den Grundriss von Trier von C. W. Schmidt). Also kann wohl der Circus zu Trier innerhalb der Stadt gewesen sein, selbst wenn er so gross war, wie der Circus maximus in Rom. Wenn man die Stadtmauer vom Mussthore bis zum Altthore in gerader Richtung fortführen wollte, und die Gebäude des Palastes sich wegdächte; so würde der jetzige Exercierplatz beinahe so gross sein, wie der Circus maximus war.

[3]) Video hanc fortunatissimam civitatem, cujus natalis dies tua pietate celebratur, ita cunctis moenibus resurgentem, ut se quodammodo gaudeat olim corruisse, auctior tuis facta beneficiis. Video circum maximum, aemulum, credo, romano; video basilicas, et forum, opera regia, sedemque justitiae in tantam altitudinem suscitari, ut se sideribus et coelo digna et vicina promittant. Quae

Vergleichpuncte für Augustodunum wählt, sagt er zum Kaiser: „Auch dort (zu Augustodunum) wirst du Fechterspiele und „Thierkämpfe (munera) geben.“ Da aber nur Trier und Autun verglichen werden, so scheint der Redner anzudeuten, dass das magnificum spectaculum muneris, wovon Eutropius spricht, oder dass das glänzende Schauspiel der Thiergefechte, in welchem die gefangenen, deutschen Könige den wilden Thieren vorgeworfen wurden, zu Trier Statt fand [1]). Von der Veranlassung aber, bei welcher die fränkischen Könige in die Hände der Römer fielen, bemerkt Eumenius bloss, dass dieselben in der Abwesenheit des Constantius den Frieden gebrochen hatten, und in Gallien eingefallen waren; dass aber Constantin keinen Anstand genommen habe, sie mit den äussersten Qualen zu bestrafen. Um endlich die Wildheit der Barbaren auf alle mögliche Weise zu brechen, und aufdass die Feinde nicht bloss die Hinrichtung ihrer Könige zu betrauern hätten, liess Constantin einen Streifzug in das Land der Bructerer unternehmen, wobei viele Feinde theils niedergehauen, theils gefangen genommen wurden. Das Vieh wurde weggeführt, oder getödtet; und alle Dörfer wurden durch Feuer zerstört. Alle erwachsenen, jungen Leute (puberes), welche den Römern in die Hände fielen, und deren Treulosigkeit zum Kriegsdienste, deren Wildheit zur Sklaverei untauglich war, wurden zur Strafe im Schauspiele verwendet, und haben die wüthenden Bestien durch ihre Menge ermüdet [2]).

Dieses ist die Haupt-Begebenheit, auf welche sich Eumenius bezieht, wenn er zu Constantin sagt:

„Du hast die Könige selbst des Frankenlandes (Franciae), „welche in Abwesenheit deines Vaters (des Constantius) den „Frieden verletzt hatten, wegen ihrer Verwegenheit bestraft; du

certe omnia sunt praesentiae tuae munera. Quaecumque enim loca *frequentissime* tuum numen illustrat, in his et hominibus omnia, et moenibus, et muneribus augentur. Eumenii panegyricus Constantino Aug. dictus; c. 22.

[1]) Zu Trier kann wohl von Löwen keine Rede sein; und dass die Römer Bären-, Eber- und Stierhetzen in ihren Amphitheatern hielten, und diese Thiere alsdann durch Feuer (Feuerbrände und brennende Fackeln), und durch glühende Eisen in Wuth zu versetzen suchten, sehen wir aus Plinii histor. natur. lib. 8. c. 54. Eusebii histor. eccles. lib. 8. c. 7. und aus mehrern Martyreracten bei Ruinart (Acta primorum Martyrum sincera. Amstel. 1713). Hierauf gründet sich also die Behauptung, dass Constantin die Franken-Könige Ascaricus und Regaisus, und später die gefangenen Bructerer, im Amphitheater zu Trier durch Bären zerreissen liess. Da aber Constantius damals noch lebte, so muss dieses vor dem Jahre 306 n. Chr. geschehen sein.

[2]) Eumenii panegyr. Constantino Aug. c. 12.

Digitized by Google

„nahmst keinen Anstand, sie den äussersten Qualen zu unter-
„werfen, und fürchtetest nicht den ewigen Hass nnd die un-
„versöhnliche Rache ihres Volkes . . . . . Die Franken
„wissen, dass man über den Rhein gehen kann, und dass du
„sie, zu ihrem Untergange, gerne kommen lässest. Aber sie
„können weder einen Sieg, noch Verzeihung hoffen. Was ihrer
„warte, können sie aus den Qualen ihrer Könige ermessen; und
„desswegen sind sie so weit davon entfernt, den Uebergang
„über diesen Fluss zu beabsichtigen, dass sie jetzt an der Aus-
„führbarkeit eines solchen Unternehmens um so mehr verzweifeln,
„als du angefangen hast, eine Brücke über den Rhein zu bauen.
„Wo ist nun jene Wildheit; wo die immer unzuverlässige Be-
„weglichkeit? Jetzt wagt ihr es nicht einmal, auch nur fern vom
„Rheine zu wohnen; und kaum trinkt ihr in Sicherheit euere
„innern Flüsse! Dagegen dienen auf unserer Seite die von Ort
„zu Ort errichteten Castelle mehr zur Zierde, als zum Schutze
„der Grenze. Unbewaffnet pflügt der Bauer das ehemals ge-
„fürchtete Ufer; und unsere Rindviehheerden baden sich im Flusse.
„Das ist, Constantin, dein täglicher und beständiger Sieg, den
„du durch die Hinrichtung des Ascaricus und Regaisus erlang-
„test, und welcher allen glücklichen Schlachten vorzuziehen
„ist . . . . . .

„Aber auch dadurch, dass du zu Cöln eine Brücke bauest,
„trittst du höhnend auf die Reste des schwer betroffenen Volkes;
„aufdass es nimmer seine Furcht ablege, immer vor Schrecken
„schaudere, immer flehend seine Hände zu dir erhebe; während
„du doch diese Brücke mehr zum Ruhme deiner Regierung, und
„zur Zierde der Grenze erbauest, als darum, dass du, so oft
„es dir beliebt, in das feindliche Gebiet hinüber gehen könnest.
„Denn der ganze Rhein ist mit bewaffneten Schiffen bedeckt,
„und längs des ganzen Ufers bis zu dem Ocean sind Truppen
„aufgestellt. Aber es scheint dir schön zu sein, und ist in der
„That herrlich, dass der Rhein nicht nur in seinem obern Laufe,
„wo er schmal und seiner Quelle näher noch klein ist, sondern
„auch da auf einer neuen Brücke überschritten werden könne,
„wo er voll ist, wo er bereits viele Flüsse aufgenommen hat,
„welche ihm dieser unser grosse Strom (die Mosel), der bar-
„barische Neckar, und der Main zugeführt haben; wo er schon
„ungeheuer und wild, sich bald zu theilen beginnt. Für wahr,
„grösster Constantin, selbst die Natur dient deiner Gottheit, da
„die Fundamente aus so grossen Steinmassen, in jenen tiefen

Digitized by Google

„Strudeln noch Sicherheit und Festigkeit gewähren. Mag einst „der mächtige Perserkönig die Ufer des Hellespontes durch eine „Schiffbrücke verbunden haben; jener Uebergang war nur zeit„weilig. Eben so hat der dritte Caesar nach Augustus (Cajus „Caligula) eine Schiffbrücke über den Busen von Baiae ge„schlagen; ein schwaches Werk eines müssigen Fürsten! Aber „dieses Unternehmen ist schwierig und wird zu ewigem Gebrauche „dienen! Und sicherlich hat es schon in seinem Beginnen die „Unterwerfung der Feinde bewirkt, welche flehend um Frieden „gebeten, und die vornehmsten Geissel angeboten haben. Nie„mand kann daher zweifeln, was sie thun werden, wenn die „Brücke vollendet sein wird; da sie sich schon unterwerfen, wo „sie erst angefangen ist [1])."

Während dieses am Rheine vor sich ging, empörte sich Maximianus Herculeus zu Arles [2]), und suchte die Herrschaft in Gallien wieder an sich zu reissen. Aber sein Schwiegersohn Constantin zog ihm schnell mit einem Heere entgegen, und unterdrückte den Aufstand durch die Einnahme von Marseille, wohin sich Maximianus geflüchtet hatte (310 n. Chr.). Constantin musste bald wieder nach dem Rheine zurückeilen, weil die Deutschen in seiner Abwesenheit die Grenzen bedrohten. Durch die Rückkehr des Kaisers wurde aber die Ruhe wieder hergestellt [3]).

Galerius ernannte gegen das Jahr 311 n. Chr. Licinius zum Imperator, und ist kurze Zeit darauf gestorben; so dass das römische Reich nun von vier Imperatoren regiert wurde. Constantin herrschte in Gallien, Maxentius in Italien; beide waren Söhne von Imperatoren: Licinius und Maximinus aber waren neue Emporkömmlinge.

Im fünften Jahre seiner Regierung bekriegte Constantin den Kaiser Maxentius in Rom, besiegte ihn, und bemächtigte sich Italiens. Maxentius fand während der Schlacht, bei der milvischen Brücke (pons milvius) oberhalb Rom, am ersten October des Jahres 312 n. Chr. seinen Tod in der Tiber. Constantin aber hielt nach der Schlacht einen höchst glänzenden Einzug in Rom, und feierte seinen Sieg im Amphitheater und durch heilige

---

[1]) Eumenii Panegyr. Constantino Aug. dict. c. 10—13.
[2]) Eumenius l. c. c. 18.
[3]) Eumenius l. c. c. 21.

Digitized by Google

Spiele [1]). Bald nachher verheirathete er zu Mailand seine Schwester Constantia mit Licinius (313 n. Chr.), und reis'te darauf nach Gallien zurück [2]), an den untern Rhein, wo die Deutschen während seiner Abwesenheit den Frieden gebrochen hatten, und die Grenze des Reichs bedrohten (313 n. Chr.). Aber er verweilte nicht lange am Rheine; indem er den Krieg gegen die Deutschen seinen Heerführern übertrug, welche nach seiner Abreise an den Oberrhein die Franken besiegten und ihr Land verheerten.

Maximinus führte unterdessen im Oriente Krieg gegen Licinius, und starb zufällig in Tarsus. Constantin aber strebte nach der Alleinherrschaft über das ganze römische Reich, bekriegte seinen Schwager, und nahm ihm viele Provinzen, unter andern Pannonien, Moesien und Macedonien ab (314 n. Chr.). Bis zum Jahre 324 n. Chr. wird darauf häufig zwischen beiden Schwägern der Frieden geschlossen, und wieder gebrochen; und Licinius ergiebt sich zuletzt, zu Land und zu Wasser besiegt (324 n. Chr.), bei Nicomedia; aber er wird meineidiger Weise zu Thessalonica ermordet. So war nun Constantin vom Jahre 325 n. Chr. an allein Herr der römischen Welt. Seinen drei Söhnen, Constantin dem jüngern, Constans und Constantius, welche er zu Caesaren ernannt hatte, übertrug er die Verwaltung Galliens, Italiens und des Orientes; und im Glücke übermüthig, verfolgte er zuletzt sogar seine nächsten Verwandten. Er tödtete seinen Sohn Crispus [3]), einen vortrefflichen Mann, seiner Schwester Sohn Licinianus, einen viel versprechenden Jüngling, seine Gemahlin Fausta, und nachher noch viele Freunde [4]). Endlich starb er zu Nicomedien im Jahre 337 n. Chr., im 31. Jahre seiner Regierung, und im 66. Jahre seines Alters; und

---

[1]) Nec quidquam aliud homines, *diebus munerum*, *sacrorumque ludorum*, quam te ipsum, spectare potuerunt etc. Incerti panegyr. Constantino Aug. c. 19. Panegyrici Veteres. I. p. 531. Schauspiele machten, wie wir aus Vitruv wissen, einen Theil der religiösen Feierlichkeiten an Festtagen aus. Zu den ludis sacris mögen aber überhaupt die ludi theatrales, circenses und gymnici zu rechnen, und unter munera, die munera amphitheatri zu verstehen sein.

[2]) Zosimus lib. II. c. 15.

[3]) Hic (Constantinus) sororem suam Constantiam Licinio Mediolanum accito conjungit: filiumque suum *Crispum* nomine, ex Minervina concubina susceptum, item Constantinum, iisdem diebus natum oppido Arelatensi, *Licinianumque* Licinii filium, mensium fere viginti, Caesares effecit. Sext. Aurel. Victoris epit. c 41.

[4]) Eutropius lib. 10. c. 6. Eusebii Chronicon, lib. post.; Sexti Aurelii Victoris Epitome, c. 41; Zosimus lib. II. c. 20, 29.

Digitized by Google

hinterliess seinen drei Söhnen das Reich. Constantin der jüngere erhielt alles Land im Norden der Alpen; Constantius Kleinasien und den Orient; Constans aber Illyricum, Italien, Africa, Dalmatien, Thracien, Macedonien und Achaia [1]). An der Regierung nahmen gewisser Massen noch Antheil: Dalmatius, welcher von seinem väterlichen Oheim Constantin den Caesar-Titel erhalten hatte; Constantius, der Bruder des verstorbenen Kaisers Constantin, und Anniballianus [2]), ein Verwandter des Dalmatius. Aber Constantius, der Sohn Constantin's und Beherrscher des Orients, liess seinen väterlichen Oheim Constantius, und bald darauf auch Dalmatius und Anniballianus durch die Soldaten tödten; so dass nur die drei Söhne Constantin's an der Herrschaft blieben.

In der ersten Zeit seiner Regierung war Constantin mit den besten Fürsten, gegen das Ende derselben mit den mittelmässigen vergleichbar. Ueber seine Regierung verdient aber hier noch bemerkt zu werden, dass er das alte Byzantium nach seinem Namen Constantinopolis genannt, und zu einer Höhe empor zu bringen gesucht hat, dass es selbst Rom den Rang streitig machte. Vom Jahre 330 n. Chr. an ward es die zweite Hauptstadt des Reiches, und der gewöhnliche Sitz des kaiserlichen Hofes [3]). Er theilte die Civil-Administration des Reiches in vier Präfecturen, welchen eben so viele prätorianische Präfecte vorstanden; während die Militär-Verwaltung den Präfecten entzogen, und zwei besondern Stellen, einem Anführer der Reiterei, und einem Anführer des Fussvolkes, oder einem Magister equitum, und einem Magister peditum übertragen wurde. Kleinasien, Syrien, Aegypten, und in Europa Thracien, gehörten zur Präfectur des Orient's; Pannonien, Dacien, Macedonien und Griechenland, standen unter dem Präfecten von Illyricum; Italien, Rhätien, und der grösste Theil des nördlichen Africa's, bildeten die Präfectur Italien; und Spanien, Gallien, und Britannien, standen unter der Präfectur Galliens. Rom und Constantinopel hatten aber ihre eigenen Präfecte. Die Präfecturen waren in Diöcesen getheilt, welche unter den Vicarien (Vicarii) standen. Gallien, Spanien und Britannien bildeten besondere Diöcesen. Jede Diö-

[1]) Sexti Aurelii Victoris Epitome c. 41.
[2]) Zosimus lib. II. c. 40.
[3]) Zosimus lib. II. c. 35.

Digitized by Google

cese bestand aber endlich aus mehreren Provinzen, welche ihre besondern Praesides hatten. [1]).

Die Zahl der Provinzen in Gallien wird zu verschiedenen Zeiten verschieden, und gegen die Mitte des fünften Jahrhunderts zu siebenzehn angegeben, unter welchen folgende in der Notitia Provinciarum et Civitatum Galliae genannt werden: 1) Ober-Germanien (Germania prima), mit der Hauptstadt Mainz (Metropolis Civitas Mogunciacensium), und den Städten Strassburg, Speier und Worms; 2) Unter-Germanien (Germania secunda), mit der Metropolis Cöln, und der Stadt Tongern [2]). 3) Ober-

---

[1]) Zosimus lib. II, c. 32 et 33; Notitia dignitatum utriusque Imperii, cum Commentario Panciroli. Genevae 1623. Vergl. Gibbon: the history of the decline and fall of the roman Empire, ch. 17. und Walter's Geschichte des römischen Rechts p. 382.

Obgleich diese Theilung der Präfecturen in Diöcesen, und der Diöcesen in Provinzen, von keinem gleichzeitigen Schriftsteller dem Kaiser Constantin direct zugeschrieben wird, so fällt ihre Entstehung doch in die Zeiten Constantin's, oder Diocletian's.

[2]) Ptolemaeus (lib. II.) giebt den Fluss Obringa (*Οβρίγγα*) als die Grenze zwischen beiden Germanien an, versetzt aber irrthümlich noch Mainz in Unter-Germanien. Der Periplus des Marcianus Heracleota nennt den Fluss Abricca, und sagt, vom Meere bis an diesen Fluss sei Unter-Germanien, und von diesem Flusse an rechne man Ober-Germanien (bei Bouquet. I. p. 93); so dass also die Belgica prima nicht an den Rhein grenzte, sondern hauptsächlich auf der linken Mosel-Seite lag; woher denn auch Ausonius (Mosella v. 10, 11) sagt:

Et tandem primis Belgarum conspicor oris
Nivomagum, divi castra inclita Constantini.

Weil Ptolemaeus mehreren belgischen Flüssen besondere, ungewöhnliche Namen giebt, so glauben einige Schriftsteller, der Fluss Obringa sei die Mosel. Aber Cellarius hält ihn für die Ahr, ohne dass wohl wichtige Gründe für diese Meinung angeführt werden können. Zu Anfang des fünften Jahrhunderts standen, nach der Notitia dignitatum Imperii Occidentis, die Truppen, welche die Besatzung von Coblenz und Andernach bildeten, unter den Befehlen des Dux von Mainz; und dieser sehr bedeutende Umstand dürfte wohl beweisen, dass Andernach noch zu Ober-Germanien gehörte; besonders da eine Besatzung zu Tongern ausdrücklich als zu Germania secunda gehörig angegeben wird. Eben so könnte man vielleicht in dem Namen der Burgmine Olbrück, an der obern Brohl, wie schon früher bemerkt wurde, einige Aehnlichkeit mit dem Namen des Flusses Obringa (*Οβρίγγα*) finden wollen, und den Brohlbach für die Obringa zu halten geneigt sein. Aber auf der andern Seite lässt sich bemerken, dass Andernach noch zur Erzdiöcese und dem Churfürstenthume Cöln, und mithin wahrscheinlich auch zu Unter-Germanien gehörte; und dass wohl eher die Mosel, als ein wenig bedeutender Bach, die Grenze beider Germanien gebildet haben möchte. Der Umstand, dass in der Mitte des fünften Jahrhunderts das Land unterhalb Andernach bereits fränkisch geworden war, würde alsdann hinreichen, um zu erklären, warum die römische Besatzung zu Andernach unter die Befehle des Dux zu Mainz gestellt werden musste. Und so könnte die Obringa sehr wohl für die Mosel gehalten werden. Aber dann sieht man nicht ein, warum die Notitia dignitatum Imperii Occidentis nicht auch bei An-

Digitized by Google

Belgien (Belgica prima), mit der Metropolis Trier, und den Städten Metz, Toul und Verdun. 4) Unter-Belgien (Belgica secunda), mit der Metropolis Rheims und eilf Städten: Soissons, Chalons, St. Quentin, Arras, Cambrai, Tournai, Senlis, Beauvais, Amiens, Terouenne und Boulogne [1]).

Mehrere Schriftsteller glauben, dass der Präfect von Gallien (Praefectus Praetorio Galliarum) seinen gewöhnlichen Sitz zu Trier gehabt habe; und wir finden wirklich, dass der hl. Athanasius Trier die Metropolis Galliens nennt [2]), dass im Jahre 378 n. Chr. Ausonius als Praef. Praet. Gall. unter Gratian in Trier wohnte [3]), und dass sich im Jahre 387, als der Tyrann Maximus in Trier war, auch der Praefectus Praetorio Evodius daselbst befand [4]). Doch möchte es bedenklich sein, aus diesen Umständen allein zu schliessen, dass Trier der beständige Sitz der gallischen Präfectur gewesen sei; weil der hl. Athanasius wahrscheinlich Trier nur darum die Metropolis Galliens nennt, weil es längere Zeit der Sitz des Kaisers war. Aber eigentlich werden keine Metropole der Präfecturen, oder der Diöcesen genannt. Also kann man auch nicht sagen, dass es eine Metropolis Galliens gab. Sondern es gab nur Metropole der Provinzen; und selbst die Stelle in histor. Arianorum lässt sich so verstehen, dass der hl. Athanasius Trier nur eine Metropolis Galliens nennen wollte, indem es die Metropolis der Belgica prima war, so wie er Cöln eine Metropolis des obern (nördlichen) Galliens nennt [5]). Auch

---

dernach, so wie bei Tongern, die Bemerkung macht, dass es zu Unter-Germanien gehöre; und so scheint mir die erstere Ansicht, die auch durch den Römergraben bei Andernach unterstützt wird, die wahrscheinlichere zu sein.

[1]) Bouquet, Tomo I. p. 122 sq.

[2]) S. Athanasius in hist. Arianor. ad Monachos n. 33, wo er von dem hl. Paulinus, dem trierischen Bischofe, sagt: *Παυλῖνος ὁ ἀπὸ Τριβέρων τῆς μητροπόλεως τῶν Γαλλίων ἐπίσκοπος*; und in Apologia de fuga sua: *Παυλῖνος ὁ τῆς μητροπόλεως τῶν Γαλλιῶν.* Vergl. Pagi Critica in Annales Baronii tomo I. p. 428, wo dieselben Worte auch aus Theodoreti lib. II. c. 15 angeführt werden.

[3]) Ausonius, edit. Bipont. p. 337.

[4]) Prosperi Aquitan. Chronicon; Sulpitii Severi histor. sacrae lib. II. Biblioth. Maxima Patrum Lugdun. tomo VI. p. 348.

[5]) S. Athanasius in hist. Arian. n. 20 nennt den cölnischen Bischof Euphrates, welcher im Jahre 347 als katholischer, nicht als arianischer, Bischof auf dem Concilium zu Sardica, dem heutigen Sophia, oder Triaditza, in Bulgarien, war, auf folgende Weise: *Εὐφράτην δὲ τὸν ἀπὸ Ἀγριππίνης, ἔστι δὲ καὶ αὕτη μητρόπολις τῆς ἄνω Γαλλίας* (Euphrates von Agrippina [Cöln]; dieses ist aber eine Metropolis des obern [nördlichen] Galliens). Hier wenigstens scheint Cöln nur als Metropolis von Unter-Germanien betrachtet zu werden.

Digitized by Google

sehen wir bei Ammianus Marcellinus [1]), dass der Praefectus Praetorio Florentius zu Paris ist, während Julian daselbst die Winter der Jahre 358 und 360 zubringt; wie er im Jahre 354 zu Arles war, als sich Constantius daselbst aufhielt [2]). Bouquet hält Arles, welches von Ausonius das kleine gallische Rom (gallula Roma Arelas) genannt wird [3]); wo sich im Jahre 314 n. Chr. auf Befehl Constantin's die Bischöfe versammelten, um die durch die Donatisten in Africa erregten kirchlichen Streitigkeiten zu schlichten; — wo im Jahre 317 n. Chr. Constantin der jüngere, ein Sohn Constantin's des Grossen geboren ward, und wo also wahrscheinlich Constantin der Grosse sich häufig aufhielt; endlich wo gegen das Jahr 418 n. Chr. und später der Praefectus Galliarum gewöhnlich seinen Sitz hatte [4]), für den beständigen und regelmässigen Sitz der Präfectur Galliens [5]). In jedem Falle war Trier, schon im vierten Jahrhunderte, die Metropolis der Belgica prima; so dass es als solche alle Vortheile genoss, welche der Aufenthalt der oberen Verwaltungsbehörden der Provinz innerhalb seiner Mauern nach sich zog. Und es ist allgemein bekannt, dass bis zur Zeit der französischen Revolution das Erzbisthum Trier die Bisthümer Metz, Toul, und Verdun, unter sich hatte; so dass sich also die constantinische, politische Eintheilung des Landes, bis in die neueste Zeit, in der Eintheilung der Kirchenprovinzen erhalten hatte; und dass diese letztere also auch benutzt werden kann, um die Grenzen der Germania prima und Germania secunda, gegen das trierische Gebiet der Belgica prima, zu bestimmen.

Ein zweiter Umstand, wodurch die Regierung Constantin's besonders merkwürdig ist, betrifft den Schutz, welchen er dem Christenthume gewährte, zu welchem er endlich selbst übergetreten ist [6]), indem er noch bei seinem Tode getauft wurde [7]).

Vor Constantin wurde das Christenthum von den römischen

---

[1]) Ammianus Marcellinus: lib. 17, c. 3; lib. 20, c. 8.

[2]) Ammianus Marcellinus lib. 14, c. 10.

[3]) Ausonius, de claris urbibus: VIII Arelas.

[4]) Siehe das Gesetz des Honorius und Theodosius des jüngeren, über die jährlich abzuhaltende Versammlung der Notabeln der sieben Provinzen des südlichen Galliens in Arles; bei Bouquet, tomo I. p 766 Ferner: Ex Libello Episcoporum Metropolis Arelatensis Leoni Papae oblato; Bouquet. I. p. 776.

[5]) Zosimus, lib. II. c. 20. Bouquet, tomo I. pag. 767 (a) et p. 766.

[6]) Zosimus, lib. II. c. 29. Man sehe auch die Note zu dieser Stelle, in der Bonner Ausgabe des Zosimus. p. 352.

[7]) S. Ambrosius in orat. de obitu Theodosii n. 40.

Digitized by Google

Kaisern meistens unbeachtet gelassen, selten begünstigt, zuweilen gedrückt und verfolgt. Aber bis in die Mitte des zweiten Jahrhunderts scheint dasselbe in Gallien wenig verbreitet gewesen zu sein; und unter Marcus Aurelius, besonders im Jahre 177 n. Chr., fand die erste blutige Verfolgung der Kirche von Vienne und Lyon statt [1]). Auch hat der Kaiser Septimius Severus, noch im Jahre 202 n. Chr., unter schwerer Strafe verboten, dass niemand ein Jude, oder Christ, werden dürfe [2]). Dagegen wird schon Philipp, der Sohn eines Anführers einer arabischen Räuberbande [3]), welcher sich im Jahre 244 n. Chr. durch den Mord des Kaisers Gordian auf den römischen Thron geschwungen hatte, sogar von mehreren alten Schriftstellern [4]), wenn vielleicht auch mit Unrecht, als der erste christliche Kaiser genannt. Aber Philipp behauptete sich nur fünf Jahre lang auf dem Throne; und sein Nachfolger Decius verfolgte die Christen wieder. Darauf wurden dieselben von Gallienus (260 n. Chr.) nochmals begünstigt [5]); aber schon Diocletian, welcher von 284 bis 305 [6]) n. Chr. regierte, liess im 19. Jahre seiner Regierung (303 n. Chr.), in den Ostertagen die christlichen Kirchen und Bethäuser, deren in Rom allein vierzig waren [7]), wieder schliessen, oder zerstören [8]). Die gallischen Christen

---

[1]) Vergl. Pagi, Critica in Annales Baronii, tomo I. p. 171, und Ruinart: Acta sincera primorum Martyrum. Amstelodami 1713. p. 60 sqq.

[2]) Judaeos fieri sub gravi poena vetuit Idem etiam de Christianis sanxit. Aelii Spartiani Severus Imp. c. 17. vergl. Pagi, Critica in Annales Baronii, tomo I. p. 193.

[3]) Sextus Aurelius Victor, in dem Epitome und in dem Buche de Caesaribus.

[4]) Eusebius, Chronic lib. I. Cassiodorus, in Chronico; Jornandes, de regnorum successione; c. 58. Pagi glaubt zu beweisen (Crit. in Annal. Baronii tomo I. p. 196, 226 sqq.), dass man Philipp mit Unrecht für einen Christen gehalten habe.

[5]) Eusebii histor. eccles. libr. 7. c. 13.

[6]) Pagi, Critica in Annales Baronii, tomo I. p. 331.

[7]) Pelliccia: de christ. eccles. politia; Coloniae 1829. tom. I et II. p. 125.

[8]) *Ἔτος τοῦτο ἦν ἐννεακαιδέκατον τῆς Διοκλητιανῆ βασιλείας. Δύστρος μήν λέγοιτο ἄν ὅτος Μάρτιος κατὰ Ρωμαίκς, ἐν ᾧ τῆς σωτηρίη πάθης ἑορτῆς ἐισελαυνούσης, ἤπλωτο πανταχόσε βασιλικὰ γράμματα, τὰς μὲν ἐκκλησίας ἐις ἔδαφος φέρειν, τὰς δὲ γραφὰς αφανεῖς πυρὶ γενέσθαι προστάττοντα· καὶ τὰς μὲν τιμῆς ἐπειλημμένης, ἀτίμως τὰς δὲ ἐν οἰκετείας, ἐι ἐπιμένοιεν ἐν τῆ τῆ χριζιανισμῆ προθέσει, ἐλευθερίας στερεῖσθαι προαγορεύοντα. καὶ ἡ μὲν πρώτη καθ' ἡμῶν γραφὴ, τοιαύτη τις ἦν· μετπολὺ δε ἑτέρων ἐπιφοιτησάντων γραμμάτων, προστάττετο τὺς τῶν ἐκκλησιῶν προέδρης πάντας τὰς κατὰ πάντα τόπον, πρῶτα μὲν δεσμοῖς παραδίδοσθαι· ἐιθ' ὕστερον πάσῃ μηχανῆ θύειν ἐξαναγκάζεσθαι.* D. i.: Es war das neunzehnte Jahr der Regierung Diocletian's, und der Monat Dystros, welcher

Digitized by Google

scheinen indessen glücklicher Weise für ihre Personen den Verfolgungen Diocletian's und Maximian's zum grössten Theile entgangen zu sein, weil sie damals unter der Verwaltung des sanften Constantius Chlorus standen, von welchem Lactantius bemerkt, dass „er, um nicht den Schein zu haben, von den „Vorschriften der Höhern abzuweichen, zuliess, dass die Ver„sammlungshäuser, das heisst die Mauern, welche wieder herge„stellt werden konnten, niedergerissen wurden; dass er aber den „wahren Tempel Gottes, der in dem Menschen ist, unverletzt „bewahrte. „Die ganze Erde," sagt Lactantius, „wurde also „geplagt; und, Gallien ausgenommen, wütheten vom Auf„gange bis zum Untergange die drei heftigsten Bestien (Dio„cletian, Maximian und Galerius) [1])."

Eusebius, welcher diese Angabe des Lactantius ausführlich bestätigt [2]), erzählt sogar, dass die Christen, welche im Palaste des Constantius lebten, frei Gott dienen konnten; und unter ihnen seien auch Priester (*λειτουργοὶ Θεοῦ*) gewesen. Aber ausser dem Palaste, im Volke (*παρὰ τοῖς πολλοῖς*), sei es nicht erlaubt gewesen, auch nur den Namen der Christen zu nennen [3]).

---

nach den Römern der März ist. In diesem wurden bei dem Herannahen des Festes des heilbringenden Leidens überall kaiserliche Schreiben bekannt gemacht, welche verordneten die Kirchen niederzureissen und die heiligen Schriften zu verbrennen; die in Ehrenstellen befindlichen sollten ihrer Würden, die gemeinen Leute aber, wenn sie bei dem Christenthume verharrten, ihrer Freiheit verlustig erklärt werden. Diess war das erste Edict gegen uns Aber nicht lange nachher kamen andere Schreiben, in welchen befohlen wurde, überall die Vorsteher der Kirchen zuerst in Fesseln zu legen, alsdann sie auf alle mögliche Weise zu zwingen, den Göttern zu opfern. Eusebii hist. eccles lib VIII. c. 2. Da aber Constantin den Christen die Kirchen wieder zurückgeben liess, so wurden also nicht alle zerstört.

[1]) Lactantius de mortibus persecutorum, cap. 15: „Constantius, ne dis„sentire a majorum (Augustorum) praeceptis videretur, conventicula, id est, „parietes, qui restitui poterant, dirui passus est; verum autem Dei templum, „quod est in hominibus, incolume servavit. — c. 16: Vexabatur ergo universa „terra, et, *praeter Gallias*, ab oriente usque ad occasum tres acerbissimae „bestiae (Diocletianus, Maximianus et Galerius) saeviebant."

[2]) Eusebii vita Constantini, libr. I. c. 13—17.

[3]) „Οὐ μήδεν ὑποδεῖν ἐκκλησίας Θεοῦ, τὴν ἴνδον ἐν αὐτοῖς βασιλείοις συγκροτουμένην πληθύν· ἢ συνῆσαν καὶ λειτουργοὶ Θεῷ, ὅτι τοῖς ὑπὲρ βασιλέως διηνεκεῖς ἐξετέλουν λατρείας· ὅτε παρὰ τοῖς πολλοῖς ἄδε μέχρι ψιλῆς ῥήματος τὸ τῶν θεοσεβῶν χρηματίζειν συνεχωρεῖτο γένος."

Adeo ut multitudo eorum, qui in ipsius palatio simul versabantur, nulla re ab ecclesia Dei differret. Inter quos etiam erant ministri Dei qui continuis precationibus pro salute principis Deum venerabantur: cum tamen vulgo apud alios ne ipsum quidem Dei cultorum nomen proferre fas esset. Eusebii Pamphili, de vita Constantini, libr. I. cap. 17.

Da niemand es wagen durfte, sich öffentlich zum Christenthume zu be-

Digitized by Google

Constantin, der berühmte Sohn des Constantius Chlorus, war der erste römische Kaiser, „welcher bald nach seiner Ge-

---

kennen, und da Constantius duldete, dass die Versammlungshäuser der Christen (conventicula) zerstört wurden; so erklärt dieses wohl die Behauptung des Eusebius, dass die Christen in Italien, Sicilien, Gallien, Spanien, Mauritanien und Afrika, während der zwei ersten Jahre nach der Publication des Edictes Diocletian's, der Verfolgung ausgesetzt waren (Eusebius de Martyr. Palaestin. c. 13); und wir ersehen daraus, dass die Kaiser Maximian und Diocletian, auch in den Staaten des Constantius, als die Vertilger des christlichen Namens betrachtet werden konnten; wie denn auch die Martyrologien verschiedene Sagen von den Verfolgungen der Christen in Gallien unter Diocletian und Maximian enthalten. Die merkwürdigste dieser Sagen betrifft wohl die thebäische Legion, welche aus Christen bestanden haben, und auf Befehl Maximian's, wegen des christlichen Glaubens umgekommen sein soll. Nach der gewöhnlichen Annahme wird dieselbe zuerst von dem hl. Eucherius, Bischofe zu Lyon, erzählt, welcher im Jahre 449 n. Chr. gestorben sein soll. Dieser verlegt aber den Schauplatz der Begebenheit nach Agaunum (St. Maurice) in der Nähe von Octodurus (Martigny) in der Schweiz; wo zu Ende des Jahres 57 v. Chr. Servius Galba, einer der römischen Heerführer unter Julius Caesar, eine bedeutende Schlacht gegen die Seduner und Veragrer gewonnen hatte, in welcher mehr als zehn tausend Feinde getödtet wurden (Caesar de bello gall. III, 1—7). Eucherius hatte die Sage von glaubwürdigen Personen gehört, die ihrer Seits behaupteten, sie von dem hl Isaak, Bischofe zu Genf, erfahren zu haben; welchem sie wieder, wie Eucherius glaubt, von einem ältern Bischofe von Octodurus, Namens Theodorus, erzählt wurde; von dem man sagte, dass er, durch eine besondere Offenbarung, die Körper der hl Martyrer aufgefunden habe (Beati Eucherii Lugd. Episc. Acta SS. Martyrum Agaunensium; in Maxim. bibliotheca veterum Patrum; tomo VI. Lugduni 1677). Aber der Name des Bischofs Theodorus von Octodurus findet sich unter den Unterschriften des Conciliums zu Aquileia vom Jahre 381; so dass also Theodorus keine hundert Jahre nach der hier unterstellten Begebenheit gelebt haben müsste (Acta Sanctorum Antwerpiensia tomo VI Septembris. p. 338).

Gregorius Turonensis (de gloria Martyrum, lib I. 62) erwähnt zu Ende des sechsten Jahrhunderts der Sage, dass zu Cöln am Rheine fünfzig Mann der hl. thebäischen Legion in einer Kirche den Martyrtod erlitten hätten; und er erinnert dadurch an den Vorfall, dass im Jahre 354 n. Chr. der Usurpator Silvanus, ein geborner Franke, welcher sich in dem römischen Heere zu hoher Würde empor geschwungen, und nun in Cöln zum Kaiser aufgeworfen hatte, durch die Abgesandten des Constantius jun. ermordet wurde, als er sich eben in eine christliche Kirche flüchten wollte.

Usuardus, welcher unter dem Kaiser Carl dem Grossen sein Martyrologium schrieb, nennt gleichfalls sowohl die thebäischen Martyrer von Agaunum im Allgemeinen (Usuardi Martyrologium; Lovanii 1568; ad X. Cal. Octob.), als auch drei hundert sechzig Martyrer, aus der heiligen thebäischen Legion, zu Cöln (ibid. Idibus Octob); so dass also die Sage von diesen Martyrern bereits zu Ende des sechsten Jahrhunderts in Cöln bekannt war, und das Andenken an dieselben wenigstens schon im achten Jahrhunderte daselbst gefeiert wurde. Auch erwähnt Usuardus des hl Gereon und seiner dreihundert achtzehn Gefährten, welche unter Maximian den Martyrtod erlitten haben sollen, als cölnischer Heiligen; und er gedenkt der hl. Martyrer zu Xanten und Bonn (ibid. VI Idus Octob.); aber von trierischen Martyrern weiss er noch nichts. Der Prümer Abt Regino, welcher zu Anfang des zehnten Jahrhunderts starb, erwähnt in seiner Chronik (Chronicorum lib. I.) der Heiligen von Agaunum,

Digitized by Google

„langung zum Throne, nichts Angelegentlicheres zu thun hatte, „als die Christen ihrer Religion und ihrem Gotte wiederzugeben.

---

und des hl. Gereon zu Cöln; aber von den trierischen Martyrern weiss er gleichfalls nichts; auch kennt das metrische Martyrologium des Prümer Mönchs Wandelbertus, aus dem zehnten Jahrhunderte, dieselben nicht. Die trierischen Kirchen-Kalender aus dem zehnten und eilften Jahrhunderte, bei Hontheim (Prodromus histor. trev. I. p. 373 sqq.) haben auch das Fest des hl. Mauritius und seiner Gefährten, aber sie haben die trierischen Martyrer gleichfalls noch nicht; und bei Hontheim sieht man, wie die Sage von den Heiligen der thebäischen Legion im eilften Jahrhunderte zu Trier der Oertlichkeit angepasst wurde (Hontheim ibid. p. 87 sqq.); was in Cöln, Bonn und Xanten, schon im achten Jahrhunderte der Fall war. In dem trierischen Kirchen-Kalender des zwölften Jahrhunderts ist X. Kal. Oct. Mauricii et Sociorum ejus, und III Non. Oct. Tyrsi, Palmatii; und im Kirchen-Kalender des dreizehnten Jahrhunderts (bei Hontheim l. c.) ist gleichfalls X. Kal. Oct. Mauricii et sociorum ejus, und III. Non. Oct. Palmacii cum sociis suis. II. Non. Oct. Martyrum innumerabilium angegeben; so dass also wohl die unzähligen Martyrer besonders angezeigt werden, obgleich es nicht mit dem ausdrücklichen Zusatze geschieht, dass sie trierische Martyrer seien.

Wenn aber auch keine gleichzeitigen Schriftsteller, oder alte Steinschriften von den Martyrern der trierischen Kirche sprechen, und schon Calmet, in der Histoire de Lorraine, dieselben nicht annahm, und Rumart sich bewogen fand, sie aus den Actis sinceris Martyrum wegzulassen; so würde sich darum doch nicht mit Bestimmtheit behaupten lassen, dass die trierische Kirche gar keine Martyrer gehabt habe. Im Gegentheile wird man es sogar für wahrscheinlich halten müssen, dass bei den Verfolgungen der Christen im zweiten und dritten Jahrhunderte auch in Trier einzelne Fälle vorkamen, wo die Strenge der kaiserlichen Decrete den muthigen Bekenner des neuen Glaubens traf; obgleich es schwerlich gerechtfertigt werden könnte, wenn man mit dem Antwerpener Hagiographen eine Menge (multitudo utcumque notabilis) trierischer Martyrer zugeben (Acta Sanctorum Antwerpiensia; mensis Octobris tomo II. p. 349), oder den Praeses Rictius Varus, welcher der Sage nach nicht nur die trierische Kirche, sondern auch die übrigen belgischen Kirchen so blutig verfolgte, als eine historische Person betrachten wollte. Vergl Pagi, Critica in annales Baronii, tomo I. p. 329.

Andere alte, christliche Steinschriften sind zu Trier bis jetzt nicht selten aufgefunden worden, und mehrere sind nicht ohne historisches Interesse. Eine der ältesten, und in kirchen-geschichtlicher Hinsicht eine der interessantesten, wurde bei St. Paulin ausgegraben, und wird gegenwärtig auf der Stadt-Bibliotheke aufbewahrt. Sie lautet:

URSINIANO SUBDIACONO SUB HOC TUMULO OSSA QUIESCUNT,
QUI MERUIT SANCTORUM SOCIARI SEPULCRIS;
QUEM NEC TARTARUS FURENS NEC POENA SAEVA NOCEBIT.
HUNC TITULUM POSUIT LUDULA DULCISSIMA CONIUX.
R. V. K. D. VIXIT ANNIS XXXIII.

Man könnte denken, dass die Worte: *„welcher verdiente den Gräbern der „Heiligen beigesellt zu werden“*, nur den Sinn hätten: der Subdiacon Ursinianus sei auf einem christlichen Begräbnissplatze beerdigt worden; indem z. B. in den Briefen des hl. Paulus, die Christen *Heilige* genannt werden, und besonders die Verstorbenen diese Benennung erhalten konnten; wie denn auch bei Arighi (Roma subterranea etc. Lutetiae Parisiorum 1659. tomo II. p. 122 sq.) in einer griechischen Grabschrift der christliche Begräbnissplatz *μάκαρων χῶρος*, locus Beatorum, genannt wird. Aber es scheint mir, dass in den angeführten Worten eine Auszeichnung liegt, welche dem Subdiacon Ursinianus nach dem Tode

Digitized by Google

„Diess war seine erste Genehmigung der wiederhergestellten „heiligen Religion [1])."

Nach der Schlacht, in welcher Maxentius das Leben verlor (312 n. Chr.), zog Constantin siegreich in Rom ein, und gewährte, mit seinem Collegen Licinius, durch ein besonderes Edict, den Christen volle Freiheit, ihre Religion auszuüben; und im darauf folgenden Jahre (313 n. Chr.) erneuerte er diese Bestimmung durch das Edict von Mailand [2]), worin beide Kaiser den Christen, und allen ihren Unterthanen, die Freiheit gestatten, was für eine Religion ein jeder wolle, zu befolgen; aufdass eine jegliche Gottheit im Himmel ihnen, und Allen, die unter ihrer Herrschaft leben, geneigt sein könne. Sie erklären daher, dass sie durch heilsamen Beschluss, und nach der gesunden Vernunft (rectissima ratione), glauben, Keinem die Freiheit absprechen zu dürfen, den Gebrauch der Christen, oder diejenige Religion zu befolgen, welche er für sich für die beste halte; auf dass ihnen die höchste Gottheit, deren Religion sie mit freiem Herzen zugethan seien, in allen Dingen ihre gewohnte Gunst und ihr Wohlwollen gewähren möge. Daher verordnen denn die genannten Kaiser, der öffentlichen Ruhe wegen, dass ein jeder, welcher Willens sei, die christliche Religion zu befolgen, dieses, ohne im Geringsten beunruhigt zu werden, thun; dass aber auch jeder andere offen und frei seine Religion ausüben könne. In Betreff der Christen befehlen sie noch in's Besondere, dass ihnen die Orte, wo sie früher zusammen zu kommen gewohnt waren, oder andere, die ihnen gehörten, frei und unentgeldlich zurückgegeben, und dass die Besitzer derselben aus der Staatskasse dafür entschädigt werden sollen. Die Praesides der Provinzen werden ferner angewiesen, zur Sicherung der öffentlichen Ruhe, den Christen in diesen ihren Angelegenheiten allen Vorschub zu leisten, und das gegenwär-

---

zu Theil ward; und welche darin bestand, dass er bei den verstorbenen, höhern Kirchendienern, und in's Besondere bei den verstorbenen Priestern beerdigt wurde, welchen der Ehrentitel: *heilig* (sanctus), beigelegt wurde; während das Amt eines Subdiacons, dessen von dem dritten Jahrhunderte an, bei den Kirchen-Schriftstellern Erwähnung geschieht, nur zu den niedern Kirchendiensten gezählt wurde.

Die einzelnen Buchstaben in der Unterschrift sind wohl zu lesen: Requievit quinto Kalendas Decembris. Unter der Inschrift sind zwei Tauben einander mit dem Kopfe zugekehrt, und zwischen ihnen ist eine Urne abgebildet.

[1]) Lactantius, de mort. persec. c. 24.

[2]) Eusebius, histor. eccles. lib. 10. c. 5. Lactantius, de mort. persec. c. 48.

Digitized by Google

tige Edict überall bekannt zu machen, dass es zu eines jeden Kenntniss gelangen könne [1]).

Wir sehen aus diesem Edicte selbst, dass die Lage des römischen Reiches die Bestimmungen desselben nothwendig machte; aber nichts desto weniger mag der Freund des Christenthums dankbar das Verdienst anerkennen, welches sich Constantin um dasselbe erwarb, indem er den Verfolgungen Einhalt that, welchen die Bekenner der neuen Lehre unter seinen Vorgängern, und selbst einige Jahre später, im Oriente, unter seinem Collegen Licinius ausgesetzt waren.

Auch zu Trier befand sich zur Zeit Constantin's eine Christen-Gemeinde, welcher gegen das Jahr 336 n. Chr. auf Staatskosten eine Kirche erbaut wurde [2]); und welche bereits im Jahre 314 n. Chr. durch ihren Bischof Agreicius [3]), und den Exorcisten Felix, auf der Versammlung der Bischöfe in Arles vertreten war [4]), wo, wie bereits früher erwähnt, die durch die Donatisten in Africa veranlassten, kirchlichen Streitigkeiten verhandelt wurden. Von Seiten der Christen-Gemeinde in Cöln erschien auf dem nämlichen Concilium der Bischof Maternianus, mit dem Diacon Marinus [5]).

---

[1]) Lactantius, de mort. persec. c. 48.

[2]) S. Athanasius, in Apolog. ad Constantium; c. 15.

[3]) Agrōcius, nach Sirmondus.

[4]) Siehe: Epist. prim. Arelatensis Synodi ad Silvestrum Papam; in den Epistolis romanorum Pontificum, edit. Coustant. Parisiis 1721. Tomo I. p. 343.

[5]) Coustant. ibid. — Maternus mit dem Diacon Macrinus; nach Sirmondus: Concilia antiqua Galliae, opera et studio Jacobi Sirmondi. Lutetiae Parisiorum M. DC. XXIX. Tomo I. p. 8 et 9. — In der Abtei zu St Ghislain, im Hennegau, wurde ein Verzeichniss der trierischen Erzbischöfe aufbewahrt, welches bis auf Ludolphus ging, der im Jahre 994 Bischof wurde, und welches also zu Ende des zehnten Jahrhunderts verfasst war. Honthem. der dasselbe in seiner histor. diplom. tomo I. p. XXIV sq. bekannt gemacht hat, fand ein ganz übereinstimmendes Verzeichniss in der Abtei zu Prüm, welches bis auf Egilbert fortgesetzt war, der im Jahre 1101 starb, und welches er in dem Prodr. hist. trev. I. p. 78 sqq mittheilt. In diesen beiden Verzeichnissen werden die ersten trierischen Bischöfe in folgender Ordnung genannt: S. Eucharius; S. Valerius; S. Maternus; S. Agricius; S. Maximinus; S. Paulinus; Bonosus; Brito; Felix etc. Die drei ersten dieser Bischöfe, nebst Bonosus und Brito sind, als trierische Bischöfe, dem frühern Alterthume unbekannt. Gregorius Turonensis nennt zuerst den h. Eucharius, als sacerdos, wie er wohl häufig die Bischöfe nennt, aber ohne ihn ausdrücklich als trierischen Bischof zu bezeichnen; und wir sehen aus obigem Citate, dass Maternus, oder Maternianus, Bischof zu Cöln war. Das Martyrologium des Usuardus hat am 29. Januar: Treviris depositio beati Valerii episcopi, discipuli Sancti Petri Apostoli; und das metrische Martyrologium des Prümer Mönches Wandelbertus sagt zu demselben Tage: Tunc et Valerio Treviri pro praesule gaudent. Aber keins dieser Martyrologien nennt die heiligen Eucharius und Maternus.

Die Kirchen-Kalender von St. Simeon zu Trier, aus dem eilften und

Digitized by Google

Ferner werden in der Geschichte der arianischen Streitigkeiten öfter die Bischöfe von Trier, Maximinus und sein Nachfolger Paulinus, genannt.

Arius, ein Priester zu Alexandrien, verbreitete über die

---

zwölften Jahrhunderte, führen diese Feste gar nicht an; dagegen hat ein Kirchen-Kalender, aus dem dreizehnten Jahrhunderte, gleichfalls von St. Simeon, die Feste der heiligen: Valerius, Agricius, Brito und Felix; mit dem Zusatze, dass sie trierische Bischöfe seien. Das Fest des hl Eucharius, und die translatio S. Materni, ohne den Zusatz, dass sie trierische Bischöfe gewesen seien, werden von diesem Kalender ebenfalls angeführt. Siehe Hontheim, Prodrom. I. p. 373—407.

Die oben angeführte Stelle bei Gregorius Turonensis (de vita Patrum c. 17) ist folgende: Cum autem lues inguinaria Trevericum populum in circuitu civitatis valde vastaret, et sacerdos Dei (Nicetius) pro ovibus commissis, Domini misericordiam imploraret assidue, factus est sonus de nocte magnus tanquam tonitruum validum super pontem amnis, ita ut putaretur urbs ipsa absorberi. Cumque omnis populus exterritus in lectulis resedisset, letiferum sibi interitum operiens, audita est in medio rumoris vox una caeteris clarior, dicens: Equid hic o Socii faciemus? Ad unam enim portam *Eucharius sacerdos* observat, ad aliam Maximinus excubat, in medio versatur Nicetius: nihil hic ultra praevalere possumus, nisi sinamus hanc urbem eorum tutioni. Hac voce audita statim morbus quievit: nullusque ab eo ultra defunctus est.

In Betreff der Bemerkung, dass der hl Valerius ein Schüler des hl. Petrus gewesen; oder, nach der Bedeutung dieser Ausdrucksweise der damaligen Zeit, dass er vom römischen Stuhle nach Trier geschickt worden sei, sehe man: in epistolam seu preces episcoporum provinciae Viennensis S. Leoni Papae oblatas, notae et observationes; in S. Leonis M. oper. tomo II. p. 473 edit. 2dae. Lugdun. MDCC.

Ferner mag noch bemerkt werden, dass der hl. Hieronymus, in der früher angeführten Stelle (Epist. 1 ad Rufinum), wohl von einem Jugendfreunde Bonosus spricht, mit welchem er in Rom und in Trier zusammen gelebt hatte, und welcher Einsiedler wurde; dass aber bei gleichzeitigen Schriftstellern keine Nachrichten von einem trierischen Bischofe, Namens Bonosus, gefunden werden. Auch wird ein gallischer Bischof Britto genannt, welcher im Jahre 374 auf dem concilium Valentinum, und im Jahre 382, unter dem Pabste Damasus, auf der römischen Synode war; aber man weiss nicht bestimmt, in welcher Stadt Galliens dieser Britto Bischof war (Siehe Hontheim in Prodromo I. p. 128 sq). Nur der trierische Bischof Felix ist aus der Geschichte der Priscillianisten, unter dem Kaiser Maximus (im Jahre 385 und 398), bekannt Endlich kennen wir, aus dem Briefe des Bischofs Auspicius von Toul an den trierischen Comes Arvogast (bei Bouquet. I. p. 815 sq.), einen trierischen Bischof Jamlychus, welcher in dem Prümer Verzeichnisse nicht vorkömmt; und der Kirchen-Kalender von St. Simeon zu Trier, aus dem VIII. Jahrhunderte, hat einen trierischen Bischof Auctor, während Auctor bei Paulus Diaconus ein Bischof von Metz, aus der Zeit der Zerstörung dieser Stadt durch Attila ist (bei Bouquet I. p 649).

Aus allen diesen Umständen glaube ich schliessen zu dürfen, dass die Verzeichnisse der trierischen Bischöfe, von St. Ghislain und von Prüm, nicht als historische Urkunden betrachtet werden können, aus welchen man die ältern Schriftsteller ergänzen und erklären darf; sondern dass sie, als das Resultat kirchenhistorischer Studien eines Mönches zu Ende des zehnten, oder vielmehr des eilften Jahrhunderts, selbst erst durch ältere Schriftsteller bewiesen werden müssten.

Digitized by Google

Person Christi Lehren, welche der Lehre der katholischen Kirche von der Gottheit derselben entgegen waren; und da er sich in kurzer Zeit, besonders im Oriente, einen grossen Anhang zu verschaffen wusste, und dadurch die Eintracht der Kirche auf eine bedrohliche Weise gestört wurde, so versammelten sich, um die entstandenen Streitigkeiten zu schlichten, im Jahre 325 n. Chr. drei hundert und achtzehn Bischöfe zu Nicaea in Bithynien, und erklärten die arianischen Lehren fur Irrthümer. Athanasius aber, der Bischof von Alexandrien, war einer der vorzüglichsten Vertheidiger der katholischen Lehre, und wurde desswegen von den Anhängern des Arius verfolgt. Die Arianer, denen Constantin geneigt war, hatten Athanasius bei dem Kaiser unter andern auch darum angeklagt, dass er gedroht habe, er werde verhindern, dass kein Getreide mehr von Alexandrien, wie gewöhnlich, nach Constantinopel verfahren werde; und der Kaiser, welcher die Beschuldigung glaubte, verbannte Athanasius, den Vertheidiger des katholischen Glaubens, im Jahre 335, nach Trier [1]), wo derselbe bei dem Bischofe Maximinus eine ehrenvolle Aufnahme fand [2]), und zwei Jahre und vier Monate blieb; bis er im Jahre 338 am 17. Juni von Constantin dem Jüngern, welcher damals in Gallien regierte, nach Alexandrien zurückgeschickt wurde. Der hl. Athanasius, und nach ihm Theodoretus [3]), haben uns folgenden Brief aufbewahrt, welchen Constantin d. J. bei dieser Gelegenheit an die Alexandrinische Kirche schrieb:

---

[1]) Theodoreti hist. eccles. libr. I. c. 31.

[2]) S. Hieronymi Chronicon. Als sich die occidentalischen Bischöfe auf dem Concilium zu Sardica, im Jahre 347, über die arianischen Streitigkeiten berathschlagten, hatten sich zu gleicher Zeit die arianischen Bischöfe des Orients zu Philippopolis in Thracien versammelt, und sprachen die Entsetzung von seinem Amte unter andern auch gegen den Bischof Maximinus von Trier aus, welcher wahrscheinlich auf dem Concilium zu Sardica anwesend war; weil er mit dem constantinopolitanischen Bischofe Paulus, den die Arianer von seinem Bisthume verdrängt hatten, in kirchlicher Gemeinschaft geblieben war, und bewirkt hatte, dass derselbe mit vielem Blutvergiessen wieder in sein Bisthum eingesetzt wurde. Zugleich führen sie als Entsetzungsgrund den Umstand an, dass Maximinus die orientalischen Bischöfe Narcissus, Maris, Theodorus und Marcus, welche im Jahre 342 durch die den Arianern günstige Partei des Eusebius an den Kaiser Constans nach Gallien geschickt worden waren, von der kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossen hatte. Siehe: Sozomenus, hist. eccles. lib. III c. 10; Acta Concilii Sardicensis, wo Maximi(a)nus an der Spitze der gallischen Bischöfe unterschrieben ist; S. Athanasius, lib. de synod. oper. tomo I p. II. p. 737; und Pagi, Critica in Annal. Baronii tomo I. p. 455.

[3]) S. Athanasius, in apologia contra Arianos §. 87. Tomo I. p. 203. edit. Maurin. Theodoretus, hist. eccles. libr. II. c. 1.

Digitized by Google

„Der Caesar Constantin an das Volk der katholischen „Kirche zu Alexandrien.

„Ich glaube nicht, dass es Euerm heiligen Sinne unbekannt „sein wird, dass der Erklärer des anbetungswürdigen Gesetzes, „Athanasius, desswegen auf einige Zeit nach Gallien geschickt „wurde, damit er nicht, zur Zeit, wo seinem heiligen Haupte die „Wildheit seiner blutdürstigen Feinde vorzüglich Gefahr brachte, „und wo er in den Umgang mit den Bösen verwickelt war, etwas „Unerträgliches, und was nicht mehr gut gemacht werden könnte, „erleide. Um also dieser Wildheit auszuweichen, wurde er dem „Rachen so vieler Feinde entzogen, und erhielt den Befehl, unter „meinem Schutze zu leben. Er verweilte desswegen in dieser „Stadt (Trier), wo er an allem Nöthigen Ueberfluss hatte; ob- „gleich seine verehrungswürdige Tugend, auf die göttliche Hilfe „gestützt, die Lasten eines härtern Geschickes gering achtete. „Da nun unser Herr und Vater, Constantin, diesen Bischof „vorzüglich Euerer Frömmigkeit zu Gott und seinem Bischofsitze „zurückgeben wollte, aber durch das Loos der Menschheit über- „rascht wurde, bevor er seinen Wunsch erfullen konnte: so glaube „ich, dass es mir zukömmt, dem Wunsche des Kaisers, se- „ligen Andenkens, nachzukommen, und dasjenige zu erfüllen, „was er nicht mehr bewerkstelligen konnte. Wenn also Atha- „nasius vor Euer Angesicht kommen wird, dann werdet ihr er- „kennen, wie sehr wir ihn in Ehren gehalten haben, und es muss „Euch nicht wundern, wenn ich solches ihm zu lieb thue; denn „dazu hat mich sowohl mein eigener Sinn, als auch Euer Ver- „langen, und die Rücksicht für diesen ausgezeichneten Mann „angetrieben. Die göttliche Fürsehung möge Euch, geliebte „Brüder, in Schutz nehmen.

„Gegeben zu Trier, am 15. vor den Kalenden des Juli" (den 17. Juni 338 n. Chr.).

Auch zu Anfang des Jahres 339 n. Chr. war Constantin d. J. in Trier; denn der Codex Theodosianus enthält ein Gesetz von ihm, welches er am 8. Januar des Jahres 339 zu Trier erliess. Aber Constantin der Jüngere regierte nicht lange, indem er bei Aquileia von den Heerfuhrern des Constans getödtet wurde (340 n. Chr.). Ehe wir indessen dem weitern Verlaufe der Begebenheiten nach dem Tode Constantin's des Grossen folgen, wollen wir nochmals einen Blick auf seinen Aufenthalt in Trier werfen, um so viel als möglich die Zeit zu bestimmen, wann er daselbst verweilte.

Digitized by Google

Wir haben bereits aus der Lobrede, welche Eumenius im Jahre 310 n. Chr. vor dem Kaiser Constantin in Trier hielt, ersehen, dass Constantin zur damaligen Zeit sehr häufig in dieser Stadt verweilte, und dieselbe durch die Auffuhrung öffentlicher Gebäude verschönerte. Eumenius nennt zunächst den Circus, die basilicae und das forum, welche damals in Bau begriffen waren; und er deutet an, dass durch den Aufenthalt des Kaisers eine grosse Zunahme der Bevölkerung zu Trier veranlasst werde.

Wir haben ferner aus derselben Rede des Eumenius gesehen, dass es höchst wahrscheinlich ist, dass Constantin gegen das Jahr 306 n. Chr. die Franken-Könige Ascaricus und Regaisus, und einige Zeit später eine grosse Menge junger Bructerer im Amphitheater zu Trier durch wilde Thiere (durch Bären) zerreissen liess. Später hat Constantin, als er sich zum Christenthume hinneigte, die Gladiatoren-Kämpfe in den Amphitheatern verboten[1]), ohne jedoch dieselben ganz unterdrücken zu können; indem ihr Fortbestand bis zu den Zeiten des Honorius ausser Zweifel ist[2]).

Im Jahre 311 n. Chr. hielt Eumenius zu Trier eine öffentliche Danksagung an Constantin, im Namen der Stadt Autun, welcher der Kaiser einen bedeutenden Steuererlass bewilligt hatte. Der Kaiser war bei dieser feierlichen Rede umgeben von dem ganzen Gefolge seiner Freunde, und von allen Würdenträgern des Reiches, so wie auch von den Gesandten fast aller Städte, und von denjenigen, welche persönlich ihre Bitten ihm vorzutragen gekommen waren[3]). Ferner enthält der Codex Theodosianus sechs Gesetze, welche Constantin im November und December des Jahres 313 n. Chr.; drei Gesetze, welche er im Januar und März des Jahres 314. n. Chr.; und eins, welches er im Januar des Jahres 316 n. Chr. in der Stadt Trier gegeben hat[4]). Nach dem Jahre 316 n. Chr. kam Constantin nicht mehr nach Gallien[5]). Uebrigens ist noch ein Ge-

---

[1]) *Τοῖς πᾶσι διεκελεύετο μὴ μονομάχων μιαιφονίαις μολύνειν τὰς πόλεις.* (Constantinus legibus) interdixit omnibus, ne cruentis gladiatorum spectaculis urbes contaminarent. Eusebii Pamphili vita Constantini lib. IV. c. 25.

[2]) Vergl. Pagi, Critica in Annal. Baronii, tomo I. p. 415.

[3]) Eumenii Gratiarum actio Constantino Aug dicta, c. 2.

[4]) Zwei Gesetze sind vom 1. Nov., eins vom 3. und eins vom 8. Nov., eins vom 27. Dec. und eins vom 30. Dec. des Jahres 313 nach Chr. — Eins vom 22. Januar, eins vom 19. und eins vom 26. März des Jahres 314 nach Chr.; und endlich eins vom 11. Jan. 316 nach Chr. Siehe Bouquet I. p. 745.

[5]) Vergl. Bouquet I. p. 745 sq.

Digitized by Google

setz zu erwähnen, welches er im Jahre 321 n. Chr. an die Decurionen (den Senat) zu Cöln richtete, worin er erlaubt, die Juden zur Curie zu berufen, oder zu Mitgliedern derselben zu wählen [1]); und woraus hervorgeht, dass die Juden bis zu dieser Zeit von der Last der Ausübung der Curial-Geschäfte befreit waren. Eine solche Befreiung war aber für dieselben um so wichtiger, als das Amt eines Decurio sie häufig in die Lage versetzte, heidnischen Religionsgebräuchen wenigstens beiwohnen zu müssen [2]). Zugleich ist dieses die älteste Nachricht, welche wir von dem Aufenthalte der Juden am Rheine haben.

Nach dem Tode Constantin's, im Jahre 337 n. Chr., war sein Sohn Constantin der Jüngere, in den Jahren 338 und 339, wie wir bereits gesehen haben, noch in Trier. Da derselbe aber im Jahre 340 bei Aquileia das Leben verlor, so kam Gallien unter die Herrschaft seines Bruders Constans; welcher gleichfalls seinen Aufenthalt vorzüglich in Trier genommen zu haben scheint, indem noch ein Gesetz der Kaiser Constantius und Constans vom Jahre 343, und ein anderes des Kaisers Constans vom Jahre 345 von Trier datirt ist [3]). Nach des letztern Tode, im Jahre 350, hörte aber Trier bis zum Jahre 367 auf, der gewöhnliche Sitz römischer Herrscher zu sein.

Constans regierte einige Zeit mit Strenge und Gerechtigkeit, und führte im Jahre 341 mit verschiedenem Glücke Krieg gegen die Franken [4]). Er besiegte sie endlich, und machte mit ihnen im Jahre 342 Frieden. Zuletzt wurde er aber seinen Unterthanen unerträglich; so dass sie die Empörung des Magnentius begünstigten, welcher, von barbarischer Herkunft, zu den Laetis gezogen war, und bei ihnen die lateinische Sprache erlernt hatte; jetzt aber in Augustodunum (Autun) sich zum Kaiser aufwarf [5]). Constans wurde 350 n. Chr. auf der spanischen Grenze durch die Partei des Magnentius ermordet; und der Empörer **Magnentius**,

---

[1]) Constantinus Aug. Decurionibus Agrippinensibus. Cunctis ordinibus generali lege concedimus, Judaeos vocare ad curiam. Verum ut aliquid ipsis ad solatium pristinae observationis relinquatur, binos vel ternos privilegio perpeti patimur nullis nominationibus occupari. Dat. III. Id. Dec. Crispo II et Constantino II CC. Siehe Bouquet I. p. 746.

[2]) Heineccius, Antiquit. rom tomo II. p. 316 sqq. de officio judicis, wo de Decuriis judicum gehandelt wird; und Bouquet I. p. 765 sq. in annotationibus; desgl. Walters röm. Rechtsgeschichte p. 392.

[3]) Bouquet. I. p. 747

[4]) Siehe das Chronicon Hieronymi.

[5]) Zosimi lib. II. c. 42, 54.

Digitized by Google

welcher bis in's vierte Jahr die Herrschaft über den Occident behauptete, und auch mit dem Kaiser in Unterhandlungen zu treten bemüht war [1]), wurde endlich durch Constantius in vielen Schlachten besiegt, und machte selbst seinem Leben zu Lyon ein Ende (353 n. Chr.); so dass nun Constantius wieder allein über das römische Reich herrschte.

In der Geschichte von Trier ist die Regierung des Kaisers Constantius vorzüglich in kirchlicher Hinsicht merkwürdig; und zu dem bereits über die arianischen Streitigkeiten Gesagten, muss hier noch Einiges hinzugefügt werden.

Athanasius war nach dem Tode seiner Beschützer, Constantin's des Jüngern und seines Bruders Constans, neuen Verfolgungen von Seiten der Arianer ausgesetzt, und wurde von denselben bei Constantius angeklagt, als habe er sich bemüht, dem verstorbenen Kaiser Constans Hass gegen seinen Bruder Constantius beizubringen. Sie behaupteten ferner, er habe die Empörung des Magnentius begünstigt; und endlich war der letzte Klagepunkt, dass er in einer Kirche, welche durch die Regierung gebaut worden war, Gottesdienst gehalten habe, bevor ihm der Staat dieselbe zum Gebrauche übergeben hatte. In Bezug auf den ersten Punkt der Anklage beruft sich der hl. Athanasius, in seiner Vertheidigung, auf das Zeugniss mehrer Bischöfe, und nennt auch den damals schon verstorbenen Bischof Maximinus von Trier [2]); so wie er in der Geschichte der Arianer, welche an die Mönche gerichtet ist, auch des Nachfolgers des hl. Maximinus, des damals noch lebenden, trierischen Bischofs Paulinus erwähnt, welcher im 18. Jahre der Regierung des Constantius (353 n. Chr.) wegen des katholischen Glaubens in die Verbannung geschickt wurde, in der er im 20. Jahre der Regierung des Constantius (356 n. Chr.) in Phrygien starb [3]). Auf der Versammlung mehrerer Bischöfe in Arles (353 n. Chr.) hatte sich nämlich Paulinus, mit einigen andern Bischöfen, dem Kaiser Constantius widersetzt, welcher von ihnen die Verdammung des Bischofs Athanasius, und die kirchliche Gemeinschaft mit den Arianern verlangte; und er wurde mit dem Exil bestraft [4]).

---

[1]) S. Athanasius in Apologia ad Imp. Constantium, c. 9.
[2]) S. Athanasius, in Apologia ad Constantium Imp. c. 3.
[3]) S. Hieronymus, in Chronico.
[4]) S. Athanasius, in hist. Arianor. ad Monachos; Socrates, histor. eccles. lib. II. c. 29. ...tu *Paulinum* beatae passionis (alii: confessionis) virum blan-

Digitized by Google

Hinsichtlich der Anklage, dass Athanasius sich einer Kirche bemächtigt habe, die ihm von Seiten der Regierung noch nicht übergeben war, berichtigt er die Thatsache dahin, dass er an den Ostertagen allerdings Gottesdienst in der noch nicht vollendeten Kirche gehalten habe, weil die andern Kirchen zu klein waren; dass er aber keineswegs die Kirche eingeweiht (und also dadurch in förmlichen Besitz genommen) habe; sondern dass er bloss, durch die Umstände gezwungen, die noch nicht vollendete Kirche jedem andern Versammlungsorte vorgezogen habe. Endlich giebt er an, dass man zu Trier und Aquileia auf gleiche Weise unter ähnlichen Umständen verfahren sei, ohne dass Jemand an diesem Verfahren Anstoss genommen habe; denn auch da habe man sich an Festtagen, wegen der grossen Menge (der Gläubigen), als die Kirchen noch im Bau begriffen waren, in denselben versammelt [1]). Da nun der h. Athanasius vom Jahre 336 bis 338 in Trier war, und Constantin der Grosse im Jahre 337 starb: so scheint es, dass der Bau der Kirche in Trier, wovon Athanasius spricht, in die letzte Zeit der Regierung Constantin's des Grossen fiel; wo sich also schon eine so bedeutende christliche Gemeinde, in der übrigens ganz heidnischen Stadt, gebildet hatte, dass die Privatkirchen zu ihrem Gottesdienste nicht gross genug waren.

Im Jahre 303 und 304 durfte der Name Christ im Volke zu Trier noch nicht genannt werden; und wir haben aus der Rede des Claudius Mamertinus an den Kaiser Maximian, vom Jahre 289 n. Chr., gesehen, dass die ganze Stadt dem Jupiter für den Sieg, welchen Maximian über die Feinde erfochten hatte, opferte. Aber Sulpicius Severus bemerkt, dass die Religion Gottes später diesseits der Alpen verbreitet wurde [2]);

---

dimento sollicitatum relegasti, et *ecclesiam sanctam Treverorum* tali sacerdote spoliasti v. Divi Hilarii Pictavorum Episcopi contra Constantium Augustum liber. Opera Divi Hilarii Parisiis 1572. p. 114.

[1]) S. Athanasius in Apologia ad Imp. Constantium, c. 15.

[2]) Sub Aurelio Antonini filio persecutio quinta agitata; ac tum primum intra Gallias martyria visa, serius trans Alpes religione Dei suscepta. Sulpicii Severi histor. sacrae lib. II. c. 46. Diese Verfolgung der Christen fällt in das Jahr 177 n. Chr. unter Marcus Aurelius. Vergl. Pagi, Critica in Annales Baronii tomo I. p. 171, und Ruinart: Acta primorum Martyrum sincera; Amstelodami 1713. p. 60 sqq.

Der Pabst Zosimus sagt in seinem Briefe an die gallischen Bischöfe, vom Jahre 417 n. Chr., dass der Bischof Trophimus vom römischen Stuhle nach Arles geschickt worden sei, und dass ganz Gallien aus dieser Quelle die Bäche des Glaubens erhalten habe: „ad quam (Arelatensium urbem) primum ex hac

Digitized by Google

was wohl vorzüglich daher kommen mochte, dass die griechische Sprache in den Ländern am Rheine nur wenig bekannt war, und die biblischen Schriften spät in's Lateinische übersetzt wurden; so dass man dem Unterrichte im Christenthume nur mit grosser Schwierigkeit eine feste Grundlage geben konnte. Ganz anders war es im Oriente, und in Italien, wo zugleich die überall verbreiteten Juden der Thätigkeit der ersten Verbreiter des Christenthums Anhaltspunkte lieferten, die mitten in der heidnischen Bevölkerung von so grosser Bedeutung waren, dass man die Christen häufig nur als eine jüdische Sekte betrachtete [1]).

Wie verhältnissmässig gering noch zu Anfang des vierten Jahrhunderts die Verbreitung des Christenthums in unsern Gegenden gewesen, sieht man aus dem Umstande, dass auf dem Concilium zu Arles (314 n. Chr.) nur die Bischöfe von Autun, Rouen (Rotomagus), Rheims, Trier und Cöln zugegen waren, während eilf Bischöfe aus den Städten des südlichen Galliens genannt werden. In der Geschichte von Trier ist es aber

---

„sede Trophimus summus Antistes, ex cujus fonte totae Galliae fidei rivulos „acceperunt, directus est".

Und die Bischöfe der Metropolis von Arles behaupten in ihrer Schrift an den Pabst Leo, im Jahre 450 n. Chr., dass es allen Gegenden Galliens, und auch der hl. römischen Kirche bekannt sei, dass in Gallien zuerst die Stadt Arles verdient habe, den hl. Trophimus, den der selige Apostel Petrus geschickt, zum Priester zu haben; und dass von da allmählig die übrigen Gegenden Galliens den Glauben und die Religion erhalten hätten. „Omnibus Gallicanis regio- „nibus notum est, sed nec sacrosanctae Ecclesiae Romanae habetur incognitum, „quod prima intra Gallias Arelatensis civitas missum a beatissimo Petro Apos- „tolo S. Trophimum habere meruit sacerdotem, et exinde aliis paulatim regio- „nibus Galliarum bonum fidei et religionis infusum." Siehe Bouquet. I p. 775 sq.

Uebrigens ist es unbekannt, in welche Zeit die erste Verbreitung des Christenthums in den Gegenden am Rheine zu setzen ist; indem der hl. Irenaeus, welcher im zweiten Jahrhunderte Bischof zu Lyon war, — er war geboren 120 n. Chr., und starb als Martyrer 202, oder 203 n. Chr. — sich schon auf die Lehre der Kirchen in beiden Germanien, in Iberien und in dem Lande der Celten beruft: *καὶ ὅτε αἱ ἐν Γερμανίαις ἱδρυμέναι ἐκκλησίαι ἄλλως πεπιστεύκασιν, ἢ ἄλλως παραδιδόασιν, ὅτε ἐν ταῖς Ἰβηρίαις, ὅτε ἐν Κελτοῖς.* „Und die in „den Germanien gegründeten Kirchen haben nicht anders geglaubt, noch lehren „sie anders; desgleichen die in Iberien und die bei den Celten" (Irenaeus cont. haereses lib I. c. 10. n. 2. edit. Massuet). Aber selbst Toulouse hatte unter dem Kaiser Decius, im Jahre 250 nach Chr., in der Person des hl. Saturninus, seinen ersten Bischof. Ruinart, Acta primorum Martyrum. Amstelodami 1713. p. 128 sqq

[1]) So sagt Claudius Rutilius Numatianus, gegen 417 n. Chr.; Itinerarii lib. I. v. 395–398:

Atque utinam nunquam Judaea subacta fuisset
Pompeii bellis imperioque Titi!
Latius excisae pestis contagia serpunt,
Victoresque suos natio victa premit.

Digitized by Google

immer von grosser Bedeutung, die Anfänge des Christenthums bei dem trierischen Volke mit Bestimmtheit hervorzuheben, indem das Christenthum in den spätern Jahrhunderten den politischen Verhältnissen Trier's allein ihre Form und Bedeutung gab; während es indirect schon zu Anfang des vierten Jahrhunderts dazu beitrug, die Umwälzungen vorzubereiten, durch welche der römische Staat, und mit ihm fast Alles, was durch die Kraft und Weisheit eines Jahrtausend's geschaffen worden, zu Grunde ging, und unendliches Elend über die ganze römische Welt hereinbrach.

III. Kapitel.

Von Julian bis zum Tode Gratian's.

Während Constantius sich zu Mailand in die arianischen Streitigkeiten mischte, und denselben durch sein Ansehen eine für die Ruhe des Reiches gefährliche Bedeutung gab, verheerten die Deutschen Gallien; und es war nach dem Tode des Magnentius um so mehr zu befürchten, dass sich ein neuer Usurpator diesseits der Alpen erheben und von dem Volke mit Freude begrüsst werden würde, wenn er dasselbe gegen die Plünderungen der Franken, Alamannen und Sachsen schützen könnte, als Silvanus, von Geburt ein Franke, welcher sich im römischen Heere zu einem hohen Range emporgeschwungen hatte, in Cöln dazu den Versuch machte. Aber er wurde nach acht und zwanzig Tagen durch die Abgesandten des Constantius, als er sich eben in einen christlichen Versammlungsort flüchten wollte, ermordet, und Poemenius, welcher von der Partei des Silvanus war, wurde gleichfalls umgebracht. Als Magnentius im Jahre 350 durch den Mord des Kaisers Constans die Herrschaft diesseits der Alpen an sich gerissen, hatten die Trierer seinem Bruder Decentius, dem er die Regierung in Gallien übertragen, die Thore geschlossen, und um die Stadt zu vertheidigen (ad defendendam plebem), Poemenius zum Anführer gewählt [1]).

In dieser Lage der Dinge schickte Constantius seinen Vetter (patruelem, den Sohn seines väterlichen Oheims) Julian, den er

[1]) Amminnus Marcellinus, libr. 15, c. 6. Sextus Aurelius Victor, de Caesaribus, c. 42.

Digitized by Google

zum Caesar ernannte, nach Gallien (im Jahre 355), und übergab ihm die Verwaltung der Länder diesseits der Alpen [1]).

Constantius hatte schon im Jahre 354 n. Chr. einen Zug von Cabillona (Châlons-sur-Saône) in die Gegend der Rauracer (bei Basel), gegen die Alamannen unternommen, welche häufig plündernd in Gallien eingefallen waren. Da sie aber Gesandte schickten, und um Frieden baten, wurde ihnen derselbe gewährt, und der Kaiser war nach Mailand in's Winterquartier zurückgekehrt [2]).

Nun aber hatten die Franken, Alamannen und Sachsen, viele Städte auf dem linken Rheinufer, und unter andern auch Cöln, erobert und verheert, und eine unzählige Menge Einwohner, nebst einer unermesslichen Beute, weggeführt; andere Städte wurden von ihnen belagert; und das Land war überall verwüstet, als Julian, noch nicht volle fünf und zwanzig Jahre alt, mit einer Begleitung von bloss drei hundert sechzig Mann Soldaten, am ersten December des Jahres 355, von Mailand aus nach Gallien geschickt wurde.

Julian's erste Sorge in Gallien war darauf gerichtet, dass er die Reste des römischen Heeres musterte, und so viele Mannschaft, als möglich, unter die Waffen rief; wobei er auch viele zum freiwilligen Dienste aufnahm. Den Winter des Jahres 355 brachte er zu Vienne in Gallien zu; wo er die Nachricht erhielt, dass die Deutschen Autun belagerten, welches von wenigen Veteranen standhaft vertheidigt wurde. Julian zog den Deutschen entgegen, und kam den 24. Juni 356 zu Autun an. Von Autun zog er über Auxerre (Autosidorum) und Troyes (Tricasses) nach Rheims, wo sich die Truppen sammelten. Zu Rheims entschloss er sich, mit dem Heere die Strasse über Dieuze (per decem pagos) einzuschlagen, um die Alamannen anzugreifen. Die Feinde fielen ihm aber, an einem nassen, nebeligen Tage, wo man nicht vor sich sah, bei Dieuze in den Rücken [3]), und würden zwei rö-

---

[1]) Sextus Aurelius Victor, de Caesaribus, c. 42.

[2]) Amm. Marcellinus, lib. 14, c. 10.

[3]) Die alte, oder römische Strasse von Dieuze nach Saarburg (Pons Saravi), Saverne (Tabernae), und Strassburg, geht bei Dieuze zwischen den Seen von Lindre durch nach Bisping und Haut-Clocher, und durchschneidet in der Nähe von Dieuze ein höchst gefährliches Terrain, wo sich der Einzelne leicht zwischen dem überall ihm entgegen stehenden Wasser auf dem sumpfigen Boden verirrt. Die Alamannen konnten mithin die Römer nirgends mit grösserm Vortheile angreifen, als hier; indem sich die Reihen derselben nicht regelmässig entwickeln konnten, und alle Taktik unnütz wurde.

Digitized by Google

mische Legionen vernichtet haben, wenn nicht das plötzlich erhobene Geschrei Hilfstruppen herbeigezogen hätte. Von nun an rückte Julian behutsam und langsam vor; und da er hörte, dass die Barbaren Strassburg (Argentoratum), Brumt (Brocomagum), Rhein-Zabern (Tabernas), Seltz (Salisonem), Speier (Nemetas), Worms (Vangiones), und Mainz (Moguntiacum), in Besitz genommen hatten, und das Land rundum bewohnten; denn die Städte selbst vermieden sie, wie Brandstätten der Leichen, welche mit Netzen umstellt sind [1]); so besetzte er zuerst Brocomagus (Brumt). Aber die Deutschen kamen ihm schon bei Brumt entgegen, um ihm eine Schlacht zu liefern. Sie wurden indessen zurückgeschlagen; und da er nun weiter keinen Widerstand fand, beschloss er Cöln wieder einzunehmen, welches zehn Monate früher vom Feinde zerstört (excisa) worden war. In der ganzen Gegend sah man keine Stadt, noch ein Castell; mit Ausnahme des Castells zu Coblenz (apud Confluentes), wo die Mosel mit dem Rheine zusammenfliesst, und zu Remagen (Rigomagus), und eines Thurmes nahe bei Cöln [2]). Da nun Julian

---

[1]) Nam oppida ipsa ut circumdata retibus busta declinant. Ammianus Marcellinus lib. 16. c. 2. Man sieht hieraus, dass die Alamannen zu schwach waren, um die Städte zu besetzen.

[2]) Per quos tractus nec civitas ulla visitur nec castellum: nisi quod apud Confluentes, locum ita cognominatum, ubi amnis Mosella confunditur Rheno, (et) Rigomagum oppidum est, et una prope ipsam Coloniam turris. Ammian. Marcellinus libr. 16, c. 3. Dieses ist wohl die einzige, ausdrückliche Nachricht von einem römischen Castelle an der Stelle des heutigen Coblenz. Indessen scheint dieses Castell viel älter zu sein, und zu denjenigen zu gehören, welche Drusus am Rheine hatte bauen lassen; so wie denn auch Coblenz bereits von Plinius erwähnt wird.

Man hat zuweilen die Vermuthung geäussert, dass die Legio Trajana, deren Standort am Rheine von Ptolemaeus, gegen die Mitte des zweiten Jahrhunderts, nach Länge und Breite angegeben wird, in diesem Castelle als Besatzung gestanden habe (Bouquet. I. p. 78.). Ptolemaeus sagt nämlich:

Pars vero regionis quae circa Rhenum est, a mari ad Obringam fluvium, inferior Germania appellatur: in qua civitates in occidentali parte Rheni, Batavodurum quidem mediterranea est,

Batavodurum	27. 15. 52. 30.
Sub hac Vetera	27. 30. 51. 50.
in qua Legio XXX Ulpia.	
Postea Agrippinensis	27. 40. 51. 30.
Tum Bonna	27. 40. 50. 50.
Legio Prima	
Inde Trajana Legio	27. 30. 52. 45.
Post Mocontiacum	27. 20. 50. 15.

Die zwei ersten Zahlen in jeder Reihe geben die Länge in Graden und Minuten an, und die zwei letzten die Breite; da sie aber wahrscheinlich aus dem Wegmasse abgeleitet sind, so können sie keinen Anspruch auf grosse Genauigkeit machen. Indessen sind zwei Umstände hier nicht zu übersehen:

Digitized by Google

in Cöln eingerückt war, verliess er dasselbe nicht, bis er mit den erschreckten, fränkischen Königen Frieden geschlossen, und die Stadt sehr stark befestigt hatte. Erfreut über diese ersten Siege kehrte er über Trier (per Treveros) in's Winterquartier nach dem dazu passend gelegenen Sens (Senonas), oberhalb Paris an der Yonne, zurück; wo er unter vielfältigen Sorgen beschäftigt war, die Soldaten an die verdächtigen Orte zu verlegen, und die Feinde auseinander zu halten, zugleich aber auch überall die nöthigen Lebensmittel zur Versorgung des Heeres zu beschaffen. Aber in Sens selbst wurde Julian einen Monat lang vom Feinde belagert, und musste die grösste Thätigkeit entwickeln, um die Stadt zu behaupten; weil die meisten Truppen, der leichtern Verpflegung wegen, in der Umgegend verlegt waren. Marcellus aber, der Befehlshaber der Reiterei (Magister equitum), welcher in der Nähe stand, leistete dem Caesar Julian keine Hilfe, so dass dieser erst durch den Rückzug der Feinde aus seiner gefährlichen Lage befreit wurde. Sobald aber Constantius in Erfahrung brachte, dass Marcellus, bei der Belagerung von Sens (apud Senonas), dem Caesar nicht zu Hilfe gekommen war, entsetzte er ihn seines Amtes, und gab ihm Severus zum Nachfolger, mit welchem Julian alle Ursache hatte zufrieden zu sein.

Zu Ende des Winters eilte Julian nach Rheims, während Barbatio mit fünf und zwanzig tausend Mann aus Italien nach der Gegend der Rauracer (Augusta Rauracorum, Augst bei Basel) heranrückte, um die Alamannen, welche auf ihren ver-

---

erstens, dass der Standort der Trajana Legio von Vetera, wo die Legio XXX Ulpia war, unterschieden; zweitens, dass die Trajana Legio 55 Minuten nördlich von Vetera angegeben wird.

Nun liegt aber die Colonia Trajana, nach dem Itinerarium Antonini und der Tabula Peutingeriana 15 gallische Meilen unterhalb Vetera; und wenn diess auch nur ungefähr 21 Minuten ausmacht, so ist doch darnach nicht zu zweifeln, dass die Trajana Legio bei Ptolemaeus, vielleicht durch Versehen eines Abschreibers, in der Reihe der rheinischen Städte am unrechten Orte eingeschoben ist, und dass dieselbe von der Colonia Trajana nicht verschieden sein kann.

Dio Cassius, welcher nicht lange nach Ptolemaeus lebte, giebt zwei Legionen an, die den Namen Trajan's führten, und von denen er die eine die zweite, ägyptische, die andere aber die dreissigste, germanische, vermuthlich nach den Provinzen nennt, worin sie zu seiner Zeit standen (Dio Cassius lib. 55. c. 24). Da nun zur Zeit des Ptolemaeus die dreissigste zu Vetera stand, so war vielleicht die Colonia Trajana ein früherer Standort derselben, und hiess darum auch Trajana Legio, so wie Vetera in späterer Zeit, von Ammianus Marcellinus lib. 18. c. 11, Tricesimae genannt zu sein scheint.

Zu Bonn stand die Legio prima Minervia; und zu Argentoratum die Legio octava Augusta (Ptolemaeus und Dio Cassius ll. cc.).

Digitized by Google

heerenden Streifzügen ungewöhnlich weit in Gallien eindrangen, von zwei Seiten wie mit einer Zange (forcipis specie; Ammianus Marcell.) zu fassen.

Unter diesen Anstalten rückten die Barbaren unbehutsam zwischen den Lagern beider Heere bis vor Lyon, und verheerten die Umgegend der Stadt. Julian liess nun durch seine Reiterei die Strassen besetzen, auf welchen die Barbaren sich zurückziehen mussten; und alle sind umgekommen, mit Ausnahme derjenigen, welche Barbatio durch das Thal, welches er decken sollte, entweichen liess. Aber gedrängt von den Truppen Julian's zogen sich die Deutschen über den Rhein zurück, und räumten selbst die Rhein-Inseln. Julian fing hierauf an Saverne (Tres Tabernas) wieder herzustellen, — eine Befestigung (munimentum), welche durch die Feinde zerstört worden war, und deren Wiederaufbau die Deutschen abhalten sollte, nach ihrer Gewohnheit in das Innere Galliens vorzudringen. Schneller, als Julian erwarten konnte, war Saverne wieder hergestellt; und er versah es auf ein Jahr mit Lebensmitteln, die er zum Unterhalte für die Besatzung, welche er hinein legen wollte, aus den Saatfeldern der Feinde zusammenbrachte. Auch versorgte er in ähnlicher Weise seine Truppen auf zwanzig Tage, weil Barbatio einen Theil der Zufuhr, die für das Heer Julian's bestimmt war, verbrennen liess, und er also von ihm keine Unterstützung zu erwarten hatte; besonders da sich das Gerücht bildete, Julian sei nicht geschickt worden, um Gallien von dem Feinde zu befreien, sondern weil man hoffe, dass er da seinen Untergang finden werde. Unterdessen griffen die Barbaren das Heer des Barbatio, welches durch den gallischen Wall[1]) von ihnen getrennt war, unvermuthet an, und trieben es bis zu den Rauracern in die Flucht; worauf Barbatio, als habe er den Feldzug glücklich beendigt, die Truppen in die Winterquartiere verlegte und zum kaiserlichen Hoflager zurückkehrte.

---

[1]) Sollten nicht die Spuren eines alten mauerartigen Walles, welche vor 300 Jahren auf den Höhen der Vogesen von Daniel Specklin beobachtet wurden, zu diesem Vallum gallicum gehört haben?

Schöpflin zeichnet diese muri veteris rudera in seiner Karte der Alsatia antiqua usque ad saeculum V; und da dieser Mauerwall mit dem Odilienberge zusammenhängt, so dürfte der Ursprung dieser Befestigungen noch vor die Zeiten Julian's hinaufreichen. Siehe: Schöpflini Alsatia illustrata, I. p. 123. 239. 240. 532 sqq. Ich habe diese Mauerreste, mit der Mauer auf dem Odilienberge, auf der Karte des Landes der Trevirer, nach Schöpflin's Angabe gezeichnet.

Digitized by Google

Während sich der Schrecken wegen dieser schmählichen Flucht allgemein verbreitete, sammelten die Könige der Alamannen, Chnodomarius, Vestralpus, Urius und Ursicinus, mit Serapio, Suomarius und Hortarius, ihre Truppen, und lagerten sich vereinigt bei der Stadt Strassburg (prope urbem Argentoratum); indem sie glaubten, der Caesar Julian habe sich aus Furcht zurückgezogen, während derselbe noch immer mit Vollendung seiner Festungswerke von Tres Tabernae (Saverne) beschäftigt war. Ein Ueberläufer hatte die deutschen Könige, durch die Angabe, dass Julian nur dreizehn tausend Mann bei sich habe, wie wirklich der Fall war, in dem Grade übermüthig gemacht, dass sie ihm durch Gesandte befehlen liessen, er sollte ein Land räumen, welches sie durch ihre Tapferkeit und mit dem Schwerte erobert hätten. Julian aber lachte über die Aufgeblasenheit der Barbaren und behielt die Gesandten bis zur Vollendung des Lagers (ad usque perfectum opus castrorum, Ammian. Marcell.) zurück. Der König Chnodomarius setzte unterdessen in seinem Uebermuthe Alles in Bewegung; denn er hatte auch den Caesar Decentius besiegt, denselben, welchem die Trevirer die Stadtthore geschlossen hatten, als Magnentius ihm die Verwaltung Galliens übertragen. Auch hatte er viele reiche Städte erobert und verheert, und war lange ohne Widerstand in Gallien umhergestreift; zuletzt aber hatte die Flucht des Barbatio mit seinem Heere seinen Stolz noch vermehrt.

Endlich brach Julian, frühe am Morgen, von Saverne auf, gegen die Barbaren. Von Saverne bis zu dem Walle (vallum) der Barbaren (unterhalb Strassburg) waren vierzehn Leugae, oder ein und zwanzig tausend Schritte (unum et viginti millia passuum); und da es schon bald Mittag war, als man des Feindes ansichtig wurde, wollte Julian den Angriff auf den folgenden Tag verschieben. Aber das Heer verlangte in die Schlacht geführt zu werden; und da der prätorianische Präfect Florentius gleichfalls der Meinung war, dass der Augenblick zur Schlacht günstig sei; so liess Julian seine Truppen vorrücken. Der Feind stand, fünf und dreissig tausend Mann stark, nicht ferne vom Rheine, und hatte seit drei Tagen und drei Nächten den Rheinübergang bewerkstelligt. Der König Chnodomar, nebst dem Sohne seines Bruders Mederich (Mederichus), welcher eigentlich Agenarich hiess, aber von seinem Vater auch Serapio genannt wurde, waren seine Haupt-Anführer; und unter ihnen befehligten fünf andere Könige, zehn königliche

Digitized by Google

Prinzen (regales) und viele der Vornehmsten des Volkes. Der Kampf war hartnäckig und blieb lange unentschieden, bis endlich die Römer den Sieg davon trugen (im Jahre 357 n. Chr.). Nach der Angabe des Ammianus Marcellinus, welcher bei der Schlacht zugegen gewesen zu sein scheint, indem er in seiner Erzählung von der Niederlage und Flucht der Alamannen sagt, dass jeder, der zugegen war, gestehen werde, dass man diesen Erfolg eher gewünscht, als gehofft habe [1]), fielen indessen auf Seiten der Römer nur zwei hundert drei und vierzig Mann und vier Anführer; von Seiten der Alamannen blieben aber sechs tausend Mann auf dem Schlachtfelde; und die Zahl deren, welche bei der Flucht im Rheine umkamen, konnte nicht angegeben werden. Chnodomar selbst, mit zwei hundert seiner Gefährten und drei seiner innigsten Freunde, gerieth auf der Flucht, bei Concordia (Altstadt-Weissenburg) und Tribunci, in römische Gefangenschaft, und starb später in Rom an einer Krankheit.

Nach der Schlacht liess Julian die Gefallenen ohne Unterschied der Nation beerdigen, und kehrte nach Tres Tabernas (Saverne) zurück; von wo er die Beute, nebst allen Gefangenen, nach Metz bringen liess, um sie daselbst bewahren zu lassen, bis er selbst dahin zurückkehren würde. Hierauf zog er von Saverne mit seinem Heere nach Mainz, wo er eine Brücke über den Rhein schlagen liess, und in das feindliche Gebiet einrückte. Die Barbaren schickten anfangs Gesandte, durch welche sie betheuerten, dem römischen Bündnisse treu bleiben zu wollen; aber sie drohten bald darauf mit Krieg, wenn die Römer ihr Gebiet nicht räumen würden. Nachdem sich nun der Caesar von der feindlichen Gesinnung der Deutschen überzeugt hatte, liess er des Nachts achthundert Mann Soldaten auf leichten Schiffen stromaufwärts fahren, und befahl ihnen Alles, was sie finden könnten, mit Feuer und Schwert zu verheeren. Da dieses angeordnet war, sah man bei Sonnenaufgang die Barbaren auf den Gipfeln der Berge; und die römischen Soldaten wurden ihnen nach den Höhen entgegen geführt. Aber der Feind wurde nicht getroffen; denn er hatte die Annäherung der Römer vermuthet, und sich eiligst zurückgezogen. In der Ferne sah man indessen grosse Rauchwolken aufsteigen; woraus man schloss, dass die (mit den Schiffen abgeschickten) römischen Soldaten in das feindliche Gebiet einge-

[1]) Quod voti magis, quam spei fuisse fatebitur quilibet tunc praesens. Ammianus Marcellinus lib. 16. c. 12.

Digitized by Google

fallen seien und dasselbe verheerten. Hierdurch erschreckt kamen die Deutschen aus ihrem Hinterhalte hervor, in welchem sie auf die Römer gelauert hatten, und eilten über den Main zurück, ihren Angehörigen zu Hilfe. Denn wie es in Gefahren zu geschehen pflegt, so fanden jetzt die Feinde, erschreckt durch das Anrucken der römischen Reiterei, und durch den unvermutheten Angriff der Soldaten von den Schiffen aus, schnell auf den ihnen bekannten Wegen ihr Heil in der Flucht. Aber der römische Soldat konnte nun, da der Feind sich zurückgezogen hatte, frei umherschweifen; und er plünderte ohne Schonung die Landhäuser, welche reich an Vieh und Früchten befunden wurden; und nachdem er die Gefangenen weggefuhrt, legte er Feuer an die Gebäude, welche nach römischer Art sorgfältig gebaut waren. Da die Truppen auf solche Weise ungefähr zehn römische Meilen (drei gemeine Wegestunden) weit vorgerückt waren, kamen sie an einen dunkeln Wald, und machten Halt, weil ein Ueberläufer erklärt hatte, dass viele Feinde darin im Verstecke lägen. Sobald sich aber die römischen Soldaten versammelt hatten, rückten sie zuversichtlich vor, fanden indessen die Wege durch niedergehauene Eichen, Buchen und Tannen versperrt. Sie zogen sich also behutsam zurück, und erkannten, dass sie, ohne grosse und beschwerliche Umwege zu machen, nicht weiter vorrücken könnten. Die Luft war rauh; denn das Herbstäquinoctium war schon vorüber, und Schnee bedeckte die Berge und Felder; und man hätte sich bei fernerer Verfolgung der Feinde nutzlos grossen Gefahren ausgesetzt. Man unternahm also, da sich kein Feind zeigte um es zu verhindern, die Wiederherstellung der Befestigung (munimentum), welche auf alamannischem Boden erbaut, von Trajan mit seinem Namen belegt worden war. Auch wurde eine Besatzung hinein gelegt, und mit Lebensmitteln versehen, welche aus dem feindlichen Gebiete zusammengebracht wurden. Da nun die Barbaren sahen, dass dieses Alles zu ihrem Untergange angeordnet wurde, vereinigten sie sich schnell, aus Furcht vor den Folgen, und flehten durch ihre Gesandten, in grösster Unterwürfigkeit, um Frieden; welchen der Caesar auf die Zeit von zehn Monaten gewährte, weil er einsah, dass das Lager (castra), welches gegen alle Erwartung ohne Widerstand besetzt ward, stark befestigt werden müsste. Hierauf kamen drei der rohesten Könige, aus der Zahl derjenigen, welche bei Argentoratus (Strassburg) Hilfstruppen gegen die Römer gestellt hatten, und beschworen, endlich jetzt zitternd, dass

Digitized by Google

sie den Waffenstillstand bis zu dem festgesetzten Tage ruhig beobachten, die Befestigung (munimentum) nicht angreifen, und die Früchte auf ihren Schultern herbeitragen wollten, wenn die Besatzung erklären würde, dass sie Mangel daran habe. In so hohem Grade zügelte die Furcht ihre Treulosigkeit!

Als dieses geschehen war, kehrte Julian in das Winterquartier zurück. Aber Severus, der Oberbefehlshaber der Reiterei (Magister equitum), welcher seinen Zug über Cöln und Jülich (Juliacum) nach Rheims nehmen sollte, stiess auf eine bedeutende Macht der Franken, welche die Orte verheerten, in denen keine Besatzung lag. Sie hatten nämlich den Umstand benutzt, dass Julian mit den Alamannen beschäftigt war, und waren, da sie keinen Widerstand fanden, auf Plunderung ausgegangen. Da aber das römische Heer von den Alamannen zurückgekehrt war, fürchteten sie und suchten sich in zwei alten, verfallenen Befestigungen (munimentis), so gut sie konnten, zu vertheidigen. Die Festungen lagen am Ufer der Maas; und Julian belagerte sie im December und Januar des Jahres 357 und 358 n. Chr. vier und fünfzig Tage lang, bis die Franken durch Mangel gezwungen wurden, sich zu ergeben; worauf Julian nach Paris zurückkehrte, um den Winter daselbst zuzubringen, und sich auf den Feldzug gegen die Deutschen im nächsten Sommer vorzubereiten. Der Praefectus Praetorio wollte die Kosten dieses Feldzuges, welche, wie er behauptete, nicht durch die Kopfsteuer (capitatio) bestritten werden konnten, durch Requisitionen (Conquisitis) decken. Aber Julian widersetzte sich diesem Vorhaben, indem er wusste, dass die Provinzen oft durch ein solches Verfahren zu gänzlicher Verarmung gebracht wurden; und er zeigte dem Praefecten durch eine wahrhafte und genaue Berechnung nach, dass die Kopfsteuer nicht nur hinreiche, um die Verpflegung der Truppen zu besorgen, sondern auch noch Ueberschuss lasse. Und so bewirkte Julian durch seine Standhaftigkeit, dass damals und noch später niemand es wagte, den Galliern auf unrechtmässige Weise eine Abgabe aufzulegen.

Nach der Schlacht bei Argentoratus (Strassburg) waren alle Alamannen in Bewegung; und Julian, welcher sie anzugreifen gedachte, ehe sie sich vereinigt hätten, erwartete mit Ungeduld den Monat Juli (358 n. Chr.), in welchem in Gallien die Feldzüge beginnen. Auch konnte er mit dem Heere nicht ausrücken, ehe die Zufuhr von Lebensmitteln aus Aquitanien

Digitized by Google

ankam. Endlich entschloss er sich, die Jahreszeit nicht abzuwarten, und die Barbaren unverhofft zu überfallen. Er liess daher von den vorhandenen Vorräthen den Soldaten für siebenzehn Tage Zwieback vertheilen, welchen diese gerne auf den Schultern mit sich trugen; und brach nun mit dem Heere in der Hoffnung auf, innerhalb fünf oder sechs Monaten zwei dringend nothwendige Feldzüge vollenden zu können. Zuerst will er die Franken angreifen, welche man gewöhnlich Salier[1]) nennt, und die es kühn gewagt hatten, sich auf römischem Boden bei dem Orte Toxandria (in der heutigen Campine in Nordbrabant, zwischen der Demer und Maas) niederzulassen. Aber bei Tongern kam ihm eine Gesandtschaft der salischen Franken entgegen, welche unter der Bedingung Frieden versprachen, wenn man sie, wie sie behaupteten, in ihrem Eigenthume ungestört lassen würde. Julian stellt den Gesandten andere Friedensbedingungen entgegen; giebt vor, er werde bis zu ihrer Rückkehr in der Gegend verweilen; beschenkt und entlässt sie. Aber nach ihrer Abreise schickt er Severus am Flusse hinab, und lässt plötzlich die Franken angreifen. Nun dachten diese an keinen Widerstand mehr; und ergaben sich flehend, mit ihrem Vermögen und ihren Kindern.

Die Chamaven, welche Gleiches gewagt hatten, wie die Salier, überfiel Julian ebenfalls plötzlich; und da sie zum Theile einen hartnäckigen Widerstand leisteten, kamen viele um's Leben; andere geriethen in Gefangenschaft und Fesseln; ein Theil rettete sich durch die Flucht. Um aber die Soldaten nicht durch zu lange Märsche zu ermüden, liess Julian dieselben von ihrer Verfolgung abstehen. Bald darauf schickten sie Gesandte, die sich, für die Ihrigen flehend, vor ihm zu Boden warfen; und er gewährte ihnen unter der Bedingung Frieden, dass sie friedlich in ihre Heimath zurückkehrten.

Hierauf unterbrach Julian den Feldzug, und liess drei Festungen (munimenta), die auf den Höhen, welche das Maasthal einschliessen, in gerader Richtung standen, und längst von den Barbaren zerstört worden waren, wieder herstellen. Von den Lebensmitteln, welche die Soldaten beim Beginne des Feldzuges für siebenzehn Tage mit sich genommen hatten, liessen sie nun, auf Befehl Julian's, einen Theil in diesen Festungen

---

[1]) Zeuss hält es für wahrscheinlich, dass die salischen Franken ihren Namen von der Yssel erhielten, an welcher sie wohnten. Siehe: die Deutschen und ihre Nachbarstämme, von Zeuss. München 1837. p. 329.

Digitized by Google

zurück; denn Julian glaubte aus den Saaten der Chamaven dieselben ersetzen zu können. Aber bei den Chamaven waren die Feldfrüchte noch nicht reif; und die Soldaten kamen daher in grosse Noth, sobald sie den mitgenommenen Vorrath verzehrt hatten. In dieser Verlegenheit hatte Julian grosse Mühe, die meuterischen Truppen in Ordnung zu halten, welche, so lange Julian in Gallien war, weder Sold, noch viel weniger eine besondere Zulage (donativum) erhalten, und nun auch noch gegen den Hunger zu kämpfen hatten.

Julian hatte endlich die Truppen beruhigt, und führte sie auf einer Schiffbrücke über den Rhein, in das Land der Alamannen. Hier kam unerwartet Suomarius, der König der Alamannen, mit den Seinigen, Julian entgegen, und flehte mit gebogenen Knieen um Frieden; welchen ihm Julian unter der Bedingung gewährte, dass er die Gefangenen ausliefern, und die römischen Truppen, so oft es nöthig sei, mit Lebensmitteln versehen sollte.

Nun wandte sich Julian nach dem Gaue (pagus) des Königs Hortarius, wo die römischen Truppen die Saaten verbrannten, Menschen und Vieh raubten, und Alles, was sich widersetzte, ohne Schonung mordeten. In dieser Lage, kam der König, da er die vielen Legionen, die verbrannten Dörfer, und den gänzlichen Verlust alles Vermögens ansah, ebenfalls zu Julian, um Verzeihung zu erbitten, und versprach Alles zu thun, was man ihm befehlen würde. Er schwur die Gefangenen auszuliefern, schickte auch einige, behielt aber die meisten zurück. Dieses erzürnte den Caesar; und als der König kam, um die gewöhnlichen Geschenke zu empfangen, behielt Julian vier seiner Gefährten zurück, bis er alle Gefangene ausgeliefert hatte. Ausserdem legte er dem Könige noch die Bedingung auf, dass er zur Wiederherstellung der Städte am Rheine, welche durch die Barbaren zerstört worden waren, die Fuhren und Baumaterialen stellen müsste. Zur Lieferung von Lebensmitteln konnte er nicht, wie Suomarius, angehalten werden, weil sein Land durchaus verheert worden war.

Nachdem dieses geschehen verlegte Julian die Truppen in ihre gewöhnlichen Standquartiere und kehrte zu seinem Winterlager zurück (358 n. Chr.); wo er während des Winters besorgt war, die innere Verwaltung Galliens besser zu ordnen, bis er im Sommer seine Kriegsoperationen fortsetzen könnte.

Da nun in der günstigen Jahreszeit der Feldzug gegen

Digitized by Google

einige alamannische Gaue (pagi), welche noch feindlich gesinnt waren, beginnen sollte, schickte Julian zuerst den Tribun Hariobaudes, welcher der Sprache der Barbaren kundig war, zum Scheine als Gesandten, an den bereits den Römern unterwürfigen König Hortarius, um Erkundigungen über die Feinde einzuziehen; während er selbst die Truppen versammelte, und die früher zerstörten Städte am Rheine besuchte. Diese Städte sollten von Neuem besetzt und befestigt, und die Getreide-Magazine (horrea), welche durch Brand zerstört worden waren, wieder aufgebaut werden, um die Getreide-Vorräthe, welche von Britannien herübergeschifft wurden, aufzunehmen. Die Magazine wurden schnell gebaut, und mit Vorräthen versehen. Die Städte: Castra Herculis, Quadriburgium, Tricesimae, Novesium (Neuss), Bonna (Bonn), Antunnacum (Andernach), Bingio (Bingen), wurden besetzt; und der Praefectus Praetorio Florentius traf mit einer Abtheilung der Truppen, und mit einem Vorrathe von Lebensmitteln zu Bingen ein, der für lange Zeit ausreichte. Es blieb hierauf nichts mehr zu thun übrig, als die Mauern der wiederbesetzten Städte herzustellen; welches von Seiten der Deutschen so wenig gehindert wurde, dass die Könige sogar, nach der Uebereinkunft vom vorigen Jahre, viele Baumaterialien durch ihre Fuhren herbeischaffen liessen. Aber die römischen Hilfscorps verschmähten diesen Beistand; und die Soldaten trugen auf ihren Schultern mehr als fünfzig Schuh lange Balken herbei, und leisteten den Zimmerleuten die thätigste Hilfe.

Während dieses geschah, kam der Kundschafter Hariobaudes zurück, und stattete seinen Bericht ab; worauf alle Truppen schleunigst zu Mainz versammelt wurden. Florentius, und Lupicinus, der Nachfolger des Severus, waren der Meinung, man sollte den Rhein auf einer zu Mainz zu erbauenden Brücke überschreiten; aber der Caesar war standhaft diesem Vorhaben entgegen, indem er behauptete, man dürfe das Gebiet der unterworfenen Stämme nicht betreten; weil es häufig geschehe, dass durch die schlechte Aufführung der Soldaten, welche, was ihnen vorkomme, verheerten, Bündnisse gebrochen würden. Alle Alamannen, gegen welche das Heer geführt werden sollte, forderten nun, in Betracht der Gefahr, welcher sie ausgesetzt waren, den durch die vorigjährige Uebereinkunft mit den Römern befreundeten König Suomarius drohend auf, den Römern den Rheinübergang zu wehren; denn sein Land lag auf der rechten Rheinseite, Mainz gegenüber. Da er aber erklärte, er allein

Digitized by Google

könne keinen Widerstand leisten, versammelten sich die Barbaren bei Mainz, um mit grosser Macht zu verhindern, dass das römische Heer den Rhein nicht überschreite. Nun schien es doppelt räthlich, den Rheinübergang nicht bei Mainz zu bewerkstelligen; theils um das Gebiet der Verbündeten zu schonen, theils weil die Brücke nicht ohne grosse Gefahr, im Angesichte des feindlichen Heeres, über den Fluss geschlagen werden konnte. Man suchte daher einen andern Ort aus, welcher zum Bau der Brücke geeignet wäre; und die Feinde, welche die Römer sorgfältig beobachteten, gingen an dem rechten Ufer langsam auf und ab; wo sie aber sahen, dass die römischen Soldaten ihre Zelte aufschlugen, blieben sie des Nachts auf Wache, um zu verhindern, dass kein Versuch zum Uebergange gemacht werden könne.

Da nun die römischen Soldaten an den Ort kamen, welcher zum Uebergange ausersehen war, lagerten sie sich und ruhten, mit einem Walle und Graben umgeben. Der Caesar ging aber mit Lupicinus zu Rath, und befahl einigen Tribunen, drei hundert Mann leichte Truppen mit Pfählen bereit zu halten; die indessen nicht wussten, was zu thun sei, und wohin sie gehen sollten. Tief in der Nacht wurden sie auf vierzig Schiffe gebracht, und erhielten den Befehl, in der grössten Stille und ohne zu rudern, aufdass die Barbaren das Geräusch der Ruder nicht hören könnten, Strom abwärts zu fahren; und während die Feinde die römischen Feuer beobachteten, auf dem jenseitigen Ufer auszusteigen.

Während dieses ausgeführt wurde, hatte der König Hortarius, der schon früher in das Bündniss mit den Römern getreten war, aber auch in Freundschaft mit seinen Nachbarn lebte, alle Könige und königlichen Prinzen (regales), und die Fürsten (Regulos) als Gäste bei sich versammelt, und das Gelage hatte nach Landesbrauch bis zur dritten Nachtwache (usque vigiliam tertiam) gedauert. Da sie nun von dem Gelage zurückkehrten, stiessen die gelandeten Römer zufällig auf dieselben, konnten sie aber in der Dunkelheit der Nacht, und weil sie zu Pferd waren, weder tödten, noch gefangen nehmen; aber die Bedienten, welche ihnen zu Fusse folgten, wurden, mit Ausnahme derjenigen, die in der Dunkelheit entkamen, umgebracht.

Als nun der Uebergang der Römer bekannt wurde, ergriffen die Könige mit ihrem Volke, welches verhindern sollte, dass der Brückenbau nicht zu Stande käme, die Flucht, und

Digitized by Google

beeilten sich, ihre Angehörigen, nebst ihrem Vermögen, in Sicherheit zu schaffen. Nun konnte die Brücke ohne Hinderniss geschlagen werden; und die römischen Truppen standen wieder auf dem Gebiete der Barbaren. Sie zogen friedlich durch das Land des Hortarius; sobald sie aber in das Gebiet der feindlichen Könige kamen, plünderten und verbrannten sie ungescheut Alles, was sie trafen; und sie mordeten eine grosse Menge Menschen, bis zu den Grenzsteinen zwischen dem Lande der Alamannen und Burgundier, wo das Lager errichtet wurde. Hier kamen, beim Herannahen der Gefahr, die königlichen Brüder Macrianus und Hariobaudus, um Frieden zu erflehen; und bald nach ihnen erschien auch Vadomarius, welcher den Rauracern gegenüber wohnte. Er bezog sich auf Empfehlungs-Schreiben des Constantius, und wurde gut aufgenommen, wie es sich gegen ihn ziemte, der vormals durch den Kaiser in römischen Schutz genommen worden war. Macrianus und sein Bruder wurden zu den Adlern und Feldzeichen zugelassen, und staunten über die manchfaltige Zierde der Waffen und Mannschaft, welche sie zum erstenmal sahen, und flehten für die Ihrigen. Vadomarius bewunderte wohl auch die Kraft des römischen Heeres; erinnerte sich aber, von Jugend an, als Grenznachbar, häufig dergleichen gesehen zu haben. Auf einstimmigen Beschluss wurde den Brüdern Macrianus und Hariobaudus der Frieden gewährt; aber Vadomarius, welcher auch als Gesandter der Könige Urius, Ursicinus und Vestralpus, um Frieden bat, konnte vorläufig keine Antwort erhalten; weil man furchtete, dass die letztgenannten Könige nach dem Rückzuge der Römer sich wenig an die Bedingungen eines Friedens binden würden, welchen sie durch fremde Vermittelung erhalten haben würden. Nachdem aber die Häuser und Saaten in ihrem Lande verbrannt, Viele gefangen genommen, oder getödtet worden waren, schickten sie Gesandte, und flehten so, als wenn Sie auf diese Weise gegen die Römer verfahren wären, und erhielten unter gleichen Bedingungen, wie die andern, den Frieden. Hauptsächlich wurde bestimmt, dass sie alle Gefangenen zurückgeben sollten, welche sie bei ihren häufigen Einfällen in Gallien gemacht hatten (359 n. Chr.).

Julian zog hierauf wieder in's Winterquartier nach Paris zurück, wo ihm von Constantius der Befehl zugeschickt wurde, einen bedeutenden Theil seiner Truppen zum Heere abgehen zu lassen, mit welchem Constantius den persischen Feldzug im darauf folgenden Frühjahre beginnen wollte. Aber dieses war

Digitized by Google

die Veranlassung, dass das Heer in Paris den Caesar Julian zum Kaiser ausrief (360 n. Chr.).

Julian hatte Gallien von den Deutschen befreit, welche vor seiner Ankunft, auf der linken Rheinseite „in unzähliger Menge, „in der Umgegend der verwüsteten Städte, ungestraft haus'ten. „Die Zahl der Städte, deren Mauern zerstört waren, belief sich „auf fünf und vierzig, die Thürme (πύργοι) und kleinern Castelle „nicht mitgerechnet. Der Landstrich aber, den die Barbaren „eingenommen hatten, erstreckte sich von den Quellen des Rhei„nes bis an den Ozean, und war drei hundert Stadien, oder „sieben und dreissig und eine halbe römische Meilen, ungefähr „zwölf gemeine Wegestunden, breit." So weit waren nämlich die äussersten Wohnungen der Barbaren vom Rheine entfernt; „aber noch dreimal breiter war die Gegend, welche wegen ihrer „Einfälle und Verheerungen verlassen war, und wo die Gallier „nicht einmal ihr Vieh weiden konnten. Auch waren einige „Städte von ihren Einwohnern verlassen worden, in deren Nähe „die Barbaren noch nicht wohnten [1])." In den obigen Erzählungen sahen wir die Alamannen plündernd vor Lyon, Autun, Sens, und bei Dieuze, in der Nähe von Metz; aber da Julian sagt, dass sich die Barbaren um die zerstörten Städte niedergelassen hatten, und die entferntesten Niederlassungen nur zwölf Wegestunden vom Rheine abgelegen waren, so muss man wohl annehmen, dass Trier und Metz damals von den Barbaren nicht zerstört wurden, obgleich die Plünderungen derselben das ganze trierische Land betroffen zu haben scheinen; so dass Julian auch den Trevirern ein Erretter war, dem sie ihre Freiheit, ihr Eigenthum und selbst ihr Leben zu verdanken hatten.

Als Julian von den Truppen zum Kaiser ausgerufen worden war, hörte seine Thätigkeit bald auf für Gallien in's Besondere nützlich zu sein. Constantius starb im Jahre 361 n. Chr. und Julian, welcher nun im unbestrittenen Besitze des römischen Thrones war, verlor bald nachher (363 n. Chr.), auf einem Feldzuge gegen die Perser, das Leben. Das Heer ernannte hierauf Jovian zum Kaiser, welcher mit dem Perser-Könige Sapor einen schimpflichen Frieden schloss, und um zu verhindern, dass sich nicht ein Nebenbuhler seiner Macht erhebe, nach dem Westen zurückeilte. Aber Jovian starb schon

[1]) Julian, in dem Briefe an den Senat und das Volk zu Athen; bei Bouquet I. p. 725.

Digitized by Google

auf dem Rückzuge von der persischen Grenze; und das Heer wählte nun zu Nicaea, in Bithynien, Valentinian zu seinem Nachfolger (364 n. Chr.).

Valentinian ernannte seinen Bruder Valens zum Mitregenten, und übertrug ihm die Verwaltung des Orients; während er selbst den Occident regierte, wo schon vom Jahre 365 an die Verheerungen der Alamannen seinen Aufenthalt in Gallien nothwendig machten. Die Gesandten, welche die Alamannen an das kaiserliche Hoflager schickten, und welche nach einem Herkommen bestimmte Geschenke erhielten, hatten diessmal die ihnen verabreichten Geschenke als zu gering und unwürdig verworfen (ut indignissima projecere) und waren darüber von dem Minister des kaiserlichen Hauses (magister officiorum) Ursacius, einem zornigen und rauhen Manne, hart angegangen worden. Bei ihrer Rückkunft hatten sie den Vorfall vergrössert, und als eine Beschimpfung dargestellt; und dadurch das Volk der Alamannen zum Kriege aufgereizt. Valentinian schickte zu Anfang des Novembers (i. J. 365) von Paris aus Dagalaïphus den Alamannen entgegen, und sie zogen sich diessmal nach einigen Verheerungen auf die Grenze zurück; aber vom Januar 366 an brachen sie wieder in Gallien ein, und schlugen beim ersten Zusammentreffen das römische Heer unter Charietto und Saturninus. Von Paris aus wird nun wieder Dagalaïphus, und da er lange zögerte den Feind anzugreifen, auch Jovinus, der Befehlshaber der Reiterei (Magister equitum) geschickt, welcher bei Scarponna (Scarponne an der Mosel, oberhalb Pont-à-Mousson) die erste Abtheilung der Barbaren schlug. Eine zweite Abtheilung schlug er gleichfalls an einem Flusse, ohne dass Ammianus Marcellinus, von welchem wir diese Nachricht haben, den Namen des Flusses angiebt. Die dritte Abtheilung, und wie es scheint die Hauptmacht der Alamannen, schlug er endlich bei Châlons-sur-Marne (prope Catelaunos). Die Schlacht währte von Morgens früh bis Abends spät; sechs tausend Feinde wurden getödtet und vier tausend verwundet; während der Verlust der Römer nur zu zwölf hundert Todten und zwei hundert Verwundeten angegeben wird [1]). Wenn man aber die Lage von Scarponne und Châlons-sur-Marne betrachtet, wo die erste und dritte Abtheilung des alamannischen Heeres geschlagen wurden, so muss man vermuthen, dass die zweite Ab-

[1]) Ammianus Marcellinus libr. 27. c. 2.

Digitized by Google

theilung desselben an der Maas, in der Gegend zwischen St. Mihiel und Verdun stand. Nach der Schlacht bei Châlons ergriffen die Alamannen die Flucht, und Jovinus verfolgte sie nicht lange. Aber der König der feindlichen Heere wurde von den römischen Soldaten gefangen genommen und aufgehenkt. Jovinus kehrte hierauf nach Paris zu dem Kaiser Valentinian zurück, und Ammianus Marcellinus bemerkt, dass noch mehrere andere Gefechte in Gallien vorgefallen seien, die er aber nicht für wichtig genug hielt, um sie besonders aufzuzählen. So viel müssen wir indessen aus der Folge seiner Erzählung schliessen, dass die Alamannen über den Rhein zurückgedrängt wurden.

Nach diesen Begebenheiten erkrankte Valentinian sehr gefährlich; und als er wieder genesen war, ernannte er seinen kaum mannbaren Sohn Gratian in Amiens (Ambianis) zum Mitregenten (367 n. Chr.), und begab sich von da nach Trier [1]), wo er im darauf folgenden Jahre (368 n. Chr.) wieder Veranlassung fand, die Alamannen zu bekriegen.

Ein alamannischer Prinz (Regalis), Namens Rando, war mit leicht bewaffneten Truppen auf Plünderung ausgegangen und heimlich in Mainz eingedrungen, welches von Truppen entblösst war; und weil zufällig eben eine christliche Feier begangen wurde, führte er das männliche und weibliche Geschlecht jeglichen Standes, mit nicht geringer Beute, ohne Widerstand weg. Indessen leuchtete den Römern kurz nachher eine freudigere Hoffnung; denn der König Vithicabius, ein Sohn Vadomars, dem Ansehen nach kränklich und schwach, aber kühn und tapfer, hatte immer zum Kriege gegen die Römer aufgereizt, welche ihrer Seits ihn auf alle mögliche Weise zu verderben suchten. Man hatte es öfters versucht, konnte aber seiner nie habhaft werden; bis er endlich durch einen Diener, den die Römer zu gewinnen wussten, ermordet wurde. Der Diener flüchtete sich auf das römische Gebiet, und die feindlichen Einfälle der Alamannen fingen an etwas nachzulassen. Hierauf wurde ein ungewöhnlich grosser Feldzug gegen die Alamannen allmählich vorbereitet, wozu auch die Illyrischen und Italienischen Truppen herangezogen wurden; und sobald die Jahreszeit es zuliess, gingen Valentinian und Gratian über den Rhein, ohne dass sich jemand widersetzte. Mehrere Tage hatte der Zug gedauert,

[1]) Ammian. Marcell. libr. 27. c. 8.

Digitized by Google

und man war des Feindes nicht ansichtig geworden; aber die römischen Truppen verbrannten die Häuser und Saaten, nur die Lebensmittel schonten sie, für den Nothfall, wo sie ihrer bedürftig sein sollten; bis endlich das Heer bei Solicinium Halt machte, indem gemeldet wurde, dass die Barbaren in der Ferne gesehen würden, wo sie einen hohen Berg besetzt hatten. Die Römer griffen die Barbaren an, und trieben sie nach einem hartnäckigen Gefechte in die Flucht; worauf die Soldaten in ihre Winterquartiere zurückgeführt wurden, und die Kaiser nach Trier zurückkehrten [1]).

Valentinian befestigte hierauf (369 n. Chr.) den ganzen Rhein, von den rhätischen Alpen bis an den Ozean; indem er die Castra und Castelle höher aufführte, und viele Thürme (turres) an passenden Orten längs der ganzen gallischen Grenze hin baute, und auch einige Gebäude über dem Flusse, nahe an der Grenze der Barbaren, errichtete. Und da er dachte, dass die Befestigung, welche er zu Anfang des Feldzuges am Neckar (Nicer) gross und sicher aufgeführt hatte, durch das Wasser zerstört werden könnte, liess er dieselbe durch Dämme gegen den Fluss schützen. Auch wollte er auf dem Berge Pirus über dem Rheine, gegen die Verträge, eine Befestigung errichten; aber die Soldaten wurden während der Arbeit von den Alamannen überfallen und ermordet.

Im Jahre 370 n. Chr. regte Valentinian die Burgundier gegen die Alamannen zum Kriege auf, und versprach die Alamannen gleichfalls anzugreifen. Die Burgundier kamen, ungefähr achtzig tausend Mann stark [2]), bis an den Rhein, und verbreiteten auch unter den Römern Schrecken. Da aber Valentinian, welcher noch immer mit Errichtung der Befestigungen am Rheine beschäftigt war, ihnen keinen Beistand gegen die Alamannen leistete, kehrten sie getäuscht und im höchsten Grade missvergnügt, wieder in ihr Land zurück.

Im Jahre 371 n. Chr. unternahm Valentinian einen Zug gegen den König Macrianus, welcher das alamannische Volk der Bucinobanten, Mainz gegenüber, beherrschte, und ging auf einer Schiffbrücke über den Rhein in die Gegend von Wiesbaden (contra Mattiacas aquas). Aber durch den Brand und die

---

[1]) Ammian. Marcell. libr. 27. c. 10.
[2]) Chronicon S. Hieronymi.

Digitized by Google

Plünderungen der römischen Soldaten aufgeschreckt, flüchtete sich Macrianus; und Valentinian musste sich begnügen, das feindliche Gebiet auf eine Strecke von fünfzig römischen Meilen, oder sechzehn Stunden weit vom Rheine (bis in die Gegend von Gelnhausen), durch Brand zu verheeren. Worauf er, betrübt, dass der König Macrianus nicht in seine Hände gefallen war, nach Trier zurückkehrte. Den Bucinobanten setzte er Fraomarius zum Könige; und weil durch den römischen Streifzug der Gau derselben ganz verheert war, schickte er ihn bald nachher als Tribun des schönen Corps der Alamannen nach Britannien. Auch gab er zwei vornehmen Männern aus demselben Stamme, Bitheridus und Hortarius, Befehlshaberstellen bei den Truppen. Doch wurde Hortarius später beschuldigt, mit Macrianus und den Vornehmsten seines Volkes in verrätherischem Briefwechsel zu stehen, und zum Feuertode verurtheilt.

Im Jahre 374 n. Chr., als Valentinian einige alamannischen Gaue verheert hatte, und eben mit dem Baue einer Befestigung bei Basel (Basilia), die den Namen Robur erhalten hat, beschäftigt war, erhielt er die Nachricht, dass die Quaden, die sich der Errichtung einer römischen Festung auf der linken Seite der Donau, in ihrem Gebiete, widersetzten, und deren König Gabinius von dem Römer Marcellianus meuchlerisch ermordet worden war, über die Donau gegangen seien, und das römische Gebiet in der Umgebung von Sirmium verheerten. Es war schon Herbst; doch konnte man nur mit Mühe Valentinian bewegen, bis zum nächsten Frühjahre den Feldzug zu verschieben, welchen er alsbald gegen die Quaden beabsichtigte. Besonders schien es gefährlich, einen neuen Krieg an der Donau zu beginnen, während die Alamannen sich noch feindselig zeigten. Man fürchtete, dass der König der Alamannen selbst die gallischen Städte bedrohen würde, wenn der Rhein von Truppen entblösst würde, um den Krieg in Pannonien und Moesien zu führen. Valentinian lud daher den König Macrianus zu einer Zusammenkunft auf dem rechten Rheinufer bei Mainz ein, wo er mit ihm Frieden und Freundschaft schloss (374 n. Chr.), welche Macrianus auch, so lange er lebte, treu bewahrte. Valentinian aber kehrte hierauf wieder in sein Winterquartier nach Trier zurück.

Zu Anfang des Frühlings, im Jahre 375 n. Chr., reis'te Valentinian von Trier nach Pannonien; wo er mit dem Heere in das Gebiet der Quaden einfiel, und durch Mord und Brand überall Zerstörung verbreitete. Hierauf schickten die Quaden Gesandte

Digitized by Google

an ihn, welche mit Uebergehung alles Vergangenen um Frieden flehten. Als aber die Gesandten zu Bregetio (Gran?) an der Donau vor Valentinian gelassen wurden, traf diesen ein Schlagfluss, woran er in wenigen Stunden starb. Der vierjährige Valentinian, welchen der verstorbene Kaiser aus einer zweiten Ehe hatte, wurde nun dem ebenfalls noch unmündigen Gratian, den der Vater in Trier zurückgelassen, durch die Tribunen der Legionen Merobaudes und Equitius zum Mitregenten gegeben; und es wurde bestimmt, dass Gratian Gallien, Spanien und Britannien, Valentinian II. hingegen Italien, Illyrien und Africa beherrschen sollte. Während aber dieses geschah, wurden die Gothen, welche von den Alanen und Hunnen gedrängt waren, von dem Kaiser Valens in Thracien aufgenommen (375 n. Chr.); wo sie sich bald darauf empörten (377 n. Chr.) und den Römern so gefährlich bewiesen, dass Valens seines Bruders Sohn Gratian zu Hilfe rufen musste. Sobald nun die Alamannen, welche in der Gegend von Linz an der Donau wohnten (Lentiensis Alamannicus populus), in Erfahrung brachten, dass Gratian mit den gallischen Heeren einen Feldzug nach dem Oriente zu unternehmen im Begriffe stand, durchbrachen sie die römische Grenze, und dehnten ihre verheerenden Streifzüge bis über den Rhein aus. Anfangs wurden die Deutschen zurückgeworfen; sobald aber der grössere Theil des gallischen Heeres nach Illyrien dem Kaiser Gratian vorangerückt war, kamen sie, vierzig tausend Bewaffnete, oder wie einige behaupten, welche das Lob Gratian's zu erheben suchen, siebenzig tausend Mann stark, in das römische Gebiet zurück. Gratian rief die Cohorten, welche er nach Pannonien vorausgeschickt hatte, zurück, zog die in Gallien verbliebenen Truppen zusammen, und vereinigte auf diese Weise ein bedeutendes Heer unter dem Befehle des Nannienus, welchem er mit gleicher Macht den Franken-König Mallobaudes, der in seinem Dienste stand, zugesellte. Zwischen den Alamannen und Römern kam es nun bei Argentaria (Arburg, oder Horburg, bei Colmar) zur Schlacht, worin die Alamannen geschlagen wurden. Ihr König Priarius fiel; und man schätzte, dass von der oben angegebenen Zahl der Alamannen nur fünf tausend Mann sich durch die Flucht in dichte Wälder retteten. Gratian, durch diesen Sieg ermuthigt, wandte sich links und

[1]) Ammian. Marcell. lib. 30. c. 5.
[2]) Zosimus lib. 4. c. 19. Ammian. Marcell. lib. 30. c. 10.

Digitized by Google

ging über den Rhein, um, wenn es möglich wäre, das treulose und unruhige Volk der Alamannen aufzureiben. Ueber dem Rheine wurde noch hartnäckig gekämpft, und Gratian, welcher selbst in den ersten Reihen focht, verfolgte die Alamannen, bis sie sich unterwarfen. Sie durften in ihre Heimath friedlich zurückkehren, mussten aber Truppen bei dem römischen Heere stellen. Diese Siege (378 n. Chr.) begründeten den Ruhm Gratian's, welcher noch im Jünglingsalter den thätigsten Kaisern zur Seite gestellt werden durfte. Nur Schade dass er, durch seine Liebhaberei für die Jagd verleitet, später zu häufig die Angelegenheiten des Reiches vernachlässigte.

Hierauf zog Gratian über Arbor felix (Arbon bei Constanz, am Bodensee) und Lauriacum (Lorch bei Enz, unterhalb Linz an der Donau) nach Sirmium und an die untere Donau gegen die Gothen. Aber Valens wird auf den Siegesruhm seines Neffen eifersüchtig, und greift die Gothen an, ohne die Ankunft Gratian's und die gallischen Truppen abzuwarten. Die Römer werden geschlagen und Valens selbst verliert das Leben. Die Gothen belagern nun, aber vergebens, Hadrianopel und rücken bis Constantinopel und an die julischen, oder venetischen, Alpen vor. In dieser Lage der Dinge ernennt Gratian in Sirmium [1]) den Spanier Theodosius zu seinem Mitregenten (im J. 379) und überträgt ihm den Orient; wo Theodosius die Gothen besiegt, während Gratian nach Gallien zurückeilt. Gratian regierte in Gallien bis zum Jahre 382; wurde aber bei dem Heere verhasst, weil er sich mit einigen Alanen umgab, denen er sein Vertrauen schenkte, während er die römischen Soldaten vernachlässigte [2]). Im Jahre 382 wurde Maximus in Britannien vom Heere als Kaiser ausgerufen; und er schiffte alsbald nach dem Niederrheine, wo sich die Truppen Unter-Germaniens mit ihm vereinigten. Gratian zog ihm entgegen; wurde aber von seinem Heere verlassen, und flüchtete sich. Auf der Brücke zu Lugdunum (Lyon) wurde Gratian von Andragathius, welchen Maximus ihm nachgeschickt hatte, erreicht und getödtet (im Jahre 383). Er war erst 29 Jahre alt [3]).

Valentinian residirte im Jahre 366 und zum Theile im Jahre 367 zu Rheims; aber vom Ende des Jahres 367 an hatte er

---

[1]) Paulus Diaconus libr. 11. c. 12.
[2]) Zosimus libr. 4. c. 35. Paulus Diaconus libr. 11. c. 15.
[3]) Paulus Diaconus libr. 11. c. 16.

Digitized by Google

seinen gewöhnlichen Aufenthalt in Trier: wo also ohne Zweifel während dieser Zeit auch der Praefectus Praetorio Galliarum seinen Sitz hatte; denn als Minister des Innern im weitesten Sinne des Wortes war er wohl da, wo sich der Kaiser aufhielt.

Der Codex Theodosianus enthält von Valentinian folgende Gesetze, welche aus Trier und dessen Nähe datirt sind:

Ein Gesetz vom 18. Nov. des Jahres 367, und

Eilf Gesetze, welche während des Winters des Jahres 368 bis zum 17. Juni desselben Jahres zu Trier gegeben wurden.

Ein Gesetz gab er am 31. Juli desselben Jahres zu Worms (Vangionibus), und ein Gesetz den 20. Sept. in Cöln.

Dann sind wieder dreizehn Gesetze aus den einzelnen Monaten, vom 17. Dec. d. J. 368 bis zum 14. Mai des Jahres 369 von Trier datirt.

Ein Gesetz vom 1. Juni des Jahres 369 ist gleichfalls zu Trier gegeben.

Ein Gesetz vom 19. Juni desselben Jahres ist von Altrip (Alta ripa) am Rheine, und

Ein Gesetz vom 30. Aug. von Breisach (Brisaci);

Acht Gesetze vom 14. October des Jahres 369 bis zum 19. März 370, durch alle Monate, sind von Trier datirt.

Ein Gesetz vom 4. April 370 ist von Alzei [1]) (Alteio);

Ein Gesetz vom 23. und zwei vom 26. April; zwei vom 5. Mai; eins vom 1. Juni; eins vom 15. August; und eins vom 30. Nov. des Jahres 370, sind von Trier datirt.

Im Jahre 371 sind sechs Gesetze, aus dem Februar, Mai

---

[1]) Herr Emele hat eine Inschrift von Alzei bekannt gemacht, nach welcher der Name Alteium auch in etwas verschiedener Form (vielleicht Altiaia) gebräuchlich war. Orellius (Inscriptionum latinarum amplissima collectio; vol. I. p. 97.) theilt diese Inschrift, welche vom Jahre 223 n. Chr. ist, auf folgende Weise mit:

IN. H. D. D.
DV.[a]) NYMPHIS
VICANI ALTIAIENSES
ARAM POSVER
CVRA [b]) OCTONI LI
BERTI T. OSTONI
CASSI. X. K. DEC
MAXIMO ET AELIANO C.

---

a) Divis;
b) Da OC auf der Inschrift ungewiss ist, so glaubt Orellius, man müsse C. OSTONI lesen.

Digitized by Google

und Juni, von Trier; vier sind von Contionacum (wahrscheinlich Conz bei Trier) und zwar so datirt, dass eins am 28. Juni zu Trier und eins am 29. Juni zu Conz gegeben ist. Die drei übrigen Gesetze von Conz sind: eins vom 12. Juli; eins vom 29. Juli; und eins vom 15. August desselben Jahres. So dass also Valentinian, mit seinem Sohne Gratian, die Monate Juli und August des Jahres 371 zu Conz zubrachte; und dass daselbst wahrscheinlich ein kaiserlicher Sommerpalast war. Im nämlichen Jahre ist ein Gesetz vom 6. Sept. in Mainz, und eins vom 11. December in Trier datirt.

Im Jahre 372 sind sechs Gesetze, vom Februar bis in den April, zu Trier gegeben. Das letzte davon ist vom 25. April. Dann ist eins vom 30. Mai aus Nassonacum (Nassogne ? in den Ardennen, nicht weit von Namur); darauf folgt eins vom 26. Juni aus Trier und wieder eins vom 5. Juli und ein anderes vom 22. August aus Nassonacum; endlich eins vom 17. Dec. aus Trier.

Vom Jahre 373 findet sich ein Gesetz vom 17. Januar und eins vom 30. Nov. aus Trier;

Vom Jahre 374 eins vom 21. Mai, und eins vom 20. Juni aus Trier; eins vom 10. Juli aus Robur bei Basel, und eins vom 3. Dec. aus Trier.

Vom Jahre 375 ist ein Gesetz vom 9. April aus Trier datirt; das letzte, welches Valentinian vor seinem Zuge nach Pannonien erliess, wo er zu Bregetio starb. Valentinian hat also während der acht Jahre, in welchen er in Trier residirte, neun und sechzig Gesetze aus dieser Stadt erlassen.

Nach dem Tode Valentinian's behielt Gratian seinen Wohnsitz in Trier bei; und von Ihm ist ein Gesetz den 10. März des Jahres 376, ein anderes vom 17. Mai, und ein drittes vom 17. Sept. desselben Jahres aus Trier datirt. Ein Gesetz vom 23. Mai des Jahres 376 enthält wohl in der Unterschrift die Angabe des Ortes nicht, wo es erlassen wurde; da aber das Gesetz vom 17. Mai nur 6 Tage früher zu Trier gegeben wurde, so scheint es gleichfalls von Trier zu sein. In jedem Falle bezieht es sich ganz speciel auf Trier und verdient desswegen hier angegeben zu werden. Es ist an Antonius, den Praefectus Praetorio Galliarum, gerichtet und lautet: „In der ganzen Diö-„cese, welche deiner Magnificenz anvertraut ist, sollen in den „volkreichsten Städten, welche sich durch berühmte Lehrer aus-„zeichnen, die besten dem Unterrichte der Jugend vorstehen —

Digitized by Google

„die Rhetoren nämlich und Grammatiker der attischen und rö-
„mischen Gelehrsamkeit: von welchen den Rednern der Vortheil
„von vier und zwanzig Löhnungen (annonae) aus der öffent-
„lichen Casse (fiscus)[1]) gegeben; den Grammatikern, dem la-
„teinischen, oder dem griechischen, die etwas geringere Zahl von
„zwölf Löhnungen (annonae) nach gewöhnlicher Weise geleistet
„werden sollen: aufdass für alle Städte, welche Metropole heissen,
„berühmte Professoren gewählt werden; und wir es also nicht
„jeder Stadt freilassen wollen, ihre Lehrer mit einem Gehalte
„anzustellen, wie es ihr beliebt. Der berühmten Stadt Trier
„glaubten wir etwas mehr gewähren zu müssen; dass dem Rhe-
„tor dreissig, dem lateinischen Grammatiker zwanzig, und dem
„griechischen, wenn ein würdiger gefunden wird, zwölf Löhnungen
„geleistet werden. Gegeben den 10. Tag vor den Kalenden
„des Juni (den 23. Mai); als die Kaiser: Valens zum fünften
„Mal, und Valentinian Consuln waren[2])."

[1]) Unter dem fiscus ist wohl nur die Stadtcasse, oder der fiscus privatus civitatum zu verstehen. Vergl. die Noten des Gothofredus zu diesem Gesetze; wo auch Annona, als Annona diurna, oder als der Taglohn für einen Mann erklärt wird, welcher oft nach einem bestimmten Maas von Getreide, oder Oel, berechnet wurde.

[2]) Imppp. Valens, Gratianus, et Valentinianus AAA. Antonio PF. P. Galliarum. — Per omnem Dioecesim commissam Magnificentiae tuae, frequentissimis in civitatibus, quae pollent et eminent claritudine Praeceptorum, optimi quique eruditendae praesideant juventuti, Rhetores loquimur et Grammaticos Atticae Romanaeque doctrinae: quorum Oratoribus viginti quatuor annonarum e fisco emolumenta donentur; Grammaticis Latino vel Graeco duodecim annonarum deductior paulo numerus, ex more praestetur: ut singulis urbibus, quae Metropoleis nuncupantur, nobilium Professorum electio celebretur, nec vero judicemus liberum ut sit cuique civitati suos Doctores et Magistros placito sibi juvare compendio. Triverorum vel clarissimae civitati uberius aliquid putavimus deferendum; Rhetori ut triginta, item viginti Grammatico latino, Graeco etiam, si quis dignus reperiri potuerit, duodecim praebeantur annonae. Dat. X. Kalend. Jun. Valente V. et Valentiniano AA. Coss. Siehe Cod. Theodos. libr. XIII. titulo III. lex XI. Dieses Gesetz ist aber nicht das einzige Document, aus welchem wir ersehen, dass unter den Römern in Trier eine öffentliche Schule für lateinische und griechische Grammatik und für Rhetorik bestand. Ausonius widmet dem trierischen Grammatiker Ursulus eins seiner kleinern Gedichte, in welchem er auch den griechischen Grammatiker Harmonius lobend erwähnt; und aus welchem hier folgende Verse angeführt zu werden verdienen:

Ursule collega nobilis Harmonio,
Harmonio, quem Claranus, quem Scaurus, et Asper,
Quem sibi conferret Varro, priorque Crates,
Quique sacri lacerum collegit corpus Homeri,
Quique notas spuriis versibus apposuit:
Cecropiae commune decus, Latiaeque Camoenae,
Solus qui Chium miscet et Ammineum.

Ausonii opera; edit. Bipont. p. 266.

Ferner führt Houtheim folgende Grabschrift an, welche bei St. Paulin ge-

Digitized by Google

Vom nämlichen Jahre 376 ist noch ein Gesetz den 17. Sept. aus Trier datirt.

Vom Jahre 377 sind ein Gesetz vom 4. Januar, eins vom 16. Februar; eins vom 27. Februar, eins vom 28. Juli und eins vom 17. Sept., alle aus Trier datirt.

Vom Jahre 378 sind zwei Gesetze vom 12. Januar, vier vom 30. Januar, eins vom 20. April an Ausonius den Praefectus Praetorio gerichtet. In letzterm Gesetze wird bestimmt, dass von keinem Orte mehr als fünf Postkutschen (Veredi) täglich abgehen sollen; dringende Fälle ausgenommen, als da sind: bei Ueberbringung kaiserlicher Briefe, und wenn in dem Postzettel die Dringlichkeit angegeben ist.

Ein anderes Gesetz ist vom 22. April, eins vom 15. August, und eins vom 30. November desselben Jahres, alle aus Trier.

Vom Jahre 379 ist ein Gesetz den 5. April unter dem Consulate des Ausonius und Olybrius, eins den 14. Sept. und eins den 3. December aus Trier datirt.

Vom Jahre 380 sind vier Gesetze aus den Monaten Februar, März und Juli aus Trier; und vom Jahre 381 ist ein Gesetz in dem April und eins in dem October gleichfalls aus Trier datirt.

Gratian hat also neun und zwanzig Gesetze, während der sechs Jahre, wo er meistens in Trier residirte, aus dieser Stadt erlassen [1]).

Die Zeit, während welcher Valentinian und Gratian an den Ufern der Mosel lebten; wo nach den Siegen, welche diese

---

funden wurde, und durch den griechischen Grammatiker Epictetus für sich und seine verstorbene Frau gesetzt worden war.

AEMILIUS. EPICTETUS.
SIVE. HEDONIUS. GRAM
MATICUS. GRAECUS. PRI
MANIAE. LANUARIAE. CON
SANCTISSIMAE. DEFUNCTAE.
ET. SIBI. VIVUS. FEC. [a])

Aber Trier hatte keine Rechtsschule: sondern die einzige Rechtsschule für das abendländische Reich war in Rom; wohin sich die jungen Leute, welche sich dem Studium der Rechte widmeten, begaben, nachdem sie in der Provinz Grammatik und Rhetorik studirt hatten [b]).

[1]) Bouquet I, p. 751—760.

---

a) Hontheim in Prodr. I. p. 189. Vergl. Wiltheim: Luxemburgum romanum p. 117, wo die Zeilen anders geordnet und noch ein M vermuthlich zu D(iis) M(anibus) gehörig auf der Seite beigefügt ist. Auch scheint Januariae, statt Lanuariae, die richtige Lesart zu sein.

b) Vergl. Heineccius Antiq. rom. ad Instit. libr. I. tit. XXV. §. 16—23. Ueber die Scholae palatinae, welche Abtheilungen von Civil- und Militär-Bedienten bei Hofe waren, siehe die Notitia dignitatum utriusque Imperii edit. Pancirolli tomo I. p. 101 sqq.

Digitized by Google

Fürsten am Neckar, und an den Quellen der Donau, über die Alamannen erfochten hatten, Trier des Sohnes und des Vaters gemeinsamen Triumph sah [1]); ist eigentlich der Glanzpunkt der Geschichte unserer Stadt während der Herrschaft der Römer; indem die Poesie ihr gewisser Massen, vorzüglich in der Mosella des Ausonius, ihre Farben leiht. Ausonius, aus Burdigala (Bordeaux), war der Lehrer Gratian's. Er sagt von sich selbst:

Aurea et Augusti palatia jussus adire
Augustam sobolem Grammaticus docui:
Mox etiam Rhetor. nec enim fiducia nobis
Vana, aut non solidi gloria judicii.
Cedo tamen fuerint fama potiore magistri,
Dum nulli fuerit discipulus melior.
Alcides Atlantis, et Aeacides Chironis,
Paene Jove iste satus, filius ille Jovis,

---

[1]) Caeruleos nunc, Rhene, sinus, hyaloque virentem
Pande peplum, spatiumque novi metare fluenti,
Fraternis cumulandus aquis, nec praemia in undis
Sola, sed *Augustae veniens quod moenibus urbis*
Spectavit junctas natique patrisque triumphos,
Hostibus exactis Nicrum super, et Lupodunum,
Et fontem Latiis ignotum annalibus Istri.
Ausonii Mosella v. 418—424.

Man hat vor mehrern Jahren, nahe an der Stadtmauer in der Schanzstrasse, römische Baureste aufgefunden, unter welchen sich ein Stein auszeichnet, welcher vier Schuh lang, zwei Schuh acht Zoll hoch, und einen Schuh neun Zoll dick ist. Beide längern Seiten und eine Endseite sind mit Bildwerk verziert, worin theils römische, theils nackte, also wohl barbarische Krieger im Kampfe dargestellt sind. Die Darstellungen sind nicht ohne Kunstwerth, und ich vermuthe, dass der Stein aus dem Fries (Zophorus) eines Triumphbogens herrührt; denn bei keinem andern Gebäude hätte derselbe auf beiden langen Seiten und einer Endseite verziert sein können. Der Stein besteht aus oolitischem Jurakalke, und wird gegenwärtig in dem Römerthore aufbewahrt.

Die angeführte Stelle aus der Mosella des Ausonius mag also wohl wörtlich zu verstehen sein; und es ist demnach wahrscheinlich, dass Valentinian, mit seinem Sohne Gratian, in Trier einen Triumphzug, wegen des glücklich geführten Alamannen-Krieges, feierte; wenn gleich die nun zerstörten Ruinen des alten Gebäudes zwischen der Stadt und St. Barbara mit Unrecht von ältern Schriftstellern für die Reste dieses Triumphbogens gehalten worden waren. Siehe Wiltheim: Luxemburgum romanum p. 132 sqq.

Wenn aber der genannte Stein von einem Triumphbogen herrührt, so ist es wahrscheinlich, dass letzterer in der Nähe der jetzigen Schanzstrasse und des grossen Gebäudes stand, dessen Ruinen bei St. Barbara, selbst nach neuern Nachgrabungen, sehr ausgedehnt gewesen zu sein scheinen, und welche Wiltheim, wegen der darin gefundenen Heitzanstalten für einen Badepalast zu halten geneigt war. Sollte man aber nicht vermuthen dürfen, dass der Triumphbogen in der Nähe des kaiserlichen Palastes stand, und letzterer sich also an dieser Stelle befand?

Digitized by Google

Thessaliam, Thebasque suos habuere penates:
At meus hic toto regnat in orbe suo.
Cujus ego Comes, et Quaestor, et culmen honorum,
Praefectus Gallis, et Libyae, et Latio:
Et prior indeptus fasces, Latiamque curulem,
Consul, collega posteriore, fui [1]).

Ausonius war kein Christ, oder vielmehr er war es nur in so weit, als ein Weltmann es damals sein mochte. Im Heidenthume erzogen, war er aufgeklärt genug, die steinernen Götter nicht zu scheuen und die Opfer zu verachten, ohne vom Christenthume viel mehr, als die Hauptlehren zu kennen; und seine Ephemeris [2]) ist, mit dem Cento nuptialis, ein treffendes Bild dieser Mischung von Christenthum und Heidenthum, wie wir sie auch bei Constantin dem Grossen [3]), und gewisser Massen bei Julian, und noch zu Anfang des fünften Jahrhunderts, aus den Schilderungen Salvian's, bei den Trevirern überhaupt finden.

Gratian lebte von seinem fünfzehnten Jahre an in Trier; und Ausonius, welcher den Hof desselben nie verliess, muss also ungefähr vierzehn Jahre meistens in Trier zugebracht haben. Die Gunst seines kaiserlichen Zöglings erhob ihn im Jahre 378 n. Chr. zum Praefectus Praetorio Galliarum, und im Jahre 379 zum Consul, in welchen Eigenschaften er gleichfalls in unserer Stadt wohnte; wo er auch damals noch zurückblieb, und seinen Sohn abreisen liess, als der Tyrann Maximus in Trier eingezogen war [4]). Ausonius ist daher auch, und vorzugsweise, ein trierischer Dichter; und niemand hat nach ihm, in länger als vierzehn hundert Jahren, die Mosel und Trier mit solcher Liebe besungen wie er, der sich in folgenden Versen an unsern Fluss wendet:

Salve amnis laudate agris, laudate colonis,
Dignata imperio debent cui moenia Belgae:
Amnis odorifero juga vitea consite Baccho,
Consite gramineas amnis viridissime ripas [5]).

---

[1]) Ausonius, edit. bipont. p. 331.
[2]) Ausonii opera, edit. bipont. p. 53 sqq.
[3]) Siehe: Gothofredus, in Notis ad leg. 1. tit. X. libr. XVI. cod. Theodos.
[4]) Ausonii opera edit. bipont. p. 239.
[5]) Sei, o Fluss, mir gegrüsst, berühmt durch Fluren und Pflanzer,
Dem der Belge die Stadt des Kaisersitzes verdanket;
Fluss, von Hügeln begrenzt, von blühenden Reben erduftend,
An dem grünenden Ufer begrenzt von grasigen Wiesen.
Die Mosella des Ausonius v. 23—26; übersetzt von Tross. Hamm 1821.

Digitized by Google

Wenn wir aber die Mosella benutzen wollen, um über Trier, wie es zu Ende des vierten Jahrhunderts war, ein Urtheil zu fällen, so dürfen wir nicht vergessen, dass Ausonius vielmehr das Moselthal und seine schönen Landhäuser, als Trier selbst beschreibt; und dass wir in den alten Ruinen, welche gegenwärtig Trier umgeben, Manches finden, was bei Erklärung des Dichters nicht unbeachtet bleiben darf.

Unter den berühmten Städten, welchen Ausonius einzelne, kleinere Gedichte widmet, wird Trier, als die sechste Stadt des römischen Reiches, sehr nüchtern beschrieben; obgleich dasselbe von dem in dieser Hinsicht doch nur wenig Glauben verdienenden Zosimus [1]), selbst nach den Zerstörungen der Vandalen vom Jahre 407, und nach den Verheerungen im Jahre 411, die grösste Stadt diesseits der Alpen genannt wird [2]).

Ausser der Lage auf hüglichem Boden, und des bedeutenden Handels der Stadt, erwähnt Ausonius bloss, dass Trier ein kaiserlicher Wohnsitz sei; und er deutet darauf hin, dass sich daselbst Getreide-Magazine, und, wie wir auch aus der Notitia dignitatum utriusque Imperii wissen, eine kaiserliche Tuch- und eine Schilder-Fabrik befanden. Er sagt:

Treveri.

Armipotens dudum celebrari Gallia gestit:
Trevericaeque urbis solium, quae proxima Rheno,
Pacis ut in mediae gremio secura quiescit:
Imperii vires quod alit, quod vestit et armat.
Lata per extentum procurrunt moenia collem.
Largus tranquillo praelabitur amne Mosella,
Longinqua omnigenae vectans commercia terrae [3]).

Aber der Vers, wonach die weiten Mauern, oder die breiten Gebäude, über den ausgedehnten Hügel fortlaufen, hat eine Erklärung gefunden, welche durch die Beschaffenheit des Bodens in den Umgebungen von Trier gänzlich widerlegt wird. So viel scheint mir wenigstens gewiss zu sein, dass Trier unter den Römern, dem Umfange nach, nicht viel grösser war, als es jetzt mit seinen Vorstädten ist; denn sonst müssten sich noch die Ruinen der alten Stadt wenigstens im Boden vorfinden; was be-

---

[1]) Nach Zosimus war Paris ein Städtchen Germaniens. Zosim. libr. 3. c. 9.

[2]) Zosimus libr. 3. c. 6, 7.

[3]) Ausonii opera; edit. bipont. p. 130.

Digitized by Google

kanntlich nur von der Seite des Amphitheaters, vor dem Neuthore, und bei St. Barbara, und zwar in sehr eingeschränktem Masse, der Fall ist. Wo sich fern von der Stadt noch altes Mauerwerk findet, da ist es leicht ersichtlich, dass dasselbe von einzelnen Landhäusern und zerstreut liegenden Gebäuden herrührt, die mit der Stadt in keiner directen Verbindung standen. Auch findet man sowohl auf der Nordseite, vor dem Simeonsthore, im Maar, bei St. Paulin und St. Maximin, als auch in einiger Entfernung auf der Südseite der Stadt, bei St. Matthias, im Boden häufig Graburnen und Todten-Särge; und unter den Römern war es schon nach den Zwölf-Tafel-Gesetzen, und in den letzten Jahrhunderten durch besondere Gesetze verboten, die Todten innerhalb der Städte zu beerdigen. Julius Capitolinus bemerkt von Antoninus Pius, welcher von 138 bis 161 n. Chr. regierte, dass er gleichfalls dieses Verbot gegeben, oder vielleicht nur wieder eingeschärft hat [1]).

---

[1]) Intra urbes sepeliri mortuos vetuit. Jul. Capitol. in Anton. Pio. c. 12. Vergl. Hetzrodt: Notices sur les anciens Trèvirois. p. 87 sq.

Bei St. Paulin sind bis in die neuere Zeit häufig so viele steinerne Särge aufgefunden worden, dass Hontheim und andere Schriftsteller angenommen haben, daselbst sei in den älteren Zeiten der Todtenacker der Stadt gewesen. Vergl. M. F. Müller: De religione Trevirorum ante-christiana. Treviris 1826. p. 18. Nun aber scheint der Kirchhof zu St. Matthias eben so alt und eben so bedeutend zu sein, wie der zu St. Paulin; und man hat in den letzten Jahren mehr als vierzig alte, steinerne Särge daselbst ausgegraben. Noch in diesem Jahre hat man auf einem bis jetzt noch nicht benutzten Theile dieses Kirchhofs ein ziemlich grosses Grabgewölbe aufgefunden, welches fast bis zur Decke mit über einander stehenden, grossen, steinernen Särgen angefüllt war; und neben dem Gewölbe standen im Boden, bis zu einer Tiefe von acht Schuh, zwei Schichten von Särgen über einander; so dass man in kurzer Zeit zwanzig derselben ausgraben konnte. Und über ihnen war in einer dritten, obersten Schichte noch ein Grab in Form eines Sarges aufgemauert. Auf der untern Seite des Deckels eines dieser Särge sah ich folgende Inschrift:

HIC QVIESCIT VITALIS QVI
VIXIT ANNOS LXXV MILIT
AVIT IN TERIS MVNVSSENIO
RISAN. XL. CONIVX KARISSIMA
TITVLVM POSVIT

Das Wort MVNVS konnte nicht ganz gelesen werden, und ist also nur nach den vorhandenen Zügen von mir ergänzt; und der sehr ungewöhnliche Ausdruck: militavit munus senioris annos quadraginta (er hat vierzig Jahre im Amte eines Aeltesten gestanden) a) zeigt, dass Vitalis zur Zeit der Franken-

---

a) Ueber die Bedeutung des Wortes militare und seine Construction mit dem Accusativo siehe: Schellers latein. Wörterbuch.

Digitized by Google

Von bemerkenswerthen öffentlichen Gebäuden scheinen in Trier zur Zeit des Ausonius wenig andere vorhanden gewesen

herrschaft königlicher Dienstmann war, als der Besitz der Lehen noch nicht erblich geworden war. Vergl. Montesquieu: de l'esprit des lois; livre 30. ch. 16 sqq. und Eichhorn's deutsche Staats- und Rechtsgeschichte 3. Aufl. I. §. 47 und §. 160—170. Dass diese Seniores, oder Leudes, nicht bloss Anführer im Kriege waren, sondern auch in Civildienst standen, sieht man unter andern aus dem Concilium Matisconense I. can 5, vom Jahre 581, worin verordnet wird, dass der Senior denjenigen Geistlichen (clericus) mit dreissig Tagen Gefängniss bei Wasser und Brod bestrafen soll, welcher sich weltlich kleidet, oder Waffen trägt.

Eine andere, gleichfalls christliche, und mit dem Christus-Monogramm versehene Inschrift ist schwer genau zu erklären. Sie befand sich gleichfalls auf der untern Seite eines Sargdeckels, und heisst:

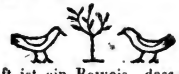
IACE THIC MAVRA CON
IVX BONIFATIAVE S TE
SACRA OVAE RREC
ECESS PIT IN RAC
E ET TVI SECVMAN
NOS XX

Ich glaube sie, wie folgt, lesen zu dürfen: Jacet hic Maura conjux Bonifacii a veste sacra, quae recessit in pace et vixit secum annos viginti. Der Ausdruck Bonifacius a veste sacra ist ganz eigenthümlich, und scheint anzudeuten, dass Bonifacius Vestiarius, oder Thesaurarius, Aufseher über die Gewänder und den Schatz, an einer Kirche war. Vergl. das Glossarium von Ducange. Dass in der Inschrift O statt Q und R statt P steht, einige Buchstaben weggelassen sind, andere doppelt stehen, ist offenbar, und aus der Unwissenheit des Steinhauers leicht zu erklären; so wie auch die Worte: et vixit secum den Sinn zu haben scheinen: et vixit cum suo marito. Da aber in den Grabschriften gewöhnlich das Alter der Verstorbenen angegeben wird, so soll sie wahrscheinlich heissen: et vixit in saeculum; statt: et vixit in saeculo; oder secum ist pleonastisch zu vixit gesetzt.

Von den ziemlich vielen Inschriften, welche bei den angegebenen Nachgrabungen zu St. Matthias aufgefunden wurden, führe ich nur noch zwei an, eine christliche und eine heidnische.

Die christliche bietet den merkwürdigen Umstand dar, dass die viereckige, weisse Marmortafel, worauf sie sich befindet, in der Mitte einer grossen, viereckigen Sandsteinplatte eingesetzt ist, welche ohne Zweifel über dem Grabe aufgestellt war. Die Inschrift lautet:

HIC QVIESCIT INPACE
MARTINADVLCISSIMA
PVELLAQVE VIXITAN.
XVI. ET.ME. I. PATRISTITV
LVMPOSVERVNT.



Die heidnische Inschrift ist ein Beweis, dass die alten Trevirer nicht immer ihre Todten verbrannt, sondern zuweilen, auch wenn sie keine Christen waren, den christlichen Gebrauch der Beerdigung derselben befolgt haben, und dass der Ort zum gemeinsamen Begräbnissplatze für Trier diente; so wie man auch zu St. Paulin christliche und heidnische Grabschriften zusammen gefunden hat. Sie ist folgende:

Digitized by Google

zu sein, als diejenigen, welche nach Angabe des Eumenius schon von Constantin dem Grossen erbaut worden waren. Ausonius

---

D. M.
DOMITI
TRYPHONIS
DOMITVSGRA
PTVSFIL. ET
TVTIAMAXSIMI
ILANVRVSFC

Ohne Zweifel ist sie zu lesen:

Diis Manibus
Domitii
Tryphonis
Domitius Gra-
ptus fil. et
Tutia Maxsimi-
-lla nurus f. c.

Die Särge enthielten nur noch wenige Knochenreste, und standen in der Richtung von West nach Ost. Die Kopfknochen lagen immer am westlichen Ende. Einige Särge waren klein, für Kinder bestimmt. Dagegen hatte einer eine ganz ungewöhnliche Grösse. Man hatte vier Schädel in ihm gefunden, und er hatte vermuthlich zum Begräbnisse für eine ganze Familie gedient.

Aehnliche Grabgewölbe, wie das oben genannte, hatte man früher noch zwei, nahe bei dem eben beschriebenen aufgefunden, aber wieder zugeworfen; und auch das genannte hatte man schon gänzlich zerstört, als ich es wenige Tage später nochmal besuchen wollte.

Hier will ich nur noch die Bemerkung machen, dass diese Begräbnisse aus einer Zeit herrühren, wo man die Todten, wie noch jetzt in Griechenland [a]), auf einer Bahre aus dem Sterbhause trug, und erst an dem Begräbnissorte in den Sarg legte. Die Särge selbst scheinen frei auf den Boden gesetzt und nur wenig mit Erde bedeckt worden zu sein; denn sonst könnten sie nicht in drei Schichten über einander stehen. Die unterste Schichte derselben muss aber wohl zu den ältesten Denkmälern des Christenthums in unserm Lande gehören, und scheint anzudeuten, dass auch die erste Gründung der Kirchen in ihrer Nähe bis in ein sehr hohes Alter hinauf reicht. Ueber und zwischen den Gräbern der Martyrer und Bekenner des Glaubens, über den Gräbern der Heiligen, wurden häufig in den ersten Jahrhunderten, die christlichen Geheimnisse gefeiert [b]); wo die Erinnerung an die Ruhenden, an diejenigen, welche den schönen Kampf gekämpft, ihre Laufbahn vollendet und den Glauben bewahrt hatten [c]), den noch Ringenden neue Stärke einflösste, im Hinblick auf den Vollender des Glaubens, die Stürme des Lebens zu ertragen: und vom vierten Jahrhunderte an, liessen die Christen sich schon zuweilen in, oder wenigstens in der Nähe der Kirchen beerdigen. Desswegen sollte man aber auch diese heilige Ruhestätte der ersten Bekenner und Boten des Evangeliums an den Ufern der Mosel, also die ältesten christlichen Gräber unseres Landes, nicht zerstören!

---

a) Tournefort: Voyage du Levant. Amsterdam 1718. tome I. p. 50. Vergleiche über den Gebrauch der Kirche bei Beerdigungen in den ersten Jahrhunderten: Pelliccia, de christianae ecclesiae Politia. Coloniae 1829. tomo I. et II. p. 490 sqq.

b) vergl. Pelliccia: de christianae ecclesiae Politia. tomo I. et II. p. 127; et tomi III. p. I. et II. p. 352. Coloniae 1829 et 1838.

c) S. Pauli epist. ad Thimoth. II. c. 4. v. 7, 8.

Digitized by Google

nennt den Palast, das Forum (den Markt), die Basilica (den Gerichtshof) und die Curia (das Rathhaus); indem er in seiner Danksagungsrede an Gratian, wegen des ihm verliehenen Consulats, sich ungefähr auf folgende Weise ausdrückt: „Welcher Ort begeistert nicht durch die Erinnerung an deine „Wohlthaten? Jeder vergegenwärtigt, erhabener Kaiser, dein „Bild und fordert zu deiner Verehrung auf! Der Palast, wel„cher früher schrecklich war[1]), und den du liebenswürdig „gemacht hast; — das Forum und die Basilica, wo man ehe„mals nur an Geschäfte dachte, und jetzt die Opfer verrichtet, „welche man den Göttern für dein Heil gelobet hat; denn wegen „des eignen Wohls ist unter deiner Regierung ein Jeder be„ruhigt; — die Curia, wo sich nun Jeder der Ehren freut, wo„mit du ihn überhäufest; statt dass man früher da nur Verdruss „und Klagen hörte; — die Strassen, wo sich nur frohe Men„schen begegnen; — und jedes einzelne Haus, das die Ge„heimnisse der Familie verschliesst."

Ferner möchten wohl auch, nach einer Stelle in der Mosella des Ausonius, öffentliche Bäder an dem Moselufer gestanden haben[2]) und eine Zierde der Stadt gewesen sein; so wie die

---

[1]) Dieses bezieht sich auf die Grausamkeit Valentinian's, von welcher Ammianus Marcellinus lib. 29. c. 3, 4, viele Beispiele anführt. Besonders scheint die Erzählung hierher zu gehören und auf den Palast in Trier gedeutet werden zu müssen, dass Valentinian zwei Bären neben seinem Zimmer in besondern Behältern durch getreue Wärter verpflegen, und durch sie diejenigen Verbrecher, welche er zu einem solchen Tode im Amphitheater verurtheilte, auffressen liess. Cum duas haberet ursas saevas hominum ambestrices, Micam auream et Innocentiam: cultu ita curabat eniso, ut earum caveas prope cubiculum suum locaret, custodesque adderet fidos, visuros sollicite, ne quo casu ferarum deleretur luctificus calor. Innocentiam denique post multas, quas ejus laniatu cadaverum viderat sepulturas, ut bene meritam in silvas abire dimisit innoxiam. Amm. Marcell. lib. 29. c. 4. Auch scheint aus dem Umstande, dass Valentinian einem dieser Bären die Freiheit wiedergab, und ihn in die Wälder entlaufen liess, hervorzugehen, dass sich damals, wie schon früher bemerkt wurde, Bären in unsern Wäldern aufhielten. Siehe über die Härte der Urtheile unter Valentinian: Ammianus Marcellinus libr. 30. c. 8. in fine.

[2]) Atria quid memorem viridantibus assita pratis?
Innumerisque super nitentia tecta columnis?
Quid quae fluminea substructa crepidine fumant
Balnea, ferventi cum Mulciber haustus operto
Volvit anhelatas tectoria per cava flammas,
Inclusum glomerans aestu exspirante vaporem?
Ausonii Mosella v. 335—340.
Ob der Hallen ich noch gedenk' auf grünenden Wiesen?
Ob der Dächer noch, die auf zahllosen Säulen gestützt sind?
Ob, auf des Flusses Rand gebaut, der dampfenden Bäder,

Digitized by Google

Auffindung vieler, mit Sculpturen versehener Steinmassen bei der Kirche zu St. Maximin, welche zu Brower's Zeit statt fand, die Vermuthung veranlasst hat, dass daselbst vielleicht ein kaiserlicher Palast und ein grosser Tempel gestanden habe, besonders da im siebenten Jahrhunderte, unter Dagobert I, nach alten schriftlichen Urkunden angenommen wurde, dass ein von Constantin dem Grossen daselbst erbauter Tempel nachher auf Befehl desselben Kaisers durch den hl. Agritius in eine Kirche zu Ehren des hl. Joannes des Evangelisten umgewandelt worden sei [1]).

Aber die Bäder, der Circus, und der Palast, sind verschwunden, so wie auch die Curia, welche nach Venantius Fortunatus nahe an der Mosel gestanden haben muss. Diejenigen Theile der jetzigen Palastcaserne, welche gewöhnlich als Reste des römischen Kaiserpalastes betrachtet werden, scheinen mir die alte Basilica gewesen zu sein, und der Dom ist wahrscheinlich aus dem Forum entstanden.

Das Simeonsthor war aber wohl immer ein Stadt-Thor, und ist vermuthlich zu Anfang des fünften Jahrhunderts gebaut, und wegen der Verheerungen Trier's durch die Franken, nicht vollendet worden. Dass man dasselbe als eine Art Befestigung, als ein festes Stadt-Thor, betrachten müsse, ergiebt sich aus dem Vergleiche mit den Zeichnungen von Befestigungen, wodurch in der Notitia dignitatum utriusque Imperii, edit. Panciroli II. p. 139, einige Orte der Belgica secunda angedeutet werden; und eben diese Zeichnungen scheinen mir auch ein nicht unwichtiger Anhaltspunkt bei Bestimmung der Zeit zu sein, in welcher das Gebäude entstanden ist. Der Mangel an Vollendung der Arbeit, welcher überall in dem Gebäude sichtbar ist, beweist übrigens hinlänglich, dass es in den letzten Zeiten der Römerherrschaft am Rheine, und nicht unter Constantin, aufgeführt wurde.

Das Amphitheater scheint, seiner Entstehung nach, in eine sehr frühe Zeit zu fallen; indem es schon unter der Regierung des Kaisers Trajan, zu Ende des ersten Jahrhunderts, bestand; wie man aus folgender, im Jahre 1780 in demselben aufge-

---

Wenn aus tief erglühendem Pfuhl die lodernden Flammen
Mulciber durch der Böden Hölung schöpfend dahin wälzt,
Häufend verschlossenen Dampf, den des Feuers Hitze hervorbringt.
Siehe die Mosella des Ausonius übersetzt von Tross.

[1]) Wiltheim: Luxemburg. rom. p. 128 sq.

Digitized by Google

fundenen und durch H. Clotten aufbewahrten Steinschrift ersieht:

I. O. M.
ET. IVNONI. REGINAE.
PRO. SALVTE. IMPERA
TORIS. TRAIANI. AVG.
LICINIUS. /. X LEG. VI. TRA
IANI. EX. VOTO. POSVIT [1]).

Von Constantin's Zeiten an kamen die Amphitheater unter den christlichen Kaisern immer mehr in Verfall. Dass man aber in keinem Falle unser Amphitheater mit dem Circus verwechseln dürfe, geht schon daraus hervor, dass die grosse Achse der Arena nur 225 und die kleine 156 Schuh Länge hat. Nach dem Grundrisse des Herrn Schmidt berechnet, finde ich aber, dass es gegen acht tausend Zuschauer fassen konnte. Endlich waren die Ruinen am Altthore, wie ich in meiner Abhandlung über dieselben bewiesen zu haben glaube, ein Theater [2]).

---

[1]) Siehe Wyttenbachs trier. Gesch. p. 81, in dem trier. Taschen-Kalender für das Jahr 1808; und: Forschungen über die röm. Alterthümer im Moselthale von Trier, von Wyttenbach. Trier 1844. p. 74.

[2]) In Bezug auf die Beschreibung der genannten Gebäude verweise ich auf meine Abhandlungen: *über den Dom*, und *über die Ruinen am Altthore;* und auf meine Abhandlung über die römischen Alterthümer, in der Treviris, I. Jahrg. No. 6, 7, 8, 9, so wie auch auf H. Wyttenbach's Forschungen über die römischen Alterthümer im Moselthale; Trier 1844.

Die Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier hat in der letzten Zeit einige weitere Nachgrabungen an den Ruinen des Altthores veranstaltet, welche unsere positiven Kenntnisse derselben um ein Weniges gefördert haben, und auch eine weitere Erklärung des vorhandenen Mauerwerks zulassen. Man hat nämlich gefunden, dass der Raum zwischen den Fundament-Mauern, in den Theilen des Gebäudes, welche ich für das Proscenium, die Cavea und die Tribunalia des Theaters erklärt hatte, und die in meinem Grundrisse mit H und L bezeichneten Räume hinter der Scena, mit rohen Bruchsteinen aus Muschelkalk ausgefüllt waren, welche ganz unregelmässig übereinander geschüttet lagen. Nur fand man, in einer Tiefe von ungefähr 16 Schuh unter den Thürschwellen und der jetzigen Bodenfläche, eine Schicht dieser Steine durch Kalk verbunden, oder auch eine Art Kalk-Estrich; so wie denn auch Spuren eines Kalk-Estrichs in der Höhe der Thürschwellen gefunden wurden. Ferner hat man die höchst interessante Entdeckung gemacht, dass in dem alten römischen Gebäude der Palast-Kaserne, welches ich für eine ehemalige Basilica halte, der Fussboden auf Ziegelsäulchen ruhte, und durch erhitzte Luft erwärmt werden konnte, welche aus kellerförmigen Gewölben einströmte, die auf der Aussenseite des Gebäudes im Boden angebracht waren, und in welchen das Feuer unterhalten wurde. Hierdurch wird es nun wahrscheinlich, dass auch das kellerförmige Gewölbe hinter der Scena, welches in meinem Grundrisse mit p bezeichnet ist, ein Heitzgewölbe war, in welchem, wie ich schon in meiner Abhandlung über das Altthor andeutete, wahrscheinlich auf einem besondern

Digitized by Google

Dass übrigens zur Zeit Gratian's viele Kunst und Bildung, und grosse Pracht, in Trier und seinen Umgebungen geherrscht haben, ist nach der Mosella des Ausonius mit Sicherheit anzunehmen. Da indessen dieses Gedicht hier nicht ganz mitgetheilt werden kann, so mögen nur noch die Worte folgen, in welchen Ausonius der Bewohner Trier's mit sehr ehrendem Lobe erwähnt:

Heerde Feuer unterhalten wurde, um das Proscenium und die Caven zu heitzen. Denn es scheint nun, dass die eben genannten Räume gleichfalls einen hohlen, auf Ziegelsäulchen ruhenden Boden hatten, unter welchen aus dem eben genannten Heitzgewölbe die erwärmte Luft einströmte, um durch die Luftröhren in der Cavea, bei f meines Grundrisses, wieder auszuströmen. Wenn dieses der Fall war, so sieht man auch leicht ein, warum die oben bezeichneten Räume zwischen den Fundament-Mauern mit Bruchsteinen ausgefüllt waren. Der Kalk-Estrich, worauf die Ziegelsäulchen ruhen mussten, welche den Fussboden trugen, wurde auf diese Weise sehr trocken gehalten, und konnte dadurch die Wärme leicht annehmen und die einmal angenommene lange halten, indem er ein schlechter Wärmeleiter war.

Endlich hat man noch zwei tief im Boden liegende Gänge entdeckt, welche die westliche Fortsetzung der Räume r und V meines Grundrisses bilden, und vermuthlich aus dem Heitzgewölbe p und dem ihm entsprechenden Raume o in das Freie vor dem Gebäude führten; so dass man durch den Gang bei r Holz in das Heitzgewölbe tragen konnte. Oder sie waren vielleicht Kloaken, welche das Regen- und Schnee-Wasser vom Dachwerke des Gebäudes aufnehmen, und in die Hauptkloake abführen sollten, die auf der Nordseite des Gebäudes liegt und vermuthlich mit den übrigen Kloaken der Stadt in Verbindung stand.

Nach dem Gesagten ist es wahrscheinlich, dass das Theater zur Heitzung eingerichtet war, und dass es also auch eine Bedachung hatte; woran man früher in mancher Beziehung zweifeln konnte.

Auf der Nordseite des Gebäudes hat man noch mancherlei Mauerwerk aufgefunden, wovon ich Einiges für römisch, anderes aber für neu hielt. Wahrscheinlich gehörte Letzteres zu den Gebäuden des Klosters St. Agnes, in dessen ehemaligem Garten es sich befand. Aber auch das römische Mauerwerk war nach meiner Ansicht von dem Gebäude des Altthores durch die tiefe Kloake getrennt, wovon zuvor gesprochen wurde. Hätten diese Räume mit dem Altthore zusammen gehört, so würde die Symmetrie erfordern, dass auch auf der Südseite des Altthores ähnliches Mauerwerk, wenigstens an den Seitenwänden des Stadtgrabens, hervorstehen müsste, wenn es auch im Graben selbst ausgebrochen wäre; was aber sogar zu Wiltheim's Zeiten der Fall nicht war.

Herr Schmidt liess sich durch diese Umstände nicht abhalten, auf seinem Grundrisse der Ruinen am Altthore (die Römischen Baudenkmale; II. Heft. Trier 1845) das verschiedenartigste Mauerwerk zu verbinden und nach seiner Phantasie zu ergänzen, um ein Gebäude, das noch in Wiltheim's Zeichnung mit einem Pinnaculum versehen ist, und nach Angabe desselben Schriftstellers einen Fussboden hatte, welcher mit Steinplatten belegt war, zu einem Kaiserpalaste zu machen, und die Meinung des Dominikaner-Mönches Thomas Cantipratanus zu rechtfertigen, welcher in der Mitte des 13. Jahrhunderts in dem Altthore den Palast der hl. Helena erkannte. Aber schon Wiltheim macht die Bemerkung, dass die Form des Gebäudes dieser Ansicht alle Glaubwürdigkeit benehme; indem dasselbe sich keineswegs zu einer Wohnung geeignet habe (Luxemburgum roman. p. 122).

Digitized by Google

Salve, magne parens frugumque, virumque, Mosella.
Te clari proceres, te bello exercita pubes,
Aemula te Latiae decorat facundia linguae.
Quin etiam mores, et laetum fronte severa
Ingenium, natura tuis concessit alumnis.
Nec sola antiquos ostentat Roma Catones;
Aut unus tantum justi spectator et aequi
Pollet Aristides, veteresque illustrat Athenas.
Verum ego quid laxis nimium spatiatus habenis
Victus amore tui praeconia detero? Conde,
Musa, chelyn, pulsis extremo carmine nervis [1]).

Auch verdient hier ein Gemälde erwähnt zu werden, das Ausonius in einem Speisesaal in Trier sah, und welches ihm sowohl durch die Auffassung des Gedankens, als auch durch die Darstellung desselben, besonders gelungen zu sein schien. Es war eine Kreuzigung Amor's durch Mädchen, die gefehlt hatten; von welcher Ausonius sagt:

Treviris in triclinio Aeoli fucata est pictura haec. Cupidinem cruci affigunt mulieres amatrices, non hae de nostro saeculo, quae sponte peccant: sed illae Heroicae, quae sibi ignoscunt et plectunt Deum: quarum partem in lugentibus campis Maro noster enumerat. Hanc ego imaginem specie et argumento miratus sum [2]).

---

[1]) Ausonii Mosella v. 381—391.
Gruss, du heere Mutter der Frücht' und Männer, Mosella!
Edler Stamm ziert dich und krieggeübete Jugend,
Die Beredsamkeit auch, nacheifernd latischer Zunge.
Wohl auch Sitten hat die Natur, und bei ernsterer Miene
Fröhlichen Sinn verliehn, die heere, deinen Umwohnern.
Roma kann nicht allein sich rühmen seiner Catonen,
Noch ist Aristides, der die alte Athenä verherrlicht,
Nur der einz'ge, der stets, was recht und gut ist, erfüllt hat.
Doch, von Liebe zu Dir besiegt, was schweif ich so weit wohl,
Und vermind're dein Lob? Birg dann, o Muse, die Leyer,
Da zum Ende des Liedes nun bald die Saiten erklungen.
Siehe die Mosella des Ausonius, übers. von Tross.

[2]) Ausonius; edit. bipont. p. 162.

Digitized by Google

IV. Kapitel.

Von dem Tode Gratian's bis zum Tode des Kaisers Honorius.

Nach dem Tode des Kaisers Gratian (383 n. Chr.) suchte Maximus seine Herrschaft diesseits der Alpen zu befestigen, und schickte sowohl an Theodosius, als auch an Valentinian II. Gesandte, welche seine Anerkennung als Kaiser, mit allen Rechten, die Gratian hatte, bewirken sollten. Theodosius gab für den Augenblick nach, rüstete sich aber im Geheimen zum Kriege. Auch der Hof Valentinian's II., in Mailand, liess sich in Unterhandlungen ein, und schickte zweimal den Bischof Ambrosius von Mailand als Gesandten an Maximus nach Trier. Das erstemal reis'te Ambrosius über Mainz nach Trier, und über Valence (Valentia) nach Italien zurück.

Was bei der zweiten Gesandtschaft im Palaste zu Trier vorging, erzählt Ambrosius in dem Gesandtschafts-Berichte an Valentinian II [1]). Er sagt, dass er am Tage nach seiner Ankunft in Trier, nach dem Palaste gegangen sei, und um Audienz bei dem Kaiser gebeten habe. Der Kammerherr [2]), ein Gallier, fragte ihn, ob er Briefe von Valentinian an den Kaiser mitbringe; und als er dieses bejahte, brachte derselbe den Bescheid, dass er nur im Consistorium vorgelassen werden könne. Ambrosius sagte, das sei nicht Brauch gegen einen Priester und er habe Wichtiges mit dem Fürsten zu besprechen. Aber der Kammerherr brachte die nämliche Antwort zurück. Ambrosius gab nach; und als er nachher in das Consistorium trat, stand der Kaiser auf, um ihn zu umarmen (ut osculum daret). Aber Ambrosius blieb unter den Consistorial-Räthen (Consistorianos) [3]) stehen; und da man ihm bemerkte, er möge zum Kaiser treten; und da dieser selbst ihm zurief, sagte Ambrosius zu demselben: Warum willst du den küssen, welchen du nicht anerkennst? Denn wenn du mich anerkannt hättest, würdest du mich nicht an dieser Stelle sehen. Du bist aufgeregt, Bischof; sagte der Kaiser. Nicht, antwortete Ambrosius, wegen der Be-

[1]) Ambrosii opera; Parisiis 1690. tom II. p. 888 sq.

[2]) Praepositus cubiculi. Ueber den Praepositus sacri cubiculi siehe die Notitia dignitatum utriusque Imperii, edit Panciroli; tomo I. p 96 sqq.

[3]) Siehe hierüber Walter's Geschichte des römischen Rechts p. 366.

Digitized by Google

leidigung, sondern aus Scham, dass ich am unrechten Orte stehe. Auch bei der ersten Gesandtschaft, erwiederte der Kaiser, kamst du in's Consistorium. — Auch das war kein Versehen von mir; es war der Fehler desjenigen, welcher dazu einlud, nicht des Kommenden. — Warum trat'st du ein? — Weil ich damals für einen Schwächern um Frieden flehte; jetzt für einen Gleichen. — Durch wessen Wohlthaten für einen Gleichen? — Ambrosius antwortet: Durch die Wohlthaten des allmächtigen Gottes, welcher die Herrschaft, die er Valentinian gegeben, ihm auch erhalten hat. Endlich brach der Kaiser in die Worte aus: weil ihr mich betrogen habt, du und Bauto, welcher unter dem Namen eines Knaben (Valentinian's II.) die Herrschaft an sich reissen will; der die Barbaren gegen mich geschickt; als wenn ich keine Truppen in's Feld führen könnte, während so viele tausend Barbaren in meinem Dienste stehen und von mir Löhnung (annonas) erhalten. Wenn ich zur Zeit, als du (zum erstenmal) kamst, nicht verhindert gewesen wäre, wer hätte mir und meiner Macht widerstehen können? Hierauf antwortete Ambrosius gelassen: Es ist nicht nöthig, dass du heftig wirst; denn es ist dazu keine Ursache vorhanden. Höre nur ruhig an, was ich dir antworte. Ich bin desswegen gekommen, weil du behauptet hast, du sei'st bei der ersten Gesandtschaft, indem du mir Glauben schenktest, von mir hintergangen worden. Es gereicht dieses zu meinem Ruhme und ist zum Heile des noch unmündigen Kaisers. Denn wen soll ein Bischof mehr schützen, als die Waisen? Da es geschrieben steht: „Sprechet „dem Waisen Recht, rechtfertigt die Wittwe, und wehret das „Unrecht von ihr ab;“ und an einer andern Stelle: „Richter „der Wittwen, und Väter der Waisen.“ Doch will ich meine Wohlthaten (dem Kaiser) Valentinian nicht vorhalten. Um die Wahrheit zu sagen: Wo habe ich mich deinen Legionen widersetzt, dass du dich nicht über Italien verbreiten konntest? An welchen Felsen? In welchem Treffen? Mit welchen Truppen? Habe ich mit meinem Körper dir die Alpen verschlossen? Ich wünschte, ich hätte es gekonnt! Ich würde den Vorwurf nicht fürchten; ich würde deine Beschuldigungen nicht scheuen! Durch welches Versprechen habe ich dich getäuscht, dass du dir den Frieden solltest gefallen lassen? Ist nicht der Comes Victor bei Mainz mit mir zusammen getroffen, den du abgeschickt hattest, dass er um Frieden bitten sollte? Worin hat also Valentinian dich betrogen, den du eher um Frieden flehtest, als er von dir

Digitized by Google

den Frieden verlangte? Worin hat Bauto dich betrogen, der seinem Kaiser ergeben blieb? Vielleicht weil er seinen Fürsten nicht verrathen hat? Worin habe ich dich beschränkt? Ich, der, als ich zum erstenmal kam, und du sagtest, dass Valentinian zu dir, wie ein Sohn zu seinem Vater kommen müsste, geantwortet hat, man könne nicht verlangen, dass ein Knabe während des rauhen Winters mit seiner Mutter, einer Wittwe, über die Alpen reisen sollte. Sollte er aber ohne die Mutter den Gefahren einer solchen Reise ausgesetzt werden? Unsere Gesandtschaft hatte den Frieden zum Zwecke, und nicht das Versprechen wegen seiner Ankunft; wir konnten sicherlich nicht versprechen, wozu wir keinen Auftrag hatten. Und gewiss habe ich kein Versprechen abgegeben; indem du selbst sagtest: Wir wollen abwarten, was Victor für eine Antwort bringt. Der aber kam nach Mailand, während du mich zurückgehalten hast; und seine Forderung wurde ihm verweigert. Von beiden Seiten wollte man den Frieden; man war aber nicht einverstanden, dass der Kaiser zu dir reisen sollte, den man nicht aus den Händen lassen wollte. Ich war zugegen, als Victor zurückkam. Wie kann ich also Valentinian zurückgehalten haben? Es wurden neue Gesandten nach Gallien geschickt, welche erklären sollten, dass er nicht kommen könne. Sie begegneten mir zu Valentia (Valence) in Gallien; und bei meiner Rückkehr traf ich auf die Truppen beider Parteien, welche die Berge besetzt hielten. Wie war ich also die Ursache, dass deine Truppen zurückgerufen wurden? Welche Adler habe ich von Italien abgewandt? Welche Barbaren hat der Comes Bauto gegen dich geschickt? Und könnte man sich wundern, wenn Bauto, ein geborner Ueberrheiner, es gethan hätte; da du dem römischen Reiche mit den Hilfstruppen der Barbaren, und mit den Scharen drohest, die von jenseits der Grenze des Reiches, mit den Abgaben der Provinzen unterhalten werden? Siehe, welch ein Unterschied zwischen deinen Drohungen und der Milde Valentinian's, des erlauchten Knaben! Du verlangtest, von barbarischen Heeren umgeben, in Italien einzufallen: Valentinian hat die Hunnen und Alanen, welche sich Gallien näherten, durch die Länder Alemanniens abgewendet. Was für ein Tadel kann Bauto treffen, wenn er die Barbaren mit Barbaren in Krieg verwickelte? Vielleicht der, dass der Hunne gegen den Juthunger herbeigerufen wurde, welcher im Busen des römischen Reiches Rhaetien verheerte; während du die römischen Soldaten in Bürgerkriegen

Digitized by Google

gegen einander bewaffnetest? Weil aber der Hunne die Grenzländer Alemanniens verheerte, und die Gefahren bereits Gallien nahe rückten, wurde er gezwungen, seine Siegesbahn zu verlassen, um dir keine Furcht einzujagen. Vergleiche beide Handlungsweisen. Du hast die Einfälle der Barbaren in Rhätien veranlasst; Valentinian hat mit seinem Golde dir den Frieden erkauft.

Sieh' auch auf den, welcher dir zur Rechten steht, den Valentinian dir geehrt zurück schickte, während er seinen Schmerz an ihm rächen konnte. Er hatte ihn in seinem Lande; und selbst bei der Botschaft von der Ermordung seines Bruders, hat Valentinian sich gemässigt und es dir nicht vergolten an dem, der dir eben so nahe stand, wenn er auch nicht die Würde hatte, wie Gratian. Vergleiche also selbst, als Richter, beide Handlungsweisen. Valentinian hat dir deinen Bruder lebend zurückgeschickt; Du verweigerst ihm die Leiche seines todten Bruders!

Du sagst, du fürchtest, dass die Leiche den Schmerz der Truppen erneuere. Denjenigen, welchen sie im Leben verlassen haben, den werden sie im Tode vertheidigen? Wie, fürchtest du den Todten, den du umgebracht hast, während du ihn erhalten konntest? Du sag'st: ich habe meinen Feind getödtet. Aber er war nicht dein, sondern du warst sein Feind. Er erfährt seine Vertheidigung nicht mehr; betrachte du also die Sache. Wenn jemand heute sich gegen dich der Herrschaft in diesen Landen bemächtigen wollte, würdest du alsdann sagen, Du sei'st Sein Feind, oder nicht vielmehr, Er sei Dein Feind? Wenn ich nicht irre, so beginnt der Usurpator den Krieg, der Kaiser vertheidigt sein Recht. Also den du nicht tödten durftest, dessen Leiche verweigerst du? Der Kaiser Valentinian sollte wenigstens die Leiche seines Bruders, als Bürgschaft des Friedens von dir erhalten! Wie kannst du behaupten, dass du keinen Befehl gegeben hast, ihn zu tödten, dessen Beerdigung du verbietest? Wie kann man glauben, dass du demjenigen das Leben nicht missgönnt hast, dem du das Grab missgönnest?

Aber ich komme zurück. Ich höre, du beklagst dich, dass der Hof des Kaisers Valentinian sich an den Kaiser Theodosius gewendet hat. Aber was erwartetest du, da du die Flüchtigen zur Bestrafung fordertest, und die Gefangenen tödtetest; während Theodosius sie mit Geschenken bereicherte und mit Ehren überhäufte?

Hierauf sagte der Kaiser Maximus: Wen habe ich ge-

Digitized by Google

tödtet? Ambrosius antwortete: Vallio. Und was für ein Mann war er; was für ein Krieger? War das, fragte Ambrosius, eine gerechte Ursache ihn umzubringen, dass er seinem Kaiser treu blieb? Der Kaiser sagte: Ich habe keinen Befehl gegeben, ihn umzubringen. Ambrosius erwiedert: Wir haben gehört, dass Befehl gegeben worden, ihn umzubringen. — Aber, fährt der Kaiser fort, wenn er sich nicht selbst umgebracht hätte, hatte ich Befehl gegeben, ihn nach Cabillonum (Châlons-sur-Saône) zu führen, und daselbst lebendig zu verbrennen. Ambrosius entgegnet: Darum wurde es also auch geglaubt, dass du ihn umgebracht habest. Wer könnte aber glauben, dass du ihn (Valentinian II.?) verschonen würdest, da ein tapferer Krieger, ein treuer Soldat, und nützlicher Gefährte umgebracht wurde?

Nach dieser, wie wir sehen, mehr als freimüthigen Rede, verliess Ambrosius den Kaiser, der wohl nur im Bewusstsein seiner Schwäche und seiner Schuld den kühnen Ton des Bischofs ertragen mochte. Der Kaiser erklärte, er werde unterhandeln.

Als hierauf Maximus sah, dass Ambrosius die kirchliche Gemeinschaft mit den Bischöfen vermied, welche mit dem Kaiser (einem Mörder) in kirchlicher Gemeinschaft blieben, oder welche verlangten, dass Einige, die vom Glauben abwichen, mit dem Tode bestraft werden sollten, so wurde er hierdurch aufgebracht, und befahl, dass Ambrosius unverweilt zurückreisen (und also seine Staaten verlassen) sollte. Ambrosius aber reis'te gerne ab, obgleich die meisten glaubten, er würde den Nachstellungen nicht entgehen (und auf der Reise um's Leben gebracht werden). Am Ende seines Berichtes sagt Ambrosius noch zum Kaiser Valentinian II., er möge vor einem Feinde auf der Hut sein, welcher den Krieg durch den Schein des Friedens zu decken suche.

Aus diesem Gesandtschafts-Berichte ersehen wir, dass der hl. Ambrosius der Mann nicht war, den man heut zu Tage als Diplomaten würde gebrauchen können; und wir dürfen uns daher nicht wundern, durch Zosimus zu erfahren, dass Maximus bald nachher in Italien einrückte, und sich des ganzen weströmischen Reiches bemächtigte; während der Hof des jungen Valentinian sich nach Thessalonica, in die Staaten des Kaisers Theodosius, flüchtete. Aber bald darauf heirathete Theodosius die junge Galla, die schöne Schwester Valentinian's, und rüstete sich nun mit Ernst zum Kriege gegen Maximus. Das Heer des Theodosius rückte schnell bis Aquileia vor; drang in die Stadt,

Digitized by Google

welche nur eine geringe Besatzung hatte, und nahm daselbst Maximus gefangen. Theodosius liess Maximus hinrichten (im Jahre 388), und schickte Arbogast über die Alpen, wo Maximus seinen Sohn Victor, den er zum Caesar ernannt, in Gallien zurückgelassen hatte. Arbogast stürzte den Jüngling, tödtete ihn und brachte so die sechsjährige Herrschaft des Tyrannen Maximus in Gallien zum völligen Ende. Paulus Diaconus nennt Maximus einen wackern und rechtschaffenen Mann, welcher würdig gewesen wäre, Kaiser zu sein, wenn er sich nicht gegen seinen Eid zum Tyrannen aufgeworfen hätte [1]); und welcher, bloss durch den Schrecken seines Namens, von den rohen Völkern Deutschlands Tribut forderte [2]).

Während aber Maximus zu Aquileia war und alle Hoffnung verloren hatte, sich in seiner Würde behaupten zu können, fielen die Franken schon wieder, unter der Anführung von Genobaudes, Marcomeres und Sunno, in (Unter-)Germanien ein, mordeten viele Menschen, verheerten das fruchtbare Land und setzten auch die Colonia Agrippinensis (Cöln) in Furcht. Da nun dieses nach Trier gemeldet wurde, sammelten Nannenus und Quintinus, die Vorsteher des Kriegswesens (Magistri militiae), welchen Maximus seinen Sohn und die Vertheidigung Galliens anvertraut hatte, zu Cöln ein Heer. Aber die Feinde kehrten zum Theil mit Beute beladen über den Rhein zurück; ein anderer Theil blieb auf römischem Gebiete, bereit die Verheerungen fortzusetzen. Die Römer trafen mit diesen am Kohlwalde (apud Carbonariam; an der Schelde) zusammen. Die Franken wurden geschlagen, und viele verloren das Leben. Nannenus war nun nicht der Meinung, dass die Römer in das Land der Franken (in Franciam) einfallen sollten; weil er wusste, dass die Franken zum Kriege bereit und in ihrem Lande ohne Zweifel stärker sein würden, als die Römer. Diese Ansicht missfiel Quintinus und den übrigen Anführern des Heeres; und nachdem Nannenus nach Mainz zurückgekehrt war, ging Quintinus mit dem Heere bei dem Castellum Nivisium (Novesium, Neuss) über den Rhein, und traf, zwei Tagereisen vom Rheine (secundis a fluvio castris), die Hütten (casas) unbewohnt, und die grössten Dörfer (ingentes vicos) verlassen. Denn um den Anschein zu haben, als fürchteten sie,

[1]) Paulus Diaconus, libr. 11. c. 15.
[2]) Paulus Diaconus, libr. 12. c. 2.

Digitized by Google

hatten die Franken sich in entfernte Wälder zurückgezogen, und die Bäume am Saume der Wälder niedergehauen. Da nun die Römer alle Häuser verbrannt, und in ihrer feigen Thorheit dieses für den höchsten Sieg gehalten hatten, mussten die Soldaten eine bange Nacht unter der Last der Waffen zubringen, bis sie bei anbrechendem Morgen unter der Anführung des Quintinus in die Wälder drangen, und bis gegen die Mitte des Tages herumirrend Alles durchstreiften. Da sie endlich Alles durch ungeheure Verzäunungen verschlossen fanden, brachen sie in die sumpfigen Felder, welche in der Nähe des Waldes waren, hervor. Unterdessen erschienen die Feinde einzeln und schossen, von den Verhauen, worauf sie standen, vergiftete Pfeile auf die Römer, welche sich endlich vom Feinde umgeben sahen. Da sich aber die Römer auf den sumpfigen Feldern nicht halten konnten, geriethen sie in Unordnung und die Legionen wurden vom Feinde niedergehauen. Heraclius, der Tribun der Jovinianer, und fast alle, welche die Truppen führten, verloren das Leben; nur wenige entkamen, durch die Nacht und die Wälder geschützt [1]).

Dieses sind für uns die wichtigsten Ereignisse aus dem Leben des Maximus. In einer trierischen Geschichte müssen wir indessen bei der Regierungszeit dieses Fürsten noch länger verweilen, indem sich mehrere Angaben alter Schriftsteller vorfinden, welche sich auf Trier beziehen und in diese Zeit fallen. Zuerst ist nämlich der Vorfall zu erzählen, welchen der hl. Ambrosius in der oben angeführten Stelle andeutet, dass er sich der kirchlichen Gemeinschaft mit mehrern Bischöfen enthielt, welche bei Maximus auf Todesstrafe gegen diejenigen Personen angetragen hatten, die von dem katholischen Glauben abwichen. Um aber diese Geschichte gehörig zu verstehen, muss bemerkt werden, dass Gratian am 17. Mai des Jahres 376 zu Trier ein Gesetz gegeben hatte, worin er bestimmte: „dass das im Civil-„Processe gebräuchliche Verfahren auch in kirchlichen Dingen „beobachtet werden sollte, und dass Zwistigkeiten und leichte „Vergehen in Betreff der Religion, an den Orten, wo sie vor-„kommen, und von den Diöcesan-Synoden gehört werden soll-„ten; dagegen soll der Criminial-Process bei den gewöhnlichen

[1]) Sulpicius Alexander; in S. Gregorii Turonensis histor. Francor. libr. II. c. 9.

Digitized by Google

„und aussergewöhnlichen Richtern und hohen Stellen (inlustribus „potestatibus) geführt werden [1])."

Nun war aber Priscillianus, Bischof von Abila in Spanien, der gnostischen Ketzerei des Basilides und des Marcion beschuldigt worden; und durch die Verbreitung seiner Lehrmeinungen waren Unruhen entstanden, deren Untersuchung, so lange Gratian lebte, durch Ränke und Bestechungen an dem verkäuflichen Hofe zu Trier in die Länge gezogen, von dem Präfecten Galliens und dem Vicarius Spaniens betrieben worden war. Als nun Maximus als Sieger in Trier eingerückt war, bewirkte der spanische Bischof Ithacius bei demselben, dass die Sache vor die Synode von Burdigala (Bordeaux) verwiesen wurde. Priscillian legte gegen die Synode zu Bordeaux Berufung an den Kaiser zu Trier ein; wo die Sache, auf Betreiben des Ithacius und anderer Bischöfe, deren viele daselbst zusammen gekommen waren, um sich die Gunst des neuen Kaisers zu erwerben, eine für die angeschuldigte Partei gefährliche Wendung nahm. Wie wir gesehen haben, missbilligte der hl. Ambrosius das Betragen der Bischöfe, welche als Kläger aufgetreten und auf Todesstrafe gegen Priscillian und seinen Anhang angetragen hatten, in dem Grade, dass er sich der kirchlichen Gemeinschaft mit denselben enthielt; und besonders zeichnete sich der hl. Martinus, Bischof von Tours, welcher nach Trier gekommen war, um bei dem Kaiser für mehrere hohe Personen der überwundenen, gratianischen Partei zu bitten, durch den Ernst und die Thätigkeit aus, mit welchen er sich der bei dem Kaiser Angeklagten annahm, ohne doch ihre Lehrmeinung zu theilen. Der Kaiser war selbst des an Gratian verübten Mordes, und als Empörer des Meineids schuldig, und wurde daher durch mehrere Bischöfe von der kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossen [2]). Es lag aber nicht

---

[1]) Impp. Valens, Gratianus et Valentinianus AAA. Artemio, Euridico, Appio, Gerasimo, et ceteris Episcopis.

Qui mos est causarum civilium, idem in negotiis ecclesiasticis obtinendi sunt, ut si quae sunt ex quibusdam dissentionibus levibusque delictis ad religionis observantiam pertinentia, locis suis et a suae Dioeceseos Synodis audiantur; exceptis quae actio criminalis ab ordinariis extraordinariisque Judicibus, aut Inlustribus potestatibus audientia (audienda) constituit. Dat. XVI. Kal. Jun Trev. Valente V. et Valentiniano AA. Coss.

[2]) Ipsum vero Maximum a communionis consortio segregavit (Ambrosius), admonens ut effusi sanguinis Domini sui, et quod est gravius, innocentis, ageret poenitentiam, si sibi apud Deum vellet esse consultum (Vita S. Ambrosii a Paulino ad beatum Augustinum conscripta. 19. V. opera S. Ambrosii tomo II. in appendice).

Digitized by Google

nur in seinem Interesse, die Bischöfe und durch sie den christlichen Theil der Bevölkerung zu gewinnen, sondern seine Frau war selbst eine fromme Katholikin. Ithacius aber, und die Bischöfe Magnus und Rufus, welche als Ankläger gegen Priscillian auftraten, schmeichelten dem Kaiser, indem sie mit ihm in kirchlicher Gemeinschaft blieben, und bewirkten dadurch, dass er den Process an Evodius, den Präfecten Galliens, übertrug; welcher Priscillian für schuldig erklärte, und ihn in's Gefängniss brachte, bis er darüber an den Kaiser berichtet haben würde. Da nun die Verhandlungen in den Palast gebracht worden waren, erklärte der Kaiser, dass Priscillian und seine Gefährten zum Tode verurtheilt werden müssten (385 n. Chr.) [1]).

Der hl. Hieronymus sagt, in seinem catalogus script. ecclesiast., dass Priscillian von mehrern der Ketzerei beschuldigt, von andern aber gegen diese Beschuldigung vertheidigt werde. Er war Verfasser mehrerer Schriften, von denen einige auch noch nach seinem Tode gelesen wurden. Mit ihm wurden verurtheilt, und durch's Schwert in Trier hingerichtet: Matronianus, ein Spanier, der als Dichter mit den Alten zu vergleichen war [2]); Felicissimus und Julian; auch der Laie Latronianus; und Euchrotia, die Frau des Rhetors Delphidius (Helpidius). Nach Sulpicius Severus wurden sieben Personen zum Tode verurtheilt, und fünf andere gelinder und mit Verbannung bestraft.

Die Christen waren in den Zeiten der Verfolgungen häufig die Opfer ihrer Ueberzeugung und Glaubenstreue geworden; aber Priscillian und seine Unglücks-Gefährten liefern das erste Beispiel, dass Kirchen-Vorsteher ihre Religion und ihr Amt so sehr verkennen konnten, dass sie andere Christen ihrer Meinungen wegen bis auf den Tod verfolgten, und die Politik eines Tyrannen gegen andere Christen bewaffneten, von welchen der hl. Hieronymus sich nicht zu behaupten getraut, dass sie wirklich von der kirchlichen Lehre abwichen. Aber selbst der Kirchenhistoriker kann sich jedes Urtheils über die Bestrafung der Priscillianisten in Trier enthalten, da die Missbilligung der heiligen Bischöfe Ambrosius und Martinus jedes Urtheil von seiner Seite überflüssig machen. Sulpicius Severus sagt, dass der hl. Martinus noch sechzehn Jahre nach dem Prozesse der Priscil-

[1]) Sulpicius Severus: hist sacrae libr. II. in fine; Vita S. Martini c. 21.

[2]) Valde eruditus, et in metrico opere veteribus comparandus. Extant ejus ingenii opera diversis metris edita. S. Hieronymus l. c.

Digitized by Google

lianisten lebte, und (in seinem Schmerze über denselben) keine Synode besuchte, und sich von allen Zusammenkünften der Bischöfe zurückhielt [1]). Auch wurden die Bischöfe Ithacius und Ursacius, als Ankläger Priscillian's (im Jahre 389), so wie auch der trierische Bischof Felix (im Jahre 398) von der kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossen [2]). Indessen rühmt Sulpicius Severus den Bischof Felix, als einen heiligen Mann, der würdig war in einer bessern Zeit Priester zu werden.

Ausser dem berühmten Kirchenvater Ambrosius, dessen Vater Praefectus Praetorio Galliarum war, und welcher also vielleicht selbst in Trier geboren wurde, lebte auch der hl. Hieronymus einige Zeit innerhalb unserer Stadt. Er sagt in einem Briefe an Florentius [3]), dass er zu Trier das sehr weitläufige Buch des hl. Hilarius de Synodis für diesen mit eigner Hand abgeschrieben habe; und in einem Briefe an Ruffinus [4]) erklärt er, dass er von Kindheit an mit Bonosus zusammen gelebt, und nach seinen Studien in Rom mit ihm an des Rheines halb-barbarischen Ufern Tisch und Wohnung getheilt und daselbst angefangen habe, sich dem Dienste Christi zu widmen. Bei diesem Aufenthalte in Trier, welchen man gegen das Jahr 370 n. Chr. versetzt, hat sich der hl. Hieronymus diejenige Kenntniss der Sprache der Trevirer erworben, welche ihn in den Stand setzte, dieselbe mit der Sprache der Galater in Kleinasien zu vergleichen, und den merkwürdigen Ausspruch zu thun, dass die Galater, ausser der griechischen Sprache, welche im ganzen Oriente gesprochen werde, eine eigene, und beinahe dieselbe Sprache hätten, wie auch die Trevirer; und es sei unerheblich, wenn Einiges darin verdorben wäre; da auch die Carthager (Aphri) Einiges in der Sprache der Phönicier geändert hätten, und auch die lateinische Sprache selbst täglich, nach der Gegend und der Zeit, sich ändere [5]).

Hieraus sehen wir also, dass die Trevirer gegen das Ende des vierten Jahrhunderts n. Chr. die lateinische Sprache noch

---

[1]) Sulp. Severus: de virtutibus et mirac. S. Martini; dialogo III.

[2]) Prosperi Aquitani Chronicon; Concilium Taurinense canone 6; Hontheim in Prodromo. I. p. 139.

[3]) Epist. 6. ad Florentium.

[4]) Epist. 1. ad Ruffinum. Opera S. Hieronymi edit. Maurin. tomo IV. parte II. p. 3.

[5]) S. Hieronymus in Prooemio in libr. II. Commentarii epist. ad Galatas, in fine. Opera S. Hieronymi tomo IV. parte I. p. 255.

Digitized by Google

nicht so angenommen hatten, dass ihre eigene, gallische Sprache ganz ausser Gebrauch gekommen wäre; sondern beide Sprachen bestanden neben einander; die lateinische, als die Sprache der Regierung und der gebildeten Gesellschaft, vielleicht als die herrschende Sprache in der Stadt; und die gallische Sprache, als die Sprache des Volkes und besonders des gemeinen Mannes; — ein Verhältniss, wie es noch jetzt in vielen Provinzen Frankreichs in Betreff des neuern Französischen und der Volkssprache statt findet; indem die Volkssprache auf dem Lande, und von dem gemeinen Manne in den Städten, das neue Französiche aber von der gebildeten Klasse der Städter gesprochen wird.

Der hl. Augustinus war nicht selbst in Trier; aber er erwähnt doch einer Geschichte, welche sich auf Trier bezieht, und welche man hier vielleicht ungern vermissen würde, da sie von dem hl. Augustinus unter die Umstände gerechnet wird, die zu seiner Bekehrung mitwirkten. Er sagt nämlich, Pontitianus habe ihm in Mailand erzählt, dass er in Trier mit drei Gefährten (contubernales) zur Zeit, als Nachmittags der Kaiser im Circus gewesen, in die Gärten vor der Stadt spazieren gegangen sei. Sie hätten sich aber zufällig getheilt, so dass sie zu zweien mit einander gingen. Da seien nun die zwei andern Gefährten beim Herumgehen zu einer Hütte gekommen, in welcher einige Diener Gottes wohnten, die im Geiste arm zu denjenigen gehörten, welchen das Himmelreich versprochen ist. Sie fanden daselbst das Leben des hl. Antonius; und einer von ihnen fing an, dasselbe zu lesen, es zu bewundern, und den Entschluss zu fassen, den weltlichen Kriegsdienst zu verlassen, und sich dem Dienste Gottes zu widmen. Er theilte den Entschluss seinem Gefährten mit; und beide blieben in der Hütte; aber Pontitianus und der andere Gefährte kehrten, da es bald Abend war, in den Palast zurück [1]).

Für uns mag diese Erzählung nur in so weit von Interesse sein, als wir dadurch zur Annahme berechtigt sind, dass sich sowohl der kaiserliche Palast, als auch der Circus, innerhalb der Stadtmauern befunden haben; indem eine Art Gegensatz darin liegt, dass der Kaiser im Circus war, Pontitianus aber, ein Palast-Beamter, vor die Stadt spazieren ging, und am Abend wieder nach dem Palaste zurückkehrte. Zugleich ist

[1]) S. Augustinus libr. 8. confess. c. 6.

Digitized by Google

dieses die erste Nachricht von dem Mönchthume in Trier, welches in späterer Zeit eine so grosse Entwickelung erlangt hat, dass es in der neuern Geschichte Trier's eine bedeutende Rolle spielt, und nachdem es Jahrhunderte lang auch bei uns die letzten Reste der Cultur der alten Welt, in einer barbarischen Zeit erhalten und fortgepflanzt hatte, endlich gleichfalls zu Betrachtungen Veranlassung gegeben hat, wie wir sie in Bezug auf die Mönche im Oriente schon zu Ende des vierten und zu Anfang des funften Jahrhunderts bei Zosimus finden, der als Heide, und entschiedener Feind christlicher Einrichtungen, über dasselbe folgende Bemerkungen macht. Er sagt: „Die Mönche gehen keine ge„setzliche Ehe ein; aber sie bilden in Städten und Dörfern Ge„meinheiten zahlreicher, unverheiratheter Menschen, die dem „Staate weder zum Kriege, noch zu etwas Anderm nützlich sind; „ausgenommen dass sie bis jetzt einen grossen Theil des Lan„des besitzen, und unter dem Vorwande Alles mit den Armen „zu theilen, so zu sagen Alle arm gemacht haben [1]).“

Diese sparsamen Nachrichten sind nun Alles, was von allgemeinerm Interesse über Trier aus der Regierungszeit Gratian's und des Tyrannen Maximus mit Sicherheit angeführt werden kann.

Nach dem Tode des Maximus erklärte Theodosius durch ein besonderes Gesetz alle Regierungsacte desselben für ungültig (im Jahre 389); und übergab dem jungen Valentinian alle Länder, die sein Vater Valentinian unter seiner Herrschaft vereinigt hatte. Aber schon im Jahre 392 n. Chr. wurde der junge Valentinian durch den Franken Arbogast zu Vienna (Vienne) in Gallien ermordet. Arbogast suchte, auf die Zuneigung der Truppen gestützt, die Herrschaft an sich zu reissen, und liess einen allgemein geachteten Mann, den Rhetor Eugenius, als Schattenkaiser auftreten, um unter dessen Namen zu regieren [2]).

---

[1]) Zosimus libr. 5. c. 23. Der Occident wurde erst durch den hl. Athanasius mit dem Leben der ägyptischen Einsiedler und Mönche bekannt. Der hl. Hieronymus sagt hierüber: Nulla eo tempore nobilium feminarum noverat Romae propositum Monachorum, nec audebat propter rei novitatem, ignominiosum, ut tunc putabatur, et vile in populis nomen assumere. Haec (Roma) ab Alexandrinis Sacerdotibus Papaque Athanasio, et postea Petro, qui persecutionem Arianae haereseos declinantes quasi ad tutissimum communionis suae portum Romam confugerant, vitam beati Antonii adhuc tunc viventis, Monasteriorumque in Thebaide Pachumii, et virginum ac viduarum didicit disciplinam. S. Hieronymus in epitaphio Marcellae viduae; epist. CVI ad Principiam virginem Operum S. Hieronymi Tomo IV. p. 780. edit Maurinae.

[2]) Paulus Orosius; libr. 7.

Digitized by Google

Aber während der minderjährige Valentinian II. auf dem weströmischen Throne sass, wurde im Jahre 389 der Krieg gegen die Franken fortgesetzt. Die Leitung desselben wurde den Anführern Carietto und Syrus übertragen, welche in die Stelle von Nannenus traten; und Arbogast drang bei dem Caesar (Valentinian II.) darauf, die Franken gehörig zu züchtigen, wenn sie nicht schnell Alles zurück erstatten würden, was sie im vorhergehenden Jahre den niedergehauenen Legionen abgenommen hatten; und wenn sie nicht die Urheber des Krieges auslieferten, an welchen die Treulosigkeit des Friedensbruches bestraft werden könnte. Indessen scheinen Unterhandlungen mit Marcomeres und Sunno das Resultat gehabt zu haben, dass die Franken Geissel stellten, und der Anführer der römischen Truppen nach Trier in's Winterquartier zurückkehrte.

Im Jahre 392, als Valentinian zu Vienne im Palaste eingeschlossen, und nur von solchen Personen umgeben war, die zur Verschwörung des Arbogast gehörten, ging letzterer, welcher seine Landsleute Marcomeres und Sunno besonders hasste, mitten im Winter, zu Cöln, mit einem Heere über den Rhein, und verheerte das Land der Bricterer (Bructerer), welche dem Rheine zunächst wohnten, und das Gebiet der Chamanen (Chamaven), ohne dass man eines Feindes ansichtig wurde. Nur wenige Ampsuarier und Chatten (Catten) erschienen, unter der Anführung des Marcomeres, auf den entferntern Hügeln.

Auch der Tyrann Eugenius unternahm einen Kriegszug nach der Rheingrenze, im Jahre 393, um mit den Königen der Alamannen und Franken die alten Bündnisse zu erneuern, und um diesen barbarischen Völkern ein grosses Heer zu zeigen [1]).

Arbogast und Eugenius wurden aber bald nachher von Theodosius besiegt, und verloren das Leben (394 n. Chr.); so dass nun Theodosius das ganze römische Reich unter seiner Herrschaft vereinigte. Er starb indessen schon im Jahre 395 zu Mailand an der Wassersucht [2]), und hinterliess seinen zwei noch unmündigen Söhnen, Arcadius und Honorius, das Reich. Arcadius beherrschte, nach der Anordnung des Vaters, zu Constantinopel, unter der Vormundschaft des Galliers Rufinus, den Osten; und der jüngere Bruder Honorius zu Rom, unter der Vormundschaft Stilicho's, den Westen. In Bezug auf die trie-

[1]) Sulpicius Alexander, in S. Gregorii Turonensis hist. Francorum libr. II. c. 9.
[2]) Idatii Lemicensis Episcopi Chronicon.

Digitized by Google

rische Geschichte ist aber von Theodosius noch besonders zu bemerken, dass unter ihm das Heidenthum aufhörte Staatsreligion zu sein. Schon in den Jahren 384 und 385 liess er im ganzen Osten die heidnischen Tempel schliessen, und die Opfer verbieten [1]); und als er im Jahre 394 seinen Sohn Honorius als Kaiser des Occidents nach Rom führte, versammelte er zu Rom den Senat, und stellte an ihn die Forderung, die bisher befolgten Irrthümer zu verlassen und zu dem Christenthume überzutreten. Aber der Senat erklärte, dass er den Göttern nicht untreu werden wolle, unter deren Schutz Rom beinahe zwölfhundert Jahre unbesiegt gestanden; indem er nicht wisse, was durch eine solche Neuerung herbei geführt werden könne [2]). Hierauf behauptete Theodosius, dass die Ausgaben für Tempel und Opfer die öffentlichen Einkünfte zu sehr beschwerten; und er erklärte, dass er daher die Opfer abstellen wolle, indem er selbst sie nicht billige, und das Geld zur Unterhaltung der Truppen nöthig sei. Der Senat machte die Bemerkung, dass die Opfer ungültig seien, wenn sie nicht auf öffentliche Kosten verrichtet würden. Aber Theodosius blieb bei seinem Entschlusse. Die Opfer hörten auf, und die Gebräuche der Väter wurden vernachlässigt; Rom sank immer mehr; das Reich wurde der Aufenthalt der Barbaren. Die alten Einwohner verschwanden, und es kam so weit, dass man die Orte nicht mehr kannte, wo einst die Städte standen [3]).

Prosper Tyron sagt in seinem Chronicon, zum Jahre 398, dass die Tempel des alten Aberglaubens in der ganzen römischen Welt zerstört worden seien [4]); und der hl. Hieronymus sagt gegen dasselbe Jahr 398: „Das vergoldete Capitol ist mit Schmutz, alle Tempel zu Rom sind mit Russ und Spinnweben

---

[1]) Zosimus libr. 4. c. 37.
[2]) Zosimus libr. 4. c. 59.
[3]) Zosimus libr. 4 c. 59.
[4]) Wir sehen im Codex Theodosianus (libr. XVI. tit X.) eine Reihe von Gesetzen, welche von der Mitte des vierten Jahrhunderts an, auf die gewaltsame Unterdrückung des Heidenthums gerichtet waren. Constantius und Constans, die Söhne Constantin's des Grossen, verboten seit dem Jahre 341 bis zum Jahre 356, selbst unter Todesstrafe, alle Opfer, und befahlen die Tempel zu schliessen; aber die Gebäude selbst sollten erhalten werden [a]). Unter Julian wurden die Tempel wieder eröffnet; bis Theodosius der Grosse vom Jahre

a) Cod. Theodos. libr. XVI. tit. 10. leg. 2—6.

Digitized by Google

bedeckt. Die Stadt bewegt sich von ihren Sitzen; das vor den halb verfallenen Tempeln wogende Volk läuft zu den Grabhügeln der Märtyrer [1]." Das Heidenthum musste wohl durch seine eigene Schwäche vor den neuen Ideen, die durch das Christenthum angeregt wurden, zu Grunde gehen, auch wenn es nicht durch die christlichen Kaiser gewaltsam unterdrückt worden wäre; denn wenn man dasselbe nicht bloss in den Dichtern, sondern auch in den Historikern studirt, so wird man zugestehen, dass das Christenthum ein unendlicher Fortschritt war, den man hemmen, aber nicht ganz unterdrücken konnte. Man sah dieses auch in Rom so gut ein, dass Aelius Lampridius, in seiner Lebensbeschreibung des Alexander Severus c. 43, von diesem Kaiser, welcher von 222 bis 235 n. Chr. regierte, berichtet: „er habe Christus einen Tempel erbauen, „und ihn unter die Götter aufnehmen wollen." Auch Hadrian, bemerkt Ael. Lampridius, habe schon dieses beabsichtigt, und desswegen in allen Städten Tempel ohne Götterbilder angeordnet, die nachher, weil sie keine Gottheiten hatten, Hadrian's Tempel genannt wurden. Aber Hadrian wurde in seinem Vorhaben durch diejenigen gehindert, welche die Opfer zu besorgen hatten; indem diese glaubten, dass sich das Christenthum allgemein verbreiten, und dass man die übrigen Tempel verlassen würde, wenn der Kaiser sein Vorhaben ausführen sollte.

---

381 an, und seine Nachfolger, besonders Arcadius und Honorius, das Heidenthum vollends auszurotten bemüht waren.

Opfer und Opferschau wurden als Majestäts-Verbrechen verfolgt, und harte Geldstrafen auf Anbetung der Götterbilder gesetzt. Alle Oerter, wo Weihrauch gedampft hatte, sollten, wenn sie Eigenthum des Räuchernden waren, dem Fiscus verfallen sein [a]). Durch ein Gesetz des Arcadius vom Jahre 396 wurden die Privilegien der priesterlichen Personen des alten Cultus aufgehoben; und durch ein anderes Gesetz desselben Kaisers vom Jahre 399 wurde im Oriente die Zerstörung der Tempel auf dem Lande (in agris) befohlen [b]). Dagegen hat Honorius in demselben Jahre ein Gesetz gegeben, worin er befiehlt, die Tempel zu erhalten; aber die Götterbilder, welche noch verehrt würden, wegzunehmen [c]). Im Jahre 408 wurden endlich durch ein Gesetz der Kaiser Arcadius, Honorius und Theodosius des jüngern die Tempel-Güter eingezogen, und dem Militär-Schatze überwiesen; die Gebäude selbst wurden zum öffentlichen Dienste bestimmt, und die Götterbilder, welche noch vorhanden waren und verehrt wurden, weggenommen. Sogar die Privat-Tempel mussten zerstört werden; und alle öffentlichen heidnischen Feierlichkeiten wurden verboten [d]).

[1]) S. Hieronymus, in epist. 57 ad Laetam; operum tomo IV. p. 590. Parisiis 1706.

---

a) Ibid. leg. 9—12; gegeben vom Jahre 385 bis zum Jahre 392.
b) Ibid. lex 14 et lex 16.
c) Ibid. lex 18.
d) Ibid. lex 19.

Digitized by Google

Die neue Religion musste allerdings viel dazu beitragen, den Patriotismus zu schwächen; indem sie fast alle nationalen Erinnerungen, die den Stolz und Muth des Römers zu heben geeignet waren, zerstörte, und dem Römer Rom entfremdete. Sie lähmte nicht nur die zum grossen Theil auf dem Glauben an die Götter beruhende Zucht im Heere, sondern sie vermehrte zu gleicher Zeit durch Spaltungen die innere Schwäche des Reichs. Aber diese Crisis hätte unter günstigen Umständen überstanden werden und das weströmische Reich hätte auch als ein christlicher Staat fortbestehen können, so wie das oströmische Reich noch tausend Jahre bestand; wenn, statt des unmündigen Honorius, ein kräftiger Mann an seiner Spitze gewesen wäre; wenn nicht auch die Reiche ihr eigenes Schicksal hätten.

Honorius sass vom Jahre 395 bis zum Jahre 423 n. Chr. auf dem Throne. Im Jahre 395 reis'te Stilicho an den Rhein und befestigte den Frieden mit den Franken [1]). Aber bald darauf entblösste er die Rheingrenze von Truppen [2]); und lockte durch Geld und Geschenke die Alanen, Sueven und Vandalen nach Gallien [3]), um sich durch ihre Vertreibung Verdienste zu erwerben, und seinen Sohn auf den Thron zu erheben. Die genannten Völker setzten am 31. December des Jahres 406 n. Chr. über den Rhein, und breiteten sich verheerend durch Gallien, bis an die Pyrenaeen aus; über welche die Vandalen, im Jahre 409 n. Chr. endlich in Spanien eindringen [4]); während Alarich, der König der Westgothen, die schon von Valens in Thracien aufgenommen worden waren, Rom erobert und verheert [5]).

Aber zur Zeit, als die Sueven, Alanen und Vandalen, Gallien verheerten, haben die römischen Truppen in Britannien,

---

[1]) Claudianus, libro de quarto consulatu Honorii v. 439—449; idem libro primo de laudibus Stilichonis v. 197—213; v. 217—226; v. 235—244.

[2]) Claudian sagt:

Grates Gallus agit, quod *limite* tutus *inermi*,
Et metuens hostile mihi, nova culmina totis
Aedificet ripis, et saevum gentibus amnem
Tibridis in morem dombus praevallet amoenis.

Claudianus, de laudibus Stilichonis, libr. II. v. 186—189.

Vergl. Claudii Rutilii Numatiani Itinerarium libr. II. v. 41—60.

[3]) Paulus Orosius libr 7. c. 40. Jornandes, de regnorum successione c. 77. Paulus Diaconus libr 13. c 8.

[4]) Chronicon Idatii; Chron. Prosperi Aquitani; Chron. Cassiodori.

[5]) Chronica citata.

Digitized by Google

nach den in kurzer Zeit ermordeten Schattenkaisern Marcus und Gratian, einen gemeinen Soldaten, Constantinus, seines Namens wegen zum Augustus ernannt; welcher schon im Jahre 407 n. Chr. nach Gallien übersetzte und dasselbe bald bis an die Alpen und Pyrenaeen unter seine Herrschaft brachte. Zosimus rühmt von ihm, dass er den Rhein wieder vollkommen durch Besatzungen gesichert habe[1]). Doch dauerte dieser Zustand nicht lange; denn schon im Jahre 411 empörten sich Gerontius und Maximus gegen Constantinus, und er schickte nun seinen Feldherrn Edobichus über den Rhein, um von den Franken und Alamannen Hilfstruppen zu verlangen. Zu gleicher Zeit schickte aber auch Honorius, welcher anfänglich Constantinus als Kaiser anerkannt hatte, unter den Anführern Constantius und Ulphilas, ein Heer gegen denselben, während er bereits in Arles durch Gerontius belagert wurde. Gerontius nahm bei Annäherung des Heeres, welches von Seiten des Kaisers Honorius aus Italien heranrückte, die Flucht. Constantius und Ulphilas belagerten nun ihrer Seits den Tyrannen Constantinus in Arles, welchem unterdessen Edobichus mit einer grossen Macht zu Hilfe zog; so dass Constantius und Ulphilas sich nach Italien zurückziehen wollten. Aber das Heer des Edobichus rückte so schnell heran, dass ihnen dieses nicht mehr möglich war. Es kam zur Schlacht, worin das Heer des Honorius siegte. Constantinus fiel mit seinem Sohne in die Hände des Siegers. Beide wurden nach Italien geschickt, und unter Wegs ermordet (411 n. Chr.)[2]). Während aber dieses vor sich ging, „drangen die überrheinischen Völker ungehindert in Gallien ein, und versetzten „sowohl die Bewohner Britanniens, als auch einige gallische „Völkerschaften in die Nothwendigkeit, vom römischen Reiche „abzufallen, und nach eigenen Gesetzen zu leben. Die Bewohner „Britanniens ergriffen daher die Waffen, und befreiten ihre Städte „von den andringenden Barbaren. Und das ganze Gebiet von „Armorica, nebst den übrigen gallischen Städten[3]), ahmten den „Britanniern nach, und befreiten sich auf gleiche Weise, indem „sie die römischen Magistratspersonen vertrieben und sich eine

[1]) Zosimus libr. 6. c. 3.
[2]) Sozomenus; histor. eccles. libr. 9. c. 13, 14.
[3]) *καὶ ὁ Ἀρμόρικος ἅπας καὶ ἕτεραι Γαλατῶν ἐπαρχίαι.* Totus tractus Armoricanus et ceterae Gallorum provinciae.

Digitized by Google

„eigene Regierung (*οἰκεῖον πολίτευμα*) nach ihrem Gutdünken bildeten [1]).

Dieser Abfall des tractus Armoricanus (der Bretagne) und mehrerer andern Gegenden Galliens, scheint aber vorzüglich ein Bauernaufstand gewesen zu sein; wie wir aus folgenden Versen des Itinerarium des Claudius Rutilius Numatianus schliessen können; welcher von Palladius, dem Sohne des Praefectus praetorio Galliarum, Exuperantius, sagt:

Facundus juvenis Gallorum nuper ab arvis
Missus, Romani discere jura fori.

* * *

Cujus Aremoricas pater Exsuperantius oras
Nunc postliminium pacis amare docet,
Leges restituit, libertatemque reducit,
Et servos famulis non sinit esse suis [2]).

Exsuperantius hat den tractus Armoricanus wieder unterworfen, und wurde im Jahre 424 n. Chr., als Praefectus Praetorio Galliarum, zu Arles ermordet [3]).

Im Jahre 412 n. Chr. rückten die Westgothen unter dem Könige Adaulphus (Adolf), der auf Alarich folgte, aus Italien in Gallien ein; wo sie sich vorzüglich in Aquitanien ausbreiteten. Auch die Länder am Rheine waren den Einfällen der Barbaren ohne Vertheidigung ausgesetzt; und die Burgundier erschienen bei Mainz, wo sie im Jahre 413 n. Chr. das linke Rheinufer besetzt [4]) und Jovinus zum römischen Kaiser ernannt haben; welcher darauf von Adaulphus, dem Gothenkönige, belagert, sich endlich ergiebt und zum Kaiser Honorius geschickt wird. Aber Dardanus, der Praefectus praetorio Galliarum, tödtete ihn eigenmächtig; und Adaulphus schickte den Kopf von Sebastianus, den sein Bruder Jovinus gleichfalls zum Kaiser ernannt hatte, an Honorius (im Jahre 413). Die Burgundier nahmen das Christenthum an, und lebten nach Angabe des Paulus Orosius [5]) mit den Galliern friedlich zusammen. Adaulphus schliesst endlich mit Honorius Frieden; und verehlicht sich mit der Schwester desselben, der von ihm gefangen gehaltenen

---

[1]) Zosimus; libr. 6. c. 5, 6.
[2]) Claudii Rutilii Numatiani Itinerarium, libr. I. v. 209—216.
[3]) Prosperi Aquitani Chronicon; bei Bouquet, tomo I. p. 629.
[4]) Prosper Aquitanus, in Chronico.
[5]) P. Orosius libr. 7. c. 32.

Digitized by Google

Placidia, in der Stadt Narbonne (im Jahre 414) [1]). Da aber Adaulphus schon im Jahre 415 das Leben verliert, giebt Honorius seiner Schwester Placidia den oben erwähnten Feldherrn Constantius zum Gemahle (417 n. Chr.), und ernennt denselben zugleich zu seinem Mitregenten. Constantius stirbt aber im Jahre 421 n. Chr.; und im Jahre 423 stirbt auch Honorius, ohne Kinder zu hinterlassen; so dass nun Theodosius der jüngere, ein Sohn des bereits im Jahre 408 verstorbenen Arcadius, allein rechtmässiger Herr des sehr zerrütteten römischen Reiches ist.

V. Kapitel.

Von Theodosius dem jüngern bis zur Eroberung des Landes durch die Franken.

Theodosius nimmt im Jahre 425 Valentinian III., Sohn des Constantius und der Placidia, zum Mitregenten an, und übergibt ihm das weströmische Reich; welches unterdessen durch die Gothen im südlichen Gallien, durch die Vandalen in Spanien und zuletzt auch in Afrika, und durch die Franken und Burgundier am Rheine, vielfältig zerrissen wird. — Im Jahre 428, nach Prosper Aquitanus; nach Idatius Lemicensis, im Jahre 432, besiegte Aëtius die Franken und entriss ihnen, nach Prosper Aquitanus, den Theil Galliens wieder, welchen sie am Rheine eingenommen hatten [2]); oder vielmehr, er nahm die Unterwerfung der Franken an, und liess sie in ihren neuen Wohnsitzen [3]); so wie er im Jahre 435 Gundicarius, den König der Burgundier, besiegt, und ihm auf sein Bitten den Frieden gewährt hat [4]). Aber im Jahre 436 empörten sich die Burgundier; und Aëtius, welcher den Krieg gegen sie führte, besiegte

[1]) Olympiodorus; bei Bouquet, tomo I, p. 600.

[2]) Pars Galliarum propingua Rheno, quam Franci possidendam occupaverant, Aëtii Comitis armis recepta. Prosperi Aquitani Chronicon.

Felix et Taurus.

His. Coss. Aëtius multis Francis caesis, quam occupaverant propinquam Rheno partem recipit Galliarum. M. Aur. Cassiodori Chronicon.

[3]) Superatis per Aëtium in certamine Francis et in pace susceptis etc. Idatii Lemicensis Episc. Chronicon.

[4]) Cassidori chronicon; Paulus Diaconus, libr. 14. c. 10; Prosperi Aquitani Chronicon.

Digitized by Google

sie in einem Treffen, wobei zwanzig tausend Mann von Seiten der Burgundier fielen (im Jahre 437)[1]; so dass fast das ganze Volk der Burgundier mit seinem Könige durch Aëtius aufgerieben wurde[2]. Im Jahre 443 wurden endlich die Burgundier angewiesen die Provinz Sabaudia (das heutige Burgund und Savoyen) mit den Einwohnern zu theilen[3]. Ebenso wurden den Alanen durch Aëtius (an der Loire) Aecker angewiesen, welche sie gleichfalls mit den Einwohnern theilen sollten. Aber die Alanen vertrieben die Eigenthümer und bemächtigten sich mit Gewalt ihrer Güter (im Jahre 442).

Während dieses geschah, empörte sich in Gallien (im Jahre 435) Tibato, und gab dadurch Veranlassung, dass sich fast alle Sklaven zur Bagaude verschwuren[4]. Tibato wurde aber im Jahre 437 gefangen genommen, und die übrigen Anführer des Aufstandes wurden theils in Fesseln gelegt, theils um's Leben gebracht; wodurch die bagaudischen Unruhen unterdrückt wurden[5]; so dass im Allgemeinen gegen das Jahr 440 Ruhe in Gallien eingetreten war, und Aëtius nach Italien zurückkehrte[6]. Aber in den Unruhen, welche mit dem Jahre 407 begonnen und nun mehr als dreissig Jahre gedauert hatten, ging der Wohlstand Galliens zu Grunde; und ein Land, welches zu Anfang des fünften Jahrhunderts eins der blühendsten Länder der Welt war, war nun gänzlich verheert.

Auch Trier wurde in dieser schrecklichen Zeit geplündert und verbrannt; und es ist einer der bedeutendsten Punkte in der trierischen Geschichte, das Schicksal der Länder am Rheine, und der Stadt Trier in's Besondere, in der angegebenen Zeit genauer und im Einzelnen kennen zu lernen.

---

[1]) Burgundionum caesa viginti millia. Idatii Lemicensis Chronicon.

[2]) Prosperi Tyronis Chronicon.

[3]) Prosperi Tyronis Chronicon.

[4]) De *Bacaudis* nunc mihi sermo est; qui per malos judices et cruentos spoliati, afflicti, necati, postquam jus Romanae libertatis amiserant, etiam honorem Romani nominis perdiderunt..... Et vocamus *rebel'es*, vocamus *perdilos*, quos esse compulimus criminosos. Quibus enim aliis rebus *Bacaudae* facti sunt, nisi iniquitatibus nostris, nisi improbitatibus judicum, nisi eorum proscriptionibus et rapinis, qui exactionis publicae nomen in quaestus proprii emolumenta verterunt, et indictiones tributarias praedas suas esse fecerunt. Salvianus Massil. de gubern. Dei, lib. V.

Du-Cange leitet in seinem Glossarium den Namen der Bacauden, oder Bagauden, von dem celtischen Worte *Bagad* ab, welches einen Haufen Menschen, eine versammelte Menge, bezeichnet.

[5]) Prosperi Tyronis Chronicon.

[6]) Prosperi Tyronis Chronicon.

Digitized by Google

„Unzählige der rohesten Völker, sagt der hl. Hieronymus, „haben ganz Gallien in Besitz genommen. Alles Land zwischen „den Alpen und Pyrenäen, und was vom Ocean und dem Rheine „begrenzt wird, haben die Quaden, Wandalen, Sarmaten, Alanen, „Gipeden, Heruler, Sachsen, Burgundier, Alemannen, und, o „beweinenswerther Staat! die Pannonischen Feinde verheert. „Maguntiacum (Mainz), einst eine vornehme Stadt, ist erobert „und zerstört, und in der Kirche sind viele tausend Menschen „ermordet worden. Die Stadt der Vangionen (Worms) ist durch „eine lange Belagerung zu Grunde gerichtet. Die mächtige „Stadt der Remi (Rheims), die Ambiani (Amiens), die Attre„batae (Arras), und die fernsten der Menschen, die Morini „(die Bewohner von Flandern); dessgleichen Tornacus (Tournai), „Nemetae (Speier), Argentoratus (Strassburg), sind in Deutsch„land versetzt [1]). Die Provinz Aquitanien, und die der neun „Völker [2]), die von Lyon (Lugdunensis) und die von Narbonne „(Narbonensis), sind alle verheert, mit Ausnahme weniger Städte, „welche von auswärts das Schwert, und in ihrem Innern der „Hunger aufreibt. Ich kann nicht ohne Thränen Tolosa (Toulouse) „erwähnen, welche durch die Verdienste des hl. Bischofs Exu„perius bis jetzt nicht gefallen ist..... Nachdem die Donau„Grenze durchbrochen, wurde nun dreissig Jahre lang mitten in „den Ländern des römischen Reiches Krieg geführt.... Wenige „Greise ausgenommen, sind Alle in der Gefangenschaft, und „während der Belagerung geboren, und verlangen nicht nach „der Freiheit, die sie nicht kennen. Wer sollte es glauben, „dass Rom in seinem Schoosse nicht für den Ruhm, sondern „für seine Erhaltung kämpft? Ja, es kämpft nicht, sondern es „erkauft das Leben mit Gold und all' seinen Kostbarkeiten! ... „Und das geschieht durch Einen Verräther von halb-barbarischer „Abkunft (Stilicho, von vandalischer Herkunft), der mit unserm „Gelde unsere Feinde gegen uns bewaffnet hat.... Und es ist „selbst gefährlich davon zu sprechen! Nicht einmal die Seufzer „sind frei; und wir wagen es nicht, über unsere Leiden zu „weinen [3]).

---

[1]) Translati in Germaniam.

[2]) Provincia novem populorum, zwischen der Garonne und den Pyrenäen.

[3]) S. Hieronymi epist. 91. ad Ageruchiam. Operum S. Hieronymi edit. Paris. tomo IV. parte II. p. 748. Es ist auffallend, dass der hl. Hieronymus in diesem Briefe, welcher im Jahre 437 geschrieben zu sein scheint, von den Verheerungen des ihm wohl bekannten Trier's gänzlich schweigt. Darf man

Digitized by Google

Diese Schilderungen des hl. Hieronymus werden, in Bezug auf Trier und die Städte Mainz und Coeln, durch den Priester Salvian aus Marseille ergänzt, welcher wahrscheinlich in Trier, oder in der Gegend von Trier geboren, als Augenzeuge die Verheerungen dieser Städte beschreibt. Die hierauf bezüglichen Stellen befinden sich im sechsten Buche seiner Schrift: de gubernatione Dei, und verdienen hier ausführlicher mitgetheilt zu werden.

Er spricht zuerst von dem herrschenden Sittenverderben seiner Zeit, und in's Besondere vom Besuche des Theaters, und sagt: Wir (Christen) schätzen die Schauspiele höher, als die Kirchen Gottes; wir verachten die Altäre, und ehren die Theater..... Denn wenn es sich trifft, und das ist oft der Fall, dass am nämlichen Tage eine kirchliche Feier begangen wird, und zugleich öffentliche Schauspiele gehalten werden, so frage ich einen jeden auf sein Gewissen, wo sich die grössere Menge Christen befinde, im Schauspiele, oder in der Kirche Gottes? Ohne Zweifel lieben wir dasjenige am meisten, was wir vorziehen. Aber wenn an einem Tage Schauspiel ist, und es ist zugleich ein Kirchenfest, so kommen diejenigen, welche sich Christen nennen, nicht nur nicht zur Kirche; sondern wenn einige zufällig gekommen sind, und sie hören in der Kirche, dass Schauspiel ist, so verlassen sie die Kirche. Man verachtet den Tempel Gottes und läuft nach dem Theater. Die Kirche wird leer, der Circus füllt sich..... Indessen kann man sagen, dieses geschehe nicht in allen römischen Städten. Es ist wahr; und ich setze hinzu: es geschieht jetzt selbst da nicht, wo es früher immer geschah. Denn es geschieht jetzt nicht zu Mainz; aber weil es zu Grunde gerichtet und zerstört ist. Es geschieht nicht zu Coeln; aber weil es in der Gewalt der Feinde ist. Es geschieht nicht in der berühmten Stadt Trier; aber weil sie durch viermalige Verheerung danieder liegt [1]). Es geschieht endlich nicht in den meisten gallischen und spanischen Städten ..... Die Orte, wo die Spiele statt fanden, bestehen noch; aber die Spiele können, wegen der schlechten Zeiten, und

---

vielleicht auch hieraus schliessen, dass Trier im Jahre 437 unter unmittelbarer Herrschaft der Römer stand; und dass die Verheerungen, welche es in den Jahren 407 und 411 betroffen haben, nicht so bedeutend waren, als man wohl nach den noch anzuführenden Stellen Salvian's zu glauben geneigt sein könnte.

[1]) Non agitur in Treverorum urbe excellentissima; sed quia quadruplici est eversione prostrata. Salvianus; de gubern. Dei, lib. 6.

Digitized by Google

wegen der Armuth nicht mehr gehalten werden. Denn die Zerrüttung der Einnahmen und die Armuth der römischen Cassen, lassen es nicht zu, dass das Geld so leichtsinnig verschwendet werde [1]). ..... Früher blühten alle Theile des römischen Reichs; die Bürger aller Städte lebten in Reichthum und im Vergnügen; niemand dachte an die Ausgaben des Staates, weil man sie nicht fühlte; und der Staat selbst suchte gewisser Massen Gelegenheit, Ausgaben zu machen; und die Aufhäufung des Reichthums, welche fast alles Mass überstiegen hatte, bewirkte eine leichtsinnige Verwendung desselben. Aber jetzt ist der frühere Reichthum verschwunden; wir sind elend, und haben doch nicht aufgehört leichtsinnig zu sein .... Ich selbst sah, dass die Treverer, aus vornehmen Häusern, und in hoher Würde, ausgeplündert, nach der Verheerung weniger in ihrem Vermögen zerrüttet, als in den Sitten verfallen waren. Ich sah, dass geehrte Greise, abgelebte Christen, da schon die Verheerung der Stadt bevorstand, nur auf Essen und Trinken, und auf Ausschweifungen bedacht waren. Sie lagen bei den Gastmählern, ihrer Ehre vergessen, — vergessen ihres Alters, ihres Standes und Namens, — die Vornehmsten der Stadt, voll gegessen und betrunken, tobend und lärmend, und nicht mehr bei vollem Bewusstsein. Und diesem Leben machte nicht einmal die Verheerung der Stadt ein Ende. Die reichste Stadt Galliens wurde hierauf viermal vom Feinde eingenommen (expugnata est). Es ist klar, von welcher ich spreche. Offenbar hätte die erste Gefangenschaft (captivitas) zur Besserung hinreichen sollen; aber je häufiger das Unglück war, desto mehr stiegen die Laster. Und wie war es in jener andern Stadt, die nicht fern davon ist, und fast eben so prächtig war (in Cöln) [2])? Sah man nicht daselbst den gleichen Ruin des Vermögens und der Sitten? Zuletzt kam es so weit, dass die Ersten jener Stadt selbst dann nicht vom Gastgelage aufstanden, als der Feind in die Stadt einrückte. Ich sah daselbst (zu Cöln) beweinenswerthe Dinge! Es war kein Unterschied zwischen den Knaben und Greisen! Die nämlichen Possen! Der nämliche Leichtsinn! Putz, Trinkgelage, Verschwendung, waren bei Allen dieselben. Es spielten, betranken sich, wurden gemordet, und machten bei den Gast-

---

[2]) Calamitas enim fisci et mendicitas jam romani aerarii non sinit, ut ubique in res nugatorias perditae profundantur expensae. Salvianus l. c.

[1]) Nach Baluzius und Hadr. Valesius.

Digitized by Google

mählern unanständige Scherze, alte Männer, die in Ehren standen, und zum Leben fast zu schwach, aber zum Weine gar kräftig waren. Schwach zum Gehen, rüstig zum Trinken! Schwankenden Schrittes; flink zum Tanzen! . . . . . Ich habe von den vornehmsten Städten gesprochen. Wie war es in den übrigen Städten Galliens? Fielen sie nicht durch ähnliche Fehler ihrer Bewohner? Denn so weit waren Alle in ihren Lastern gesunken, dass sie ihre Gefahren nicht einmal fürchteten. Man sah die Gefangenschaft voraus, und fürchtete nicht; und da man der Barbaren fast ansichtig wurde, fürchtete niemand; und die Bewachung der Städte wurde vernachlässigt. Niemand wollte zu Grunde gehen; und doch that niemand etwas dafür, dass er nicht zu Grunde gehen könne. Ueberall Sorglosigkeit, Trägheit, Nachlässigkeit, Essen und Trunkenheit! . . . . . Dreimal nach einander wurde die vorzüglichste Stadt Galliens (Trier) geplündert und verheert [1]); und als die ganze Stadt einer Grab- und Brandstätte der Leichen glich, wuchs das Uebel noch nach der Zerstörung. Denn was der Feind bei der Plünderung (excidium) nicht getödtet hatte, ging nach der Plünderung durch das Elend zu Grunde. Einige starben an ihren Wunden eines langsamen Todes; andere litten an Brandwunden. Der eine ging durch Hunger, der andere durch Entblössung zu Grunde. Der eine verschmachtete, der andere ist erfroren [2]). Durch die Verheerung der einen Stadt litten auch die andern Städte. Denn überall lagen, was ich selbst sah, und mit ertragen habe, die

---

[1]) Excisa *ter continuatis eversionibus* summa urbe Gallorum, cum omnis civitas bustum esset etc.

[2]) Der Einbruch der Barbaren fand im Jahre 406 am 31. Dec. statt. Die *nach einander folgenden* drei Plünderungen Trier's, wovon die Rede ist, fielen also in den Winter, in die ersten Monate des Jahres 407; und da Salvian sagt excisa ter *continuatis eversionibus* summa urbe Gallorum; und da er in seiner Beschreibung dieser Plünderungen, von denselben wie von einer einzigen Begebenheit spricht, so glaube ich nicht, dass man diese drei Plünderungen in verschiedene Jahre verlegen dürfe. Es scheint mir wahrscheinlich, dass drei verschiedene feindliche Völkerschaften nach einander über Trier zogen, und dass jedes dieser Völker die Stadt plünderte. Allerdings ist dieses nicht die gewöhnliche Annahme; aber ich sehe nicht ein, wie man die Worte Salvian's anders verstehen könne. Zugleich scheint diese Ansicht mit den übrigen vorhandenen Nachrichten, in den alten Schriftstellern, um so mehr überein zu stimmen, als Renatus Profuturus Frigeridus (in Gregorii Turonensis hist. Francorum libr. II, c. 9.) sagt, dass die Vandalen um diese Zeit mit den Franken in Krieg waren, und dass ungefähr zwanzig tausend Mann nebst ihrem Könige Godegisilus in der Schlacht fielen. Die Vandalen würden ganz aufgerieben worden sein, wenn nicht die Alanen ihnen zeitig zu Hilfe gekommen wären.

Digitized by Google

Leichen, beiderlei Geschlechtes, nackt und zerrissen, vor den Augen der Stadt, von Vögeln und Hunden zerfressen; und der Gestank der Todten war eine Seuche für die Lebenden. So dass auch diejenigen, welche nicht bei der Zerstörung der genannten Stadt zugegen waren, doch an den daraus folgenden Uebeln litten. Und was war von Allem dem das Ende? Wer kann sich den Unsinn vorstellen! Wenige Vornehme, welche die Plünderung überlebt hatten, verlangten von den Kaisern (Honorius und Constantius?), gleichsam als das einzige Heilmittel nach der Zerstörung der Stadt, die Wettrennen im Circus ..... Wettrennen also im Circus verlangt ihr Treverer; und zwar ausgeplündert und verheert; nach der Niederlage, dem Blutvergiessen und der Gefangenschaft; nach der Plünderung der zerstörten Stadt! Ihr sucht also das Theater, und verlangt von den Fürsten den Circus! Aber, ich bitte, für welchen Stand; für welches Volk; für welche Stadt? Für die verbrannte und zu Grunde gerichtete Stadt; für ein gefangenes, für ein ermordetes Volk, welches umkam, oder doch in Trauer ist? Und wenn auch noch ein Theil des Volkes übrig ist; so ist er ganz in Elend, in Trauer und Thränen versunken und verwais't; so dass man nicht weiss, welcher Loos das härteste ist, der Getödteten, oder der Lebenden. Denn das Elend der Ueberlebenden ist so gross, dass es das Unglück der Todten übersteigt. Bewohner von Trier! Du verlangst also öffentliche Schauspiele! Wo sollen sie aber gehalten werden [1])? Ueber Scheiterhaufen und Aschen; über den Gebeinen und dem Blute der Getödteten? Denn welcher Theil der Stadt ist frei von allen diesen Uebeln? Wo wurde kein Blut vergossen? Wo lagen keine Leichen? Wo keine zerrissenen Glieder der Niedergehauenen? Ueberall ist das Ansehen einer erstürmten Stadt, überall das Graussen der Gefangenschaft, überall das Bild des Todes. Die Ueberreste des unglücklichen Volkes liegen auf den Gräbern ihrer Verstorbenen; und du verlangst Wettrennen! Schwarz durch Brand ist die Stadt, und du hast ein festliches Aussehen! Alles ist traurig, und du bist fröhlich? .... Eine dreimalige Zerstörung hat dich

---

[1]) Der Circus scheint also gleichfalls zerstört worden zu sein; und man könnte geneigt sein, hieraus zu schliessen, dass er wenigstens zum Theil aus Holz gebaut war. Oder haben vielleicht die Trevirer von den Kaisern bloss verlangt, dass die Ausgaben für die Wettrennen im Circus auf die Staats-Casse angewiesen werden sollten?

Digitized by Google

nicht gebessert; und du hast es verdient, das vierte Mal zu Grunde zu gehen [1]).

Dieses sind die zu sehr durch Rhetorik gedehnten Schilderungen, welche Salvian von den Verheerungen Trier's macht. Da aber Salvian nach der Eroberung Carthago's durch die Vandalen (im Jahre 440) schrieb, und in seinen Darstellungen nur von den Gothen und Vandalen spricht, von denen die erstern sich von Italien aus vorzüglich im südlichen Gallien ausbreiteten; so muss man wenigstens diese Verheerungen Trier's in die Zeit versetzen, als die Vandalen, Sueven und Alanen, im Jahre 407 in Gallien verheerend einfielen. Dahin gehört ohne Zweifel auch die Angabe des Idatius, dass Chrocus [2]), der König der Vandalen, mit den Sueven und Alanen, nach Gallien ziehend, den Rath seiner bösen Mutter befolgt habe, die ihm sagte: „Wenn du etwas „Neues machen und dir einen Namen erwerben willst, so zer„störe Alles, was andere gebaut haben, und tödte alles Volk, „das du überwindest. Denn bessere Gebäude kannst du nicht „aufführen, als deine Vorgänger, noch eine grössere That ver„richten, wodurch du dir einen Namen erwerben könntest.“ Er ging nun zu Mainz über den Rhein, verheerte die Stadt und das Volk; dann belagerte er alle Städte Germaniens und kam nach Metz, wo die Mauer der Stadt auf göttlichen Wink des Nachts zusammenstürzte, und die Vandalen die Stadt einnahmen. Die Treverer aber hatten sich in der Arena (dem Amphitheater?) der Stadt verschanzt [3]), und wurden befreit. Hierauf ist Chrocus mit den Vandalen, Sueven und Alanen durch ganz Gallien gezogen, und hat die Städte theils durch Belagerung zu Grunde gerichtet, theils sie erobert und verheert; und keine Stadt, oder Burg, wurde von ihnen verschont [4]). Wenn aber diese Erzählung einen Grund hat, so haben die Trevirer den Angriff der Vandalen glücklich abgewehrt, und es waren also andere Völker, Franken, oder Sueven und Alanen, welche bei dem verheerenden Einfalle überrheinischer Völker in das römische Reich, im Jahre 407, Trier plünderten und verbrannten.

---

[1]) Salvianus Massiliensis, de gubernat. Dei libr. VI.

[2]) In den actis S. Desiderii Episc. Lingonensis wird er Croscus genannt. Siehe Bouquet, tomo I. p. 641.

[3]) Da unter dem Worte arena wahrscheinlich das Amphitheater und nicht der Circus zu verstehen ist; so ist dieses die einzige Stelle, worin bei einem alten Geschichtschreiber das Amphitheater zu Trier genannt wird.

[4]) Bei Bouquet, tomo II. p. 464 und bei Hontheim, in Prodromo; I. p 420.

Digitized by Google

Die Zeit der zweiten, oder nach Salvian der vierten Verheerung Trier's wird von Renatus Frigeridus, in der historia Francorum des Gregorius Turonensis lib. II. c. 9 [1]), ziemlich genau bestimmt und in das Jahr 411 versetzt, als der Tyrann Constantinus zu Arles belagert, und Edobichus von ihm zu den deutschen Völkern geschickt wurde, um Hilfstruppen von ihnen zu verlangen.

„Kaum wurde Constantinus im vierten Monate belagert, als „sich die Nachricht verbreitete, dass Jovinus (zu Mainz) sich „zum Kaiser aufgeworfen habe, und mit den Burgundiern, Ala„mannen, Franken, Alanen und dem ganzen Kriegsheere, den „Belagerern entgegenziehe. Und in diesen Tagen wurde die „Stadt der Treverer von den Franken zum zweitenmal geplündert „und verbrannt [2])."

Die eben erwähnte Plünderung Triers wird in der historia Francorum epitomata Gregorii Turonensis, von Fredegarius mit dem mährchenhaften Zusatze erzählt, „dass die Stadt der Tre„verer durch die Anschläge eines (trierischen) Senators, welcher „Lucius geheissen habe, von den Franken eingenommen und „verbrannt worden sei. Da der Kaiser Avitus [3]) sehr aus„schweifend war, (so sagt Fredegarius); und da der genannte „Lucius eine sehr schöne Frau hatte; so gab Avitus (Jovinus) „vor, als müsse er wegen Krankheit das Bett hüten, und ertheilte „an alle Frauen der Senatoren (zu Trier) den Befehl, dass sie „ihn besuchen sollten. Als nun die Frau des Lucius kam, that „Avitus (Jovinus) derselben Gewalt an; und sagte darauf am „folgenden Tage zu Lucius: „„Du hast schöne, warme Bäder, „und badest doch kalt."" Hierdurch wurde Lucius aufgebracht; „und durch sein Bewirken wurde die Stadt von den Franken „geplündert und verbrannt [4])."

Von einer dritten und vierten Plünderung Trier's, welche noch vor dem Jahre 440 statt gefunden hätten, findet man in den Quellenschriftstellern nichts. Diejenigen Historiker, welche es übersehen, dass Salvian von drei unter einander in naher Verbindung stehenden Plünderungen spricht, vermuthen, dass die dritte und vierte Plünderung ebenfalls durch die Franken,

---

[1]) Bei Bouquet, tomo II. p. 166.
[2]) Ibid.
[3]) Soll Jovinus heissen.
[4]) Bei Bouquet, tomo II. p. 395.

Digitized by Google

oder die Burgundier, bewirkt worden seien, und in die Jahre 413 und 428 fallen. Salvian sagt indessen, in Bezug auf die von ihm beschriebenen Verheerungen, nur, dass ein Volk den Römern (in Gallien) zum Untergange und zur Schande erweckt worden sei, welches von Ort zu Ort ziehe, von Stadt zu Stadt wandere, und Alles verheere. Zuerst sei es aus seinem Vaterlande ausgezogen und in Obergermanien (Germania prima) eingefallen, welches dem Namen nach barbarisch, aber der Herrschaft nach römisch sei. Nach dem ersten Untergange Ober-Germaniens, habe der Brand das Land der Belgier, alsdann die Reichthümer der ausschweifenden Aquitanier, und endlich den Körper von ganz Gallien, aber doch allmählig ergriffen[1]). Und Salvian bezieht dieses zunächst auf die kurz vorher von ihm genannten Gothen und Vandalen. Bei der Stelle, wo er sagt, der Feind sei in Cöln, muss man wohl annehmen, dass die Franken Cöln erobert hatten; was gegen das Jahr 428 n. Chr. geschehen zu sein scheint, wo Aëtius die Franken am Niederrheine besiegte, und ihre Unterwerfung annahm; aber dieselben in ihren neuen Wohnsitzen duldete. Auch sehen wir wirklich in der Notitia dignitatum utriusque Imperii[2]), welche unter Theodosius dem jüngern verfasst zu sein scheint, dass Cöln damals keine römische Besatzung mehr hatte; also in der Gewalt der Franken war. Aber man ist nicht berechtigt über diese Thatsachen hinaus zu gehen; und wenn man die Angaben über die Verheerungen Trier's von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, so können die Kaiser, von welchen die Trevirer die Wiederherstellung der Wettrennen im Circus verlangten, wohl keine andern, als Honorius und Theodosius der jüngere, oder Honorius und sein Mitregent Constantius, gewesen sein. Wichtiger für die geplünderten Städte, als die Wiederherstellung des Circus, oder des Theaters, war der Steuererlass, welcher denselben zu Theil wurde, und von welchem Salvian klagt, dass er zum Vortheile der Reichen ungleich vertheilt werde[3]); worin wir aber jeden Falls ein erfreuliches Zeichen von der Sorgfalt erkennen, womit die römischen Kaiser die Noth des Landes zu

[1]) Salvianus de gubern. Dei; lib. 7.

[2]) Notitia dign. utr. Imp. edit. Pancir. tomo II. p. 145.

[3]) Si quando enim, ut *nuper* factum est, defectis urbibus minuendas in aliquo tributarias functiones potestates summae existimaverint, ilico remedium cunctis datum soli inter se divites partiuntur. Salvianus Massiliensis; de gubern. Dei, libr. V.

Digitized by Google

lindern, und den verwüsteten Provinzen wieder aufzuhelfen suchten; wenn auch das Uebel auf diese Weise nicht geheilt werden konnte. Einheit und Kraft in der Verwaltung, und ein tüchtiger Mann an der Spitze der Armeen, wären das einzige Rettungsmittel für das unglückliche Land gewesen.

Aber die römische Macht war im Verfalle; und als ein besonderer Beweis der Schwäche des einst so mächtigen Staates kann die gezwungene Aufnahme fremder Völker betrachtet werden, welche innerhalb der Grenzen des Reichs angesiedelt wurden. Unter Augustus wurden die Ubii aufgenommen; und Maximianus Herculius, so wie Constantius, der Vater Constantius des Grossen, hatten die fränkischen Laeti an verschiedenen Orten Galliens ansässig gemacht und sie zum Kriegsdienste im römischen Heere verpflichtet. Aber die Römer waren in diesen Fällen unzweideutig Sieger. Julian musste dagegen schon die Niederlassung der salischen Franken, an der untern Maas, dulden; und Valens, so wie Theodosius I. mussten zugeben, dass sich die Gothen in Thracien niederliessen; welche nachher plündernd durch Griechenland zogen; Italien, selbst Rom, verheerten; das südliche Gallien verwüsteten; und feste Sitze in Aquitanien erhielten; wo ihre Könige fortfuhren gewisser Massen Vasallen des römischen Reichs zu sein; und wo sie sich allmählig bis in die Auvergne und an die untere Loire ausdehnten. Die Vandalen, Sueven und Alanen zogen verheerend vom Ober- und Mittel-Rheine durch Gallien. Die Sueven und Vandalen drangen in Spanien ein; und stifteten daselbst, die Vandalen zuletzt auch in Afrika, Königreiche; die zu mächtig waren, als dass die schwachen, römischen Kaiser einen bedeutenden Einfluss auf dieselben hätten ausüben können. Den Alanen wurden, wahrscheinlich an der untern Loire, so wie den Burgundiern an der Saône, Sitze angewiesen, wo sie das Land mit den Eingebornen theilen sollten; und die Franken wurden eben so am Unterrheine aufgenommen; wo sie, wie anfänglich die Burgundier am Mittelrheine, unter eigenen Fürsten, welche gleichfalls Vasallen des römischen Reiches waren, mehr oder minder friedlich mit den römisch-gallischen Einwohnern des Landes zusammen lebten [1]).

[1]) (Quanquam et post hoc quoque continuo) barbari execrati gladios suos, ad aratra conversi sunt residuosque Romanos ut socios modo et amicos fovent, ut inveniantur jam inter eos quidam Romani, qui malint inter barbaros pauperem libertatem, quam inter Romanos tributariam sollicitudinem sustinere. Paulus Orosius libr. VII.

Digitized by Google

Das Land beiderseits am Unterrheine, wo sich die Franken niedergelassen hatten, hiess schon zu Anfang des fünften Jahrhunderts Francia (Franken); und Prosper Tyro nennt die Fürsten, welche dasselbe beherrschten. Im Jahre 418 n. Chr. herrschte Faramundus in Francia. Im Jahre 427 herrschte Clodius (Clodio der spätern Schriftsteller), und im Jahre 448 Meroveus im Lande der Franken [1]); von welchem die fränkischen Könige Merovinger genannt wurden. Aber Trier war unter Valentinian III. noch immer unter unmittelbarer römischer Oberherrschaft. Denn die Notitia imperii Occidentis, welche unter diesem Kaiser scheint verfasst worden zu sein, und unter den verschiedenen Truppenabtheilungen auch Honorianos nennt, zählt noch alle öffentlichen Anstalten in Trier, und die Befehlshaber der Besatzungen in den Städten am Rheine auf, während merkwürdiger Weise Bonn, Cöln und die Städte unterhalb Cöln nicht mehr genannt werden; so dass also das Land der Franken (Francia) sich bis Bonn herauf erstreckte. Tungern ist die einzige Stadt, welche als zu Germania secunda gehörig, noch in der erwähnten Schrift aufgezählt wird.

Unter dem Praefectus Praetorio Galliarum standen sechs Consulares und eilf Praesides, als höchste Administrativ-Behörden der siebenzehn Provinzen Galliens. Die beiden Germanien, und die beiden belgischen Provinzen, hatten Consulares. Also hatte auch Trier, als Metropolis Belgicae primae, zu dieser Zeit einen Consularis, keinen Praeses, als höchste Verwaltungs-Behörde der Provinz. Der Consularis stand dem Range nach höher, als der Praeses, und hatte andere Abzeichen seiner Würde, während die Geschäfte ihres Amtes dieselben waren [2]). Unter dem Magister officiorum standen in Gallien acht kaiserliche Fabriken. Davon waren: 1) zu Strassburg, eine Fabrik für alle Waffengattungen; 2) zu Mâcon (Matisco), eine Pfeilfabrik (fabrica sagittaria); 3) zu Autun, eine Panzerfabrik (f. loricaria); 4) zu Soissons, eine Schildfabrik, eine Fabrik für Wurfmaschinen (Balistaria), und eine Fabrik für Panzer aus Eisenblech (Clibanaria); 5) zu Rheims, eine Schwertfabrik (Spataria); 6) zu Trier, eine Schildfabrik (vermuthlich wegen der Gerbereien des Landes); 7) auch war zu Trier eine Fabrik

[1]) Prosper Tyro; in Chronico.

[2]) Siehe die Notitia dignitatum utriusque Imperii; edit. Panciroli I. p. 248. II. p. 99.

Digitized by Google

für Wurfmaschinen (Balistaria) [1]); 8) zu Amiens war eine Schwertfabrik (f. spataria) und eine Schildfabrik (f. scutaria) [2]).

Ferner war zu Trier ein Schatzmeister (praepositus thesaurorum Triberorum); deren auch einer in Nismes, ein anderer in Arles und einer in Lyon waren. Auch war zu Trier ein Münzmeister (Procurator Monetae Triberorum), so wie einer zu Lyon und einer zu Arles waren. Wir haben gesehen, dass schon gegen das Jahr 271 n. Chr. Münzen in Trier auf die Victorina geprägt wurden; und man findet aus der Kaiserzeit von Diocletian bis auf Arcadius viele Münzen, welche aus der trierischen Münzstätte hervorgingen [3]).

Zu Trier war auch eine kaiserliche Fabrik für wollene Tücher und Kleidungsstücke. Denn die Notitia dignitatum Imperii occid. führt einen Procurator Gynaecii Triberorum Belgicae primae auf, welcher unter dem Comes sacrarum largitionum stand; und Gynaecium war das Gebäude, wo diese Wollarbeiten durch Weiber verrichtet wurden [4]). Solche Fabriken waren auch in Tournai, Rheims und Arles. Früher war auch eine in Autun; aber zur Zeit, als die Notitia dignit. utr. Imp. verfasst wurde, war dieselbe nach Metz verlegt worden. Da aber noch ein Procurator rei privatae Gynaeciorum Triberorum, oder ein Vorsteher der kaiserlichen Privat-Tuchfabriken genannt wird, welcher unter dem comes rerum privatarum stand; so muss man annehmen, dass die zuerst genannte kaiserliche Tuchfabrik Tücher für die Truppen, die letztere aber besondere Tücher für den kaiserlichen Hof lieferte. Endlich war zu Trier ein Praepositus Brambaricariorum [5]), sive Argentariorum Triberorum; und man

---

[1]) Holz und Eisen gab es wohl zu einer solchen Fabrik zu Trier im Ueberfluss. Ueberreste eines römischen Eisenhüttenwerkes sieht man nördlich von Mötsch, eine halbe Stunde östlich von Bidburg, wo auf dem Felde eine grosse Menge von Eisenschlacken, und in dem Boden Ziegelmauern vorkommen. Nahe dabei fand man im Jahre 1807 eine vier und dreissig Centner schwere Eisenmasse, welche man irrig für Meteoreisen hält. Seit ich den Fundort gesehen habe, kann ich nicht mehr daran zweifeln, dass diese Masse wirklich ein aus der Zeit der Römer herstammendes Kunstprodukt war.

[2]) Notitia dignitatum utriusque Imperii; edit. Panciroli II. p. 60.

[3]) Siehe Hontheim in Prodromo I. p. 234.

[4]) Gynaeceum est locus publicus, in quem conveniunt mercede conductae mulieres, lanificii et textrini causa; et praesertim textrinum ad vestes principis conficiendas constitutum, ut ex cod. 9, 27, 5 et 11, 7, 5 colligitur. vid. Forcellini lexicon.

[5]) In codice Theodos. Barbaricarii vocantur iique ab argentariis distinguuntur. Barbaricarii, inquit Donatus in XI. Aeneidos, dicuntur, „qui ex auro coloratis filis exprimunt hominum formas, animalium et aliarum speciorum, imitantes

Digitized by Google

verfertigte also in Trier Stoffe, in welchen mit Gold- und Silberfäden verschiedene Thier- und andere Figuren eingewirkt waren. Aehnliche Fabriken waren auch in Rheims und Arles [1]).

In Betreff der Besatzungen am Rheine nennt die angeführte Notitia dign. utr. Imp. einen comes rei militaris tractûs Argentoratensis, also einen Oberbefehlshaber des Districtes von Strassburg; ohne dass aber besondere Städte an dem Oberrheine namhaft gemacht werden, in welchen noch römische Besatzungen standen. Vermuthlich befand sich das Land oberhalb Strassburg unter der Herrschaft der burgundischen Könige. Zu Strassburg war noch eine Waffenfabrik; zu Màcon, Autun, Metz waren noch kaiserliche Fabriken; und Langres, so wie auch Autun, hatte noch eine römische Besatzung [2]). Die Burgundier hatten also nur das östlich und südöstlich von diesen Orten liegende Land in Besitz. Dagegen waren von Strassburg bis Andernach, am Mittelrheine, noch viele Orte besetzt. Denn unter dem Dux zu Mainz (sub dispositione viri spectabilis Ducis Mogontiacensis) standen noch:

Praefectus militum Pacensium, Saletione, (zu Seltz);

Praefectus militum Menapiorum, Tabernis, (zu Rhein-Zabern);

Praefectus militum Anderecianorum, Vico Jnlio, zu Germersheim?);

Praefectus militum Vindicum, Nemetes, (zu Speier);

Praefectus militum Martensium, Alta-ripa, (zu Altrich);

Praefectus militum secundae Flaviae, Vangiones, (zu Worms);

Praefectus militum Armigerorum, Magontiaco, (zu Mainz);

Praefectus militum Bingensium, Bingio, (zu Bingen);

Praefectus militum Balistariorum, Bodobriga, (zu Boppart);

Praefectus militum Defensorum, Confluentibus, (zu Coblenz);

Praefectus militum Acincensium, Antonaco, der Praefect der Truppen von Acincum in Pannonien (zu Andernach); und alle genannten Orte werden als feste Plätze in der Notitia dign.

„subtilitate veritatem.“ Quod a Barbaris haec opera emanarent, barbarica sunt appellata, et Barbaricarii eorum operatores. Bouquet I. p. 126.

[1]) Notitia dignit. utr. Imp. edit. Panciroli. II. p. 65. 73.

[2]) Es lagen daselbst sarmatische Truppen. Notitia dign. utr. Imp. II. p. 147.

Digitized by Google

utr. Imp. II. p. 145 gezeichnet. Die Stärke der Besatzungen an den genannten Orten wird nicht angegeben. Aber zur Zeit des Constantinus Porphyrogeneta, vom Jahre 780 bis 802 n. Chr., gehörten tausend, und zuweilen auch nur fünf hundert Mann zu einer Praefectur (Constantinus Porphyr. de thematibus); und hieraus glaubt Pancirolus schliessen zu dürfen, dass die ganze römische Besatzung am Mittelrheine zur Zeit Valentinian's III. nur ungefähr sechs tausend Mann betragen habe. Indessen glaube ich nicht, dass man von den Zeiten des Constantinus Porphyrogeneta auf diejenigen Valentinian's III. schliessen könne; und bemerke nur noch, dass Pancirolus nicht die ausnahmsweise angegebene, geringste Anzahl Soldaten, welche eine Praefectur ausmachten, seiner Schätzung hätte zu Grunde legen dürfen. Nach der angegebenen grössten Stärke der Praefecturen würde die Besatzung des Rheines eilf tausend Mann; nach einer mittlern Annahme aber acht tausend zwei hundert und fünfzig Mann betragen haben.

In der Provinz Germania secunda wird nur genannt: Praefectus Laetorum Lagensium, prope Tungros Germaniae secundae (oder der Praefectus der Laeti zu Lagum [2]) nahe bei Tongern).

Dagegen werden in den Provinzen Belgica prima und Belgica secunda genannt:

Praefectus Laetorum Lingonensium, per diversa dispersorum Belgicae primae. Die Laeti von Langres waren also an verschiedenen Orten der Belgica prima, wovon Trier die Hauptstadt war, vertheilt.

Praefectus Laetorum Actorum, Epuso Belgicae primae (zu Carignan);

Praefectus Laetorum Nerviorum, Fano Martis Belgicae secundae (zu Fan bei Valenciennes, oder zu Fammars);

Praefectus Laetorum Batavorum Nemetacensium, Attrebatis Belgicae secundae (zu Arras);

Praefectus Laetorum Batavorum Contraginensium, Noviomago Belgicae secundae (zu Noyon an der Oise);

Praefectus Laetorum Gentilium, Remos et Silvanectas Belgicae secundae (zu Rheims und zu Senlis an der Oise).

Aus Belgica secunda werden übrigens noch genannt:

---

[1]) Notitia dignit. utr. Imp. edit. Panciroli II. p. 146.

[2]) Nach Bucherius, in seinem Belg. romanum p. 473 und p. 493 wäre Lagum das Dorf Luaige an der Iaar bei Tongern.

Digitized by Google

Sub dispositione viri spectabilis Ducis Belgicae secundae:
Equites Dalmatae, Marcis in littore Saxonico.
Praefectus classis Sambricae in loco Quartensi sive Hornensi.
Tribunus militum Norviorum, Portu Aepatiaci [1]).

Nach diesen Angaben mochte wohl das Land der Franken (Francia) unter Valentinian III. durch eine Linie begrenzt gewesen sein, welche man aus der Gegend von Bonn über Tongern nach Bavai und Tournai ziehen und von da bis an das Meer bei Ostende verlängern kann. Der südwestliche Theil dieser Grenze ist der limes Nervicanus, welcher in der notitia imperii occidentalis, edit. Panciroli p. 137 genannt wird. Die gesta regum Francorum ex m. cod. eccles. camerac. [2]) dehnen die Grenze etwas weiter nach Süden aus, indem sie sagen, Chlodio, welcher in Dispargo [3]) residirte, habe Tournai und Cambrai eingenommen und das Land bis an die Somme besetzt. Letzteres scheint indessen etwas später statt gehabt zu haben; da in den obigen Angaben noch römische Etablissements in Arras und Tournai genannt werden.

Da aber Trier noch unter unmittelbarer Römerherrschaft stand, so ist der theodosianische Codex, welcher im Jahre 438 n. Chr. verkündigt wurde [4]), auch in Trier, obgleich nicht mehr für lange Zeit, in Wirksamkeit gewesen. Dieser Codex enthielt indessen nur eine Sammlung der bereits seit langer Zeit geltenden Gesetze, welche durch die legitimen römischen Kaiser erlassen worden waren; und alle Acte des Kaisers Maximus waren schon durch Theodosius den älteren vernichtet worden; so dass

---

[1]) Siehe die Notitia dign. utr. Imp. edit. Panciroli; II. p. 147 und p. 139. Ueber die Orte: Marci, Cocns Hornensis, oder Quartensis, und Portus Aepatiacus, siehe D'Anville's Carte von Gallien. Schayes (Les Pays-bas avant et durant la domination romaine; tome II. p. 249) nimmt an, dass locus Quartensis der Ort Quarte an der Sambre, in der Nähe von Bavai, sei; wo also unter Valentinian III. die Flotte lag, welche zum Schutze der Sambre bestimmt war. Marci würde nach D'Anville in der Nähe des heutigen Calais, und Portus Aepatiacus in der Nähe von Ostende gelegen haben. Die ganze Küste hiess aber in diesen Gegenden littus Saxonicum, die Sachsen-Küste, vermuthlich weil sie nun durch sächsische Stämme besetzt; vielleicht auch, weil sie häufig den Plünderungen niedersächsischer Seeräuber ausgesetzt war.

[2]) Bei Bouquet, tomo II. p. 544.

[3]) Es ist zweifelhaft, welcher Ort unter dem Namen Dispargum zu verstehen sei: ob Duysburg, östlich von Brüssel, oder Duisburg am Rheine? und noch giebt es ein Doesburg östlich von Arnheim. Doch ist es, nach Gregor. Turon., am wahrscheinlichsten Duysburg bei Brüssel, im Lande der Tungren. Vergl. die Deutschen und die Nachbarstämme von Zeuss. München 1837. p. 333.

[4]) Prosper Tyro, in Chronico.

Digitized by Google

die Gesetzgebung des Landes durch die neue Gesetz-Sammlung nicht besonders betroffen werden konnte.

Theodosius II. starb im Jahre 450 zu Constantinopel; und Marcianus wurde vom Heere als Kaiser ausgerufen. Aber das römische Reich befand sich in einer sehr traurigen Lage, weil alle Provinzen den Einfällen der Barbaren ausgesetzt waren. Aëtius hatte sich im Jahre 433 zu dem Hunnen-Könige Rugila geflüchtet und bei ihm günstige Aufnahme gefunden. Er war durch ihn wieder in die Gunst des Kaisers gekommen. Rugila starb im Jahre 434, und Bleda folgte ihm in der Regierung. Unter Bleda scheinen die Hunnen, im Bunde mit dem weströmischen Reiche, im Jahre 436 Theil an dem Kriege, welchen Aëtius gegen die Burgundier führte, genommen und zu der Vernichtung derselben viel beigetragen zu haben [1]). Vom Jahre 437 bis 439 erscheinen die Hunnen wieder als Hilfstruppen im römischen Heere, als Aëtius den Krieg gegen die Gothen im südlichen Gallien führte. Nach Prosper Aquitanus wird Bleda im Jahre 444, nach Prosper Tyro im Jahre 446, durch seinen Bruder und Mitregenten Attila ermordet, welcher nun alleiniger König der Hunnen ist. Im Jahre 445 fallen die Hunnen in Thracien ein, und im Jahre 447 werden nicht weniger, als siebenzig Städte des oströmischen Reiches, in Moesien, Thracien, Macedonien und Achaia von ihnen verheert [2]), ohne dass das weströmische Reich Hilfe gegen sie geleistet hätte. Im Jahre 451 vereinigt endlich Attila ein Kriegsheer von vielen Tausenden aus den ihm benachbarten Völkern und giebt vor, dass er durch sein Bündniss mit Rom (custos romanae amicitiae) veranlasst sei, die Gothen im südlichen Gallien zu bekriegen. Als er aber, nach seinem Uebergange über den Rhein, viele gallische Städte eroberte und dieselben die grausamste Behandlung er-

---

[1]) Das Chronicon des Prosper Aquitanus drückt sich auf folgende Weise aus: Eodem tempore Gundicarium Burgundionum regem intra Gallias habitantem Aëtius bello obtinuit, pacemque ei supplicanti dedit; qua non dui potitus est; siquidem illum Chuni cum populo suo ac stirpe deleverunt. Hiermit übereinstimmend sagt das Chronicon des Cassiodorus: His Coss. Cumdicharium Burgundionum Regem Aëtius bello subegit, pacemque ei reddidit supplicanti: quem non multo post Hunni peremerunt. Dagegen sagt das Chronicon des Prosper Tyro zu dem Jahre 436: Bellum contra Burgundionum gentem memorabile exarsit, quo universa pene gens cum Rege per Aëtium deleta. Und das Chronicon des Idatius Lemicensis hat zu dem Jahre 436: Burgundiones qui rebellaverant, a Romanis Duce Aëtio debellantur. Darauf hat dasselbe Chronicon zu dem Jahre 437: Burgundionum caesa viginti millia.

[2]) Paulus Diaconus libr. 15. c. 2.

Digitized by Google

fahren liess, haben sich schnell die Römer und Gothen vereinigt, um die Wuth des übermüthigen Feindes mit vereinten Kräften zu bekämpfen; und die Sorgfalt des Patriciers Aëtius war so gross, dass er schnell Krieger genug vereinigte, um sich dem Feinde mit gleicher Macht entgegenstellen zu können. Auf den Feldern von Châlons an der Marne (in campis Catalaunicis), nicht weit von der Stadt Metz, welche ebenfalls von den Hunnen erobert worden war, kam es zwischen Attila und den vereinigten Heeren des Aëtius und des Gothen-Königs Theodores (Theodorich) zur Schlacht, welche bis in die Nacht dauerte und worin die Hunnen insofern besiegt wurden, als sie sich nach der Schlacht aus Gallien zurückziehen mussten. Der König Theodores verlor das Leben, und man giebt an, dass fast dreimal hundert tausend Menschen in der Schlacht gefallen seien.

So weit gehen die Nachrichten über den Einfall der Hunnen in Gallien im Jahre 451, welche sich in den Chronicis des Idatius Lemicensis, des Prosper Aquitanus, und des Prosper Tyro finden. Spätere Schriftsteller, besonders Jornandes, Paulus Diaconus, und Gregorius Turonensis sind zum Theil umständlicher, aber auch weniger zuverlässig. Nach ihnen zogen die Hunnen, alles verheerend, von Pannonien aus und haben am Tage vor Ostern, im Jahre 451, Metz erobert und verbrannt, und die Einwohner ermordet [1]). Sie haben Trier geplündert und zerstört [2]), das Gebiet von Tungern verheert, und sind bis vor Orleans gezogen, welches sie belagerten. Aber Aëtius und der König der Gothen Theodoricus, mit seinem Sohne Thorismodus, kommen der Stadt zu Hilfe; und Attila ist gezwungen, sich zurückzuziehen. In der Ebene von Châlons an der Marne (in campis Catalaunicis) kam es endlich zwischen den Hunnen, unter dem Könige Attila, und den Ostgothen, Markomannen, Sueven,

---

[1]) Gregor. Turon. histor. Franc. libr. II. c. 6.

[2]) Eodem tempore Chuni Renum transierunt, Mettis succenderunt, Treveris distruunt, Tungros pervadunt, usque Aurilianis pervenientes. Gesta regum Francorum ex m. cod. eccles. camerac. c. 5. bei Bouquet, II. p. 544. Post haec, Chlodione Rege vitâ decendente, Meroveus ejus affinis regni Francorum gubernacula suscipit. Regnavit autem Chlodio per XX annorum curricula Qua tempestate etiam Huni Rhenum transeuntes Metis civitatem concremant, Treviris diripiunt, Tungrense devastant territorium. Ex Aimoini monachi Floriacensis de gestis Regum Francorum libris IV. libr. 1. c. 6 floruit sub finem saeculi X. Apud Du-Chesne, tomo III. script. Franc. p. I. Siehe Hontheim in Prodr. I. p. 421.

Digitized by Google

Quaden, Herulern und Turlingern (Turlingi) einer Seits, und anderer Seits den verbündeten Heeren der Römer, Burgundier, Franken, Sachsen und Alanen, unter Aëtius, und der Westgothen, unter dem Könige Theodorich, des Nachmittags zur Schlacht, welche bis in die Nacht dauerte, und worin die Hunnen geschlagen wurden; während auf Seiten der Römer der Gothen-König Theodorich (Theodoricus) fiel. Nach Paulus Diaconus sollen hundert und achtzig tausend, nach Idatius dreimal hundert tausend Menschen in der Schlacht geblieben sein [1]).

Attila zog sich mit seinen Hunnen aus Gallien zurück und fiel im darauf folgenden Jahre 452 in Italien ein. Der Senat, der Fürst (Valentinian III.) und das Volk zu Rom schickten an Attila eine Gesandtschaft, welche aus dem vir Consularis Avienus, dem vir Praefectorius Trigetius, und dem Pabste Leo bestand, und von Attila wohlgefällig aufgenommen wurde. Attila that dem Kriege Einhalt, versprach Frieden; und da das Hunnenheer durch Hunger und Krankheit aufgerieben, zugleich von dem Heer des Kaisers Marcianus mit Glück angegriffen wurde, kehrten die Hunnen über die Donau zurück; wo Attila im Jahre 453 starb [2]). Im Jahre 454 wird Aëtius durch Valentinian III., und im darauf folgenden Jahre 455 wird dieser Letztere durch Freunde des Aëtius ermordet. Nach dem Tode Valentinian's warf sich Maximus in Rom zum Kaiser auf; aber er wurde schon nach kaum zwei Monaten von den Römern ermordet.

Genserich, der König der Wandalen in Afrika, erobert und plündert Rom, und einen grossen Theil von Unter-Italien, im Jahre 455. Nach seinem Rückzuge erheben die Römer den Gallier und von dem gallischen Heere bereits zum Kaiser ernannten Avitus auf den kaiserlichen Thron, während das weströmische Reich beinahe nicht mehr bestand. Avitus starb schon im Jahre 456; und Maiorianus warf sich in Ravenna zum Kaiser auf. Er wurde indessen, nach vier Jahren, durch Rechimer ermordet; worauf Severus im Jahre 461 in Ravenna Kaiser wird; welcher bis zu seinem Tode noch vier Jahre lang regierte. Im Jahre 463 ist Aegidius Befehlshaber der Truppen (comes utriusque militiae) in Gallien; aber er stirbt schon im Jahre 464.

---

[1]) Paulus Diaconus libr. 15. c. 5. Idatius Lemicensis in Chronico.

[2]) Siehe die Chronica von Idatius Lemicensis, Prosper Aquitanus, und Prosper Tyro.

Digitized by Google

Nach dem Tode des Severus wurde Anthemius, mit Zustimmung des ganzen Heeres, weströmischer Kaiser. Aber Anthemius wurde durch seinen Eidam Recimer (Rechimer), welcher von gothischer Abkunft war, bekriegt; und nachdem er vier Jahre lang regiert hatte, im Jahre 469 ermordet. Recimer starb drei Monate später. Olimbrius wurde Kaiser, und starb nach sieben Monaten. Nach ihm wurde Licerius zu Ravenna, im Jahre 473, Kaiser; welchen der Patricier Nepos im folgenden Jahre 474 vertrieb und zu Salona in Dalmatien zum Bischofe ernennen liess. Aber Augustulus vertrieb gleichfalls im Jahre 475 den Kaiser Nepos und bemächtigte sich des Thrones, den er wieder im Jahre 477 verlieren sollte; als Odoacer, der König der Heruler, von den Grenzen Pannoniens her in das römische Gebiet einbrach und verheerend Italien durchzog. Augustus legte die Kaiserwürde nieder und Odoacer zog als Herr von Italien in Rom ein. Das weströmische Reich war zu Ende, nachdem es ein tausend zwei hundert und neun und zwanzig Jahre, von der Erbauung Rom's an gerechnet, bestanden hatte [1]). Aber während der fünf und zwanzig Jahre, welche vom Tode Valentinian's III. bis zum Untergange des weströmischen Reiches verflossen sind, war die Verwirrung und die Schwäche des Reiches so gross, dass sowohl die Gothen, als auch die Burgundier und Franken, ohne bedeuteuden Widerstand von Seiten der römischen Heerführer zu erfahren, sich in Gallien der noch übrigen römischen Provinzen bemächtigen konnten. Die Gothen dehnten sich bis in die Auvergne und endlich bis an die untere Loire aus; die Burgundier theilten das Land an der Saône, und zum Theile an der Rhône, mit den römischen Einwohnern. Bei den Franken starb Meroveus im Jahre 456 und sein Sohn Childerich (Childericus) folgte ihm in der Regierung. Aber die Franken ertrugen seine Ausschweifungen nicht, vertrieben ihn, und wählten Aegidius, den römischen Heerführer in den Gegenden am Rheine, zu ihrem Könige, welcher bis zum Jahre 464, acht Jahre, über die Franken herrschte; wonach er durch die Partei Childerich's vertrieben, und Childerich im Jahre 464 wieder in seine Würde eingesetzt wurde [2]). Aber als die Franken ihren römischen König Aegidius vertrieben und dieser sich mit seiner Partei in Cöln vertheidigte, eroberten die Franken Cöln; wobei

[1]) Paulus Diaconus libr. 16.
[2]) Gesta regum Francorum c. 7. Bei Bouquet, tomo II. p. 545 sq.

Digitized by Google

viele Römer von der Partei des Aegidius umkamen, und Aegidius selbst sich durch die Flucht rettete. „Die Franken (ver„folgten indessen die Römer und) kamen nach Trier an der „Mosel; verheerten das Land, nahmen die Stadt ein und ver„brannten sie. Aber früher war sie schon durch die Hunnen „verheert worden. In derselben Zeit (im Jahre 464) starb nun „der Tyrann Aegidius, der Anführer der Römer, und sein Sohn „Syagrius folgte ihm in der Regierung und wohnte in der Stadt „Suessio (Soissons); wo auch der Sitz seines Reiches war. „Darauf versammelte der König Childerich ein grosses Heer, „zog bis zur Stadt Aureliani (Orleans) und verheerte auch jene „Gegenden. Adovagrius, der Anführer der Sachsen, kam zur „See mit einem Kriegsheere bis nach der Stadt Andegavi (Angers) „und verheerte dieselbe. Als er aber abgezogen war, kam der „König Childerich mit einem Kriegsheere der Franken ebenfalls „dahin, nahm die Stadt ein und verbrannte den Dom (Domum, „die Kirche). Darauf starb der König Childerich (im Jahre „481), nachdem er 24 Jahre regiert hatte; und Chlodovechus, „sein Sohn, herrschte nun über die Franken. Aber im fünften „Jahre der Regierung des Chlodovechus hatte Siagrius, der „Sohn des Aegidius, noch seinen Sitz in der Stadt Soissons, „die auch sein Vater in Besitz hatte. Chlodovechus zog nun „mit einem Heere gegen ihn aus, und besiegte ihn in der Schlacht. „Siagrius flüchtete sich nach Tolosa (Toulouse) zu dem Go„then-Könige Alarich; wurde aber an Chlodovechus ausgeliefert, „und von diesem um's Leben gebracht. Chlodovechus bemäch„tigte sich aller seiner Schätze und seines Reiches [1]).“ Und so war die Römerherrschaft auch am Rheine im Jahre 486 vollends untergegangen; nachdem sie mehr als fünf hundert und zwanzig Jahre gedauert hatte. Bei Sidonius Apollinaris und Auspicius, Bischof von Toul, finden wir die letzten sparsamen Nachrichten, die sich auf die römische Verwaltungsbehörde in Trier beziehen. Sidonius Apollinaris, der berühmte Eidam des Kaisers Avitus, aus der Auvergne, schreibt einen Brief an Arvogast, welcher Comes der Treverer, und ein Nachkommen des berüchtigten Arbogast war, der unter Theodosius I. den jungen Valentinian II. zu Vienne ermordet hatte. In diesem Briefe rühmt Sidonius von Arvogast, dass er noch die Pracht der römischen Sprache (sermonis pompa romani) in ihrer Fülle besitze, welche längst in

[1]) Gesta regum Francorum c. 8, 9. Bei Bouquet, tomo II. p. 546.

Digitized by Google

den belgischen, oder in den Rhein-Landen abgeschafft war (Belgicis olim, sive Rhenanis abolita terris). Wenn Arvogast rede, zeige sich die Sprache noch in ihrer Macht, auch wo die Einrichtungen der Römer (Latina jura) auf der Grenze des Reiches in Verfall gekommen waren. Aber auch der Bischof zu Trier, Jamblicus, war ein in jeder Hinsicht vortrefflicher Mann, den jede Tugend schmückte [1]). Arvogast war ein Christ, und fand in Auspicius, dem Bischofe von Toul, einen seltsamen Lobredner, welcher ihm in langen, schlechten Versen sagt, er möge sich vor dem Laster des Geizes und der Habsucht hüten. Aber zugleich wünscht er Trier Glück, dass es von einem solchen Manne regiert werde, der mit den Männern des Alterthums verglichen werden könne:

Congratulandum tibi est, ô Treverorum civitas,
Quae tali viro regeris, antiquis comparabili.

Zuletzt ermahnt Auspicius den Comes Arvogast, dass er den Bischof Jamlichus ehren und lieben möge; und schliesst mit den Worten:

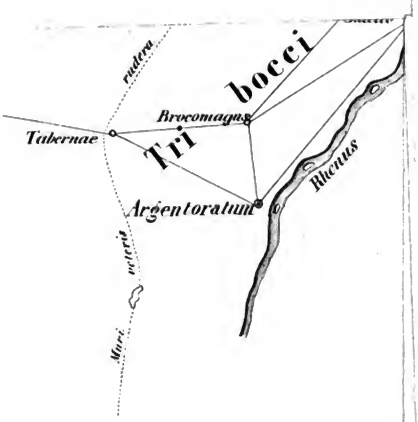
Sanctum, et primum omnibus, nostrumque Papam Jamlychum [2])
Honora corde, dilige, ut diligaris postmodum.
Cui quicquid tribueris, tibi in Christo reparas,
Haec recepturus postmodum, quae ipse seminaveris [3]).

Das Mittelalter klopfte bereits an die Thüre. Die Barbarei mit allen ihren Schrecken senkte sich, wie eine dunkele Wolke, auf das Land, das sie bald auf lange Jahrhunderte in Nacht hüllen sollte; und mit einer Art Wehmuth scheidet der Geschichtschreiber Trier's von der Zeit, in welcher Trajan und Antoninus pius herrschten, und ein tapferes Heer am Rheine römische Cultur gegen nordische Barbarei schützte; wo Ausonius die Mosel besang, und der hl. Hieronymus sich an ihren Ufern frommer Betrachtung widmete.

---

[1]) Bei Bouquet, tomo I. p. 792.
[2]) Jamblicum.
[3]) Bei Bouquet, tomo I. p. 815 sq.

Digitized by Google



Zu Steininger's Geschichte der Tr

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google